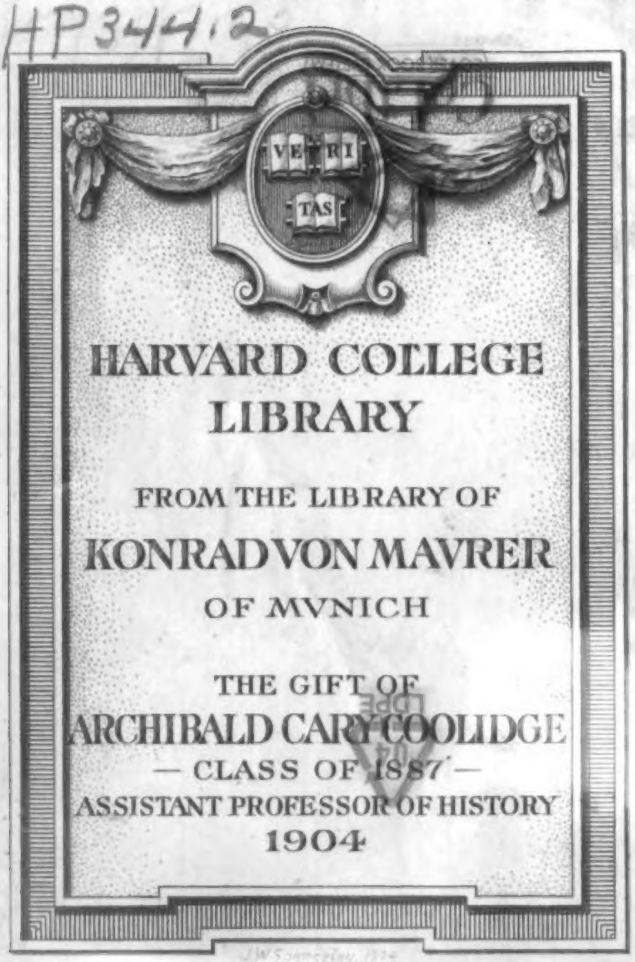
LIBRARY
I SZS

HP 344.2



HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE LIBRARY OF
KONRAD VON MAVRER
OF MVNICH

THE GIFT OF
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
— CLASS OF 1887 —
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY
1904

Digitized by Google

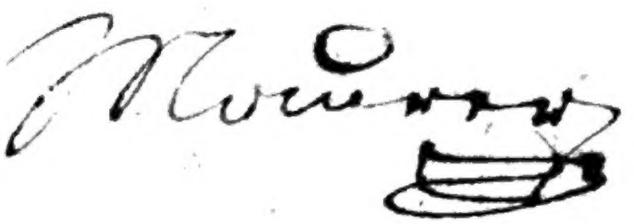
Digitized by Google

Digitized by Google

Europäische Annalen

Jahrgang 1800

Dritter Band



von

D. Ernst Ludwig Posselt.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1800.

Digitized by Google

E 713
H 1307.95
HPB414.2

Harvard College Library
Von Maurer Collection
Gift of A. C. Coolidge
July 18, 1904

1197

Digitized by Google

I.

Neueste KriegsGeschichte.

Feldzug von 1800.

(Fortsezung.)

4.

Die ReserveArmee sezt sich nach Italien in Marsch. Das HauptKorps derselben, unter dem OberGeneral Berthier, wobei der Erste Consul in Person sich befindet, nimmt seinen Weg über den grosen Bernhard; die Division des Generals Chabran zieht über den kleinen Bernhard; die Brigade des Generals Bethencourt über den Simplon; das Korps des GeneralLieutnants Moncey über den Gotthard. Schon sind alle Zugänge Italiens mit fränkischen Soldaten und Kanonen bedekt, während der General Melas, unbesorgt um den Marsch einer Armee, deren Daseyn sogar er bezweifelt, sein HauptQuartier noch immer in Nizza hat. Diese Armee berennet inzwischen das feste BergSchloß Bardo, und überwindet ungeheure Hindernisse, um an demselben vorbei nach Ivrea vorzurüken. Gefecht an der Chiusela. Der fränkische VorTrab dringt bis Chivasso, an den Po herab. Während Melas nun sein HauptQuartier in Turin nimmt, welches er für bedroht hält, marschirt die fränkische ReserveArmee von Ivrea plözlich links, geht bei Vercelli über die Sesia, bei Turbigo und Buffalora über den Tesino, und zieht am 2 Jun. in Mailand, der HauptStadt der nun sogleich wieder hergestellten Cisalpinischen Republik, ein. In wenigen Ta-

Digitized by Google

gen erobern die Franken die ganze Lombardei; alle östreichische Magazine, Spitäler, ein groser Theil des ReserveParks, fallen in ihre Gewalt. Sie sezen, bei Stradella und bei Piacenza, über den Po, um dem General Melas allen Rükzug abzuschneiden. Aber während der General Suchet im stärksten Vordringen zum Entsaze von Genua ist, und Melas selbst schon Befehl zur Aufhebung der Blokade gegeben hat — kapitulirt Massena, wegen gänzlichen Mangels an Lebensmitteln. Der FeldMarschalLieutnant Ott, der nun sogleich mit einem grosen Theil des BlokadeKorps über Voghera vorrükt, um die abgeschnittenen Communicationen der östreichischen Armee herzustellen, wird bei Montebello geschlagen. Melas, der inzwischen seine ganze Macht bei Alessandria vereinigt hat, geht am 14 Jun. über die Bormida, um die fränkische Armee anzugreifen. Schlacht bei Marengo, die gröste und entscheidendste im ganzen Kriege. Melas sieht sich genöthigt, eine Convention abzuschliessen, vermöge deren die östreichische Armee sich an den Mincio zurükziehen, und den Franken die Stadt Genua, die Citadellen von Tortona Alessandria, Mailand, Turin, Pizzighetone, Arona, Piacenza, Coni, Ceva, Savona, und das Fort Urbano abtreten muß.

(Epoche: 15 Mai bis 15 Jun.)

Opus opimum casibus, atrox praeliis.

Die Siege, welche der General Moreau an der Spize der Rhein Armee über den FeldZeugmeister Kray erfochten hatte, waren auch für die Unternehmungen der ReserveArmee in doppelter Rükficht von wesentlichem Vortheil: einmal, weil diese Armee nun dadurch während ih-

res Marsches nach Italien sich ihren Rüken hinlänglich gedekt sah; und dann, weil Moreau, nachdem er die östreichische Armee in Teutschland beträchtlich geschwächt, und eine entschiedene Superiorität über sie gewonnen hatte, von seiner Armee, ohne Gefahr, ein starkes TruppenKorps nach Italien detaschiren konnte.

Am 6 Mai, früh um 1 Uhr, gieng endlich der Erste Consul Bonaparte von Paris ab, um sich zu der ReserveArmee zu begeben. Seine Abreise ward durch ein UmlaufSchreiben von dem Minister des Innern den Präfecten aller Departemente mit dem Aufruf kundgethan, die Absendung der Conscribirten nach Dijon, welches der SammelPlaz für dieselben bleiben sollte, mit der grösten Thätigkeit zu betreiben. „Sagt euern Untergebenen", hieß es darin, „daß die Stunde des Kampfes und des Ruh„mes zum leztenmale schlägt; mögen Soldaten, Obrig„keiten, Bürger, ihre Anstrengungen verdoppeln! Las„set, um den Eifer aller zu spornen, in euern Departe„menten, euern Städten, auf dem Lande, jene Worte „erschallen, welche alle Herzen rühren müssen, jene all„mächtigen Worte: izt wird der Friede wieder „erobert!"

Am 7, früh um 2 Uhr, traf Bonaparte zu Dijon ein. Noch am nemlichen Abend verlies er diese Stadt wieder, und kam schon am 8 zu Genf an, wo er verschiedene Korps der ReserveArmee musterte. Die TruppenZüge aus den Leman-, Ain- und Jura Departementen durch das WaadtLand nach Wallis dauerten unausgesezt fort. Die Division Watrin, welche den VorTrab der ReserveArmee bildete, so wie die Division Boudet, eilten schon in starken Märschen dem grosen BernhardsBerg zu. Am 12, musterte Bonaparte bei Lausanne die Divisionen Chambarlhac und Loison. Er kündigte den Soldaten die Siege der RheinArmee, und die FriedensHofnungen an, welche er auf die KriegsZucht und den Muth der ReserveArmee gründe: „Er habe vorgezogen, mit der

„kleinern Armee zu fechten, und mit derjenigen, wel„che die gröſten Schwierigkeiten zu bekämpfen ha„ben würde."

Unter dieſe Schwierigkeiten gehörte ſchon der bloſe Marſch über den Paß, der auf dieſer Seite den Weg nach Italien öfnet.

Italien, im Süden vom mittelländiſchen, im Oſten vom adriatiſchen Meer beſpült, iſt gegen Weſten und Norden durch die Alpen beſchüzt, welche daſſelbe von Frankreich, Helvetien und Teutſchland trennen. Mitten in dieſer langen FelſenWand, zwiſchen dem WalliſerLande und dem Thale von Aoſta, liegt der groſe Bernhards-Berg, der ſchon in den älteſten Zeiten unter dem Namen des Penniniſchen Paſſes als einer der HauptZugänge Italiens berühmt und wichtig war. Ein Edelmann aus Savoyen, Bernhard von Menthone, der zu Ende des zehnten Jahrhunderts hier ein Kloſter ſtiftete, gab ihm den Namen. Die oberſte wandelbare Höhe deſſelben, auf welcher das Kloſter liegt, und von der ſich noch viele ſchrekliche, unbeſteigliche SchneeFirſten emporthürmen, wird für den höchſten Punkt in der alten Welt gehalten, wo Menſchen ihre Wohnung aufzuſchlagen wagten. Jahr aus Jahr ein herſcht hier ewiger Winter; vergebens ſucht das Auge des Wanderers, vom Glanze des Schnees faſt erblindet nur einer Handbreit Grün, auf der es ruhen könnte; kein Baum, keine Staude, keine Pflanze begegnet ihm; in dieſer ſchreklichen EisWüſte findet er keine Spur von irgend einem lebenden Weſen, als etwa von einer Gemſe oder Alpenlerche, und ſelbſt auch dieſe Thiere finden ſich nur in den untern Zonen; denn in dem Maaſe, wie der Reiſende höher aufklimmt, entfernt er ſich von allem, was athmet. Iſt er bis zu einer gewiſſen Höhe gelangt, ſo ſieht er ſich durchaus allein, in der gräßlichſten der Einöden, die Wolken wälzen ſich unter ſeinen Füßen hin; vor ſich erblikt er nichts als ungeheure Schnee-Maſſen, die immer eine auf die andern aufgethürmt ſind;

Digitized by Google

um ihn her ist grauenvolle TodesStille, welche durch nichts als etwa den Fall der Lauinen unterbrochen wird, die sich donnernd von den Bergen herabstürzen.*

* Folgende Beschreibung der AlpenKette, zu welcher der grose Bernhard gehört, [aus J. C. Fäsis Staats- und Erdbeschreibung der ganzen helvetischen Eidgenossenschaft, B. IV, S. 279 f.] wird hier an ihrem Orte stehen.

„Die südliche BergKette, welche das WalliserLand von Savoyen und Mailand scheidet, ist aus erstaunlichen, fast ununterbrochenen EisGebirgen zusammengesezt."

„Diese Gebirge, bis zu dem grosen St. BernhardsBerge, werden insgemein die Savoyischen Gletscher, oder Glaciers du Faucigny genannt. Ihre nördliche Seite gehört der Landschaft Wallis zu; die südwestlichen sind die Savoyischen Gebirge. Gegen Wallis sezen sich dieselben mit dem Val de Lie und Campeiry fort, über Servant, Finio, Trient, Yfert, bis nach Val Farrefort; sie gehen von den Montagnes mautides bis zu dem grosen St. BernhardsBerge, der auch noch zu ihnen gehört, und scheiden die Augstthaler von den UnterWalliseru. Diese Kette von EisGebirgen hatte ehemals den Naman der Penninischen Alpen; und obwohl sie zum Theil noch zu den helvetischen Gletschern gehören, wollen wir sie hier vorbeigehen, und uns auf den St. BernhardsBerg begeben, mit welchem sie sich enden."

„Dieser grose Berg ist ein scheuslich hohes, aus vielen besondern Firsten zusammengesezstes Gebirge, das mit beständigem Schnee bedekt liegt; über welches man zwar, zur Sommer- und WintersZeit, zu Fuß und zu Pferde reisen kan. Von der obersten wandelbaren Höhe desselben, wo das Kloster liegt, thürmen sich noch viele erstaunliche und unbesteigliche SchneeFirsten in die Höhe. Die dortigen SchneeSchlipfen oder Lauinen sind sehr gefährlich, wenn sie fallen, so zittert das ganze Thal Pennina; ein Reisender muß Sorge tragen, auf keine Weise die Luft zu erschüttern, und sich enthalten, laut zu reden."

„Von da geht eine mächtige und fürchterliche Kette von

Auf der Spize dieses scheußlichen AlpenStoks, haben die braven Mönche, die hier von der ganzen Natur abgesondert nie einen Frühling sehen, zwischen Felsen, Schnee und Eis sich dem Dienste der Menschheit gewiedmet. Nicht nur üben sie GastFreundschaft gegen alle Reisende, ohne Unterschied der Nation oder des Glaubens, sondern der HauptZwek ihrer Stiftung ist, denjenigen, die sich etwa verirrt haben, oder durch eine Lauine verunglükt, oder, zumal wenn sie sich durch den Schlaf überwältigen liessen, vom Frost erstarrt sind, zu Hilfe zu kommen; sie machen ihre Gänge gerade an den Tagen, wo die Natur ihre Schrekniſſe verdoppelt. Wenn dichte Nebel diesen BergKlumpen verhüllen, oder der Schnee in grosen Floken fällt, dann ziehen sie aus mit langen Stangen bewafnet; ihre treuen Hunde gehen voran, und leiten sie auf dem Wege, der oft mit Hügeln von Schnee verschüttet ist, oder führen sie wieder auf denselben zurük, wenn sie sich, absichtlich oder aus Zufall, davon entfernt haben. Diese treflichen Thiere entdeken durch ihren scharfen Geruch einen Körper, wie tief er auch unter dem Schnee begraben seyn mag; durch ihr Geheul, durch ihr Scharren, zeigen sie ihren Gebietern den Ort, wo sie suchen sollen; dann spüren diese mit der Stange, und sobald der Körper herausgearbeitet ist, wird er mit der grösten Sorgfalt in das Kloster getragen, wo man alle Mittel der Kunst anwendet, um ihn wieder in's Leben zu bringen; manchmal gelingt es, aber oft bleibt auch nichts anders mehr übrig, als ihm die lezte Pflicht zu erweisen. Da man die Todten hier nicht beerdigen kan, weil die ganze Gegend nichts als FelsMasse ist, so bringt man sie in eine Kapelle, die gegen Morgen vom Kloster liegt, wo sie aufrecht gegeneinander über gestellt werden, so daß der, welcher zulezt hieher

EisBergen, den Walliser Gränzen nach, gegen Aufgang, und scheidet diese Landschaft von dem Mailändischen. Ihre Länge hat bei 20, und das dazwischen sich durchdrängende EisThal auf's mindeste 14 Stunden."

kam, mit seinem Kopfe auf der Brust desjenigen angelehnt wird, der unmittelbar vor ihm verunglükte. In bloße Leinwand gehüllt, erhalten sich die Leichname hier, ohne in Fäulniß überzugehen, indem sie blos verdorren; einige sind von ihren Anverwandten oder Freunden noch zwei bis drei Jahre nach ihrem Tod erkannt worden. Im Jahr 1791 zählte man vier Reihen solcher Leichname.

Dis ist das Gebirge, über welches Bonaparte zu einer JahrsZeit, wo der Weg sonst gewöhnlich selbst für einzelne Reisende zu Fuß noch sehr mißlich ist, izt 20 HalbBrigaden Infanterie, 14 Regimenter Reiterei, und einen beträchtlichen Zug Artillerie zu führen unternahm.

Am 15 Mai gieng die Division Watrin, die unter den Befehlen des GeneralsLieutnants Lannes den Vortrab der Armee bildete, und an den folgenden Tagen, bis zum 21, die Armee selbst über den grosen Bernhard. Nach einem Marsche von fünf Stunden hatten die Truppen, von Müdigkeit erschöpft, die höchste Spize erstiegen, wo das Kloster liegt. Hier bot sich ein eben so rührendes als mahlerisches Schauspiel dar: auf diesem Gipfel des Berges, der Italien von der Schweiz trennt, war mitten im Schnee ein Tisch gedekt, und die Soldaten erhielten, aus der Hand eines Klausners, jeder ein Glas Wein und einige Nahrungs-Mittel, deren sie so sehr bedurften.

Zwar minder ermüdend, aber weit gefährlicher war das Herabsteigen vom Bernhard. Eine Stunde lang führt der Weg hier einen steilen Berg hinab; Der Reiter muß vor oder hinter seinem Pferde gehen; er kan nicht an dessen Seite bleiben, ohne Gefahr, in einen Abgrund zu stürzen. Rechts begränzen diesen Fuß-Steig Berge von Schnee, welche oft durch die Wärme des Frühlings oder Sommers geldst über den Reisenden zusammenstürzen. Die fränkische Armee stieg drei Stun-

den lang herab, ohne einen andern Unfall, als daß einige Pferde in Abgründe fielen. Die Kühnheit gab einigen Infanteristen ein sonderbares Mittel ein, die Reise abzukürzen: sie liessen sich auf der festen glatten Schnee-Masse einen sehr gähen Abhang herunter, der in wenigen Secunden dahin führte, wo man über den Fuß-Steig erst nach einigen Stunden anlangen konnte; Bonaparte selbst, um zwei Stunden früher in Italien zu seyn, rollte über diesen steilen Abhang im Schnee herab.

Das gröste Hinderniß im Marsch der fränkischen Arme war der Transport der Artillerie. Nie war dergleichen über den Bernhard gebracht worden. Allein hier zeigte sich der „französische Enthusiasm": die Aussicht auf einen Weg von mehreren Meilen in der Länge auf achtzehn Zoll in der Breite, auf fast senkrechten Felsen; SchneeGebirge, welche über ihren Köpfen zusammenzustürzen drohten; Abgründe, in welche der kleinste Fehltritt sie vergraben konnte; nichts schrekte die Soldaten. Sie drängten sich um die Kanonen her, und buhlten recht um die Ehre sie zu ziehen. Der General Marmont, der die Artillerie kommandirte, bediente sich dazu zweier Mittel. Das erste war ein bloser wie ein Trog ausgehöhlter Baum, in den man die AchtPfünder und die Haubizen niederlegte; hundert Mann spannten sich an ein Seil, und zogen so das Stük in zwei Tagen über das Gebirge. Das zweite Mittel gaben Schlitten, welche der BrigadeChef Gassandi zu Auxonne hatte verfertigen lassen, und auf denen man die KanonenRöhren führte; die Lavetten wurden zerlegt, und Stük für Stük getragen, ausser jenen von den VierPfündern, welche zehn Mann auf Tragbahren hinüberbrachten. Nach unbeschreiblichen Strapazen, nach unerhörter Anstrengung, langten endlich die Kanonen jenseits des Bernhards an. An den schwersten Stellen hatten die Soldaten sich selbst unter einander ermuntert, indem sie den SturmMarsch

schlugen. Man wollte ihnen nun ein Geschenk geben, das man ihnen versprochen hatte; allein mit „franzöſiſchem Ehrgefühl" wieſen ſie es zurük.

Der Vortrab der Armee, oder die Diviſion Watrin, die unter den Befehlen des GeneralLieutnants Lannes ſchon am 15 Mai über den Bernhard gegangen war, traf gleich am folgenden Tage bei der Brüke von Aoſta auf die erſten feindlichen Poſten, die nach einem leichten Gefechte ſich zurükziehen muſten.

Am 18 rükte der General Lannes weiter, gegen die Anhöhen von Chatillon vor, welche ein öſtreichiſches Bataillon mit 4 Kanonen beſezt hielt. Während die fränkiſche FlügelColonnen die Anhöhen umgingen, grif die Colonne vom Centrum ſie von vorn an: die Oeſtreicher wurden geworfen; ein Theil des 12 Huſaren Regiments verfolgte ſie, und nahm ihnen 3 Kanonen und ein paar hundert Gefangene ab.

Noch am nemlichen Tage kam der General Watrin mit einem Theil des VorTrabs bis auf eine halbe Stunde von dem feſten BergSchloß Bardo, zu deſſen Fuße ein Fleken gleiches Namens liegt. Am 19, mit dem früheſten Morgen, rükte der GeneralLieutnant Lannes mit dem Reſt des Vortrabs nach. Die Oeſtreicher hielten die Anhöhen beſezt, welche den Fleken beſtreichen. Eine fränkiſche Colonne umging ſie, indem ſie ſenkrechte Felſen erſtieg, und nöthigte ſie dadurch, ſich in den Ort zurükzuziehen. In der Nacht drangen vier fränkiſche GrenadierKompagnien in denſelben ein, und lieſſen die ZugBrüke herunter. Die Beſazung zog ſich nun in die FeſtungsWerke vom obern Schloß zurük, wo ſie, da der Kommandant die Uibergabe verweigerte, auf FlintenSchußWeite berennt wurde.

Um das Fort ſchneller zu bezwingen, führten die Franken ein auſſerordentliches Wageſtük aus: die Soldaten trugen auf ihren Rüken zwei VierPfünder über den Paß la Coul, und nachdem ſie mit ihrer Laſt dreiſſig

Stunden lang fürchterliche Felsen erklettert hatten, gelang es ihnen endlich, sie auf der Höhe von Albardo, die das Schloß bestreicht und im Rüken nimmt, aufzupflanzen. Hätten die Steile und Höhe des Felsen, auf dem dasselbe sizt, Leitern anzulegen erlaubt, so würde man alles aufgeboten haben, um es mit Sturm wegzunehmen; wirklich hatte der General Gobert, von der Division Loison, die Eskalade versucht: aber es fand sich unmöglich, den Werken beizukommen, und man erkannte die Nothwendigkeit, Bresche zu schiessen.

Die grose Wichtigkeit, welche die Franken auf die schleunige Einnahme eines Forts legten, das nicht über 400 Mann Besazung in sich faßte, hatte nicht blos das Verlangen zum Grunde, die Communication der ReserveArmee mit Frankreich durch das Thal von Aosta, welches nach beiden BernhardsBergen führt, zu sichern. Das ganze Gelingen von Bonaparte's kühnem Plane hieng von der reissenden Schnelligkeit in der Ausführung ab; alle die verschiedenen Theile dieses tief durchdachten, aber sehr combinirten Planes musten sich gleichzeitig unaufgehalten entwikeln, oder die ganze Unternehmung, deren Seele das Plözliche, Uiberflügelnde war, lief Gefahr zu verunglüken. Nun schien aber das Fort Bardo dem weitern Vordringen des über den Bernhard gegangenen HauptKorps der ReserveArmee ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg zu legen, da es den Eingang nach Piemont genau an der Stelle schließt, wo die beiden BergKetten, zwischen denen das Thal von Aosta liegt, sich einander so nähern, daß nur ein Raum von 1500 Klaftern dazwischen ist. Aber die fränkische Armee, ohne den Fall von Bardo abzuwarten, brach sich hier eine neue Bahn: fünfzehn hundert Mann wurden beordert, über den FelsenBerg von Albardo einen Weg anzubringen, mittelst dessen man das Fort umgehen könnte. Wo der Abhang allzu steil war, wurden Stufen gebaut; wo der Steg noch enger geworden, rechts oder

links an einen Abgrund stieß, wurden Mauren errichtet, um den Sturz zu verhindern; wo die Felsen durch tiefe Aushölungen getrennt waren, wurden Brüken geworfen, um sie zu vereinigen. In weniger als drei Tagen war man fertig, und über einen seit Jahrhunderten für unzugänglich gehaltenen Berg brachte nun nicht blos die fränkische Infanterie, sondern selbst auch die Reiterei, wiewohl leztere doch immer nur mit der grösten Mühe, ihren Uibergang zu Stande; der Weg war an manchen Orten so abschüssig, daß der Reiter, der in der Nothwendigkeit war, sein Pferd nach sich zu ziehen, sich an den Fels-Spizen festhalten muste, um nicht selbst in den Abgrund hinabgeschleudert zu werden.

Allein nun muste auch noch die Artillerie der Armee nachgeschaft werden. Der fränkische VorTrab, der im Angesicht des Feindes stand, brauchte schleunig Kanonen: sie über den so steilen Berg von Albardo zu transportiren, wäre, wo nicht unmöglich, doch mit den grösten Schwierigkeiten und Gefahren, so wie mit Zbgerungen, die durchaus nicht statthaben durften, verknüpft gewesen. Es blieb daher zum Transport der Artillerie kein andres Mittel übrig, als sie durch den Fleken Bardo, am Fuße des Felsen hin, auf welchem das Fort liegt, unter dem Feuer von zwei Batterien, eine Streke von etwa 50 Klaftern entlang, auf GewehrSchußWeite von dem doppelten Bezirk des Schlosses, vorüber zu führen. Man nahm die Nacht zu Hilfe; die Räder wurden in Stroh gewikelt, und der Weg damit bedekt; mehrere Tage hinter einander wurden um Mitternacht die Stüke und die MunitionsWägen, unter einem Schwarm von FeuerTöpfen und Grenaden, welche die östreichische Besazung herunter warf, von Menschen fortgezogen. Der Erfolg dieser eben so wichtigen als schweren Unternehmung sicherte um das weitere Vordringen der ReserveArmee.

Schon debouchirten 50,000 Mann Franken, den ersten Consul Bonaparte an ihrer Spize, in die Ebene

von Piemont; und der General Melas glaubte noch immer, daß er hier mit einem blosen Korps zu thun hätte, welches einen Einfall wagte, um ihn von Genua und von Nizza hinwegzuloken. Er lies daher, nach wie vor, den FeldMarschallLieutnant Ott die Blokade jener Stadt, und den FeldMarschallLieutnant Elsnitz seine Operationen am Var fortsezen, und sezte sich nur mit den auf diesem leztern Punkte entbehrlichen Truppen, am 19 Mai, von Nizza nach Turin in Marsch, um die dort stehende Division des FeldMarschallLieutnants Kaim zu verstärken, und „das nach den Umständen Erforder„liche vorkehren zu können." Die eigentliche Absicht und Stärke der fränkischen ReserveArmee war ihm noch durchaus unbekannt. Diese Armee, die innerhalb drei Wochen dem Schiksal Italiens einen neuen Umschwung geben sollte, war izt nur noch Stof von Bonmots und Karrikaturen. Man bildete sie ab, ihre Kavallerie auf Eseln beritten; die Infanterie aus Greisen, Krüppeln und Kindern zusammengesezt, die statt der Flinten blose Steken hatten, an die oben Bajonette gebunden waren; die Artillerie bestand in zwei EinPfündern.*

Die Division Watrin, die noch immer, unter den Befehlen des GeneralLieutnants Lannes, den Vortrab machte, kam inzwischen, am 24 Mai, vor Ivrea an. Nach einem zweistündigen Gefecht ward das Kastell durch ein Bataillon von der 22 HalbBrigade erstiegen, und mit dem Bajonet weggenommen; aber die Oestreicher vertheidigten sich noch hartnäkig auf den mit Palissaden versehenen Wällen der Stadt. Der GeneralLieutnant Lannes lies diese nun zugleich auf drei Punkten bestürmen; die Thore wurden eingehauen; alle Colonnen drangen in Masse in die Stadt. Das Regiment FranzKinsky, welches dieselbe besezt gehalten hatte, und zur Brigade des Generals Debriey gehörte, die das Thal von Aosta hatte beobachten sollen, verlor gegen 300 Mann an Ge-

* S. den Moniteur, No. 261, 21 prairial an 8.

fangenen; auch erbeuteten die Franken in Ivrea 15 Kanonen.

Der General Debriey zog sich nun mit seinem Korps auf die Anhöhen von Romano, hinter der Chiusela zurük, wo der FeldMarschall Lieutnant Haddik mit zwei Kavallerie Regimentern zu seiner Unterstüzung aufgestellt war.

Am 26 Mai kam der GeneralLieutnant Lannes, auf der Strasse, die von Ivrea nach Turin führt, bei diesem Fluß an. Die 6 leichte HalbBrigade begann den Angrif auf drei Punkten: das Centrum drang im Sturm-Marsch gegen die Brüke vor, während die zwei übrigen Bataillone, unter einem Hagel von Kugeln und Kartätschen, rechts und links von derselben, auf zwei Furthen, wo das Wasser vier Schuh tief war, über den Fluß giengen. Die erste Linie der östreichischen Infanterie ward geworfen: aber nun rükte die zweite, die aus den Bataillonen Franz Kinsky und Michael Wallis bestand, gegen die 6 leichte HalbBrigade vor, und brachte sie schon zum Weichen, als der General Gency an der Spize der 22 Linien HalbBrigade, in gedrängter Colonne, sich auf die östreichische Infanterie stürzte, und sie zurüktrieb. Um ihren Rükzug zu deken, hieb nun der General Graf Palfy an der Spize der DragonerRegimenter Kaiser und Erzherzog Johann in die 40 und 22 HalbBrigade ein; aber diese hielten fest, und schlugen drei Angriffe hinter einander zurük. Der General Palfy selbst, und eine grose Anzahl Dragoner blieben auf dem Plaze. Der FeldMarschallLieutnant Haddik zog sich mit seinem Korps über den Orco gegen Turin zurük. Die verschiedenen Divisionen der fränkischen ReserveArmee debouchirten an diesem Tage vollends auf der Ebene.

In dem Gefecht an der Chiusela hatte die östreichische Kavallerie eine Anzahl Gefangene gemacht, von denen der General Melas, der inzwischen zu Turin angekommen war, sowohl in Ansehung der Stärke,

als, der vermuthlichen Absichten dieser Armee, Umstände erfuhr, denen er noch immer keinen Glauben beimessen wollte. Auch waren die ihm bemerkbarsten Bewegungen derselben ganz darauf berechnet, ihn über ihren eigentlichen Plan irre zu führen. Ihr Vortrab, unter den Befehlen des GeneralLieutnants Lannes, rükte am 28 bis an den Po, nach Chivasso vor, um ihm dadurch glauben zu machen, daß es ihre Absicht wäre, sich bei Turin mit dem Korps des DivisionsGenerals Turreau zu vereinigen, das sich bei Briançon gesammelt, und nachdem es, am 22, nach einem hartnäkigen Treffen, sich der östreichischen Verschanzungen bei dem Dorfe Gravieres, der Stadt Susa und des Forts Brunetta bemächtigt, und über 1500 Gefangene gemacht hatte, in diesem Augenblik zwischen Susa und Rivoli stand, wo es die Division des FeldMarschallLieutnants Kaim beschäftigt hielt.

Allein während der General Lannes am 29 Mai, den ganzen Tag über, mit seinem Korps zu Chivasso blieb, gab Bonaparte dem Marsch der übrigen Armee plözlich eine entgegengesezte Richtung auf Mailand.

Hier, im Herzen der Lombardei, wollte er seine ganze Macht vereinigen, dann plözlich über den Po gehen, dem General Melas von vorn den Rükzug abschneiden, während die Korps der Generale Turreau, Suchet, Massena, ihn im Rüken drängen würden, und so das Schiksal der östreichischen Armee, zugleich mit jenem von Italien, durch einen Schlag entscheiden.

Nachdem der General Moreau in Schwaben, durch seine Siege bei Engen, Möskirch, Biberach und Memmingen, über seinen Gegner, den FeldZeugmeister Kray, die Superiorität für den ganzen übrigen Feldzug gewonnen hatte, waren plözlich von der fränkischen RheinArmee um die Mitte des Mai 6 HalbBrigaden Infanterie und 3 KavallerieRegimenter nach Italien deta-

Digitized by Google

schirt worden. Hauptsächlich dieses Gegenstands wegen, hatte der KriegsMinister Carnot selbst von Paris aus eine FlugReise nach der Schweiz und in Moreau's HauptQuartier, welches damals zu Biberach war, gethan. Der GeneralLieutnannt Moncey, der im Jahr 1795, als OberBefehlshaber der WestPyrenäenArmee, durch sein Vordringen bis über den Ebro, Spanien zum Frieden gezwungen hatte, erhielt das Kommando über dieses ArmeeKorps, welches in drei Divisionen unter den Generalen Lorge, Leclerc und Lapoype abgetheilt, und ohngefähr 18,000 Mann stark war. Es nahm seinen Marsch über Zürich, Lucern und Altdorf; am 26 Mai brach der Vortrab desselben vom Fuße des Gotthard's auf, um auf dieser Strasse über Bellinzona am ComerSee herab in die Lombardei einzudringen.

Eben dahin zog auch eine andre Colonne unter dem General Bethencourt, die aus der 44 HalbBrigade, welche zu Sion in Garnison gelegen hatte, und einer Abtheilung der 102ten bestand, und am nemlichen Tage vom Fuße eines nicht minder schreklichen AlpenBergs, des Simplon's, aufbrach, * um über Domo d'Ossola am langen See herab in die Lombardei vorzurüken, und zu dem ArmeeKorps des GeneralLieutnants Moncey, wovon sie einen Theil ausmachen sollte, zu stossen. Die östreichischen Generale Dedovich und Rohan, von der Division des FeldMarschallLieutnants Vukassovich, welche die Zugänge Italiens gegen die Schweiz hin deken sollten, waren keineswegs stark genug, um den von dieser Seite her Mailand bedrohenden fränkischen Truppen die Spize zu bieten, zumal da die Lombardei, noch im alten Zutrauen auf die schweizerische Neutralität, von dieser Seite gar nicht durch Festungen gedekt ist.

Das HauptKorps der eigentlichen ReserveArmee,

* S. die ausführliche Beschreibung des Marsches über diesen Berg in Heft V, No. 11. S. 118 ff.

das sich, während der GeneralLieutnant Kannes bis nach Chivasso vorgerükt war, bei Ivrea gesammelt hatte, marschirte am 30 Mai von da auf Vercelli. Hier fand es eine Brüke, welche der GeneralLieutnant Murat über die Sesia hatte schlagen lassen, nachdem er die östreichischen Posten, die den Uibergang verwehren wollten, von den Ufern dieses Flusses vertrieben hatte.

Am 30 Mai brach Murat, der nun mit seiner Kavallerie und den Divisionen Boudet und Monnier den VorTrab machte, von Novara auf, und rükte gegen den Tesino vor, über den er zu sezen Befehl hatte. Das jenseitige Ufer dieses Flusses war von östreichischen Truppen besezt, die zu dem Korps des FeldMarschallLieutnants Vukassovich gehörten. Murat stellte seine Kavallerie so, daß sie dieselben, vom ComerSee an bis über Vigevano hinab, an diesem Flusse beunruhigte, während die Division Boudet sich bei Buffalora zeigte, wo die Oestreicher ihre SchifBrüke zurükgezogen hatten, und den Uibergang mit einigen Kanonen vertheidigten.

Da er erfuhr, daß in einem kleinen Arm des Tesino, gegenüber von Turbigo, einige Kähne verstekt wären, so befahl er seiner Artillerie, einem Theil der Kavallerie und der 70 HalbBrigade, von der Division Monnier, sich bei der Bucht von Galiate aufzustellen, um hier den Uibergang zu erzwingen.

Am 31 Mai bei TagesAnbruch, war die 70 HalbBrigade beim Hafen von Galiate, wo die Oestreicher vom jenseitigen Ufer herüber aus fünf FeuerSchlünden ein sehr lebhaftes KartätschenFeuer machten. Der GeneralLieutnant Murat ließ dasselbe durch seine Artillerie mit gleicher Lebhaftigkeit erwiedern. Inzwischen nahm die 70 HalbBrigade die Kähne weg, welche sich im kleinen Arm des Tesino befanden; die Soldaten trugen sie auf ihren Schultern, und brachten sie unter einem KartätschenHagel auf den andern Arm des Flusses. Die

Grenadiere, bis über den halben Leib im Wasser, erreichten eine bewachsene Insel, von wo aus sie mit Vortheil ein KleinGewehrFeuer machen konnten; zu gleicher Zeit ließ der GeneralLieutnant Murat seine Artillerie näher rüken, um die östreichische in die Flanke zu nehmen. Unter dem Schuz dieses Feuers, welches die Oestreicher nöthigte, ihr Geschüz zurükzuziehen, und ihre Position am Ufer zu räumen, erzwangen die Franken den Uibergang. Mehrere kleine Kähne, die am entgegengesezten Ufer aufgetrieben worden waren, sezten in den Stand, ein Bataillon überzusezen, welches sogleich durch das Gesträuch hindurch auf die östreichische Reiterei losstürmte, und den Uibergang des übrigen Theils der HalbBrigade beschüzte.

Die Oestreicher hatten sich nach dem Dorfe Turbigo zurükgezogen, wo sie beträchtliche Verstärkungen unter Anführung des Generals Loudon erhielten, und nun die Franken wieder über den Tesino zurükzuwerfen suchten. Die Nacht rükte heran; ein sehr lebhaftes KleinGewehrFeuer dauerte schon lange Zeit fort; für die Franken war es von der gröſten Wichtigkeit, sich dieses Dorfes zu bemächtigen, um ihren HauptUibergang bei Buffalora zu sichern, indem sie demselben in den Rüken kämen, und um Meister von dem Naviglio zu werden, einem Kanal der aus dem Tesino bis nach Abiagrasso geht, von wo ein Arm desselben sich nach Mailand, der andre nach Pavia erstrekt. Der General Monnier entschloß sich daher, Turbigo zu bestürmen. Indem er, von dem cisalpinischen General Pino begleitet, den Eingang des Dorfes mit Ungestüm angrif, manövrirte er zugleich um den Oestreichern den Rükzug abzuschneiden. Dadurch wurden diese endlich nach einer hartnäkigen Gegenwehr gezwungen, um 10 Uhr Nachts Turbigo zu räumen.

Der GeneralLieutnant Murat marschirte nun sofort

auf Buffalora, und nöthigte durch diese Bewegung die Oestreicher, auch diesen Ort zu verlassen.

Die Nacht über wurden hier fliegende Brüken errichtet. Am 1 Jun. wurden die Divisionen Boudet, Loison und Chambarlhac übergesezt, welche den andern Tag unaufgehalten auf Mailand marschirten, dessen Schlüssel dem GeneralLieutnaut Murat entgegengebracht wurden. Drei Stunden darauf hielt Bonaparte selbst, an der Spize seines GeneralStabs, unter dem stürmischen „Evviva"Rufe einer unermeßlichen VolksMenge, seinen Einzug in diese HauptStadt der Cisalpinischen Republik, von der er nun zum zweitenmal Gründer ward. Seinen alten Künsten getreu, ließ er in der HauptKirche ein TeDeum für die glükliche Befreiung Italiens von den Kezern und Unglaubigen absingen.

Die Generale Vukassovich und Loudon hatten sich hinter die Adda, in die Gegend von Lodi und Lecco zurükgezogen. Der General Melas befand sich noch zu Turin. Seine HauptMacht war noch auf dem rechten Ufer des Po's, und fuhr fort, in dem KüstenLande von Genua zu agiren, während die fränkische ReserveArmee, von deren Stärke er einen so unrichtigen Begrif gehabt hatte, und die so schnell marschirt war, daß die östreichischen Korps, auf die sie traf, überall überfallen und geschlagen werden musten, sich der ganzen Lombardei bemächtigte.

Nach einem specifizirten Bericht des helvetischen RegierungsCommissairs Wild zu Martinach, waren nach Italien gezogen:

1. über den grosen Bernhard.

20 HalbBrigaden Infanterie, zu . . .	48,000 Mann.
14 Regimenter Kavallerie, zu . . .	5,600
Die consularische Garde und die Artillerie .	2,400
Zusammen	56,000 Mann.

Digitized by Google

2. über den kleinen Bernhard, unter dem DivisionsGeneral Chabran.	5,000
3. über den Simplon, unter dem BrigadeGeneral Bethencourt.	2,400
Hiezu kommt noch	
4. über den Gotthard, das Korps des GeneralLieutnants Moncey.	18,000
Uiberhaupt also	81,400 Mann.

Alle diese verschiedenen TruppenKorps, ob sie gleich über drei der schrecklichsten AlpenBerge marschirt waren, deren Ausgänge nach Italien so ausserordentlich von einander divergiren, fanden sich izt so gut wie vereinigt. Der VorTrab vom Korps des GeneralLieuthants Moncey, welches über den Gotthard gegangen war, kam bereits zu Como, und das über den Simplon gegangene Korps des Generals Bethencourt zu Arona an. Bonaparte's Plan war in allen Theilen ausgeführt, ehe sein Gegner diesen so kühnen als tiefdurchdachten Plan auch nur geahnet hatte.

Die weitern Operationen geschahen mit eben derselben Schnelligkeit.

Am 1 Jun. hatte das Fort Bardo, welches den Franken bei ihrem Einrüken in Italien so viele Schwierigkeiten verursacht hatte, endlich kapitulirt. Sie fanden darin 18 Kanonen; die Besazung von 400 Mann ward kriegsgefangen. Die Division Chabran, welche zulezt die Blokade geführt hatte, dehnte sich izt aus dem Thal von Aosta bis an den Po; zwei ihrer HalbBrigaden, unter Befehl des Generals Carra St. Cyr, beobachteten den Lauf der Dora Baltea, von Ivrea, wo die Citadelle in VertheidigungsStand gesezt ward, bis Chivasso, wo sie das linke Ufer des Po dekten.

Ein Theil der Division Monnier hielt die Citadelle

von Mailand blokirt. In dieser Stadt hatten die Franken grose Magazine, und ein östreichisches Spital von 1200 Mann gefunden.

Der GeneralLieutnant Lannes, welcher durch sein schnelles Vorrüken von Ivrea nach Chivasso Turin bedroht, und den General Melas glauben gemacht hatte, daß die ganze fränkische Armee diese Richtung nähme, hatte sich, nachdem diese genug vorgerükt war, ebenfalls links gewandt. Am 1 Jun. war er über Crescentino und Trino auf Vercelli, und am folgenden Tage über Mortara nach Pavia marschirt, wo 191 Kanonen vom östreichischen ReservePark, und darunter 30 FeldStüke auf ihren Lavetten, 9000 neue Flinten, eine grose Menge von Pulver- und KriegsVorräthen, Magazine aller Art, und ein Spital mit 1500 Mann in seine Gewalt fielen.

Die 2000 Mann starke italienische Legion, unter den Befehlen des Generals Lecchi, die während des Marsches der fränkischen Armee aus dem Thal von Aosta nach Mailand deren linke Flanke gedekt hatte, indem sie nach und nach über Grassoney, Riva und Varallo marschirt war, alle feindliche Posten in diesen Gebirgen zurükgeworfen oder gefangen genommen, und sich der östreichischen Flotille auf dem langen See bemächtigt hatte, rükte gegen Lecco an die Adda vor, während das Korps des GeneralLieutnants Duhesme am 3 Jun. auf Lodi marschirte, welches von östreichischen Posten besezt war, die sich bei seiner Annäherung zurükzogen. Der General Loison gieng bei dieser Stadt, die im Feldzuge von 1796 durch die kühne Schlacht, welche Bonaparte hier dem FeldZeugmeister Beaulieu lieferte, so berühmt ward, über die Adda. Fünfzehnhundert Mann von seiner Division, unter Anführung des BrigadeGenerals Boussier, schlossen Pizzighetone ein; er selbst nahm am 4 Jun. Crema weg, gieng am folgenden Tag über den Oglio, und bemäch-

Digitized by Google

tigte sich der kleinen Festung Orcinuovi, von wo aus er den General Loudon, der die GebirgsBewohner aus den Thälern Zabia, Trompia und Camonica gegen die Franken zu bewafnen suchte, bis über Brescia hinaus verfolgte, während die bei Lecco über die Adda gegangene italienische Legion zu gleicher Zeit in Bergamo eingerükt war. Er machte hierauf einen ContreMarsch, und besezte Cremona, wo er beträchtliche östreichische Magazine fand.

Die verschiedenen Korps der ReserveArmee hatten so, wie ein reissender Strom, die ganze Lombardei bis über den Oglio hinaus überschwemmt.

In der nemlichen Zeit war auch der GeneralLieutnant Suchet, mit seinem ohngefähr 10,000 Mann starken Korps, das nun den Namen des Centrums der italienischen Armee führte, (von welcher das Korps des DivisionsGenerals Turreau, vorwärts Susa, den linken, und das in Genua eingeschlossene Korps unter den Befehlen des OberGenerals Massena, den rechten Flügel bildete), mit vielem Glüke wieder Angrifsweise vorgerükt. Der FeldMarschallLieutnant Elsnitz, der ihm gegenüber mit einem Korps von ohngefähr 16,000 Mann am Var zurükgeblieben war, hatte, nachdem er am 26 Mai den BrükenKopf von St. Laurent zum drittenmal vergebens angegriffen, nach mehreren lebhaften Gefechten, am 29, Nizza, die HauptStadt des Departements der SeeAlpen geräumt, die nun sogleich wieder von den Franken besezt ward, und sich in die verschanzte Stellung an der Roja zurükgezogen. Aber da die Franken, am 1 Jun., durch einen allgemeinen Angrif, auf seinem rechten Flügel den General Gorrupp mit beträchtlichem Verlust aus seiner Position im Col de Raus vertrieben, so sah Elsnitz sich dadurch genöthigt, auch seine Stellung zwischen Vintimiglia und Saargio zu verlassen. Der GeneralLieutnant Suchet verfolgte ihn auf seinem Rükzuge, den er über Dolce

aqua auf Ormea nahm, mit groſer Lebhaftigkeit, und fügte ſeinem NachTrab beträchtlichen Schaden zu. Am 3 Jun. drang die Brigade des Generals Brunet ſchon bis Pigna und Dolce aqua vor, während die Brigade des Generals Leſuire die wichtige Stellung vom Col di Tenda wegnahm; der von dieſer Poſition herabgeworfene General Gorupp zog ſich auf Coni zurük, wo er am 4 Jun. ankam, um mit ſeinem äuſſerſt geſchwächten Korps die Beſazung dieſer Feſtung zu bilden. Die verſchiedenen Colonnen von Suchet's Korps hatten bis zu dieſem Tage überhaupt ohngefähr 5000 Gefangene gemacht, und 14 Kanonen weggenommen. Das Departement der See-Alpen war nun wieder befreit. „Offiziere und Soldaten" — ſchrieb der DiviſionsGeneral Oudinot, Chef des GeneralStabs der italieniſchen Armee, aus dem HauptQuartier zu Breglio vom 4 Jun. — „glühen vom Verlangen, „in Genua einzutreffen, um daſelbſt den rechten Flügel „der Armee zu befreien, und vereint unter dem unerſchrokenen Maſſena der ReſerveArmee und dem Erſten Conſul entgegenzugehen."

In dieſer Lage forderte Bonaparte, in einer Proclamation vom 6 Jun., ſeine Soldaten auf, dem von allen Seiten durch fränkiſche TruppenKorps umgebenen General Melas allen Rükzug abzuſchneiden. „Soldaten!" — ſagte er ihnen — „eines unſerer Departemente „war in feindlicher Gewalt, der ganze Süden Frankreichs „in Beſtürzung. Das Gebiet des Ligüriſchen Volks, des „treueſten Freundes der Republik, war faſt gänzlich vom „Feinde beſezt. Die Ciſalpiniſche Republik, ſchon im „vorigen Feldzug vernichtet, war zum Spielzeug der groteſken FeudalRegierung geworden. Soldaten! Ihr marſchirt, und ſchon iſt das fränkiſche Gebiet befreit. Freude und Hofnung folgen in unſerm Vaterlande auf Beſtürzung und Furcht. Ihr werdet dem Volke von Genua „die Freiheit und die Unabhängigkeit wiedergeben; es wird „auf immer von ſeinen ewigen Feinden befreit ſeyn. Ihr

„seyd in der HauptStadt Cisalpiniens. Der erschrokene „Feind strebt nur darnach, seine Gränzen wieder zu erreichen. „Ihr habt ihm seine Lazarethe, seine Magazine, seine Re„serveParks genommen. Der erste Akt des Feldzugs „ist zu Ende. Täglich hört Ihr Millionen Menschen Euch „ihren Dank darbringen. — Soll man denn aber unge„straft das fränkische Gebiet verlezt haben? Werdet Ihr „das Heer, das unter eure Familien Bestürzung verbrei„tete, in seine Heimath zurükkehren lassen? . . . Ihr „stürzt zu den Waffen. Wohlan! rükt ihm entgegen, wi„dersezt euch seinem Rükzug, entreißt ihm die Lorbeern, „mit denen er sich geschmükt hatte, und die Welt lerne „daraus, daß der Fluch auf den Thoren liegt, welche das „Gebiet des Grosen Volks anzutasten wagen."

Zufolge der in dieser Proclamation angekündigten Absicht, dem General Melas und seiner Armee allen Rükzug abzuschneiden, erhielten die GeneralLieutnants Lannes und Murat Befehl, mit ihren Korps sofort über den Po zu sezen. Dieser Uibergang gieng eben so schnell als glüklich von statten.

Der GeneralLieutnant Lannes, der mit seinem aus der Division Watrin und der Brigade des Generals Mainoni bestehenden Korps seit dem 2 Jun. sich zu Pavia befand, rükte am 6 an diesen Fluß über Belgiojoso vor, wo er nur einzelne KavallerieParteien bemerkte. Die 28 HalbBrigade und ein Theil der 40sten, unter den Befehlen des Generals Mainoni, wurden mittelst einiger Schiffe, (denn alle fliegenden Brüken waren zerstört), schnell auf das rechte Ufer geworfen, und stellten sich hinter den Dämmen und Sümpfen von San Cipriano auf. Diese Position dekte den Uibergang der andern Truppen.

Sobald indeß die Oestreicher durch ihre StreifParteien davon benachrichtigt worden waren, eilte ein Korps von mehreren tausend Mann herbei, um die Franken wieder über den Fluß zurükzutreiben. Sie grifen diese mit Un-

Digitized by Google

gestüm an; von beiden Seiten schlug man sich lange mit groser Hartnäkigkeit: aber die Franken, welche die Wichtigkeit dieser Position kannten, behaupteten dieselbe, und machten 200 Gefangene. Am folgenden Tage sezten auch noch die übrigen Truppen vom Korps des GeneralLieutnants Lannes auf das rechte Ufer des Po's.

In der nemlichen Zeit hatte auch der GeneralLieutnant Murat mit seiner Kavallerie und der Division Boudet den Uibergang über diesen Fluß bewerkstelligt. Er war bereits am 5 Jun. gegen Piacenza marschirt. Die Oestreicher vertheidigten den dortigen BrükenKopf mit 5 bis 600 Mann und 18 Kanonen; in der Nacht räumten sie ihn zwar: aber bei ihrem Rükzuge nach Piacenza brachen sie die Brüke hinter sich ab, und führten nun ihre Artillerie am jenseitigen Ufer auf. Der GeneralLieutnant Murat muste daher einen andern Uibergang suchen. Mittelst einiger Barken gelang es ihm, die 9 leichte und die 59 Linien-HalbBrigade bei Nocetto über den Po zu sezen. Mit dieser Macht nahm er am 7 Jun. die Stadt Piacenza ein, und berennte die dortige Citadelle. Eine östreichische Colonne, die am folgenden Morgen, mit TagesAnbruch, von der Seite von Parma herkam, um sich in dieselbe zu werfen, ward umzingelt und genöthigt, das Gewehr zu streken. Der GeneralLieutnant Murat nahm an diesen beiden Tagen gegen 1200 Gefangene, und 2 Kanonen mit ihren PulverWägen. Er fand in Piacenza noch alle Magazine der östreichischen Armee; auch fieng er einen Kourier von dem General Melas mit äusserst wichtigen Depeschen auf.

Durch diese leztern erfuhren die Franken — daß Genua am 4 Jun. kapitulirt hatte. Der kühne Massena hatte vergebens durch häufige kleine Ausfälle sich Mittel zur weitern Fristung seiner ausharrenden Standhaftigkeit zu verschaffen, und die Lage der Umstände in Bezug auf den von ihm gehoften Entsaz in Erfahrung zu bringen gesucht. Er hatte bis dahin keinen Zoll breit an

Digitized by Google

Terrain verlohren, ob er gleich seit dem 5 April weder aus Frankreich noch aus Corsika den mindesten Succurs erhalten hatte. Aber der Mangel in Genua hatte endlich den höchsten Grad erreicht. Seit dem 21 Mai war das Volk dieser grosen Stadt ohne Brod gewesen; die Armee empfieng nur sechs Unzen, halb Kleien, halb türkisch Korn; in den zehn lezten Tagen ward statt des türkischen Korns Kakao gebraucht, und die Ration auf drei Unzen herabgesezt; fast alle Pferde waren aufgezehrt. Die Sterblichkeit, welche die HungersNoth verursachte, war bei dem Volke und unter den Truppen auf das Aeusserste gestiegen. Nur durch die Strenge seiner Masregeln war es dem General Massena gelungen, die aufrührerische Bewegungen, welche der Hunger und das Bombardement erregten, immer in ihrer Geburt zu erstiken. Um Genua zu erhalten, hatte die fränkische Besazung den gröstn Anstrengungen, mitten unter den gröstn Entbehrungen und Leiden, aufgeboten: aber ihre physischen Kräfte waren endlich ganz aufgerieben; die Soldaten glichen nur noch wandelnden Skeletten. Da auch der lezte elende Rest von Lebensmitteln kaum noch auf einige Tage reichte, so entschloß sich Massena endlich, mit den östreichischen und englischen BlokadeKommandanten wegen der Räumung der Stadt in Unterhandlung zu treten. Am 2 Jun., im nemlichen Augenblik, wo der FeldMarschallLieutnant Ott schon wirklich den Befehl zur Aufhebung der Blokade erhalten hatte, kam der General Andrieux mit Massena's Anträgen in das HauptQuartier des erstern nach Sestri. Die Conferenzen wurden noch am nemlichen Tage zu Rivarolo, unter Zuziehung zweier englischen Offiziere, angefangen, und am 4 kam eine Convention zu Stande, * die der hartnäkigen Gegenwehr der Besazung würdig war, aber zugleich auch von der kritischen Lage der östreichischen Armee zeugte, die alles bewilligte, weil sie hofte, daß durch den Fall von Genua die Sachen eine günstigere Wen-

* Sie steht vollständig im nachfolgenden Cod. diplom. N. 1.

dung erhalten würden. Vermöge dieser Convention zog die dienstfähige Mannschaft, 8110 Mann stark, schon am 5 Jun. mit Waffen, Gepäke und Kriegs-Munitionen aus, um zu dem Centrum der italienischen Armee oder dem Korps des General-Lieutnants Suchet, welches sich am 6 bei Alassio befand, zu stossen, und in Verbindung mit demselben sogleich wieder fort zu agiren.

Die so unerwartete Einnahme von Genua durch die Oestreicher, gerade im Moment der höchsten Krise machte nicht blos bei den beiderseitigen Armeen, nicht blos in Italien, dessen Schiksal es nun galt, sondern in ganz Europa die gröste Sensation, die jedoch schnell durch ein noch weit gröseres Ereigniß verdrängt ward. In Genua hatten die Franken die lezte Festung in Italien, die ihnen noch übrig war, verloren. Bonaparte hatte zwar mit überflügelnder Schnelligkeit die ganze Lombardei weggenommen: aber noch keiner von ihren festen Plätzen war in seiner Gewalt; eine einzige verlorene Schlacht konnte ihm diese plözliche Eroberung eben so plözlich wieder entreissen, und ihn allen Gefahren eines äusserst mißlichen Rükzuges ausseзen. Da die Geschichte nur selten so unerwartete, in ihren Folgen so wichtige Katastrophen aufstellt, wie sie hier in dem Zeitraum weniger Tage sich zusammendrängten, so verdient alles, was einiges Licht auf dieselben werfen kan, für die Nachwelt aufbewahrt zu werden. In dieser Rükſicht werden folgende Bemerkungen eines englischen Taktikers über die vermuthlichen Folgen der Kapitulation von Genua in einem so kritischen Augenblike, hier an ihrem Orte stehen. *

„Die Position der fränkischen und östreichischen Armeen „in Italien," sagt derselbe," heftet in diesem Moment den „Blik von ganz Europa auf sich. Der General Melas be„findet sich zu Turin, wo er nur die Divisionen Kaim und

* Sie sind aus dem Zeitungs-Blatte The Oracle, vom 23. Jun. d. J.

„Haddik bei sich hat, von denen die erste beschäftigt „ist, dem General Turreau im Thal von Susa Ein„halt zu thun, die zweite den General Chabran im „Thal der Dora Baltea zu beobachten. Der FeldMar„schallLieutnant Ott führt ihm 20,000, und der Feld„MarschallLieutnant Elnitz 12 bis 15,000 Mann „zu; aber diese Vereinigung kan nicht vor dem 10 oder „12 Jun. statthaben. Die östreichische HauptArmee „wird alsdann, ohne Inbegrif der in den Festungen lie„genden Besazungen, ohngefähr 50,000 Mann stark „seyn. Die fränkische Armee ist zwar um ein be„trächtliches zahlreicher; aber ein groser Theil ihrer „Macht ist auf der ungeheuren Streke zerstreut, die ge„gen Abend von den Alpen, gegen Mitternacht von der „Schweiz, gegen Morgen von Mincio und gegen Mittag „vom Po begränzt ist. Das HauptKorps, welches Bo„naparte auf dem rechten Ufer des Po, zwischen Pia„cenza und Tortona, vereinigt hat, ist keineswegs „so stark wie jenes, welches der General Melas nach „der Vereinigung aller seiner Divisionen haben wird.

„Bei dieser Lage der Dinge kommt vieles darauf an, „welcher von beiden Generalen zuerst losbrechen wird. „Die Bonaparte's unternehmenden Geist, seine „Kühnheit und sein gerechtes Vertrauen auf sein Glük „kennen, zweifeln nicht, daß Er den östreichischen Ge„neral angreifen werde. Aber auf der andern Seite „muß man die Gefahren bedenken, denen er sich in „diesem Fall ausseзen würde. Melas wird ohne „Zweifel die trefliche Position nehmen, welche Mo„reau im vorigen Jahr nach seinem Rükzuge aus „der Lombardei wählte, zwischen dem Po und dem Ta„naro, seinen rechten Flügel an Alessandria, den „linken an Valenza angelehnt. In den Winkel, den „diese zwei Flüsse bilden, kan Bonaparte nicht anders „vordringen, als indem er Tortona zu seiner Linken „läßt, die dadurch entblöst bleiben würde, während er

„sich genöthigt sähe, den Tanaro im Angesicht einer „hinter diesem Flusse stark verschanzten Armee zu passiren, „die auf ihren beiden Flanken feste StüzPunkte, und ih„ren Rüken gegen die Angriffe des Generals Massena „durch die Pläze Coni, Turin, Asti und Acqui „gesichert hat. Das Projekt, welches man dem Ersten „Consul beimißt, würde demnach äusserst gewagt seyn; „eine Niederlage würde ihn gänzlichem Untergang blos„stellen, da er keine Festung hätte, um seinen Rükzug zu „deken, und von allen Seiten der Verfolgung der zahl„reichen östreichischen Kavallerie ausgesezt wäre, die sich „in der Ebene des Tanaro mit dem grösten Vortheil de„ployren könnte.

„Wenn aber auch Melas genöthigt würde, den „Winkel, den er gegenwärtig besezt hält, zu verlassen, „so würde sein Rükzug durch die Ebene von San Giu„liano, zwischen dem Tanaro und den Apenni„nen, gesichert seyn, und er würde eine zweite Position, „nicht minder furchtbar als die erste, auf den Höhen von „Novi nehmen.

„Einige Kenner der KriegsKunst glauben, der Ge„neral Melas werde, nachdem er seine ganze Armee „bei Turin vereinigt, in Masse gegen den Tesino „marschiren, um die Communication zwischen der Armee „des Ersten Consuls und ihren RükzugsPunkten abzu„schneiden, oder ihn zu zwingen, seine starke Position bei „Stradella zu verlassen, wieder über den Po zurük„zugehen, und sich in ein allgemeines Gefecht einzulassen, „in welchem sein Gegner die Wahl des Terrains haben wür„de. In einer solchen Lage würde eine verlohrene Schlacht „die gänzliche Vernichtung von Bonaparte's Armee zur „Folge haben, die alsdann die Gebirge nicht wieder erreichen „könnte, über die sie in Italien eingedrungen war, da ihr „der Rükzug auf dieser Seite durch den Sieger abgeschnit„ten wäre. Wahrscheinlich wird jedoch der General Melas „einen andern Plan befolgen, der zwar minder glänzend, aber

Digitized by Google

„sicherer, und der methodischen Taktik der Oestreicher an„gemessener ist. In seiner Stellung zwischen dem Po „und dem Tanaro, wird er festen Fußes seinen Gegner „erwarten, da seine festen Plätze durch die reichen Fluren „von Piemont, die in diesem Augenblik in voller Aerndte „stehen, verprovantirt sind; er wird den englischen „Truppen auf der Insel Minorka Zeit geben, die Gar„nisonen von Genua, Savona und andern festen „Plätzen der Apenninen abzulösen, und hierauf diese „Garnisonen zu seiner Armee ziehen; mittlerweile wird der „Wiener Hof Zeit haben, dem General Vukassovich, „der sich an den Mincio zurükgezogen hat, Verstär„kungen zuzuschiken und dieser General, der auch seiner„seits Zeit haben wird, die Korps der Generale Dedo„vich, Rohan, und die auf dem venetianischen Gebie„te zerstreuten Truppen zu vereinigen, wird sich alsdann „an der Spize einer Armee von wenigstens 40,000 Mann „befinden. Dann wird die Gestalt der Dinge sich gänz„lich verändert haben, und die Lage beider Armeen auf „eine sonderbare Weise interessant werden. Me„las, den man als eingeschlossen durch Bonaparte „und Massena betrachtete, wird seinerseits den Ersten „Consul einschliessen, indem er seine Operationen mit „jenen des General Vukassovich combiniren wird. „Zehntausend Engländer, die auf der Küste von Genua „landen, werden sich mit den längs der westlichen Rivie„ra und den Apenninen zerstreuten Oestreichern vereini„gen, und die rechte Flanke von Massena's Armee be„drohen, während die Garnisonen von Coni, Ceva ꝛc. „ihn auf allen diesen Punkten beschäftigen werden. Aus„serdem kan man annehmen, daß Massena's Armee, „nachdem sie eine Blokade wie die von Genua ausgehal„ten hat, vor wenigstens einem Monat nicht im Stand „seyn wird, zu agiren.

„Diese Skizze zeigt, bei einem flüchtigen Blik auf „die Karte, hinlänglich die Wichtigkeit der Ein-

„nahme Genua's für die Alliirten in dem Au-
„genblik, wo die Fortschritte der Franken in der Lombar-
„dei eine allgemeine Bestürzung verursachten. Diesem
„Ereigniß vielleicht, wird man die Rettung Italiens
„und der östreichischen Armee, so wie die Vernichtung der
„fränkischen zu danken haben. Bonaparte, ohne ei-
„nen festen Plaz in Besiz zu haben, genöthigt das Land
„mit beständigen Requisitionen aller Art zu drüken, und
„folglich die Bewohner desselben zur Verzweiflung zu brin-
„gen, wird sich nicht auf eine dauerhafte Art im Mai-
„ländischen festsezen, noch sich den Winter hindurch darin
„halten können, selbst wenn er auch keinen HauptStoß
„leiden sollte; da doch zu erwarten steht, daß die combi-
„nirten Operationen der Generale Melas, Vukasso-
„vich und Abercrombie seinen Rükzug oder seinen
„Untergang beschleunigen werden."

Der Lauf der Ereignisse widerlegte indeß sehr bald al-
le diese Vermuthungen und Probabilitäts-Kalkule. Un-
ter den Depeschen, die sich bei dem vor Piacenza aufge-
fangenen Kourier des Generals Melas fanden, war
ein Schreiben, welches den richtigsten Begrif von der da-
maligen Lage dieses Generals geben kan. Es war von
ihm selbst an den GeneralMajor Mosel zu Piacenza,
aus Turin vom 5 Jun. gerichtet. Er meldet demselben
darin, „Alessandria sey gegenwärtig der einzige
„Punkt, aus welchem die Armee ihren Unterhalt ziehen
„könne; die Verproviantirung dieses Plazes sey da-
„her öfters dringend empfohlen werden: aber weder dort,
„noch zu Asti und Turin, seyen die nöthigen Anstal-
„ten getroffen. Zu der Armee werde noch das Elsnit-
„zische Korps, so wie jenes des FeldMarschallLieut-
„nants Ott, welches über die Bochetta sich nach
„Alessandria wenden solle, stossen; bei dem Mangel
„an Vorräthen in diesem Plaze könne aber derselben,
„wenn die Franken plözlich über den Po giengen, und
„die Communication zwischen Piacenza und Alessan-

„dria, auch nur auf kurze Zeit, unterbrächen, alle „Hilfe an Lebensmitteln abgeschnitten wer„den." Er giebt ihm daher „gemessenen Befehl, aus „den Magazinen von Cremona, Mailand und Lo„di, die hoffentlich auf das rechte Ufer des Po's in Si„cherheit gebracht worden seyn würden, durch unbedingte „Aufbietung aller TransportMittel, täglich 1200 Cent„ner Mehl und 2500 Mezen Haber nach Alessan„dria zu schaffen."

Nun waren aber alle diese Magazine bereits in die Gewalt der Franken gefallen. Diese standen schon wirklich auf dem rechten Ufer des Po, hielten die Citadelle von Piacenza berennt, und hatten dadurch dem General Melas alle Communication im Rüken, (ausser mittelst des ungeheuren Umwegs über die genuesische Riviera und das Toscanische), abgeschnitten.

Der GeneralLieutnant Lannes, der am 7 Jun. mit der Division Watrin zwischen Belgiojoso und San Cipriano über den Po gegangen war, befahl am 8 dem General Watrin sich der wichtigen Position von Stradella (an der HeerStrasse von Alessandria nach Piacenza) zu bemächtigen. Es kam bei dieser Gelegenheit zu einem Gefechte, in welchem die Oestreicher bis über Broni zurükgetrieben wurden; die 28 HalbBrigade nahm ihnen ein paar hundert Gefangene ab.

Ohngeachtet das starke Anschwellen des Po's dem Gange der fliegenden Brüken sehr hinderlich war, fuhr die fränkische Armee fort, über diesen Fluß zu sezen. Schon befand sich, ausser den Korps der GeneralLieutnants Lannes und Murat, auch jenes des GeneralLieutnants Victor auf dem rechten Ufer, als der OberGeneral Berthier die Nachricht erhielt, daß der FeldMarschallLieutnant Ott an der Spize von 15,000 Mann von dem BlokadeKorps von Genua in drei EilMärschen

zu Voghera angekommen, und hier noch durch die Truppen, welche der General Melas zur Vertheidigung des Po's bestimmt hatte, verstärkt worden wäre, um sich den Weg nach Stradella zu eröfnen, und die abgeschnittene Communication der östreichischen Armee herzustellen. Bonaparte, der sich selbst von Mailand nach Broni begeben hatte, beschloß, ohne Verzug auf seinen durch beschwerliche EilMärsche ermüdeten Gegner loszugehen. Der GeneralLieutnant Lannes erhielt Befehl, am 9 Jun. Morgens von Broni aufzubrechen, um die Oestreicher anzugreifen, wo er sie finden würde; der GeneralLieutnant Victor sollte mit der Division Chambarlhac dieser Bewegung folgen; die Generale Monnier und Gardanne wurden beordert, mit ihren Divisionen schleunig über den Po zu sezen.

Gegen Mittag traf der Vortrab der beiderseitigen Armeen auf einander. Der FeldMarschallLieutnant Ott hielt Casteggio, so wie das unweit davon liegende Dorf Montebello besezt; seine Infanterie hatte er auf den Anhöhen zu seiner Rechten aufgestellt, in der Absicht, die Franken links, in die Ebene zu werfen, wo seine Kavallerie stand, und beständig manövrirte er nach diesem Plan.

Die 28 HalbBrigade, unter Anführung des Generals Mainoni, und die Division Watrin, hielten sich allein, mehrere Stunden hindurch, gegen alle Anstrengungen der Oestreicher. Ihr Feuer ward oft durch Angriffe mit dem Bajonet unterbrochen; das Gefecht war äusserst hartnäkig, die Positionen wurden wechselsweise genommen und wiedergenommen. Endlich wich ein Bataillon der 40 HalbBrigade in Unordnung zurük, und die Oestreicher benuzten diesen Vortheil. Aber nun rükte der GeneralLieutnant Victor die Division Chambarlhar vor: das 12 HusarenRegiment, die 24 leichte, und die 43 LinienHalbBrigade, griffen mit der grö-

Digitized by Google

sten Lebhaftigkeit die Oestreicher in den Flanken an, während die 96 HalbBrigade, in gedrängter Colonne, gegen Casteggio vordrang. Dieser ungestüme Angrif entschied: die Oestreicher, von den Anhöhen, auf denen dieses Dorf liegt, herabgetrieben, zogen sich auf Montebello zurük. Hier suchten ihre ReserveTruppen das Gefecht herzustellen; aber die Lebhaftigkeit, womit die Franken ihren errungenen Vortheil verfolgten, ließ ihnen nicht Zeit dazu; sie wurden gänzlich geworfen, und bis nach Voghera verfolgt. Uiber 4000 Gefangene, *, eine Fahne, 5 FeuerSchlünde mit ihren PulverWägen, fielen in die Gewalt der Franken. Dieses hartnäkige Treffen hatte von Morgens 11 Uhr bis Abends 8 Uhr gedauert; das SchlachtFeld, und der Weg von Casteggio nach Montebello, waren mit Leichnamen bedekt.

Der FeldMarschallLieutnant Ott, der nach diesem Schlage die Hofnung aufgab, sich den Weg nach Stradella zu eröfnen, zog sich auf Tortona zurük, wo er über die Scrivia gieng; er schlug sein Lager bei San Giuliano, und stellte an jenem Flusse blos ein BeobachtungsKorps auf. Der General Melas selbst hatte sich inzwischen von Turin nach Alessandria begeben, wo er am 12 und 13 Jun. alle Divisionen seiner Armee vereinigte, und sich, vor dieser Festung, zwischen der Bormida und dem Tanaro lagerte.

Bonaparte, der davon benachrichtigt worden war, wollte seinen weitern Bewegungen zuvorkommen. Aber es war schwer zu bestimmen, welchen Entschluß Melas in der ausserordentlichen Lage, worin er sich

* So sagt die erste Nachricht von diesem Treffen, die Bonaparte selbst nach Paris schrieb. Berthier und Dupont sprechen in ihren Berichten beide von 6000 Gefangenen. Wir befolgen überhaupt immer denjenigen Bericht, der vom feindlichen Verluste die niedrigste, vom eignen die höchsten Zahl angiebt.

Digitized by Google

befand, nehmen würde. Er konnte entweder auf Genua marschiren, um von da nach Toscana vorzudringen; oder über den Po und den Tesino gehen, um Mantua zu erreichen; oder sich auf dem rechten Ufer des Po, vermittelst eines Angrifs auf die fränkische Armee, Luft zu machen suchen; oder endlich sich in Turin einschliessen. Für alle diese verschiedenen Fälle wurden die erforderlichen Anordnungen getroffen. Die Divisionen Chabran und Lapoype erhielten Befehl, den Po zu bewachen; ein zu Ivrea gelassenes Detaschement beobachtete den Orco; das Korps des General-Lieutnants Moncey hielt Piacenza besezt, beobachtete Bobbio, dekte den Tesino, die Sesia und den Oglio bis an den Po, und trieb Recognoscirungen bis gegen Peschiera und Mantua. Die italienische Legion stand zu Brescia. Mit dem Rest der Armee gieng Bonaparte dem General Melas entgegen.

Am 13 Jun., mit Tages-Anbruch, rükten seine Truppen in der Richtung nach Tortona und Castelnuovo an die Scrivia vor. Das Korps des General-Lieutnants Victor, welches den Vor-Trab machte, gieng bei Dora über diesen Fluß; das Korps des General-Lieutnants Lannes nahm Castelnuovo weg.* Die zwei Divisionen Boudet und Monnier postirten sich, als Reserve, vorwärts von Ponte Curone; dieses Korps stand unter den Befehlen des Generals Desaix, welcher zufolge der zwischen dem Gros-Wessir und dem Ober-General Kleber geschlossenen Convention zur Räumung Aegyptens nach Frankreich zurükgekehrt, und

* „wo er," sagt Berthier, „1500 von dem Feinde zurük„gelassene Kranke fand, von denen 600 schon so weit ge„nesen waren, daß sie nächstens wieder die östreichische „Armee verstärkt haben würden." Dupont, Chef des General-Stabs, erwähnt dieses Umstands in seinem ausführlichen Berichte nicht.

nur so eben im HauptQuartier des Ersten Consuls angekommen war.

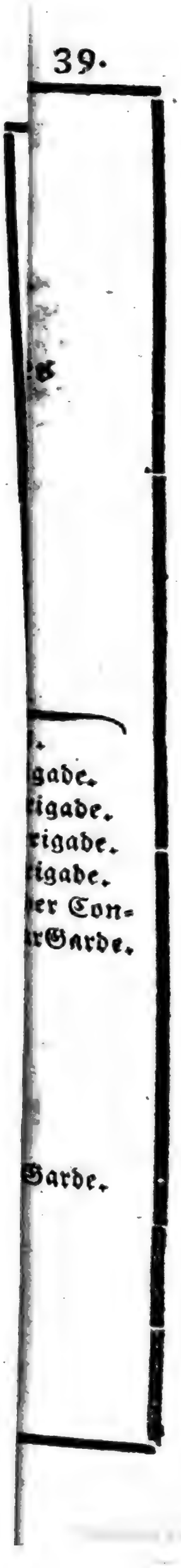
Noch am nemlichen Tage rükte die fränkische Armee auf San Giuliano vor, welches der östreichische Vortrab räumte, um sich bei Marengo aufzustellen. Hier ward er von der Division Gardanne, die von der 24 leichten HalbBrigade unterstüzt wurde, angegriffen, und genöthigt sich nach einem Verlust von 2 Kanonen und 100 Gefangenen bis an seine Brüke auf des Bormida zurükzuziehen.

Die Oestreicher waren solchergestalt auf der Ebene zwischen San Giuliano und Marengo, wo sie ihre zahlreiche Kavallerie sehr gut benuzen konnten, der Schlacht ausgewichen. Bonaparte und Berthier glaubten daher, daß Melas, zumal nachdem er sie mit dem Boden und seiner Stellung hatte bekannt werden lassen, nicht angreifen würde, sondern die Absicht hätte, entweder über den Po und Tesino zu gehen, oder sich gegen Genua und Bobbio zu wenden. Sie nahmen Masregeln, um ihm sowohl auf der Strasse von Alessandria nach Genua, als am linken Ufer des Po, auf welches er bei Casale oder Valenza herüberzukommen suchen konnte, eine hinreichende Macht entgegenzustellen. Die Division Boudet, vom Korps des Generals Desaix, marschirte, an Tortona vorbei, auf Rivalta, um sich gegen Serravalle auf der Strasse nach Genua zu wenden. Oberhalb Castelnuovo wurden fliegende Brüken angebracht, um nöthigen Falls schnell über den Po sezen zu können, und durch eine FlankenBewegung sich mit den am linken Ufer dieses Flusses zur Beobachtung aufgestellten Divisionen zu vereinigen.

Aber Melas, der seine CommunicationsLinie abgeschnitten sah, besorgt daß, während Bonaparte ihn von vorn angriffe, Massena, der sich inzwischen mit Suchet's Korps vereinigt hatte, durch das Tana-

roThal in seinem Rüken vordringen, und ihn zwischen zwei Feuer bringen möchte, entschloß sich, ehe die Gefahr von Seiten Massena's ihm noch näher käme, eine allgemeine Schlacht gegen Bonaparte zu wagen, um sich den Weg nach Piacenza zu erdfnen. In dieser Absicht gieng er, am 14 Jun. frühe auf zwei Brüken, wovon er die eine in der Nacht hatte schlagen lassen, über die Bormida. Seine Armee war in drei Treffen geordnet, und rükwärts desselben eine Reserve gestellt, welche zugleich der HauptColonne, die auf Marengo vorzurüken bestimmt war, die rechte Flanke deken sollte. Der FeldMarschallLieutnant Graf von Haddik führte das erste Treffen: ihm folgte der FeldMarschallLieutnant Kaim, dann die GrenadiersDivision Morzin, und die KavallerieDivision Elsnitz. Während dieses erste Treffen, im Centrum, auf der Landstrasse gegen Marengo sich in Marsch sezte, defilirte das zweite, unter dem FeldMarschallLieutnant Dreilly, rechts gegen Frugarolo, die Bormida hinauf, und das dritte unter dem FeldMarschallLieutnant Ott links gegen Castel Ceriola. Mehr als achtzig FeuerSchlünde deken die ganze Fronte der Armee, welche sich auf solche Art nach und nach auf der grosen Ebene, die zwischen Alessandria und Tortona liegt, deployirte.

Schon um 7 Uhr Morgens ward die Division des Generals Gardanne vorwärts von Marengo angegriffen. Die Franken hatten, wie wir sahen, hier keinen Angrif der Oestreicher erwartet, da diese sich Tags vorher zurükgezogen hatten, und alle ihre Demonstrationen zu beweisen schienen, daß sie eine Schlacht vermeiden wollten. Sie stellten sich nun schnell in Schlacht-Ordnung. Von dem Korps des GeneralLieutnants Victor, das aus den Divisionen Gardanne und Chambarlhac bestand, bildete ein Theil das Centrum, welches das Dorf Marengo besezte; das Uibrige machte den linken Flügel, der sich bis an die Bormida er-



ſtrekte; das Korps des Generallieutnants Lannes welches aus der Diviſion Watrin und der Brigade des Generals Mainoni zuſammengeſezt war, ſtand auf dem rechten Flügel, bei Caſtel Ceriolo. Die Kavallerie, unter den Befehlen des Generallieutnants Murat, die aus den Brigaden der Generale Rivaud, Champeaux und Kellermann beſtand, ward auf den Flügeln und in den Zwiſchenräumen aufgeſtellt. In dieſer Ordnung ward die Schlacht geliefert, die endlich das Schikſal Italiens entſchied.*

Gleich zu Anfang derſelben gab der OberGeneral Berthier der bei Garofola gelagerten Diviſion Monnier, vom Korps des Generals Deſaix Befehl zum Aufbruch, und ließ auch die andre Diviſion dieſes Korps, unter den Befehlen des Generals Boudet, die über Rivalta abgerükt war, zurükrufen. Bonaparte ſelbſt eilte ſogleich mit ihm auf das SchlachtFeld. Das Gefecht war auf allen Punkten entglüht; von beiden Seiten ſchlug man ſich mit gleicher Erbitterung. Schon ſeit zwei Stunden hielt der General Gardanne den Angrif des öſtreichiſchen rechten Flügels und Centrums aus, ohne einen Fußbreit zu weichen, ſo überlegen auch die öſtreichiſche Artillerie war. Die KavallerieBrigade des Generals Kellermann, welche aus einem DragonerRegiment und zwei Regimentern ſchwerer Reiter beſtand, unterſtüzte die linke Flanke des Victorſchen Korps. Auf eben dieſen Punkt beorderte der General Victor auch die KavallerieBrigade des Generals Duvigneau; aber dieſer General hatte ohne Erlaubniß das Kommando ſeiner Brigade verlaſſen, wodurch Aufenthalt in die Bewegungen gebracht ward: 200 Mann von dieſem Korps erhielten Befehl, die Bormida herauf zu rüken, und die Bewegungen des öſtreichiſchen rechten Flügels zu

* S. die zu mehrerer Deutlichkeit hier auf einem beſondern Blatte beigeheftete SchlachtOrdnung.

Digitized by Google

beobachten; der übrige Theil sollte den linken Flügel der Armee unterstüzen, und betrug sich muthig.

Der General Gardanne, der sich endlich genöthigt sah, seine VortrabsPosition zu verlassen, zog sich Echelonsweise zurük, und nahm eine schräge Stellung, rechts bei Marengo, links an der Bormida. In dieser neuen Position nahm er die gegen Marengo anrükende östreichische HauptColonne in die Flanke, und machte ein schrekliches MusketenFeuer auf sie, das ihre Reihen lichtete: sie zögerte einen Augenblik, schon begann sie zu weichen; allein ihre Reserve schikte ihr neue Verstärkungen, und sie sezte ihren Marsch fort. Der GeneralLieutnant Victor führte nach einander die 24 leichte, die 43 und 96 Linien-HalbBrigade vor, um das Dorf Marengo zu vertheidigen. Während dieser Bewegungen unterstüzte die Brigade des Generals Kellermann den fränkischen linken Flügel; das 8 DragonerRegiment fiel in eine Colonne östreichischer Kavallerie ein, und warf sie; aber nun ward es selbst von einer überlegenen Macht angegriffen; das 2 und 20 Regiment schwerer Reiter kam ihm zu Hilfe, und machte über hundert Gefangene.

Inzwischen rükte der linke Flügel der Oestreicher gegen Castel Ceriolo vor. Ihrem Centrum, dem immer neue Verstärkungen zukamen, gelang es, das Dorf Marengo einzunehmen, wo es 4 bis 500 Mann, die sich in die Häuser geworfen hatten, zu Gefangenen machte.

Ein Theil der fränkischen Plänkler, die ihre Patronen verschossen hatten, verliessen in Unordnung das Schlacht-Feld, und die Oestreicher, durch diesen Erfolg aufgemuntert, griffen izt mit grösserem Ungestüm an. Der GeneralLieutnant Lannes bekämpfte sie mit Vortheil; seine Linie, obgleich unbedekt in der Ebene, widerstand der Artillerie der Oestreicher, und hielt den Anfall ihrer Reiterei aus; aber er konnte sie nicht vor sich her trei-

Digitized by Google

ben, ohne sich links überflügelt zu finden. Er schikte der Division Chambarlhac, (vom Victorschen Korps), welche im Weichen war, die 40 und 22 HalbBrigade zur Verstärkung; aber die östreichische HauptColonne, öfters im Centrum zurükgeschlagen, erneuerte stets den Angrif, und reichte endlich über das Dorf Marengo hinaus. Der GeneralLieutnant Victor gab daher Befehl zu einer rükgängigen Bewegung auf die Reserve.

Izt sah sich der GeneralLieutnant Lannes von einer weitüberlegenen Macht angegriffen: zwei Linien Infanterie rükten mit einer furchtbaren Artillerie gegen ihn an. Die Division Watrin und die 28 HalbBrigade hielten fest; ein beträchtliches Korps war auf dem Punkt, sie zu umgehen; sie wurden durch die DragonerBrigade des Generals Champeaux unterstüzt: aber der Rükzug des Generals Victor nöthigte auch den General Lannes zu einer ähnlichen Bewegung.

Noch war das unter den Befehlen des Generals Desaix stehende ReserveKorps nicht auf dem SchlachtFeld angekommen. Bonaparte begab sich daher selbst zu dem Korps des GeneralLieutnants Lannes, um dessen Rükzug zu hemmen, oder doch zu zögern. Die östreichische Armee drang indeß auf der ganzen Linie vor. Er ließ daher die 72 HalbBrigade verschiedene Bewegungen machen; er selbst wollte sich an die Spize derselben stellen, um die Oestreicher in der Flanke zu nehmen; aber aus allen Gliedern erhob sich ein Geschrei: „wir wollen nicht, daß „der Erste Consul sich in Gefahr seze!" Indeß ward Zeit gewonnen. Der Rükzug geschah nun bald langsamer en Echiquier, mit Ordnung und Kaltblütigkeit, unter dem Feuer von 80 Stüken Geschüz, die dem Marsch der östreichischen Bataillone vorauzogen, und einen Hagel von KanonenKugeln und Haubizen sprühten.

Die Schlacht schien für die Franken verloren; die Wege waren mit Flüchtlingen, Verwundeten, Trümmern bedekt; eine zahlreiche östreichische Reiterei, von mehreren

Escadrons leichter Artillerie unterstüzt, drang über ihren rechten Flügel hinaus und drohte die Armee zu umgehen.

Die Grenadiere von der consularischen Garde wurden beordert, den rechten Flügel zu unterstüzen; sie rükten vor, und hielten drei Angriffe hinter einander aus; mitten in der weitgedehnten Ebene stand dis Bataillon wie ein FelsenWall; Kavallerie, Infanterie, Artillerie, alles ward gegen diese Handvoll Tapfrer gerichtet, ohne daß sie wichen. Izt traf auch die zu Garofola gelagerte Division Monnier, von der Reserve, auf dem SchlachtFeld ein: die 19 leichte und die 70 Linien HalbBrigade, unter Anführung der Generale Carra St. Cyr und Schilt, zogen durch die Ebene hin, und nahmen wieder Castel Ceriolo weg, nachdem sie einen KavallerieAngrif zurükgeschlagen hatten. Aber da das Centrum und der linke Flügel der fränkischen Armee noch immer im Rükzuge waren, so muste das Dorf bald wieder geräumt werden, und auch dieses Korps der Bewegung der übrigen Armee folgen.

Diese kam in der Ebene vorwärts von dem Dorfe San Giuliano an. Es war 5 Uhr Abends. Alle Generale durchliefen die Reihen, um den Muth der Truppen neu zu beleben. Bonaparte selbst, überzeugt daß Alles von dem Ausgang dieser Schlacht abhieng, suchte, mitten unter dem heftigsten Feuer, den weitern Rükzug zu hemmen; „Kinder!" rief er den Soldaten zu, „ihr „wißt, daß ich gewohnt bin, auf dem SchlachtFeld zu „schlafen;" es war der entscheidende Augenblik. Der östreichische Obergeneral suchte, indem er seine Reserve-Macht auftreten ließ, durch die grose Uiberlegenheit seiner Artillerie aufgemuntert, immer noch die fränkische Armee auf ihrer rechten Flanke zu überflügeln, und zugleich von neuem im Centrum durchzubrechen, wo er drei tiefe Colonnen aufgestellt hatte, mit denen er schon auf die Höhe von Casina Grossa vorgedrungen war.

Aber in diesem Augenblik kam die Division Boudet,

die aus den Brigaden der Generale Musnier und Guenau bestand und zu dem ReserveKorps unter den Befehlen des Generals Desair gehörte, mittelst eines EilMarsches, von Rivalta her, vorwärts von San Giuliano an. Sogleich traf Desair seine Anstalten mit der Geschiklichkeit, die ihm schon lange den verdienten Ruf eines der ersten Generale der Republik erworben hatte. Alles, was geflohen war, sammelte sich hinter dieser Division, die auf zwei Linien gestellt, und rechts durch 12 Stüke Artillerie unter dem General Marmont flankirt, links durch die Reiterei unter dem General Kellermann unterstüzt war. Unter dem Geschrei: „es lebe die Republik! es lebe der Erste Consul!" drang nun Desair, an der Spize der 9 leichten HalbBrigade, mit Ungestüm aus dem Centrum vor, und stürzte sich, das Bajonet voran, mitten in die östreichischen Bataillone. Der übrige Theil der Division Boudet folgte dieser Bewegung auf dem rechten Flügel; die ganze fränkische Armee rükte auf zwei Linien, im SturmMarsch, vor. Die Oestreicher, die sich des Sieges schon gewiß gehalten hatten, stuzten, und zogen ihre Artillerie zurük; ihre Infanterie fieng an zu weichen. In diesem Augenblik fiel der General Desair, durch einen FlintenSchuß tödlich verwundet, vom Pferde; seine lezten Worte waren: "Sagt nichts von meinem Tod!"* Der Verlust ihres geliebten Feldherrn entflammte die Truppen, die er angeführt hatte, mit neuem Ungestüm; wüthend stürzten sie sich auf die erste Linie der östreichischen Infanterie, die sich auf die zweite zurükzog. Der General Zach, Chef des GeneralStabs der östreichischen Armee, sezte sich nun selbst an die Spize von sechs Grenadier Ba-

* „Cachez ma mort!" Gewiß gröser, und des Helden würdiger, als die gelierte Phrase, die man ihm hintennach in den Mund gelegt hat: „Sagt dem Ersten Consul, daß ich „mit dem Bedauern sterbe, nicht genug gethan zu haben, „um bei der Nachwelt zu leben."

taillone, die er, das Bajonet voran, gegen Casina vorrüken ließ. Schon hielt dieses Korps die Franken im weitern Vordringen auf; aber izt brach der General Kellermann mit seiner KavallerieBrigad so zu rechter Zeit und mit solchem Ungestümm vor, daß das ganze Korps umringt ward, und sich mit seinem Anführer, dem General Zach, gefangen ergeben muste.

Dieser glänzende Erfolg ward für die fränkische Armee das Zeichen zu einem allgemeinen Angrif; alle Korps derselben vergassen die Strapazen und den Verlust, den sie den Tag über erlitten hatten, und kämpften mit neuer Kraft. Der GeneralLieutnant Lannes, mit den Divisionen Watrin und Boudet, und den Grenadieren von der cönsularischen Garde, rükte, von der Artillerie, unter den Befehlen des Generals Marmont unterstüzt, gegen die dritte Linie der östreichischen Infanterie vor, bei der sich die ganze KavallerieDivision Elsnitz befand. Diese leztere ward durch die fränkische Kavallerie unter den Befehlen des GeneralLieutnants Murat, und durch das Escadron von der consularischen Garde unter dem BrigadeChef Bessieres, angegriffen, in gänzliche Unordnung gebracht, und wich in wilder Eile zurük. Die östreichische Armee machte nun nicht länger das Terrain streitig, welches so viele Opfer gekostet hatte, und sezte sich in vollen Rükzug; sie ward über Marengo hinaus bis an die Bormida verfolgt, und hatte ihre Rettung nur der einbrechenden Nacht zu danken.

Diese Schlacht bei Marengo, die dreizehn Stunden dauerte, war ohne Vergleich die schrekklichste im ganzen Kriege; selbst die, so an den Tagen von Fleurus, Gemappe, Arcole, mitgefochten hatten, wurden erschüttert, und schauderten vor dem Gemezel. Derjenige fränkische AmtsBericht, der den Verlust der Oestreicher unter allen am mässigsten angiebt,* sezt ihn

* Der des Generals Duvont, Chefs vom GeneralStab. Berthier sezt den Verlust der östreichischen Armee —

auf 12,000 Mann, worunter 6000 Gefangene, 4000 Verwundete, und 2000 Todte; ferner 8 Fahnen, und 20 Kanonen mit ihren PulverWägen. Den eignen Verlust der Franken sezt Berthier auf 7 bis 800 Todte, 2,000 Verwundete, und 1,100 Gefangene. — Der kurze östreichische AmtsBericht gibt den Verlust, den die kaiserliche Armee erlitten, überhaupt auf 9,069 Mann und 1,493 Pferde an, worunter an Verwundeten, 3,274 Mann, und 683 Pferde. In Ansehung der fränkischen Armee sagt er blos, „ihr Verlust an „Todten und Verwundeten sey sehr beträchtlich; an Ge„fangenen seyen ihr 2,600 Mann abgenommen worden."

Darin stimmen beide Theile überein, daß nie ein Kampf hartnäkiger war, nie ein Sieg mit mehr Erbitterung streitig gemacht wurde; Oestreicher und Franken bewunderten gegenseitig den Muth ihrer Feinde. Von den beiden OberBefehlshabern hatte den General Berthier eine Kugel leicht am Arm getroffen, unter dem General Melas waren zwei Pferde verwundet worden. Die FeldMarschallLieutnants Haddik* und Vogelsang, die GeneralMajors Lattermann, Gottesheim, Bellegarde und la Marseille waren auf Seiten der Oestreicher; die Generale Rivaud (von der Infanterie), Mainoni, Malher und Champeaux auf Seiten der Franken unter den Verwundeten. Aber ein wahrer NationalVerlust für die leztern war der Tod des Generals Desaix, des geliebtesten und liebenswürdigsten unter ihren Heerführern, voll Talent, voll Kühnheit und voll Tugend. Er war, seit den Zeiten der Römer, der Erste, der die europäischen Waffen bis über die Nil-Katarakten hinaus trug. Die Einwohner von OberAe-

auf 15,000 Mann, worunter 3000 Todte, 5000 Verwundete, und 7000 Gefangene; ferner 12 Fahnen, und 26 Kanonen.

* Dieser General starb bald nachher an seinen Wunden zu Alessandria.

gypten nannten ihn den gerechten Sultan, seine Soldaten ihren Vater, ganz Frankreich den republikanischen Bayard. Nie mischte er sich in eine von den vielen Intriguen, welche die Revolution beflekten; er kämpfte blos für den Ruhm des französischen Namens. Viermal waren unter ihm während seines Lebens Pferde erschossen, und dreimal war er verwundet worden. Er starb, selbst vom Feinde geehrt, von allen Parteien geachtet, und betrauert von zahllosen Freunden, die der Ruf seiner Thaten, und so viel Geist mit einem so edeln Herzen gepaart, ohne daß er sie selbst kannte, ihm erworben hatten. „Warum darf ich izt nicht weinen?" rief Bonoparte, als man ihm, mitten im stärksten Feuer, Desair's Tod meldete. Er ehrte sein Gedächtniß auf manchfache Art: eine SchauMünze ward zu seinem Andenken geprägt; bei der Feier des 14 Jul. eine Trophäe ihm zu Ehren errichtet; sein Name sollte in die National-Säule gegraben, und sein Leichnam, der in Mailand einbalsamirt wurde, unter dem Denkmal beigesezt werden, welches auf der Spize des grosen Bernhards den Zug der fränkischen ReserveArmee nach Italien verewigen sollte.

Kaum war es nun ein Monat, daß der Vortrab dieser Armee vom Fuße jenes Berges, der die Schweiz von Italien trennt, aufgebrochen war; und nachdem sie wie ein reissender Strom die Lombardei überschwemmt, die einzelnen östreichischen Korps überall überfallen und geschlagen hatte, gab izt der entscheidende Schlag, den sie der östreichischen HauptMacht unter dem General Melas beibrachte, an Einem Tage ihr wieder alles zurük, was Bonaparte in dem Feldzuge von 1796 erobert, und Scherer in dem von 1799 verloren hatte.

Melas befand sich nun in einer verzweifelten Lage. Vor ihm stand Bonaparte, der nur mit einem Theil der ReserveArmee seine ganze Macht geschlagen hatte, und izt noch in der Nacht vom 14 auf den 15 Jun. die später

Digitized by Google

angekommenen Truppen, die noch nicht bey Marengo mitgefochten hatten, gleichfalls gegen das rechte Ufer der Bormida vorrüken ließ. In seinem Rüken drangen Massena und Suchet heran. Wie hätte er, in einer solchen Lage, sich durchzuschlagen hoffen können? Und wenn er sich mit seinen Truppen in die Festungen Alessandria und Turin, die nicht einmal für gewöhnliche Besazungen hinlänglich verprovlantirt waren, und in das ohnehin von Lebensmitteln ganz entblößte Genua warf, so muste er entweder Hungers sterben, oder sich zum Kriegsgefangenen ergeben, ehe er an Entsaz durch eine neugebildete Armee denken durfte.

Unter diesen Umständen schikte er, am Tage nach der Schlacht, den General Skal in das fränkische Haupt-Quartier, um einen WaffenStillstand zu unterhandeln. Bonapartes Antwort war kurz: „die östreichische Armee wird sogleich wieder in die Linie zurüktreten, die durch „die Präliminarien von Leoben gezogen war.

Auf diese Grundlage ward am 16 Jun. zwischen den beiderseitigen OberBefehlshabern Melas und Berthier, zu Alessandria, eine Convention abgeschlossen, deren gleichen man vergebens in der ganzen Kriegs-Geschichte suchen würde. Vermöge derselben ward ein WaffenStillstand auf zehntägige Aufkündigung festgesezt. Aber die Bedingungen desselben waren: Die Stadt Genua, die Citadellen von Tortona, Alessandria, Mailand, Turin, Pizzighetone, Arona, Piacenza,* Coni, Ceva, Savona, und das Fort Urbano, sollten sämtlich zwischen dem 16 und 25 Jun. den fränkischen Truppen eingeräumt werden. In dieser nemlichen ZeitFrist sollte

* Die Citadelle von Piacenza, die seit dem 7 Jun. durch den BrigadeGeneral Gobert blokirt war, kapitulirte an eben dem Tage, da die Convention von Alessandria abgeschlossen wurde. Die 1200 Mann starke Besazung, unter dem Rittmeister Harrucker, ergab sich kriegsgefangen.

Digitized by Google

die östreichische Armee sich, auf drei Colonnen, über Piacenza nach Mantua zurükziehen, und die zwischen dem Mincio, der Fossa Maestra und dem Po begriffenen Länder, nemlich Peschiera, Mantua, Borgoforte, und von da das linke Ufer des Po, auf dem rechten Ufer dieses Flusses aber blos die Festungen Ferrara, Ancona, und das Grosherzogthum Toscana besezt halten. Die fränkische Armee sollte die zwischen der Chiesa, dem Oglio und dem Po begriffenen Länder besezen.

Ganz Piemont, mit allen seinen Festungen, der ganze Staat von Genua, das ganze Gebiet der Cisalpinischen Republik, nur den kleinen jenseits des Mincio gelegenen Theil derselben und die Citadelle von Ferrara ausgenommen, fielen nun also wieder an einem Tage in die Gewalt der Franken. Nie brachte eine einzige Schlacht so viele feste Pläze so plözlich in die Gewalt des Siegers. Der Prinz Eugen hatte zwar auch, nach der Schlacht bei Turin, auf einmal und durch eine einzige Kapitulation, die Räumung aller von den Truppen Ludwig's XIV noch in Italien besezten Festungen bewirkt, da dem von den Gränzen Frankreichs durch eine siegreiche Armee abgeschnittenen Marschall von Medavi keine andre Rettung übrig war, als diese Kapitulation anzunehmen: allein erstens wurden damals nicht so viele Festungen, und zweitens nicht so plözlich abgetreten. Die Schlacht bei Turin hatte am 7 Sept. 1706 stattgehabt, und der Tractat über die Räumung der Lombardei erfolgte erst ein halbes Jahr darauf, am 13 März 1707; anstatt daß hier, bei Marengo, alles Schlag auf Schlag gieng.

Noch vom Schlachtfelde aus schrieb Bonaparte nach Paris: „Er hoffe, das fränkische Volk werde mit „seiner Armee zufrieden seyn." Auch war der Enthusiasm in Frankreich über diesen Sieg um so allgemeiner, weil man nicht zweifelte, daß derselbe den Frieden gebieten

würde. „Zu Paris wie zu Wien," — hieß es im Bulletin der ReserveArmee vom 17 Jun. — „in Frankreich wie „in Teuschland, bei der fränkischen wie bei der östreichischen „Armee, wünscht die ganze Welt den Frieden. Wenn „der Kaiser auf dem SchlachtFelde von Marengo gewesen „wäre, würde sein Herz sich den Empfindungen der Mensch„lichkeit, die ihm so natürlich sind, überlassen haben, und „er würde Frieden machen."

Die ReserveArmee, die ihren Beruf auf die glänzendste Weise erfüllt hatte, ward nun mit der von Genua ausgezogenen Besazung und den Korps der Generale Suchet und Turreau, unter dem Namen: Armee von Italien, vereinigt; sie bildete izt eine Masse von ohngefähr 100,000 Streitern, über welche der General Massena den OberBefehl erhielt. Er kündigte diese Ernennung am 25 Jun. seinen Truppen an. „Auf Befehl des Ersten „Consuls," sagte er ihnen, „vereinige ich nun unter mei„nem Kommando die Korps, die unter dem Namen der „ReserveArmee, geführt von jenem Helden, in dem Feld„zuge von einem Monat, Märsche, die ein Wunder schei„nen, gemacht, und Italien befreit haben. Die Sieger „von Marengo, die vom Var, und die muthvollen „Vertheidiger von Genua machen nur noch eine Armee „aus. Diese Armee erwartet Frieden oder Krieg. Sie „wünscht den Frieden, welcher dem erschöpften und nur „zu sehr mit Blut überschwemmten Europa wieder Ruhe „geben wird; sie wird fechten, wenn die Hartnäkigkeit „der Höfe von Wien und London Anerbietungen zurükweißt, „welche durch unsre lezten Siege noch grosmüthiger geworden „sind."

Bonaparte selbst, der nun zum zweitenmale den Beinamen des Italikers verdient hatte, reiste wieder nach Paris zurük, wo er am 2 Jul. eintraf.

Alle öffentliche Korps in dieser HauptStadt der Grosen Republik feierten den Tag von Marengo durch Reden. Aus derjenigen, die Garat in dem ErhaltungsSenat hielt, verdienen hier einige Stellen ausgehoben zu werden.

„Vielleicht," heißt es darin, „muste die Republik „um ganz zu seyn was sie seyn soll, ihre Feinde noch einmal „überwinden, ehe sie dieselben entwafnete; ihr großmüthiges Streben nach Frieden hätte vielleicht allzusehr ihr „Daseyn gefährdet in einem Augenblik, wo ihr Ruhm geschwächt, das Uibergewicht ihres Genius mehr als aufgewogen schien durch Regierungen, die einen andern Ursprung und andre Maximen haben.

„Wir dürfen es uns nicht verhehlen: lange wird „Europa nicht aufgeklärt genug seyn, um die Gewißheit „der Grundsäze unsrer Revolution mitten in der Ungewißheit unsers WaffenGlükes anzuerkennen; lange noch „werden die Ereignisse und ihre Folgen die einzige Logik „der Nationen seyn, und man wird unsre Weisheit nur „nach unsrer Gröse und unserm Glük abmessen. Ja, „dieser SiegesGlanz, dieser HeldenRuhm, welcher der „Menschheit von jeher so theuer zu stehen kam, war durchaus nothwendig zur Begründung einer Republik, die „so wenig Aehnlichkeit mit dem übrigen Europa hat. In „ihrer Geburt von allen Seiten angegriffen, muste sie, „in ihrer Geburt schon, sich Allem überlegen zeigen, um „in der Folge stets, ohne Gefahr, das Muster der Mäsigung, die mächtige furchtlose Beschüzerin der Gleichheit und der Ruhe der Nationen zu seyn.

„Wie sehr haben sie sich nicht gehäuft, wie glänzend sind sie nicht, die neuen Anspräche auf Ruhm, „die neuen Unterpfänder ewigen Daseyns, welche die Republik izt von ihren Armeen empfängt! In jenem Italien, zu allen Verheerungen durch alle Arten von „Fruchtbarkeit verdammt, das dnrch seine Meere und „Gebirge allen fremden Nationen verschlossen scheint, und „in allen Jahrhunderten der TummelPlaz war, auf dem „alle Nationen sich um den ersten Rang und um die „WeltHerrschaft stritten, hatten Bonaparte und sein „Heer kaum noch, in weniger als zwei Jahren, den „Ruhm auch der glüklichsten Sieger auf diesem ewigen

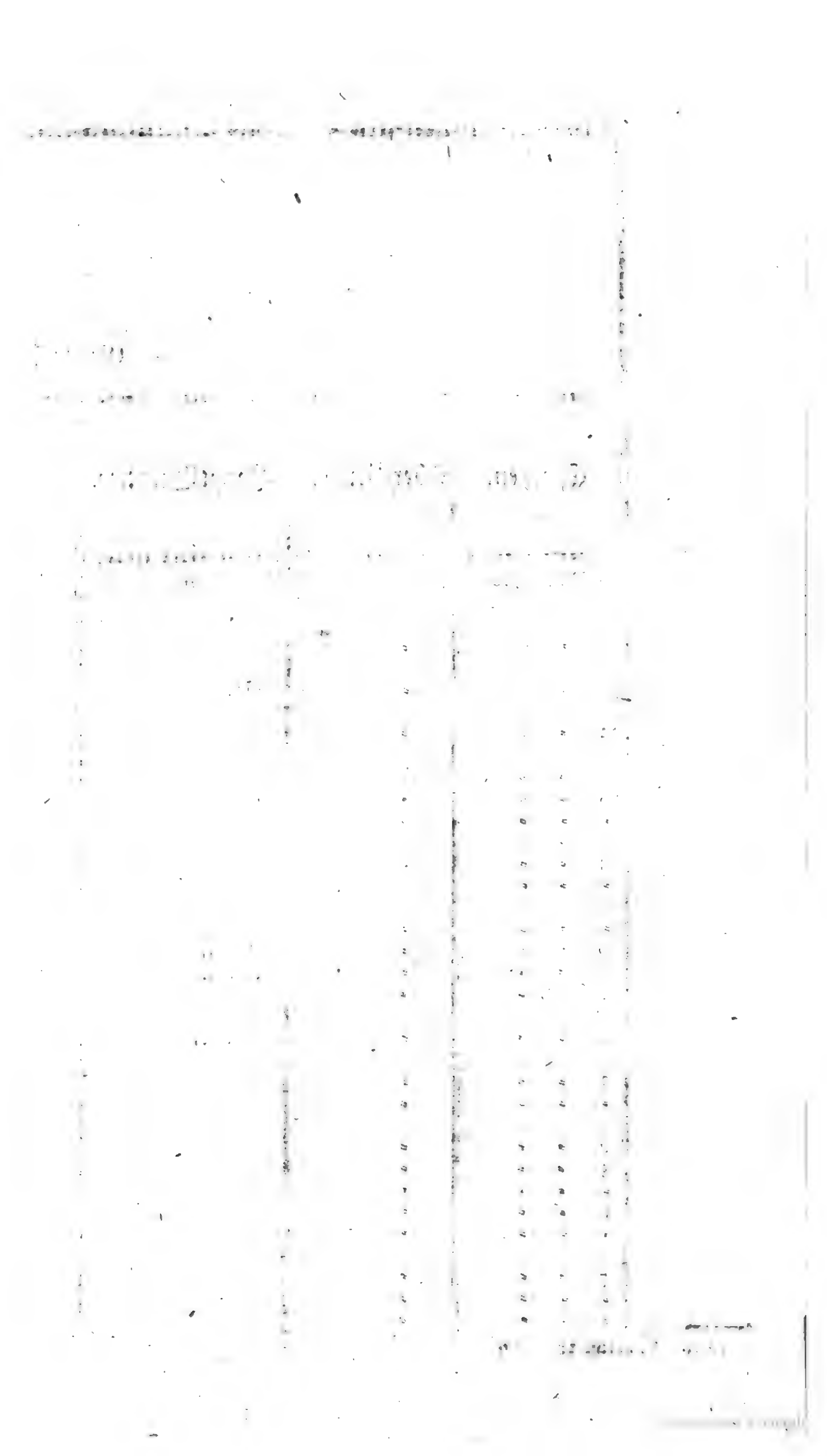
u g
schen
6 Jun

Genera

se.

über den
21 fort-
Division
es Forts

Digitized by Google



„Schauplaz von Gefechten verdunkelt: izt übertreffen „sie in einem Monat, was sie damals in zwei „Jahren gethan hatten. Hannibal und andre Hel„den verewigten sich, indem sie über einen einzigen Berg „der ungeheuren AlpenKette zogen: Bonaparte geht „mit seinem Heer zu gleicher Zeit über den Bernhard, „den Simplon und den Gotthard; mit Wetter„Schnelle stürzt er sich von diesem mit ewigem Schnee „bedekten FelsMassen herab, und rükt mitten in das von „feindlichen Festungen starrende Italien vor, wo aller „Rükzug ihm fehlt, wenn er nicht alle Siege erficht; „er trift auf jene furchtbare Kavallerie und auf jene „Phalangen Oestreichs, die ein ganzer Feldzug von „Triumphen so schwer zu besiegen gemacht hat; und in „einer einzigen Schlacht, worin er alle Arten von Kampf „zusammendrängt, worin das Glük, als scheute es sich „an einem Tage über das Schiksal so vieler Jahrhun„derte und so vieler Völker zu entscheiden, in wildem „Wechsel Unfälle und Vortheile von Heer zu Heer schikt, „durch einen einzigen Sieg, macht er sieben bis acht „Festungen vom ersten Range fallen, entreißt einer „durch Zahl, Muth und Uibung furchtbaren Armee alle „RettungsMittel, und entscheidet mit einem Schlage „das Schiksal Frankreichs, Oestreichs und Italiens. „Diese Wunder voll Wahrheit erschüttern so sehr die „Einbildungskraft, daß selbst die ernste Geschichte, de„ren Eigenthum sie auf ewig sind, sie jenem erhabenen „Fictionen der homerischen Epopöe vergleichen wird, in „denen man die Götter vom Gipfel des Olympus oder „des Ida herab sich auf das SchlachtFeld stürzen, und „einen lange unentschiedenen Kampf durch mehr als „menschliche Kräfte endigen sieht."

(Die Fortsezung folgt.)

II.

Codex diplomaticus zur KriegsGeschichte vom Jahr 1800.

I.

Convention zur Räumung Genua's durch den rechten Flügel der fränkischen Armee, unterhandelt zwischen dem ViceAdmiral Lord Keith, OberBefehlshaber der englischen Flotte, dem FeldMarschallLieutnant Baron Ott, Kommandanten der Blokade, einer=, und dem OberGeneral Massena andrer Seits.

I. Der zur Vertheidigung von Genua bestimmt gewesene rechte Flügel der fränkischen Armee, der OberGeneral und sein GeneralStab, werden mit Waffen und Bagage ausziehen, um zu dem Centrum der Armee zu stossen.

Antwort. Der zur Vertheidigung von Genua bestimmt gewesene rechte Flügel, 8,110 Mann stark, wird ausziehen, und den Weg zu Lande nehmen, um sich über Nizza nach Frankreich zu begeben; das Uibrige wird zur See nach Antibes transportirt. Der Admiral Keith macht sich anheischig, dieser Truppe den Unterhalt in Zwiebak auf dem Fuß der englischen Truppen zukommen zu lassen. Hingegen werden alle von Massena's Armee in der Riviera von Genua dis Jahr gemachte KriegsGefangene zur Compensation in Masse zurükgegeben, mit Ausnahme der im gegenwärtigen Augenblik bereits Ausgewechselten. Im übrigen wird der erste Artikel ganz vollzogen werden.

II. Alles was zum besagten rechten Flügel gehört, die Artillerie und Munitionen aller Art, wird von der englischen Flotte nach Antibes und dem MeerBusen von Juan transportirt werden.

Antwort. Bewilligt.

III. Die Convalescenten, und die nicht im Stande sind, zu marschiren, werden zur See nach Antibes transportirt, und, wie im ersten Artikel besagt ist, ernährt.

Digitized by Google

Antwort. Sie werden von der englischen Flotte transportirt, und ernährt werden.

IV. Die in den Lazarethen von Genua zurükbleibenden fränkischen Soldaten werden dort wie die Oestreicher behandelt werden; so wie sie sich im Stande befinden werden, auszuziehen, sollen sie, wie Art. 3 besagt ist, transportirt werden.

Antwort. Bewilligt.

V. Die Stadt Genua, so wie ihr Hafen, werden neutral erklärt werden. Die Linie, welche ihre Neutralität bestimmen soll, wird von den contrahirenden Mächten festgesezt werden.

Antwort. Da dieser Artikel politische Gegenstände betrift, so ist es nicht in der Gewalt der Generale der alliirten Truppen, auf irgend eine Weise demselben beizustimmen. Indessen sind die Unterzeichneten autorisirt, zu erklären, daß, da Se. Majestät der Kaiser sich entschlossen haben, den genuesischen Bewohnern Ihren hohen Schuz angedeihen zu lassen, die Stadt Genua versichert seyn kan, daß alle provisorischen Einrichtungen, welche die Umstände erfodern dürften, keinen andern Zwek haben werden, als die öffentliche Glükseligkeit und Ruhe.

VI. Die Unabhängigkeit des ligurischen Volks wird respectirt werden; keine gegenwärtig mit der ligurischen Republik in Krieg begriffene Macht wird etwas an ihrer Regierung verändern können.

Antwort. Wie auf den vorhergehenden Artikel.

VII. Kein Ligurier, der öffentliche Aemter bekleidet hat, oder noch bekleidet, kan wegen seiner politischen Meinungen angefochten werden.

Antwort. Niemand wird wegen seiner Meinungen, oder weil er Theil an der dem gegenwärtigen Zeitpunkt vorhergegangenen Regierung genommen hat, beunruhigt werden. Die Störer der öffentlichen Ruhe nach dem Einzuge der östreichischen Truppen in Genua werden den Gesezen gemäs bestraft werden.

VIII. Es wird den Franzosen, Genuesern und ansäsigen oder geflüchteten Italienern freistehen, mit allem ihnen Zugehörigen, sey es Geld, Waaren, Meubles oder andre Effecten, zu Wasser oder zu Land sich dahin zu begeben, wohin sie es für gut fin-

Digitized by Google

von keiner der beiden Armeen besezt werden. Die Armee Sr. kaiserl. Majestät wird aus denjenigen Theilen dieses Landes, welche zum Herzogthum Mantua gehörten, Lebensmittel ziehen können. Die fränkische Armee wird aus denjenigen Theilen, welche zu der Provinz Brescia gehörten, Lebensmittel ziehen.

VI. Die Citadellen von Tortona, Alessandria, Mailand, Turin, Pizzighetone, Arona, Piacenza, werden vom 16 bis zum 20 Jun. der fränkischen Armee übergeben werden.

VII. Die Festung Coni, die Citadellen von Ceva, Savona, und die Stadt Genua, von 16 bis 24 Jun.

VIII. Das Fort Urbano am 26 Jun.

IX. Die Artillerie der Pläze wird auf folgende Weise abgetheilt werden:

1. Alle Artillerie von östreichischem Kaliber und Guß wird der östreichischen Armee zugehören;

2. Alle von italienischem, piemontesischem und fränkischem Kaliber und Guß, der fränkischen Armee.

3. Die MundVorräthe werden abgetheilt werden: die eine Hälfte wird zur Disposition des OberKriegsKommissairs der fränkischen, die andre zur Disposition des OberKriegsKommissairs der östreichischen Armee stehen.

X. Die Besazungen werden mit militärischen Ehren ausziehen, und sich mit Waffen und Bagage auf dem kürzesten Wege nach Mantua begeben.

XI. Die östreichische Armee wird sich, auf drei Colonnen, über Piacenza nach Mantua begeben: die erste vom 16 bis 20 Jun. — die zweite vom 20 bis 23. — die dritte vom 23 bis 25.

XII. Die HH. Generale St. Julien von Schvertink von der Artillerie; de Brun vom Genie; Telsiegg, VerpflegsBeamter, und die Bürger Dejean, StatsRath, und Daru, MusterungsAufseher, sind zu Komissarien ernannt, um für die Details der Vollziehung gegenwärtiger Convention, sowohl wegen Verfertigung der Inventarien, als wegen Besorgung der Subsistenzen und Transporte, und was sonst vorkommen kan, Sorge zu tragen.

Digitized by Google

Digitized by Google

de, und

e in den,

stungen Ital

ller. Sevarm

d die, zufolge der

Gegenstände.		lle.	Pavia.		
Feuer-Schlünde.	Kanonen.	14	191	214	1
	Mörser.		23		4
	Haubizen.		0		1
	Stein Böller.		0		
Unregelmäsige Feuer-Schlünde von verschiedenem Kaliber.			0		
Lavetten	zu Kanonen.	8	112	118	1
	zu Mörsern.		5		
	zu Haubizen.		1		
Wurf-Sachen.	Kan. Kugeln.		9,000		
	Bomben.		3,075		
	Haubizen.		0		
	Grenaden.		1,867		
Infant. Patronen.		D	400,000		
Schieß Pulver.			100,000		
Blei.			11,000		
Flintensteine.		D	12,000		
Flinten.			9,000		

XIII. Niemand wird wegen der Dienste, die er der östreichischen Armee geleistet hat, oder wegen politischer Meinungen, mishandelt werden können. Der Ober-Befehlshaber der östreichischen Armee wird die Personen, welche in der Cisalpinischen Republik wegen politischer Meinungen verhaftet worden sind, und die sich in den Festungen unter seinem Kommando befinden dürften, auf freien Fuß stellen lassen.

XIV. Welches auch immer die Antwort des Wiener Hofes seyn mag, so wird keine von den beiden Armeen die andre angreifen können, wofern sie nicht 10 Tage vorher den Waffen-Stillstand aufgekündigt hat.

XV. Während des Waffen-Stillstands soll keine Armee Detaschirungen nach Teutschland machen.

Alessandria, den 27 Prairial, Jahr 8 der fränkischen Republik, (16 Jun. 1800).

Unterzeichnet: Alexander Berthier.
Melas, General von der Kavallerie.

3.

Uibersicht der Feuer-Schlünde, und andrer Artillerie Zugehörungen, welche die fränkische Reserve-Armee in den, zufolge der Convention von Alessandria, ihr durch die östreichische Armee eingeräumten Festungen Italiens vorgefunden, oder während des Feldzuges erobert hat.

(Siehe die hier beigeheftete Tafel.)

Digitized by Google

III.

Hannibal's Zug über die Alpen, zur Vergleichung mit Bonaparte's Zuge über den grosen Bernhard.

Quae maiora putas miracula? magnus utrinque Auctor adest. Martial.

Im Jahr 1796, als Bonaparte zu Anfang Augusts den berühmten kurzen Feldzug gegen Wurmser vollbracht hatte, der nach dem Urtheil der Kenner unter allen seinen damaligen KriegsThaten ihm die meiste Ehre macht, ward sein Freund und Landsmann Salicetti, welcher als RegierungsCommissair bei der Italienischen Armee stand, der erste, der sagte, „daß man, um etwas Aehnliches zu finden, bis zu den Schlachten Hannibal's zurükgehen müsse." Sobald einmal das Signal zu dieser Parallele gegeben war, muste Hannibal fast in allen PrunkReden, die in Frankreich gehalten wurden, zum SeitenStük von Bonaparte dienen. Und wenn man hier die grosen Eigenschaften dieser zwei seltnen Menschen mit einander verglich, so ermangelten dagegen die englischen Minister nicht, zwischen Bonaparte's DenkungsArt und den von Livius* so schwarz ausgemahlten Zügen in Hannibal's Charakter, („inhumana crudelitas, perfidia plus quam punica, nihil veri, nihil sancti, nullus Deûm metus, nullum iusiurandum, nulla religio"), eine auffallende Aehnlichkeit zu finden.

Besonders aber ist der Marsch des Ersten Consuls an der Spize der ReserveArmee über den grosen Bernhard dem berühmten Zuge des karthagischen Feldherrn über die Alpen an die Seite gesezt, oder gar noch über denselben erhoben

* Histor. L. XXI. C. 4.

worden.* Wir glauben daher, daß eine kurze Beschreibung dieses von dem ganzen Alterthum als ein Wunder angestaunten Zuges hier an ihrem Orte seyn dürfte. Um ihn in seinem ganzen Lichte darzustellen, holen wir etwas weiter aus, und gehen bis auf Hannibal's Ankunft am Rhodan zurük.**

---

* Nicod sagt in seiner Beschreibung von Bonaparte's Zuge über den grosen Bernhards-Berg:

Le sombre Saint-Bernard oppose à son ardeur
De ses rochers neigeux l'invincible hauteur.
Quand du sentier étroit qui sur ses flancs serpente,
Le voyageur tremblant suit la penible pente,
D'un côté son oeil plonge en des gouffres sans fond;
De l'autre, il voit des pics suspendus sur son front,
Et quelquefois d'en haut les neiges éboulées
Roulent, et dans leur chûte en bloc amoncelées,
Au sein du précipice, océan de frimats,
L'engloutissent vivant sous leurs vastes amas.
Bonaparte commande, et cet affreux passage
Seulement assez sûr pour le chamois sauvage,
Où d'une mort terrible un faux pas est suivi,
Par tous nos bataillons se voit bientôt franchi.
Le coursier s'y confie, et dans de troncs de chêne
Les bronzes destructeurs descendent vers la plaine. . . .
Qu'il etoit beau de voir en sueur, haletant
Aux pointes des rochers se pendre en gravissant,
Et parmi ses soldats, sur la neige polie,
Glisser le général dont l'attaque hardie
Devait à Maringo dissiper les Germains,
Et qui maitre en vingt jours de tous les Appenins,
Du chef charthaginois renouvelle et surpasse
La conquête rapide et la brillante audace!

** Der zweite Punische Krieg, nach Livius, von J. Cornova, (Prag, 1798.) verdient denen, welche die zwei kolossalen Menschen Hannibal und Scipio nicht in der römischen UrSchrift studiren können, empfohlen zu werden.

Kaum glaubte noch der römische Consul P. Corn. Scipio, daß Hannibal die Pyrenäen überstiegen hätte, als dieser schon im Begrif war, über den Rhodan* zu sezen. Unschlüssig, wo er sich demselben entgegenwerfen sollte, da seine Soldaten sich noch nicht von der beschwerlichen SeeFahrt erholt hatten, schikte er, um einige Nachricht von ihm einzuziehen, dreihundert auserlesene Reiter aus, denen er einige Massilier, und Gallier eigentlich zu Wegweisern mitgab.

Schon war Hannibal, der die übrigen Völker Galliens durch Furcht oder Geld gezähmt hatte, in das Gebiet der Volzer, einer kriegerischen Völkerschaft vorgedrungen, welche an beiden Ufern des Rhodan's wohnte, und sich izt hinter diesen Fluß zurükzog, entschlossen ihm den Uibergang streitig zu machen. Um so bereitwilliger fand er andere Bewohner der Gegend, seinen Uibergang zu befördern, sowohl weil seine Geschenke ihre natürliche Wirkung nicht verfehlten, als weil sie selbst wünschen musten, sobald wie möglich von der Last einer so grosen TruppenZahl befreit zu werden. Sie brachten daher nicht nur eine grose Anzahl Schiffe und Nachen zusammen, sondern sie höhlten auch zum ähnlichen Gebrauche Bäume aus, was ihnen, um die Anzahl der Fahrzeuge zu vermehren, Hannibal's Soldaten häufig nachmachten. Schon war auf solche Art alles zum Uibergang bereit; aber die Feinde, die das ganze jenseitige Ufer mit Reiterei und FusVolk besezt hielten, stellten demselben ein groses Hinderniß entgegen. Um sie abzutreiben, ward Hanno beordert, bei einbrechender Nacht mit einem Theil der Truppen, vornemlich den Hispaniern, am Strom hinaufzuziehen, und dann sobald wie möglich unbemerkt über denselben zu sezen, um zu rechter Zeit den Feinden in den Rüken zu fallen. Die Gallier, die er als Wegweiser mitnahm, zeigten ihm einen Ort, wo der Fluß eine kleine Insel bildete, und da, wo er sich theils

* die Rhone.

te, ein zwar breiteres aber minder tiefes Bette zum Uibergang bot. Bald war, da man sich ohnehin mitten in Waldungen befand, eine hinreichende Anzahl Flösse gezimmert, auf denen das Gepäke, die Pferde, und ein Theil der Mannschaft auf das jenseitige Ufer gebracht wurden; die kühnern Hispanier schwammen auf ihren Schilden hinüber. In einem Tage hatte sich Hanno's Mannschaft von dem Zuge und der Arbeit so erholt, daß er wieder aufbrechen konnte. So wie er den nichts weniger vermuthenden Volzern im Rüken war, und Hannibal das verabredete Zeichen, eine aufsteigende RauchWolke, bemerkte, gab er seinem Heere den Befehl zum Uibergang. Fahrzeuge aller Art waren ohnehin in Bereitschaft. Izt stieß man mit allen vom Ufer: die grösern mit der schweren Reiterei, die oberhalb übersezten, dienten den kleinern mit dem Fusvolke zum Schuz wider die Gewalt des Stromes; ein Theil der Pferde war völlig aufgezäumt in den Schiffen selbst, damit die Reiter sich ihrer gleich beim Anlanden bedienen könnten; die übrigen schwammen, von den Reitern im Schiffe am Zügel gehalten, denselben zur Seite.

Bei der ersten Bewegung der Fahrzeuge drängten sich die Gallier an's Ufer. Ihr KriegsGesang, ein wildes Geheul, während dessen sie ihre Schilde schlugen und Pfeile warfen, ließ eine entschlossene Gegenwehr vermuthen: indessen machten die Kühnheit der Uibersezenden, die grose Anzahl von Fahrzeugen, das Getöse des Stroms und das vielfache Geschrei der Schiffleute und Soldaten, die die Gewalt der Fluthen zu überwältigen, oder vom jenseitigen Ufer aus den Muth der ihrigen zu entflammen suchten, sie gleichwohl stuzten — als Hanno auf einmal ihr Lager in Brand stekte, und sie im Rüken anfiel. Dadurch aus aller Fassung gebracht, konnten sie Hannibaln nicht mit Nachdruk hindern, seine Mannschaft auszusezen; und so wie das geschehen war, gaben sie bald alle Gegenwehr auf, und verlohren sich in ihre zer-

Digitized by Google

streuten Wohnungen. Hannibal, der nun seine übrigen Truppen in aller Ruhe über den Rhodan führte, schlug an dessen östlichem Ufer, unbekümmert um die Gallier, sein Lager auf. Uiber die Art, wie man beim Uibersezen der Elefanten verfuhr, (er hatte deren gegen 40 bei seinem Heere) sind die alten Geschichtschreiber nicht einig. Nach einigen versammelte man alle Elefanten ans Ufer, worauf den wildesten aus ihnen sein Führer erst reizte, und dann vor ihm in den Fluß entfloh; der aufgebrachte Elefant stürzte ihm nach, und die übrige Heerde folgte ihm; so wie die Fuhrt sie verlies, und sie sich in der Tiefe des Stroms befanden, riß selbst dessen Gewalt sie dann an's entgegengesezte Ufer fort. Sicherer und folglich auch wahrscheinlicher ist die andre Art, die man angiebt. Man befestigte nemlich am Ufer ein 200 Fuß langes und 50 breites Floß, und an diesem ein zweites eben so breites, aber nur halb so langes. Willig liessen sich die Thiere vom Lande auf die Flösse treiben, da man sie auch dadurch täuschte, daß man dieselben stark mit Erde bedekte, so daß sie wie auf festem Boden giengen. So wie sie sich aber auf dem zweiten Floß befanden, wurden die Bande, durch die es mit dem ersten zusammenhieng, abgeschnitten, und das losgeworden kleinere Floß stellte nun eine fliegende Brüke vor, die man mit einigen leichten Schiffen an das jenseitige Ufer zog. Bei der ersten Bewegung des Flosses wurden die Elephanten auf einen Augenblik scheu; aber die Furcht vor dem Wasser selbst machte, daß sie sich in der Mitte zusammendrängten, und sich um so stiller hielten. Einige waren im Toben in den Fluß gestürzt; hier kam ihnen jedoch selbst die Schwere ihres Körpers zu statten, daß sie sich durch die Fluth durcharbeiten konnten.

Während die Elefanten übergesezt wurden, hatte Hannibal, von der Nähe des feindlichen Heeres benachrichtigt, fünfhundert Numidische leichte Reiter auf

Kundschaft ausgeschikt. Zufällig trafen diese auf die von Scipio ausgesandte Partei. Es kam zu einem hizigen Gefechte, in welchem endlich die Numidier weichen musten, nachdem sie über zweihundert Mann verloren hatten; indeß kauften auch die Römer ihren Sieg mit hundert sechzig Todten, unter welchen doch auch einige Gallier waren. Sogleich in diesem ersten Gefechte schien das Schiksal auf den Ausgang des Krieges selbst hinzudeuten: die Römer sollten endlich siegen, aber nur mit vielem Verluste.

Ungeachtet der geringen Entfernung der beiden Heere kam es doch nicht zur Entscheidung zwischen ihnen. Scipio wollte erst die Plane und Bewegungen seines Gegners beobachten, um sich in seinen eignen Masregeln darnach zu richten: und Hannibal, der noch unschlüssig war, ob er den angefangenen Zug nach Italien fortsezen, oder dem ersten römischen Heer, das ihm begegnen würde, eine Schlacht liefern wollte, ward von dem leztern Entschlusse durch die Gesandten der Bojer abgebracht, die ihm riethen, mit noch ungeschwächten Streitkräften den Krieg nach Italien zu tragen, und sich ihm als Wegweiser, als Theilnehmer seiner Gefahren anboten. Die Menge im Heer fürchtete zwar die Römer, da das Andenken des vorigen Krieges noch nicht erloschen war, aber noch weit mehr den ungeheuern Marsch, und die Alpen, deren unbekannte Schrekniſſe der Ruf noch vergrösserte.

Nachdem daher Hannibal den festen Entschluß gefaßt hatte, seinen Marsch nach Italien fortzusezen, versammelte er seine Soldaten, um sie durch Verweise und durch Ermahnungen zu neuem Muthe anzufeuern. „Wie „denn ihre sonst allezeit unerschrokene Gemüther sich so „plözlich der Furcht geöfnet? So viele Jahre hindurch „zählten sie ihre Feldzüge nur nach Siegen; Hiſpanien „hätten sie nicht eher verlassen, als nachdem alle zwischen „zwei Meeren eingeschlossene Völkerschaften und Länder

„den Karthagern unterworfen gewesen. Aus gerechtem „Unwillen, daß die Römer verlangt, man sollte ihnen die „Eroberer von Sagunt wie Missethäter zur Strafe aus„liefern, seyen sie über den Ebro gegangen, um bis auf „den Namen der Römer zu vertilgen, und den Erdkreis „zu befreien. Damals habe es Keinem lange gedünkt, „als sie sich vom Untergang der Sonne gegen ihren Auf„gang in Marsch gesezt. Izt, nachdem sie weit den grö„sten Theil desselben zurükgelegt, den Pyrenäischen Wald „mitten durch die wildesten Völker überstiegen, den Ue„bergang des Rhodan's gegen Tausende von Galliern und „gegen die eigne Wuth des Stroms erzwungen; izt, im „Angesicht der Alpen, auf deren Rükseite Italien lie„ge, vor den Thoren des Feindes, wollten sie, ermüdet, „Halt machen. Was denn die Alpen anders seyen, „als sehr hohe Berge? Wenn sie auch noch höher wären „als die Pyrenäen, so reichten sie doch nicht in Him„mel, und könnten mithin nicht unübersteiglich seyn. „Die Alpen würden bewohnt, bebaut, sie erzeugten „und nährten Thiere; wo Wenige durchkommen könnten, „würden doch wohl auch Heere durchkommen. Selbst „die Gesandten, die sie vor sich sähen, seyen nicht über „die Alpen geflogen: die Voreltern derselben seyen „nicht einmal Eingebohrne Italiens, sondern Fremde, „die über eben diese Alpen oft in grosen Schwärmen, mit „Weibern und Kindern, als wandernde Völkerschaften, „in aller Sicherheit gezogen. Was denn für einen be„wafneten Soldaten, der nichts als sein Kriegsgeräthe „mit sich führe, unwegsam oder unübersteiglich seyn kön„ne? Welche Art von Arbeit und Gefahr sie nicht acht „Monate lang ausgestanden, um Sagunt einzunehmen? „Und izt, da sie auf Rom, die Hauptstadt der Welt, „loszögen, sollte ihnen irgend etwas zu mühsam dünken, „um sie von ihrem Vorsaz abzubringen? Hätten ja doch „selbst die Gallier einst das erobert, wohin die Kar„thager izt gelangen zu können verzweifelten. Sie mu-

„sten daher entweder einem kaum noch so oft von ihnen „besiegten Volke den VorRang der Tapferkeit zugestehen, „oder das Ziel ihres Marsches nur auf dem Felde zwischen „der Tyber und den Mauern von Rom zu finden „hoffen."

Hannibal, der durch diese Rede sein Heer mit neuem Eifer belebt hatte, brach am folgenden Tage aus seinem Lager am Rhodan auf. Weil er aber eine Schlacht mit den Römern umso gewisser vermied, je mehr er sich von der SeeKüste entfernte, zog er für izt an jenem Strom hinauf landeinwärts, Willens, sich in einiger Entfernung wieder ostwärts gegen Italien zu wenden. Scipiö hatte dagegen, so wie er durch seine Ausspäher von der Stellung seines Gegners unterrichtet war, ein Treffen gewünscht, und näherte sich in SchlachtOrdnung dem karthagischen Lager. Weil er es aber, da Hannibal schon aufgebrochen war, leer fand, trug er Bedenken, ihm in rauhe von feindselig gesinnten Völkerschaften bewohnte Gegenden zu folgen. Er kehrte also an die See-Küsten zurük. Von hier aus ließ er seinen Bruder Cnejus Scipio, der als Legat unter ihm diente, mit dem grösten Theile seines Heeres nach Hispanien aufbrechen, um daselbst den karthagischen Feldherrn Asdrubal so zu beschäftigen, daß er Hannibaln keine Verstärkungen zuschiken könnte, zugleich um den Römern in Hispanien Anhänger zu verschaffen, und so überhaupt die Aufmerksamkeit der Karthager zu theilen. Mit dem übrigen bei weitem geringern Theile seiner Mannschaft schiffte er sich nach Genua ein. Die Kriegsvölker, die unter den Prätoren Manlius und Attilius am Po sich befanden, sollten zugleich mit jenen, die er mitbrächte, ein Heer bilden, mit dem er dem durch den langen und beschwerlichen Zug über die Alpen ermüdeten und geschwächten Feinde gleich bei seiner ersten Ankunft in Italien entgegengehen wollte.

Hannibal verfolgte indeß seinen Weg. Am vierten Tage nach seinem Aufbruche kam er an die Insel;

so hieß die Gegend, die zwischen dem Rhodan und der Isere,* welche hier zusammenfliessen, in der Mitte liegt. Die Allobroger, die keinem andern Volke Galliens an Ruhm und Macht nachstunden, bewohnten sie. Izt waren sie gerade uneinig untereinander, und in zwei sehr ungleiche Parteien getheilt. Dem ältern Bruder machte der jüngere die Krone streitig, der bei wenigerm Rechte doch die grösste Macht auf seiner Seite hatte, indem es die streitbare junge Mannschaft durchgängig mit ihm hielt. Hannibal, dem man bei seiner Ankunft die Entscheidung überlassen hatte, that den Ausspruch für den rechtmäsigen Besizer. Aus Dankbarkeit versah nun der König sein Heer mit Lebensmitteln, so wie selbst die einzelnen Soldaten mit KleidungsStüken, durch die sie sich wider den Frost auf den Alpen verwahren konnten. Von da zog er zur Vermeidung verschiedener Hindernisse mit einigem Umweg weiter. Nachdem er über den eben angeschwollenen Fluß Druentia** nicht ohne Gefahr gesezt hatte, langte er endlich am Fuße der Alpen an.

Der Anblik der schneebedekten himmelhohen Gebirge, der auf den Felsen zerstreuten elenden Hütten; die Spuren der Noth an Menschen und Vieh; erschütterten nun auch den Unerschrokensten im Heere. Um so mehr muste der Feldherr seinem ErfindungsGeiste und aller seiner Thätigkeit aufbieten, um durch die weisesten Masregeln die seiner grosen Absicht so nachtheiligen Eindrüke zu schwächen.

So wie Hannibal der bewafneten BergBewohner hin und wieder auf den Höhen gewahr wurde, und daraus schliessen muste, daß sie auf diese Art alle Zugänge leicht beherschen konnten, ließ er für's erste sein Heer Halt machen. Und so wie er durch die Nachrichten seiner gallischen Ausspäher sich von der Wirklichkeit seiner Vermuthung über-

* Daß dieser Fluß es war, und nicht die Arar oder heutige Saone, hat schon Rollin in seiner Hist. ancienne, L. II, P. 2. bemerkt.

** la Durance.

Digitized by Google

zeugt hatte, schlug er sein Lager in einem Thale zwischen abgebrochenen Felsen so ausgedehnt als möglich auf. Mehrern Galliern, die seinem Heere folgten, deren Sprache und Sitten von jenen der AlpenBewohner nicht sehr verschieden waren, befahl er nun: sich mit diesen abzugeben, und nach allen Umständen unbemerkt zu forschen. Sie hinterbrachten ihm, was sie erfahren hatten, daß die Bergleute die Gewohnheit hätten, jene höchsten Posten und engen Zugänge nur den Tag über zu bewachen, bei der Nacht aber in ihren Wohnungen der Ruhe zu pflegen. Beim Anbruch des Tages zog er also mit seinem Heere bergauf, als wenn er die Absicht hätte, noch diesen Tag mit Gewalt durch die engen Pässe zu brechen. Aber auf einmal schlug er im Angesicht des Feindes sein Lager auf, befestigte es sogar, und machte die Barbaren dadurch glauben, er würde hier einige Tage stille liegen. Dadurch sicher gemacht, begaben sie sich mit einbrechender Nacht nach ihren Wohnungen. Hannibal, der, um sie noch mehr zu täuschen, häufige Feuer um sein Lager hatte anzünden lassen, brach mit einer auserlesenen Schaar entschlossener und leichtbewafneter Fusgänger in aller Stille auf, und besezte eben so stille die von den AlpenBewohnern verlassene Posten. Beim Anbruch des folgenden Tages ward, nach seinem zurükgelassenen Befehl, das Lager abgebrochen, und das ganze Heer sezte sich in Bewegung. Die AlpenBewohner kamen indessen aus ihren Hütten hervor, und erstaunten nicht wenig, da sie Feinde gegen sich die Strasse heran ziehen, Feinde über ihren Häuptern auf den höchsten Felsen Gipfeln sahen. Indessen machten ihnen die Beschwerlichkeiten, welche die Karthager, besonders ihre Reiterei, auf den felsigten, abgebrochenen Wegen zu überwinden hatten, wieder Muth. Jeder noch so geringe Widerstand muste in dieser Gegend von vieler Wirkung seyn. Sie arbeiteten sich also durch ihnen bekannte FußSteige auf schroffe Felsen hinan, und sezten von denselben den Karthagern heftig zu. Häufig musten bei dem Gedränge

des durch die unbequeme Strasse eilenden Heeres die Verwundungen seyn; und die Folge einer jeden war, bei der Vermischung von Roß und Mann, bei dem Hinsinken, vorzüglich des ersten, und bei seinem Aufbäumen auf der ohnehin schlüpfrigen FelsenBahn, unbeschreibliche Verwirrung. Um diese nicht zu vermehren, hielt Hannibal sich eine Zeitlang stille. Aber da er den Zug seines Heeres unterbrochen, und die augenscheinlichste Gefahr sah, bei den wiederholten Anfällen der Barbaren Gepäke und KriegsGeräthe zu verlieren, wagte er von seinen Höhen einen schnellen und muthigen Angrif auf die Feinde. Es gelang ihm, sie zu zerstreuen; und die Bestürzung, die selbst sein Anfall in seinem Heere Anfangs vermehrt hatte, verlor sich mit seinem Siege. Die Flucht der AlpenBewohner hatte die Wege frei gemacht, so daß die Karthager ungehindert weiter ziehen konnten. Da sich auch Hannibal des befestigten HauptOrtes jener BergGegend bemächtigte, und die Dörfer besezte, war er im Stande mit dem dort erbeuteten Vieh sein Heer, durch drei Tage zu nähren, in denen er eine nicht unbeträchtliche Streke Weges zurüklegte.

Izt kam man zu einem Volke, das eine, in Rüksicht seiner Lage, ziemlich angebaute Gegend bewohnte. Dieses ließ Hannibaln alles Gute hoffen. Die Aeltesten erschienen bei ihm, boten Lebensmittel, Wegweiser, ja selbst, damit er an ihrer Treue nicht zweifeln könnte, Geisseln an. Hannibal nahm ihr Anerbieten an, ohne ihrer Redlichkeit zu trauen. Er folgte ihren Wegweisern, immer zur Gegenwehr bereit. Die Reiter und Elefanten eröfneten den Zug, den der Kern des Fusvolks schloß, bei welchem sich Hannibal, auf alles aufmerksam, selbst befand. So kam man endlich an einen engen Weg unter emporragenden felsigten Abhängen. Hier wurden die Karthager unvermuthet von allen Seiten, am heftigsten aber im Rüken angefallen. Nur der entschlossene Widerstand des die Nachhut bildenden tapfern Fusvolks unter Han-

nibal's eigner Anführung rettete das Heer von einer um so schreklichern Niederlage, weil die Barbaren von beiden Seiten ungeheure Steine herabwälzten. Indessen gerieth man doch in eine der bedenklichsten Lagen. Denn da Hannibal in etwas anstund, das Fußvolk der Reiterei und den Elefanten in den engen Weg nachrüken zu lassen, weil sein Rüken durch nichts gedekt war, faßten die Barbaren in dem Zwischenraum festen Fuß, und Hannibal muste, abgeschnitten von seiner Reiterei, eine Nacht zubringen. Zum Glük fehlte es den Barbaren am Ausharren. Sie verliefen sich zum Theil über Nacht; und so konnten sich den Tag darauf die Karthager wieder vereinigen, und sich, zwar nicht ohne Verlust, der doch mehr ihre LastThiere betraf, durch jenen Gebirgs-Paß durcharbeiten. Nur wenige Anfälle der AlpenBewohner, die wohl mehr nach Beute, als nach Kampf lüstern waren, konnten keinen wesentlichen Aufenthalt mehr verursachen. Es ist merkwürdig, daß die Elefanten, so sehr sie übrigens den Zug erschwerten, doch auch wider dergleichen Anfälle zum Schuz dienten; sie scheuchten die AlpenBewohner, als eine ihnen neue, und um so fürchterlichere Erscheinung zurük.

Am neunten Tage ward endlich der höchste Gipfel der Alpen erstiegen. Die Karthager wurden oft von verrätherischen Wegweisern irregeführet; und oft schlugen sie selbst, indem sie den Wegweisern nicht trauten, falsche Wege ein. Hierin lag mit der Grund der vielen Verzögerungen. Hannibal gönnte nun auf der erstiegenen Höhe seinem Heere eine Ruhe von zwei Tagen, innerhalb welcher sich einige für verloren gehaltene Last-Thiere, indem sie der Spur nachgegangen waren, wieder im Lager einfanden. Die allenthalben tief verschneyten Wege — ein vorzüglich für die Afrikaner neuer Anblik — verbreiteten Unmuth durch das ganze Heer, den der kluge Feldherr dadurch zu zerstreuen wuste, daß er seine Krieger auf die Ansicht Italiens von den Höhen

herab aufmerksam machte. „Nicht nur Italiens,“ „rief er ihnen zu; auch Rom's Wall habt ihr in den „Alpen erstiegen. Ein paar Siege, und Rom ist euer.“

Aber bald mehrten sich die Beschwerden wieder. Auf den gähen und schlüpfrigen FelsenWegen von den Alpen hinab hatte weder Roß noch Mann einen sichern Tritt. Die ausharrende Gedult des Soldaten trozte allen dem. Aber auf einmal sezte ihm ein Abgrund, den ein Felsen-Sturz auf beinahe tausend Schritte erweitert hatte, Gränzen. Es war nicht thunlich, diese Stelle zu umgehen; denn so wie bei dem ersten Versuche der neugefallene Schnee unter den Tritten der Menschen und Thiere bald verschwunden war, zeigte sich die Unmöglichkeit, auf dem darunter verborgenenen GlattEis aufzutreten. Es blieb also nichts übrig, als einen Weg durch die Felsen hauen zu lassen; eine Arbeit, mit der Hannibal's Krieger innerhalb drei Tagen zu Stand kamen. Izt rükte man ungehindert fort, und fand an dem Fuß der Alpen, in den Ebenen des Po Flusses, (am Eingang des heutigen Piemont's), reichere Weiden für das beinahe ausgehungerte Vieh, so wie die langentbehrten Bedürfnisse für die Menschen.

Dis ist Hannibal's berühmter Zug über die Alpen, den die Alten als ein Wunder anstaunten, und der diese Bewunderung um so mehr verdient, wenn es wahr ist, daß er nicht mehr als fünfzehn Tage Zeit gekostet hat. Vor dem karthagischen Helden scheint das kein Feldherr an der Spize eines Heeres gewagt zu haben; denn die gallischen Schwärme verdienen diesen Namen wohl nicht, und von dem Zuge des fabelhaften Herkules zu sprechen, ist unter der Würde der Geschichte.

Die Geschichtschreiber, welche vor Polybius diesen Zug erzählten, haben ihn, als ob er nicht schon an sich Grösse und Kühnheit genug hätte, noch mit einer

Menge von Wundern ausgeschmükt; und selbst Livius, der nach ihm schrieb, ist nicht ganz frei von Zügen dieser Art. So sagt er z. B. daß Hannibal, um sich den Weg durch die Felsen zu öfnen, eine ungeheure Menge von Bäumen habe fällen lassen, welche man hierauf in Brand gesezt, die glüheuden Steine durch aufgegossenen WeinEssig erweicht, und so durch die mürbegemachten Felsen einen Weg mit mähligen Absäzen gehauen habe, über den nicht nur die Pferde, sondern selbst auch die Elefanten hätten geführt werden können. Auf dieses Zeugniß hin hat der Naturhistoriker Plinius behauptet, daß der WeinEssig die Kraft habe, Felsen zu spalten, welche durch die Gewalt des Feuers zuvor nicht ganz getrennt worden.* Aber ausserdem daß von allen unsern neuern Naturforschern schwerlich einer dieser Behauptung beistimmen dürfte: welch unermeßlicher Vorrath von WeinEssig würde nicht erfordert worden seyn, um so ungeheure FelsMassen zu calciniren, und einen Weg für Pferde und für Elefanten darauf anzubringen? Dieser WunderMähre mag übrigens, wie es so oft der Fall ist, eine entstellte Wahrheit zum Grunde liegen. Einige griechische Schriftsteller sagen uns, daß die Karthager ein Gesez hatten, welches den Gebrauch des Weines bei der Armee verbot; die Soldaten tranken nichts als Wasser: aber bei ausserordentlichen Vorfällen, wo man grose Anstrengungen von ihnen forderte, theilte man ihnen WeinEssig aus, wie man unsern Soldaten Brantwein austheilt; und auf diese Art mochte der Essig auch hier zur Durchhauung der Felsen mitgewirkt haben. Polybius sagt blos: Hannibal habe diesen Weg mit vieler Mühe und Arbeit durch seine Truppen hauen lassen; den ersten Tag habe man blos einen Fussteig für die Pferde gemacht; aber die Numidier, die einander abgelöst, hätten so kräftig gearbeitet, daß

* „Acetum saxa rumpit infusum, quae non ruperit ignis antecedens.„ L. XXIII. C. I.

sie in drei Tagen selbst den Elefanten einen Weg gebfnet. Dis angebliche Wunder war also genau die Geschichte des Weges, den Bonaparte über die Felsen von Albardo anbringen ließ.

Aber ohngeachtet Bonaparte's Marsch nach Italien überhaupt eine der kühnsten und glänzendsten Combinationen des militairischen Genies ist; ohngeachtet seine Armee zu gleicher Zeit über drei AlpenBerge zog, die alle eben so hoch oder noch höher sind wie jener, über welchen Hannibal nach Italien ging: so gebührt doch in Rükficht auf die zu überwindenden Schwierigkeiten dem Zuge des Karthagers bei weitem die erste Stelle.

Fürs erste ist schon ein ungeheurer Unterschied in Ansehung des Weges, den beide machen musten, um am Fusse der Alpen anzukommen.

Bonaparte und seine Armee hatten von Dijon bis an den grosen Bernhard einen Weg, den sie auf den gangbarsten Strassen, durchaus auf eignem oder FreundesGebiete, in tiefster Sicherheit, bequem in ein paar Wochen zurüklegen konnten. Das von der RheinArmee detaschirte Korps, das unter den Befehlen des GeneralLieutnants Moncey über den Gotthard gieng, hatte einen eben so sichern, und noch viel kürzern Weg. Die 44 HalbBrigade, die unter dem General Bethencourt über den Simplon zog, brach von Sion, wo sie in Besazung lag, also beinahe vom Fuße dieses Berges selbst auf.

Dagegen war Hannibal's MarschRoute, die Polybius uns hinterlassen hat, folgende:

	Stadien.	Teutsche Meilen.
Von Neu-Karthago (Charthagena) bis an den Ebro. . .	2200 —	55
Vom Ebro bis nach Emporium, einer kleinen See-		

Stadt, welche Spanien von Gallien absonderte. . . .	1600 —	40
Von Emporium bis zum Uibergang über den Rhodan, oberhalb Avignon. . . .	1600 —	40
Vom Uibergang über den Rhodan bis an die Alpen. . . .	1400 —	35
	0800 —	170

Auf diesem Marsche von 170 teutschen Meilen, der volle fünf Monate dauerte, muste Hannibal durch lauter fremdes Gebiete, immer kämpfend, oder doch kampfrüstig ziehen; den Weg durch die Pyrenäen, den Uibergang über den Rhodan, hatte er sich nur durch Treffen eröfnet; in diesen Gefechten, als in den Uibergängen über die Flüsse, war sein Heer von ohngefähr 60,000 Mann, die es bei seinem Aufbruch aus Spanien zählte, als er den Rhodan verließ noch 38,000 Mann Infanterie und über 8000 Mann Kavallerie stark.

Aber um wie viel mühsamer und gewagter war nicht vollends Hannibal's Zug über die Alpen, schon blos wegen Mangels an genauer topographischer Kenntniß jener Gegenden!

Die Strassen über den Bernhard und über den Gotthard, auf welchen die HauptKorps der fränkischen ReserveArmee zogen, gehören izt mit zu den bekanntesten Communicationen zwischen Teutschland und Italien; sie sind zu Pferd und zu Fuß zu allen JahrsZeiten gangbar; überhaupt giebt es heut zu Tage keinen Punkt in den Alpen mehr, der nicht auf das genaueste und in jeder Rükficht bekannt wäre. „Seitdem die Reisenden mitten „durch Abgründe von Eis sich Pfade gebahnt, und die„se neuen Regionen erforscht haben," sagt der General Dumas,* „hat die KriegsKunst, welche mit den Fort„schritten des menschlichen Geistes gleichen Gang hält,

* Précis des événémens militaires, No. II.

„und mit der Ausbeute aller Wissenschaften wuchert, „neue Erfahrungen und neue Wagnisse versucht; das „militairische Genie konnte an Kühnheit nicht hinter den „Anstrengungen der blosen wissenschaftlichen Neugier zu„rükbleiben. Seitdem man die mit ewigem Eis bedekten „Gipfel der Alpen zu erklimmen, und TruppenKorps „mit Artillerie über Pfade zu bringen anfieng, die sonst „kaum irgend ein Waghals von Jäger betrat, hat man „die grosen Angrifs- und VertheidigungsPlane auf die„selbe Weise an einander gereiht, wie die Natur selbst „die NebenZweige und die mittlern Höhen an die Haupt„Ketten und an die grosen GebirgsStöke festgeknüpft hat; „man hat ihre Geheimnisse belauscht, ihre unveränderliche „Ordnung selbst in dem, was nur regelloses Spiel ihrer „Laune schien, erforscht; das Chaos der grosen Al„pen ist entwirret, die topographischen Kar„ten sind vervollkommnet, die geringsten Details gesam„melt worden; mit einer bis dahin unbekannten Kunst „und Präcision hat man Abbildungen der Natur in „erhabener Arbeit geliefert. Diese genaue Kennt„niß des grosen Baues, gleichsam der Osteologie der „Gebirge, hat denen, welche die Bewegungen der Ar„meen leiten, grösere und einfachere Ideen eingeflösst. „Es gab sonst in den Alpen und Pyrenäen Thäler, deren „Bewohner das angränzende Thal, welches die nemliche „Quelle nach ihrer Zertheilung befeuchtet, eben so wenig „kannten als ihre Gegenfüßler im stillen Meer. Aber „die Topographie hat nun das Ideal der Gränzen „und Barrieren zwischen den Ländern zerstört, wie die „Astronomie und die neuern Entdekungen die geographische „Welt der Alten zerstört haben."

Wie ganz anders verhielt sich das alles, zu den Zeiten Hannibals, wo man von Topographie in unserm heutigen Sinn nicht das mindeste wuste, wo die Alpen, noch von wilden, unabhängigen Völkerschaften bewohnt, eine völlige terra incognita, ausser aller Communication

mit der übrigen Welt waren! „Die Schreken der Natur „dieses Landes," sagt der Tacitus der Helvetier, * „blieben unerforscht, und Griechen und Römer haben die „Klüfte der grosen Kristalle nicht gesehen. Sie beschreiben „diese Länder wie man Gegenden sieht, welche der Ent„fernung wegen vor unserm Blik in einander fliessen: „unweit von einander, melden sie, entspringen die Donau „und Rhone; diese ergiese sich theils in das WeltMeer, „theils in das mittelländische, theils unter dem Namen „Eridanus oder Po in das adriatische Meer: andere hal„ten den RheinStrom, die Saone, die Loire, die Rho„ne, für eines einzigen Flusses verschiedene Arme: Po„lybius, der sich der Kenntniß der Gebirge rümt, „kannte nur den Benacus, den Larius und Verbanus;** „die grösten Seen kannte er nicht, und er wuste zwischen „Turin und Rhätien mehr nicht als Einen Paß." Hannibal muste also, in einer ihm wildfremden Gegend, ohne Karte, ohne alle HilfsMittel neuerer Kunst, blos seinen gallischen Wegweisern und seiner eigenen Sagacität folgen, um sich durch dieses schrekliche Chaos von Klippen, Schluchten und Abgründen durchzuarbeiten.

Welches eigentlich der AlpenStok war, über den er mit seinem Heere zog, darüber ward schon in alten Zeiten und um so viel in den neuern gestritten. Man hielt zum Theil den grosen Bernhard dafür, weil er auch den Namen des Penninischen Passes führt, den man irriger Weise von den Puniern ableitete; auch wollte man in dieser Gegend Hannibal's berühmten Weg in der 12 Schuhe breiten und bogenmäsigen Oefnung finden, die auf der Strasse von Aosta nach Ivrea, bei Donax, durch einen Felsen gehauen ist. „Von der Spize des Ber„ges Albardo herab," schreibt ein Offizier von der fränkis

* Joh. Müller's Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft, B. I. Kap. 2. S. 13.

** den Garder-, Comer- und langen See.

Digitized by Google

schen ReserveArmee,* „entdekten wir unweit Donar „den berühmten Felsen, den Hannibal durchhauen ließ, „um seinem Heer einen Weg zu öfnen. Der Zug über den Al„bardo darf nur zweitausend Jahre älter seyn, um die „nemliche Bewunderung zu erregen; und gewiß wird einst „die Nachwelt zur Seite der ruhmvollen Inschrift, die der „karthagische Held so sehr verdient hat, die Worte ein„graben: Hier kam die fränkische Artillerie „und Reiterei durch." — Sonach wären Hannibal und Bonaparte über die Alpen, beide denselben Weg gegangen. Allein es ist erwiesen, daß Hannibal nicht von dieser nördlichen Seite her, sondern ostwärts nach Italien eingedrungen ist. Daher haben andre den Mont Cenis für denjenigen AlpenBerg gehalten, über den das karthagische Heer gieng. Die mühsamen Untersuchungen des M. de St. Simon haben jedoch fast ausser Zweifel gesezt, daß es der Berg Viso war, einer der höchsten unter den Alpen, der gegen Mittag des Thals von Lucerna liegt, und auf welchem Italiens gröster Fluß, der Po entspringt; der hier durch die Felsen gehauene Weg ist beinahe zwei Stunden lang, und ganz finster.**

Hannibal legte, vom Fuße der Alpen bis in die Ebenen Italiens, nach Polybius, 1200 Stadien oder 30 teutsche Meilen zurük. Wir haben weiter oben gesehen, daß sein Heer, als er vom Rhodan aufbrach,

* Moniteur, No. 262. Duodi, 22 prairial, an 8.

** Die Varianten in Haller's Gedicht über die Ehre liefern die Geschichte seiner Meinung in Betref des Weges, den Hannibal über die Alpen nahm. In den drei ersten Ausgaben hieß es:

Zieh Hannibal vom heissen Calpe,
Durch Pennins niebestiegne Alpe &c.

In den folgenden, bis zur eilften:

Und Cenis unerstiegner Alpe.

Endlich, von der eilften an:

Und Visos unerstiegner Alpe.

Digitized by Google

sich noch auf 38,000 Mann Infanterie und mehr als 8000 Mann Kavallerie belief. Der Zug über die Alpen verminderte dasselbe fast um die Hälfte; es blieben Hannibaln nur noch 20,000 Mann Infanterie und 6000 Mann Kavallerie übrig, und auch diese waren von den fürchterlichen Beschwerden, die sie ausgestanden hatten, so erschöpft und abgezehrt, daß sie mehr Gespenstern als Menschen glichen.

Nach den Berichten von der fränkischen ReserveArmee, bestand der ganze Verlust, den sie während ihres Marsches über den grosen Bernhard erlitt, in einigen Pferden, die in Abgründe stürzten, und in einer Kanone, die nebst einigen Artilleristen durch eine Lauine begraben ward. Sie zog einen kurzen, durchaus auf das genaueste bekannten Weg; ihre Subsistenz war vollkommen gesichert; sie konnte ihren Marsch — Dank der tiefen Sicherheit des Generals Melas in seinem HauptQuartier zu Nizza! — so unangefochten beginnen, fortsezen und endigen, daß sie von keiner feindlichen StreifPartei auch nur genekt wurde, da hingegen Hannibal, ausser allen andern Mühseligkeiten seines Zuges, auch noch beständigen Angriffen ausgesezt war, die in diesem Local so leicht seinen Untergang nach sich ziehen konnten.

Und was seinen Zug noch mehr als alle Beschwerden und Gefahren, womit er zu kämpfen hatte, in der Geschichte mit Recht unsterblich gemacht hat, ist die ungeheure Kühnheit, die in dem Gedanken lag, diese FelsenWand, die wie eine himmelhohe weisse Mauer mit unersteigbaren Zinnen, drithalbtausend Klaftern hoch über das MittelMeer, Italien von dem übrigen Europa trennt, zu übersteigen, und Rom, die Nebenbuhlerin um die WeltHerrschaft im GrundSize ihrer Macht anzugreifen; eine Kühnheit, welche die nachherigen Tage an der Trebia, am Aufidus, am thrasymenischen See, bei Cannä, so glänzend rechtfertigten

„Unter allen HeldenZügen," sagt Heinse mit Recht, „greift keiner so ein, wie der des Hannibal durch Italien. Der des Alexander durch Persien ist romantischer und hat mehr barbarisches Getümmel um sich: aber der des Afrikaners hat mehr Einheit, Nerve, und KernAthletenGeist. Von seinem Saz an über den wilden schnellströmenden Rhodan bei Avignon, und kühnem Marsch durch die reissenden WetterBäche, über den hundertjährigen Schnee und das schneidende Eis der gräßlichen tiefen Thäler und himmelhohen AlpenKlippen, glaubt man in jeder Schlacht nur ein olympisches Faustbalger-Spiel zu sehen. In der bei der Trebia, am thrasymenischen See, besonders am Aufidus, pakt er überall mit seinem tapfer gebildeten Haufen so gewandt seinen starken ungelenken Gegner, und wirft ihn zu Boden, und schlägt ihm Zahn und Nase und Ohren und Baken in einen blutigen Brei zusammen. Er verstand die Kunst zu siegen, wie keiner; behandelte ganze Armeen vor, mitten und nach der Schlacht wie einen einzelnen Mann, an jedem Flek, bei jeder Schwäche voll Vorsicht, Bewegsamkeit, Muth und Schlauheit, und Gegenwart der Seele: bis auf so einfache Grundsäze hatte er das weitläuftige KriegsHandwerk von der ersten Jugend an gebracht. Welche Reihe Thaten nach einander! Wie ein ächter unbezwinglicher rächerischer Löwe streift er Italien durch, reißt Rinder und blökende Heerden nieder; und das vom Homer schon verbrauchte Gleichniß ist zum erstenmal wahr geworden. Das Römische Volk, das seine Bildsäulen in die Strassen stellte, wo sie am furchtbarsten gesehen wurden, und sich hernach seinetwegen noch an den Mauersteinen von Karthago ereiferte, gab dadurch den wahrsten Masstab von der Grösse des Mannes."

IV.

Uiber die Stärke und Stellung der fränkischen Armeen zu Ende des 8 Jahres der Republik,

(folglich zur Epoche des durch die Convention von Hohenlinden verlängerten WaffenStillstands.)

[Aus dem Journal: le Publiciste, vom 18 Fructidor VIII, und 5 Vendemiaire IX.]

„Man kan sich in der That der Bewunderung nicht enthalten, wenn man die combinirte Anwendung der StreitKräfte Frankreichs betrachtet, die überall mit eben so viel Klugheit als Festigkeit vertheilt sind."

„An den Küsten von Frankreich und Holland finden sich die grosen Zurüstungen der Engländer nicht blos gelähmt, sondern selbst lächerlich gemacht durch die wohlberechnete Vorsicht, mit der man an allen bedrohten Punkten Truppen aufgestellt hat, die zwar nicht zahlreich, aber auf eine Art geordnet sind, daß sie sich schnell gegenseitigen Beistand leisten können; und die brittischen Minister sind das Gespötte Europens mit ihrer grosen Rüstung von mehr als 40,000 Mann, die sie seit drei Monaten an den Küsten Frankreichs hin- und herführen, zum grosen Nachtheil ihrer Finanzen und ihrer LandTruppen, die in den engen Schifsräumen zusammengepreßt, nothwendig nach und nach zu Grunde gehen müssen."

„Aber vorzüglich in Teutschland hat die fränkische Regierung im Gebrauche ihrer militairischen Hilfsmittel die tiefste Weisheit bewiesen. Folgende Details hierüber verdienen für die Geschichte aufbewahrt zu werden."

„Man weiß, daß bei Eröfnung des Feldzuges die RheinArmee unter den Befehlen des OberGenerals Moreau ohngefähr 100,000 Mann stark war, mit Ausschluß von 10 bis 12,000 Mann, die sich an den Ufern des Main's gesammelt hatten, und deren Kommando der GeneralLieutnant St. Suzanne übernahm, sobald die Armee des FeldZeugmeisters Kray aus der Gegend von Ulm depostirt war. Hätte sich der General

Moreau genöthigt gesehen, von seiner schon durch ihre ruhmvollen Gefechte verminderten Armee Truppen zur Blokirung der Festungen Philipysburg, Ulm und Ingolstadt abzugeben, so würde dieselbe um 30,000 Mann geschwächt worden seyn; denn so viel waren nöthig, um die Besazungen dieser Pläze, die sich auf 20 bis 25,000 Mann beliefen, in Schranken zu halten. Die Folge davon wäre gewesen, daß die fränkische Armee mehr nicht als ohngefähr 60,000 Mann zum Vordingen in die Erb-Staaten des Kaisers behalten, und gewiß viele Schwierigkeiten bei ihrer Unternehmung erfahren haben würde, da sie sowohl die starke Position von Tirol als die östreichische Armee am Inn, welche nach und nach durch die Garnisonen und durch Rekruten aus dem innern Oestreich verstärkt ward, zu bekämpfen hatte."

„Aber statt dessen hatte die fränkische Regierung mit weiser Vorsicht es so eingeleitet, daß das Korps des GeneralLieutnants St. Suzanne, welches bis auf 30,000 Mann gebracht wurde, die Blokirung jener drei Festungen vornehmen sollte; und durch dieses Mittel fand sich die gesammte Armee des Generals Moreau in Thätigkeit. Mit der nemlichen Sorgfalt hatte man diejenigen Korps dieser Armee, die in den verschiedenen Gefechten gelitten hatten, wieder vollzählig gemacht; so daß man sagen kan, daß die fränkische Armee gegenwärtig, an den Ufern des Inn, dieselbe Stärke hat, die sie bei ihrem Aufbruch vom Rhein, an dem Tage wo die Feindseligkeiten anfangen sollten, hatte. Das Korps, welches am Main stand, findet sich nicht blos ersezt, sondern sogar verdoppelt durch die Ankunft des ArmeeKorps unter den Befehlen des Generals Augereau, welches Böhmen beobachten, und dadurch Moreaus linke Flanke an der Donau deken soll. Endlich, durch eine Combination, welche zu gleicher Zeit sowohl die kluge Thätigkeit der Regierung, als den Eifer der Nation sie zu unterstüzen beweist, sah man plözlich auf der rechten Flanke der RheinArmee eine neue Armee von 30,000 Mann unter den Befehlen des Generals Macdonald ankommen. Auf solche Art fand sich die Armee, welche den Frieden, diesen Gegenstand so vieler ruhmvollen Anstrengungen erobern sollte, weit entfernt, daß sie, wie es sonst gewöhnlich ist, in dem Maaße wie

sie sich von den Gränzen Frankreichs entfernte, sich geschwächt gesehen hätte, vielmehr mit einemmal um mehr als ein Drittheil verstärkt: und eben die östreichische Armee, die dem General Moreau, als er 100,000 Franken zum Siege führte, nicht zu widerstehen vermochte, würde nun durch 140 bis 150,000 Mann, von der Quelle des Main's an bis zu jener des Inn-Flusses, angegriffen worden seyn."

„Hätte man wohl von der andern Seite, bei aller Thätigkeit und Strenge, womit die Rekrutirungen betrieben wurden, hoffen dürfen, ihr — nicht eine gleichgrose Anzahl guter Truppen, sondern nur überhaupt eine gleiche MenschenZahl entgegenzusezen? Folgende Angaben mögen hinreichen, um darüber zu urtheilen. Die Armee des FeldZeugmeisters Kray war, bei Eröfnung des Feldzuges, 90,000 Mann stark, worunter sich 20,000 Mann bairische und wirtembergische HilfsTruppen befanden. Sie ließ 20,000 Mann in den Festungen zur Besazung zurük. Sie verlor wenigstens 10,000 Mann an Todten; und unter 20,000 Verwundeten, die sie hatte, befanden sich wenigstens 5000, die entweder verstümmelt waren, oder in den Spitälern starben, mithin nicht mehr unter ihre Fahnen zurükkehren konnten. Die Anzahl der östreichischen Gefangenen überstieg jene der fränkischen um 15,000 Mann. Die Armee des FeldZeugmeisters Kray war demnach um 50,000 Mann geschwächt; so daß sie sich nicht über 40,000 belaufen würde, wenn sie keine Verstärkungen erhalten hätte. Aber man kan rechnen, daß sie ohngefähr 20,000 Mann Verstärkungen erhalten hat, wovon die eine Hälfte aus neuen Rekruten, die andre aus vierten Bataillonen, d. h. aus Rekruten vom vorigen Winter besteht. Ausserdem haben jedoch die Oestreicher ohngefähr 10,000 Gefangene zur Auswechslung für diejenigen fränkischen Gefangenen, die sich seit zwei oder drei Monaten wieder bei ihren Fahnen eingefunden haben, zurükerhalten. Rechnet man dazu noch 10,000 bewafnete Tiroler, so ergibt sich hieraus, daß die östreichische Armee gegenwärtig 80,000 Mann stark ist, 10 bis 12,000 Mann bairischer Milizen ungerechnet, die in der OberPfalz stehen, und der Sage nach das Korps des Generals Klenau auf dem linken DonauUfer verstärken sollen. Von seiner Seite hat der Erzherzog Karl in Böh-

men ohngefähr 25 bis 30,000 Mann Milizen organisirt, die aber blos zur Vertheidigung des Landes bestimmt sind."

„Wären jedoch auch die gegenseitigen Armeen in Ansehung der TruppenZahl von völlig gleicher Stärke, so würde zwischen ihnen noch immer die Verschiedenheit der Positionen zu Gunsten der Franken entscheidend seyn."

„Zum Beispiel, am Main, würde das östreichisch-mainzische ArmeeKorps, das durch die Entlassung des LandSturms und die Desertion eines grosen Theils der Milizen um die Hälfte geschwächt ist, noch vor Ablauf des WaffenStillstands sich gezwungen sehen, das ganze rechte Ufer des Main's, unterhalb seines Zusammenflusses mit der Rednitz zu räumen; denn es kan nicht in der Position bleiben, die es auf dem rechten MainUfer besezt hält, weil die Franken es über Schweinfurt umgehen, und in Würzburg oder im Spessart einschliessen könnten."

„In Baiern und in Tirol ist die Stellung der östreichischen Armee nicht weniger gefährlich. Der östreichische OberFeldherr kann nicht zu gleicher Zeit die Donau und das Tirol vertheidigen. Wenn er seine HauptMacht an die Donau zieht, um seine Magazine zu deken und seine Communicationen mit dem General Klenau zu erhalten, so entblöst er dadurch Tirol, und der General Moreau, der eine starke Colonne gegen Kuffstein marschiren läßt, dringt in Tirol ein, indem er am Inn hinauf bis nach Innsbruk zieht, während eine andre Colonne von Graubünden aus über Martinsbrük eben dahin ihre Richtung nimmt; und durch diese Bewegung sieht sich das östreichische ArmeeKorps in Tirol genöthigt, sich durch das Puster-Thal nach Kärnthen zurükzuziehen. Wenn hingegen der östreichische OberFeldherr seine Macht nach Tirol und in das Salzburgische zieht, um die Zugänge von Tirol zu vertheidigen, und seine Communicationen mit der Armee in Italien zu erhalten, so eröfnet er dem General Moreau die Provinz Oestreich und die beiden Ufer der Donau; er verliert folglich seine Magazine, die sich daselbst befinden, und sezt sich der Gefahr aus, in dem Salzburgischen, ohne Lebensmittel und ohne directe Communication mit Wien, eingeschlossen zu werden. Einer von diesen zwei Fällen muß

nothwendig statthaben; denn es ist unmöglich, daß der östreichische General in dem HalbZirkel, den seine Armee um jene von Moreau her, von Stadt am Hof nach Passau und Braunau, und von da am Inn hinauf nach Kufstein bildet, von wo sie an der nördlichen Gränze von Tirol bis nach dem Engadin fortläuft, sich auf einer gleich-starken Defensive halten könnte. Man darf nur einen Blik auf die Karte werfen, um zu sehen, daß die östreichische Armee genau in derselben Position ist, worin eine Armee sich nach dem Verlust einer Schlacht befinden würde, in welcher ihr Centrum durchbrochen, und auf dem Punkte wäre, von ihren beiden Flügeln getrennt zu werden. Die bekannte Geschiklichkeit des Generals Moreau würde gewiß einen so entscheidendeu Vortheil zu benuzen wissen."

„Man sagt wohl nicht zu viel, wenn man versichert, daß, im Fall die Feindseligkeiten wieder ausbrechen sollten, die Armee des Generals Moreau in Zeit von acht bis zehen Tagen den ganzen westlichen Theil von Tirol bis nach Insbruk, Meran und Botzen weggenommen haben, und dem General Moncey, der im Veltlin steht, den Eingang in das italienische Tirol und das Bisthum Trient erleichtern würde. Von diesem Augenblik an könnte die östreichische Armee in Italien sich unmöglich auch nur mehr zwei Tage in ihrer Position am Mincio, ja auch nur in jener an der Etsch halten; denn die Franken, sobald sie einmal Meister von Botzen und Trient wären, würden dieselbe bei Verona im Rüken bedrohen, und es würde ihr kein andrer Ausweg übrig bleiben, als sich durch das Friaul nach Kärnthen zurükzuziehen, und so der fränkischen Armee in Italien die ganze Terra firma von Venedig zu öfnen."

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen ist erschienen und nun in allen Buchhandlungen und CalenderBüreaus für 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. zu haben:

Taschenbuch auf das Jahr 1801 für Natur- und Gartenfreunde. Mit 13 Kupfern und folgendem Innhalt:

Erfahrungen in der Obstbaumzucht. Von H. Pastor Gräfe in Chemnitz. OrangeriePropfung in die Rinde. Von ebendemselben. Ueber drey Arten der Spierstauden. Von H. Professor C. L. Willdenow. Beschreibung einer neuen Gattung Salisburia genannt von H. Jac. Eduard Smith. Von ebendemselben. Der Garten der Tuilerien in Paris. Mit 7 Kupfern. Ueber den Einfluß des vergangenen Winters, von 1798 bis 1799 auf verschiedene zum Theil noch seltene Bäume und Sträucher. Von Hr. Laffert. Beyträge über die Kennzeichen der Holzpflanzen aus den Knospen, von Herrn D. Rössig. Beschreibung dreyerlei Arten GartenBänken, besonders für entlegene GartenPartbien, um sie anschliessen zu können, sowohl mit Steinen als hölzern Füssen, nebst deren Bauart. Von Hrn. Stitzell. Mit 1 Kupf. Von Verhütung und Heilung des Brandes der Bäume. Von Hrn. Prof. D. Ploucquet. Ueber die Anordnung der Holzpflanzen und anderer Gewächse in Luftanlagen nach ihrem Vaterlande, von Hrn. D. Rössig. Verzeichniß der ausländischen Pflanzen, welche in dem gräfl. Mitrowskyschen Garten zu Brünn im Jahre 1798 zum erstenmale geblüht haben, nebst einer Anweisung zu ihrer Behandlung. Von Hrn. Schott. J. Mac-Douglas verbesserte Hacken zu Ausrottung des Unkrauts und Auflockerung des Erdbodens in den Furchen bey Aussaaten, vermittelst der Maschine, und Aufhäufung der Erde. Mit 1 Kupfer. Vom Einfluß des Sauerstoffs auf die Vegetation. Von Hrn. D. Thilow. Neue Vorschläge zu GartenAnlagen. Einige Entwürfe von der Erfindung des H. Franz Catel. Mit 2 Kupfern. Scientifische Skizze der Gartenkunst. (Fortsezung) Von Hrn. Rath. Treffz. Neue durch Versuche bestätigte Methode, alle Arten Bäume das ganze Jahr hindurch zu versezen, ohne daß sie an ihrem Wachsthum leiden, von Hrn. C. Fr. Scheidtlin, herzogl. würtemberg. Hofgärtner in Ludwigsburg. Einige Vorschläge von Herrn Hofarchitect Thouret. Mit 2 Kupf. Ueber die Gartenkunst, besonders in Rükficht auf nördliche Länder. Von Hrn. L. v. Bonstetten. Die deutsche Naturgärten der verwittweten Königin von Preußen zu Freyenwalde. Von Hrn. A. F. Krauß. GartenMiscellen. Die Monarda, ein innländisches Gewürz. Geschichte des Gartens von Schönbrunn.

v. Bouwinghausen TaschenCalender auf 1801. für Pferdeliebhaber, Reiter, Pferdezüchter, Pferdeärzte und Vorgesezte groser Marställe. 12. gebunden mit Kupfern. à 1 fl. 36 kr.

Digitized by Google

Inhalt.

Erster Abschnitt. Enthält: Erstlich als Titelkupfer, eine Spazierfahrt eines Pariſers nach Tivoli; zweitens, die 12 Monate und zwischen diesen 12 Kupfer, welche Reiter, Pferde und Rüstungen aus der Vorzeit, englische Wettrenner und Pferde des lebenden Zeitalters und die Pferde-Mutter mit ihrem Jungen, und endlich das Scelet des Pferdes zur Belehrung und Beobachtung darstellen. Dann folgen 4 Monate deutscher, und 7 Monate französischer Pferdsnahmen, und der lezte Monat enthält Beförderungen und Veränderungen bei Marstalls-Vorgesezten.

Zweiter Abschnitt. I.) Erklärung des Titelkupfers und der 12 Monatskupfer. II. Biographie; Etwas zum Andenken des verstorbenen Fürsten von Kaunitz-Rittberg, als Reitmeister und Liebhaber der Kunst. III.) Pferdekenntniß und Wartung. Fortsezung der Einrichtung und Statuten des Jokey-Clubbs zu Newmarket in England. IV.) Pferdezucht. Fortsezung der im vorigen Jahr gelieferten Beschreibung des K. K. Militair-Gestütts in Ungarn. V.) Pferdarzneykunst. Beobachtung einer Krankheit bei einem Fohlen, in dessen Speiseröhre sich eine kleine Oeffnung befand. VI.) Reitkunst. 1.) Beschreibung des Marstalls des türkischen Kaisers in Konstantinopel. 2.) Kurzer Begriff der Zergliederung des Pferds, in Beziehung auf die Reitkunst. VII.) Fuhrwesen und Equipagen. Einige Bemerkungen über die Equipagen in Neapel und Sicilien. VIII.) Allerlei von Pferden. IX.) Fortsezung der neuesten Schriften über die Pferdewissenschaft.

Dritter Abschnitt. Chronologische Tabelle der Kaiser und Könige. Genealogisches Verzeichniß der jezt lebenden vornehmsten 1.) Weltlichen Potentaten, Fürsten und Fürstinnen. 2.) Geistlichen Fürsten und Fürstinnen.

Nachricht.

Verschiedene Beweggründe, und besonders der schon im April d. J. erfolgte Tod meines Onkels, Jos. Anich, veranlassen mich aus der bisher bestandenen Sozietätshandlung: Jos. Anich und Comp., auszutreten, und allhier eine Buchhandlung unter meinem eigenen Namen zu errichten. Ich mache dieses hiedurch bekannt, und sichere allen Bücherliebhabern, welche mich mit ihren werthen Aufträgen beehren wollen, im Voraus die billigsten Preiße und baldigste Bedienung zu.

Luzern im Monat Septemb. 1800.

Johann Martin Anich.

Digitized by Google

I.

Neueste KriegsGeschichte.

Feldzug von 1800.

(Fortsezung.)

5.

In der nemlichen Zeit, da Bonaparte an der Spize der ReserveArmee nach Italien zieht, und dort die Wunder seines Einmonatlichen Feldzuges vollbringt, fährt Moreau fort, die Operationen desselben mächtig zu deken. Der Feldzeugmeister Kray, seit der Schlacht bei Biberach in der starken Position von Ulm, sucht vergebens gegen das Korps des GeneralLieutnants St. Suzanne auf dem linken DonauUfer einen HauptStreich auszuführen. Moreau zieht nun den grösten Theil seiner Armee, oberhalb Ulm, auf das linke DonauUfer herüber. Da er aber nicht rathsam findet, hier eine Schlacht zu liefern, so zieht er seine ganze Armee wieder auf das rechte Ufer zurük, und läßt den GeneralLieutnant Lecourbe an den Lech marschiren, in der Hofnung, daß Kray zur Dekung von Baiern herbeieilen werde. Aber Kray, der bey Ulm bleibt, manövrirt ihm im Rüken. Treffen auf dem linken Ufer der Iller, in welchem zwei einzige Divisionen der fränkischen RheinArmee sich gegen dessen ganze Macht behaupten. Moreau beschliest nun, unterhalb Ulm, über die Donau zu gehen, um seinen Gegner von seinen Magazinen in Donauwörth und Regensburg abzuschneiden, und ihn dadurch zum Rükzug oder zu einer Schlacht zu zwingen. Lecourbe's kühner Uibergang bei

Blindheim und Gremheim; Schlacht bei Höchstädt. Kray zieht sich von Ulm, welches der General Richepanse sofort blokirt, über Nördlingen auf Neuburg zurük. Treffen bey Neuburg. Kray's weiterer Rükzug auf Ingolstadt. Vordringen der Franken in Baiern, und Besezung der HauptStadt München. Kray zieht sich von Ingolstadt, welches nun durch den General Ney blokirt wird, über Landshut nach Aerding, und, nach der Einnahme von Landshut durch die Franken, nach Haag und Ampfing zurük. Während die fränkische Armee zu ihrer Linken gegen Regensburg hin manövrirt, nimmt der mit achtzehn Bataillonen auf ihrer Rechten detaschirte GeneralLieutnant Lecourbe Fuessen, Immenstadt, Feldkirch und Graubünden weg. Der GeneralLieutnant St. Suzanne, der inzwischen ein besondres ArmeeKorps bei Mainz organisirt hat, fängt an, von da aus, nach einigen Gefechten, am Main hinauf vorzudringen. WaffenStillstand zu Parsdorf.

(Epoche: 11 Mai bis 15 Jul.)

Während Bonaparte die ReserveArmee über die Alpen nach Italien führte, und bis er bei Marengo den grosen Schlag that, der dem ganzen Feldzuge in diesem Lande ein Ende machte, dekte Moreau mit immer gleichem Erfolge dessen Bewegungen, indem er die Communication zwischen der östreichischen Armee in Teutschland und jener in Italien fortdauernd abgeschnitten hielt.

Der FeldZeugmeister Kray hatte sich endlich, nach drei hartnäkigen Schlachten, am 11 Mai, in die Verschanzungen von Ulm zurükgezogen, wo Moreau's Armee, auf beiden Ufern der Donau, sich um ihn her zog.

Digitized by Google

In den bisherigen Schlachten (bei Engen, bei Möskirch und bei Biberach) hatten, wie wir sahen, nur die Korps der GeneralLieutnants Lecourbe und St. Cyr, so wie das von dem OberGeneral Moreau in Person kommandirte ReserveKorps mitgefochten.

Das Korps des GeneralLieutnants St. Suzanne, welches aus den Divisionen Legrand und Souham, und einer Reserve unter dem General Colaud bestand, war zu Anfang des Feldzuges besonders dazu bestimmt worden, die Truppen der Generale Meerveld und Giulay, die vor Offenburg und Freiburg standen, so wie das Korps des Generals Sztarray, das sich von Neustadt bis an den Main ausdehnte, zu beobachten, und hatte daher einen abgesonderten Marsch behalten. Nachdem nemlich der GeneralLieutnant St. Suzanne einen lebhaften falschen Angrif von Kehl aus gegen Offenburg gethan, war er, mittelst eines schnellen ContreMarsches, am 30 April durch AltBreisach vorgebrochen, und hatte, nach einem leichten Gefechte, Freiburg besezt. Von hier aus zog er, am 1 Mai, ohne bedeutenden Widerstand, durch das HöllenThal. Am 2, besezte er Neustadt; am 3, Löffingen und Donaueschingen. Am 5, nahm er seine Stellung hinter Geissingen; am 6, zu Möringen, und auf der Strasse von Tuttlingene Am 7, besezte er Hausen, Stetten, Nusplingen; am 8, Blochingen, Wilsingen, Hornstein, Egelfingen. Am 9, (dem Tage, wo zwischen den beiden HauptArmeen die Schlacht bei Biberach vorfiel), nahm die Division Legrand eine Stellung vorwärts von Andelfingen, westlich von Riedlingen; die Division Souham, mit ihrer Rechten zu Pfraunstetten, die Linke zu Harthausen, wo ein leichtes Gefecht vorfiel. Am 10, rükte die Division Legrand nach AltSteußlingen und Granheim (Grana); die Division Souham marschirte rechts nach Haingen, an der Lauter. An diesem Tage verband sich der GeneralLieutnant St. Su-

zanne durch seinen rechten Flügel mit dem Mittelpunkt der fränkischen Rhein-Armee, und sein Korps erhielt die Benennung als linker Flügel.

Wir werden hier nun die weitern Operationen dieser Armee bis zu dem Waffen-Stillstande, der solchen ein Ende machte, erzählen. Da die in der Wiener Hof-Zeitung gelieferten Auszüge aus den Ams-Berichten des Feld-Zeugmeisters Kray so kurz und fragmentar sind, daß sie sich mit den Details der von dem Chef des General-Stabs der Moreauschen Armee, Divisions-General Dessolles, verfaßten Berichte in keine Verbindung sezen lassen, so werden wir durchaus den leztern folgen, aber bei wichtigern Vorfällen zugleich jedesmal die eignen Worte der davon in der Wiener Hof-Zeitung gegebenen Berichte unten in den Noten beisezen. Dessolles Beschreibung der Plane und Mandvres des Generals Moreau ist so klar und so vollständig, daß sie nicht nur für eigentliche Taktiker das gröste Interesse haben muß, sondern selbst auch Nicht-Kenner in den Stand sezt, mit einer Karte in der Hand, den Geist und Zusammenhang der Operationen dieses Generals zu fassen.

Am 11 Mai, dem Tag nach dem Treffen bei Memmingen, nahm das Korps des General-Lieutnants Lecourbe, oder der rechte Flügel, eine Stellung an der Aach, die Rechte zu Grünenbach, den Mittelpunkt zu Memmingen, und die Linke zu Haimerdingen; die Kavallerie-Reserve, unter dem General Haupoult, zu Aitrach, und das Korps der Flanqueurs, unter Befehl des General Molitor, zu Kempten.

Das Reserve-Korps, dessen Anführung der Ober-General Moreau sich selbst vorbehalten hatte, stellte sich über Berkheim und Egelsee, die Linke vorwärts von Kirchdorf.

Digitized by Google

Das Korps des Generallieutnants St. Cyr, oder das Centrum, ließ eine Division zwischen Unter- und OberKirchberg, vorwärts von der Iller rüken; die zweite Division blieb der ersten zur Reserve; die dritte an der Donau bis an den Zusammenfluß der Iller.

Das Korps des Generallieutnants St. Suzanne, oder der linke Flügel, machte an diesem Tage keine Bewegung.

Am 12 Mai, sezte sich das zu der ReserveArmee detaschirte Korps, unter den Befehlen des Generals Lorge, in Marsch nach der Schweiz, um mit den übrigen Truppen, welche gleiche Bestimmung hatten, unter Kommando des Generallieutnants Moncey, über den Gotthard nach Italien zu ziehen. Nach dem Abgang dieses Korps bestand der rechte Flügel von Moreau's Armee, der in seiner Stellung an der Aach blieb, nur noch aus zwei Divisionen. Das ReserveKorps rükte, die erste Division nach Illereichheim, die zweite nach Balzheim, und die dritte nach Brandenburg (an der Iller) vor. Das Centrum und der linke Flügel blieben in ihren Stellungen.

Am 13, machte die Armee keine Bewegung.

Am 14, zog vom rechten Flügel, die erste Division rechts nach Sundheim, links nach Erkheim; die zweite Division stellte sich rechts und links vor dem Dorfe Eck auf. Von dem ReserveKorps rükten zwei Divisionen über die Günz vor; die dritte blieb zur Reserve auf dem linken Ufer dieses Flusses. Das Centrum marschirte auf Weissenhorn, lichtete die Strasse nach Krumbach, und ließ ein BeobachtungsKorps gegen Ulm. Der linke Flügel zog, die Division zur Rechten gegen Schelklingen und Altheim; die zur Linken gegen Münsingen und Urspring.

Am 15, machte der rechte Flügel keine Bewegung. Von dem ReserveKorps blieben die erste und zweite Division gleichfalls in ihrer Stellung; die dritte rükte auf

die Höhe von OberRodt. Das Centrum machte keine Bewegung. Der linke Flügel rükte über Erbach vor; die Division Legrand besezte die Gehölze von Christetten und Pappelau. Die Oestreicher sezten ihr bei jedem Schritte neue Hindernisse entgegen, und nur fechtend rükte sie vor. Des Abends war sie kaum in der Stellung, als über 2000 Mann Kavallerie, (Uhlanen, Kaiser Husaren, und Küraſſiers von Mack), welchen 600 Mann Infanterie und 10 FeldStüke folgten, sie mit Ungestüm angriffen: sie schlug solche jedoch mit beträchtlichem Verlust zurük, und behauptete ihre Stellung. Die Division Souham, die zu gleicher Zeit marschirte, fand niemand zu bekämpfen; sie stellte ihre HauptMacht zu Blaubeuren und Gerhausen, in den Thälern der Blau auf; zu ihrer Linken besezte sie das Dorf Asch.

Am 16, blieb der rechte Flügel noch immer in seiner Stellung.

Da der OberGeneral Moreau Gewißheit erhielt, daß der FeldZeugmeister Kray seine ganze Macht bei Ulm vereinigt hatte, ließ er sein ArmeeKorps sich links anlehnen. Er gab dem GeneralLieutnant St. Cyr Befehl, nur Eine Division auf dem rechten Ufer der Iller zu lassen, und die beiden andern auf dem linken Ufer bereit zu halten, den GeneralLieutnant St. Suzanne zu unterstüzen, welcher von der ganzen feindlichen Macht angegriffen werden konnte. Besser hätte Moreau in den Entwurf des FeldZeugmeisters Kray nicht eindringen können.

Um 4 Uhr des Morgens stürzten mehrere Colonnen östreichischer Kavallerie im Galopp auf die VorPosten, und auf die FeldWachen der Division Legrand, warfen sie, nnd drangen in die zwei Dörfer Pappelau und Erbach. Nun begann das Gefecht. Die fränkischen Truppen widerstanden mit Vortheil, als der General Legrand erfuhr, daß die Oestreicher, welche ihn

Digitized by Google

auf seiner Linken überflügelt, und dadurch bereits von der Division des Generals Souham getrennt hätten, eine starke Colonne in das Thal von Pappelau ziehen liessen. Er muste nun Befehl zu einer rükgängigen Bewegung geben; seine Truppen wichen Schritt vor Schritt, und nahmen gegen 9 Uhr des Morgens eine Stellung hinter Donaurieden und Tischingen.

In diesem Augenblik griffen die Oestreicher beide Flanken der Division Souham an. Diejenigen, welche zu seiner Rechten ihn von dem General Legrand abgeschnitten hatten, trieben seine Posten bis nach Gerhausen zurük. Sein linker Flügel ward von Asch und Sonderbuch vertrieben. Da er nun also genöthigt war, das BlauThal zu verlassen, zog er die Truppen, welche darin waren, hinter Blaubeuren zurük, so daß er sich zur Rechten vorwärts von Seissen ausdehnte.

Aber da die Absicht des FeldZeugmeisters Kray dahin gieng, dem Korps des GeneralLieutnants St. Suzanne alle Mittel, Hilfe von der Armee zu erhalten, zu benehmen, und dasselbe von der Donau, an die es sich anlehnte, wegzudrängen, so richtete er seine stärkste Anstrengung auf die Division zur Rechten, unter den Befehlen des Generals Legrand. Die Höhen von Erbach waren mit einer unermeßlichen Kavallerie auf mehreren Linien bekränzt; seine Tirailleurs besezten in Menge die höchsten Punkte zwischen Donaurieden und Tischingen. Die fränkische Infanterie hatte noch einen Theil der Gehölze zwischen diesem Dorfe und Rißtissen inne; aber unmöglich konnte sie lange widerstehen: die Oestreicher rükten schon über sie hinaus, und eine ihrer Colonnen, die zu gleicher Zeit auf die Höhe von Pfraunstetten zog, trennte die zwei Brigaden der Division Legrand.

In diesem kritischen Augenblik, wo seine Divisionen keine Verbindung mehr unter einander hatten, wo die

Oestreicher sogar seine Brigaden trennten, verzweifelte der GeneralLieutnant St. Suzanne nicht an dem Siege. Mit der Schnelligkeit, welche die Umstände erforderten, faßte er seinen Entschluß, und befahl der Brigade zur Rechten des Generals Legrand sich hinter Tischingen zurük zu ziehen, und mit der Brigade Drouet, welche von 2000 Mann Kavallerie und 4 Bataillonen von vorn und auf beiden Flanken angegriffen, schon lange den tapfersten Widerstand leistete, sezte er selbst sich in Marsch, um die Verbindung mit dem General Souham herzustellen. Diese unerwartete Bewegung hatte einen vollkommenen Erfolg. Ein Bataillon von der 27 HalbBrigade nahm Pfraunstetten; an der Spize eines andern Bataillons von dieser HalbBrigade bemächtigte sich der General Drouet des Waldes hinter diesem Dorfe, und machte darin Gefangene; zu gleicher Zeit warf das 13 DragonerRegiment die Kavalerie, die ihm entgegen stand.

Da die fränkischen Truppen sich nun wieder vereinigt fanden, so wurde das Treffen auf allen Punkten wieder hergestellt; überall sezten sie den Oestreichern einen lebhaften Widerstand entgegen.

Die Division des Generals Legrand benuzte vollkommen das Terrain, auf dem sie stand. Ihre Infanterie, in HohlWegen und am Rande der Gehölze aufgestellt, hatte ihre linke Flanke durch ihre Kavallerie, die rechte durch die Artillerie gedekt, welche die Oestreicher hinderte, von Tischingen hervor zu brechen.

Die Division des Generals Souham behauptete sich ihrer Seits auf den Anhöhen von Seissen; der BrigadeGeneral Decaen hielt die Oestreicher in dem Dorfe Sonderbuch, aus dem sie vorzudringen suchten, zurük.

In diesem Zustande waren die Sachen, als auf einmal die Kanonen des GeneralLieutnants St. Cyr sich auf dem rechten Ufer der Donau hören liessen. Die

Digitized by Google

Oestreicher befürchteten nun, daß ihnen der Rükzug auf Ulm abgeschnitten werden möchte, und fiengen an, sich zurük zu ziehen. Die Franken, obgleich durch ein zwölfstündiges Gefecht erschöpft, verfolgten sie mit Lebhaftigkeit und Erbitterung, nahmen alle ihre Stellungen wieder, und machten viele Gefangene.* Dieser ungleiche Kampf bestätigte auf's neue den glänzenden Ruf, den der GeneralLieutnant St. Suzanne, Moreau's vertrauter Freund, sich schon in den frühern Feldzügen erworben hatte.

Da die ganze östreichische Armee sich auf das linke Ufer der Donau zurükgezogen hatte, so beschloß der General Moreau, durch seine Manövres sie zu zwingen, Ulm zu verlassen, oder wenigstens die neuerbauten FestungsWerke dieses Plazes, und die Stärke des verschanzten Lagers, an welchem seit dem Tractat von Campo Formio ununterbrochen gearbeitet worden war, näher zu recognosciren.

Am 17 Mai nahm das Korps des GeneralLieutnants Lecourbe Position zwischen der Günz und Weissenhorn, so daß es seinen rechten Flügel rükwärts hielt, und durch ein Detaschement das Debouché von Babenhausen dekte. Das ReserveKorps zog von Weissen-

* „Ein ansehnliches feindliches Korps, welches am linken Donauufer bei Erbach aufgestellt war, näherte sich dem rechten Flügel des FeldZeugmeisters Kray auf die Art, daß es der Stellung seiner Armee lästig wurde. Um sowohl von dieser Seite die Armee zu degagiren, als auch den Feind zu nöthigen, seine hauptsächlich gegen Weissenhorn concentrirte Kräfte zu theilen, beschloß der FeldZeugmeister, am 16 Mai die feindliche Stellung bei Erbach zu recognosciren, welches auch dergestalt gelang, daß der Feind über 3 Stunden Wegs über Erbach gegen Ehingen sich zurükziehen muste, wobei ihm eine ziemliche Anzahl Kriegs-Gefangene abgenommen wurde." Wiener HofZeitung vom 21 Mai.

horn nach UnterKirchberg. Das ganze Korps des GeneralLieutnants St. Cyr stellte sich am linken Ufer der Iller auf. Der GeneralLieutnant St. Suzanne behielt seine Position.

Am 18 Mai fuhr die Armee fort, sich linkwärts zu appuyren.

Der GeneralLieutnant St. Cyr gieng über die Donau, und stellte sich zwischen diesem Strom und der Blau, zur Rechten des GeneralLieutnants St. Suzanne auf. Lezterer machte in der nemlichen Zeit eine Bewegung linkwärts, indem er sich, in dem Maaße wie er durch die Truppen des GeneralLieutnants St. Cyr abgelöst ward, auf das linke Ufer der Blau zog. Ein Theil des ReserveKorps ward bei Gökklingen aufgestellt, um in Bereitschaft zu seyn, die Truppen, die sich auf dem linken DonauUfer befanden, zu unterstüzen.

Am 19, fuhr die fränkische Armee in ihrer Bewegung fort, die zum Zwek hatte, den grösten Theil ihrer Macht auf das linke DonauUfer überzusezen.

Die beiden Divisionen Leclerc und Richepanse, vom ReserveKorps, giengen über die Iller, und stellten sich bei Gökklingen auf, bereit sich mit dem Korps des GeneralLieutnants St. Cyr zu vereinigen. Die dritte Division, unter den Befehlen des Generals Delmas, lehnte sich links an die Iller, vorwärts UnterKirchberg, und dehnte sich rechts gegen Marbach.

Das Korps des GeneralLieutnants Lecourbe appuyrte sich ebenfalls zur Linken, um sich an die Division Delmas anzuschliessen.

Die fränkische Armee fand sich auf solche Art im Angesicht der östreichischen. Der linke Flügel dieser leztern lehnte sich an die Festung Ulm, um die er sich her bewegte; der rechte stand gegen Langenau und Elchingen, den Anhöhen nach, durch eine furchtbare Artillerie gedekt. Der FeldZeugmeister Kray hatte das Sztarrayische Korps an sich gezogen; seine ReserveTruppen, wa-

ren bei ihm eingetroffen, und Moreau konnte ihn nicht anders aus seiner Position wegreissen, als mittelst einer Schlacht. Nach Erwägung aller Umstände glaubte er jedoch nicht, eine solche wagen zu dürfen. Der linke Flügel der östreichischen Armee, an Ulm angelehnt, und durch die Werke des verschanzten Lagers gedekt, war unangreifbar. Blos gegen den rechten Flügel hätte also ein Versuch stattgefunden; aber um dahin zu gelangen, hätten die Franken sich wenigstens um zwei TagMärsche erheben müssen. Während dieser langen Bewegung konnte die östreichische Armee ihrerseits bei Ulm oder bei Elchingen über die Donau gehen, die Linie an der Iller nehmen, sich mit dem Korps des Fürsten von Reuß in Graubünden vereinigen, und ihre Operationen mit jenen der östreichischen Armee in Italien in Verbindung sezen, da doch bisher alle Mandvres des Generals Moreau einzig zum Zwek gehabt hatten, sie von derselben zu trennen. Wollte er beide Ufer der Donau behaupten, so theilte er dadurch seine Macht, und sein Gegner konnte leicht den Theil, gegen den er seinen Angrif richten wollte, mit Uibermacht erdrüken. Er entschloß sich daher, seine Armee wieder auf das rechte Ufer der Donau herüberzuziehen, und gegen den Lech zu mandvriren, da er glaubte, daß der FeldZeugmeister Kray ihm den Uibergang über diesen Fluß nicht würde gestatten wollen.

Am 20 Mai, zog sich demnach der GeneralLieutnant Lecourbe auf seiner Linken bis an die Günz zurük. Das ReserveKorps gieng wieder auf das rechte Ufer der Iller, und stellte sich gegen Weissenhorn auf. Das Korps des GeneralLieutnants St. Cyr gieng bei Erbach wieder über die Donau zurük: * zwei Divisionen

* „Der Feind hatte am 19 Mai den grösten Theil seiner Macht, unter beständigem Gefechte der VorPosten, an das linke Donauufer übergesezt, und schien einen Angrif auf unsre dortige Stellung machen zu wollen. Unsre Armee stand in

von demselben blieben auf dem linken Ufer der Iller; die dritte stellte sich auf dem rechten Ufer, und streifte bis an das Flüßchen Leiben. Der GeneralLieutnant St. Suzanne machte eine rükgängige Bewegung, und stellte sich rechts bei Erbach, links gegen Pappelau auf.

Am 21, nahm der GeneralLieutnant Lecourbe vorwärts der Günz Position; sein Centrum stand gegen Kirchhaßlach, und rechts dekte er die Strasse nach Krumbach. Das ReserveKorps stellte sich hinter der Günz, rechts bei Dapferzhofen, links gegen Engerstetten. Das Korps des GeneralLieutnants St. Cyr zog, die Division zur Rechten nach Roggenburg, das Centrum nach Weissenhorn, die Division zur Linken vor Ulm, indem sie bis gegen Holzschwang streifte. Das Korps des GeneralLieutnants St. Suzanne gieng nun ganz über die Donau zurük, und nahm seine Stellung zwischen diesem Strom und der Iller, so daß es sich rechts an UnterKirchberg lehnte, und sich auf seiner Linken ausdehnte, um die OperationsLinie der Armee zu deken.

Am 22 Mai sezte diese ihre Bewegungen rechtwärts fort. Der GeneralLieutnant Lecourbe rükte an die Kamlach vor, und lehnte sich links an den Zusammenfluß derselben mit der Mindel; die KavallerieReserve folgte seiner Bewegung. Das ReserveKorps stellte sich zwischen der Günz und der Mindel auf, und besezte Krumbach und Hasberg. Der GeneralLieutnant St. Cyr nahm zwischen Weissenhorn und der Günz Position, und ließ ein ObservationsKorps vor Ulm.

Entweder um den Zwek dieser Bewegungen zu erfor-

SchlachtOrdnung, und erwartete den Angrif, der aber nicht erfolgte: vielmehr zog der Feind in der Nacht gröstentheils sich wieder an das rechte Donauufer zurük, während welches Zurükzuges ihm bei 200 Gefangene abgenommen wurden." Wiener HofZeitung, vom 27 Mai.

schen, oder vielleicht um den General Moreau zu verhindern, auf seinem rechten Flügel fortzumanövriren, indem er einen Angrif auf den linken unternähme, sezte sich der FeldZeugmeister Kray, am 22 Mai, gegen das Korps des GeneralLieutnants St. Suzanne in Marsch.

Schon um 8 Uhr Morgens machten die Oestreicher AngrifsDemonstrationen; eine Colonne von Infanterie und Kavallerie brach aus dem Lager vor Ulm auf, und nahm ihre Richtung gegen Erbach. Um 11 Uhr näherten sich 300 Pferde, gegen Dongstetten zu, der Donau; einige KanonenSchüsse, welche die Franken auf sie richteten, trieben sie jedoch zurük. Im nemlichen Augenblik zog eine Colonne, die gröstentheils aus Infanterie bestand, zwischen den Waldungen und der Donau hin, gegen Donaurieden, Tischingen und Opfingen.

Um 3 Uhr Nachmittags führten endlich die Oestreicher eilf Kanonen vorwärts Erbach auf, und die fränkischen Posten zogen sich auf Delmensingen zurük. Ihre Kavallerie sezte nun über die Donau, und während sie in der Ebene plänkelte, ward die Brüke hergestellt. Die Artillerie, ohngefähr 3000 Mann Infanterie und 1000 Pferde giengen sogleich über dieselbe, während eine zahlreiche Kavallerie über Donaurieden, Tischingen und Opfingen zog, und nachdem sie Ersingen umgangen, auf Achstetten marschirte, welches durch die Truppen von der Division Legrand besezt war.

Der HauptAngrif der Oestreicher war auf Delmensingen gerichtet. Da ihre zahlreiche Kavallerie und eilf Kanonen ihnen eine beträchtliche Uiberlegenheit gaben, so bemächtigten sie sich dieses Dorfes. Die Brigade des Generals Decaen veränderte nun ihre Fronte, und lehnte sich, rechts an die Donau, vorwärts Dongstetten, links an den Wald hinter Delmensingen. Das 20 ChasseurRegiment that einen muthigen Angrif gegen die Husaren von Vecsey, die aus Delmensingen vorzudringen

ſuchten; aber es ward durch eine verdekte Batterie aufgehalten, und von beiden Seiten fuhr man blos fort, gegen einander zu kanoniren.

Während das Korps, das zuerſt über die Donau geſezt hatte, Delmenſingen angrif, giengen neue Truppen über die Brüke von Erbach, und ſtellten ſich in der Ebene, um ſowohl dieſes Korps als jenes, das gegen Achſtetten marſchirt war, zu unterſtüzen.

Der auf dieſen lezten Punkt unternommene Angrif machte blos die fränkiſchen Vorpoſten zurükweichen, und die muthige Haltung des Generals Legrand hemmte das Vordringen der Oeſtreicher, die auch zur Rechten alle Bewegung eingeſtellt hatten. Der GeneralLieutnant St. Suzanne befahl nun dem General Colaud, mit ſeiner Reſerve vorzurüken, und Delmenſingen wieder wegzunehmen. Dieſer ſezte ſich ſogleich in Marſch, mit einem Bataillon der 48 HalbBrigade, welches er in drei Colonnen ordnete, und durch drei Regimenter Kavallerie nebſt einigen FeldStüken unterſtüzen ließ. Auch der General Souham, von dieſem Angrif benachrichtigt, rükte wieder von neuem vor.

Kühn durchzogen die Colonnen des Generals Colaud die Ebene von Stetten nach Delmenſingen, nahmen dieſes Dorf, und machten darin 150 Gefangene; in Zuſammenwirkung mit der leichten Artillerie, drängten ſie hierauf die öſtreichiſche Reiterei, und zwangen ſolche, ſich an der Donau hinauf, und in Unordnung auf Donaurieden zurükzuziehen, nachdem ſie durch das Feuer von Colaud's Infanterie und von einigen Kompagnien der 7 HalbBrigade, die links von Delmenſingen angekommen waren, vieles gelitten hatte.

Auch der linke Flügel des GeneralLieutnants St. Suzanne ſchlug ſich mit Vortheil. Die beiden Adjutanten des Generals Legrand führten jeder eine Colonne an, vertrieben die Oeſtreicher aus Erſingen, und

warfen sie über die Donau zurük, wobei viele von ihnen ertranken.

Der GeneralLieutnant St. Suzanne hatte bei diesem Vorfall ein Korps von 12,000 Mann, das wenigstens zur Hälfte aus Kavallerie bestand, und von dem Erzherzog Ferdinand kommandirt wurde, zu bekämpfen: er machte gegen 300 Gefangene. *

Indeß sezte der GeneralLieutnant Lecourbe seine Bewegungen gegen den Lech fort, während die übrigen Truppen eine concentrirte Position genommen hatten, die eine Art von HalbZirkel um Ulm herum bildete. Die Stellung der vier HauptKorps der fränkischen Armee war folgende: Der linke Flügel unter St. Suzanne, stand auf dem linken Ufer der Iller; das Centrum, unter St. Cyr, auf dem rechten Ufer des Flusses, zwischen Illerdissen und Tannhausen; das ReserveKorps, von Moreau in Person kommandirt, in der Gegend von Babenhausen, wo sich das grose HauptQuartier der Armee befand; der rechte Flügel, unter Lecourbe,

* „Der Rükzug des Feindes auf das rechte Donauufer bestimmte den FeldZeugmeister Bar. von Kray, seinen VorTrab zu verstärken, und denselben, unter dem Kommando des Erzherzogs Ferdinand, nach Erbach (am linken Donauufer, oberhalb Ulm) vorrüken zu machen. Es hat den Anschein, daß der Feind seine ganze Stärke zwischen der Donau, der Iller und der Günz zu concentriren suche, weil nun die dortige Gegend sehr bewachsen, und nicht leicht die Stärke des Feindes aus seiner Stellung zu beurtheilen ist, so hat der FeldZeugmeister dem auf dem rechten Donauufer zwischen der Iller und der Günz die Truppen kommandirenden F. Z. M. Grafen Sztarray, so wie dem Erzherzog Ferdinand, dessen VorPosten am linken Donauufer bis Ebingen gehen, aufgetragen, am 22 Mai den Feind in seinen beiden Seiten zu recognosciren." Wiener HofZeitung, vom 27 Mai. [Vom Erfolg dieser Recognoscirung werden keine weitern Nachrichten geliefert.]

dehnte sich bis an den Lech aus. Am 28 Mai Abends rükte ein Theil seines Korps in Augsburg ein, nachdem der Oberste Prochaszka von Blankenstein Husaren, der daselbst mit einem KavallerieKorps stand, zurükgedrängt worden war; eine andere Abtheilung besezte Landsberg.

Der General Moreau erreichte jedoch seinen bei dieser Bewegung gehabten Zwek nicht. Anstatt daß, wie er gehoft hatte, der FeldZeugmeister Kray aus seiner Stellung von Ulm aufbrach, um das bedrohte Baiern zu deken, begnügte sich dieser, den General Meerveld mit zwei KavallerieRegimentern über Rain in jene Gegend zu detaschiren, und zugleich den FeldZeugmeister Sztarray mit 5 Bataillonen Infanterie und 12 Schwadronen Kavallerie zu verstärken, damit auch er starke Detaschements gegen Augsburg vortreiben, und Lecourbe's Flanke bedrohen könnte. Er selbst beschloß, der fränkischen Armee im Rüken zu manövriren. Am 3 Jun. trieb er am linken Ufer der Iller starke Recognoscirungen vor, wobei es zu einer lebhaften Kanonade kam.

Moreau, der seine Absicht merkte, befahl nun dem GeneralLieutnant Lecourbe, dessen rechter Flügel sich bis Landsberg und Augsburg ausdehnte, sich auf seine linke Flanke zu werfen, um der Armee wieder näher zu kommen. Lecourbe sammelte daher die HauptMacht seines Korps an der Wertach, und hielt Augsburg und Landsberg nur noch durch Detaschements besezt.

Um diese Zeit giengen im Kommando der verschiedenen Korps und Divisionen der fränkischen Armee Veränderungen vor, die hier kurz angezeigt werden müssen.

Schon bei seiner ersten Invasion in Teutschland im Jahr 1796 hatte Moreau, obgleich an der Spize einer von Pichegru kurz vorher absichtlich desorganisirten Armee sich durch seine grose Moralität eben so sehr

wie durch sein groses Feldherrn-Talent ausgezeichnet. Allein damals, wo in den Köpfen der fränkischen Soldaten noch so seltsame Ideen von Freiheit und Gleichheit gährten, war es ihm selbst bei dem festesten Willen, nicht möglich gewesen, strengere Ordnung und Kriegs-Zucht zu handhaben. Izt, da Ein groser Mann an der Spize der Regierung von Frankreich stand, da der revolutionäre Taumel in der bürgerlichen und in der militairischen Verwaltung immer mehr den alten Begriffen von Ordnung wich, durfte er schon kühner auf die Herstellung der Kriegs-Zucht hinarbeiten. So viele seit dem Anfange dieses Feldzuges gelieferte Gefechte, so viele erfochtne Siege, hatten bei seiner Armee zum Theil eine Verwilderung hervorgebracht, die er selbst, in einer Proclamation an dieselbe aus seinem Haupt-Quartier zu Babenhausen, mit den stärksten Farben schilderte. „Die Unordnung," sagte er darin, „ist auf's Höchste gestiegen; Plünderung und üble „Anwendung der Hilfsmittel, die unsre Siege uns verschaft haben, werden uns mitten in einem fruchtbaren „Lande in eine Hungers-Noth versezen. Es ist für eine „Armee nicht genug, daß sie tapfer war; wenn die Ordnung nicht bald zurükkehrt, so muß unsre Armee ihre „Eroberungen verlassen, und auf ihr eignes Gebiet sich „zurükziehen. Verfolgt von der Erbitterung und von der „Rache derjenigen Länder, durch die sie ihren Rükzug nehmen muß, wird sie auf demselben nur Feinde zu bekämpfen, und bei ihrer Ankunft in Frankreich die Vorwürfe der ganzen Republik vor sich finden" ... Zu gleicher Zeit gab er ein groses, aber nöthiges Beispiel von Strenge. Der Kriegs-Commissair Pommler ward am 21 Mai, zu Babenhausen, wegen verübter Erpressungen, erschossen. Denselben Tag ward der Divisions-General Vandamme, aus gleichem Grunde, von der Armee entfernt; das Commando seiner Division, die zum Korps des General-Lieutnants Lecourbe gehörte, erhielt der General Gudin, bisheriger Chef von Lecourbe's General-

Stab. Auch der DivisionsGeneral Tharreau, vom Korps des GeneralLieutnants St. Cyr, ward von der Armee zurükgeschikt. St. Cyr, der sich für die Beibehaltung dieses Generals, wegen seiner militairischen Talente nachdrüklichst, aber vergebens, bei Moreau verwendet hatte, entfernte sich nun selbst auch von der Armee, unter dem Vorwand, wegen geschwächter Gesundheit eine BrunnenKur gebrauchen zu müssen. Das Kommando seines Korps erhielt Grenier, der in den Feldzügen von 1794 bis 97 als DivisionsGeneral bei der Sambre- und MaasArmee, und im Feldzug von 1799 in der nemlichen Eigenschaft bei der italienischen Armee angestellt war, und welchen Moreau nun provisorisch zum GeneralLieutnant ernannte. Bald nachher zog sich auch noch der DivisionsGeneral Delmas von der Armee zurük; seine Division erhielt der General Grandjean. Wenn diese Veränderungen von der grosen Festigkeit und Selbstständigkeit des Generals Moreau zeugten, so charakterisirten sie ihn zugleich auch als den edlen MenschenFreund, der die Leiden des Krieges aus allen Kräften zu mindern suchte, und blos deswegen vier, in militairischer Hinsicht vorzügliche, Generale von seiner Armee entfernte oder sich entfernen ließ.

Um eben diese Zeit gieng auch der GeneralLieutnant St. Suzanne, in Begleitung der DivisionsGenerale Souham und Colaud, von der Armee ab, um am MittelRhein ein besondres ArmeeKorps zu organisiren, welches bestimmt war, den StreifZügen der östreichischen leichten Kavallerie im Rüken der HauptArmee ein Ende zu machen, in Franken und in das Wirtembergische einzudringen, und dadurch beim weitern Vorrüken die linke Flanke der Armee zu deken. Das Kommando über das auf dem linken Ufer der Iller stehende Korps erhielt nun der General Richepanse.

Nachdem der OberGeneral Moreau alle diese Ver-

änderungen bei seiner Armee vorgenommen hatte, * ward er, in der Nacht vom 4 auf den 5 Jun., durch seine Spionen benachrichtigt, daß der FeldZeugmeister Kray disseits der Donau, zwischen Illerberg und Weissenhorn, eine grosse Macht zusammengezogen hätte, und daß ein Theil derselben auf das linke Ufer der Iller übergienge. Er gab davon sogleich dem General Richepanse Nachricht; zugleich beorderte er den GeneralLieutnant Grenier, denselben über die Brüke von Kelmünz unterstüzen zu lassen, und den GeneralLieutnant Lecourbe, sich zwischen der Günz und der Kamlach, auf dem Wege nach Babenhausen, so aufzustellen, daß er die Zugänge von Burgau und Augsburg deken, und folglich Mindelheim besezen sollte. Das ReserveKorps lehnte sich seiner Seits linkwärts an; der General Delmas gieng zu Babenhausen über die Günz, und marschirte, um das Korps des GeneralLieutnans

* Die fränkische RheinArmee erhielt nun folgende Organisation:

Korps der Flanqueurs zur Rechten: General Molitor.

Rechter Flügel: GeneralLieutnant Lecourbe.
1. Division: Gudin.
2. Division: Montrichard.

Centrum, unter Moreau's unmittelbarem OberBefehl.
1. Division: Grandjean.
2. Division: Leclerc.
3. Division: Decaen.

Linker Flügel: GeneralLieutnant Grenier.
1. Division: Baraguay-d'Hilliers.
2. Division: Ney.
3. Division: Legrand.

Korps der Flanqueurs zur Linken: General Richepanse.

KavallerieReserve: General Haupoult.

Grenier zu unterstüzen, während die Division des Generals Decaen sich von Oberhausen auf Babenhausen zurükzog.

Am 5 Jun. dehnte sich auf solche Art die fränkische Armee von der Iller bis zum Lech aus, und ein Korps derselben stand auf dem linken Ufer der Iller. Der General Moreau, der aus den Bewegungen des Feld-Zeugmeisters Kray schloß, daß dieser noch einmal das Schikfal einer Schlacht versuchen wollte, hatte dem GeneralLieutnant Lecourbe Befehl ertheilt, sich links anzulehnen, und zwischen der Günz und Kamlach sich zu vereinigen.

Eben führte Lecourbe diese Bewegung aus, als Kray mit ohngefähr 40,000 Mann das auf dem linken Ufer der Iller stehende Korps des Divisions-Generals Richepanse angrif. Dieser General befolgte genau die Weisung, die er von dem OberGeneral Moreau erhalten hatte, seinen linken Flügel zu versagen, sich stark rechts anzulehnen, um die Brüken über den IllerFluß zu vertheidigen, und einer überlegenen Macht nur schwachen Widerstand entgegenzusezen; bis er Verstärkung erhalten haben würde. Gleich beim ersten Angrif ward seine Division durch den blosen Marsch der Oestreicher, die auf fünf Colonnen vorrükten, in drei Theile getrennt, und von Seiten der Franken ward die höchste Anstrengung und Kühnheit erfordert, um einer so unverhältnißmäßigen Macht zu widerstehen.

Während man sich so im Centrum dieser Division schlug, ward die Brigade zur Rechten, die der General Sahuc kommandirte, lebhaft in ihren Stellungen angegriffen; er hatte, um sie zu vertheidigen, blos die 8 Halbbrigade, das 1 Chasseur- und 7 KavallerieRegiment. Moreau befahl nun dem GeneralLieutnant Grenier, dessen Korps von Illereichheim bis OberRodt stand, ihn zu unterstüzen; der General Ney rükte, dem zufolge, über die Brüke von Kelmünz vor, vereinigte

sich mit den Truppen des Generals Sahuc, und trieb nun die Oestreicher bis Dietenheim zurük.

Kaum waren die Franken in diesem Dorfe, als eine starke östreichische Colonne mit 8 Kanonen gegen Kirchberg vordrang, wo zwei Bataillone von der 76 Halb-Brigade, welche zur linken Brigade des Generals Ney gehörten, gegen eine solche Uibermacht sich nicht behaupten konnten: es war dringend, die Oestreicher, die sich hier der Brüke von Kelmünz gegenüber befanden, sogleich wieder zu depostiren; der GeneralLieutnant Grenier befahl daher dem General Ney, einen Contre-Marsch zu machen, und Kirchberg anzugreifen.

Dieser General eilte sofort mit der Brigade des Generals Bonnet herbei: ein Bataillon von der 48 Halb-Brigade, welches die Spize der Colonne bildete, erstieg die Anhöhe, das Gewehr im Arm, ohne auf das heftigste Artillerie- und MusketenFeuer mit einem einzigen Schuß zu antworten. Durch diesen ungestümmen Angrif, den das 8 ChasseurRegiment und die 54 HalbBrigade unterstüzten, wurden die Oestreicher geworfen, und liessen hier, in einem kaum gebahnten Wege, mitten in den Wäldern zusammengedrängt, gegen 1200 Gefangene, ihre Artillerie und PulverWägen, in den Händen der Franken zurük.

Der General Richepanse, welcher bis dahin mit zwei Bataillonen von der 7, einem von der 48 HalbBrigade, dem 5 Husaren-, 10 Kavallerie- und einem Theil des 13 DragonerRegiments, immer noch mit Hartnäkigkeit die Positionen von Gutenzell und Beuren vertheidigt hatte, grif nun auch seiner Seits wieder die Oestreicher an, und machte 7 bis 800 Gefangene, worunter sich der FeldMarschallLieutnant Graf Spork befand, den einige Husaren auf dreissig Schritte von seiner Colonne wegnahmen.

Das Resultat dieses Tages, an welchem zwei einzige Divisionen der fränkischen RheinArmee die ganze Armee

des Generals Kray bekämpften und zurükschlugen, bestand in ohngefähr 2000 Gefangenen und 8 Kanonen mit ihren PulverWägen. Die Oestreicher bewerkstelligten in der Nacht ihren Rükzug über die Donau mit solcher Schnelligkeit, daß sie mehrere von ihren Brüken über diesen Fluß abbrachen. *

So lange die östreichische Armee ihr Lager bei Ulm behauptete, hatte sie alle Leichtigkeit, auf beiden Ufern der Donau zu debouchiren, und konnte mithin den General Moreau verhindern, die mindesten wichti-

* „Da des Feindes jezige Stellung durch die herumgelegene Waldungen allenthalben sehr begünstigt ist, und von demselben beständig allerlei Bewegungen vorgenommen werden, und die hierüber, wie auch in Ansehung seiner Stärke eingelaufenen Nachrichten immer sehr verschieden gelautet haben, so beschloß der FeldZeugmeister Baron von Kray, am 5 Jun. mit einem Theil der Armee eine solche Recognoscirung vorzunehmen, wodurch er in die zuverlässige Kenntniß des einen und des andern sich sezen konnte. Die unter ihm vorgestossene Truppen fanden eine vortheilhafte Gelegenheit, auf diejenige des Feindes einen Angrif zu machen. An der Rottam und an der Riß ward der Feind an allen Orten zum Weichen gebracht, und bis Gutenzell und Hürbel zurükgeworfen; auch an dem linken IllerUfer sind unsre Truppen bereits bis Kirchberg bei Sinningen vorgedrungen, allwo wegen des chicanösen Terrains die Vorrükung nur langsam geschehen konnte. Dis verschafte dem feindlichen General en chef Moreau die Zeit, zwei frische Divisionen über die Iller zu sezen, wodurch der FeldMarschallLieutnant Baillet mit Uibermacht in der Flanke und im Rüken genommen zu werden besorgen konnte, und daher sich zurükzog. Da der FeldZeugmeister Baron von Kray eine ernstliche Unternehmung gegen den Feind nicht in Antrag hatte, und durch die vorgenommene Recognoscirung sein Zwek erreicht war, so ließ er die an der Rottam und Riß vorgedrungenen Truppen wieder in die Stellung bei Ulm führen." Wiener HofZeitung, vom 11 Jun.

gen Fortschritte in Teutschland zu machen. Dieser General hatte, wie wir weiter oben sahen, bei Blaubeuren keine Schlacht liefern wollen, weil er besorgte, der FeldZeugmeister Kray möchte seine Bewegung benuzen, um gegen Memmingen vorzurüken, sich mit Tirol in Verbindung zu sezen, und ein Korps nach Italien zu detaschiren, welches für die Operationen der fränkischen ReserveArmee von sehr nachtheiligen Folgen hätte seyn können. Er hatte hierauf, wie wir so eben sahen, den GeneralLieutnant Lecourbe an dem Lech manövriren lassen, in der Hofnung, daß Kray sich dadurch veranlaßt finden würde, zur Dekung von Baiern herbeizukommen. Allein dieser manövrirte ihm im Rüken. Das Treffen vom 5 Jun. zwang ihn zwar, über die Donau zurükzugehen; aber wie glänzend auch dieser Erfolg war, so war er doch nicht entscheidend: Kray gieng in sein Lager bey Ulm zurük, und hielt auf's neue hartnäkig auf dessen Erhaltung. Indessen durfte Moreau nicht säumen, einen entscheidenden Schlag auszuführen: das Land, in welchem seine Armee seit so langer Zeit manövrirte, erschöpfte sich an HilfsQuellen, und man kündigte nahe Verstärkungen für die östreichische Armee an.

Gieng er oberhalb Ulm über die Donau, so war Krays linker Flügel unangreifbar; der rechte Flügel, den er gänzlich versagte, konnte nur durch drei Märsche über den Fluß angegangen werden: und da die erstaunenswürdigen Fortschritte der ReserveArmee in Italien noch nicht bekannt waren, so muste Moreau befürchten, daß Kray, vermittelst der Anlehnung an Tyrol, wovon er ihn durch zwei grose Siege verdrungen hatte, sich wieder mit der Armee des Generals Melas verbinden, und seine Operationen mit denen des leztern combiniren möchte. Er entschloß sich also, das erste Manövre, aber mit mehr Kühnheit, anzufangen.

„Er konnte," sagt Dessolles, „aus dem lezten „Gefechte auf die moralische Uiberlegenheit seiner Truppen

„schliessen, da zwei seiner Divisionen hingereicht hatten, „die ganze östreichische Armee zurükzuschlagen." Er projektirte daher einen Uibergang unterhalb Ulm. Dem zufolge sollte der rechte Flügel seiner Armee, oder das Korps des GeneralLieutnants Lecourbe, abermals an den Lech marschiren, um von da sich an die Donau senkend, sich einer oder zweier Brüken über diesen Fluß zu bemeistern, um den FeldZeugmeister Kray dadurch von seinen Magazinen zu Donauwörth und Regensburg abzuschneiden, und ihn solchergestalt zum Rükzug oder zur Schlacht zu zwingen. Da diese Bewegung die vom rechten Flügel während seiner Manövres zu besezende Linie unendlich ausdehnen muste, so ward der GeneralLieutnant Lecourbe mit 5 Bataillonen unter dem General Boyer, und mit der KavallerieReserve verstärkt.

Am 10 Jun. sezte sich dieser General in Marsch, und nahm seine Stellung an der Wertach. Hier vernahm er, daß die Oestreicher alle Brüken über den Lech abgebrochen hätten, und daß die Höhe des Flusses nicht zuliesse, denselben zu durchwaten. Er zog nichts destoweniger am folgenden Tage auf Kauffringen, wo er die Oestreicher in Position fand, die Miene machten, als ob sie ihm den Uibergang verwehren wollten. Seine Soldaten stürzten sich in den Fluß, schwammen hinüber; die Oestreicher wurden geworfen; und die Brüke sogleich wieder hergestellt. Eben so ward auch der Uibergang zwischen dem Zollhaus und Lechhausen erzwungen.

Der General Molitor, der die Flanquers zur Rechten des GeneralLieutnants Lecourbe kommandirte, und bei Kempten stand, war benachrichtigt worden, daß der Fürst von Reuß, welcher die Zugänge von Tirol dekte, gegen Immenstadt und Nesselwang 9 Bataillone vereinigt habe, und Willens sey, gegen Kempten zu marschiren. Er sezte sich daher, am 12, mit 200 Mann Infanterie und 150 Husaren in Marsch, und zog auf Nesselwang, wo er auf ein Bataillon

vom 60 InfanterieRegiment, und einige Schwadronen von Waldek Dragonern und Gränizer Husaren traf. Ohne Bedenken grif er mit seinem schwachen Detaschement die erste Linie dieses hinter der Wertach aufgestellten Korps an, trieb sie zurük, und nahm ihr 150 Gefangene ab.

Am nemlichen Tage, 12 Jun., ließ der OberGeneral Moreau die Flanqueurs zur Linken, welche der General Richepanse kommandirte, den linken Flügel unter Befehl des GeneralLieutnants Grenier, und das ReserveKorps vorrüken. Diese Bewegung stand in Verbindung mit den Operationen des GeneralLieutnants, Lecourbe.

Der General Richepanse trieb die Oestreicher auf allen Punkten zurük; sie hielten nur in dem Dorfe Burgrieden fest, welches der Erzherzog Ferdinand vertheidigte. Dieses Dorf ward mehrmals genommen und wiedergenommen, und blieb endlich, gegen 5 Uhr Abends, den Franken. Der General Richepanse ließ nun seine Division eine Stellung nehmen, mit der Rechten zu Rikelsweiler, von wo sie sich über Burgrieden und Laupheim bis Stuflaugen ausdehnte.

Das Korps des GeneralLieutnants Grenier hatte sich um 10 Uhr auf dem rechten Ufer der Iller in Bewegung gesezt, um, dem erhaltenen Befehl gemäs, seine Positionen bei Illereichheim und Ober-Rodt zu verlassen, und auf Wohlingen, Weissenhorn und Roggenburg zu marschiren. Die Division des Generals Baraguay-d'Hilliers rükte auf zwei Colonnen vor: die zur Rechten über Bettlishausen und Bellingen auf Illerberg; die zur Linken durch das Iller-Thal auf Illertissen, Wöhringen und Wollenstetten. Da diese lezte Colonne auf einer ziemlich grosen Ebene zu manövriren hatte, so ward sie durch eine Reserve unter den Befehlen des Generals Fauconet unterstüzt: die Oestreicher, deren Macht aus 5 Bataillonen, 10 Schwadronen und 6 FeuerSchlünden bestand,

Digitized by Google

wurden überall zurükgetrieben, mit einem Verlust von 200 Todten oder Verwundeten, und 150 Gefangenen.

Die Division des Generals Ney zog von Osterberg auf Babenhausen. Sie fand die Oestreicher oberhalb Ganerzhofen. Der General Ney bildete seine AngrifsColonnen, und trieb sie bis nach Weissenhorn zurük. Das 8 ChasseurRegiment hieb dabei in die östreichische Kavallerie ein. Das Dorf Stetten ward von einem östreichischen Bataillon, einigen Schwadronen Kavallerie, und mit Artillerie vertheidigt; die Brigade des Generals Bonnet, und ein Bataillon der 15 HalbBrigade von der Division Baraguay-d'Hilliers, das auf den nemlichen Punkt marschirte, nahmen es zusammen weg. Die Oestreicher verloren bei diesem Angrif zu Ganerzhofen gegen 250 Gefangene.

Die Division Legrand nahm ihre Stellung zu Roggenburg, und fand auf ihrem Marsche dahin blos einige Posten, die sie zurükwarf.

Die Division des Generals Leclerc, die Tags zuvor, bei einer Recognoscirung, den Oestreichern 60 Reiter weggenommen hatte, zog ohne Hinderniß auf Breitenthal.

Die Division Decaen nahm Position zu Krumbach, nach einer blosen Kanonade und einigen InfanterieAngriffen, worin sie etliche 20 Gefangene machte.

Das Resultat dieser Vorrükung gab den Franken überhaupt 5 bis 600 Gefangene.

Am 14 Jun. gieng der GeneralLieutnant Lecourbe über die Zusam, und nahm seine Stellung rechts und links von Zusmershausen, indem er ein ObservationsKorps auf der Strasse von Augsburg und Werdingen ließ.

Das Centrum stellte sich zu Edenbeuren, Neuburg und Edelstetten.

Das Korps des GeneralLieutnants Grenier lehnte sich rechts an Ichenhausen, links an Wettenhau-

sen, und ließ ein starkes Detaschement vorwärts Weissenhorn, um sich mit dem Korps des Generals Richepanse zu verbinden, der am nemlichen Tag über die Brüke von Brandenburg mit dem grösten Theile seiner Truppen über die Iller gieng, und zu Weilingen und Wizighausen Position faßte, mit dem Rest aber fortfuhr, das linke Ufer dieses Flusses besezt zu halten, und die Brüken und Communicationen mit Roggenburg zu deken.

Am 15, schikte das Centrum eine Division als Vortrab auf Burgau.

Der GeneralLieutnant Lecourbe schloß sich links an sie an, und dehnte sich rechts gegen die Strasse von Lauingen und Dillingen aus.

Der GeneralLieutnant Grenier folgte mit seiner Rechten der Bewegung der Division des Centrums auf Burgau.

Am folgenden Tag, 16 Jun., nahm er die Stadt Günzburg, warf die Oestreicher, und zwang sie, über die Brüken von Leipheim und Günzburg, die sie hinter sich abbrachen, sich über die Donau zurük zu ziehen.

In dieser Stellung konnte die fränkische Armee mit ihrem linken Flügel zu Günzburg, oder mit dem rechten zu Dillingen einen Uibergang wagen, und das Centrum war bereit, dasjenige von diesen beiden Korps, welches zuerst den Uibergang über die Donau bewerkstelligte, zu unterstüzen.

Der 17 Jun. wurde dazu verwendet, die Ufer dieses Stroms zu recognosciren, und die Materialien zusammenzubringen, die zur Herstellung der Brüken nöthig waren. Die Oestreicher hatten sie alle bis nach Donauwörth hin zerstört: die Franken hatten weder Barken, noch Pontons um neue zu werfen; kaum konnten sie BrükenBalken genug zusammenbringen.

Durch die Recognoscirungen des BrigadeGenerals

Puthod zeigte sich's, daß die Brüken von Gremheim und Blindheim noch am besten auszubessern wären: der Uibergang ward also auf diesen beiden Punkten beschlossen. Dem zufolge ließ der General Moreau die Divisionen des Centrums sich an den rechten Flügel lehnen, und von Ichenhausen und Burgau nach Eislingen ziehen. Aus Mangel an Barken, um die ersten Truppen überzuschiffen, und sich auf dem linken Ufer festzusezen, ward eine Kompagnie Schwimmer gebildet, über welche der Adjutant Degrometry, von der 94 HalbBrigade, das Kommando übernahm; zwei ganz kleine Nachen sollten ihnen folgen, um ihre Waffen und Kleider hinüber zu bringen.

Am 18, that der GeneralLieutnant Lecourbe einen falschen Angrif auf Dillingen und Lauingen, um den FeldZeugmeister Sztarray, welcher die NiederDonau mit einem Korps von 12 bis 15,000 Mann deken sollte, während die übrige östreichische Armee noch bei Ulm stand, auf eine falsche Spur zu bringen. Der GeneralLieutnant Grenier erhielt Befehl, Anstalten zum Uibergang bei Günzburg zu treffen, sowohl um den Marsch der östreichischen Verstärkungen von Ulm her gegen Dillingen zu verhindern, als auch die Position an der Brenz, im Fall Stzarray sie zu besezen gedächte, im Rüken zu bedrohen.

Am 19 Jun. Morgens zogen die Generale Gudin und Montrichard mit ihren Divisionen hinter den gegenüber von Blindheim liegenden Wald. Der General d'Haupoult hielt sich mit seiner KavallerieReserve marschfertig, welche Moreau auf dem rechten Flügel der Armee aufgestellt hatte, um, nach dem Uibergang, die Truppen, welche sich in der berühmten Ebene von Höchstädt ausdehnen sollten, zu unterstüzen. Um 5 Uhr Morgens war alles Nöthige an den bestimmten Orten beisammen. Der General Gudin, der die Gene-

rale Laval und Puthod unter sich hatte, ward zum ersten Angrif beordert.

Nach einer kurzen Kanonade verliessen die Oestreicher ihre VertheidigungsPosten von Blindheim und Gremheim. Sogleich warfen sich nun die Schwimmer in den Strom; gefolgt von 2 Nachen, landeten sie am linken Ufer; ohne sich erst anzukleiden, griffen sie nach ihren Flinten, warfen ihre PatronTaschen über, und so stürzten sie sich, nakt, auf den Feind, und nahmen zwei Kanonen weg. Eine Leiter ward über den Rest der Brüke geworfen, und die Kanoniere eilten hinüber, um diese beiden Kanonen zu bedienen, und sie gegen die Oestreicher spielen zu lassen. In der nemlichen Zeit stellten die Sappeurs die Brüke wieder her, und bald konnten zwei Bataillone Infanterie übergesezt, und in die Orte Blindheim und Gremheim zur Dekung der Arbeiter gelegt werden.

Unterdessen zog der FeldZeugmeister Sztarray, der sich längs des Stroms ausgedehnt hatte, seine Macht zusammen; seine ReserveTruppen kamen sowohl von Donauwörth als von Dillingen heran, um gegen die Punkte des Uibergangs zu marschiren. Um alle Verbindung zwischen diesen beiden Korps abzuschneiden, ließ der GeneralLieutnant Lecourbe sogleich Schwemmingen besezen. In diesem Dorfe, das näher an den abhängigen Hügeln des DonauUfers liegt, konnte die fränkische Infanterie mit Vortheil Posten fassen; es ward mehrmals genommen und wiedergenommen, bis die Franken endlich nach einem dritten Sturm, den der GeneralAdjutant Mangin kommandirte, davon Meister blieben.

Die Oestreicher, ohne sich mit Macht der Herstellung der Brüke zu widersezen, waren, wie Lecourbe vorhergesehen hatte, nur darauf bedacht, die unterbrochene Communication wieder zu eröfnen. Sie rükten mit 4000 Mann Infanterie, 400 Reitern und 6 Kanonen, gegen

Schwemmingen an, und machten ein heftiges Feuer auf die fränkische Infanterie und eine Abtheilung des 8 HusarenRegiments. Die Franken waren schon auf dem Punkte, das Dorf zu verlassen, als zwei Schwadronen vom 1 KarabinierRegiment, unter Anführung des Kapitains Grimblot, ankamen. Lecourbe vereinigte sie mit der Abtheilung des 8 HusarenRegiments und seiner Escorte, und befahl diesem Offizier, einen Angrif auf die östreichische Linie zu thun. Er führte denselben mit solchem Nachdruk aus, daß sie sogleich durchbrochen ward, und sich eilig zurükzog, wobei drithalbtausend Gefangene, 10 Kanonen, 4 Fahnen und 300 Pferde in die Gewalt der Franken fielen. Umsonst bildeten sich die zwei Bataillone von Wirtemberg in Viereke; die Karabiniers drangen durch die ganze Linie, und nahmen mitten im Vierek die Fahnen beider Bataillone weg. Es war bis Donauwörth nur eine Flucht.

Während so die Oestreicher auf dem rechten Flügel geschlagen wurden, rükten die Generale Montrichard und Gudin, wiewohl nur mit der grösten Mühe, da sie einen sehr heftigen Widerstand fanden, von Blindheim vor. Es gelang ihnen endlich, sich in Schlacht-Ordnung zu stellen, und die Oestreicher zogen sich in guter Ordnung nach Dillingen zurük, indem ihre Infanterie sich längs der Donau hinzog, wo ihre Fronte von einem Gehölz gedekt, und ihr linker Flügel durch eine zahlreiche Kavallerie flankirt war. Die 37 Halb-Brigade und eine Schwadron vom 9 KavallerieRegiment folgten ihnen am Ufer des Flusses nach, während der GeneralLieutnant Lecourbe an der Spize des 2 KarabinierRegiments, der Küraſſiers, des 9 und 6 Kavallerie-Regiments, mit dem 9 HusarenRegiment auf den Flanken, sich nach dem linken Flügel der Oestreicher hinzog, und ihn überflügelte. Der BrigadeChef Merlin, der beordert ward, an der Spize seiner Küraſſiers im Galopp durch das Dorf Schrezheim zu sprengen, und die Oest-

reichischeTruppen auf ihrem Marsch von Höchstädt nach Dillingen anzugreifen, warf ihre Kavallerie, die in Unordnung gerieth, und 3000 Mann Infanterie ohne Bedekung ließ. Diese lezte Colonne suchte sich in die Gräben von Dillingen zu werfen; allein die Küraſſiers umzingelten sie so schnell, daß sie 1800 Mann abschnitten, welche zu Gefangenen gemacht wurden, und die übrigen bis Gundelfingen an die Brenz verfolgten.

Nach diesem glänzenden Erfolg seines Uibergangs, nahm der GeneralLieutnant Lecourbe seine Stellung an dem kleinen Fluß Egge, der sich zwischen Höchstädt und Dillingen in die Donau ergiest, wo er die ReserveDivisionen erwartete, welche beschäftigt waren, die Brüken bei Dillingen und Lauingen wieder herzustellen, und dann ebenfalls über die Donau zu gehen.

Von seiner Seite hatte inzwischen der FeldZeugmeister Kray, sobald er von dem Uibergang der Franken benachricht worden war, eilig den General Klinglin mit einem beträchtlichen Korps Kavallerie abgeschikt. Gegen 6 Uhr Abends bemerkte der GeneralLieutnant Lecourbe eine Bewegung auf der Fronte der östreichischen Linie, und ließ daher sogleich seine Infanterie vorrüken, die er zu Lauingen aufstellte. Der General Klinglin hatte seine Kavallerie in zwei grosen Linien geordnet; die erste warf sich auf die Karabiniers und einige Schwadronen vom 9 HusarenRegiment, welche zurükgetrieben wurden: aber nun brachen die Küraſſiers vor; auch die Karabiniers und Husaren kehrten sich schnell wieder um, und stürzten sich auf die Oestreicher, die sie in Unordnung brachten. Izt rükte die zweite Linie der östreichischen Kavallerie vor, um die erste zu unterstüzen, und fiel auf die drei fränkischen Regimenter, die anfänglich zum Weichen gebracht wurden, als das 9 KavallerieRegiment, welches noch in Reserve war, den Oestreichern in die Flanken fiel, und gerade in dem Au-

genblik, wo sie mit dem Verfolgen beschäftigt waren, sie so lebhaft angrif, daß das Gefecht dadurch zum Vortheil der Franken hergestellt und entschieden ward.

Es war Abends 8 Uhr. Die Brüken bei Dillingen und Lauingen waren hergestellt, und schon war ein Theil der Reserve auf dem linken Donauufer angekommen. Von der andern Seite ließ auch der FeldZeugmeister Kray VerstärkungsTruppen anrüken: 8000 Mann Oestreicher hatten eine Stellung vorwärts der Brenz genommen, und ihre Artillerie, welche sie im Galopp heranführten, fieng an zu spielen. Moreau glaubte, daß er, um seinen Sieg vollständig zu machen, sie über die Brenz zurükwerfen, und sie dadurch verhindern müste, eine Position zu nehmen, die ihn zwingen konnte, wieder bis Höchstädt zurük zu weichen; er befahl daher einen neuen Angrif. Das 4 Husaren-, 6 Chasseur-, 11 Dragoner- und 13 KavallerieRegiment, so wie ein Theil der Infanterie von der Division Decaen, nebst deren Artillerie, erhielten Befehl, mit dem Korps des GeneralLieutnants Lecourbe aufzubrechen. Die unermeßliche, durchaus unbedekte Ebene von Lauingen bis Gundelfingen, und die Schnelligkeit, womit die Bewegung ausgeführt werden muste, machten, daß er sich blos der Kavallerie bedienen konnte; sie ward in Echelons gestellt, und rükte vor, unterstüzt durch Batterien, die auf ihren Flanken errichtet waren.

Die Oestreicher dehnten ihre starke Linie aus, und erwarteten den Angrif, der verschiedenemal mit vieler Lebhaftigkeit wiederholt wurde; der OberGeneral Moreau selbst befand sich dabei mehrmal mitten im Gewühl: endlich wurden die Oestreicher auf allen Punkten zum Weichen gebracht, und liessen über 400 Pferde in den Händen der Franken. Während des Gefechts hatte die 37 HalbBrigade Gundelfingen weggenommen, und um 11 Uhr Nachts — denn so lange schlug man sich —

Digitized by Google

zogen sich die Oestreicher über die Brenz zurük, und überliessen den Franken ihre Stellungen.

Den nemlichen Abend gieng noch der übrige Theil der Reserve über die Donau, und nahm seine Stellung ein. Der GeneralLieutnant Grenier erhielt Befehl, in der Nacht mit den beiden Divisionen Baraguay und Legrand aufzubrechen, und bei Lauingen über die Donau zu gehen, um sich auf dem linken Flügel der Armee zu stellen.

Durch diese Schlacht bei Höchstädt rächte Moreau auf eine glänzende Weise die Ehre der französischen Waffen für eine zu Anfang dieses Jahrhunderts (13 August 1704) auf eben demselben Wahlplaze erlittene Niederlage. Damals begiengen die Marschälle Ludwig's XIV, Tallart und Marsin, welche hier gegen Eugen und Marlborough kommandirten, nach dem Urtheil eines grosen KriegsKenners, des Marquis von Feuquieres, vor und nach der Schlacht, nicht weniger als zwölf HauptFehler. Die Folge davon war eine Niederlage, die eben so schimpflich als gänzlich war. Eilftausend Mann der besten und ältesten Truppen Frankreichs musten sich, ohne einen Schuß zu thun, in dem Dorfe Blindheim ergeben. Die französische Armee verlor: ohngefähr 12,000 Todte, 14,000 Gefangene, unter welchen der Marschall von Tallart und 1200 Offiziere von Rang waren, alle ihre Kanonen, Zelten, Gepäke, eine ungeheure Zahl Fahnen und Standarten. Von 60,000 Mann Franzosen, die so lange siegreich gewesen waren, konnten nach der Schlacht, nicht mehr über 20,000 zusammen gebracht werden; gegen hundert Stunden Landes giengen in weniger als einem Monat verloren. *

Moreau, der sich freilich ganz anders als die Marschälle des grosen Ludwig's benahm, hatte izt auf dem nemlichen SchlachtFelde einen Sieg erfochten, wel-

* S. Voltaire's Siecle de Louis XIV. T. I. chap. 19.

Digitized by Google

cher grösstentheils über das Schikſal des südlichen Teutſchlands entſchied. Die Oeſtreicher hatten, ohne die Todten und Verwundeten, gegen 5000 Gefangene, worunter 80 Offiziere ſich befanden, 5 Fahnen, 20 Kanonen mit ihren MunitionsWägen verloren. Noch nie hatte die fränkiſche Kavallerie ſich ſo mit der östreichiſchen gemeſſen, und ſie mit ſo vielem Vortheil bekämpft, wie an dieſem Tage.

Der FeldZeugmeiſter Kray konnte nun, nach dieſem kühnen Uibergang der Franken über die Donau, einen doppelten Entſchluß nehmen: er konnte entweder dem General Moreau entgegengehen, um eine Schlacht zu wagen, oder über Heidenheim und Neresheim ſich an die Werniz oder auf Ingolſtadt zurükziehen.

Sogleich am 20 Jun. traf der General Moreau folgende Anordnungen:

Der GeneralLieutnant Lecourbe erhielt Befehl, den General Laval mit ſeiner Brigade abzuſchiken, um ſich der wichtigen Poſition auf dem Schellenberg, vorwärts der Werniz, welche Donauwörth dekt, zu bemächtigen. Mit dem übrigen Theil ſeines Korps ſtellte ſich Lecourbe an der obern Egge auf, ſo daß er ſich rechts gegen Diſchingen, auf dem Wege von Dillingen nach Neresheim, ausdehnte.

Der GeneralLieutnant Grenier war beordert worden, einen Uibergang bei Günzburg zu verſuchen, und wenn die Oeſtreicher die Trümmern der dortigen Brüke abbrennen würden, bei Lauingen über dieſen Strom zu ſezen, und ſeine Linie an der Brenz zu nehmen, ſeine Linke bei Gundelfingen, die Rechte bei dem Orte Brenz.

Das Centrum ſollte ſich ſo aufſtellen, daß es ſich zur Linken an die Rechte des GeneralLieutnants Grenier anſchloß, und ſeine Rechte hinter Giengen, bei Sarenhauſen hatte.

Digitized by Google

Da die Oestreicher die Brüke von Günzburg abbrannten, so nahm der GeneralLieutnant Grenier seinen Weg nach Lauingen, mit zwei Divisionen: die dritte, unter den Befehlen des Generals Ney, ließ er in der Stellung an der Günz zurük, um den Rüken der Armee zu sichern, und die östreichischen Detaschements zu verhindern, die wieder hergestellten DonauBrüken abzubrennen; sie sollte sich in Verbindung mit dem General Richepanse sezen, der noch immer den Auftrag hatte, die Strässe von Memmingen und den Lauf der Iller zu deken.

Da der FeldZeugmeister Kray alle seine Truppen, die er auf dem rechten Ufer der Donau gehabt hatte, auf Ulm zurükzog, so näherte sich der General Richepanse diesem Plaze, indem er seinen Bewegungen folgte. Er stellte sich mit der Rechten zu OberWalheim, mit der Linken zu UnterKirchberg auf, so daß er die Brüken von Leipheim und Günzburg beobachtete, und auf dem linken Ufer der Iller die Orte Wiblingen und Delmensingen besezt hielt.

Der GeneralLieutnant Grenier zog nun die Division des Generals Ney an sich, und konnte sich auf solche Art von Gundelfingen bis nach Sarenhausen ausdehnen, da er auch die KavallerieReserve zu seiner Disposition hatte, um denjenigen Theil seiner Linie, der in den Ebenen der Donau stand, zu unterstüzen.

Das Centrum schloß sich mit seiner Linken an die Rechte des GeneralLieutnants Grenier an, und erstrekte sich zu seiner Rechten nach Ballhausen, in der Richtung der Strasse von Dischingen.

Moreau war auf solche Art gegen alle Projekte gefaßt, die der FeldZeugmeister Kray haben konnte. Er konnte ihn mit Vortheil bekämpfen, wenn er eine Schlacht liefern wollte, oder ihm schleunig folgen, wenn er sich zum Rükzug entschloß; er befand sich so-

Digitized by Google

gar auf seinen Flanken, wenn er den Weg von Heidenheim und Neresheim zu seinem Rükzuge nahm.

Am 22 Jun. liessen die Berichte, die er zufolge der angestellten Recognoscirungen erhielt, ihn vermuthen, daß die östreichische Armee wirklich schon ihren Rükzug angefangen habe. Er hätte nun sogleich mit seiner Armee ihr folgen müssen; aber ein schrekliches Wetter und Ströme von Regen machten es unmöglich, die Armee, und besonders eine zahlreiche Artillerie in einer Gegend, wo die Wege ohnehin abscheulich waren, in Bewegung zu sezen.

Erst am 23 Jun. konnte die fränkische Armee aufbrechen.

Der rechte Flügel zog auf Neresheim, um den östreichischen NachTrab auf der Strasse nach Nördlingen zu verfolgen, wenn er schon über Neresheim hinaus wäre.

Die Divisionen vom Centrum erhielten Befehl, auf dem Wege von Nattheim nach Neresheim zu ziehen: eine davon marschirte zur Unterstüzung des rechten Flügels der Armee, die beiden andern nahmen ihre Richtung auf Ochenheim, * um von dort aus ebenfalls der Bewegung des rechten Flügels zu folgen.

Der GeneralLieutnant Grenier marschirte über Ockenhausen auf Nattheim, durch ein Korps Flankeurs auf dem Wege von Heidenheim gedekt.

Die östreichische Armee, die seit ihrem Aufbruch von Ulm Tag und Nacht marschirt war, hatte in Zeit von 24 Stunden Neresheim erreicht.

Der GeneralLieutnant Lecourbe fand hier nur noch einen NachTrab, der aus einer zahlreichen Kavallerie und etwas Infanterie bestand. Die fränkischen Karabiniers thaten verschiedene Angriffe, in welchen sie gegen 150 Gefangene machten. Die Oestreicher, die bis Abends

* Diesen Namen hat der fränkische AmtsBericht; aber auf der Karte sucht man ihn, oder einen ihm ähnlichen, vergebens.

Digitized by Google

9 Uhr verfolgt wurden, hielten nirgend Stand, als auf der BergEbene von Nördlingen, wo sie eine zahlreiche Artillerie aufgeführt hatten. Doch drangen die fränkischen Truppen aus den Waldungen vor, die in der Länge einer Stunde den Weg nach Nördlingen umgeben, und stellten sich jener Anhöhe gegenüber: der GeneralLieutnant Lecourbe rechts zu Niederhausen, links auf der LandStrasse nach Nördlingen; das Centrum in Reserve gegen Ommenheim, und der GeneralLieutnant Grenier auf den Anhöhen von Riffing, indem er den Paß von Bopfingen beobachtete.

Am 24 Jun. stellte der General Richepanse die Brüke von Günzburg wieder her, gieng auf das linke Ufer der Donau, und ordnete die Einschliessung der Festung Ulm an, welche nun, mit einer Besazung von 12,000 Mann unter Kommando des FeldMarschallLieutnants Petrasch, ganz ihrem Schiksal überlassen war. Die Brigade des Generals Walther lehnte ihren rechten Flügel an die Blau gegen Söflingen, und den linken an Jungingen; die des Generals Sahuc stellte sich mit ihrem rechten Flügel an dieses Dorf, mit dem linken an die Donau, vorwärts von Talfingen; die des Generals Levasseur mit dem rechten zu Gundelfingen, mit dem linken gegen Marbach; die des Generals Drouet, mit dem rechten an diesem lezten Dorfe, und mit dem linken zu Göklingen. Der Escadrons-Chef Evers, der die Kavallerie dieses Korps kommandirte, stellte seine Rechte zu Söflingen, wo er sich an den General Walther anschloß, und die Linke an der Donau, auf der Höhe des Generals Drouet auf.

An eben diesem Tage schikte der FeldZeugmeister Kray einen Offizier in das HauptQuartier des Generals Moreau, welcher diesem die Abschliessung eines WaffenStillstands zwischen den beiderseitigen Armeen in Italien meldete. Ohne der für die Franken so glänzenden Begebenheiten zu erwähnen, welche dort die Einstellung

der Feindseligkeiten herbeigeführt hatten, schlug er eine solche auch zwischen den zwei Armeen in Teutschland vor. Der General Moreau willigte jedoch nicht in diesen Antrag; er erwartete jeden Augenblik Depeschen von dem Ersten Consul, welche ihm von dem, was in Italien Ausserordentliches vorgegangen wäre, Nachricht geben würden, und da sie ihm zugleich den Befehl, seinen Marsch einzustellen, bringen konnten, so glaubte er, seinen Operationen nun einen andern Zwek geben zu müssen. Der Haupttheil der östreichischen Armee war schon zu weit entfernt, als daß sie durch Nachsezen genöthigt werden konnte, sich zu schlagen; nur die Avantgarde konnte vielleicht noch einige Vortheile erfechten. Aus diesen Gründen dachte Moreau izt blos darauf, sich auszudehnen, und zu manövriren, um, auf den Fall, daß ein allgemeiner WaffenStillstand zu Stand käme, seiner Armee gute Quartiere und UnterhaltungsQuellen zu verschaffen.

Dem zufolge erhielt der General Decaen Befehl, mit seiner Division in EilMärschen über Höchstädt, Wertingen, Augsburg und Dachau auf München zu ziehen. Der Zwek dieser Masregel war, den KurFürsten von Baiern zu Erfüllung der Bedingungen des WaffenStillstandsVertrags zu zwingen, der von seinem Vorgänger im Jahr 1796 abgeschlossen, aber seitdem unerfüllt geblieben war. Ausserdem ward, wenn die Franken sich einer Brüke über die Iser bemächtigten, die östreichische Armee an den Inn zurükgeworfen, und konnte alsdann ihre Verbindung mit dem Korps in Tirol nur noch hinter diesem Flusse zu Stand bringen.

Der General Moreau wollte die Division Decaen durch eine allgemeine Bewegung seiner Armee unterstüzen lassen. Diese lehnte ihren rechten Flügel an Deggingen, und beobachtete die Strasse von Nördlingen nach Donauwörth; das Centrum stellte sich auf der Strasse von Neresheim nach Nördlingen, und den

linken Flügel bei Trochtelfingen, wo er die Strasse von Bopfingen beobachtete. Am nemlichen Tage brachte der General Laval das Schloß Harburg, an der Wernitz, zum kapituliren, wo er 150 Gefangene machte, und sich nun wieder an den rechten Flügel des GeneralLieutnants Lecourbe anschliessen konnte.

Da die Unterredungen vom vorigen Tage, in Betref eines WaffenStillstands, ohne Erfolg geblieben waren, so zog der FeldZeugmeister Kray am 25, von 2 Uhr Morgens an, sich zurük;* und die fränkische Armee rükte

* Uiber das, was vom Donauübergang der Franken an bis zum 26 Jun. vorgefallen ist, sagen die östreichischen Berichte Folgendes:

„Am 18 Jun. Abends hat der Feind mit einigen tausend Mann die Donau zu passiren versucht, wurde aber mit Verlust abgewiesen, wobei der wirtembergische GeneralMajor Seeger und dessen Truppen ganz besonders gut sich verhalten haben. Der FeldZeugmeister Kray traf sogleich die Anstalt, den F. Z. M. Grafen Sztarray zu verstärken; bevor aber die Verstärkung eintreffen konnte, gelang es dem Feind, bei Gremheim den Uibergang über die Donau zu machen. Auf diese Nachricht ließ der F. Z. M. Kray am 19 eine weitere Verstärkung dahin nachrüken, um den Feind zum Rükzug über die Donau zu zwingen, worüber nun das weitere zu erwarten stehet." Wiener HofZeitung, vom 25 Jun.

„Als die Festung Ulm in den vollkommensten VertheidigungsStand gesezt, mit Lebensmitteln und mit der hinlänglichen Garnison versehen war, und hierauf die Armee aus der Stellung von Ulm in das Lager zwischen Albek und der Abtei Elchingen geführt wurde, ist bei dieser MarschDirection von dem F. Z. M. Baron Kray die vorzügliche Aufmerksamkeit auf die Erhaltung der Verbindung gegen Ingolstadt gerichtet worden. — Da der Feind bereits am 21 sehr viele Truppen über die Donau gegen den rechten Flügel der K. K. Armee zog, und am vorhergegangenen Tag der bei Donauwörth gestandene GeneralMajor Devaux

an die Werniz vor, so daß ihr rechter Flügel sich an das Korps bei Donauwörth anschloß, und sich links bis nach Ostheim ausdehnte; das Centrum besezte Fesenheim und Wechingen; der linke Flügel war auf Pföfflingen, an der Strasse von Nördlingen nach Oettingen, zurükgelehnt; in der leztern Stadt, welche die äusserste Spize des linken Flügels besezte, nahmen die Franken mehrere Gefangene, und 60 Wägen mit 2 bis 300 Pferden, vom lezten Zuge des östreichischen Gepäkes.

Der General Moreau erkannte bald, daß Kray sich wieder an die Donau zurükwarf. Er konnte zu Neuburg über diesen Strom sezen, sich nach Rain an den Lech ziehen, und auf solche Art sich zwischen die fränkische Armee und das Detaschement unter den Befehlen des Generals Decaen stellen. Moreau muste daher vor ihm dort anzukommen suchen. Die fränkische Armee hatte zu dem Ende drei Defileen zu passiren: die Werniz, die Donau, und den Lech.

durch die Uibermacht des Feindes in die Gegend von Ingolstadt zurükgedrükt wurde, so war Baron Kray die Armee-Stellung in der Art zu ändern veranlasset, daß die lezten Abtheilungen der Armee in der Gegend von Nördlingen eingetroffen sind. Während dem Marsch wurde, am 23, um die MittagsZeit, auf den NachZug von einer starken feindlichen Colonne ein heftiger Angrif gemacht, der Nachmittags in ein bis in die späte Nacht angehaltenes Gefecht zwischen den beiden Armeen übergieng, bei dem die kaiserliche Armee ihre Stellung behauptet hat. Am 24 Abends sezte sich die K. K. Armee, nach dem vorgefaßten Plan, aus Nördlingen gegen Monheim, und von dort weiters auf die Art in Marsch, daß sie nach der Zurüklassung eines starken NachZugs auf dem linken Donauufer, welcher zwischen der Altmühl und der Donau postirt wurde, die Donau passirt, und sich mit dem rechten Flügel gegen die Donau dergestalt aufgestellt hat, daß derselbe gegen den Lech Fronte machte." Wiener HofZeitung, vom 2 Jul.

Am 26 Jun. erhielt der GeneralLieutnant Lecourbe Befehl, zu Donauwörth über die Donau zu gehen, und sich schnell nach Rain zu ziehen, um sich der LechBrüke bei Gunderkingen zu bemächtigen. Das Centrum stellte sich rechts bei Donauwörth, links bei Harburg auf, wo der GeneralLieutnant Grenier sich rechts anlehnte, während er sich zur Linken ausdehnte, und Partien gegen Oettingen und Monheim ausschikte.

Die Brüke von Gunderkingen war so beschädigt, daß der ganze Tag mit deren Herstellung hingieng. Doch nahm die Division Gudin noch am nemlichen Abend eine Stellung vorwärts von Rain, und fand dabei nur sehr schwachen Widerstand. Die Oestreicher liessen einige hundert Mann auf Barken, gegenüber von Schönfeld, über die Donau sezen, gegen welche die linke Brigade jener Division ein FlintenFeuer bis 11 Uhr Nachts unterhielt, und 100 Gefangene machte.

Am 27, ward der GeneralLieutnant Lecourbe beordert, gegen Neuburg zu marschiren. Das Centrum sollte, als Reserve des rechten Flügels, eine Stellung bei Rain nehmen. Der linke Flügel postirte sich zu Donauwörth, und schikte noch immer Partien gegen Monheim und auf der Strasse von Nördlingen nach Oettingen aus.

Die beiden Divisionen des GeneralLieutnants Lecourbe sezten sich vor Tag in Marsch. Die des Generals Gudin nahm ihre Richtung gegen Pöttmes; sie muste um ihre Stellung kämpfen, und wegen der zahlreichen Kavallerie, mit der sie es zu thun hatte, gelang es ihr nicht, solche ganz zu nehmen. Der General Puthod, welcher die linke Brigade dieser Divlsion kommandirte, nahm nach vielen Schwierigkeiten Position zu Holzkirch.

Aber die HauptAnstrengung der Oestreicher war gegen die Division des Generals Montrichard gerichtet.

Digitized by Google

Dieser General nahm seine Richtung gegen Neuburg, und sollte, nachdem er sich dieser Stadt bemächtigt haben würde, mit seinem rechten Flügel marschiren, um eine Stellung zu nehmen, und sich an den linken des Generals Gudin anzuschliessen, als der FeldZeugmeister Kray, entweder im Irrthum über die Bewegungen der fränkischen Armee, oder in der Absicht noch einmal das Schiksal einer Schlacht zu versuchen, um seine Stellung am Lech zu nehmen, und seine Verbindung mit dem Korps des Fürsten von Reuß zu bewirken, mit einem grosen Theile seiner Armee von Neuburg vorrükte. Da sowohl seine Truppen, als die des Generals Montrichard in Bewegung waren, so hatte noch kein Theil einen festen Stand genommen, um ein Treffen auszuhalten oder zu liefern.

Der fränkische VorTrab stieß auf die Oestreicher bei dem Dorfe Straß, und trieb sie bis auf die Höhen von UnterHausen, eine vortheilhafte Stellung, welche sie stark besezt hielten, zurük. Der General Montrichard machte nun seine Anstalten zum Angrif: der General Espagne brach mit drei Bataillonen auf, um die BergEbene anzugreifen, während ein Bataillon sich rechts gegen Rosenfeld zog, um sie zu umgehen; die Brigade des Generals Schinner, unterstüzt von dem 9 Husaren- und dem 6 KavallerieRegiment, mit der leichten Artillerie, bildete die Reserve. Der General Espagne nahm die Stellung der Oestreicher weg, und gelangte auf die RükSeite des Berges, gegen Neuburg zu; eine Wunde am Arm nöthigte ihn, das SchlachtFeld zu verlassen. Die Brigade Schinner schikte nun einige Truppen ab, um die Stellung zu unterstüzen und zu behaupten: aber die Oestreicher, welche beträchtliche Verstärkungen erhielten, griffen dieselbe an, und bemächtigten sich von neuem der Anhöhe. Das Bataillon, welches durch Rosenfeld marschirte, ward von drei Regimentern Kavallerie aufgehalten, und konnte nicht durch-

dringen; die Macht der Oestreicher ward sogar so überlegen, daß die rechte Flanke des Generals Montrichard sich bald überflügelt fand, während Batterien auf dem linken Donauufer seine linke Flanke beunruhigten, und feindliche Partien ihm von hinten zusezten. Da er nur noch einige Reserven hatte, so gab er Befehl zum Rükzug, welcher in guter Ordnung geschah, als eben der GeneralLieutnant Lecourbe ankam.

Lecourbe hatte, auf die erste Nachricht von dem lebhaften Treffen, welches angefangen hatte, den Ober-General Moreau veranlaßt, eine ReserveDivision unter den Befehlen des Generals Grandjean vorrüken zu lassen, um den General Montrichard zu unterstüzen, und Er selbst begab sich im Galopp auf das Schlacht-Feld. Er fand hier die Generale Montrichard und Schinner, wie sie das Beispiel der grösten Festigkeit gaben; der Rükzug geschah in guter Ordnung: aber er that demselben Einhalt, indem er die heranziehende Verstärkung ankündigte. Die fränkische Armee war nicht gewohnt, zu weichen: einige frische Plotons und eine GrenadierKompagnie von der 109 HalbBrigade hielten die Oestreicher, ohngeachtet ihrer furchtbaren Uibermacht, im weitern Vordringen auf. Der Chef der 37 Halb-Brigade, Lacroix, drang sogar noch einmal nach Unterhausen ein, und vertrieb die Oestreicher aus dem Gehölze, welches auf der linken Seite dieses Dorfes liegt; er konnte sich jedoch nicht darin behaupten, als der Geueral Grandjean mit einem Bataillon der 14 leichten, zwei Bataillonen der 46, zwei der 57 Halb-Brigade, dem 4 Husaren- und 11 ChasseurRegiment, nebst einer Kompagnie leichter Artillerie, ankam.

Aus diesen Truppen bildete der GeneralLieutnant Lecourbe sogleich drei AngrifsColonnen: die erste, von dem GeneralAdjutant Coehorn geführt, zog sich links von UnterHausen, welches sie umgieng; die zweite, unter den Befehlen des GenieKapitains Rognac, war

beordert, die BergFläche von vorn anzugreifen, während der General Perrin, mit der dritten, Befehl hatte, sich auf den linken Flügel zu ziehen, um den rechten der Oestreicher anzugreifen. Diese drei Angriffe geschahen so zusammentreffend und mit soviel Lebhaftigkeit, daß die Oestreicher endlich geworfen, und gezwungen wurden, ihre Stellung aufzugeben.

Dieses Treffen bei Neuburg war eines der hizigsten im ganzen Laufe des Feldzuges. Die fränkischen Colonnen rükten unter dem Feuer von 8 östreichischen ArtillerieStüken vor, ohne einen Schuß zu thun. Die 14 leichte, und die 46 HalbBrigade, waren lange mit der östreichischen Kavallerie vermischt, und schlugen sich demohngeachtet mit Wuth fort, ohne einen Augenblik zu wanken; das Handgemenge war fürchterlich. Schon hatten die Oestreicher ihre Stüke zurükziehen müssen, und der Kampf dauerte nichts destoweniger fort. In der Dunkelheit hörte man keinen FlintenSchuß mehr, sondern blos das Klirren der Waffen, und das Geschrei der Streitenden. Da fiel der Chef der 46 HalbBrigade, Forty, niedergesäbelt von der östreichischen Kavallerie; da fiel auch der Erste Grenadier der Republik, Latour D'Auvergne, der in den ersten Reihen dieser HalbBrigade fecht, von einem Uhlanen durch einen LanzenStoß in's Herz hingestrekt. Moreau ließ nachher diesen zwei tapfern Kriegern auf der Höhe hinter OberHausen, am nemlichen Orte, wo sie umgekommen waren, ein Denkmal errichten, welches er „dem Schuze der Tapfern aller Länder" übergab.

Die Franken machten an diesem Tage 800 Gefangene, von 15 verschiedenen Regimentern, worunter 3 Offiziere und 1 Major von Lascy waren. Sie nahmen Position auf den Anhöhen von UnterHausen, und die Oestreicher räumten Neuburg noch in der Nacht. *

* „Der FeldZeugmeister Baron Kray berichtet aus Neuburg, daß gleich darauf, wie er mit der Armee die lez-

An eben diesem Tage zog der General Decaen in Dachau, und am folgenden, 27 Jun., in München, der HauptStadt von Baiern, ein, nachdem er mit seinen Truppen in drei TagMärschen 40 Stunden Weges zurükgelegt, und auf seinem Marsche noch drei Gefechte gegen das Korps des Generals Meerveld geliefert hatte.

Nach dem Treffen bei Neuburg hatte der FeldZeugmeister Kray sich auf beiden Ufern der Donau nach Ingolstadt zurükgezogen. Da diese Festung einem seiner Flügel zum StüzPunkte diente, so konnte er sich auf dem linken Ufer der Donau ausdehnen, oder mit seiner ganzen Macht über diesen Fluß und die Iser gehen, um die Linie des Inn wieder zu besezen, welche sich durch die Gegenwart des Generals Decaen zu München bedroht fand. * Der General Moreau

hin angezeigte Stellung an der Donau bezogen hat, vom Feind ein sehr lebhafter Angrif geschehen ist, der mit einem nahmhaften Verlust an Todten und Verwundeten zurükgewiesen wurde, unter welchen lezteren der feindliche General Despagne sich befand; der hiebei sich ergebende stärkste Verlust von den Unsrigen bestand in 200 Verwundeten." Wiener HofZeitung, vom 5 Jul.

* „Nach der in der obberührten DonauStellung (bei Neuburg) erfolgten Ausruhung der Armee ward der Marsch bis Ingolstadt fortgesezt, allwo der F.Z.M. Baron Kray am 28 Jun. mit der Armee eingetroffen ist. — Da inzwischen der mit einem abgeordneten Korps vom Feind angegriffene General Graf Meerveld durch die Uibermacht bis hinter Dachau gegen München zurükgedrükt wurde, so befahl Baron Kray die Stellung der Armee bei Ingolstadt zu ändern; und nachdem die ganz hergestellte, und mit allen Bedürfnissen versehene Festung Ingolstadt die hinlängliche Garnison erhalten hatte, und ein leichtes Korps unter dem General Klenau zur Dekung der Donau in den Gegenden von Ingolstadt aufgestellt war, die Armee in die Stellung von Landshut zu führen." Wiener HofZeitung, vom 5 Jul.

Digitized by Google

entschloß sich daher, sich am Paar Flusse aufzustellen, und mit seiner Linken gegen Ingolstadt, mit der Rechten, um sich nöthigen Falls sogleich mit der Division Decaen vereinigen zu können, gegen München hin zu manövriren, welches Kray angreifen konnte, um die Linie der Iser zu nehmen.

Dem zufolge rükte, am 28 Jun., der rechte Flügel an die Paar vor, schikte Partien gegen Schrobenhausen, und bewachte, auf seiner Linken, die Strasse von Ingolstadt nach Pöttmes.

Das Centrum löste, in den Stellungen gegen Neuburg, den rechten Flügel ab. Die dritte Division, welche München besezt hielt, dekte, auf beiden Ufern der Iser, die Strassen von Wien und Regensburg, und die Zugänge von Tirol.

Der linke Flügel zog zwei Divisionen auf das rechte Donauufer herüber; sie stellten sich hinter dem Dorfe Straß, und an den Ufern des Flusses auf. Die Division des Generals Ney, die auf dem linken Ufer zurükblieb, hielt den Schellenberg besezt, und dehnte sich auf ihrer Linken gegen Harburg aus.

Am 29, rükte der rechte Flügel rechts nach Adelshausen, links nach Groshausen.

Das Centrum stellte sich zu Schrobenhausen und Pöttmes auf.

Der linke Flügel ersezte dasselbe in seinen Positionen in der Gegend von Neubnrg.

Am 30, blieb die fränkische Armee in ihren Stellungen. Nur die Division des Generals Ney rükte an die Usel vor, ihre Rechte zu Ranerzhofen; zugleich hielt sie Monheim besezt, und schikte Partien gegen Eichstädt vor.

Am 1 Jul., behielt der rechte Flügel seine Stellung.

Das Centrum rükte, die erste Division auf Langenbruk, indem sie beide Ufer der Ilm beobachtete,

und Recognoscirungen bis Wolnzach trieb; die zweite Division auf Hohenwart, so daß sie entweder der ersten, oder dem linken Flügel zur Reserve dienen konnte.

Der linke Flügel stellte eine Division rechts zu Pobenhausen, links zu Weihering auf, und hatte einen starken VorTrab zu Reicherzhofen; die zweite Division stellte sich in Reserve. Die Division des Generals Ney, welche auf dem linken Ufer der Donau manövrirte, stellte sich zwischen Ettenfeld und Adlslag auf; der VorTrab zwischen Nasafels und Gaimersheim.

Am 2, zog der rechte Flügel auf Pfaffenhofen, und nahm daselbst Stellung, indem er sich rechts gegen Reicherzhausen, links gegen Reicherzhofen ausdehnte.

Die Reserve gieng bei Geisenfeld über die Ilm, und stellte sich rechts bei Rottenek, so daß sie die Strasse nach Landshut beobachtete, links am Einfluß der Ilm in die Donau, bei Vohburg, so daß sie die Strasse von Regensburg stark dekte.

Der linke Flügel, welcher, zufolge des Abmarsches des Generals Baraguay d'Hilliers zu der zweiten ReserveArmee, auf zwei Divisionen herabgesezt wurde, schloß Ingolstadt ein, und hielt starke Detaschements zwischen der Paar und Ilm. Auf dem linken Donau-Ufer trieb der GeneralLieutnant Grenier eine Recognoscirung bis unter die Mauern dieser Festung.

Am 3, rükte der rechte Flügel auf das rechte Ufer der Ammer, schikte Partien gegen Freysing, und beobachtete Mosburg.

Das Centrum zog mit seiner ersten Division an die Ammer gegen Mainburg; die zweite blieb in Reserve, und die des Generals Decaen hielt noch immer München besezt.

Der linke Flügel blieb in seiner Stellung.

Digitized by Google

Da der FeldZeugmeister Kray sich nicht bei Ingolstadt gehalten hatte, so konnte er keine andre Absicht haben, als entweder die Linie vom Inn zu nehmen, oder sich hinter einen von den Flüssen zu ziehen, welche zwischen der Iser und dem Inn hinlaufen, um etwas gegen die Division des Generals Decaen zu unternehmen, wofern sie nicht unterstüzt wäre. Die fränkische Armee konnte dagegen auf ihrer Linken manövriren, um gegen Regensburg vorzurüken, oder auf ihrer Rechten marschiren, um sich Tirol zu nähern, und den FeldZeugmeister Kray zu zwingen, sich schnell gegen den obern Inn zu ziehen, aus Furcht daß sie ihm auf diesem Punkte zuvorkommen möchte. Auf die lezte Art benahmen sich die Franken alle Besorgnisse für das linke Donau-Ufer, und da die Oestreicher ihren StüzPunkt an diesem Flusse aufgaben, brauchten sie blos Detaschements in diese Gegend zu werfen, und Ingolstadt zu beobachten.

Nachdem Moreau alle Gründe gegen einander abgewogen hatte, faßte er den Entschluß, den General-Lieutnant Lecourbe mit einer Division zu detaschiren, welche, vereinigt mit den Truppen der Generale Molitor und Nansouty, die in der Gegend von Kempten standen, nnd dem Fürsten von Reuß die Spize boten, ein Korps von 18 Bataillonen ausmachte. Er gab ihm Befehl, einen Theil dieser Truppen auf Bregenz und Feldkirch marschiren zu lassen, während der übrige Theil gegen Fuessen nnd Reutti ziehen, und dadurch den Rükzug der Oestreicher gegen das InnThal bedrohen sollte. Um dem FeldZeugmeister Kray diese Bewegung zu verbergen, muste er Regensburg bedrohen.

Am 4 Jul. sezte sich die erste Division des rechten Flügels, unter den Befehlen des Generals Guidin, zu dieser Unternehmung gegen Graubünden in Marsch. Die zweite, unter den Befehlen des Generals Montrichard, die in der Linie der Armee blieb, zog auf Freysing.

Digitized by Google

Das Centrum rükte mit seiner ersten Division auf die Anhöhen von Wampach und Empfenbach, und hatte seinen VorTrab gegen Mainburg; die zweite Division blieb in Reserve.

Der linke Flügel trieb eine Division über Neustadt gegen Regensburg vor; die andre hielt Ingolstadt eingeschlossen.

Am 5, blieb die Division Montrichard in ihrer Stellung.

Das Centrum nahm Position: die erste Division gegen Neustadt, indem sie die abgebrochenen Brüken von Mosburg und Iserek beobachtete; die zweite, vorwärts Mainburg, mit der Rechten gegen Sondelshausen.

Der linke Flügel blieb in Position, und bedrohte Regensburg immer mehr.

Am 6, zog die Division Montrichard bis auf halben Weg von Freysing nach München, um sich mit der Division des Generals Decaen in Verbindung zu sezen.

Das Centrum zog mit der ersten Division nach Freysing, mit der zweiten gegen Landshut.

Der linke Flügel blieb in seiner Stellung, ausser einer Brigade, die auf Mainburg zog.

Am 7, blieb die Armee in ihrer Position. Der General Leclerc erhielt Befehl, den Posten von Landshut wegzunehmen. Die Oestreicher, welche die Linie der Sempt besezt hielten, standen vorwärts der Brüke über die Iser mit einem Korps von 4 bis 5000 Mann. Diese Position war für sie sehr vortheilhaft; das rechte Ufer der Iser, das in dieser Gegend sehr steil ist, beherrscht durchaus das linke, und die Franken konnten nicht anders vorrüken als in einer Ebene, wo sie unbedekt waren.

Der General Leclerc beorderte den General Heudelet, mit zwei Bataillonen von der 14 leichten, zwei Gre-

nadierKompagnien von der 89 HalbBrigade und dem 10 ChasseurRegiment, von der Neustadter Strasse her gegen die VorStädte von Landshut, auf der linken Seite der Iser, zu marschiren; 8 Stüke Geschüz unterstüzten diesen Angrif. Zugleich befahl er dem General Desperrieres, mit einem Bataillon der 89 HalbBrigade und zwei Schwadronen des 23 ChasseurRegiments, rechts auf gleiche Höhe mit dem General Heudelet zu marschiren, während der General Bastoul zur Linken mit einem Bataillon der 53 HalbBrigade, 3 GrenadierKompagnien und zwei Schwadronen vom 23 ChasseurRegiment vorrüken sollte.

Das Gefecht begann gegen 2 Uhr Nachmittags; die Colonne vom Centrum, unter dem General Heudelet, rükte in der gröſten Ordnung vor, und drang, troz des östreichischen ArtillerieFeuers, in die VorStadt ein. Sie kam an die erste Brüke, (die Iser bildet hier eine Insel, von welcher Landshut einen Theil einnimmt); der General Bastoul war schon daselbst mit einer GrenadierKompagnie, und suchte das äusserste StadtThor aufzusprengen. Zu dem Ende ließ er eine Kanone auf dasselbe richten; aber die Wirkung dieses Feuers war zu langsam für das Ungestüm der Grenadiere: sie liefen in die nächsten Häuser, nahmen Aexte, und unter dem lebhaftesten MusketenFeuer ward das Thor eingehauen. Die fränkischen Truppen durchrannten eilig diesen Theil der Stadt, und kamen an die zweite Brüke, welche die Oestreicher besezen wollten: sie liessen ihnen nicht Zeit dazu; die Grenadiere sprengten ein zweites Thor auf, das jene vergeblich zu vertheidigen suchten, und bald drangen die fränkischen Truppen aus Landshut vor, um die Oestreicher zu verfolgen, die in wilder Eile sich zurükzogen.

Um sie zu erreichen, musten sie durch ein sehr enges Defilee ziehen; die Oestreicher wollten dasselbe vertheidigen: aber schon die ersten fränkischen Truppen warfen sie,

Digitized by Google

und nahmen ihnen zwei Kanonen weg, die sie so eben in Batterie aufführen wollten.

Als sie an die Spize eines Waldes gelangten, der drei ViertelStunden von Landshut, auf dem Wege nach Aerding liegt, wollte der Erzherzog Ferdinand seine Truppen von neuem stellen, und ließ deswegen seine Husaren einen zweimaligen Angrif auf die fränkischen Chasseurs thun, die solche aber warfen, und ihnen 80 Gefangene abnahmen.

Uiberhaupt gab dieses Gefecht bei Landshut den Franken 2 Kanonen, 600 Gefangene, worunter der Oberste Rubiniz sich befand, und 150 Pferde.

Während aller dieser Bewegungen der fränkischen HauptArmee hielt der General Richepanse mit seinem Korps Ulm blokirt. Die Besazung dieser Festung, welche bis dahin nicht die mindeste OffensivBewegung gemacht hatte, that in der Nacht vom 7 auf den 8 Jul. einen Ausfall, indem sie an der Donau und Blau hinauf rükte. Der BrigadeChef Montbrun, der die fränkischen BlokadeTruppen in dieser Gegend kommandirte, zog seine VorPosten bis auf die Höhe von zwei Stüken Geschüz, die er in Batterie stehen hatte, zurük, und ließ nun die ausgefallenen Truppen durch zwei Schwadronen vom 1 und 20 ChasseurRegiment, und zwei Kompagnien von der 27 leichten HalbBrigade mit solchem Ungestüm angreifen, daß sie in völlige Unordnung gebracht wurden, und sich wieder eiligst in ihre Werke zurükzogen, nachdem über 150 Gefangene vom Regiment Murray in die Hände der Franken gefallen waren.

Der OberGeneral Moreau hatte, wie wir bereits bemerkt, dem GeneralLieutnant Lecourbe Befehl ertheilt, mit 18 Bataillonen gegen Graubünden aufzubrechen, * so daß Er selbst mit seiner HauptMacht auf

* Folgendes waren die TruppenKorps, welche Lecourbe zu dieser Expedition hatte:

Fuessen und Reutti, und der General Molitor mit seiner Brigade auf Feldkirch, Mayenfeld und Chur marschiren sollte. Die Oestreicher, gezwungen sich von der Spize der Iser bis in das RheinThal auszudehnen, musten nothwendig an jedem der Päße, die sie zu vertheidigen hatten, sich schwächen. Uiber Reutti in Ansehung ihres Rükzuges durch das Inn-Thal bedroht, konnten sie Feldkirch und das Rhein-Thal nur noch mit Unruhe besezt halten; und bei der geringsten Anstrengung gegen diese zwei Posten, musten sie sich entschliessen, solche zu räumen.

Während Lecourbe sich zum Angrif auf Fuessen, den Punkt, gegen welchen sein erster Schlag gerichtet seyn muste, in Bereitschaft sezte, zog Moreau seine Macht an der Iser zusammen, um sich dem Armee-Korps des FeldZeugmeisters Kray entgegenzustellen, wenn die Nachricht von der vorhabenden Unternehmung gegen Graubünden ihn etwa zu einer OffensivBewegung veranlassen würde.

Dem zufolge erhielt die Division des Generals Montrichard Befehl, am 9 Jul., eine Brigade hinter München, nach Papenhausen, marschiren zu lassen, um die Strassen von Dachau und Landsberg zu beobachten; die andre Brigade sollte an die Spize des WurmSees, nach Starenberg ziehen, und zugleich die IserBrüke bei Schäftlarn besezen.

Der General Grandjean zog von Freysing

1 leichte HalbBrigade.
10 • •
36 Linien HalbBrigade.
38 • •
83 • •
95 • •
6, 7, 8 HusarenRegiment.

nach Heimhauſen, auf halbem Wege von dieſer Stadt nach München. Dagegen marſchirte Leclerc von Landshut auf Freyſing.

Der GeneralLieutnant Grenier ſollte mit einer Brigade Landshut beſezen, mit einer Diviſion die Feſtung Ingolſtadt blokiren, und ein ZwiſchenKorps gegen Mainburg aufſtellen, um den Bezirk zwiſchen der Iſer und Donau, gegen Regensburg und Landau, zu beobachten. Der General Ney, dem die Blokade von Ingolſtadt aufgetragen war, ſollte Partien zum Recognosciren gegen die Quellen der Redniz ſchiken, die auch wirklich bis Nürnberg giengen.

Am 10 Jul. rükte der General Decaen auf die Höhe von Parsdorf, auf der Straſſe nach Braunau vor, und beobachtete, durch Partien, ſowohl dieſe Straſſe als die nach Waſſerburg, ſo weit wie möglich. Um dieſe Bewegung zu unterſtüzen, gieng der General Grandjean zu München über die Iſer, und ſtellte ſich auf dem rechten Ufer dieſes Fluſſes in Reſerve. Der General Leclerc, und das Korps, welches zu Landshut ſtand, erhielten Befehl, ebenfalls verſchiedene Detaſchements auszuſchiken, die beauftragt waren, alle öſtreichiſchen BeobachtungsPoſten, auf die ſie ſtoſſen würden, zu werfen.

Der General Montrichard zog, am 11, auf Benedict-Beyrn, um die Bewegung des GeneralLieutnants Lecourbe auf Fueſſen und Reutti zu unterſtüzen, und die Verſtärkungen aufzuhalten, welche den Oeſtreichern, von Tirol aus, auf dem Wege von Partenkirch zukommen könnten; auſſerdem ſollte er auch noch die rechte Flanke des Generals Decaen über Tölz, auf dem rechten Ufer der Iſer, lichten.

Wie ſehr auch der GeneralLieutnant Lecourbe ſeinen Marſch beſchleunigt hatte, war es ihm doch unmöglich, ſeine Angriffe vor dem 11 Jul. zu beginnen.

Da der Zwek ſeiner Operation war, ſich Mei-

von Feldkirch und Graubünden zu machen, so muste er seine Angriffe auf seinem linken Flügel anfangen, um dadurch den Fürsten von Reuß zu zwingen, sich vor Feldkirch zu entblösen, aus Furcht, daß, wenn man ihm seinen Rükzug durch das InnThal abschnitte, ihm kein andrer Weg mehr, als der nach Meran und Botzen bleiben möchte, welches ihn von der östreichischen HauptArmee um acht bis zehn Märsche trennte. Dem zufolge ward der General Gudin beauftragt, mit 8 Bataillonen gegen die Ausgänge des Lechs zu marschiren, um Fuessen und Reutti anzugreifen, indem er sich auf seiner Linken bis an die Ammer und Loisach, nach Etal, ausdehnen sollte.

Nachdem dieser General, am 10, einige Scharmüzel gehabt hatte, um die von den Oestreichern zerstörten Brüken über den Lech wieder herzustellen, theilte er sein TruppenKorps in drei Colonnen ab: die zur Rechten rükte am linken Ufer des Lechs hinauf; die vom Centrum, unter Anführung des Generals Puthod, zog der LandStrasse nach, um die Verschanzungen von Fuessen und Reutti von vorn anzugreifen; die zur Linken, unter den Befehlen des Generals Nansouty, sollte über Weilheim auf Ammergau und Etal marschiren, um die Truppen, welche von der Ammer und Loisach her vorrüken würden, aufzuhalten.

Diese drei Colonnen sezten sich, am 11 Jul. Morgens, in Bewegung.

Die zur Rechten, welche blos aus einem Bataillon und einer Schwadron bestand, stieß bei Wallhaupten auf zwei östreichische Bataillone und 300 Mann Kavallerie, die sie, nach einem lebhaften Angrif, bis nach Fuessen zurükwarf.

Die CentralColonne muste, um zu diesem Gränz-Paß zwischen Baiern und Tirol zu gelangen, grose Hindernisse übersteigen. Die Strasse lauft hier zwischen zwei steilen Bergen durch, die eine zahlreiche Infanterie

Digitized by Google

bedekte; sie war noch überdis durch eine Linie von Verschanzungen, in welchen Geschüz aufgeführt war, verschlossen; auch hielten die Oestreicher das BergSchloß HohenSchwangau mit 300 Mann Infanterie und 2 Kanonen besezt, und dieser Punkt war für sie von Wichtigkeit, weil er die Schlucht dekte, die nach der Feste Pinzwang führt.

Der Chef von der 94 HalbBrigade, Lochet, erhielt den Auftrag, mit einem Bataillon seiner HalbBrigade jenes Bergschloß wegzunehmen.

Der General Putod, der sich an die Spize einiger GrenadierKompagnien stellte, nahm die Verschanzungen weg, machte 100 Gefangene, und erbeutete 1 Kanone.

Bei jedem Schritte stiessen die Franken auf neue Verschanzungen, die sie überwältigen, auf Reserve-Truppen, die sie bekämpfen musten, und nur mit der grösten Anstrengung gelangten sie bis nach Fuessen, wo sie vermischt mit den Oestreichern eindrangen. Vergebens suchten diese mit mehreren Bataillonen, die sie sammelten und in SchlachtOrdnung stellten, sie zu verhindern, aus diesem Orte vorzudringen; sie wurde geworfen, und musten den Franken alle ihre Verschanzungen und eine grose Anzahl Gefangene überlassen.

Im nemlichen Augenblik ward auch das BergSchloß HohenSchwangau mit 100 Gefangenen und 1 Kanone weggenommen.

Der General Gudin hätte sich gerne auch von Rehtti und Pinzwang Meister zu machen gesucht; aber die Brüken waren so übel zugerichtet, und die Verschanzungen, welche den Eingang von Tirol dekten, so furchtbar, daß er, da der Hauptzwek seines Angrifs ohnehin schon erreicht war, den bisher errungenen Vortheil, welcher 3 Kanonen und über 900 Gefangene in seine Gewalt gebracht hatte, nicht weiter auf's Spiel sezen wollte.

Die Colonne zur Linken, unter Anführung des Ge-

nerals Nansouty, stieß bei Saalgrub auf ein östreichisches Bataillon und eine Schwadron, die sie zurüktrieb, bis Etal verfolgte, und 150 Gefangene nahm. *

Während der linke Flügel des GeneralLieutnants Lecourbe diese Fortschritte machte, sezte sich auch der BrigadeGeneral Laval in Bewegung: er war beordert, mit 4 Bataillonen Immenstadt anzugreifen, um Reutti auf seiner Linken zu bedrohen, und eine kleine Colonne auf Staufen abzuschiken, um die Oestreicher glauben zu machen, daß es die Absicht der Franken wä-

* „Berichte des F. M. L. Fürsten von Reuß vom 11 und 12 Jul. aus Reutti geben zu ersehen, wie am 9 und 12 feindliche Verstärkungen unter den Generalen Lecourbe, Laval ꝛc. sich in Kempten, und den Gegenden von Bregenz, in der Stärke von beiläufig 15,000 Mann versammelt haben, wie eine starke feindliche TruppenAbtheilung von München, Landsberg und Memmingen sich über Isny, theils über Leutkirch und Wangen gezogen, und ihren Marsch in's Rheinthal gerichtet hat. — Nachdem des Feindes Truppen an beiden Ufern des Lech zusammengezogen waren, machte derselbe am 11 mit groser Uiberlegenheit an Infanterie und Kavallerie auf die bei Fuessen aufgestellten k. k. Truppen an den zwei LechUfern einen Angrif. Durch die Standhaftigkeit und ausserordentliche Bravour der Truppen ward der Feind bis Mittags mehreremale zurükgeschlagen, und nur seine Uiberlegenheit, in Verbindung mit der Rükficht für die Sicherheit Tirols, konnte den Fürsten von Reuß bestimmen, die Truppen an die Päße von Reutti zu führen, zugleich auch den mit einer TruppenAbtheilung bei Immenstadt gestandenen GeneralMajor Grafen Mercantin am Kochl, der Gen. Major Grafen Grünn hingegen, der den 10 Jul durch den Feind von Schongau, Weilheim, Wolfrathshausen und Holzkirchen in seiner ganzen Linie angegriffen war, an den Päßen von Lentasch und Scharniz aufzustellen." Wiener HofZeitung.

re, durch das Vorarlbergische zu dringen, um Feldkirch zu umgehen.

Da der Marsch des Generals Gudin den kaiserlichen General Mercantin bestimmt hatte, sich aus seiner Stellung bei Immenstadt zurükzuziehen, so ließ der General Laval Sonthofen besezen, und warf ein Bataillon gegen Bregenz, um den General Molitor zu verstärken. Zugleich erhielt er vom General-Lieutnant Lecourbe Befehl, gegen Krumbach und Hittesau vorzurüken, und 4 Kompagnien auf Dorenbüren zu werfen, ebenfalls in der Absicht die Angriffe auf Feldkirch zu unterstüzen. Diese schwachen Colonnen erfüllten ganz ihren Zwek; sie hielten mehrere tausend Vorarlbergische Bauern und die schweizerische Legion Bachmann auf, und schlugen sich den ganzen Tag mit ihnen in den Bergen herum.

Der General Molitor, welcher mit 6 Bataillonen den wichtigen Posten von Feldkirch angreifen und Graubünden einnehmen sollte, hatte eine schwere Unternehmung auszuführen. Der General-Lieutnant Lecourbe, begab sich deswegen am 13 Jul. selbst auf diesen Punkt. Das Truppen-Korps des Generals Molitor ward in drei Colonnen abgetheilt.

Die Colonne zur Rechten, unter dem General-Adjutant Dormenant, die aus 12 Kompagnien von der 95 Halb-Brigade bestand, nahm ihren Weg über den Kunkels, auf Reichenau, wo sie auf ein Bataillon vom Regiment Kallenberg traf, das sich nach einem hartnäkigen Widerstand, mit Zurüklassung von einigen hundert Todten, Verwundeten und Gefangenen, zurükziehen muste. Sie rükte hierauf noch am nemlichen Tage in Chur ein, und besezte zum Theil Graubünden.

Die Colonne vom Centrum, unter dem General Fardon, die aus zwei Bataillonen von der 1 leichten, und einem von der 83 Halb-Brigade bestand, erhielt Befehl, vom Rheinthal aus, bei Azmoos über den Rhein

zu gehen, um sich, nachdem sie mit der Colonne zur Rechten zusammengestossen seyn würde, gegen Feldkirch zu wenden. Sie bewerkstelligte ihren Uibergang ohne Mühe; da aber der General Jardon genöthigt worden war, Truppen nach Chur zu detaschiren, und einen sehr langen Marsch machen muste, um über Vaduz und Schan gegen Feldkirch vorrüken zu können, so war es ihm nicht möglich, am nemlichen Tage einzutreffen.

Die Colonne zur Linken, welche der General Molitor selbst kommandirte, und welche aus zwei Bataillonen von der 83 und einem von der 36 HalbBrigade bestand, zog auf der LandStrasse von Bregenz nach Feldkirch. Die Oestreicher hatten diesen Punkt keineswegs entblöst: 2 Bataillonen von den Peterwardeinern, 3 von den Brodern, 1 von Källenberg, 1 von Kaiser, zwei Legionen Schweizer Ausgewanderte, und ein Theil der Vorarlbergischen Milizen vertheidigten ihn. Dis Misverhältniß in Ansehung der TruppenZahl hielt jedoch den General Molitor nicht vom Angrif ab. Die östreichischen VorPosten wurden sehr bald auf Hohen-Embs zurükgeworfen, wo eine Linie von Verschanzungen anfieng, welche die Franken beim ersten Anlauf, mit etwa 100 Gefangenen, wegnahmen. Sie verfolgten die Oestreicher bis Götzi, wo sie noch furchtbarere Verschanzungen und mit Redouten bedekte Sümpfe und Positionen fanden. Auch hier griffen sie an, und nahmen alles im SturmMarsch weg.

Die Hize des Tages, die schnellen Märsche und die wiederholten Angriffe hatten nach und nach ihre Kräfte erschöpft; sie drangen indeß bis vor die lezten Verschanzungen. Diese boten eine sehr ausgedehnte Linie von Rankweil bis links von Altenstett, die durch 12 Kanonen und eine zahlreiche Infanterie vertheidigt ward. Inzwisayen wurden die östreichischen VorPosten hinter die Linien zurükgeworfen, und man kanonirte sich von beiden Seiten bis zum Abend.

Digitized by Google

Da die Oestreicher izt sahen, daß die Franken keinen entschiedenen Angrif unternahmen, giengen sie ihrerseits offensiv zu Werk. Sie suchten diese auf beiden Seiten zu überflügeln, und machten auch wirklich schon Fortschritte. Der General Molitor eilte nach dem rechten Flügel, der zu weichen anfieng, und auf welchen 500 Dragoner von Modena mit Erfolg einen Angrif gethan hatten; er sammelte von neuem eine Anzahl Truppen, stellte sich an deren Spize, und warf, mit Hilfe einer Schwadron vom 7 HusarenRegiment, die Oestreicher in ihre Verschanzungen zurük. Der GeneralLieutnant Lecourbe eilte seinerseits nach dem linken Flügel, wo einige Plotons, die er wieder sammelte, die Oestreicher bis Rankweil zurüktrieben. Von allen Seiten ward der SturmMarsch geschlagen, und nur die einbrechende Nacht machte dem Gefecht ein Ende.

Wahrscheinlich war der General Jellachich durch den Nachdruk, womit die Franken ihre lezten Angriffe thaten, auf die Meinung gebracht worden, daß sie Verstärkung erhalten hätten; da er sich keinen weitern Angriffen aussezen wollte, räumte er am andern Tage Feldkirch, wo die Franken mit dem frühesten Morgen einzogen. *

* „Am 13 früh um 5 Uhr hat der Feind die unter dem GeneralMajor Jellachich im Vorarlbergischen gestandene k. k. Truppen von zwei Seiten, von Bregenz auf der Chaussee über Lauterach auf der VerbindungsStrasse, und über Luftenau in drei Colonnen mit einer Uibermacht von Infanterie und Kavallerie nebst Geschüz angegriffen, wobei noch eine feindliche TruppenAbtheilung zwischen Balzers und Friesen den Rhein übersezte, und sowohl gegen den General Jellachich als gegen den General Auffenberg in Graubünden vorrükte. Das Gefecht dauerte bis auf den späten Abend, bei welchem die beiderseitigen Truppen wechselsweise auf Posten sich behaupteten, und von andern verdrängt wurden, und insbesondere in der Gegend von Meu-

Das Resultat dieser Operation war die Besezung von Immenstadt, Fuessen, Feldkirch, dem LucienSteig und Graubünden, nebst 1300 Gefangenen und einigen Kanonen. Auch hatte nun dadurch die fränkische RheinArmee sich in unmittelbare Verbindung mit der Armee von Italien gesezt, und der grose Plan, den die Franken im Feldzuge von 1796 bezwekt, aber verfehlt hatten, war nun also wirklich erreicht: von der Donau erstrekte sich ihre militairische Linie ununterbrochen bis zum adriatischen Meer.

Inzwischen hatte auch der GeneralLieutnant St. Suzanne die ihm aufgetragenen Operationen am Unter- und MittelRhein angefangen. Das Korps, welches er kommandirte, bestand aus den vier Divisionen Colaud, Souham, Laborde und Klein.

Die Division des Generals Laborde war bestimmt, die Festung Philippsburg zu blokiren. Die des Generals Klein erstrekte sich von Kehl aus über die Ortenau und das Breisgau.

Mit den beiden Divisionen Souham und Colaud sezte sich der GeneralLieutnant St. Suzanne am 4 Jul. mit dem früheſten Morgen von Mainz aus in Bewegung. Er drang mit Gewalt über die Nidda, und warf das östreichisch-mainzische Korps, welches ihm entgegenstand, zurük.

Am 11 gieng er auf zwei Brüken, die er bei NiederRad unterhalb Frankfurt, und oberhalb gegenüber von Offenbach, auf dem Main hatte werfen lassen, über diesen Fluß, und nahm seine Position, rechts bei NeuIsenburg, links bei Hanau.

Am 12, griffen ihn die Teutschen, die ihre ganze Macht vereinigt, und Verstärkungen erhalten hatten,

deln die k. k. Truppen 150 Gefangene vom Feind eingebracht haben. Um mit dem Fürsten von Reuß in der gehörigen Verbindung zu bleiben, führte General Jellachich die unter ihm gewesenen Truppen in die Gegenden von Tallas." Wiener HofZeitung, vom 23 Jul.

Digitized by Google

auf drei Colonnen an. Seine VorPoſten wurden zurükgeworfen; aber nach einem hartnäkigen Kampfe, der drei Stunden dauerte, wurden die Teutſchen in Unordnung gebracht, und mit Verluſt von 200 Gefangenen, grösstentheils vom Regiment Beaulieu, welches ſtark gelitten hatte, zurükgeſchlagen.

Der GeneralLieutnant St. Suzanne ſchikte ſich an, dieſen Sieg zu benuzen, als die KriegsOperationen auch in Teutſchland, (in Italien hatten ſie ſchon ſeit der Schlacht bey Marengo aufgehört), plözlich unterbrochen wurden. Am 12 Jul. hatte nemlich der FeldZeugmeiſter Kray dem OberGeneral Moreau neue Vorſchläge zu einem WaffenStillſtand gethan; und dismal wieß Moreau, der die Abſichten, wegen deren er den desfalſigen erſten Antrag verworfen hatte, nunmehr. erreicht ſah, ſie nicht zurük. Es wurden demnach zwiſchen dem öſtreichiſchen IngenieurGeneral Grafen von Dietrichſtein-Proskau, und dem fränkiſchen BrigadeGeneral La Horie, zu Parsdorf, Conferenzen eröfnet, die bis zum 15 dauerten, an welchem Tage eine Convention zu Stande kam, worin zwiſchen den beiderſeitigen Armeen in Teutſchland, Tirol, Schweiz und Graubünden, ein WaffenStillſtand auf 12tägige Aufkündigung feſtgeſezt ward. Zufolge der in dieſer Convention beſtimmten ScheidungsLinie zwiſchen beiden Armeen, erhielt die fränkiſche RheinArmee, auf ihrem rechten Flügel den wichtigen Paß Reutti in Tirol, auf dem linken die Stadt Regensburg, den AufenthaltsOrt des teutſchen Reichstags, in Beſiz; dem Korps des GeneralLieutnants St. Suzanne wurden die fränkiſchen KreisLande bis an die Redniz geöfnet. Der General Richepauſe ſezte die Blokade von Ulm, der General Ney jene von Ingolſtadt fort; der General Làborde gieng mit ſeiner Diviſion über den Rhein, und ſchloß Philippsburg ein.

(Die Fortſezung, enthaltend die nachfolgenden diplomatiſchen Operationen, folgt.)

Digitized by Google

II.

Codex diplomaticus zur KriegsGeschichte vom Jahr 1800.

(Fortsezung.)

4.

Uibereinkunft zwischen den OberBefehlshabern der kais. königl. Armee und ihrer Bundsgenossen im teutschen Reiche, und der fränkischen Armee in Teutschland, Tirol, Schweiz und Graubünden.

Der IngenieurGeneralMajor Graf von Dietrichstein-Proskau, und der BrigadeGeneral Victor Fanneau la Horie, beide mit den speciellen Vollmachten der OberBefehlshaber von den beiden gegenseitigen Armeen versehen, um die einen WaffenStillstand betreffende Uibereinkunft zu unterschreiben, haben Folgendes festgesezt:

Art. 1. Die Feindseligkeiten werden eingestellt werden, und es wird zwischen der Armee Sr. kais. königl. Majestät und Ihrer Verbündeten im teutschen Reiche, in Teutschland, Schweiz, Tirol und Graubünden, und der Armee der fränkischen Republik in diesen Ländern WaffenStillstand seyn, und die Erneuerung der Feindseligkeiten wird, nur nach einer 12 Tage vorher im HauptQuartier der entgegensezten Armee angekommenen Aufkündigung statthaben können.

Art. 2. Die fränkische Armee wird das Land besezen, welches in einer ScheidungsLinie enthalten ist, die von dem rechten RheinUfer bei Balzers ausgehend, der Gränze von Graubünden bis an die IllsQuelle folgt, deren ganzes Thal sie einschliest, mittelst dem Rüken des Arlberges an die LechQuelle gelangt, an dessen linkem Ufer bis Reutti hinabläuft, und das rechte nur in jenen Punkten überschreitet, wo die Strasse von einem auf das andre Ufer übergeht, die östreichische Armee im Besize der Ausgänge lassend, die auf das rechte Ufer zu gehen, Reutti mitbegreift, bei Breitenwang über die Seebach geht, dem nördlichen Ufer des Sees folgt, aus

dem er fliest, dann sich längs der linken Seite des EngThals bis an die Quelle der Ammer hinaufzieht, auf die Gränze der Grafschaft Werdenfels fällt, der sie bis an die Loisach folgt, auf deren linkem Ufer sie sich bis an den CochlSee verlängert, den sie durchschneidet, um nach Walchensee zu kommen, wo sie den See dieses Namens durchschneidet, längs dem nördlichen Ufer des Fachnad hingeht, bis zu seiner Mündung in die Iser, die sie übergeht, und sich an die Weissach wendet, bei Reiten den TegernSee umgeht, bei Gmündt die Mangualb übergeht, deren linkem Ufer sie bis Fallen folgt. Von da nimmt sie ihre Richtung nach Oblaus, dann über Münster, Erais, Glan, Zinnenberg, Osterndorf, Mosach, Alxing, Teglfing, Ekhäfen, Grüfing, Eking, Eberfperg, Molskirch, Hohelinden, Krämacher, Weting, Teting, Haidberg, von da nach Isen bis Fautern, von da nach Londorf, von wo sie sich gegen die Quelle der Vils zieht, diese auf ihrem linken Ufer bis VilsBiburg hinabgeht, sich nach BinnBigurg wendet, der Strasse von der Aina bis Dürnaich folgt, auf Semenshäuser zugeht, an die Quelle der Kolpach gelangt, die sie an ihrem linken Ufer bis zu ihrer Mündung in die Vils und die Vils bis zu ihrer Mündung in die Donau hinabläuft; dann geht die Linie aufwärts des rechten DonauUfers bis Kellheim, wo sie über den Strom längs dem rechten Ufer der Altmühl hinauf bis Pappenheim zieht, wo sie den Weg nach Weissenburg nimmt, um an die Rednitz zu kommen, deren linkes Ufer sie bis an ihre Mündung in den Main, und dessen linkes Ufer bis an den Rhein verfolgt. Die ScheidungsLinie auf dem rechten MainUfer, zwischen diesem Fluß und Düsseldorf, wird vorwärts Mainz diesem Plaze nicht näher kommen können, als die Nidda, und in der Vorausfezung, daß die fränkischen Truppen in jener Gegend Bewegungen gemacht hätten, werden sie dieselbe Linie behalten, oder wieder einnehmen, in deren Besiz sie heute, den 15 Jul. 1800, (26 Messidor) gewesen seyn werden.

Art. 3. Die kaiserliche Armee wird das Ober- und UnterEngadin, das heißt, den Theil von Graubünden, dessen Gewässer gegen den Inn fliessen, und das St. MarienThal, dessen Gewässer sich gegen die Etsch ergiessen, besezen.

Von Balzers wird die Scheidungslinie der fränkischen Armee sich an den ComerSee mittelst der Strasse von Chur, Tusis, den Splügen, nach Cleven erstreken. Der Theil von Graubünden, welcher zwischen dieser Linie und dem Engadin begriffen ist, wird verlassen, und bleibt neutral zwischen beiden Armeen. Dieses Land behält übrigens seine RegierungsForm bei.

Art. 4. Die in der ScheidungsLinie enthaltenen Pläze, welche die kaiserlichen Truppen annoch im Besiz haben, bleiben in jeder Rükficht in jenem Zustande, welcher durch eigends hierzu von den OberBefehlshabern beider Armeen ernannte Abgeordnete ausgewiesen werden wird; diese Pläze werden zu ihren VertheidigungsWerken keine neuen hinzusezen, noch die freie Schiffahrt der Flüsse, auf denen sie sich befinden, und den Gebrauch der Wege, die unter ihrem Kommando vorbeilaufen, hindern, welches auf einen Halbmesser von 2,000 Klaftern vom HaurtWalle festgesezt ist. Ihre Verpflegung wird nur alle 10 Tage im Verhältniß der festgesezten Verzehrung erneuert, und nicht im Umriß der durch die fränkische Armee besezten Länder genommen werden können, welch leztere ihrerseits die Zufuhr und Ankunft der Verflegung nicht wird erschweren können.

Art. 5. Der OberBefehlshaber der kaiserlichen Armee wird in jeden dieser Pläze einen Offizier schiken können, um die Kommandanten derselben von der BenehmungsArt zu verständigen, die sie zufolge des obigen Artikels zu beobachten haben werden.

Art. 6. Auf den Flüssen, welche beide Armeen trennen, werden nur dann Brüken stattfinden können, wenn die ScheidungsLinie die Flüsse durchschneidet, und auch dann nur rükwärts dieser Linie, unbeschadet der besondern Anstalten, die in der Folge nöthig erachtet werden könnten, es sey für die Bequemlichkeit der beiderseitigen Armeen, oder des Handels. Die OberBefehlshaber beider Armeen werden sich über diese Gegenstände einvernehmen.

Art. 7. Uiberall, wo schifbare Flüsse die ScheidungsLinie der Armeen ausmachen, wird die Schiffahrt, es sey für dieselbe oder für die Länder, weder durch die eine noch durch die andre gehindert werden, und da, wo Strassen

zur Scheidung dienen, werden beide Armeen zur Bequemlichkeit ihrer Zufuhr während dem Stillstand davon Gebrauch machen können.

Art. 8. Der Theil von den Reichs- und ErbLanden Sr. kais. königl. Majestät, welchen die ScheidungsLinie der fränkischen Armee in sich begreift, ist unter die Schuzwehre ihrer Biederkeit zur Erhaltung der Sicherheit des Eigenthums, und der dermaligen RegierungsFormen der Länder gesezt. Die Einwohner dieser Länder werden weder der, der kaiserlichen Armee geleisteten, Dienste, noch ihrer politischen Meinungen wegen, noch wegen ihres am Kriege genommenen thätigen Antheils verantwortlich gemacht werden.

Art. 9. Die gegenwärtige Uibereinkunft wird auf das Geschwindeste durch Kouriere an alle KorpsKommandanten beider Armeen geschikt werden, damit nicht nur die Feindseligkeiten alsogleich eingestellt werden, sondern damit auch die Vollziehung unmittelbar beginnen, und in dem in Rükficht der Entfernung vollkommen nöthigen Zeitraume enden könne. Offiziere vom GeneralStabe werden beiderseits besonders beauftragt werden, auf dem Terrain die ScheidungsLinie auf jenen Punkten zu bestimmen, wo deren Festsezung noch einige Zweideutigkeit übrig liesse.

Art. 10. Zwischen den VorPosten beider Armeen wird keine Gemeinschaft stattfinden.

In Duplo, zu Parsdorf, den 15 Jul. 1800 (26 Messidor im 8 Jahr.)

Unterzeichnet: Franz Joseph Graf von Dietrichstein-Proskau, GeneralMajor und Ingenieur in Diensten Sr. k. k. Majestät.

Unterzeichnet: Der BrigadeGeneral, Victor Fanneau La Horie.

III.

Latour-d'Auvergne,

erster Grenadier der fränkischen Republik. *

Virtus clara aeternaque habetur.

Latour d'Auvergne, gebohren zu Pontivy, in der ehemaligen Provinz Bretagne, weihte sich, von seinen ersten Jahren an, dem KriegsStande. Frühzeitig verband er mit seiner Neigung zu den Waffen den Geschmak für Wissenschaften; auch nimmt sein Name im Gelehrten Lexikon von Frankreich eine nicht unbemerkte Stelle ein **, und hätte das NationalInstitut ihn unter seine Mitglieder berufen, so würde er da ebenso an seinem Plaze gewesen seyn, wie an der Spize der fränkischen Grenadiere.

Er war ohngefähr 50 Jahre alt; darunter war er 45 Jahre bei den Armeen angestellt, und 33 Jahre in wirklichen Diensten. Nach so langen Arbeiten war er auf den RuheGehalt gesezt worden, der, für den Grad eines Kapitains, 800 Livres betrug; doch hatte ihm die Regierung den mit der wirklichen Diensileistung verbundenen Gehalt ertheilt, und ihm dabei freigestellt, solchen zu verzehren, wo er wollte. Und wo empfieng Latour d'Auvergne diesen Gehalt? bei der Armee, auf den Vorposten, wo er, ohngeachtet seines Alters und seiner Ansprüche auf Ruhe, sein Vergnügen darin fand, ihn durch neue Dienste zu verdienen. Dieser Gehalt reichte ihm nicht blos für seinen Unterhalt, sondern auch noch um sich der Wonne des Wohlthuns zu überlassen. Wenige Menschen trieben die Frugalität bis auf diesen Grad: er nährte sich von nichts als Milchspeisen; sein gröster Staat war die NationalUniform, und allein, ohne Bedienten, wohnte er zu Passy seit einigen Jahren

* Dieser Aufsaz ist grosentheils aus dem Moniteur, No. 289 19 Messidor an VIII.

** als Verfasser des Werks: les Origines Gauloises.

Digitized by Google

in einem ganz kleinen Zimmerchen, dessen ganze Verzierung seine Bücher und seine Waffen waren.

Sogleich in den ersten Augenbliken der Revolution zeigte er den entschiedensten Patriotism. Er machte den ganzen FreiheitsKrieg mit.

Bei der WestPyrenäenArmee kommandirte er alle GrenadierKompagnien, welche den Vortrab bildeten, und diese schrekliche Colonne, gewöhnlich die höllische genannt, hatte fast immer schon den Sieg erfochten, wann das ArmeeKorps auf dem Schlachtfeld ankam.

Er liebte besonders die Basquischen Grenadiere wegen ihrer Behendigkeit in den Gebirgen und ihrer Herzhaftigkeit. Indem er an ihrer Spize focht, studierte er ihre Sprache, um der Abstammung der Völker und ihren Verbindungen unter einander immer mehr nachzuspüren.

Beständig im FeldLager, lebte dieser ausgezeichnete Offizier mitten unter den Grenadieren, die er seine Kinder nannte, und die ihn ihren Vater hiessen. Die Stunden seiner Musse waren den Studien geweiht: in seiner Barake, auf den Vorposten, fand man neben seinem Säbel immer auch einige Bücher.

Wohl zwanzigmal waren sein Hut und sein Mantel, den er im Gefecht um seinen linken Arm gewunden trug, von Kugeln durchlöchert worden, und nie hatte Latour-d'Auvergne eine Wunde erhalten. „Unser Kapitain", sagten die Grenadiere, „kan die Kugeln bannen."

Unter der Menge von ausserordentlichen Zügen, die ihn bei dieser Armee auszeichneten, verdienen besonders zwei angeführt zu werden.

Die Spanier waren disseits der Bidassoa in einem Hause verschanzt, welches SchießScharten hatte, woraus sie die Vorposten der Franken beunruhigten, und sie verhinderten, die berühmte Position auf dem Berge Ludwigs XIV zu nehmen. Man muste sie aus dieser Festung vertreiben; Latour-d'Auvergne erhält den

Auftrag, die Expedition anzuführen. An der Spize der Grenadiere, und unter dem Feuer der feindlichen Batterien, kommt er vor dem Hause an, aus welchem die Spanier, sicher vor den Schüssen ihrer Gegner, ein fürchterliches Feuer machten. Nichts hält ihn auf; er rükt, unbedekt, bis an das Thor vor, befiehlt den Grenadieren ihre FlintenLäufe in die Scharten zu legen, Er selbst stößt mit den Füßen und mit dem Kopfe, wie ein ächter Bretagner, an das Thor, fordert die Feinde zur Uibergabe auf, und droht ihnen, sie zu verbrennen. Bestürzt über diese Kühnheit, übergeben ihm die Spanier einen fast uneinnehmbaren Posten.

Nach der Eroberung der berühmten Redouten von Yrun und Fuenterabia kommt der fränkische VorTrab vor San Sebastian an, einer Festung, die auf einem Felsen mitten im Meer liegt. Latour-d'Auvergne wirft sich in einen leichten Nachen, und fordert den Kommandanten auf, den Plaz zu übergeben. In diese Gebirge herein hatten die Franken nur einen einzigen Achtpfünder bringen können. Latour-d'Auvergne, der sich stellte als ob sie ihre ganze Artillerie vor dem Plaze hätten, drohte diesen in Brand zu sezen. Der Kommandant, den die lezten Siege der Franken und der zuversichtliche Ton ihres Parlamentairs schrekten, kam in Verlegenheit; „aber Kapitain", sagte er ihm, „Sie haben noch nicht Einen KanonenSchuß auf meine Citadelle „gethan; erzeigen Sie mir wenigstens die Ehre, sie zu „begrüßen; Sie werden selbst einsehen, daß ich sie Ihnen „sonst nicht übergeben kan." Latour-d'Auvergne kannte zu sehr die Geseze des Krieges und der Ehre, um nicht in diese Foderung zu willigen; er kommt in das Lager zurük; man läßt den AchtPfünder spielen; der Plaz antwortete mit einem Hagel von Kanonen- und Haubiz-Kugeln; unmittelbar darauf begibt sich der unerschrokene Parlamentair wieder in die Festung, und nimmt die Schlüssel derselben in Empfang.

Digitized by Google

Latour-d'Auvergne ward zu allen KriegsRäthen berufen. Er versah in den Pyrenäen stets den Dienst eines Generals, ohne daß er es werden wollte. Seine Bescheidenheit war seinen Talenten und seinem Muthe gleich. Die Generale Fregeville, Moncey, Laborde, Castelvert, und so manche andre Tapfern, die in den Pyrenäen seine WaffenBrüder waren, machten sich eine Ehre daraus, ihm die ausgezeichneteste Achtung zu bezeugen.

Nach dem Frieden mit Spanien schifte sich Latour-d'Auvergne nach Bretagne ein; aber das Schif ward auf der Fahrt von den Engländern weggenommen. Einst wollte man die fränkischen KriegsGefangenen zwingen, die NationalKokarde abzulegen; er befand sich unter ihnen, und forderte sie auf, es durchaus nicht zu thun; Er allein widersezte sich mit Gewalt den Agenten der englischen Regierung, die ihn mit Gewalt dazu zwingen wollten; er blieb Sieger, und behielt seine Kokarde. Bald nachher ward er ausgewechselt, und kam wieder in sein Vaterland zurük, dem er selbst in seiner Gefangenschaft Ehre gemacht hatte.

Müde von so vielen Arbeiten lebte er zu Paris in stiller Ruhe. Hier vernahm er, daß sein alter Freund, der berühmte Lebrigant, ein 80jähriger Greis, durch die Requisition seinen einzigen Sohn, dessen Beistand und Talente ihm die gröste Unterstüzung gewährten, verloren habe. Er stellt sich dem Directorium dar, erhält die Erlaubniß an die Stelle des jungen Kriegers zu treten, begibt sich als bloser Freiwilliger zur RheinArmee, und schikt den Jüngling wieder seinem Vater zurük.

Mit grauen Haaren bedekt, aber noch eben so feurig wie in seiner ersten Jugend, begab er sich im Jahr 1799 zur helvetischen Armee, wo er den Feldzug unter Massena mitmachte.

Kurz vor Anfang des jezigen Feldzuges ernannte ihn Bonaparte, auf den Antrag des KriegsMinisters

Carnot, zum Ersten Grenadier der Fränkischen Republik. Latour-d'Auvergne wollte sich nicht mit dem EhrenSäbel schmüken, ehe er ihn gegen die Feinde seines Vaterlands versucht hätte. Er trat in die 46 HalbBrigade bei der RheinArmee ein, wo er, am 27 Jun., in dem Treffen bei Neuburg, auf der Anhöhe hinter OberHausen, in den ersten Reihen fechtend, von einem Uhlanen durch einen LanzenStich in's Herz getödet ward. Er wurde, mit Eichen- und LorbeerBlättern umgeben, auf dem SchlachtFeld begraben; ein Grenadier kehrte seinen Leichnam um: „so muß er „liegen," sagte er, „immer Fronte machend gegen den „Feind."

Auf dem Plaze, wo er fiel, ward ein groser steinerner Sarkophag errichtet, auf dessen rechter Seite die Worte eingehauen sind: A la mémoire de Latour-d'Auvergne, premier grenadier de France, tué le 8 messidor an 8 de l'ére républicaine, (27 juin 1800.). Auf der entgegengesezten Seite liest man eine ähnliche Innschrift zu Ehren des BrigadeChefs Forty, der an seiner Seite getödet ward.

IV.

Convention zwischen der Fränkischen Republik und den Vereinigten Staaten von NordAmerika, geschlossen zu Paris, 30 Sept. 1800.

[Die vollständigste unter den bisherigen NavigationsActen, und daher eine sehr wichtige Urkunde, für das praktische VölkerRecht.]

Der erste Consul der fränkischen Republik, im Namen des fränkischen Volks, und der Präsident der vereinigten Staaten von Amerika, von gleichem Verlangen beseelt, den Mißhelligkeiten, welche sich zwischen beyden Staaten erhoben haben,

ein Ende zu machen, haben gegenseitig ihre Bevollmächtigten ernannt, und ihnen völlige Gewalt gegeben, um über diese Mißhelligkeiten zu negociren und sie zu beendigen; der erste Consul der fränkischen Republik hat daher im Namen des fränkischen Volks zu Bevollmächtigten der erwähnten Republik die Bürger Joseph Bonaparte, ehemaligen Gesandten der fränkischen Republik zu Rom und StaatsRath, Karl Peter Claret Fleurieu, Mitglied des NationalInstituts und des Büreau der LängenMessungen StaatsRath, und Präsident der Section der Marine und Peter Ludwig Röderer, Mitglied des NationalInstituts StaatsRath, und Präsident der Sektion des Inneren ernannt; und der Präsident der vereinigten Staaten von Amerika hat mit Zustimmung und Einwilligung des Senats der erwähnten Staaten zu ihren Bevollmächtigten Oliver Ellsworth, Chef der Justiz der vereinigten Staaten; Wilhelm Richardson Davie, ehemaliger Gouverneur von NordCarolina und Wilhelm VarsMurray, Minister-Resident der vereinigten Staaten im Haag ernannt.

Welche, nachdem sie ihre Vollmachten ausgewechselt und lange und reiflich das gegenseitige Interesse erwogen haben, über folgende Artikel übereingekommen sind.

1. Art. Es soll ein dauerhafter, unverlezlicher und allgemeiner Friede und eine wahre und aufrichtige Freundschaft zwischen der fränkischen Republik und den vereinigten Staaten von Amerika, so wie zwischen ihren Ländern, Territorien, Städten und Plätzen und zwischen ihren Bürgern und Einwohnern, ohne Ausnahme von Personen und Orten Statt finden.

2. Art. Da die bevollmächtigten Minister beyder Theile für jezt in Beziehung auf den AllianzTractat vom 6ten Februar 1778, auf den Freundschafts- und Handelstractat von demselben Datum und auf der unterm 14ten November 1788 abgeschlossenen Convention; so wie auch in Beziehung auf die gegenseitigen schuldigen oder reclamirten Schadloshaltungen nicht einig werden konnten; so werden die Partheyen über diese Gegenstände zu gelegener Zeit fernerweitig negociren, und bis sie über diese Punkte einig sind, sollen die erwähnten Trak-

Digitized by Google

tate und Convention keine Kraft haben, und die Verhältnisse beyder Nationen sollen folgender Weise bestimmt werden:

3. Art. Die Fahrzeuge des Staates, welche von dem einen oder anderen Theile genommen sind, oder welche vor der Auswechselung der Ratification genommen werden könnten, sollen wieder herausgegeben werden.

4. Art. Das gekaperte und noch nicht definitiv verurtheilte Eigenthum, oder dasjenige, welches vor der Auswechselung der Ratifikationen mit Ausnahme der contrebandenen Waaren, die nach einem feindlichen Hafen bestimmt sind, sollen gegenseitig nach folgenden Bewährungen des Eigenthums wieder herausgegeben werden, nemlich: Von dem einen oder anderen Theile sollen die Bescheinigungen des Eigenthums, was die KauffartheiSchiffe betrift, in einem Passe nach folgender Form bestehen:

„Allen denjenigen, welche gegenwärtigen Paß sehen werden, sey hiemit zu wissen gethan, daß dem .... Herrn oder Commandanten des Schiffes, Namens .... aus der Stadt .... haltend ohngefehr ... Tonnen, welches sich jezt in dem Hafen von .... befindet, nach .... bestimmt und mit .... befrachtet ist, die Erlaubniß und Befugniß bewilligt worden ist, daß nachdem sein Schiff auch vor seiner Abreise visitirt worden ist, er in den Händen der zu diesem Behufe autorisirten Beamten, den Schwur ablegen soll, daß das erwähnte Schiff einen oder mehreren Unterthanen von ... zugehöre, wovon die Urkunde gegenwärtigen Passes beigefügt seyn soll, und daß er die Verordnungen und Befehle, das Seewesen betreffend, beobachten, und sie von seiner Mannschaft befolgen lassen will, und daß er eine von Zeugen unterzeichnete und bekräftigte Liste, die Namen und Zunamen, den Geburtsort und die Wohnung der Personen, aus denen die Mannschaft seines Schiffes besteht, und aller derjenigen, welche sich auf demselben einschiffen werden, welche er nicht ohne Vorwissen und Erlaubniß der hierzu autorisirten Beamten am Bord aufnehmen soll, enthaltend, übergeben will; und daß er in jedem Hafen, in welchem er mit seinem Schiffe einlaufen wird, gegenwärtige Erlaubniß den hierzu authorisirten Beam-

ten vorzeigen, und ihnen einen getreuen Bericht von dem, was sich während seiner Reise zugetragen hat, abstatten will, und daß er während seiner Reise die Wimpel und Flaggen (der fränkischen Republik oder der vereinigten Staaten) führen will: Zu Urkunde dessen haben wir gegenwärtigen Paß unterzeichnet, haben ihn von . . . mitunterzeichnen lassen und unser Siegel beigedrukt.

Gegeben zu . . . im Jahre . . . den . . . Dieser Paß soll ohne ein anderes Dokument hinlänglich seyn, ohngeachtet jeder demselben zuwider gegebenen Verordnung. Es soll nicht verlangt werden, daß dieser Paß eher erneuert oder aufgehoben werde, welche Anzahl von Reisen das Schiff auch habe machen können, es sey denn, daß es innerhalb eines Jahres wieder nach Haus zurükgekehrt sey.

In Beziehung auf die Ladung sollen die Bescheinigungen in Certificaten bestehen, welche das Detail der Ladung von dem Orte, von wo das Schiff abgegangen und wohin es bestimmt ist, enthalten, so daß man die verbotenen und contrebandenen Waaren aus den Certificaten ersehen kann; diese Certificate sollen von den Beamten des Ortes, von wo das Schiff abgegangen ist, in der im Land gebräuchlichen Form abgefaßt seyn; und wenn diese Päße oder Certificate, sowohl die einen als die anderen zufällig vernichtet oder mit Gewalt genommen seyn sollten, so soll in Ermangelung derselben jede andere Bescheinigung des Eigenthums, die nach dem allgemeinen Gebrauche der Nationen zuläßig ist, dienen können.

Was die Fahrzeuge betrift, die keine KauffahrteiSchiffe sind, so sollen die Bescheinigungen derselben in den Aufträgen bestehen, die sie überbringen werden. Dieser Artikel soll von dem Datum der Unterzeichnung der gegenwärtigen Convention Kraft haben; und wenn, von dem Datum der erwähnten Unterzeichnung an, Eigenthum dem Sinne der erwähnten Convention zuwider verurtheilt ist, ehe man von diesem Vertrage Kenntniß hatte, so soll das so verurtheilte Eigenthum, ohne Aufschub wieder herausgegeben oder bezahlt werden.

5. Art. Die von einer von beyden Nationen gegen Particuliers der anderen, oder von Particuliers der einen gegen Particuliers der andern gemachten Schulden, sollen bezahlt wer-

den oder die Bezahlung soll so betrieben werden, als hätten zwischen beiden Staaten keine Mißhelligkeiten Statt gefunden; aber diese Clausel soll sich nicht auf die reclamirten Entschädigungen für gekaperte oder für verurtheilte Güter erstreken.

6. Art. Der Handel zwischen beiden Parteien soll frei seyn. Die Schiffe beider Nationen und ihrer Kaper, so wie die Prisen derselben, sollen in den gegenseitigen Häfen, wie die der begünstigsten Nation behandelt werden; überhaupt sollen beide Parteien in den gegenseitigen Häfen in Rukficht des Handels und der Schiffahrt die Privilegia der begünstigsten Nation geniessen.

7. Art. Die Bürger und Einwohner der vereinigten Staaten sollen durch Testamente, SchenkungsActen und auf andere Art über ihre Güter an Mobilien und Immobilien, welche sie in dem europäischen Bezirke der fränkischen Republik besizen, disponiren können und die Bürger der fränkischen Republik sollen dasselbe Recht in Rukficht auf die Güter an Mobilien und Immobilien, welche sie in den vereinigten Staaten haben, zu Gunsten derer Personen welche ihnen gutdünken werden, haben. Die Bürger und Einwohner des einen von beiden Staaten, welche Güter, Mobilien und Immobilien, welche in dem anderen liegen, sollen ab intestato succediren können, ohne Heimrechtsbriefe nöthig zu haben und ohne daß die Wirkung dieses Vertrages ihnen streitig gemacht oder gehindert werde, unter welchem Vorwande es auch sey, und die erwähnten Erben sollen von jeder Auflage bei beiden Nationen frey seyn. Man ist übereingekommen, daß dieser Artikel auf keine Art denen jezt bei beiden Nationen Kraft habenden Gesezen, oder denen, welche in der Folge gegen die Emigration gegeben werden könnten, nachtheilig werden soll, und auch in dem Falle, wo die Gesezе des einen von beiden Staaten, für die Fremden die Ausübung der Rechte des Eigenthums auf Immobilien beschränken würden, würde man diese Immobilien verkaufen oder auf eine andere Art zum Besten der Einwohner oder der Bürger des Landes, in welchem sie liegen, darüber disponiren können, und es soll der anderen Nation frey stehen, ähnliche Gesezе einzuführen.

8. Art. Um beiderseitig den Handel zu begünstigen, ist man

übereingekommen, daß wenn zwischen beiden Nationen ein Krieg ausbräche, welches Gott verhüte, man von beiden Seiten den Kaufleuten und anderen Bürgern oder gegenseitigen Einwohnern, eine Frist von 6 Monaten nach der KriegsErklärung zustehen will, während welcher sie die Erlaubniß haben sollen, mit ihren Effekten und Mobilien, die sie nach Gutdünken mitnehmen, wegschiken oder verkaufen können, ohne das mindeste Hinderniß sich entfernen zu können. Ihre Effecten und noch weniger ihre Personen sollen während dieser 6 Monate nicht angerührt werden dürfen; im Gegentheil soll man ihnen Pässe geben, welche, für die zur Uiberfahrt nach ihrer Heimath nöthige Zeit, gültig sind, und diese Pässe sollen ihnen sowohl für ihre Person als auch für ihre Fahrzeuge und Effecten, welche sie mitzunehmen oder wegzuschiken wünschen, gegeben werden. Diese Pässe sollen als sichere Geleitsbriefe gegen alle Anfälle und gegen jede Wegnahme von Seiten der Caper sowohl für ihre Person, als für ihre Effecten dienen; und wenn ihnen in der oben bestimmten Zeit, von einer der beiden Parteien von fremden Bürgern oder Einwohnern Unrecht an ihrer Person oder ihren Effecten geschehen wäre, so soll man ihnen völlige Genugthuung geben.

9. Art. Die Schulden, welche Individua der einen von beiden Nationen den Individuen der anderen Nation schuldig sind, sollen weder im Falle eines Krieges, noch von National-Mißhelligkeiten, sequestrirt oder confiscirt werden können, eben so wenig als die Actien oder Capitale, welche sich in den öffentlichen Fonds oder in den öffentlichen oder besonderen Banken befinden.

10. Art. Beide contrahirende Parteien sollen, um den Handel zu schüzen, HandelsAgenten ernennen können, welche in Frankreich und den vereinigten Staaten wohnen werden. Jede von den Parteien soll sich den Plaz vorbehalten können, welchen sie von den zur Wohnung für diese Agenten bestimmten Plätzen für den am dienlichsten halten wird. Ehe ein Agent seine Verrichtungen anfangen kann, soll er erst nach der, bei der Partei, an welche er geschikt ist, gewöhnlichen Form angenommen werden: und wenn er angenommen und mit seinem exequatur versehen seyn wird, so soll er die Rechte und Vor-

züge genieſſen, welche ähnliche Agenten der begünſtigſten Nationen haben.

11. Art. Die Bürger der fränkiſchen Republik ſollen in den Häfen, Rheden, Landſchaften, Inſeln, Städten und Orten der vereinigten Staaten weder andere noch größere Auflagen, von welcher Art ſie auch ſeyen, und welchen Namen ſie auch führen mögen, bezahlen, als diejenigen, welche die begünſtigſten Nationen zu bezahlen gehalten ſind, oder zu bezahlen gehalten werden, und ſie ſollen alle Rechte, Freiheiten, Privilegien und Ausnahmen in Anſehung des Handels, der Schifffahrt und des Commerzes haben, theils wenn ſie aus einem Hafen der erwähnten Staaten nach einem andern gehen, theils beim Einſegeln oder Zurukkommen aus irgend einem Lande, oder nach einem Welttheile, welcher es auch ſey, deren die oben erwähnten Nationen genieſſen, oder genieſſen werden. Und gegenſeitig ſollen die Bürger der vereinigten Staaten in dem Bezirke der fränkiſchen Republik in Europa dieſelben Privilegien und Freiheiten, ſowohl für ihre Güter und ihre Perſonen, als auch für dasjenige genieſſen, was das Negoz, die Schiffahrt und Handlung betrift.

12. Art. Die Bürger beider Nationen ſollen ihre Schiffe und Waaren (immer mit Ausnahme der Contrebande) aus jedem Hafen nach einem andern Hafen, welcher dem Feinde der anderen Nation zugehört, führen können; ſie ſollen mit aller Freiheit und Sicherheit mit ihren Schiffen und Waaren nach den Ländern, Häfen und Pläzen der Feinde beider Parteien, oder der einen oder der anderen Partei, ohne Hinderniß und Abhaltung, Schiffahrt und Handlung treiben können, und nicht nur gerade von obenerwähnten feindlichen Pläzen und Häfen nach neutralen Häfen und Pläzen, ſondern auch von jedem einem Feinde zugehörigen Plaze, ſey er deſſelben Jurisdiction unterworfen oder nicht, wenn nur dieſe Häfen oder Pläze nicht wirklich blokirt, belagert oder eingeſchloſſen ſind, gehen können.

Und in dem Falle, wie es ſich oft ereignet, wo die Schiffe nach einem Plaz oder Hafen ſegeln würden, welcher einem Feinde zugehört, ohne zu wiſſen, daß ſie blokirt, belagert oder eingeſchloſſen ſind, iſt man übereingekommen, daß jedes Schiff, welches ſich in ähnlicher Lage befinden wird, von dieſem Plaze

oder Hafen abgehalten werden soll, ohne daß man es weder zurükbehalten, noch einen Theil seiner Ladung confisciren kann, (es sei denn, daß es mit Contrebande beladen sei, oder daß man beweisen könne, daß erwähntes Schiff, nach erhaltener Nachricht von der Blokade oder Einschliessung, dennoch in den Hafen habe einlaufen wollen); aber es soll demselben erlaubt seyn, nach jedem anderen beliebigen Hafen oder Plaz zu gehen. Kein Schiff der einen oder der anderen Nation, das in einen Hafen oder in einen Plaz eingelaufen ist, ehe sie von der anderen wirklich blokirt, belagert oder eingeschlossen sind, soll verhindert werden, mit seiner Ladung heraus zu gehen: wenn es sich nach Uibergabe des Plazes noch daselbst befindet, so soll weder das Schiff noch dessen Ladung confiscirt, sondern den Eigenthümern wieder übergeben werden.

13. Art. Um das zu bestimmen, was man unter KriegsContrebande versteht, so soll unter dieser Benennung begriffen seyn: Pulver, Salpeter, Petarden, Lunten, Kugeln, Stükkugeln, Bomben, Grenaten, Carcassen, Piken, Hellebarden, Degen, Degengehänge, Pistolen, Pistolenhalfter, Cavallerie-Sättel, Pferdegeschirr, Kanonen, Mörser mit ihren Laveten, und überhaupt alle Waffen, Kriegsmunition und Geräthe für die Truppen. Alle obigen Artikel sollen allemal, wenn sie nach einem feindlichen Hafen bestimmt sind, für Contrebande erklärt werden, und mit Recht der Confiscation unterworfen seyn. Aber das Fahrzeug, auf welchem sie geladen waren, so wie die übrige Ladung, sollen als frey angesehen und auf keine Weise wegen der kontrebandenen Waaren confiscirt werden können, sie mögen einem oder verschiedenen Eigenthümern gehören.

14. Art. Es ist durch gegenwärtigen Traktat verordnet, daß die freien Fahrzeuge auf gleiche Weise die Freiheit der Waaren versichern sollen, und daß man alle Sachen für frei erklären wird, welche sich am Bord von Schiffen befinden werden, welche den Bürgern einer von den contrahirenden Parteien zugehören, selbst wenn die Ladung, oder ein Theil derselben, den Feinden einer von beiden zugehören sollte, die Contrebande wird aber immer davon ausgenommen seyn. Man ist ferner übereingekommen, daß eben diese Freiheit sich auf die Personen erstreken soll, welche sich am Bord des freien Fahrzeuges

Digitized by Google

befinden möchten, selbst dann, wenn sie Feinde der einen von den beiden contrahirenden Parteien seyn sollten, und sie sollen von den erwähnten freien Schiffen nicht weggenommen werden können, wenn sie nicht MilitairPersonen und im wirklichen Dienste des Feindes sind.

15. Art. Im Gegentheil ist man übereingekommen, daß alles, was man von den beiderseitigen Bürgern auf den, dem Feinde der anderen Partei oder Unterthanen zugehörigen Schiffen geladen finden wird, ohne Unterschied der verbotenen oder nicht verbotenen Waaren, confiscirt werden soll, so wie auch, wenn es dem Feinde zugehörte, jedesmal mit Ausnahme der Effecten und Waaren, welche vor der Kriegserklärung, oder selbst nach dieser Erklärung, wenn man sie zur Zeit der Befrachtung noch nicht wissen konnte, am Bord der erwähnten Schiffe gebracht seyn sollten; so daß die Waaren der Bürger beider Parteien, sie mögen sich unter der Liste der contrebandenen oder der anderen Waaren befinden, welche, wie oben gesagt ist, von einem dem Feinde zugehörigen Schiffe vor dem Kriege an Bord gebracht seyn werden, oder selbst nach der erwähnten Erklärung, da man mit derselben noch unbekannt war, auf keine Weise der Confiscation unterworfen seyn, sondern getreulich und redlich ohne Aufschub ihren Eigenthümern, welche sie reclamiren werden, zurükgegeben werden sollen, aber wohl verstanden, daß es nicht erlaubt seyn soll, in den feindlichen Häfen contrebandene Waaren einzuführen. Die beiden contrahirenden Parteien kommen überein, daß wenn die Frist von 2 Monaten nach der KriegesErklärung verflossen ist, ihre gegenseitigen Bürger, aus welchem Theile der Welt sie auch kommen mögen, die Unwissenheit, von welcher im gegenwärtigen Artikel die Rede ist, nicht weiter sollen anführen können.

16. Art. Die KauffahrteiSchiffe, welche Bürgern der einen oder der anderen contrahirenden Parteien zugehören, sollen, wenn sie in den Hafen des Feindes der einen von beiden Parteien einlaufen wollen, und wenn ihre Reise, so wie die Effekten ihrer Ladung, gerechten Verdacht geben, verbunden seyn, auf offenem Meere, wie in den Häfen oder Rheden nicht nur ihre Pässe, sondern auch ihre Certificate zum Beweise vorzu-

zeigen, daß diese Effekten keine Contrebande sind, welche in dem 12ten Artikel der gegenwärtigen Convention specificirt ist.

17. Art. Und um Capereien auf unbedeutenden Verdacht zu vermeiden, und um dem Schaden zuvorzukommen, welcher daraus entsteht, ist man einig geworden, daß wenn der eine von beiden Theilen im Kriege begriffen und der andere neutral ist, die Schiffe des neutralen Theils mit den im 4ten Artikel angeführten ähnlichen Pässen versehen werden sollen, so daß man daraus ersehen könne, daß die Parteien wirklich zur neutralen Partei gehören. Diese Pässe sollen für jede Reise gültig seyn, aber sie sollen jährlich erneuert werden müssen, wenn das Schiff innerhalb eines Jahres nach Haus zurükkehrt.

Wenn diese Schiffe beladen sind, so sollen sie nicht nur mit den erwähnten Pässen, sondern auch mit Certificaten versehen werden, welche denen in demselben Artikel erwähnten ähnlich sind, so daß man daraus ersehen könne, ob sie contrebandene Waaren am Bord haben. Es soll kein anderes Document gefordert werden, ohnerachtet aller demselben entgegenstehenden Gebräuche und Verordnungen; und wenn aus diesen Certificaten erhellet, daß sie keine contrebandene Waaren am Bord haben, so sollen die Schiffe ihre Reise nach ihrer Bestimmung weiter fortsezen. Wenn aber im Gegentheil aus diesen Certifikaten erhellet, daß die erwähnten Schiffe contrebandene Waaren am Bord haben, und wenn der Befehlshaber sich erbietet, sie auszuliefern, so soll das Anerbieten angenommen werden und das Schiff seine Reise frei fortsezen können, wenn nicht die Quantität der contrebandenen Güter zu groß ist, um gut am Bord des Kriegs-Schiffes oder des Kapers aufgenommen werden zu können: in diesem Falle soll das Schiff in den Hafen gebracht werden können, um daselbst die erwähnten Waaren zu überliefern.

Wenn man ein Schiff ohne Paß oder obige verlangte Certificate findet, so soll die Sache vor rechtmäßigen Richtern und Tribunalen untersucht werden, und wenn aus anderen Documenten oder aus den durch die Sitte der Völker zulässigen Beweisen offenbar ist, daß das Schiff Bürgern der neutralen Partei zugehört, so soll es nicht verurtheilt und mit seiner Ladung, die Contrebande ausgenommen, freigegeben werden, und die Erlaubniß erhalten seine Reise fortzusezen.

Digitized by Google

Wenn der in den Päſſen des Schiffs erwähnte Capitain geſtorben, oder aus irgend einer andern Urſache nicht mehr auf dem Schiffe ſeyn ſollte, und ein anderer an ſeine Stelle erwählt wäre, ſo ſoll das Schiff und deſſen Ladung dennoch in Sicherheit ſeyn, und die Päſſe in ihrer Kraft bleiben.

18. Art. Wenn die Fahrzeuge der Burger der einen oder der anderen Nation an den Kuſten oder im offenen Meere einem Kriegs-Schiffe oder Kaper der anderen begegnen: ſo ſollen die erwähnten Schiffe oder Kaper, um jeder Unordnung vorzubeugen, ſich außer der Schußweite der Kanonen halten, und ihr Boot am Bord des KauffarteiSchiffes ſchiken, dem ſie begegnet haben: es ſollen nur 2 oder 3 Mann in daſſelbe kommen und dem Patron oder Capitain des erwähnten Schiffes nach der Vorzeigung des Paſſes, der das Eigenthum des erwähnten Schiffes betrifft, und der nach der im 4tem Artikel vorgeſchriebenen Form eingerichtet iſt, ſo wie auch nach der oben erwähnten, die Ladung betreffenden Certification, fragen kbnnen. Es iſt ausdrücklich ausgemacht worden, daß der neutrale Theil nicht ſoll gezwungen werden können, an Bord des viſitirenden Schiffes zu geben, um dort die erforderlichen Papiere aufzuweiſen, oder wegen jeder anderen Unterſuchung.

19. Art. Es iſt ausdrüklich von den Partheyen ausgemacht worden, daß die obigen Bedingungen in Beziehung auf das Betragen, welches die Kaper des kriegführenden Theils auf dem Meere gegen die Fahrzeuge des neutralen Theils beobachten ſollen, nur auf die Fahrzeuge, die ohne Convoy gehen, anwendbar ſeyn ſoll: und in dem Falle, wo die erwähnten Fahrzeuge convoyirt ſeyn ſollten, iſt die Abſicht beyder Theile, daß man alle Achtung beweiſe, die man dem Schuze der Flagge, die auf den Schiffen aufgeſtekt iſt, ſchuldig iſt; man ſoll ſie nicht viſitiren können, und die mündliche Erklärung des Befehlshabers der Eſkorte, daß die Schiffe ſeiner Convoy der Nation zugehören, deren Flagge er führt, und daß ſie keine Contrebande am Bord haben, ſoll von den beiderſeitigen Kreuzern als völlig hinlänglich angeſehen werden. Beyde Theile machen ſich gegenſeitig verbindlich unter dem Schuze ihrer Convoy keine Fahrzeuge zuzulaſſen, welche verbotene Waaren nach einem feindlichen Orte bringen wollen.

Digitized by Google

20. Art. In dem Falle, daß die Fahrzeuge unter dem Vorwande genommen oder zurückgehalten würden, daß sie dem Feinde einige contrebandene Artikel überbrachten, soll der Kaper einen Empfangsschein von den Papieren des Fahrzeuges, welche er zurükbehalten wird, geben, und dieser Empfangschein soll der Liste, in welcher die Papiere benannt sind, beygefügt werden. Es soll nicht erlaubt seyn, weder die Fallthuren auf dem Verdecke, die Koffer, Kisten, Ballen oder Gefäße, die man am Bord des erwähnten Schiffes findet, zu erbrechen oder zu öfnen, noch das geringste davon eher wegzunehmen, als bis die Ladung in Gegenwart der rechtmäßigen Beamten ausgeladen ist, welche von den erwähnten Effecten ein Inventarium aufnehmen sollen. Sie sollen auf keine Weise verkauft, vertauscht oder veräußert werden können, wenn nicht nach einem gesezmäßigen Verfahren der oder die rechtmäßigen Richter gegen die erwähnten Effekten den Ausspruch der Confiscation gethan haben (immer aber mit Ausnahme des Schiffes und der anderen Gegenstände, welche dasselbe enthält).

21. Art. Damit auf das Fahrzeug und die Ladung sorgfältige Aufsicht geführt und der Schaden verhütet werde, ist beschlossen worden, daß der Patron, Capitain oder Supercargo des genommenen Schiffes, sich nicht vom Bord desselben sollen entfernen können, sowohl während der Zeit, wenn das Schiff auf dem Meere ist, nachdem es schon genommen worden ist, als auch während des gerichtlichen Verfahrens, welches gegen ihn, die Ladung oder irgend eine andere auf dasselbe gehörende Sache Statt finden möchte.

In dem Falle, daß das, Burgern des einen oder andern Theils zugehörige Schiff, genommen und zurükbehalten wäre, um über dasselbe zu richten, sollen die Offiziers, Passagiers und Equipage desselben mit Menschlichkeit behandelt werden, und weder gefänglich verhaftet, noch ihnen ihre Kleidungen und ihr Geld, welches für den Capitain, den Supercargo und den Untercapitain aber nicht über 500 Dollars und für jeden Matrosen und Passagier nicht über 100 Dollars sich erstreken darf, weggenommen werden können.

22. Art. Es ist ferner bestimmt, daß in allen Fällen die Tribunale, welche in PrisenSachen in den Ländern errichtet sind, nach welchen die Prisen werden geführt werden, allein darüber sollen erkennen können, und bey jedem Urtheil, welches das Tribunal des einen oder anderen Theils gegen ein Schiff, Waaren oder Eigenthum, die von Burgern des anderen Theils reclamirt worden sind, spricht, sollen die Ursachen oder Gründe angeführt werden, welche dieses Urtheil bestimmt haben, und hiervon soll eine authentische Abschrift, so wie von dem ganzen auf dasselbe sich beziehenden Verfahren, dem Capitain oder Agenten des erwähnten Schiffes nach entrichteter KostenEntschädigung, auf ihr Verlangen ohne Aufschub übergeben werden.

23. Art. Und um desto würksamer für die gegenseitige Sicherheit der Bürger beider contrahirender Theile zu sorgen,

und um das Unrecht zu verhindern, welches sie auf Kriegesschiffen oder Kapern des einen oder andern Theiles zu befürchten haben möchten: sollen alle Befehlshaber der Kriegesschiffe oder der Kaper und alle andere Bürger der einen von beiden Partheyen sich jedes Schadens gegen die Bürger der anderen, und jeder Beschimpfung gegen ihre Personen enthalten. Sollten sie das Gegentheil thun, so sollen sie bestraft und angehalten werden, mit ihrer Person und Eigenthum, Genugthuung und Schadloshaltung für den gestifteten Schaden mit Interesse zu geben, von welcher Art auch der Schaden seyn möge.

Deshalb sollen alle CaperCapitaine, ehe sie ihre Commissionen erhalten, sich vor einem rechtmäßigen Richter verbindlich machen, wenigstens durch zwey verantwortliche Cautionen Bürgschaft zu leisten, daß sie an dem KaperSchiffe keinen Antheil haben, und von denen jede, so wie der Capitain, zu der vollen Summe von 7000 Doll., oder 36,820 Franken, sich verbindlich machen wollen; wenn aber die erwähnten Schiffe mehr als 150 Matrosen am Bord haben, zu der Summe von 14,000 Dollars, oder 73,640 Franken, welche dazu angewendet werden soll, um den Schaden oder Nachtheil zu ersezen, welchen die erwähnte Kaper, ihre Officiers, Mannschaft oder sonst jemand, während ihres Kreuzens, den Anordnungen der gegenwärtigen Convention, oder den Gesezen und Instructionen zuwider, welche die Richtschnur ihres Verhaltens seyn sollen, zugefügt oder gethan haben möchten. Uebrigens sollen die erwähnten Commissionen in allen Fällen, bei denen ein Angrif Statt gefunden hat, widerrufen und ungültig seyn.

24. Art. Wenn den Kriegsschiffen beider contrahirenden Theile, oder denjenigen, welche ihre Bürger im Kriege bewaffnet haben, mit ihren Prisen der Eingang in den Häfen des einen von beiden Theilen verstattet wird, so sollen die erwähnten Schiffe des Staats oder von Particuliers nicht verbunden seyn, weder den Beamten des Orts, noch den Richtern oder sonst jemand, Abgaben zu bezahlen. Wenn die erwähnten Prisen in den Häfen des einen von beiden Theilen einlaufen, so sollen sie nicht zurükgehalten oder genommen werden, und die Beamten der Orte sollen über die Rechtsgültigkeit der erwähnten Prisen nicht erkennen können, und sie sollen wieder auslaufen, und mit aller Freiheit nach den Orten gehen können, wohin sie nach ihren Commissionen, die aber die Capitains der erwähnten Schiffe verbunden seyn sollen beizubringen, bestimmt sind. Es versteht sich jedoch immer, daß die Bedingungen dieses Artikels sich nicht über die Privilegien der am meisten begünstigsten Nationen erstreken.

25. Art. Alle fremden Kaper, welche Commissionen von Ständen oder Fürsten haben, die mit der einen oder anderen Nation im Krieg begriffen ist, sollen weder ihre Schiffe in den Häfen der einen oder anderen Nation bewafnen, noch in denselben ihre Prisen verkaufen oder auf irgend eine Weise austauschen können: es soll ihnen nicht erlaubt seyn, daselbst mehr Provision einzukaufen, als sie nöthig haben, um den nächsten

Digitized by Google

Hafen des Standes oder des Fürsten zu erreichen, von dem sie ihre Aufträge erhalten haben.

26. Art. Es ist ferner beschlossen worden, daß keiner von beiden contrahirenden Theilen nicht nur keinen SeeRäuber in seinen Häfen, Rheden oder Städten aufnehmen, und keinem seiner Unterthanen verstatten soll, sie aufzunehmen, sie zu schüzen oder sie auf irgend eine Art zu verbergen, sondern vielmehr diejenigen von seinen Unterthanen, welche sich ähnlicher Handlungen und Vergehungen schuldig gemacht haben sollten, zu einer gerechten Züchtigung auszuliefern. Die Schiffe dieser SeeRäuber, so wie die von ihnen geraubten und in die Häfen der einen oder anderen Nation gebrachten Effekten und Waaren, sollen überall, wo man sie finden wird, weggenommen, und ihren Eigenthümern, und von denselben gehörig autorisirten Agenten und Factoren, nachdem sie vor einem rechtmäßigen Richter ihr EigenthumsRecht bewiesen haben, wiedergegeben werden.

Wenn die erwähnten Effekten durch Verkauf in andere Hände gekommen sind, und wenn die Käufer unterrichtet waren, oder wissen konnten, oder argwohnten, daß die erwähnten Effekten von SeeRäubern geraubt worden waren, so sollen sie auch dann wieder zurükgegeben werden.

27. Art. Keine von beiden Nationen soll an den Fischereien der andern an ihren Küsten Theil nehmen, noch dieselbe in der Ausübung der Rechte stöhren, die sie jezt hat, oder die sie an den Kusten von Terre neuve, in dem Meerbusen von St. Lorenz, oder sonst nördlich von den amerikanischen Küsten sich erwerben könnte. Der Wallfisch- und Robbenfang aber soll für beide Nationen in allen Welttheilen frei seyn.

Diese Convention soll von beiden Seiten nach der gebührenden Form ratificirt werden und die Ratificationen sollen in 6 Monaten, oder wo möglich, noch eher ausgewechselt werden.

Zu Urkunde dessen, haben beiderseitige Bevollmächtigte obige Artikel, sowohl in franz. als englischer Sprache unterzeichnet und ihre Siegel beigedrukt; sie erklären aber, daß die Unterzeichnung in zwei Sprachen nicht als Vorschrift angeführt werden, und keinen von beiden Theilen nachtheilig seyn soll.

Geschehen zu Paris den 8ten Tag des Vendimaire des 9ten Jahres der frank. Republik, und den 3ten Tag des Septembers 1800.

Unterzeichnet: Joseph Bonaparte, C. P. Fleurie, Roederer, Oliv. Elsworth, W. R. Davie, W. V. Murray.

Für beglaubte Abschrift: C. M. Talleyrand.

V.

AD BONAPARTUM.

Vltrice Gallo nec fuerat satis
Placata poenâ trux Nemesis, novo
Quae saeviens aestu, trisulco
Palladium ferit igne nostrum.

Infensus hostis plausit; at, o decus
Et una carae spes patriae, tibi
Protendit haec ulnas fatiscens:
Te columen, Bonaparte, poscit!

Iam nec coronae, quam Latium dedit,
Memor quiescas, splendor ut illius
Extinguat astrum, quo nivosis
Annibal ipse iugis refulget.

Canopicam aude temnere gloriam,
Quâ celsa moles pyramidum premit
Tyrannidem, per sera vano
Saecla avidam radiare fastu.

Heroe digna est laus ea verior
Salute fultis quae venit a focis,
Proculque civili tumultu,
Ordine cuncta modoque firmat.

Nimis cruentis litibus heu! datum,
Et vincla iuris trita pede impio.
Vindicta Divûm tarda certo
Progreditur tamen aequa passu.

V.

An Bonaparte.

Noch einmal hat der rächende Genius
Herabgewüthet: unser Palladium
Verschlang, mit Donnern aufgeschlündet,
Brüllend der Grund, wo der Tempel ruhte.

Drob jauchzt der Fremdling: aber, o Held, geliebt
Vom Vaterland, dich rufen die Bürger an;
Der Greis dem zarten Sprößling nennt dich
Stüze des Heils und der Nachwelt Hofnung.

Vergiß die Kränze, die dir Ausonia
Dem Sieger reichte; leuchteten sie gleich so hell
Daß bleicher, aus dem Sternenfelde,
Hannibal über die Alpen strahlet.

Vergiß die Thaten, welche der Nil an dir
Bewundert: Pyramiden bedeken dort
Die Staubgebeine der Eroberer,
Zeugen vom Stolz der unedlen Größe.

Glorreicher ist es, Held, (das gewaltige
Verhängniß maß den Ruhm mit der Völker Wohlfahrt)
Geschlagne Rotten, müd' des Kampfes,
Unter das Joch der Gesezе fesseln.

Ach, lange hat unduldender Groll mit Blut
Des Vaterlands Altäre besprizt, und lang'
Hat feige Herrschsucht, froh der Zwiste . . . .
Aber des Genius Rache traf sie!

Digitized by Google

Serena lucent, te duce, saecula,
Vir magne, leges qui stabilis bonas:
Sperata per te ridet orbi
Pax, oleae redimita ramis.

Iam crimine insons liber erit metu;
Comes sed atrum poena premit nefas:
Vexata quae virtus latebat,
Prosilit aërias in auras.

Aevo perosum, dum viguit, suo,
Diris tyrannum posteritas fovet:
Sed patriae adsertor ruentis
Semideos celebratur inter.

P. H. Marron.

Digitized

Pflanz', Bonaparte, du mit dem ſtarken Arm
Das Schuzpanier der heiligen Freiheit auf!
Und Eintracht, eines reinern Tempels
Prieſterin, weihe die Bundeshallen.

Dann ſoll, zum erſtenmale, des Frevlers Aug'
Den Himmel ſcheuen und der Verrathnen Blik;
Dann ſoll das langverſtekte Unglük,
Sicher des Rechts, an den Tag hervorgehn.

Tyrannen ſterben unter des Fluchs Triumph:
Den treuen Mann, Wohlthäter des Vaterlands
Wenn Zevs ihn abrief, ſtellt in Marmor
Weinend das Volk zu den Reih'n der Götter.

August Lamey.

I.

Umriß der HauptVeränderungen, welche die fränkische Armee, seit dem jezigen Kriege, in ihrer Organisation und Taktik erfahren hat.

[Aus dem Etat militaire de la république française, pour l'an VIII, par plusieurs Officiers, p. 49. ff.]

Die unterscheidenden CharakterZüge der fränkischen Nation, in militairischer Rükſicht, ſind: der Enthusiasm, das Genie für die Offensive, und eine groſe Herzhaftigkeit.

Diesen köstlichen Eigenschaften den Schwung zu geben, indem man zugleich die zu den GesamtOperationen einer Armee nothwendige Ordnung beibehielt, — dis muste der Zwek ihrer Organisation seyn.

Die AngrifsMittel sowohl als die Hilfsmittel nach erlittenen Unfällen wurden stufenweise in dieser Absicht eingeführt, angeordnet, und durch die Erfahrung bestätigt.

Das erste Mittel, dahin zu gelangen, war eine zahlreiche Infanterie, krieggewohnt durch eine Reihe von acht Feldzügen, gewohnt dem Ansturz der feindlichen Kavallerie wie dem Ungestüm der Witterung, und in ofnem Felde wie hinter Wällen, zu widerstehen. Diese Truppe muste, bei der Nothwendigkeit den zahllosen Legionen der Coalition die Stirne zu bieten, und bei dem Umfang ihrer VertheidigungsLinie, sich in steigendem Verhältniß vermehren, so wie ihre besondre Organisation sich zufolge der Erfahrung der mit ihrer alten Einrichtung verbundenen Fehler umschmelzen muste.

Der Umkreis des Gebietes der Republik, das seit acht Jahren öfters auf sieben Achttheilen seiner ganzen Rundung bedrängt war, erforderte für die Garnisonen

allein, im Fall eines gleichzeitigen und wahrscheinlichen Angrifs, 250,000 Mann Infanterie, wenn man auch nur die Hälfte der Pläze gehörig besezte: rechnet man demnach nicht mehr als 200,000 Mann für vier wirklich im Feld stehende Armeen, jede von 50,000 Mann, ohne die Armee im Innern darunter zu begreifen, so sieht man, daß das Minimum für die Infanterie in 450,000 Mann bestand; eine Anzahl, worauf sie in den verschiedenen Epochen des Krieges, vermöge einer natürlichen Tentenz zum Gleichgewicht zwischen Vertheidigung und allgemeinem Angrif, beständig sich beslief; eine Anzahl, der sie sich durch die vorgeschlagene neue Organisation sehr nähert; eine Anzahl endlich, der sie ganz gleichstehen würde, wenn man die Armee im Innern abschafte, welche unnüz für die Vertheidigung, und deren Daseyn von den Umständen abhängig ist.

Die leichte Infanterie vermehrte sich in diesem Kriege immer mehr, 1. weil sie der französischen Hize und der persönlichen Bravour vorzüglich angemessen ist; 2. weil ihre vielfältigen Vortheile in den partiellen Angriffen auf grösstentheils gebirgigten Gränzen ihren ganzen Nuzen fühlbar machten; 3. weil die Stärke des Feindes in leichten Truppen durchaus erforderte, ihm Truppen von gleicher Art entgegenzusezen, und bis izt hat die fränkische leichte Infanterie ihnen in nichts nachgestanden, ob sie gleich aus nicht mehr als 30 Halb-Brigaden besteht. *

Man muß indeß zugeben, daß das Verhältniß zwischen diesen beiden Infanterien, ob es sich gleich auf Berechnung und Erfahrung gründet, bei der fränkischen Armee, wo, wenn der Fall es erfordert, die Linien-Infanterie sich in Tirailleurs auflöst, so wie auf gleiche Weise die leichte Infanterie sich in die Linie stellt, minder wesentlich ist. Diese glükliche Tauglichkeit für beiderlei

* Die Linien-Infanterie besteht, nach dem neuesten Militair-Etat, aus 110 Halb-Brigaden.

Digitized by Google

Gebrauch hat ihren Grund nicht blos in der dem fränkischen Soldaten eignen Herzhaftigkeit und Verstande, sondern auch in der Gleichförmigkeit der Rüstung, in seiner grosen Behendigkeit, und vornemlich in der Abschaffung jenes Trosses von KriegsZugehörungen, der ehedem die Armeen beläſtigte; eine Abschaffung, welche den fränkischen Truppen so manche Vortheile gab gegen einen Feind, der damit überladen ist, und der sie nicht entbehren kan, weil gleicher Enthusiasm erfordert würde, um gleiche Aufopferungen zu erhalten.

Elemente der fränkischen Infanterie.

Die fränkische Infanterie ist in HalbBrigaden eingetheilt, von denen jede aus drei Bataillonen besteht.

Diese Zusammensezung in der DreiZahl hat mehrere Vortheile.

1. Sie gewährt für jede HalbBrigade die Möglichkeit partieller Manövres, jenen der Armee gleich, durch Bewegungen von Centrum, rechtem Flügel, und linkem Flügel.

2. Diese Art von dreifacher Zusammensezung ist von ganz besonderm Vortheil bei der fränkischen Armee, wo die Central Angriffe, d. h. diejenigen, die durch die Bildung des Centrums in eine Colonne statthaben, sehr häufig sind, und sich nun zugleich auf beiden Flanken unterstüzt finden.

3. Diese lezte Art von Evolution würde die gleichen Bataillone, z. B. das vierte, un üz oder unbequem für die Operationen des Choc's machen, wie solches die Meinung mehrerer berühmten, ältern und neuern, Generale bestätigt.

Die Anzahl von 1067 Mann auf das Bataillon scheint beim ersten Blik etwas übertrieben zu seyn, nach dem Urtheil einiger Taktiker, welche behaupten, daß über 180 Mann hinaus im Glied, die Ordnung des Marsches

zu gedehnt, zu schwankend sey, kurz daß ein KriegsBataillon nicht über 540 Mann enthalten dürfte: aber ohne zu gedenken, daß dieser LehrSaz nicht durch die Erfahrung bestätigt wird, und blos von Manövres auf dem ParadePlaze gilt, haben wir Fronten bis auf 250 Mann im Gliede sich vollkommen regelmäsig erhalten sehen, und man muß dabei noch bemerken, daß, da die FeldBataillone sich ohnehin im Kriege schnell genug vermindern, die MittelZahl, die alsdann bleibt, sie in der That auf die, sowohl für die Manövres in der Linie, als für die des Choc's, welche lezten immer die angemessensten für die fränkische Armee sind, gehörige Anzahl sezt.

Jedes Bataillon Infanterie besteht aus 8 Kompagnien Fuseliers und 1 GrenadierKompagnie.* Diese lezte ist 80 Mann, jede von der ersten aber 120 Mann stark.

Bildung und Marsch der fränkischen Infanterie.

Die neue Bildung der Infanterie sezte die Bataillone auf 1067 Mann, die Kompagnien auf 120, folglich die Glieder auf 330. Das Feuern in drei Gliedern muste beibehalten werden, weil es für's erste dem mörderischen und maschinenmäsigen Feuer des Feindes die verständige und minder geübte Masse der fränkischen Infanterie im Anfang des Krieges weniger aussezte, während die Bildung in Colonne, die mit gleicher Schnelligkeit geschah, ihr die Tiefe von 6 Mann in der Fronte gab, die eben so tauglich für den Choc wie für das doppelte FlankenFeuer, auf 3 Mann in der Höhe, war; mit einem Worte, ihr die schiklichste Stellung sowohl für die Manövres in der Linie als für den Choc gab, welches, wie wir immer wiederholen müssen, die wahre Grundlage der fränkischen NationalTaktik ist. **

* Bei der leichten Infanterie heißt sie die CarabinierKompagnie.

** Die Lösung der grosen, oft aufgeworfenen Frage von den zwei SchlachtOrdnungen beruhet sehr viel auf dem

Die Haltung im Detail des Soldaten blieb bei den alten Ordonanzen. Allerdings würde man dabei

Unterschied des Musketen- und Artillerie-Feuers, und vornemlich der Action in der Linie oder mittelst des Choc's. Der jezige Krieg hat dis beständig bewiesen.

Ist die Rede vom Musketen-Feuer, so kan man, da die feindliche Kugel nur das erste Glied trift, nicht anders als dabei gewinnen, die Glieder, soweit als es möglich ist bequem zu feuern, d. i. bis auf drei, zu verdoppeln. Da das feindliche Artillerie-Feuer alsdann zu gleicher Zeit sein Minimum von Wirkung hat, und nur eine Reihe von dreien wegnimmt, so scheint uns, solange das Linien-Feuer fortdauert, diese dünne Stellung unstreitig vorzüglich.

Ist hingegen die Rede von Manövres durch den Choc, so ist der Angrif in Colonne bei weitem vorzuziehen gegen einen Feind, der auf mehreren Linien aufgestellt ist, und besonders Reserven hat, wie man izt immer zu thun pflegt. Die feindliche Artillerie kan zwar alsdann allerdings mehr auf die Spize unsrer Infanterie wirken; aber die Gewohnheit, blos auf diese Spize zu feuern, beschränkt die Zerstörung auf 3 Toisen ihrer Tiefe. Daraus folgt, 1. daß beim Choc der Verlust der Colonne, in einer gegebenen Zeit, geringer ist als derjenige, welchen die dünne Ordnung leidet, die eine hundertfache Ausdehnung zum Treffen darbietet, wann die durch die Kanonen-Kugel bewirkte Zerstörung blos eine dreifache Tiefe bei einer Colonnen-Spize trift, deren Position wandelbar ist, während die Fronten-Linie dieselbe bleibt; 2. daß die fränkische Infanterie, welche mit groser Schnelligkeit von dem Feuern in drei Gliedern zu der Form in Colonne übergeht, deren Spize allein, sehr kurze Zeit hindurch, leidet, alle ihre Vortheile behält, sowohl die des Feuerns, als die eines mindern Verlustes, und die ihrer gewohnten Schnelligkeit. Hiezu kommt noch, daß die anerkannte Uiberlegenheit der fränkischen Artillerie, meist schon vor dieser Art von Angrif, den feindlichen Batterien, der einzigen furchtbaren

Verbesserungen haben aubringen können, welche auf die Schnelligkeit, und selbst auf den Bau des menschlichen Körpers berechnet gewesen wären: aber durch langen Gebrauch in den ExercirSchulen, selbst von Seiten derer, welche die Aufsicht darüber hatten, geheiligt, muste das Detail, im Augenblik da man in's Feld rüken sollte, beibehalten werden; der Geist des Systems und die Meinung einiger Taktiker musten der Dinglichkeit, und vornemlich dem Gedanken weichen, daß die Erfahrung und die eigne Bequemlichkeit des Soldaten ihn bald, im Kriege, lehren würden, sein Gewehr in die Stellung zu bringen, welche ihm die angemessenste wäre, um Zwang und Lähmung zu vermeiden.

Der gewöhnliche Marsch, auf 76 Schritte in der Minute, sowohl grad aus als schief, litt keine andern Veränderungen, als welche das fränkische Ungestüm in tausend Vorfällen dabei anbrachte. Jene äusserste und maschinenartige Regelmäsigkeit, auf die sich andre Truppen so viel zu gut thun, zeigte sich öfters, gegen ihnen über, auch bei der fränkischen Armee, so wie diese sich dagegen in den Angriffen, wo die Hize sich nicht durch jenen abgemessenen AutomatenGang zwängen läßt der den Enthusiasm lähmt, und den Sieg aufopfert, um nur die Symmetrie beizubehalten, mit Kühnheit und mit dem glänzendsten Erfolg davon zu entfernen

Waffe beim Angrif in Colonne, genugsam imponirt hat, um sie weniger mörderisch als ein bloses MusketenFeuer zu machen. Man will jedoch hierdurch den Angrif in Linie, der öfters gegen eine einfache feindliche Fronte von Erfolg war, nicht ganz verwerfen. Die kürzere Distanz, die dabei zu durchlaufen ist, macht ihn schneller; aber der damit verbundene Verlust, wenn der Feind ihn in völliger SchusRähe erwartet, die Reserven, die zweiten Linien, die sich unversehens darstellen können, machen ihn sehr gefährlich, und bei weitem unsicherer als den Angrif in Colonne.

Digitized by Google

wuſte. Der Lauf Schritt, der fränzöſiſche Schritt, dieſer Schreken des Feindes, iſt durch den Sieg ſanctionirt worden, und wird auf immer in deſſen Annalen berühmt ſeyn. *

Feuer. Einfache und allgemeine Evolutionen.

Der fränkiſche Infanteriſt iſt, im Ganzen, mit Flinten nach dem Modell von 1777 bewafnet, die im Durchſchnitt ohngefähr 5 Kilogrammen wiegen, und deren horizontale SchußWeite 360 Meters (180 Toiſen) beträgt; aber der gröſte Theil iſt von ungleichem Modell. Dieſe Verſchiedenheit rührt von der partiellen Bewafnung der Bataillone, und von den feindlichen ZeugHäuſern her, aus welchen die Armee ihre Hilfsmittel nahm: daher einige Ungleichheit im Schuß nach einer und derſelben Fronte. Man hilft nach und nach dieſem Uibelſtande ab, der, wiewohl er wirklich dieſen Namen verdient, doch nicht in Vergleichung kommt mit jenem der ungleichen Ladungen und SchußWeite, den die Uibereilung im Abfeuern des feindlichen Infanteriſten verurſacht; im Ganzen, feuert der fränkiſche Soldat beſſer in der Linie, und in einer groſen Entfernung, und dieſer Vortheil überwiegt weit jenen einer gröſern Anzahl von Schüſſen, die aber ihr Ziel nicht erreichen. Nichts deſtoweniger iſt es zu wünſchen, daß der fränkiſche Soldat in der Genauig-

* Dieſer Schritt, der bei den Choc-Manövres ſo nüzlich iſt, ward oft, beim Rükzuge, durch eine Präciſion, eine weiſe Langſamkeit, und ſelbſt durch Rükkehren zur Offenſive erſezt, deren Grundlage ein Marſch war, der oft beſchleunigt, aber nie übereilt war. Dieſe Märſche, welche glänzender ſind als Siege, hängen von dem Zutrauen auf einen Anführer, und von der Ehrfurcht ab, die ſeine feſte Haltung einflöst. Der Rukzug der RheinArmee aus Baiern, jener er Italieniſchen Armee nach der Schlacht bei Novi, ſind Denkmale ewigen Ruhms für dieſe Armeen, und für den General (Moreau), der ſie kommandirte.

keit im Zielen, im verhältnißmäsigen Höhernehmen des Absehens je nach den Entfernungen, und vornemlich im Schiessen in schiefer Linie sich vervollkommnen möge; man weiß, wie viele Mandvres durch das lezte im Kriege erspart werden können, und diese Vortheile könnten wohl noch weiter erstrekt werden: denn manches schiefe Feuer kan die Stelle einer Schwenkung vertreten, und was gewinnt man in solchem Falle nicht an Schnelligkeit, indem man zugleich seine SchlachtOrdnung beibehält?

Die Evolutionen im Kleinen waren in den Unterrich:sSchulen eine und dieselben für die fränkische Armee; man kan jedoch nicht in Abrede ziehen, daß diese Evolutionen für sie, im Ganzen, nichts anders als das Resultat ihrer Erfahruug, ihrer Unerschrokenheit waren, und man kan nicht genug die glükliche leichte Fassungs-Kraft bewundern, welche den grösten Theil der Korps nach und nach zur Kenntniß der grosen Evolutionen brachte, ohne daß sie durch die ekelhafte Theorie der Lager zu gehen brauchten. Eine zahlreiche feindliche Kavallerie führte die Bataillone nothgedrungen auf die Verdopplung der Glieder. Man hat erkannt, daß die Stellung in ein geviertes Bataillon, indem sie das FrontenFeuer sehr schwächt, eine übertriebene, für den Widerstand der Massen überflüssige Tiefe gibt. Vergebens hatte man zu Anfang des Kriegs die Infanterie durch tragbare Schleudern und andre unausführbare Erfindungen zu deken gesucht, welche die gekreuzten Bajonette auf eine siegreiche Art ersezt haben. Diese Erfahrung hat die einfache Evolution der Verdopplung der Glieder, mit vorgehaltenen Bajonetten, begründet.

Die Schwenkungen, (mouvemens de conversion) obgleich so nothwendig um eben diese Kavallerie mit Feuer zu bedeken, und obgleich gegen einen langsamen und vielmandvrirenden Feind mit Erfolg gebraucht, wurden mit noch mehrerem Vortheil durch die grosen Mandvres auf der Flanke, und dann auf den

Digitized by Google

Fronte (grandes manoeuvres par flanc, puis par front) ersezt. Diese in der ganzen Masse verbreitete Bewegung hat mehr Schnelligkeit, ist mehr dazu gemacht, gleichen Athem und gleiche Kräfte in der Linie zu erhalten, als eine Schwenkung, welche die Geschwindigkeit im Verhältniß des Radius des zu beschreibenden Bogens abstuft, und miehin macht, daß der lezte Mann ausser Athem ankommt, wenn der erste, unbeweglich, das Absehen bildet, als Centrum der künftigen Stellung, die sich dadurch angezeigt findet, während die Bewegung in Colonne sie ungewiß machen würde.

Die Angriffe in Colonne waren eine natürliche Folge dieser Stellung; eben so geschikt, eine feindliche Linie zu durchbrechen, wie sie zu umzingeln, verbreiten sie eben dadurch Ungewißheit auf der entgegenstehenden Fronte. Man darf sich nicht über den Erfolg wundern, den sie hatten; aber zugleich muß man bekennen, daß man die Meinung von der StoßKraft einer vereinigten Masse Menschen zu weit getrieben hat. Man kan eine Summe von isolirten Körpern nicht mit dem Stosse einer gleichartigen festen Masse ohne Zwischenräume, die durch ihren Druk unmittelbar auf eine andre wirkt, vergleichen. Der Erfolg der Colonne liegt nicht in dem materiellen Druke, in dem Stoß von Körper auf Körper, mit einem Worte in ihrer Drängung; sondern in dem grosen Vortheil, 1. daß dabei blos die Spize des Angrifs ausgesezt ist; 2. daß sie auf solche Art aus den ersten Abtheilungen ein bewegliches Parapet bildet, welches den nachfolgenden Abtheilungen gestattet, frisch, auf dem Punkte und im Augenbljk des Choc's anzukommen; 3. daß sie eine Folgenreihe von Anstrengungen gegen dasselbe Ziel hin, mit Truppen, welche weder das Hinderniß noch den Verlust ermessen konnten, begründet; endlich 4. in der Möglichkeit, bei einer mittelmäsigen Tiefe, sich ohne Tumult nach dem Angrif zu deployren; welches unmöglich ist, wenn der Soldat, in allzu groser Masse, sich

in einem Zustande von Zusammenpressung, von Drängung befindet, die ihm alle Bewegung sowohl zum Abfeuern als zum Choc nimmt. *

Unsre Absicht ist hier nicht, uns über die grosen Manövres zu verbreiten, die gänzlich den Wechseln des Krieges unterworfen sind, und sich nach jedem Vorfall bestimmen. Wir bemerken blos die im Laufe dieses Krieges erfolgten HauptVeränderungen.

Was für's erste die Märsche betrift, so glauben wir darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die fränkische Armee, ohngeachtet der grosen Menge an Artillerie, durch die fast gänzliche Abschaffung des Gepäkes, welchem die Römer mit Recht den Namen impedimenta (wörtlich: Hindernisse) beilegten, ihnen eine bis dahin unbekannte Schnelligkeit zu geben wuste, welche die vormals in der nemlichen Zeit durchlaufenen Distanzen verdoppelt. ** Jene grose Menge Artillerie bei den Märschen konnte diese zuweilen verzögern; auch wuste man der Schnelligkeit, dem Ganzen der Operationen die partielle Zurüklassung einiger Stüke aufzuopfern, welche durch die künftigen Resultate reichlich vergütet ward. Das alberne Vorurtheil, welches mit diesem Verluste den Gedanken einer erlittenen Niederlage verband, wich einer grösern Ansicht und richtigern Begrif-

* Wie viele merkwürdige Beispiele haben die Wirksamkeit dieses Manövres bewiesen, welches den Choc mit der Leichtigkeit des Deployements verbindet! Dahin gehören die Angriffe von Zürich, von Arcole, und besonders der Uibergang über die Brüke von Lodi.

** Die meisten feindlichen Generale sahen ihre Operationen durch diesen gänzlich veränderten Punkt der neuern Taktik vereitelt, und wagten es nicht, gleichen Erfolg und gleiche Schnelligkeit auf ihrer Seite zu hoffen. Die Märsche in den Wüsten von Syrien sind das Höchste, was Muth und Schnelligkeit, im Kampfe gegen Bedürfnisse und Angriffe aller Art, jemals geleistet haben.

Digitized by Google

sen von Taktik; man sah ein, daß eine Masse von Erz, die schwerfällig auf dem Boden haftet, durch tausend physische Hindernisse angefesselt, ihres bloßen innern Werthes wegen, nicht die Operationen compromittiren, und der Regulator der Armee werden müste. Die Fahne blieb das bewegliche und geheiligte Zeichen des Sieges oder des Rükzuges; man ließ eine Kanone zurük, um zwanzig andre zu nehmen; man befreite die Bataillone von einer heteroaenen Zugehörung; kurz, die Infanterie ist die Beschüzerin der PositionsArtillerie geworden, (welche leztere sie dagegen auch ihrerseits beschüzt hat), ohne daß sie sich jedoch isoliren, und für diejenige, die ihr zugetheilt war, unnüzerweise aufopfern sollte.

SchlachtOrdnungen.

Der ganze Mechanismus der SchlachtOrdnungen zerfällt, zufolge der Taktiker, in die parallele und in die schiefe Ordnung: Benennungen, die heut zu Tage unrichtig sind: 1. in Ansehung der parallelen Ordnung, weil diese es niemals in dem Grade war, der diesen geometrischen Ausdruk hätte rechtfertigen können, welcher kaum stattfinden konnte, als die Truppen, wie bei den Alten, noch Mann gegen Mann auf einander losgiengen; 2. in Ansehung der schiefen Ordnung, weil diese Schiefheit in Gliedern, oder in Echelons, ihren Namen behält, selbst wenn man perpendikular angreift, und insofern nur nicht die sämtliche Armee auf der ganzen Linie sich schlägt. Vermöge dieser Erklärung würden alle KriegsVorfälle in schiefer Ordnung stattgehabt haben; aber die Umstände und die zahlreiche fränkische Infanterie scheinen uns beständig auf einen dritten MittelWeg geführt zu haben, den man die krumme Ordnung (ordre courbe nennen könnte. Die natürliche Tendenz den Feind zu überflügeln, seine unermeßliche Kavallerie zu umgehen, brachte die Franken fast in allen Vorfällen auf die zirkelartigen Formen,

deren Vortheil augenscheinlich ist, vermöge der Convergenz des Feuers. Die Tage von Gemappe, von Fleurus, die grosen Manövres um Charleroi und Maubeuge zu entsezen, die Actionen von Rivoli, endlich die lezten Schlachten in Helvetien*, haben beständig bewiesen, daß die Seiten-Angriffe von der grösten Wirksamkeit sind, und daß das Centrum, indem es die auf den Flügeln erfochtenen Vortheile befestigt, den krummen Formen ausgezeichnete Vorzüge gibt, 1. weil sie den Feind über den AngrifsPunkt der Spizen der Colonnen in Ungewißheit lassen; 2. weil sie seine Stellung umwikeln; 3. weil sie die Möglichkeit gewähren, sich leicht zu concentriren, wenn die Flügel wanken sollten, so daß die Armee alsdann die Sehne des Bogens wird, den sie gebildet hatte. Die Benennung der schiefen Ordnung würde sonach, je nach den SeitenAngriffen, den Namen der dreiekigten, oder selbst der zirkelförmigen Ordnung annehmen müssen, wenn die Armee nicht gezeigt hätte, daß sie sich in alle Formen passen kan, um sie zu Werkzeugen des Sieges zu machen.

Kavallerie.

Veränderungen in ihrer Bewafnung und Ordonanz.

Die Truppen zu Pferde bestehen aus eigentlich sogenannter Kavallerie, aus Dragonern, Chasseurs und Husaren.

* Die lezten Angriffe in Helvetien auf einer krummen Linie von mehr als 30 Stunden, ihr Erfolg, die Ungewißheit, worin sich der Feind über die bedrohten Punkte befand, die Schwenkung aller fränkischen Divisionen gegen Constanz und Winterthur nach der ersten Niederlage des Feindes bei Zürich, die Uibereilung seines Rükzuges, sind ein neuer Beweis von den Vortheilen einer ausgedehnten Linie und der krummen Ordnung, mit Truppen, die eben so behend sind, die Angriffe zu verändern, als sich zu concentriren.

Das Korps, welches man schwere Kavallerie nennt, hat in diesem Kriege fast gar keine Veränderung erlitten. Rüstung, Uniform, Unterricht, alles ist beibehalten worden, nur nicht der starke Schlag von Pferden, welches leztere die Umstände und die Schwierigkeit in den Remonten beständig verhindert haben.

Welch glänzenden Theil von Ruhm diese LinienKavallerie auch immer eingeärndtet hat, so kan man doch nicht läugnen, daß jener Uibelstand ihren Vortheilen gegen einen an Zahl überlegenen und sehr gut berittenen Feind öfters hinderlich war. Wie viel Bravour ein KavallerieKorps auch besizen mag, so hängt sein Erfolg beim Angrif doch vom Choc, und dann von der individuellen Action des Reiters ab. Da der Choc einer Linie nichts anders ist, als die Quantität der Bewegung oder die Masse durch die Geschwindigkeit, so erkennt man leicht, daß kleinere Massen oder schwache Pferde dem Nachtheil im Choc auch noch jenen beifügen, daß sie die individuelle Action des Reiters vernichten. Diese Bemerkungen sind durch die Berichte mehrerer Generale bestätigt, welche zwar mit Recht die Bravour der fränkischen Kavallerie rühmen, aber doch ihre Beschaffenheit in diesem Punkte nicht verhehlen können;* und die Regierung scheint fest entschlossen, die TreffenKavallerie auf eine ihrer Energie angemessene Art beritten zu machen, sie mit Helmen und GegenEpauletten von Kettchen zu versehen, eine trefliche Vorsicht gegen die SpaltHiebe, und bei weitem vorzüglicher als die HalbKürasse, diese alte, beschwerliche und überflüssige Rüstung gegen den Schuß, welchen die Kavallerie am wenigsten fürchtet. — (Nach dem neuesten MilitairEtat besteht die schwere Reiterei aus 2 Regimentern Carabiniers und 25 KavallerieRegimentern. Die Kürassiers machen das 8te KavallerieRegiment aus.)

* S. den Bericht über die Schlacht bei Stokach, v. J. 1799.

Die Dragoner, ursprünglich eine berittene Infanterie, haben zum Theil denselben Uibelstand in Ansehung der Verschiedenheit ihrer Pferde erfahren, aber ihn kraftvoll durch ihren Muth ersezt. Ihre Rüstung hat sich in nichts verändert, ausgenommen im Gehalt der Flinte mit Bajonet, die sich grösstentheils in einen Musketon verwandelt hat, der mithin dem Dragoner nicht mehr die Möglichkeit des Dienstes zu Fuß, und vornemlich den Gebrauch des Bajonets läßt, von dem er sonst in allen Kriegen einen so glänzenden Gebrauch gemacht hat. Mehrere Regimenter hatten sogar den Musketon abgelegt. Es ist durchaus nothwendig, dem Dragoner seine Bewafnung und seinen doppelten Dienst wieder zu geben, oder ihn blos auf jenen der Kavallerie zu beschränken; denn alsdann würde das Bajonet ihm unnüz, und seine Rüstung für den Dienst zu Fuß, die Folge seiner ursprünglichen Bestimmung, eine überflüssige Last für ihn seyn. — (Der neueste MilitairEtat enthält 20 DragonerRegimenter.)

Die Chasseurs, welche zu Anfang des Krieges blos aus 12 Regimentern bestanden, wurden nach und nach auf 25 gebracht. Ihre Pferde, von einer behenden Art, und die man in Frankreich leicht remontiren kan, die rosen Dienste, die sie geleistet haben, und ihre leichte Rüstung, die jedoch nicht von der ungarischen entlehnt ist, haben gemacht, daß man sie als die wahren leichten Truppen von Frankreich betrachtet hat, und ohne dem Ruhm der Husaren zu nahe zu treten, kan man sagen, daß sie als solche Dienste geleistet haben, indem sie damit zugleich den Vortheil vereinigten, in der Linie anzugreifen, wie die teutsche schwere Kavallerie oft erfahren hat, die bei manchen Gelegenheiten durch sie geworfen ward.

Die Husaren, obgleich in Hinsicht ihrer Zahl weit schwächer als die teutschen HusarenRegimenter, wusten ihnen doch im ganzen Laufe dieses Krieges mit Vortheil

die Spize zu bieten. Indeß glauben wir doch behaupten zu können, daß, wenn der einzelne Mann an Muth und Verstand derselbe bleibt, man nicht anders als gewinnen kan, wenn man ihm ein leichtes NationalCostume gibt. Die ungarische Kleidung, wie vortheilhaft sie auch für den Mann ist, paßt doch nicht für eine schöpferische Nation, die von ihren Feinden nichts im Physischen entlehnen muß, wenn man ihr im Moralischen alles zu danken hat. — (Der neueste MilitairEtat enthält 12 HusarenRegimenter.)

Artillerie zu Fuß.

Die Artillerie ist jener glänzende Zweig der KriegsKunst, welcher die KriegsMaschinen baut und manövrirt. Ihre Mittel sind sämtlich offensiv; ihre Rolle ist Zerstörung; ihre Wirkungen sind das Bild des Blizes.

Die Wichtigkeit dieser Waffe ist gleich gros im FeldsKriege und im BelagerungsKriege.

In dem ersten erreicht und zerstört sie von weitem die lebenden Massen, aus welchen die feindliche Armee zusammengesezt ist. Ihr Tod bricht mitten in die Colonnen durch; ganze Reihen verschwinden, und erneuern sich wieder, um noch einmal zu verschwinden. Die Artillerie geht vor dem Bajonet her, und bereitet ihm den Sieg.

In dem BelagerungsKriege beseelt oder zertrümmert sie die durch das militairische Genie aufgeführten VertheidigungsMassen, hält den Marsch der Belagerer auf, oder bahnt ihnen einen Weg selbst über den Schutt der Wälle, welche die Belagerten deken. Umsonst macht das Genie Hindernisse gleichsam aus der Erde aufsteigen; die beweglichen ZerstörungsMaschinen sind mächtiger als die beschüzenden Massen, und durch ein Verhängniß, das in die Natur des Menschen verwebt ist, eilt

die Kunst zu zerstören, in ihren Fortschritten beständig der Kunst zu erhalten voran.

Die Vervollkommnung der Artillerie hatte mehrere bemerkenswerthe Epochen. Wir erwähnen hier nicht der Erfindungen der Bombe und des RicochetSchusses, noch jener, welche ihnen vorangiengen, und welchen die Kunst ihre Entstehung zu danken hat. Um blos nähere Epochen zu wählen, bemerkt man, daß die Ordonanz von 1732 zum erstenmal die verschiedenen Kaliber der Feuer-Schlünde festsezte, die bis dahin ohne Gleichförmigkeit verfertigt worden waren. Im Jahr 1740 bestimmte Belidor die Ladungen, nach einer Reihe von Versuchen. Um das Jahr 1765 veranlaßte Gribeauval, der in sein Vaterland die Bemerkungen zurükbrachte, die er im östreichischen Dienste während des siebenjährigen Krieges gesammelt hatte, die Versuche zu Strasburg, und rechtfertigte durch diese NationalProben die Neuerungen, welche auswärtige Beispiele ihm an die Hand gegeben hatten. Er sonderte die FeldArtillerie von der BelagerungsArtillerie ab; regulirte die gehörigen Kaliber für beide; die SchußWeite, zu welcher sie reichen sollten; die gehörige Längen um dieselbe zu erhalten, und die nöthige Dike um für diese Anstrengung auszudauern. In Betref der FeldArtillerie, wurden ihre Lavetten und übrigen Zugehörungen auf eine Art erleichtert, daß sie den Bewegungen der Truppen folgen konnten, und die schwerfälligste Waffe gewann die Beweglichkeit der Infanterie.

Die Verbesserungen der BelagerungsArtillerie zweken darauf ab, ihre Masse zu vermindern, indem man ihre Solidität vermehrte. Die verschiedene Lavetten für feste Pläze, Küsten und bedekte Wege, die nach und nach erdacht oder vervollkommnet wurden, gaben die vortheilhaftesten Richtungen. Man sicherte und simplifizirte das Zielen auf alle Grade von Elevation, so daß der blose Kanonier durch einen Blik und mittelst einer

Umdrehung der Hand alle Fälle eines trigonometrischen Problems lösen lerute. Alle andern Zugehörungen wurden auf gleiche Weise vervollkommnet. Uiberall wurden die Schnörkel durch Simplicität, und die Uiberlast von Materie durch eine wohlberechnete Solidität ersezt. Alles ward berechnet, durch Versuche bewährt. Auch wurden die Oekonomie und die Leichtigkeit des Dienstes durch ein System von Gleichförmigkeit gesichert, welches in allen ZeugHäusern für alle Constructionen von einerlei Art, für jedes Stük von den nemlichen Maschinen, und so viel wie möglich für alle correspondirenden Stüke von verschiedenen Maschinen eingeführt wurde. Diese Gleichförmigkeit, diese Tafeln der Ausmessungen wurden mit Sorgfalt berechnet, und mit unabweichlicher Strenge gegen die Neuerungen beibehalten, welchen die Erfahrung noch nicht die Ehre einer allgemeinen Annahme verdient hatte.

Dis ist die durch Gribeauval im Materiellen der Artillerie angefangene Revolution, welche durch seine Mitarbeiter entwikelt, und durch nach und nach erfolgte Verbesserungen auf den Grad gebracht wurde, auf dem sie gegenwärtig steht.

Der FreiheitsKrieg sah in Frankreich noch ausserdem die leichte Artillerie sich bilden, von der wir sogleich mehr sagen werden. Die Chemie verbreitete neues Licht über die Fabrication des Pulvers, so wie über jene der Feuer-Schlünde. Der Professor Lombard gab ein Traité des Projectiles heraus, einen Nachlaß seines Vaters, der sich schon durch andre schäzbare Arbeiten bekannt gemacht hatte. Ein ausgezeichneter Offizier nahm sich die Mühe, zum Behelf für das Gedächtniß, die üblichsten Anweisungen für die Constructionen und den Dienst der Artillerie zu sammeln: * er zeigt in seinem Werke einige Verbesserungen im Materiellen dieser Waffe an; eine der

* unter dem Titel: Aide-mémoire à l'usage des officiers d'artillerie de France etc.

hauptsächlichsten würde darin bestehen, die Stüke mit einem Uiberzug von geschlagenem Eisen zu versehen, welches zugleich ihr Gewicht vermindern und ihren Widerstand vermehren würde. Ein Manufacturist von St. Etienne, der Bürger Guillaud, hat vorgeschlagen, Kanonen zu fabriziren, welche durchaus von geschlagenem Eisen wären. Er entwikelt, in einer sehr gut verfaßten Denkschrift, die VerfahrungsArt und die wichtigsten Vortheile dieser Construction, welche besonders für den GebirgsKrieg und für die Bewafnung der Schiffe von grosem Werth seyn würde. Diese Ideen, und viele andre, werden unter einer Regierung, welche die Wissenschaften beschüzt, näher untersucht werden. Die Artillerie wird gleichen Schritt mit diesen leztern gehen, und sich durch glükliche Anwendungen mit allen den Hilfsmitteln bereichern, welche die neuen Entdekungen in der Naturkunde und Mathematik ihr bieten.

Man hat die Frage über den Nuzen oder die Nachtheile einer zahlreichen Artillerie im Felde aufgeworfen. Wenn jemals ein Krieg diese Frage beantwortete, so ist es der fränkische RevolutionsKrieg. Die Geschiklichkeit des ArtillerieKorps überhaupt, die Kenntnisse, die sich in demselben fanden, als noch zwei Drittheile der fränkischen Armee blos in Muth mit ihm wetteifern konnten, machten es lange Zeit zur festen Grundlage ihres Widerstands. Feurig in seinen Angriffen, sicher im Zielen, unerschütterlich auf seinem Posten, zeigte es den Feinden gleich in den ersten Vorfällen jene Elemente eines heldenkühnen Widerstands, den sie von einer fast ganz neuerschaffnen Armee nicht vermuthen konnten. Diese Festigkeit pflanzte sich weiter fort; die tragbare Waffe beeiferte sich die schwere Waffe zu unterstüzen, und bald machten die fränkischen Colonnen nur Ein unerschütterliches Ganze aus. * Die Artillerie zu Fuß besteht aus 8 Regimentern.

* Die Feinde dieses Systems sagen; nie verlor man so

Reitende Artillerie.

Wenn, wie Lloyd dafür hält, die Geschwindigkeit im Kriege eines der HauptHilfsmittel des Sieges ist, so bietet alles, was der schwerfälligsten Waffe mehr Schnelligkeit geben kan, dem Heerführer neuen Stof zu Combinationen. Diese Idee scheint die reitende Artillerie erschaffen zu haben. Die Kanoniere beritten machen, die Bespannung der MunitionsWagen und der Stüke vermehren, und die erstern dazu gebrauchen, die Leute, welche die Stüke bedienen, zu transportiren, so daß die Maschinen und die dazu gehörige Mannschaft wie ein Bliz den durch die Armee besezten Raum durchlaufen, und sich in einem Augenblik vom Centrum auf die Flügel, und von einem Flügel zum andern begeben: dis sind Zwek und Mittel der leichten Artillerie. Man erkennt ohne Mühe, welche Hilfsmittel sie einem General gewährt. Welch ein Vortheil ist es nicht, in einem Augenblik eine zahlreiche Artillerie auf dem oder jenem Punkt vereinigen, sie unversehens gegen die Spize oder auf die Flanken der feindlichen Colonnen und Linien ziehen zu können, seinen Rükzug zu beschüzen, den seines Gegners zu beunruhigen, mit eben dieser Artillerie, welche eine Art leichter Truppe, eine Waffe der Avantgarde bei glüklichem Erfolg, und der Arriergarde nach erlittenem Unfall geworden ist.

Diese Anstalt hat, wie alles Neue, ihre Tadler gefunden.

Einige haben die Einführung der reitenden Artillerie als eine Beschimpfung für die Artillerie zu Fuß angesehen. Das ist genau wie wenn man sagen wollte, das Daseyn der leichten Infanterie wäre eine Beleidigung für die LinienInfanterie.

viele Artillerie: aber dagegen hat man dem Feinde auch nie so viele Artillerie genommen, und im Kriege muß man immer mehr auf das Uibermaas in der Zerstörung als auf jenes in der Ausgabe sehen.

Offiziere von Verdienst haben geglaubt, die Artillerie zu Pferd wäre unnöthig, und man könnte nöthigen Falls das nemliche Resultat erhalten, wenn man die Bespannung der Artillerie zu Fuß verdoppelte, und auf jedes Pferd einen Kanonier sezte. Aber da die leichte Artillerie, vermöge des Zweks ihrer Einführung, dazu bestimmt ist, bei einem Vorfall mehrmals die Position zu verändern und grose Entfernungen zu durchlaufen, so würde es für Kanoniere, die wenig an Bewegung zu Pferde gewohnt sind, schwer seyn, so lange Zeit und auf eine so mühsame Art, auf plumpen, grösstentheils schlechten TransportPferden, ohne Sättel, und deren Marsch durch ein solches Gewicht verlangsamert werden müste, sich zu halten.

Wir sind übrigens weit entfernt, wie einige Personen, die Artillerie zu Fuß und die reitende Artillerie als zwei verschiedene Waffen zu betrachten. Diese lezte ist blos eine Modification der ersten. Es gehört mit zu ihrem Wesen, daß sie eine und dieselbe Waffe ausmachen, und gegenseitig im Nothfall eine die andre ersezen können; so wie wir die leichte Infanterie den Choc aushalten, und die LinienInfanterie mit Erfolg den Plänklers-Krieg führen sahen.

Die reitende Artillerie bildet 8 Regimenter, jedes zu 466 Mann, worunter 180 Kanoniere von der ersten, und eben so viel von der zweiten Klasse sind. Sie hat in diesem Kriege, dem sie ihre ganze Bildung zu danken hat, die ausgezeichnetsten Dienste geleistet. Beständig dazu gebraucht, den VorTrab oder den Rükzug zu deken, die lezten Schläge zu thun oder zu empfangen, war sie, gleich Anfangs, ein Gegenstand des Erstaunens für den Feind; * ihre Schnelligkeit, sich auf den AngrifsPunkt

* Die Preussen hatten in Champagne leichte Artillerie; aber in geringer Anzahl. Die erste Einführung dieser Artillerie hat man dem grosen Friedrich zu danken, der im siebenjährigen Kriege zuerst darauf fiel.

Digitized by Google

zu begeben, ein Debouché mit Feuer zu deken, eine Position zu besezen, machte bald ihre ausnehmende Nüzlichkeit erkennen, und erhob sie auf den Grad von Stärke und Ruhm, den sie gegenwärtig in der fränkischen Armee einnimmt.

Genie Körps.

Wenn die Artillerie zum beständigen Gegenstand hat, zu zerstören, so ist dagegen erhalten der immerwährende Zwek des militairischen Genies, und wenn dieses hinter seinen Wällen die mörderischen Maschinen jener ersten Waffe verbirgt, so scheint es sein Beruf, selbst die Mittel der Zerstörung zu beschüzen. Erhalter des Schwachen, der sich vertheidigt, sezt es, indem es die Gefahren vermindert und die Hindernisse vermehrt, die schwächere Anzahl in Stand der stärkern zu widerstehen. Erhalter selbst noch im Angrif, dekt es die Belageret mit einem Wall, der unaufhörlich vor ihnen her rükt, und sie Schritt vor Schritt bis in's Innere der feindlichen Wälle führt. Immer aufmerksam auf das, was die Gefahren entfernen und die Menschen erhalten kan, gehen die Ingenieurs bei den Armeen den Colonnen voran, erforschen das Terrain, recognosciren das Land, und bahnen den Vertheidigern Wege über die Gewässer, mitten durch Waldungen, Sümpfe und Berge. Endlich, um selbst mitten in dem vom Feinde überschwemmtem Gebiete noch WiderstandsPunkte zu erhalten, um diesen Stüzen feste BestandKraft zu geben, mit einem Worte, um jene TotalInvasionen, jene gänzliche Umstürzungen der Staaten unmöglich zu machen, umgibt der Genies Offizier, zugleich Künstler und Krieger, den Gürtel der Gränzen mit einer dreifachen Reihe von Festungen, Denkmalen der Stärke und Dauer der Nationen.

Die wichtigen Dienste, welche der Marschall von Vauban Frankreich leistete, machten, daß man erkannte, von welchem Nuzen eine Vereinigung von Men-

schen seyn müste, deren Talente, in beständiger Thätigkeit, die während des Friedens gemachten Meditationen während des Krieges in's Werk sezen könnten. Indem man die Achtung für diese Waffe erhöhte, vervollkommnete man die Wissenschaft des Ingenieurs, und Vauban fand Nachfolger. Cormontaigne, Bourcet, Filley, D'Arçon ꝛc. erweiterten die Gränzen der Kunst, indem sie auf den Fußtapfen dieses grosen Meisters fortschritten.

Das BefestigungsWesen hatte einige Herabwürdiger in jenen unglüklichen Zeiten (der SchrekensRegierung), wo die Unwissenheit das Talent unterjochte, und wo die Sparsamkeit mit dem Blute der Vertheidiger des Staats in der politischen Waagschale für nichts galt. Was würde gleichwohl aus der Republik geworden seyn, hätten nicht die KriegsPläze auf allen Punkten ihres Gebietes die Anstrengungen der Coalition vereitelt, die im Begrif war, dasselbe mit unermeßlicher Macht zu überziehen, während im Innern der BürgerKrieg ras'te, ihre Armeen, in Unordnung, der Verrätherei und Ungeschiklichkeit preisgegeben waren? Lille, Condé, le Quesnoy, Valenciennes, Mainz, Kehl, hielten durch ihre trozenden Massen, mit einer kleinen Zahl von Vertheidigern, lange Zeit hindurch die Heere fast aller Staaten Europa's auf, und gaben der Regierung Zeit zum Aufruf an den jüngern Theil der Nation.

Das GenieKorps hat nach und nach, seit dem Jahr 1744, mehrere Verbesserungen in seiner Organisation erhalten, die ihm eine nicht bestrittene Superiorität über alle ähnlichen Korps in Europa gegeben haben.

Das Gesez vom 10 Jul. 1791, hat seine Verrichtungen auf eine genaue und für den Dienst vortheilhafte Art bestimmt; es hat seine Kenntnisse in einen Ausschuß centralisirt, der bei dem Minister niedergesezt ist, um die wichtigen Operationen in diesem Zweige des KriegsWesens zu erörtern. Da die Minen einen wesentlichen

Theil der Vertheidigung ausmachen, so hat ein Gesez die Minir Kompagnien mit dem Genie vereinigt. Und da die Arbeiten im Felde durch die Offiziere dieses Korps angeordnet, und durch die Sappeurs ausgeführt werden, so hat man diese lezten gleichfalls unter seine Verfügung gestellt. Im Innern ist die wichtige Verwaltung der militairischen Gebäude ausschlieslich den Offizieren vom GenieKorps anvertraut worden, und man hat dadurch bereits Oekonomie, Regelmäsigkeit im Dienste, und Abstellung der Misbräuche erreicht; so daß diese Vereinigung von Männern, welche Offiziere vom GeneralStab bei den Armeen, Ingenieurs und Verwalter im Innern sind, der Regierung wichtige Dienste leistet, welche die Achtung rechtfertigen, deren dieses Korps in Europa geniest.

Die Belagerungen von Toulon, Mastricht, Landrecy, le Quesnoy, ꝛc. welche Städte mit beispielloser Schnelligkeit und Mangel an Hilfsmitteln weggenommen wurden; die Vertheidigungen von Mainz, Dünkirchen, Kehl, ꝛc. bezeugen hinlänglich die Dienste, welche die Offiziere dieses Korps, im Laufe des jezigen Krieges, in Bezug auf Angrif und Vertheidigung der festen Pläze geleistet haben.

Der Krieg im Felde hat jedoch die grösere Anzahl derselben beschäftigt. Da sie beständig bei den GeneralStäben gebraucht wurden, welchen sie zugetheilt sind, so gaben die Angriffe der Verschanzungen, die FeldBefestigungen, und besonders die Recognoscirungen, diesem Korps seine Verrichtungen wieder, die es nie hätte verlieren sollen, und erprobten die Talente eines grosen Theils seiner Mitglieder, welche überhaupt zu ihren Geschäften, und zu allem, wozu das öffentliche Vertrauen sie berief, ausgebreitete Kenntnisse, und jenen Geist der Ordnung, der Analyse und der militairischen Combinationen brachten, ohne welchen weder eine gute Verwaltung noch dauerhafte Vortheile im Kriege möglich sind.

Die Aerostier, welche eine Zeitlang einen Theil dieser Waffe ausmachten, haben schon grose Dienste für die Recognoscirungen geleistet. Einst werden die Hilfsmittel, die man aus dieser Erfindung, deren Werkzeuge für den Krieg im Felde noch allzu gebrechlich sind, ziehen kan, sich noch erweitern. Als ein Vorzeichen davon kan man es betrachten, daß die Regierung die Schule der Aerostier mit jener des Genies zu Metz vereinigt hat, wo man zugleich den mechanischen Theil der Erfindung, und ihre Nüzlichkeit für den Krieg vervollkommnen wird.

Die Pontoniers, bestehend in zwei Bataillonen von 1198 Mann, sind neu errichtet worden. Ob sie gleich schon Dienste geleistet haben; so muß doch bemerkt werden, daß, da das Genie eine grose Anzahl Brüken und FlußUibergänge im Laufe dieses Krieges hat in's Werk sezen lassen, es vielleicht vortheilhafter und ökonomischer wäre, diese Bataillone mit jenen der andern Truppen dieses Korps unter der Leitung der nemlichen Chefs, die sie im Felde dirigiren, zu vereinigen.

Dis sind die HauptVeränderungen, welche die fränkische Armee während des jezigen Krieges in ihren Bestandtheilen und in ihrer Taktik erfahren hat. Ob wir uns gleich nicht schmeicheln dürfen, alles bemerkt zu haben, so glaubten wir doch den Freunden der KriegsKunst diesen kurzen Umrjß schuldig zu seyn. Die Siege der fränkischen Armeen sind die sicherste Beglaubigung der dermaligen Verhältnisse und Plane. Die Theorie schreibt auf ein zerbrechliches Blatt, die Erfahrung gräbt in Erz.

II.

Neueste KriegsGeschichte.

Feldzug von 1800.

(Fortsezung.)

6.

Gefecht bei Ingolstadt, noch nach geschlossenem WaffenStillstand. Der von dem Wiener Hofe nach Paris gesandte General Graf St. Julien schliest dort FriedensPräliminarien ab. Der Kaiser weigert sich, diese zu ratifiziren. Moreau kündigt daher den WaffenStillstand auf. Der Kaiser, der sich selbst in das HauptQuartier nach AltOetting begibt, schlägt neue Unterhandlungen vor. Lage der beiderseitigen Armeen zu dieser Epoche. Convention von Hohenlinden, durch welche der WaffenStillstand auf 45 Tage verlängert wird, und der Kaiser, als Unterpfand seines aufrichtigen Willens Frieden zu schliessen, der fränkischen Armee die Festungen Philippsburg, Ulm und Ingoldstadt einräumt. Ankunft des Grafen von Cobenzl in Luneville.

(Epoche: 15 Jul. bis 25 Oct.)

Der am 15 Jul. zu Parsdorf abgeschlossene WaffenStillstand machte den KriegsOperationen auch in Teutschland ein Ende. Schon während der Unterhandlungen, welche diesem WaffenStillstand vorangiengen, waren die Feindseligkeiten zwischen den beiderseitigen Armeen auf der Fronte der Linie, vorwärts der Iser, eingestellt worden. Auch zur Rechten, auf der Gränze von Tirol, fielen keine Gefechte mehr vor; aber zur Linken hatte noch ein nicht ganz unbedeutender Vorfall statt.

Digitized by Google

In der Nacht vom 16 Jul. that die Besazung von Ingolstadt einen lebhaften Ausfall auf dem linken Donau-Ufer, und zwang die fränkischen Vorposten, sich bis Eitersheim zurükzuziehen. Der General Ney, welcher die BlokadeDivision von dieser Festung kommandirte, kam am 17 Morgens dort an, und sammelte eilig einige Schwadronen Dragoner und Chasseurs, und das 2 HusarenRegiment, mit denen er das Dorf Gaimersheim wegnahm, welches stark besezt war. Von dort vertrieben, zogen sich die Oestreicher auf die Anhöhen von Wettstetten und Oberhaunstadt. Der General Ney unternahm einen zweiten Angrif; allein im Augenblik, wo er einige Vortheile erfocht, erhielten die Teutschen eine Verstärkung von 4 Bataillonen und 6 Kanonen. Nachdem er dieses Umstands wegen neue Anstalten getroffen hatte, gab er Befehl zum Einhauen, welches mit vollkommenem Erfolg bewerkstelligt wurde. Die ausgefallene Infanterie zog sich in Unordnung zurük, und ward bis unter die Batterien von Ingolstadt verfolgt, nachdem sie 3 Kanonen mit ihren PulverWägen und 600 Gefangene verlohren hatte. — Am Abend benachrichtigte der General Ney den Kommandanten von Ingolstadt, FeldMarschallLieutnant Neu, von dem geschlossenen WaffenStillstand, und auf beiden Seiten wurden die Befehle zur Einstellung aller Feindseligkeiten gegeben.

Noch ehe der General Moreau den wiederholten Vorschlägen des FeldZeugmeisters Kray wegen eines WaffenStillstands Gehör gegeben hatte, war der k. k. General Graf St. Julien, welcher die zufolge der Schlacht bei Marengo abgeschlossene Convention nach Wien überbracht hatte, von da aus, mit einem Schreiben des Kaisers an den Ersten Consul der fränkischen Republik, über Mailand nach Paris abgeschikt worden, wo er, von einem Adjutanten des Generals Massena begleitet, am 21 Jul. eintraf. Das AmtsBlatt der

fränkischen Regierung sagte, bei Meldung seiner Ankunft: „er habe von Sr. Majestät dem Kaiser den Auf„trag, mit der fränkischen Regierung die Bedingungen „eines allgemeinen WaffenStillstands festzu„sezen, und sich über verschiedene, bei der Vollziehung „der Convention von Marengo eingetretene Umstände „einzuverstehen."

Sey es, daß der Graf St. Julien seine gehabte Vollmacht überschritt, oder daß diese wirklich weiter gieng als sich aus den hier angeführten Worten schliessen läßt: er trat mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Talleyrand in Unterhandlungen, zufolge deren schon am 28 Jul. ein förmlicher PräliminarFriedensTractat zwischen diesen beiden Bevollmächtigten zu Stande gebracht und unterzeichnet wurde *, der von den Grundlagen des Tractats von Campo Formio nur in der einzigen Bestimmung abwich, daß der Kaiser für die Schadloshaltungen, die ihm vermöge der geheimen Artikel des lezten Tractats in Teutschland zugesichert worden waren, ein Aequivalent in Italien erhalten sollte. Bis zur Abschliessung des DefinitivFriedens sollten die Armeen, sowohl in Teutschland als in Italien, gegenseitig in der Stellung bleiben, worin sie sich befänden; die Franken sollten sich nicht weiter gegen den Süden Italiens ausdehnen; seiner Seits sollte der Kaiser seine sämtliche Macht, die er in den päpstlichen Staaten haben möchte, in die Festung Ancona zusammenziehen, das ausserordentliche Aufgebot in Toscana aufhören machen, und jede Landung der Feinde der fränkischen Republik zu Livorno oder auf jedem andern Punkt der Küsten verhindern.

Diese Präliminarien wurden 24 Stunden nach ihrer Abschliessung von den Consuln ratifizirt, und Bonaparte's erster Adjutant Duroc erhielt den Auftrag, sie nach Wien zu überbringen, wohin er am 30 Jul. zu

* S. denselben im nachfolgenden Cod. diplomat. No. 6.

Digitized by Google

gleich mit dem Grafen St. Julien abgieng. Beide reisten zusammen bis in das HauptQuartier des Feld-Zeugmeisters Kray zu AltOetting, wo sie am 4 August ankamen. St. Julien sezte sogleich in gröster Eile seine Reise nach Wien fort; Duroc blieb in AltOetting, theils um die Rükkunft des Generals Kray, der gerade abwesend war, theils um Pässe von Wien zu erwarten. Kray traf am 7 wieder in seinem Haupt-Quartier ein; aber statt der erwarteten Pässe von Wien kam, am 14 August, der kaiserliche ArmeeMinister im Reich Graf Lehrbach von dort aus in AltOetting an, wo er eine dreistündige Conferenz mit Duroc hatte. Der Inhalt derselben betraf die Weigerung des Kaisers, die FriedensPräliminarien, so wie der Graf St. Julien in seinem Namen sie abgeschlossen hatte, zu ratifiziren; der Kaiser, vermöge seiner Verhältnisse mit GrosBritannien, bestand darauf, daß die Gesandten dieser Macht, in Verbindung mit seinen Bevollmächtigten, bei dem FriedensCongreß zugelassen werden sollten. — Duroc reiste nun sogleich nach Paris zurük.

Unmittelbar nach seiner Ankunft daselbst, schikte die fränkische Regierung, welche glaubte, daß der Kaiser nur Zeit zu gewinnen suche, um neue Armeen aufzustellen, und ihrerseits den Rest des Herbstes nicht für die Kriegs-Operationen verlieren wollte, nach Italien und nach Teutschland Kouriere ab, um den kommandirenden Generalen Befehl zu geben, den Waffenstillstand aufzukündigen, und nach Ablauf der vertragsmäsigen zwölf Tage die Feindseligkeiten wieder anzufangen, wofern während dieser Frist von Seiten des WienerHofes, (an welchen deshalb noch ein Kourier abgefertigt wurde), nicht annehmlichere Vorschläge geschehen würden.

Nie im ganzen Laufe des Krieges hatte die fränkische Republik eine furchtbarere Macht auf dem Gebiete ihrer Feinde stehen, als in diesem Augenblik.

Digitized by Google

Die Armee von Italien, seit dem 13 August unter den OberBefehlen des Generals Brune, dehnte sich auf ihrem rechten Flügel in kleinen Detaschements bis Lucca, Massa und Carrara, in die Romagna und an die Ufer des adriatischen Meeres aus; auf ihrem linken Flügel hielt ein Theil vom Korps des GeneralLieutnants Moncey, der sein HauptQuartier zu Brescia hatte, das Veltlin besezt; Genua und das ganze Gebiet dieser Republik, Piemont, Cisalpinien, mit allen ihren Festungen bis an den Mincio und die Fossa Maestra, waren in ihrer Gewalt. Alle Abtheilungen der Korps, welche zur ReserveArmee gehörten, und aus dem Innern von Frankreich in EilMärschen nach Italien gezogen waren, hatten sich nun mit ihr vereinigt. Man schäzte sie, mit Inbegrif der piemontesischen und cisalpinischen Truppen, auf 120,000 Mann. Nie hatte Frankreich eine furchtbarere Macht in Italien gehabt.

Von der andern Seite concentrirte der General Moreau seine ganze Macht in Baiern. Seine Kavallerie hatte sich seit der Einstellung der Feindseligkeiten ziemlich um ein Drittheil vermehrt; durch die, in vielen einzelnen kleinen Korps ihm zugekommenen Verstärkungen, war der Abgang, den die bisherigen Gefechte verursacht hatten, gröstentheils wieder ersezt worden; so daß die RheinArmee izt ohngefähr wieder dieselbe Stärke wie bei der Eröfnung des Feldzuges hatte. Da der GeneralLieutnant St. Suzanne mit seinem Korps die Blokade der Festungen Philippsburg, Ulm und Ingolstadt übernahm, so konnten sich nun auch die Divisionen Richepanse und Ney, welche bisher die beiden leztern Festungen eingeschlossen gehalten hatten, wieder an die active Armee anschliessen; so daß der General Moreau sich in den Stand gesezt sah, die Invasion in die östreichischen ErbStaaten mit seiner ganzen TruppenMasse, an der Spize von ohngefähr 90,000 Mann, zu unternehmen.

Um seine Bewegungen zu deken, hatten sich inzwischen auf seinen beiden Flanken zwei neue Armeen zusammengezogen.

Auf seiner linken Flanke stand die gallo-batavische Armee, unter dem General Augereau, die in den ersten Tagen des Jul., den Drohungen der Engländer an den Küsten Belgiens und Hollands zum Troz, aus ihren Lagern bei Eyndhoven und Herzogenbusch aufgebrochen, am Rhein herab über Mainz defilirt war, und nun alle die Stellungen besezte, welche bisher das St. Suzannesche ArmeeKorps ingehabt hatte, um in Verbindung mit den Operationen der RheinArmee am Main hinauf vorzudringen, und Böhmen zu beobachten. Man schäzte die Stärke dieser Arme auf 25 bis 30,000 Mann.

Auf Moreau's rechter Flanke rükte um eben diese Zeit eine zweite ReserveArmee, unter den Befehlen des Generals Macdonald, die sich bei Dijon gesammelt hatte, und aus vier Divisionen bestand, durch die Schweiz in das VorArlbergische und in Graubünden ein, um von da aus den Angrif gegen Tirol zu thun, und die Verbindung zwischen den zwei grosen fränkischen HauptArmeen in Teutschland und in Italien zu bilden.

Die fränkische Republik hatte also um diese Zeit vier Armeen, die sich sämtlich auf fremdem Boden befanden, die sämtlich im Einverständniß wirkten, um den Frieden, wenn sie ihn nicht schon durch bloses Drohen gebieten könnten, durch Siege zu erobern.

In dieser Lage der Dinge kündigte Moreau, dem Befehl des Ersten Consuls gemäs, am 29 August den WaffenStillstand auf. Am 10 September sollten die Feindseligkeiten wieder ihren Anfang nehmen.

Diese Nachricht brachte in Wien, am Hofe wie unter dem Volk, die lebhafteste Sensation hervor. Von der Zeit an, da zuerst, an der GränzScheide des Mittel-Alters, unsre heutigen grosen, regelmäsigern politischen

Massen sich in ihre jezige Form auszubilden anfiengen, waren Frankreich und Oestreich, durch Grösse ihres FlächenRaums, durch innere Macht und Hilfsquellen, durch ihre Lage, Ausrundung und Strebsamkeit, weit die ersten Staaten des WeltTheils. Als Rivalen nur allzuoft im Kampfe, siegend oder besiegt, blieb die Waagschale zwischen ihnen stets im Schwanken. Jeder von diesen beiden kolossalen Staaten schien etwas von des Riesen Anteus Zauber zu haben; indem er einen Augenblik zu erliegen schien, rafte er sich nur immer wieder mit neuer Kraft empor. Wie tief war Frankreich im vorigen Feldzuge gefallen, und auf welcher Höhe stand es izt! Auch für Oestreich konnte wieder das KriegsGlük sich wenden; aber in diesem Augenblik waren doch seine Armeen am Inn und am Mincio keineswegs in der Fassung, den fränkischen Armeen, die nie gerüsteter waren wie izt, mit Erfolg die Stirne bieten zu können. Der General Melas hatte wiederholt um seine Entlassung vom Kommando der Armee in Italien gebeten. Der FeldZeugmeister Kray war zu Ende Augusts vom Kommando der Armee in Teutschland abgerufen, und mit einer Pension in den RuheStand versezt worden. Obgleich diese Armee beträchtliche Verstärkungen erhalten hatte, war sie doch an TruppenZahl noch immer nicht der Fränkischen gleich, und ihre moralischen SpringFedern bedurften neuer Spannung; man fühlte nur zu sehr, daß kein Erzherzog Karl mehr an ihrer Spize stand. Der Kaiser begab sich daher, in Begleitung des Erzherzogs Johann und des Grafen von Lehrbach, selbst nach AltOetting, wo er am 7 Sept. Abends eintraf. Grose Veränderungen bezeichneten die Erscheinung des Monarchen im HauptQuartier. Der Erzherzog Johann ward zum OberBefehlshaber der Armee ernannt, bei welcher der FeldMarschallLieutnant Lauer, mit dem Grade eines FeldZeugmeisters, als GeneralQuartiermeister (Chef des Ge-

neralStabs) angestellt wurde. Die Prinzen Karl und Joseph von Lothringen, und der Fürst von Reuß wurden auf den FriedensFuß; die FeldMarschallLieutnants Karaiczay, Nauendorf, Funk, Klinglin, Spork, Lindenau, ferner die GeneralMajors Kanisius, Roe, Rosenberg, Bay, Bolza, Haddik, auf Pension gesezt. Diese Veränderungen lassen hinlänglich auf die Lage schliessen, worin die Armee sich damals befand. In Ungarn wurde zwar, nach dem Beispiel von 1797, eine allgemeine Insurrection angeordnet, und von dem Erzherzog Karl eine besondere Armee in Böhmen organisirt; aber obgleich diese Maasregeln mit dem grösten Eifer betrieben wurden, erforderten sie doch immer eine geraume Zeit, und die 12tägige Frist nach der Aufkündigung des WaffenStillstands lief am 10 Sept. zu Ende.

Inzwischen hatte der Kaiser, nach dieser Aufkündigung, eine neue Unterhandlung vorgeschlagen, und Moreau, eben so sehr Menschenfreund als Held, willigte in eine unbestimmte Verlängerung des WaffenStillstands, bis er von seiner Regierung, auf die von ihrem Kourier von Wien aus mitgebrachten Depeschen, Antwort erhalten haben würde.

Die fränkische Regierung willigte in den von dem Kaiser gemachten Vorschlag wegen eines Friedens-Congresses: aber um sich zu versichern, daß er dadurch nicht blos Zeit zu gewinnen suche, um den Verlust seiner Armeen zu ergänzen, verlangte sie, zum Unterpfand seiner Aufrichtigkeit, die Abtretung einiger festen Pläze; was GrosBritannien betraf, äusserte sie, daß sie nichts dawider hätte, dessen Gesandten beim Congreß zuzulassen, wofern dasselbe in einen WaffenStillstand zur See willigte, welcher Frankreich den nemlichen Vortheil darböte, den die Fortdauer des WaffenStillstands zu Lande dem Kaiser gewährte. „Machen Sie dem östreichischen OberBefehlshaber bekannt,"

waren die eignen Worte des Ersten Consuls in seinem Schreiben an den General Moreau, „daß der Kaiser „die FriedensPräliminarien nicht unterzeichnen will, und „daß Sie demnach verbunden sind, die Feindseligkeiten „wieder anzufangen. Sie können jedoch einen Waffen„Stillstand von einem Monat eingehen, wenn man Ih„nen einige feste Pläze zur Sicherheit gibt. Der Herr „von Lehrbach wird unverzüglich Pässe erhalten."

Moreau legte nun sofort, mittelst einer Proclamation, seinen Truppen den Zustand der Unterhandlungen und des Kriegs dar. „Der Erste Consul," sagte er ihnen, „im Vertrauen auf eure Ergebenheit für die Re„publik und euern Muth, sieht den nahen Frieden als „gewiß an, da er euch die Eroberung desselben aufträgt." Zugleich theilte er dem OberGeneral der östreichischen Armee, Erzherzog Johann, am 18 Sept., die Befehle, die er von dem Ersten Consul erhalten hatte, mit dessen eignen Worten, und mit dem Beifügen mit, daß er dem BrigadeGeneral LaHorie den Auftrag gegeben habe, sich an die fränkischen Vorposten zu begeben, um dem Erzherzog die festen Pläze anzuzeigen, deren Abtretung er verlange; würden dessen Vorschläge nicht angenommen werden, so würden am 20 Sept. mit TagesAnbruch die Feindseligkeiten wieder anfangen.

An eben diesem zum WiederAnfang der Feindseligkeiten bestimmten Tage kam wirklich zu Hohenlinden eine Convention zu Stande, vermöge welcher der Kaiser, „auf das Verlangen des Ersten Consuls der fränkischen Republik, und in der Absicht, einen Beweis von „seinem Wunsche, der Geisel des Krieges Einhalt zu thun, „zu geben, einwilligte, daß, als Unterpfand seiner Ge„sinnungen, die Pläze Philippsburg, Ulm nebst „den davon abhängigen Forts, und Ingolstadt, zur „Disposition der fränkischen Armee übergeben „werden sollten." Für dieses Opfer sollte eine Verlängerung des WaffenStillstands auf 45 Tage

(mit Inbegrif einer Frist von 15 Tagen nach dessen Aufkündigung, wenn diese statthaben sollte), eintreten. Die fränkische Armee sollte an beiden Ufern der Iser, die östreichische aber an beiden Ufern des Inn, jede 3000 Klafter von diesen Flüssen, oder von den an denselben gelegenen Plätzen bleiben.* — Nach Abschliessung dieser Convention begab sich der Kaiser wieder nach Wien zurük, wo er am 24 Sept. eintraf.

Da er die von dem General St. Julien unterzeichneten FriedensPräliminarien nicht angenommen hatte, so sollte, der anfänglichen Verabredung gemäs, der Graf von Lehrbach sich nach Frankreich begeben, um einen neuen Vertrag zu schliessen. Allein zufolge nachheriger Veränderungen im Wiener Ministerium, gieng der Graf von Cobenzl, welcher an die Stelle des Freiherrn von Thugut die einstweilige Direction des Departements der auswärtigen Angelegenheiten erhielt, nach dem bestimmten CongreßOrte Lüneville ab, wo er am 25 Oct. ankam.

Die Aeusserungen, welche von beiden Seiten, sogleich nach Abschluß der Convention von Hohenlinden, öffentlich geschahen, gaben hinlänglich zu erkennen, wie wenig fest noch ihre Hofnung auf nahen Frieden war.

Der Kaiser dankte seinen Völkern für den abermaligen Eifer und Treue, womit sie sich zur Vertheidigung des Vaterlands bereit zeigten. „Zwischen beiden „Armeen sey zwar ein WaffenStillstand von 45 Tagen „abgeschlossen, und die FriedensUnterhandlungen mit „Frankreich würden nunmehr ihren Anfang nehmen; da „jedoch der Ausgang von Unterhandlungen „immer ungewiß bliebe, und nur ein an„ständiger Frieden eingegangen und ange„nommen werden könnte, so müsten sämtliche ge„treue Unterthanen neuerdings ermahnt und aufgerufen „werden, in allem, was zur Vertheidigung des Vater„lands, und besonders auch zu Erhaltung eines anstän-

* S. die vollständige Convention im nachfolgenden Cod. diplomat. No. 8.

„digen Friedens erfordert würde, mit verdoppeltem Eifer „fortzufahren." Wirklich wurden auch, dieser Proclamation zufolge, die KriegsRüstungen seit der Rükkehr des Kaisers in allen Theilen der östreichischen Monarchie mit der grösten Lebhaftigkeit fortgesezt; alle ungarischen Reserven erhielten den Befehl zum Aufbruch; jeder Comitat von Ungarn, deren 52 sind, sollte tausend Mann zu der InsurrectionsArmee stellen; die böhmische Legion, welche von dem Erzherzog Karl organisirt wurde, sollte auf 24,000 Mann gebracht werden; in der HauptStadt Wien und in andern Theilen der östreichischen Monarchie beschäftigte man sich wieder mit der Errichtung von FreiwilligenKorps.

Auch der Erste Consul der fränkischen Republik verhehlte nicht, in einer Bekanntmachung an die zur Feier des GründungsFestes der Republik in Paris versammelten Deputirten der Departemente, die Hindernisse, die dem grosen Werke der Pacification noch im Wege stünden. „Die Schwierigkeiten", hieß es darin, „welche bei den Bedingungen eines WaffenStill„stands zur See natürlicher Weise vorkommen musten, „werden noch einige Zögerungen nach sich ziehen; wenn „aber die beiderseitigen Regierungen über die Be„dingungen eines solchen WaffenStillstands nicht einig „werden, so werden Frankreich und Se. Majestät der „Kaiser wegen eines ParticularFriedens, auf die „Grundlage der Präliminarien, abgesondert unterhan„deln, und wenn die Partei Englands noch „vermöchte, auf die Minister zu Wien Ein„fluß auszuüben, so werden die Truppen „der Republik weder den Schnee noch die „Strenge der Jahrszeit scheuen, und den „Krieg, den Winter über, auf das Aeus„serste treiben, um den Feinden nicht „Zeit zu Errichtung neuer Armeen zu las„sen. Die Grundsäze der fränkischen Regierung „sind also: äusserste Mässigung in den Bedingungen,

„aber feſter Entſchluß, den Frieden des Continents ſchnell „wiederherzuſtellen. Die kräftigſten Maasregeln ſind ge„troffen, um in dieſem weſentlichen Punkt den Willen „des fränkiſchen Volks zu unterſtüzen. Dies iſt das „ganze Geheimniß der Politik ſeiner Regierung."

Die groſe HauptSchwierigkeit, die ſich der Pacification zwiſchen Frankreich und Oeſtreich entgegenſezte, lag noch immer in den Verbindungen dieſer lezten Macht mit GrosBritannien. Unter allen Kataſtrophen der erſten und der zweiten Coalition, hatte GrosBritannien allein im Bunde mit Oeſtreich ausgehalten, weil es allein allen Vortheil vom Kriege ärndtete. Nicht nur hatte es erſt neuerlich, (am 20 Jun.), einen neuen GeldSubſidien Tractat mit dem Kaiſer geſchloſſen *, ſondern auch noch den ganzen Zauber ſeiner Guineen in's Spiel geſezt, um die durch den Abgang der Ruſſen vom KriegsSchauplaze verurſachte Lüke ſo viel wie möglich durch teutſche und ſchweizeriſche SubſidienTruppen zu ergänzen; die von ihm in Sold genommene beträchtliche Bairiſche und Wirtembergiſche Korps, die Mainziſche ** und LöwenſteinWerthheimiſche Truppen, die ſchweizeriſchen Ausgewanderten, hatten die öſtreichiſche Armee in Teutſchland um 25 bis 30,000 Mann verſtärkt. Immer muſte Oeſtreich es bedenklich finden, durch eine Separat-FriedensHandlung auch noch ſeinen lezten mächtigen Alliirten aufzugeben, und ein Friede mit Einſchluß Englands ſchien, bei dem gleichgroſen Glüke Frankreichs zu Lande und Englands zur See, bei ihrem gegenſeitigen Haſſe, bei den unermeßlichen Anſprüchen, welche beide auf den diplomatiſchen Kampfplaz mitgebracht haben würden, wo nicht für izt noch unmöglich, doch ſo weitausſehend, daß Frankreich,

* S. im nachfolgenden Cod. diplom. No. 5.

* Den SubſidienTractat mit Mainz, worin der KurFürſt ſich verbindet, ſeine Truppen überall in Europa, wo England es gutfinden würde, gebrauchen zu laſſen, ſ. im nachfolgenden Cod. diplom. No. 9.

wenn es sich in diese Discussionen einlassen wollte, die überwiegenden Vortheile, welche die Lage des Krieges auf dem festen Lande in diesem Augenblik ihm bot, dadurch nothwendig aufopfern muste.

In der nemlichen Zeit, da die grosen Mächte über die Bedingungen des Waffenstillstands unterhandelt hatten, schloß der OberBefehlshaber der batavischen Armee, General Augereau, mit mehreren teutschen Ständen, deren Besizungen im Bezirk seines Kommando's lagen, (mit dem Landgrafen von HessenHomburg, dem fürstl. und gräflichen GesamtHause Ysenburg, dem Fürsten von Wied-Neuwied und Wied-Runkel), ohne Mühe, Conventionen in der Form von Friedens-Tractaten ab *, wodurch ihnen die Vortheile der Neutralität zugesichert wurden. Diese Vortheile konnten fast nicht zu theuer erkauft werden, da die eroberten Länder des Schwäbischen, Bairischen und Fränkischen Kreises mit unermeßlichen Contributionen belegt wurden. Wie im Feldzuge von 1796, verschafte wieder der Krieg selbst der fränkischen Regierung die Mittel zum Kriegführen; ausser der Last, eine ungeheure TruppenZahl zu nähren, muste das unglükliche südliche Teutschland fast unerschwingliche GeldSummen liefern, die bei weitem dasjenige überstiegen, was es durch die erste Invasion vom Jahr 1796 gelitten hatte. Das nördliche Teutschland, unter dem Schuze seines mächtigen NeutralitätsSystems, in stolzer Ruhe, kannte den Krieg nur aus den Zeitungen. Die Erb-Staaten des Hauses Oestreich, (jene in Schwaben ausgenommen), sahen den Feind zwar noch nicht auf ihrem Boden, aber doch vor ihrer Thüre; wenn die Feindseligkeiten wieder angiengen, konnte der erste glükliche Haupt-Schlag, da Oestreich auf dieser Seite von Festungen entblöst ist, den Franken den Weg nach Wien öfnen.

* S. den nachfolgenden Cod. diplomat. No. 10, 11, 12,

(Die Fortsezung folgt.)

III.

Codex diplomaticus zur KriegsGeschichte vom Jahr 1800.

(Fortsezung.)

Convention zwischen Sr. Kais. Königlichen, und Sr. GrosBritannischen Majestät, d. d. Wien 20 Jun. 1800.

Se. Majestät, der römische Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, und Se. Majestät, der König von GrosBritannien, haben erachtet, daß es dem Interesse Ihrer Kronen, und dem Besten der gemeinschaftlichen Sache angemessen sey, die beste Art, die Vereinigung Ihrer Anstrengungen gegen den gemeinschaftlichen Feind im gegenwärtigen Feldzug zu bewerkstelligen, mit einander zu verabreden. Da demnach der Freiherr von Thugut, Gros Kreuz des Stephans Ordens, Sr. kaiserl. Majestät ConferenzMinister, und GeneralCommissair und bevollmächtigter Minister in Ihren Provinzen in Italien, Istrien und Dalmatien, ꝛc. und der sehr ehrenwerthe Gilbert Lord Minto, Pair von GrosBritannien, Mitglied des höchstehrenwerthen geheimen Raths Sr. grosbritannischen Majestät, und Ihr ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Hofe zu Wien, von Seiten vorbesagter Kaiserlichen und Grosbritannischen Majestäten mit den erforderlichen Vollmachten zu Erörterung und Erledigung dieses wichtigen Gegenstandes versehen worden sind, so sind sie, nach gegenseitiger Auswechselung ihrer Vollmachten, der folgenden Artikel übereingekommen.

1. Um den dringenden Bedürfnissen abzuhelfen, denen die Finanzen Sr. kaiserl. Majestät durch die bereits ertragenen, und während des gegenwärtigen Feldzugs noch zu tragenden Unkosten, ausgesezt sind, werden Se. grosbritannische Majestät vorbesagter Sr. kaiserl. Majestät durch Anleihe die Summe von zwei Millionen Pfund Sterling vorschiessen. Diese Summe wird in drei Theile getheilt, und zu drei verschiedenen Fristen, am liebsten in klingender Münze,

bezahlt werden, so daß das erste Drittheil 666,666 Pf. 13 Sch. 4 Pence, in den ersten Tagen des Monat Julius, das zweite, gleich starke, in den ersten Tagen des Septembers, und das übrige dritte in den ersten Tagen des Decembers ausbezahlt werden wird.

II. Während der ganzen Dauer des Kriegs, und der ersten sechs Monate nach Abschliessung eines Friedens zwischen Oestreich und Frankreich, werden Se. kaiserl. Majestät nicht gehalten seyn, für die in Verfolg des vorhergehenden Artikels vorgeschossene Summe von 2 Millionen Pf. Sterl. einige Interessen zu zahlen, indem GrosBritannien darein willigt, bis zum Ablauf der obgesagten Frist diese Last auf seine Rechnung zu nehmen. Wann aber die ersten 6 Monate nach Abschliessung des Friedens verflossen seyn werden, dann zahlen inskünftige Se. kaiserl. Majestät der grosbritannischen Regierung, oder den Personen, welche die grosbritannische Regierung angeben wird, eine ZeitRente, oder ZeitRenten bis zum Belauf der Interessen für die vorgeschossenen 2 Millionen: als welche Interessen auf den nemlichen Fuß gerechnet werden sollen, wie die Interessen der im laufenden Jahre auf Rechnung der grosbritannischen Regierung gemachten Anleihe. Se. kaiserl. Majestät werden überdem der grosbritannischen Regierung jährlich 20,000 Pf. Sterl. zahlen, und zwar in zwei Fristen, das heißt 10,000 halbjährlich / als welche Summe zur allmähligen Ankaufung und Abtragung des Kapitals der 2 Millionen, der von der grosbritannischen Regierung bei ihren eigenen Anleihen gebrauchten Methode gemäs, verwendet werden soll.

III. Ihre kaiserl. und grosbritannischen Majestäten versprechen einander, während des gegenwärtigen Feldzugs den Krieg gegen die fränkische Republik mit allem möglichen Nachdruk fortzuführen, und alle ihre respectiven Mittel, zu Land und zur See, darauf zu verwenden, indem Sie nach Erforderniß der Umstände sich über die vortheilhafteste Weise, Ihre Land- und SeeMacht zur Unterstüzung Ihrer Operationen gegen den gemeinschaftlichen Feind zu gebrauchen, zusammen einverstehen werden. Se. kaiserl. Majestät werden darauf bedacht seyn, Ihre Armeen in Teutschland und Italien, nach

Digitized by Google

Verhältniß des Verlusts, den sie erlitten haben, wieder vollständig zu machen, damit, so viel möglich immer mit der nemlichen Anzahl von Mannschaft, den Angaben gemäs, welche Se. kaiserl. Majestät bei Eröfnung des Feldzugs Sr. grosbritannischen Majestät vertraulich mittheilen liessen, gegen den gemeinschaftlichen Feind zu Werke gegangen werden möge.

IV. Die Baierischen Truppen, die Wirtembergischen und die Schweizerischen Regimenter im Solde GrosBritanniens, werden zur Disposition Sr. kaiserl. Majestät seyn, um einen Theil ihrer Armeen in Teutschland auszumachen, und um dort zu Operationen gegen den Feind gebraucht zu werden, den vom König von GrosBritannien deshalb abgeschlossenen Conventionen und Kapitulationen gemäs. Se. grosbritannische Majestät werden die nöthigen Maasregeln treffen, um die Armee Sr. kaiserl. Majestät in Teutschland durch die gröstmögliche Anzahl von teutschen und schweizerischen Truppen zu verstärken.

V. Ihre kaiserl. und grosbritannische Majestäten verpflichten sich, während der ganzen Dauer der gegenwärtigen Convention, ohne des andern Theiles vorgängige und ausdrükliche Einwilligung, keinen abgesonderten Frieden mit der fränkischen Republik zu schliessen. Sie verpflichten sich gleichfalls, mit dem Feinde nicht zu unterhandeln, noch einige Eröfnungen weder zu einem besonderen, noch zu einem allgemeinen Frieden, von ihm anzunehmen, ohne sich gegenseitige, offenherzige Mittheilungen darüber zu machen, und in jeder Hinsicht in vollkommenem Einverständnisse zu handeln.

VI. Die Dauer der gegenwärtigen Convention ist auf ein Jahr bestimmt, von dem 1 März 1800 an zu rechnen, bis mit Ende des Monats Febr. 1801. Von dem Monat December an, und zugleich nach Leistung der lezten Zahlung der bedungenen Vorschüsse, werden die zwei hohen contrahirenden Theile über die Entschlüsse, die sie für die Zukunft, den Umständen oder ihrer gegenseitigen Convenienz gemäs, zu fassen für nöthig erachten dürften, Berathschlagung und vertrauliche Rükfprache pflegen.

VII. Die gegenwärtige Convention wird von Ihren kaiserlichen und grosbritannischen Majestäten in gebührender Form

Digitized by Google

ratifizirt werden, und die Auswechselung der gegenseitigen Ratificationen wird in Zeit von 6 Wochen, oder früher, wenn es seyn kan, statthaben.

Wessen zur Urkunde Wir Unterzeichnete, versehen mit den Vollmachten Ihrer kaiserl. und grosbritannischen Majestäten, in Ihrem Namen die gegenwärtige Convention unterzeichnet, und das Siegel unsrer Wappen beigedrukt haben.

So geschehen zu Wien, am 20 des Junius, im Jahr 1800.

(L. S.) Freiherr von Thugut.
(L. S.) Minto.

6.

FriedensPräliminarien, zwischen dem kais. königl. General Grafen von St. Julien, und dem fränkischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Talleyrand, abgeschlossen zu Paris, 28 Jul. 1800.

Se. Majestät der Kaiser, König von Ungarn und Böhmen ꝛc., und der Erste Consul der fränkischen Republik, im Namen des fränkischen Volkes sind, da sie den Wunsch, die Uebel des Krieges durch einen schnellen, gerechten und festen Frieden zu endigen, in gleichem Grade hegen, der folgenden PräliminarArtikel übereingekommen.

Art. I Es wird Friede, Freundschaft und gutes Verständniß seyn zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und König, und der fränkischen Republik.

II. Bis zur Abschliessung eines DefinitivFriedens werden die Armeen, sowohl in Teutschland als in Italien, gegenseitig in ihrer gegenwärtigen Stellung bleiben, ohne sich gegen das südliche Italien mehr auszubreiten. Se. kaiserl. Majestät verpflichten sich Ihrerseits, alle Ihre etwa in den päpstlichen Staaten befindliche Macht in der Festung Ancona zu concentriren, die ausserordentliche Bewafnung in Toscana einstellen zu lassen, und jede Landung der Feinde der fränkischen Republik zu Livorno, oder sonst auf irgend einem Punkte der Küsten, zu verhindern.

III. Der Tractat von Campo Formio wird, mit Vorbehalt der nothwendig gewordenen Abänderungen, zur Grundlage des DefinitivFriedens genommen werden.

IV. Se. Majestät der Kaiser haben nichts dawider, daß die fränkische Republik die RheinGränze, so wie man deshalb zu Rastadt übereingekommen war, beibehalte: das heißt, das linke Ufer des Rheins von dem Punkte an, wo dieser Fluß das schweizerische Gebiet verläßt, bis zu dem, wo er in das Gebiet der batavischen Republik tritt; Sie verpflichten sich überdem, der fränkischen Republik die Herrschaft und das Eigenthum über das FrikThal, und alles zwischen Zurzach und Basel dem Hause Oestreich gehörige Land, abzutreten.

V. Kassel, Kehl, Ehrenbreitstein und Düsseldorf, gedenkt die fränkische Republik nicht zu behalten. Diese Pläze werden geschleift werden, unter der Bedingung, daß auf dem rechten Rheinufer, und bis zur Entfernung von 3 Stunden, kein BefestigungsWerk, weder in MauerArbeit noch in Erde, wird errichtet werden können.

VI. Die Schadloshaltungen, welche Se. Majestät der Kaiser und König, vermöge der geheimen Artikel des Tractats von Campo Formio, in Teutschland haben sollten, werden in Italien genommen werden, und ob man sich gleich vorbehält, bei dem DefinitivFrieden wegen der Lage und des Quotums der besagten Schadloshaltungen übereinzukommen, so nimmt man dennoch hier als Grundlage an, daß Se. Majestät der Kaiser und König, ausser den Ländern, die Sie durch den Tractat von Campo Formio in Italien erhielten, ein Aequivalent für das ErzBisthum Salzburg, und den zwischen dem besagten ErzBisthum, den Flüssen Inn und Salza, und dem Tirol, mit Inbegrif der Stadt Wasserburg auf dem linken Ufer des Inn und eines Umkreises von 3000 Klaftern, gelegenen Theils vom Bairischen Kreis, wie auch für das FrikThal, welches Sie der fränkischen Republik abtreten, besizen werden.

VII. Die Ratificationen der besagten PräliminarArtikel werden zu Wien vor dem 27 Thermidor (15 August) ausgewechselt werden.

Digitized by Google

VIII. Unmittelbar nach Auswechslung der Ratificationen, werden die Unterhandlungen für den Definitiv-Frieden fortgehen. Man wird beiderseitig wegen des Orts der Negociation übereinkommen. Die Bevollmächtigten werden sich spätestens in 20 Tagen nach besagter Auswechselung dahin begeben.

IX. Se. Majestät der Kaiser und König, und der Erste Consul der fränkischen Republik, verpflichten sich gegen einander auf Ihr EhrenWort, die gegenwärtigen Artikel bis zur Auswechselung der Ratificationen geheim zu halten.

X. Da die Vollmacht des Herrn von St. Julien in einem Schreiben des Kaisers an den Ersten Consul enthalten ist, so werden die mit den gewöhnlichen Formen versehenen Vollmachten mit den Ratificationen der gegenwärtigen Präliminarien, welche die beiderseitigen Regierungen nach der Ratification binden sollen, ausgewechselt werden.

Wir Unterzeichnete haben die gegenwärtigen FriedensPräliminarien beschlossen und unterzeichnet, zu Paris den 9 Thermidor Jahr 8 der fränkischen Republik, (28 Jul. 1800.)

Unterzeichnet: F. Graf von St. Julien, General.
Karl Moriz Talleyrand.

7.

Artikel, welche zwischen den OberGeneralen der k. k. und der fränkischen Armee, mittelst des Grafen Nugent, Majors vom k. k. GeneralStab, und des Bürgers Reille, GeneralAdjutant ꝛc. abgeschlossen worden sind, d. d. Verona 31 Jul. 1800.

Art. 1. Die Posten der fränkischen Armee werden sich an dem Ufer des Po bis an die Mündung des Panaro erstrecken; die Linie wird am linken Ufer des Panaro heraufsteigen, bis an den Punkt, wo der Kanal anfängt, welcher sich vor Bondeno findet, und in den Pratello di Ferrara ergiest. Sie wird sich auf dem rechten Ufer bis mit S. Maria Magdalena ausdehnen, und an dem Kanal Angelino l'Alato

di Reno bis an seinen Ausfluß in den Po Primaro, und von da bis an die See verlängern. Die Linie der östreichischen Posten vorwärts von Ferrara wird über S. Biasio, Ospedale, Senetica, Mizzana, Fassanova und Cona gehen, und sich am linken Ufer des Po Valano bis an die See erstrecken.

Art. 2. Das Land zwischen den VorPosten bei den Armeen, dem Po Valano und dem Po Primaro, wird von keiner der beiden Armeen militairisch besezt werden, wird aber, um Lebensmittel daraus zu ziehen, zur Disposition der fränkischen bleiben.

Art. 3. Die Schiffahrt auf dem Po wird gänzlich frei, und nach folgenden Grundsäzen bestimmt seyn. Alle von den Ländern oberhalb des Oglio kommenden Barken werden, mit Päßen von dem OberBefehlshaber der fränkischen Armee, frei herunter fahren, und um diesen Fluß wieder heraufzufahren, werden die Patrone, falls sie die Mündung des Panaro überschritten, diese nemlichen Päße von dem OberBefehlshaber der kaiserlichen Armee visiren lassen. Eben so wird es für die, von den unterhalb des Panaro gelegenen Ländern kommenden, Schiffe gehalten werden; sie werden mit Päßen von dem kaiserlichen OberBefehlshaber frei herauffahren dürfen, und um wieder herunterzufahren, falls sie die Mündung des Oglio überschritten, werden die Patrone diese nemlichen Päße von dem OberBefehlshaber der fränkischen Armee visiren lassen. Zur Ausfertigung und Visirung dieser Päße werden die OberBefehlshaber an den zu Erleichterung der freien Schiffahrt am vortheilhaftesten gelegenen Orten Beamte anstellen können, welche mit den nöthigen Instructionen versehen werden sollen, die sich die beiden OberBefehlshaber gegenseitig mittheilen werden. Anlangend das von Mesola etwa zu beziehende Salz, so wird keine neue AusfuhrGebühr darauf gelegt werden. Die Freiheit der Schiffahrt auf dem Theile des Po, welcher die beiden Armeen trennt, wird sich keineswegs bis auf bewafnete, oder Truppenführende, Barken erstreken.

Art. 4. Die DemarcationsLinie zwischen beiden Armeen, von der Seite des südlichen Italiens, wird an der See zwischen Pesaro und Fano anfangen, über das Gebiet der Republik S. Marino gehen, und sich

von da, längs der Gränzen des Herzogthums Urbino, bis an die Gränzen von Toscana erstreken. Das Gebiet der Republik S. Marino wird neutral bleiben. StabsOfiziere werden von beiden Seiten angestellt werden, um an Ort und Stelle, für die Punkte, deren Bestimmung noch zweideutig seyn möchte, die Demarcation festzusezen. Diese Linie wird, so lange der WaffenStillstand dauert, unter keinerlei Vorwand von den beiderseitigen Truppen überschritten werden dürfen.

Art. 5. Die Kouriere und Offiziere der kaiserl. Armee, welche von der Armee nach Ancona, und von Ancona nach der Armee expedirt werden dürften, werden den Weg von Ferrara über Ravenna, und sodann den von Maestra nehmen. Die Kouriere und Offiziere, welche von der kaiserl. Armee nach Toscana, und von Toscana nach der Armee zu reisen hätten, werden den Weg über Ferrara, über Bologna, und sodann den von Maestra nehmen; auch werden sie, wofern sie nur mit Pässen von den östreichischen kommandirenden Generalen versehen sind, Wägen und Gepäke mitführen dürfen.

Art. 6. So oft der OberBefehlshaber der kaiserl. Armee an der Stelle der in Toscana befindlichen Truppen, andre dahin zu senden haben sollte, wird der OberBefehlshaber der fränkischen Armee ihnen Pässe zum freien Durchgang, sowohl hin als her, ertheilen.

Art. 7. Die PrivatPersonen aus den Ländern, welche von einer der beiden Armeen besezt sind, die sich in die von der andern besezten Länder begeben wollen, werden die vier folgenden Wege nehmen: Ferrara; S. Benedotto; Bozzolo und Goito; Mantechiara und Valleggio. Die VorPosten der beiden Armeen werden sie, wofern sie nur mit Pässen von dem OberBefehlshaber der Armee, welche das Land, aus welchem sie kommen, besezt, oder von einem seiner GeneralLieutnants, versehen sind, auf den festgesezten Punkten durchlassen. Zur Communication zwischen den Einwohnern von Toscana, und den Einwohnern der von der fränkischen Armee besezten Länder, wird die Strasse von Florenz nach Bologna, und von Pisa nach Massa, bestimmt; sie müssen aber mit Pässen von den Generalen, welche an diesen Orten kommandiren, versehen seyn. Anlangend die Communication zwischen den Einwohnern der von den beiderseiti-

gen Armeen im südlichen Italien besezten Länder, so wird sie über Fano und Pesaro statthaben, unter der oben festgesezten Bedingung, daß die Reisenden Pässe haben müssen.

Art. 8. Die OberBefehlshaber der beiden Armeen werden in der kurzesten Frist die zur Vollziehung der gegenwärtigen Convention erforderlichen Befehle ertheilen.

So geschehen in Duplo, zu Verona, am 31 Jul. 1800, (12 Thermidor, Jahr 8.)

8.

Convention über eine Verlängerung des WaffenStillstands zwischen der fränkischen RheinArmee und der Armee Sr. K. K. Majestät in Teutschland, d. d. Hohenlinden 20 Sept. 1800.

Der Graf von Lehrbach, ausserordentlicher bevollmächtigter Minister Sr. Kais. Königl. Apostolischen Majestät im Reiche und bei Ihrer Armee in Teutschland, und der Baron von Lauer, FeldZeugmeister der Armeen Sr. Majestät, einer Seits, und der BrigadeGeneral der RheinArmee der fränkischen Republik, Victor Fauneau Laborie, andrer Seits: gegenseitig mit den nothwendigen Vollmachten zu Abschliessung einer WaffenStillstands-Verlängerung versehen, haben Folgendes beschlossen:

Art. 1. Se. K. K. Majestät, auf das Verlangen des Ersten Consuls der fränkischen Republik, und in der Absicht, einen Beweis von Ihrem Wunsch, der Geissel des Kriegs Einhalt zu thun, zu geben, willigen ein, daß, als Unterpfand Ihrer Gesinnungen, die Pläze Philippsburg, Ulm, nebst den davon abhängigen Forts, und Ingolstadt, welche innerhalb der durch die Convention vom 15 Jul. (26 Messidor) bestimmten DemarcationsLinie begriffen sind, zur Disposition der fränkischen Armee übergeben werden.

Art. 2. Die in den besagten Plazen befindlichen Besazungen werden mit allem, was ihnen angehört, frei herausgehen, und sich zur kaiserlichen Armee in Teutschland begeben.

Art. 3. Die Räumung dieser Pläze, sowohl für die Besazungen als für die Munitionen aller Art, soll binnen 10 Tagen höchstens statthaben: zu diesem Ende wird zu den Trans-

Digitized by Google

portirungsMitteln aller Art, auf Kosten Sr. Majestät des Kaisers und Königs, von der fränkischen Armee alle in ihrer Macht stehende Erleichterung geschaft werden. Anlangend die Besezung der Pläze, so wird in Zeit von 5 Tagen eines der auf die HauptCommunicationen gehenden Thore zur Disposition der fränkischen Armee übergeben werden; die Wahl dieser Thore wird durch Abgeordnete bestimmt werden, welche sogleich in kurzester Frist abgeschikt werden sollen, um deren Zustand zu bewähren.

Art. 4. Die Kriegs- und MundVorräthe und die Militair-Kassen, werden ebenfalls geräumt werden; desgleichen auch die Artillerie, mit Ausnahme der dem Reiche gehörigen, welche leztere durch hierzu ernannte Abgeordnete bewährt und bezeugt werden wird.

Art. 5. Es werden in kürzester Frist durch eine besondere Convention die Transportirungs- und RäumungsMittel für diese Pläze, wie auch der Unterhalt und die Räumung der Kranken, welche nicht mit den Besazungen transportirt werden können, bestimmt werden.

Art. 6. Mittelst der obigen Verfügungen wird eine Waffen Stillstands-Verlängerung zwischen der Armee Sr. K. K. Majestät und Ihren Alliirten und der RheinArmee der fränkischen Republik, auf 45 Tage eintreten, von morgen an gerechnet, mit Inbegrif einer Frist von 15 Tagen nach Aufkundigung des WaffenStillstands, wenn diese statthaben sollte.

Art. 7. Der OberGeneral der fränkischen RheinArmee verpflichtet sich, die Feindseligkeiten bei der Armee der fränkischen Republik in Italien, falls sie wieder angefangen hätten, sogleich aufhören zu machen.

Art. 8. Die durch die Convention vom 15 Jul. (26 Messidor) bestimmte DemarcationsLinie wird in allen ihren Theilen, unter den in den obigen Artikeln 1, 2, 3, 4 und 5 begriffenen, und den in den folgenden Artikeln enthaltenen Modificationen, beibehalten.

Art. 9. Die fränkische RheinArmee wird an beide Ufer der Iser zurükkehren, und daselbst stehen bleiben, und die kaiserliche Armee in Teutschland an beiden Ufern des Inns. Es

wird an der DemarcationsLinie, welche in der Convention vom 15 Jul. (26 Messidor) bestimmt wurde, blos eine Kette von VorPosten, jede in einer Entfernung von 3000 Klaftern, sowohl von diesen Flüssen, als von den an denselben gelegenen Plätzen ausgestellt werden.

Art. 10. Die Verfügungen der leztern Convention werden in Allem, was der gegenwärtigen nicht zuwider ist, vollzogen werden.

Der Art. 8. der besagten Convention vom 15 Jul. (26 Messidor) ist nicht allein in allen seinen Verfügungen auf die Einwohner der obbenannten Plätze anwendbar, sondern zu gleicher Zeit wird auch der OberGeneral eingeladen, die Lage, in welche jene Einwohner durch das KriegsUngemach versezt worden sind, in Betracht zu ziehen.

Art. 11. Die gegenwärtige Convention wird durch Kouriere an alle Befehlshaber der Korps der gegenseitigen Armeen, sowohl in Teutschland als in Italien, mit der grösten Schnelligkeit abgeschikt werden, damit nicht allein die Feindseligkeiten aufgehoben seyn und bleiben, sondern damit auch die Vollziehung der Convention sogleich angefangen, und in der, in Rüksicht auf die Entfernungen, durchaus nothwendigen Zeit, zu Ende gebracht werden möge.

Art. 12. Es werden von den OberGeneralen der beiden Armeen Abgeordnete zur Vollziehung solcher Artikel der gegenwärtigen Convention, welche die Maasregel nothwendig machen möchten, ernannt werden.

So geschehen in duplo, zu Hohenlinden, am 20 Sept. 1800, (3 ErgänzungsTag, Jahr 8.)

Unterzeichnet: Graf von Lehrbach.
Lauer, FeldZeugmeister.
Victor F. La Horie.

9.

SubsidienTractat zwischen GrosBritannien und KurMainz, vom 30 April 1800.

Kund und zu wissen allen denienigen, denen es gebührt, daß, da Se. kurfürstl. Durchlaucht zu Mainz, als Glied des

Reichs, und zufolge Dero Anhänglichkeit an desselben Constitution, an dem Kriege Antheil nimmt, den das Teutsche Reich, zur Vertheidigung und Aufrechthaltung seiner Verfassung, so wie der Integrität seines Territoriums, Frankreich zu erklären gezwungen ward; da ferner Se. Durchlaucht von der Nothwendigkeit überzeugt ist, zur Erreichung dieses heilsamen Endzweks nicht blos alle Kräfte, welche die ReichsGeseze von jedem ReichsStand unter dem Titel eines Contingents begehren, aufzubieten, sondern auch noch grösere Mittel anwenden zu müssen, um desto eher zu einem ehrenvollen und dauerhaften Frieden zu gelangen, welches die Besezung eines beträchtlichen Theils der kurfürstl. Lande von Seiten Frankreichs und die wiederholten Einfälle derselben Macht in die übrigen Besizungen Sr. kurfürstl. Durchlaucht, so wie auch die Erschöpfung von Dero Hilfsquellen, welche durch die ausserordentlichen Anstrengungen, die Sie zu Unterstüzung und zum Besten der für die allgemeine Sache in Teutschland streitenden Heere gemacht haben, verursacht worden, nicht in dem Maase zu thun erlauben, als es Se. Durchlaucht gewünscht hätte; so hat sich Se. kurfürstl. Durchlaucht an Se. grosbritannische Majestät (welche sich gleichfalls zufolge des von Seiten Frankreichs geschehenen Angrifs mit demselben Feinde im Kriege befindet) gewendet, um Se. Majestät einzuladen, Sr. kurfürstl. Durchlaucht zur Ausführung dieser Maasregeln auf eine Art, die für die angemessenste gehalten werden wird, beizustehen. Da Se. grosbritannische Majestät Ihrer Seits hierin die Gesinnung Sr. kurfürstl. Durchlaucht theilt, und Derselben einen Beweis Ihrer Freundschaft und Ihres Verlangens, den gerechten und heilsamen Zwek, den sie vor Augen hat, zu befördern, zu geben wünscht, so hat Se. Majestät den H. Wilhelm Wickham zu Ihrem bevollmächtigten Minister und Commissair ernannt, um die Punkte, die diesen wichtigen Gegenstand betreffen, in Richtigkeit zu bringen; — und Se. kurfürstl. Durchlaucht hat Ihrer Seits den Grafen von Spaur, Ihren geheimen Rath, in derselben Absicht ernannt, — welche, nach der Auswechslung Ihrer Vollmachten, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Art. 1. Se. kurfürstl. Durchlaucht zu Mainz macht sich

anheischig, ein Korps von 3,464 Mann, sowohl Infanterie als Kavallerie (jedoch so, daß diese leztere nie mehr als das Eilfte des ganzen Korps ausmachen darf) zu errichten, welches der Disposition Sr. grosbritannischen Majestät überlassen, von derselben in Europa, überall, wo Sie es begehrt, gebraucht werden könne, und zwar so lange, als Se. Majestät an dem gegenwärtigen Kriege auf dem festen Lande einen thätigen Antheil nehmen wird, und auf 3 Jahr lang, wenn glükliche Ereignisse Europa nach Verlauf dieser Zeit, oder früher, einen festen und dauerhaften Frieden sollten geniesen lassen. In diesem leztern Falle, das heißt, wenn der Continental-Friede, noch ehe die 3 Jahre verstrichen wären, zu Stande kommen sollte, steht es Sr. königl. grosbritannischen Majestät frei, sich dieses Korps nicht mehr zu bedienen, indem Sie Sr. kurfürstl. Durchlaucht 3 Monate vorher Ihren Entschluß bekannt macht, während welcher die Löhnung und die übrigen Besoldungen der Truppen auf denselben Fuß und dieselbe Art, wie es in den folgenden Artikeln bestimmt ist, fortbezahlt werden.

Art. 2. Dieses ganze Korps, so wie der von Sr. kurfürstl. Durchlaucht zur Anführung desselben ernannte General, sollen unter den Befehlen desjenigen OberGenerals der vereinigten Armeen stehen, welchen Se. königl. grosbritannische Majestät zu dem Ende anzeigen wird. Sie sollen in allen Stüken auf vollkommen gleichem Fuß mit den Truppen der Macht behandelt werden, bei deren Armee sie agiren werden. Gedachtes Korps soll gänzlich unabhängig von denjenigen Truppen seyn, welche Se. kurfürstl. Durchlaucht noch ausser demselben als Contingent zur ReichsArmee zu stellen hat.

Art. 3 bis 12. Zur Bestreitung der Aushebungs- und EquipirungsKosten bezahlen Se. grosbritannische Majestät für jeden equipirten und exercirten Kavalleristen 80 Thaler Banko, und für jeden equipirten und exercirten Infanteristen 30 Thaler Banko, den Banko Thaler zu 4 Schilling 9 3/4 Pence gerechnet. Das Korps sezt sich 8 Tage nach der geschehenen Aufforderung in Marsch. Da die Unterhandlungen des gegenwärtigen Tractats wegen der unterbrochenen Communication zwischen England und dem festen Lande sich in die Länge gezogen, so wird der Sold schon am 28 Jan. des laufenden Jahres

Digitized by Google

bezahlt. Die ganze Unterhaltung des Korps geschieht auf dem bei der kaiserl. Armee üblichen KriegsFuß. Wenn Se. grosbritannische Majestät für dienlich finden, das Korps nicht weiter zu gebrauchen, so werden Sie für die noch übrige Zeit der Dauer des Vertrags Subsidien bezahlen, nach der Basis des Subsidien Traetats mit HessenKassel vom 10 April 1793, und überdem noch einen Monat Sold und Emolumente. Die Mainzer Ausreisser werden ausgeliefert, und diejenigen Truppen, die in Gefangenschaft gerathen, auf dieselbe Art, wie die andern im englischen Sold stehenden Truppen, ausgewechselt. Se. kurfürstl. Durchlaucht erhalten das Korps immer vollzählig. Der grosbritannische Commissair kan öftere Musterungen über dis Korps halten, und sich den Etat desselben einliefern lassen. Für jeden Rekruten zur WiederKompletirung des Korps, die Deserteurs ausgenommen, bezahlen Se. grosbritannische Majestät 30 Rthlr. Banko. Die Artillerie- und andre Kriegs-Geräthschaften, welche vor dem Feinde verloren werden, werden auf Kosten Sr. grosbritannischen Majestät wieder angeschaft.

Art. 13. Se. kurfürstliche Durchlaucht machen Sich anheischig, Sich, so lange der gegenwärtige Vertrag dauern wird, in koine Unterhandlungen mit Frankreich, ohne Wissen Sr. grosbritannischen Majestät, einzulassen, sondern Sie sollen Sr. Majestät, oder Deren zu dem Ende gehörig bevollmächtigten Ministern oder Commissarien, alle Ihnen gemachten hierauf abzwekenden Eröfnungen und Vorschläge mittheilen. Sollte gegenwärtigem Artikel zuwider gehandelt werden, so würden Se. grosbritannische Majestät Ihrer Seits sich nicht mehr für verbunden halten, diejenigen Obliegenheiten zu erfüllen, zu denen Sie alsdann noch gehalten wären, und Sie hätten das vollkommenste Recht, das, was der gegenwärtige Vertrag festsezt, als null und nichtig anzusehen. Se. grosbritannische Majestät machen sich Ihrer Seits anheischig, während der Dauer des gegenwärtigen Vertrags keinen Frieden mit Frankreich zu schliessen, ohne daß Se. kurfürstl. Durchlaucht darin namentlich begriffen, und Ihr Interesse dadurch regulirt wäre.

Art. 14. Se. grosbritannische Majestät versprechen, auf die Sicherheit der Länder und Besizungen Sr. kurfürstl. Durchl. bedacht zu seyn, und so viel es von Ihnen abhängen wird, und

Digitized by Google

es die Umstände des Kriegs und das Beste der allgemeinen Sache erlauben werden, die KriegsOperationen so zu leiten, daß die Staaten Sr. kurfürstlichen Durchlaucht, welche gegenwärtig von deren eigenen Truppen oder denen der verbundenen Armeen besezt sind, gedekt, und so viel wie möglich geschont werden. Sollte jedoch, ohngeachtet der in dieser Absicht genommenen Maasregeln, ein Theil der oberwähnten Staaten Sr. kurfürstl. Durchlaucht von dem Feinde, aus Aerger über den gegenwärtigen Vertrag, angegriffen werden, so wird Se. grosbritannische Majestät, in Verbindung mit Höchst Dero Alliirten, die Maasregeln nehmen, um Sr. kurfürstl. Durchlaucht eine Entschädigung zu verschaffen, die im Verhältniß stehe mit dem Verlust, den eine oder die andre Ihrer Provinzen durch einen solchen Uiberfall erlitten hätten.

Art. 15. Um Sr. kurfürstl. Durchlaucht einen noch stärkern Beweis Ihrer Freundschaft und Ihres lebhaften und aufrichtigen Antheils am Wohl des KurFürstenthums zu geben, wird Se. grosbritannische Majestät auf dieselbe Art in Ansehung der andern Besizungen Sr. kurfürstlichen Durchlaucht verfahren, so wie dieselben wieder erobert und den Händen des Feindes entrissen werden, und werden sich in Verbindung mit Ihren Alliirten bei dem allgemeinen Frieden auf das Thätigste dahin verwenden, daß die Staaten, welche das kurfürstl. Haus zu Anfang des gegenwärtigen Kriegs besaß, so wie sie sich damals befanden, demselben wieder zurükgegeben werden.

Art. 16. Das in gegenwärtigem Vertrag festgesezte Korps kan bis auf 6000 Mann gebracht werden, vermittelst einer Vermehrung der Aushebungs- und EquipirungsKosten, so wie des Soldes und der andern Emolumente, nach der Basis des gegenwärtigen Vertrags berechnet, im Verhältnisse der Vermehrung der Mannschaft, über welche die hohen contrahirenden Mächte übereinkommen werden.

Art. 17. Die Bedingungen und Artikel der gegenwärtigen Convention sollen ganz und ohne Rükhalt Sr. kaiserl. königl. Majestät, dem römischen Kaiser, mitgetheilt werden. Es wird Ihm frei stehen, denselben, so viel es die Natur der verschiedenen Artikel, die festgesezt sind, erlaubt, so wie auch allen künftigen Veränderungen oder Zusäzen, welche die hohen con-

Digitized by Google

trahirenden Theile in der Folge noch machen könnten, beizutreten.

Art. 18. Die Ratificationen des gegenwärtigen Vertrags sollen innerhalb 4 Wochen, oder wo möglich eher, ausgewechselt werden.

Zu Urkund dessen haben die Unterschriebenen den gegenwärtigen Vertrag unterzeichnet, und ihre Siegel beigedrukt. Also geschehen zu Pfora, bei Donaueschingen, den 30 April 1800.

Unterzeichnet: William Wickham.
Heinrich Graf von Spanr.

10.

FriedensTractat zwischen der fränkischen Republik und dem Landgrafen von HessenHomburg, vom 14 Sept. 1800.

Da der Erste Consul der fränkischen Republik erwogen hat, daß das Fürstenthum HessenHomburg ein Theil ist von Hessen, das sich in Frieden mit der Republik befindet, und daß der regierende Landgraf von HessenHomburg keinen Antheil am gegenwärtigen Krieg genommen hat, indem er kein Contingent zur ReichsArmee gestellt, und überdis keine Versammlung fränkischer Ausgewanderten und keine Bewafnung der Bauern in seinem Lande gestattet hat: So sind durch den General Augereau, OberGeneral der batavischen Armee, von der fränkischen Regierung bevollmächtigt, den Frieden mit den souverainen Fürsten von Teutschland zu machen, einer Seits, und dem RegierungsRath von Sinclair, hierzu von Sr. hochfürstl. Durchlaucht dem Landgrafen von HessenHomburg bevollmächtigt, andrer Seits, nach geschehener Auswechslung beiderseitiger Vollmachten, nachfolgende Artikel abgeschlossen worden.

Artikel 1. Es wird Friede, Freundschaft und gutes Vernehmen zwischen der fränkischen Republik und dem Landgrafen von HessenHomburg seyn.

Art. 2. Das HessenHomburgische Land, und alle dazu gehörigen Besizungen, werden als ein mit der fränkischen Repu-

blik befreundetes Land durch die, die Armeen der fränkischen Republik und ihrer Bundsgenossen kommandirenden, Generale behandelt werden.

Art. 3. In Gemäsheit dessen, werden die, die fränkischen Armeen und die der Bundsgenossen der Republik kommandirenden Generale, vom HessenHomburgischen Land alle bewafnete Macht entfernt halten; die Truppen, die dasselbe gegenwärtig besezen, werden es ohne Verzug räumen, und das Land wird von allen Requisitionen, Contributionen, Vorspann und Einquartirung frei seyn.

Art. 4. Im Fall daß die KriegsOperationen einen Durchmarsch erforderten, so werden die, die Armeen der fränkischen Republik und ihrer Bundsgenossen kommandirenden, Generale eine gute Mannszucht daselbst beobachten lassen, und keine Lieferung, von welcher Art es auch sey, verlangen. Wann jedoch der Drang der Umstände, Einquartirung und Lieferungen zum Unterhalt der Truppen erfordern sollte, so wird die Hessen-Homburgische LandesRegierung berechtigt seyn, dafür die Zahlung in baarem Geld bei der fränkischen Regierung oder den, ihre Armeen und die ihrer Bundsgenossen kommandirenden, Generalen zu fordern.

Art. 5. Dagegen werden die Truppen der fränkischen Republik und die ihrer Bundsgenossen im Fall eines Marsches durch das HessenHomburgische Land alle Unterstüzung und Hilfs-Leistung erhalten, die man von der Bereitwilligkeit eines im Frieden mit der fränkischen Republik befindlichen Landes, und wo in allen Zeitläufen des gegenwärtigen Krieges die fränkischen KriegsGefangenen und Verwundeten mit der ausgezeichnetsten Sorgfalt aufgenommen worden sind, erwarten kan.

Art. 6. Es wird ein HandelsVertrag zwischen der fränkischen Republik und dem Landgrafen von HessenHomburg abgeschlossen werden, der, so viel als es die Geseze und das Interesse der fränkischen Republik gestatten werden, die Handels-Verbindungen zwischen den beiden Ländern, so wie sie vor dem Kriege waren, wiederherstellen, und die HessenHomburgische Fabriken begünstigen wird, welche von den protestantischen Flüchtlingen zur Zeit der Wiederrufung des Edicts von Nantes gestiftet worden sind, und noch gegenwärtig die einzige Nah-

rungsQuelle einiger fränkischen Colonien, welche sich im Land befinden, ausmachen.

Art. 7. Der gegenwärtige Vertrag wird sogleich zur Genehmigung dem Ersten Consul der fränkischen Republik und Sr. hochfürstlichen Durchlaucht dem Landgrafen von HessenHomburg vorgelegt, und bis zur Auswechslung der gegenseitigen Genehmigungen das HessenHomburgische Land mit keiner Art von Contribution an Geld oder Lebensmitteln belegt werden, und nur im äussersten Nothfall wieder Truppen durchmarschiren, und sich darin aufhalten können, in welchem Fall die LandesRegierung gehalten seyn wird, für ihre Bequartierung, Unterhalt, u. s. w. ohne Ersaz zu sorgen.

Zu dessen Bekräftigung haben wir, in Gemäsheit der Vollmachten der fränkischen Regierung und Sr. Durchlaucht des Landgrafen von HessenHomburg, gegenwärtigen FriedensSchluß unterschrieben und unterfiegelt. So geschehen zu Aschaffenburg, den 28 Fructidor des 8 Jahres der fränkischen Republik, (den 14 Sept. 1800.)

Unterzeichnet: Der OberGeneral Augereau.
F. von Sinclair.

11.

FriedensTractat zwischen der fränkischen Republik und dem fürstl. und gräflichen GesamtHause Ysenburg, vom 15 Sept. 1800.

Vertrag, geschlossen zwischen dem zur Unterhandlung mit den teutschen ReichsStänden von der fränkischen Regierung bevollmächtigten Bürger Augereau, kommandirenden General der batavischen Armee, einer Seits, und Sr. Durchlaucht, dem Herrn ErbPrinzen Karl zu Ysenburg, nach geschehener Auswechslung der gegenseitigen Vollmachten, andrer Seits.

Artikel 1. Es soll Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß zwischen der fränkischen Republik und dem fürstl. und gräflichen Ysenburgischen GesamtHause statthaben.

Digitized by Google

Art. 2. Das Ysenburgische Land, samt allen dazu gehörigen Besitzungen, soll von den kommandirenden Generalen der fränkischen Republik und ihrer Alliirten gleich einem mit der fränkischen Republik alliirten Lande behandelt werden.

Art. 3. In Gemäsheit des vorstehenden Artikels werden die kommandirenden Generale der fränkischen Republik und ihrer Alliirten das Ysenburgische Land von aller Requisition, Contribution und allen KriegsLasten frei lassen.

Art. 4. Wenn militairische Operationen Durchzüge von Truppen und deren Aufenthalt nothwendig machen sollten, so werden die kommandirenden Generale der fränkischen Republik und ihrer Alliirten keinerlei Art von Lieferungen begehren, ohne vorher in Rükficht des Bedürfnisses der Armee mit der Regierung des Landes sich in Einverständniß gesezt zu haben, welche solche Bündnisse nicht anders als in der Eigenschaft eines, der fränkischen Republik geschehenen, Vorschusses abliefern wird, wofür sie befugt ist, die Zahlung in baarem Gelde von der fränkischen Regierung oder von den kommandirenden Generalen der Armeen zu verlangen.

Art. 5. Hingegen macht sich das fürstl. und gräfl. Ysenburgische GesamtHaus verbindlich, innerhalb drei Terminen, jeden zu dreissig Tagen, vom Dato der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrags an gerechnet, die Summe von Einhunderttausend Livres zu bezahlen, von welcher Summe jedesmal zum dritten Theil dasjenige abgezogen werden soll, was in dem Laufe des Feldzuges des 8ten Jahres bereits an die OberZahlMeister der Armee berichtigt worden ist.

Art. 6. Die Einwohner des Ysenburgischen Landes werden den fränkischen Truppen oder denen ihrer Alliirten bei Durchzügen durch das Land allen Beistand und Vorschuß leisten. Das Regulativ wegen der Verpflegung und Einquartirung wird nach dem nemlichen Preis festgesezt werden, wie solcher dermalen mit den neutralen Ständen des teutschen Reichs, namentlich mit dem Herrn Landgrafen von HessenCassel, besteht.

Art. 7. Die Einwohner des Ysenburgischen Landes werden in Rükficht ihrer HandlungsVerhältnisse auf die günstigste Weise

Digitized by Google

von der fränkischen Republik behandelt werden, und zwar, in so weit es die Gesetze und das Interesse der Republik erlauben, ganz so wie die Verhältnisse vor dem Kriege bestanden haben. Dieses gilt besonders in Hinsicht auf diejenigen Fabriken, welche in dem Ysenburgischen von den nach WiederAufhebung des Edicts von Nantes aus ihrem Vaterlande gewichenen franz. Protestanten angelegt worden sind.

Art. 8. Der gegenwärtige Vertrag soll unmittelbar zur Ratification des Ersten Consuls eingesandt, und nicht eher gänzlich vollzogen werden, als bis die Auswechslung der Genehmigung beider contrahirenden Theile erfolgt ist. Inzwischen soll während dieser Zeitfrist dem Ysenburgischen Lande keinerlei Art Contribution weder an Geld noch Lebensmitteln auferlegt werden können, und nur in dem Fall der unabänderlichen Nothwendigkeit werden sich darin Truppen aufhalten, in welchem Fall alsdann nur für die Verpflegung und Einquartirung derselben von der Regierung des Landes gesorgt werden wird.

Zu mehrerer Urkunde ist gegenwärtiger Vertrag von Uns geschlossen, unterzeichnet und besiegelt worden. Gegeben zu Aschaffenburg, den 28 Fructidor im 8 Jahre der fränkischen Republik, (15 Sept. 1800).

Der kommandirende General der batavischen Armee, Augereau.
Karl, ErbPrinz von Ysenburg.

12.

FriedensTractat zwischen der fränkischen Republik und den Fürsten von Wied-Neuwied und Wied-Runkel, vom 22 Oct. 1800.

Nachdem der Erste Consul der fränkischen Republik in Erwägung gezogen hat, daß die Fürstenthümer Wied-Neuwied und Wied-Runkel ihr Contingent von der Reichs-Armee weggezogen, und während der Dauer dieses Krieges eine genaue Neutralität beobachtet haben, weshalb sie die Vor-

Digitized by Google

theile genieſſen müſſen, welche der Baſeler Tractat den Reichs-Ständen, die dieſe Bedingungen erfüllen, zuſichert, und daß die beſagten Fürſtenthümer ſich ſtets den Bewafnungen in Maſſe, wie auch den Emigrirten Rüſtungen, widerſezt haben: So ſind zwiſchen dem B. Augereau, dem von der fränkiſchen Republik zu Unterhandlungen mit den ſouverainen Staaten Teutſchlands autoriſirten OberBefehlshaber der bataviſchen Armee, einerſeits, und den Herren Hachenberg und Cramer, von den Fürſten von Wied-Neuwied und Wied-Runkel mit Vollmachten verſehenen Räthen, andrerſeits, nachſtehende Artikel abgeſchloſſen worden.

Art. 1. Es wird Friede, Freundſchaft und gutes Einverſtändniß zwiſchen der fränkiſchen Republik, und den Fürſten von Wied-Neuwied und WiedRunkel ſeyn.

Art. 2. Die Länder Wied-Neuwied und Wied-Runkel, nebſt allen dazu gehörigen Beſizungen, werden von den Generalen der fränkiſchen Armeen und den Armeen ihrer Alliirten als mit der Republik befreundet, und namentlich wie die preuſſiſchen und heſſenkaſſelſchen Länder, behandelt werden.

Art. 3. In Verfolg des vorſtehenden Artikels werden die Generale der fränkiſchen Armeen, und der Armeen der Alliirten der Republik, die Länder Wied-Neuwied und Wied-Runkel von allen Kontributionen, Requiſitionen und KriegsBeſchwerden frei hatten. Die Truppen, welche dieſelben in dieſem Augenblik beſezen, werden ſie unverzüglich räumen.

Art. 4. Falls die militairiſchen Operationen einen Durchzug oder Aufenthalt von Truppen erforderten, ſo werden die kommandirenden Generale der Armeen der Republik und ihrer Alliirten keinerlei Art von Lieferung fordern, bevor ſie nicht mit den Regierungen dieſer Länder die für die Bedürfniſſe der Armeen nothwendigen Uibereinkünfte getroffen haben werden; die beſagten Regierungen würden nur als der fränkiſchen Republik geſchehendes Darlehen dergleichen Lieferungen leiſten laſſen, indem ſie ſich das Recht vorbehielten, bei der fränkiſchen Regierung, oder bei den kommandirenden Generalen ihrer Armeen, die baare Zahlung anzuſprechen.

Art. 5. Die fränkiſche Regierung verſpricht den Fürſten

von Wied-Neuwied und Wied-Runkel ihre Verwendung bei dem allgemeinen ReichsFrieden.

Art. 6. Die Einwohner der Länder Wied-Neuwied und Wied-Runkel werden von der fränkischen Republik in ihren HandelsVerhältnissen, so sehr es die Gesetze der Republik gestatten, auf die freundschaftlichste Weise behandelt werden.

Art. 7. Dagegen verpflichten sich die besagten Fürstenthümer, der fränkischen Republik in drei Terminen, jeder zu einem Monat, die Summe von 300,000 Francs zu zahlen; der erste Termin wird vom Datum des gegenwärtigen Tractats an zu rechnen seyn.

Art. 8. Der gegenwärtige Tractat wird sogleich der Ratification des Ersten Consuls unterworfen werden.

So geschehen und beschlossen im HauptQuartier zu Offenbach, am 30 Vendemiaire, Jahr 9 der fränkischen Republik, (22 Oct. 1800.)

Unterzeichnet: Der OberBefehlshaber Augereau.
Cramer, Rath, Bevollmächtigter des Fürsten von Wied-Runkel.
Hachenberg, Rath, Bevollmächtigter des Fürsten von Wied-Neuwied.

IV.

Beiträge zur Geschichte der teutschen Sitte für fremde Staaten zu streiten. *

Regina rerum pecunia.

Es sind Züge in dem NationalCharakter der Teutschen, welche weder der Lauf von zwanzig Jahrhunderten, noch

* Ein Theil dieses Aufsazes ist schon in meinem Wissenschaftlichen Magazin für Aufklärung, (Kehl 1785) Heft 1, S. 1. ff. erschienen.

die wichtigste Veränderungen in Ansehung der Regierungs-Form und Aufklärung, auszulöschen im Stande wären.

Zu diesen gehört die uralte Sitte für auswärtige Staaten zu streiten, teutsches Blut für fremdes Geld zu verkaufen. —

Man denke sich kleine Völkerschaften, die ein rauhes Land bewohnen, das gros genug ist um ihre wenigen Bedürfnissen zu befriedigen; die von ihren Nachbarn nichts erobern können, was fähig wäre ihre Begierden zu reizen; die aber gleichwohl von Jugend auf in nichts als Jagd und kriegerischen Uibungen unterrichtet sind; deren Beschäftigungen deswegen in Friedens-Zeiten nothwendig eine ermüdende Einförmigkeit haben müssen. Werden sie nicht jede Gelegenheit mit Vergnügen ergreifen, in fremden Ländern Kriegs-Arbeiten und Beute zu suchen? — In diesem Falle befanden sich die alten Teutschen. Unerfahren in den Künsten des Friedens, in der ersten Jugend zu Kriegern gebildet, gestärkt durch Mässigkeit und rauhe Lebens-Art, waren sie Feinde eines friedlichen Lebens. Wenn grose Einöden ihr Land umgaben, wenn nicht gute Vieh-Triften, Salz-Quellen oder schöne Bäche an streitigen Gränzen lagen, so hatten sie selten einen Anlaß zu Kriegen mit ihren Nachbarn. * Ihre Jünglinge eilten deswegen begierig in Gegenden, wo Krieg geführt wurde; besonders wenn sie ein fruchtbares Land zu erobern, oder reiche Beute zu machen hoften. Kein Fürst, kein Amt, kein Familien-Verhältniß hielt sie zurük. Die Ersten unter dem Volke sahen gern, wenn ihre Jünglinge sich im Kriege übten; die Eltern nahmen freudig Abschied von ihren dem Ruhm zueilenden Söhnen; die berühmte Krieger, welche eine Schaar junger Männer in ihrem Gefolge hatten und dafür belohnen musten, sahen den Krieg als das sicherste Mittel an, denselben diese Belohnungen zu verschaffen. Schon Tacis

* Pomp. Mela de situ orbis. L. 3. C. 3. Caesar de bello gallico. L. 6.

tus schreibt deswegen: * „Viele junge Edle gehen, „wenn die Völkerschaft, aus welcher sie stammen, im „langen Frieden thatenlos erschlafft, zu Nationen, die „eben Krieg haben: weil den Germanen Ruhe lästig, „und in Gefahren es leichter ist, berühmt zu werden, „auch groses Gefolg nur durch Kampf und Beute unter„halten werden kan. — — Es dünkt ihnen Trägheit „und Feigheit, durch Schweiß zu erwerben, was durch „Blut zu erhalten ist."

Viele von dem vermischten teutschen und gallischen Heere, welches in dem sechsunddreissigsten Jahrhundert der Welt Rom erobert hatte, von dem römischen Feldherrn Camillus aber vor dem Kapitol geschlagen worden war, ** dienten nach ihrer Zerstreuung den kleinen Staaten in Griechenland und Sizilien, und wurden, wegen ihrer geprüften Tapferkeit, reichlich belohnt. ***

Als Cäsar Statthalter in dem römischen Gallien war, wollten teutsche Völker ihn an Ausbreitung seiner Herrschaft hindern. Der grose Römer schlug, aber schäzte sie noch nach ihrer Niederlage. Er erlaubte den Heduern, seine Bundsgenossen, den Boiern Wohnungen und Bürgerrecht anzubieten. Dieses Volk zog die angebauten Hügel Burgunds **** seinem rauhern Vaterland vor, nahm Güter daselbst an, und versprach dagegen die Heduer zu schüzen. Zweimal ward Cäsar durch den teutschen Muth gehindert, die Länder disseits des Rheins sich zu unterwerfen, und dadurch bewogen, dieser Tapferkeit sich zu seinem Vortheil zu bedienen. Durch Bündnisse mit den Ubiern und andern kleinen Völkern brachte er einige teutsche Cohorten zusammen, die er zu dem Kern seiner Krieger rechnete. Als er in den Ge-

* de moribus Germanorum, c. 14.

** Daß Teutsche hierunter waren, zeigt Masco v in der Geschichte der Teutschen, 1ten Th. S. 5.

*** Martin et Brezillac histoire des Gaules T. 1.

**** Die Heduer wohnten in Burgund.

filden Pharsaliens mit dem grosen Pompejus um die Herrschaft über die bekannte Welt stritt, und die feindliche Reiterei schon den Sieg erfochten zu haben schien, schikte er ihr die teutschen Cohorten entgegen. Sie thaten den Angrif mit solchem Ungestüm, daß jene zu Fuß, diese allein zu Pferd zu fechten schienen. * Das Heer des Pompejus muste fliehen; und die Teutschen gründeten an diesem Tage durch ihren Muth ein Kaiserthum, das sie nach fünf Jahrhunderten wieder umstürzten.

Sie fanden bei keinem Volke vortheilhaftere Aussichten zu Befriedigung ihrer Neigung, und sahen seit dieser Zeit den römischen KriegsDienst als die beste Gelegenheit an, eine regelmäsige KriegsKunst zu erlernen und sich zu bereichern. Mit eben der Begierde, womit izt amerikanische und asiatische Fürsten KriegsAemter bei den europäischen Staaten suchen, strebten ihre Grosen nach den Würden eines römischen Hauptmanns, Obersten oder Ritters. Ihre tapfersten Helden, Marbod und Hermann, dienten unter den römischen Heeren, und bildeten dort die Eigenschaften aus, welche sie in der Folge den WeltEroberen furchtbar machten.

Aus den Beispielen dieser Helden konnten die Römer lernen daß der Aufenthalt bei ihnen die VaterlandsLiebe der Teutschen nicht auszulöschen vermöge. Aber sie hielten ihre Macht für zu festgegründet, und die Teutschen für zu redlich, um Verrätherei und Aufruhr von ihnen zu fürchten. Die Verbindung unter den teutschen Völkern selbst war auch noch nicht eng genug, um solche Unternehmungen sehr zu begünstigen. Einem den Römern dienenden Cherusker waren zwar seine Landsleute und Bundsgenossen stets theuer; welches KriegsGlük aber die Markomannen oder Bataver hätten, das muste ihm sehr gleichgiltig seyn. Uiberdies machten Reich-

* Dieser Worte bedient sich FLORUS L. IV. rer. roman. C. 2.

thum, Uippigkeit und innere Zwietracht fremde Krieger den Römern nothwendig.

Noch war die Niederlage des Varus in frischem Andenken, als ein groser Theil der LeibWache der Cäsarn aus Teutschen zusammengesezt ward, die man zu den gefährlichsten Unternehmungen brauchte. * „Bald hernach unternahm eine in Germanien angeworbene Cohorte „Usipier, die nach Britannien übergeschift wurde, eine „grose und denkwürdige That. Nach Ermordung des „Hauptmanns und der Mannschaft, die unter den Manipeln, um ihnen die KriegsZucht beizubringen, vertheilt war, bestiegen sie drei Fahrzeuge, und fuhren „bei noch nicht verbreitetem Gerücht als ein Wunder daher. „Als sie nun bald hier, bald dorthin verschlagen worden „waren und mit den Britanniern, die das Ihrige vertheidigten, manches Treffen gehalten hatten, wo sie „oft Uiberwinder, zuweilen überwunden waren, geriethen sie zulezt in so grosen Mangel, daß sie die schwächsten unter sich, sodann die, die das Loos traf, aufzehrten. So umsegelten sie Britannien, verloren aber, „ans Unwissenheit der SteuerKunst, ihre Fahrzeuge, „und wurden als Räuber, erst von Sueven, dann Friesiern, aufgefangen." ** Die Siege der Markomannen hatten die Römer in dem zweiten Jahrhundert so erschrekt, daß Marcus Aurelius nur durch gewaltsame Werbungen und durch Einladung teutscher Krieger, die sich häufig unter seinen Fahnen sammelten, ein neues Heer gegen sie zusammenbringen konnte. Einige Jahre später nahm sogar Caracalla keine andre als Teutsche unter seine LeibWache auf; denn sein böser Charakter machte ihn so mistrauisch gegen seine eigne Unterthanen, daß er sie für die gefährlichsten Feinde hielt, und die Teutschen bat, in Italien einzufallen, sobald ein Aufruhr gegen ihn entstehen würde.

* Tacitus annal. L. I. C. 24.

** Worte des Tacitus vita Agricol. C. 28.

In diesen Zeiten ward die Abnahme der römischen Macht merklich. Die Teutsche hingegen schlossen genauere Verbindungen unter sich, und Ein teutsches HauptVolk z. B. das Allemannische, ward schon ein gefährlicher Feind des Kaiserthums. Dennoch ward den Römern die Aufnahme allemannischer und andrer teutschen Krieger zur Nothwendigkeit. Bald sah man die wichtigsten Aemter mit Teutschen besezt, und diese wusten oft nachdrükliche Unternehmungen gegen ihre Landsleute zu hindern.* So eilte das Kaiserthum mit RiesenSchritten seinem Untergang zu. Teutsche Völker nahmen eine Provinz nach der andern hinweg, und Odoacer, der Heerführer der den Römern dienenden Heruler, Rugen und Scirren, ward Beherrscher Italiens, nachdem er den lezten Kaiser Romulus gefangen genommen hatte.

Etwas ähnliches geschah in Britannien. Dessen Bewohner konnten, als die Römer es verlassen hatten, den häufigen Anfällen der tapfern Schotten und Picten nicht widerstehen, und baten deswegen die AngelSachsen um Hilfe. Hengist und Horst, zwei edle Brüder aus diesem Volke, folgten mit Freuden einem Ruf, der sie zu Arbeit, Ehre und Beute führte. Sie rüsteten drei Schiffe aus, liessen sich in Britannien ein Stük Landes und eine jährliche Abgabe von Früchten versprechen, und trieben die Picten mit so glüklichem Erfolg zurük, daß Britannien vor ihren Einfällen gesichert ward. Die Britten unterliessen die versprochene Abgabe, sobald sie ihre Vertheidiger nicht mehr so nöthig brauchten.** Aber

* „Constantius hätte ganz Allemannien verwüsten können, wenn nicht einige Allemannen, welche Befehlshaber der LeibWache waren, den Ihrigen seine Anschläge entdekt hätten. Der Verdacht fiel auf den Latinus, Agilo und Scudilo, welche damals grosen Einfluß in die Regierung hatten." So schreibt Ammianus Marcellinus L. XIV. C. 10.

** Nennii histor. Briton. beim Leibnitz T. I. Rer. Brunsvic. p. 33.

die AngelSachsen, die nicht gewohnt waren, sich ungestrafet beleidigen zu lassen, erhielten Verstärkung aus ihrem Vaterland, unterwarfen sich den grösten Theil Britanniens, und stifteten dort sieben Königreiche, die von ihnen den gemeinschaftlichen Namen: England erhielten.

In Teutschland selbst hatten unterdessen die mächtigsten Völker um die Herrschaft gestritten, und die Franken, unter ihrem listigen König, Chlodowig, ein Reich gestiftet, dem Gallien, die Länder an den Rhein-Ufern, Allemannien, und bald hernach auch Thüringen und Baiern gehorchen musten. Ein solches von tapfern Kriegern bewohntes Reich muste seinen Nachbarn furchtbar werden. Die Griechen und Gothen, welche sich die Herrschaft über Italien streitig machten, buhlten um Fränkische HilfsVölker. Die Verfassung des Staats hatte sich aber izt geändert. Vormals durfte jeder edle Mann mit seinem Gefolge, auswärtigen Staaten seine Dienste anbieten. Izt waren die Namen aller Hausväter ordentlich aufgezeichnet, und die Graven verbunden dafür zu sorgen, daß sie alle den jährlichen Musterungen beiwohnten, und dem Dienste des Vaterlands sich widmeten. Wenn also fremde Völker brauchbare Krieger aus dem Fränkischen Reich haben wollten, musten sie sich um die Einwilligung des Königs, oder der Herzoge von Baiern und Schwaben bewerben; und diese Fürsten waren bald mit innern Unruhen und mit blutigen Kriegen gegen die Sachsen und Slaven so sehr beschäftigt, daß sie keine von ihren Kriegern abgeben konnten. Karl der Grose hatte den Ruhm der Fränkischen Waffen auf den höchsten Gipfel gebracht. Er sank schon unter seinem Sohn, noch mehr aber unter seinen Enkeln. Statt der alten Härte und KriegsZucht schlich eine gewisse Weichlichkeit ein, die zwar nicht mit derjenigen zu vergleichen war, welche die alten Römer und andre mittäglichen Völker entkräftet hatte, aber doch rauhern Nationen ein merkliches Uibergewicht über die Teutschen pera

schafte. Die Franzosen und Italiener schäzten die teutsche Tapferkeit noch vorzüglich hoch, und der französische König Karl der Kahle nahm zum Krieg gegen die Bewohner von Bretagne Sachsen in Sold, die er als die tapfersten seines Heeres in die erste Reihe stellte; aber sie wurden geschlagen, * und in andern Treffen musten die Sachsen und Franken vor den Normännern fliehen. Man wollte sogar bemerkt haben, daß diese gröser, schöner und stärker, als die Franken gewesen seyen. **

Der gesunkene teutsche KriegsRuhm ward endlich durch Arnulfs grosen Sieg gegen die Normänner und durch Heinrichs des Ersten Verbesserungen der KriegsZucht wieder hergestellt. Nun fiengen die meisten benachbarten Staaten von neuem an, sich um teutsche Krieger zu bewerben, und diese konnten izt, befreit von gefährlichen Nachbarn, ihr Vaterland eher verlassen. Das LehenWesen brachte in diesen Zeiten eine grosse Veränderung in der StaatsVerfassung hervor. Fast alle angesehene freie Männer hatten Lehen angenommen. Anstatt daß vormals die Verbindlichkeit zu Feldzügen auf der persönlichen Freiheit und dem Besiz eigenthümlicher Liegenschaften haftete ruhte sie nun auf der Lehnbarkeit. Wenn ein ReichsLehenMann die bestimmte Zahl von Vasallen zu dem ReichsHeere schikte, so konnte er seine übrigen LehenLeute zu andern Kriegen brauchen. Ein fremder Fürst, der einige angesehene LehenHerren durch reiche Belohnungen zu gewinnen wuste, konnte leicht ganze Schaaren teutscher Krieger zusammenbringen, und diese waren gemeiniglich denen vorzuziehen, welche man einzeln anwarb.

Der polnische Herzog Miseko, welcher in dem zehnten Jahrhundert die Russen bekriegte, nahm hierzu Sach-

* Regino ad an. 860.

** „Unter den erschlagenen Normännern fand man Leute, die an Gröse und Schönheit alle Franken übertrafen"; sagen die Annales Fuldenses contin. ad an. 884.

sen in den Sold, und die griechischen Kaiser verstärkten ihr Heer gern durch Teutsche. Indessen brachte die LehenVerfassung und der Geist jenes ZeitAlters bald nachtheilige Folgen hervor. Jeder reiche Edelmann suchte die Zahl seiner Anhänger zu verstärken; die Kosten überstiegen oft sein Vermögen; deswegen muste er Fehden erregen, um seine Leute auf fremdem Boden und von der gemachten Beute zu unterhalten: * denn nicht immer hatte man Lust oder Gelegenheit, in Dienste auswärtiger Fürsten zu treten. Es entstanden also unzählige innere Kriege, welche oft ganze Gegenden in Wüsteneien verwandelten.

Die KreuzZüge gaben dem kriegerischen Geist der Teutschen auf einige Zeit eine andere Richtung. Man verkaufte und verpfändete Güter und Rechte; ganze Heere zogen gegen Mahometaner und Heiden, in dem Wahn, daß das Blut derer, die einen andern Glauben hatten, dem Gott der Sanftmuth und des Friedens ein angenehmes Opfer sey. Bei dieser Gelegenheit wurden die Teutschen genauer mit den Ungarn bekannt, deren Land sie durchzogen, und die dasige Könige nahmen eine teutsche LeibWache an, der sie ausgezeichnete Belohnungen und Vorzüge bewilligten, weil sie den ungarischen Adel nach dem Muster derselben bilden wollten.

Bei den vielen Zügen der Kaiser nach Italien, lernten die Bewohner dieses Landes die Tapferkeit der Teutschen

* „Der von Heinrich IV. gemachte LandFriede brachte Ueberfluß den Armen und Rechtschaffenen, Mangel und Hunger den Mächtigen und Gewaltthätigen. Wer sein Vermögen angewendet hatte, um andre an Menge und Güte der Waffen und Soldaten zu übertreffen, ward izt arm, wer vormals die treflichsten Pferde, PurpurKleider und goldne Sporn hatte, muste izt mit BauernPferden, ungefärbten Kleidern und eisernen Sporn zufrieden seyn." So sagt der Lebensbeschreiber Heinrichs IV. beim URSTISIUS p. 386.

immer besser kennen. Zwar war dieses Land, von den ältesten Zeiten an, den Teutschen gefährlich, die, ungewöhnt an dortige Witterung und LebensArt, nicht die zu Erhaltung ihres Lebens nöthige Vorsicht gebrauchten; * doch reizten sie Wärme und Fruchtbarkeit des Landes, Güte und Uiberfluß der Lebensmittel, und Gröse der gehoften Belohnungen, gern KriegsDienste bei italienischen Fürsten anzunehmen. Der von dem Kaiser Lothar II gesezte Herzog von Apulien nahm, zum Schuz gegen die Normänner, achthundert Teutsche in Sold, weil er diesen mehr Erfahrung und Tapferkeit zutraute, als den Italienern **, und der beste Theil des Heeres, womit Manfred in Neapel siegte (1266), bestand aus Teutschen. Unterdessen waren in Teutschland die Herzoge und Graven, aus ReichsBeamten, Eigenthümer beträchtlicher Bezirke geworden. Sie forderten die KriegsDienste von den Bewohnern ihrer Länder mit doppeltem Recht, da sie solche nicht nur als Vasallen und AmtsUntergebene, sondern auch als Unterthanen betrachteten. Sie handelten deswegen eigenmächtiger, gegen den Kaiser sowohl, als gegen diese Unterthanen, und man findet in dem dreizehnten Jahrhundert schon förmliche Subsidien-Tractaten teutscher Fürsten mit auswärtigen Reichen. Der älteste dieser Art, den wir kennen, ist der, welchen im Jahr 1213 Wilhelm Grav von Holland mit dem König Johann von England schloß. Er nahm von diesem einen jährlichen Gehalt von vierhundert Mark Silbers zu Lehen, und versprach dagegen dem König im Nothfall 25 Ritter auf seine Kosten also zu schiken, daß sie nach ihrer Ankunft von dem König unterhalten werden sollten,

* Schon Tacitus Histor. L. II. C. 93. schreibt: „Auch die Germanen und Gallier, die ohnehin mancherlei Krankheiten unterworfen sind, wurden durch die Nähe der Tyber und die ihnen unausstehliche Hize hinfällig."

** Annalista Saxo ad an. 1137.

Digitized by Google

und ihm zu gestatten, 500 oder 1000, auch mehrere Krieger in Holland abholen, und auf königliche Kosten nach England bringen zu lassen. *

Die Engländer und die teutschen Fürsten hielten solche Verträge für so vortheilhaft, daß seit dieser Zeit viele derselben, auch ohne Einführung einer LehenVerbindung, geschlossen wurden. Als zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts ein neuer Krieg zwischen Ersten und den Franzosen entstand, überliessen ihnen der ErzBischof von Cölln und der Graf von Flandern HilfsVölker. ** Sogar der teutsche König Adolf (aus dem Hause Nassau) versprach ihnen, gegen eine grose GeldSumme, die Franzosen anzugreifen ***; doch war man damals an SubsidienGelder weniger gewöhnt als izt, und die teutsche Fürsten glaubten, daß zwar ihnen, nicht aber ihrem gemeinschaftlichen Oberhaupt, als dem ersten Monarchen der Christenheit, gezieme dergleichen anzunehmen. ****

* Kluit histor. Holland. T. II. P. I. p. 349. Aus der Menge Soldaten, die der König abholen lassen durfte, sieht man, daß der Grav nicht blos seine Vasallen zu überlassen versprach.

** Rymer acta publica Angl. T. I. P. I. p. 131.

*** Die Summe dieser SubsidienGelder läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Matthaeus Westmonasteriensis in Flor. histor. de reb. Brit. p. 421. sagt, das Bündniß sey geschlossen worden, „ancillante, imo principante summa centum millia li. de sterlingis." Albertus Argentinensis p. 109. sagt: Adolf habe 100,000 Mark erhalten. In dem Chron. Colmar. p. 54. wird versichert, der K. Adolf habe im Jahr 1296, nach der Erzählung eines, der es selbst gesehen, 30,000 Mark erhalten.

**** „Die Zeit watz Chunig Adolff in ain grossen unlewnn aller Fürsten gefallen, daz er wider den von Frankreich Gut und Sold von den Chunig von Engelland hat genomen." Hagen chron. Austriac. p. 1132. beim Pez.

Ausser diesen Verträgen mit den Fürsten, warben auswärtige Staaten auch teutsche Krieger selbst an. Die berühmteste hierunter wurden die Böhmen und Schweizer. Diese hatten bei Vertheidigung ihrer Freiheit solche Beweise eines unerschütterten Muths und einer edlen DenkungsArt gegeben, daß die gröste Fürsten ihnen vorzüglich die Bewachung ihrer Person anvertrauten.

Nicht immer war das Betragen der teutschen Soldaten ohne Tadel. Ungehorsam und Ausgelassenheit befleckten zuweilen ihren Ruhm; aber dieses waren Laster, die sie mit den meisten Kriegern jener rauhern Zeiten gemein hatten, und man findet Beispiele, daß sie sich durch die entgegengesezten Tugenden vor andern auszeichneten. Coccini, ein Ausländer, erzählt folgendes von dem Siege, den die Franzosen im Jahr 1512 mit den teutschen HilfsVölkern, die Kaiser Maximilian der Erste ihnen unter Jacob von Embs und Philipp von Freiberg zugeschikt hatte, bei Ravena über die Spanier erfochten: „Als keine Gefahr mehr übrig „war, riefen die Franzosen den Teutschen zu, sie könn„ten izt Beute zu machen trachten. Aber diese antwor„teten: Wir sind hier um der Ehre und des Ruhms, „nicht um des Gewinnes willen, an dem uns nichts ge„legen ist. So viel ist gewiß, daß die Franzosen sich „ohne Hilfe der Teutschen nicht unterstanden haben wür„den, mit den Spaniern zu fechten, und daß sie den „glüklichen Erfolg dem Muth und der übermenschlichen „Tapferkeit derselben zuschrieben; die Spanier selbst ge„standen, sie hätten hauptsächlich die Teutschen gefürch„tet." *

Als zu Ende des fünfzehnten und Anfang des sechszehnten Jahrhunderts die Gewohnheit, besoldete Krieger anzunehmen, beinahe allgemein ward, entstand hieraus

* Coccinii liber de bello Maximil. I. cum Venetis, beim Freher. T. II. rer. Germ. p. 563. f.

in Teutschland eine neue Klasse von Menschen, die man Landsknechte nannte. Leute, bei denen der Hang zu einer freiern und kriegerischen Lebens-Art alle Neigung zu Handwerkern, Feldbau oder andern Beschäftigungen, die anhaltenden Fleis erfordern, unterdrükt hatte, widmeten sich ganz dem Krieg, und zogen haufenweise in die Gegenden, wo Krieg geführt würde. Man nahm sie an und besoldete sie, so lang man sie brauchte, und ließ sie für Unterhalt und Kleidung selbst sorgen; nach dem Friedens-Schluß wurden sie unverzüglich verabschiedet. Es ist leicht zu erachten, welche Ausschweifungen solche Leute vom untersten Pöbel, bei denen eine strenge Kriegs-Zucht nicht eingeführt werden konnte, begiengen. * So lange der Krieg dauerte, wollten sie immer im Uiberfluß leben, und sich etwas für künftige Zeiten erwerben. Während des Friedens waren sie eine Geissel des Volks. Ungewöhnt an anhaltende Arbeiten, wusten sie kein bequemeres Mittel sich zu ernähren, als Räubereien und ungestümmes Betteln. Ein Schriftsteller des sechszehn-

* Von den Landsknechten, welche unter dem berühmten Georg von Freundsberg im Jahr 1526 nach Italien zogen, (und im folgenden Jahre Rom einnehmen und plündern halfen), schreibt Christoph von Thun an einen seiner Freunde: „Noch ein gueten schwanck wil ich euch wissen lassen. Als die knecht vber das Pürg auff die ebne neben Sala (Salo) kumen sein, da sind sie alosiert an einem Ort, Gauart (Gavardo) genannt, da die gueten Farnatzer Wein wachsen, da haben die Venediger zwey tag darnach daselbs um vberschlagen lassen, was schadens die knecht auff dem selbigen tag gethan haben. Da haben sie befunden das die knecht auff den selbigen abent, vber die acht hundert Fueder Farnatzer vnd sunst außtruncken haben, vnd bis in die acht tausent haubt Vieh groß vnd klein weck gefürt, vnd allso on schaden bis an Pfa (Po) kumen." Schilderungen aus Urschriften unsrer Vorältern, (Insbruk 1789), S. 65.

ten Jahrhunderts sagt deswegen: „wie ehrlich sich die „heutige LandsKnecht halten, sieht man daran, daß „beide, Bauern und Bürger, sie für tausend Teufel „wünschen, wo sie dieselben nur hören oder sehen ans „kommen." * Diese Landsknechte dienten fast allen europäischen Staaten, und in der berühmten Schlacht gegen die Mohren, worin der portugisische König Sebastian das Leben verlor (1578), waren sie es, welche am tapfersten fochten, und den Feinden den Sieg am längsten streitig machten. **

Man sah bald die wesentlichen Mängel dieser Art Krieg zu führen ein. Die Landsknechte waren nicht dem Staat, dem sie dienten; höchstens nur einigen Generalen ergeben, die sich ihre Achtung zu erwerben wusten. Bei der geringsten Einschränkung verliessen sie haufenweise ihre Fahnen, um gegen eben die zu fechten, die sie bisher bezahlt hatten. Uiberdies erforderte ihre Anwerbung mehrere Zeit, und ein Staat konnte sich nicht so schnell in VertheidigungsStand sezen, als es oft nöthig gewesen wäre. Die Könige von Frankreich nahmen zuerst ein stehendes KriegsHeer an, das in FriedensZeiten beibehalten, an Ordnung und Folgsamkeit gewöhnt wurde. Dieses würde ihnen ein groses Uibergewicht gegeben haben, wenn nicht andre Könige ihrem Beispiele nachgefolgt wären. Nach dem Westphälischen Frieden ahmten auch die teutsche Fürsten dieses Muster nach. *** Viele gaben seit dieser Zeit ihre

* Matthisquad von Kinkelbach, teutscher Nation Herrlichkeit, S. 31.

** Köhler's historische MünzBelustigungen, 7 Theil, S. 320.

*** Il y avoit des gens, qui — — comparoient le Corps Germanique à une machine massive et pesante, et par consequent d'un difficile mouvement; ils avouoient cependant, qu'il y avoit de bons ressorts dans quelques parties; mais qu'il y en avoit d'autres si rouillés, qui ne pouvoient agir

Soldaten auswärtigen Staaten in Sold; entweder aus Freundschaft, oder um an den europäischen Staats-Angelegenheiten Theil zu nehmen, oder um ohne Kosten ein starkes Kriegs-Heer zu halten, oder um sich auf leichte Art Geld zu machen. *

In dem nun zu Ende gehenden achtzehnten Jahrhundert ward dis Subsidien-System durch die Seemächte immer weiter getrieben. In dem spanischen Erbfolge-Krieg besoldete England zweimalhunderttausend Mann, und sogar Holland erschien mit gröserer Macht im Felde als die ganze Monarchie des Hauses Oestreich unterhalten konnte. Daß Länder, die im Reich der Cäsarn geringe Provinzen waren, eine Kriegs-Macht, gewaltiger als Rom je unterhielt, auf Credit und Papier gründeten, geschah durch den Handel.

England hatte nie ein eignes groses stehendes Heer, weil die Nation, eifersüchtig auf ihre Freiheit, dasselbe als ein Mittel zu ihrer Unterdrükung betrachtet haben würde. Sobald der Frieden hergestellt war, dankte man die sämtlichen Truppen ab, bis auf ein paar Regimenter, welche die königliche Leib-Garde ausmachten. König Wilhelm III brachte es mit groser Mühe beim Parlament dahin, daß er 7000 Mann in England, und 12,000 in Irland behalten durfte. Noch um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts belief sich die Zahl der Truppen in Friedens-Zeiten überhaupt nur auf 30,000 Mann. Da nachher durch den Pariser Frieden vom Jahr 1762 England ganz Canada, einen Theil von Louisiana,

sans être engraissés par la graisse metallique de Subsides." Mem. de Lamberty T. III. p. 761.

* Der kaussische Moser in seinen (im Jahr 1781 gedrukten) Beherzigungen, S. 583 f. sagt: „Die römische Bürger-Krone mit dem ewiggrünenden Eichen-Kranz und den herrlichen Worten: Ob cives servatos, würde bei solchen Landes-Vätern billig die Umschrift führen müssen: Ob cives venditos.

Florida, erhielt, so ward auch seine Armee um etwas verstärkt. Im Jahr 1793, (dem ersten des Krieges gegen die Fränkische Republik), hatte es ohngefähr 53,000 Mann eigner Truppen. Auf seiner Insel rund um vom Ozean geschüzt, befindet es sich in der glüklichen Lage, daß es, obgleich in der ersten Linie der europäischen Mächte und bei allen seinen weitgedehnten Besizungen in allen WeltTheilen, doch mit einer ohne allen Vergleich geringern TruppenZahl, als irgend eine andre Macht von gleichem Range, auskommen kan. Von innen reicht diese Anzahl völlig zu, um das Land gegen Empörung zu schüzen; und gegen einen fremden Feind besteht Englands Sicherheit, ausser seiner zahlreichen und gut eingerichteten LandMiliz, vornehmlich in seiner Flotte. Wenn es einen auswärtigen Krieg hat, so agirt es oft mit weit mehr als 200,000 Mann. Im Nothfall könnte es diese Truppen wirklich selbst aufbringen; aber da der Mensch in den Augen des englischen Politikers zu theuer ist, so schont er ihn so viel er kan. Daher gibt er nur Guineen her, und miethet Soldaten, nicht einzeln, sondern — ganze Regimenter, ganze Armee-Korps.

Man weiß den Einfluß, den dieser Handel während des amerikanischen Krieges auf manche Provinzen Teutschlands gehabt hat. „Der englische Minister Bute," sagt der unsterbliche Friedrich II, der kein Freund dieses Handels war, * in seinen Denkwürdigkeiten vom

* Voltaire schikte ihm den Katechismus der Fürsten, vom verstorbenen Landgrafen von HessenCassel, zu; „ein Gemählde," sezte er bei, „woran man ohne Mühe einen Mahler von Ihrer Schule erkennt." — „Je Vous remercie", antwortete Friedrich, (am 18 Jun. 1776.), „du Catéchisme des Souverains, production que je n'attendais pas de la plume de M. le landgrave de Hesse. Vous me faites trop d'honneur de m'attribuer son éducation. S'il etait sorti de mon école, il n'auroit pas

Jahr 1776,* „hatte steif und fest geglaubt, daß 7000 „Mann regulirter englischer Truppen hinreichend wären, „um Amerika wieder zu unterjochen, und da er nicht „Newton's Kunst im Rechnen besaß, betrog er sich „immer. Der General Washington, den man zu „London den Anführer der Rebellen nannte, erfocht, „gleich beim Anfang der Feindseligkeiten, einige Vor„theile über die zu Boston versammelten Royalisten. Der „König von England, welcher Siege erwartete, ward „durch die Nachricht von dieser Schlappe sehr unange„nehm überrascht, und das Ministerium sah sich gend„thigt, seine Maasregeln zu ändern. Augenscheinlich „war die Zahl der Truppen in Amerika zu schwach, um „die bezwekte Absicht zu erreichen; man muste daher „eine Armee haben, ob man gleich alle Schwierigkeiten „einsah, die damit verbunden wären, sie zusammenzu„bringen. Von jeher hat es den Engländern an Kunst „und Geschmeidigkeit in ihren Unterhandlungen gefehlt; „mit blindem Ungestüm auf ihr Interesse erpicht, ver„stehen sie nicht dem Interesse andrer zu schmeicheln; sie „glauben, daß sie alles erhalten können, „wenn sie nur Guineen bieten. Sie wandten „sich anfänglich an die Kaiserin von Rußland, und „beleidigten sie mit ihrem Ansuchen um so mehr, da der „edle Stolz dieser Monarchin es tief unter ihrer Grösse „hielt, Subsidien von einer andern Macht anzunehmen. „Endlich fanden sie in Teutschland geizige oder ver-

vendu ses sujets aux Anglais, comme on vend du bétail pour le faire égorger. Ce dernier trait ne s'assimile point avec le caractère d'un prince qui s'erige en précepteur des souverains. La passion d'un intérêt sordide, est l'unique cause de cette indigne démarche." (Oeuvres de Frederic.)

* Mémoires depuis la paix de Hubertsbourg 1763, jusqu'à la fin du partage de la Pologne 1775. Chap. IV.

„schuldete Fürsten, die ihr Geld nahmen; dadurch erhielten „ten sie 12000 Hessen, 4000 Braunschweiger, „1200 Mann von Ansbach, eben so viel von Hanau, „ohne einige hundert Mann zu rechnen, die der Fürst „von Waldek ihnen lieferte." ꝛc. ꝛc.

Welche ungeheure MenschenMassen England in dem jezigen Kriege durch sein Gold in Bewegung gesezt; wie es dadurch diesen Krieg zu einer Dauer verlängert hat, die er sonst nicht gehabt haben würde, davon wird einst die Geschichte der Nachwelt ein treues Gemählde aufstellen.

V.

Das erste Jahr von Bonaparte's Consulat; von Röderer.

Das Verdienst überall verfolgt, die rechtlichen Leute überall von den öffentlichen Aemtern verlassen; die Räuber allenthalben in ihren scheuslichen Hölen versammelt, die Zügel des Staats in den Händen von Böswichtern, die Apologisten des Schrekens auf der NationalRednerbühne; der Raub unter dem Namen eines gezwungenen Anlehens wieder eingeführt; der Mord vorbereitet, und Tausende von Schlachtopfern unter dem Namen von Geiseln bezeichnet; das Signal zu Plünderung, zu Mord und Brand jeden Augenblik im Begrif mittelst einer Proclamation des Vaterlands in Gefahr sich hören zu lassen; dasselbe wilde Geheul in den Clubs, im gesezgebenden Körper, wie im Jahr 1793; dieselben Henker, dieselben Schlachtopfer; keine Freiheit, kein Eigenthum, keine Sicherheit mehr für die Bürger, keine Finanzen, kein Credit mehr für den Staat; fast ganz Europa, ja selbst Amerika, gegen uns aufgebracht, die Armeen geschlagen, Italien verloren, selbst das alte Gebiet von Frankreich mit einem Einfall bedroht; dis

war vor einem Jahre die Lage der Republik. Seit zwei Monaten ward ihr immer drohender Umsturz nur noch durch den Widerstand eines einzigen Mannes aufgehalten: dieser Mann war Sieyes. Sein Muth gab Bonaparte Zeit anzukommen. Bonaparte erschien, und der 18 Brumaire (9 Nov.) lohnte die Aufopferung des ersten, indem er dem zweiten eine Bahn öfnete, auf welcher die Dankbarkeit von Jahrhunderten ihn erwartete.

Sollten wir das JahresFest dieser BefreiungsEpoche vorübergehen lassen, ohne es zu feiern? Sollen die Annalen eines glorreichen Jahres nicht durch die Dankbarkeit eröfnet werden? Nur Einem Manne in Frankreich ist es erlaubt, an diesem glüklichen Tage mehr an die Zukunft als an die Vergangenheit zu denken: nur dem, welchem der 18 Brumaire die Pflicht der allgemeinen Wiederherstellung aufgelegt, und den er zum Sclaven der öffentlichen Freiheit gemacht hat.

Die ersten Sorgen für Freiheit und Eigenthum, musten auf die Abschaffung der wider sie gerichteten Geseze gehen. Sogleich am 22 Brumaire wurden die Geseze in Betref der Geiseln und des gezwungenen Anlehns aufgehoben. Die Aeusserungen des Ersten Consuls kündigten schon in den ersten Tagen seines provisorischen Consulats an, daß die Revolution vom 18 Brumaire keine Proscription nach sich ziehen, wohl aber mehrere endigen würde: in der That wurden bald darauf die Deportirten vom Fructidor zurükgerufen; einer von ihnen, Barthelemy, ward durch den Ersten Consul zum Mitglied des ErhaltungsSenats vorgeschlagen; ein glükliches Vorzeichen jener Beschlüsse, durch welche nachher Simeon im Tribunat, Barbé-Marbois und Portalis im StaatsRath angestellt wurden. Alle Eide werden, als Handlungen welche die Gewissen zwängen, abgeschaft. Die nach Guiana deportirten Priester kommen von da zurük. Die zur GottesVerehrung be-

stimmten Gebäude stehen alle Tage offen; die so noch nicht verkauft sind, werden den Gemeinden zurükgegeben. Alle sogenannte NationalFeste, welche durch die Leidenschaften eingeführt worden waren, und nothwendig die entgegengesezten Leidenschaften aufreizen musten, wurden abgeschaft; blos die JahresFeier des 14 Jul. (der Stürmung der Bastille), und des 2 Vendemiaire (der Gründung der Republik), wurden beibehalten. Ein Beschluß ertheilt den Bürgern die Freiheit sich zu verheirathen, an welchem Tage sie wollen, und die noch heiligere Freiheit nach ihren Kräften und den Bedürfnissen ihrer Familie zu arbeiten. Das Auge des Ersten Consuls findet, indem es die EmigrirtenListe durchgeht, zahlreiche Proscriptionen darin: sogleich werden grose Arbeiten angeordnet, um diesen Unterschied zu bezeichnen. Inzwischen wird die schrekliche Liste geschlossen, und die Ausstreichung aller Mitglieder der constituirenden Versammlung, welche für die Abschaffung der erblichen Vorzüge gestimmt hatten, verfügt. Hunderttausend Namen von Akersleuten, Künstlern und Handwerkern, Weibern, werden durch eine allgemeine Verfügung von der Liste getilgt, welche diese schäzbare Bevölkerung Frankreich geraubt, und dem Auslande gegeben hatte.

Diese Arbeiten einer vergütenden Gerechtigkeit waren zugleich von allen denjenigen begleitet, welche die Vorsorge für die Erhaltung und WiederBegründung des Staats erforderte. Eine neue Constitution, deren sämtliche Theile Bonaparte selbstgeprüft, und der er den Stempel seines Geistes aufgedrükt hatte; eine Constitution, die der Regierung jene regelmäsige Stärke gibt, welche zugleich die Ordnung und die Freiheit sichert, wird dem fränkischen Volke vorgelegt und in Gang gesezt. Ein StaatsRath, der aus rechtschaffenen, in den Geschäften erfahrenen Männern besteht, wird angeordnet. Die Communicationen der Regierung mit den andern gesezgebenden Gewalten werden einer regelmäsigen, durch das Gesez bestimmten

Ordnung unterworfen. Das Gebiet der Republik erhält eine neue Eintheilung, und Verwaltungen, welche mit der Simplicität der ehemaligen Intendanzen die Popularität der Provincial-Administrationen verbinden: hundert Präfecten, vierhundert Unter-Präfecten, zehntausend Maires, werden zur allgemeinen Zufriedenheit ernannt.

Ein neues gerichtliches System tritt an die Stelle jenes unförmlichen, das seit zehn Jahren die Oberhand hatte; die Gerichte in erster Instanz werden vermehrt, grose Appellations-Gerichte angeordnet, das Cassations-Gericht neu organisirt, und den Verrichtungen der Justiz überall Feierlichkeit gegeben; langwierige Untersuchungen über die Mittel wie man zur Verfertigung der durch die Constitution vorgeschriebenen Notablen-Listen gelangen kan, werden eröfnet.

Dis ist ein kurzer Uiberblik der Arbeiten, welche für die politische, administrative und gerichtliche Organisation der Republik zu Stande gebracht oder angefangen wurden. Zu gleicher Zeit und gemeinschaftlich damit schreiten die Reformen und Verbesserungen in den Finanzen vor. Die Mobiliar-Steuer wird um zehn Millionen vermindert. Die Taxe zu Unterhaltung der Strassen, welche in Hinsicht des schlechten Zustands der Wege und der Schwäche der Pferde für den Handel drükend war, wird nach billigern Grundsäzen angeordnet. Oeffentliche Ehren werden den Departementen, die am ersten ihre Steuern bezahlt haben, versprochen und zuerkannt. Begüterte Einnehmer treten an die Stelle von unwissenden, Credit- und Mittellosen Vorgesezten, und bieten der Regierung Hilfsquellen für den laufenden Dienst. Eine Tilgungs-Klasse, eine öffentliche Bank werden gestiftet. Der National-Schaz erhält eine neue Organisation. Ungetreue Einwohner werden vor Gericht gezogen. Mit einem Worte, das Schwerdt der Justiz, der Hebel der Ehre, das Auge wachsamer Aufsicht, alles wirkt zur Herstellung der Finanzen zusammen. Der öffentliche

Schaz ist versehen; der Credit keimt wieder auf; und von der zweiten Hälfte des 8ten Jahres an gerechnet, werden die Pensionen und Renten wieder in klingender Münze bezahlt.

Inzwischen war der Feind vor unsern Thoren, und unsre Heere waren beinahe vernichtet; unter dem ersten Krieger Europa's, der Frankreichs erste Obrigkeit ward, macht sich alles wieder wie von selbst. Die Tapfern entglühen von neuem Muth, die Trümmern sammeln sich wieder, die Conscribirten eilen den Fahnen zu, welche sie erwarten. In wenigen Monaten sind die alten Armeen wieder organisirt, und Moreau ist an der Spize jener, welche längs dem Rhein hin steht. Eine Reserve-Armee, eben so bald errichtet als angekündigt, übersteigt die Alpen, und findet sich gegen dem Feind über; das Fort Bardo, die Chiusela, Montebello, Marengo, beinahe ganz Italien, fällt in Bonaparte's Gewalt. Von der andern Seite triumphirt Moreau bei Engen, Möskirch, Biberach, Memmingen. Oestreich bittet um WaffenStillstand. Es bittet um Frieden. Ein Schauspiel, nicht minder ehrenvoll als Siege! Die Armeen der Republik, überall siegreich, überall disciplinirt, respectiren überall Ordnung, Eigenthum, Unglük. Keine Plünderung mehr; die Erpressungen werden bestraft, die KriegsContributionen mit Mässigung (?) aufgelegt, mit Ordnung und Anstand eingezogen, mit Treue für den Soldaten verwendet, und der genauesten Verwahrung unterworfen. Tröstungen, Entschädigungen werden den durch den Krieg verstümmelten Soldaten zugesichert. Das Wohngebäude der Veteranen wird verschönert; der MarsTempel wird mit ihren Namen geziert. Die Grenadiere der Armee erhalten eine gemeinsame Belohnung, und eine Auszeichnung von neuer Art, durch die Erhebung eines Helden, der ein Abkömmling von Turenne ist, zu dem bis dahin unbekannten Titel eines ersten Grenadiers der Armee. Eine neue

Huldigung wird der Tapferkeit und dem militairischen Talent, mit bürgerlicher Tugend und Bescheidenheit vereinigt, durch die feierliche Beerdigung Turenne's selbst, durch das seinem Andenken im MarsTempel errichtete Denkmal geweiht, den neuen Vorurtheilen zum Troz, welche das mit hoher Herkunft gepaarte Verdienst ächteten, so wie die alten Vorurtheile das von den Empfehlungen der Geburt entblöste Verdienst verschmäht hatten. Der Wetteifer wird im Herzen aller Tapfern durch die SchauMünzen, durch die Säulen, welche den HeldenTod Desaix's, Kleber's, und so vieler andern auf dem Feld der Ehre gebliebenen Krieger auf die Nachwelt bringen, und endlich durch die Worte entflammt, welche dem Ersten Consul aus der Seele strömten, als er Desaix's Tod vernahm: warum ist es mir nicht erlaubt zu weinen! In der nemlichen Zeit, da der Erste Consul seine Siege über die auswärtigen Feinde des Staats vorbereitete, unterwarf er die Feinde im Innern in den empörten Departementen. Er fängt damit an, sie ausser der Constitution zu erklären, überzeugt daß das blose SchrekBild einer grosen KriegsMacht den blutigen Gebrauch derselben unnöthig machen würde: 60,000 Mann werden in der Vendee versammelt; ein Plan für den Feldzug wird festgesezt; die Rebellen werden überall angegriffen, verfolgt, bekämpft, überwunden; und während klüge und geschikte Generale Bonaparte's Plan vollziehen, erreicht und entwafnet Bonaparte selbst, in ihrem Gewissen, diejenigen Rebellen, welche unsre Krieger nicht hatten treffen können; er gewinnt die Herzen, verändert die Gesinnungen, zerstreut die Vorurtheile, während seine Generale die Arme fesseln und die Wuth zähmen. Bonaparte muste, im Bewustseyn seiner Kräfte und seiner Talente, das Vorgefühl seiner Siege haben; er war darum nicht weniger gemäsigt in seiner Politik gegen die auswärtigen Nationen. Kaum Consul geworden, bietet er Oestreich den Frieden, nimmt

er die freundschaftlichen Anträge der Vereinigten Staaten von NordAmerika an. Oestreich, verblendet durch England; England, aufgebläht durch die Gefälligkeiten Oestreichs, stossen den Frieden zurük, dieses mit Stolz, jenes mit Insolenz, und noch einmal muß man siegen. Aber Frankreichs StreitKräfte haben sich verdoppelt, durch die Gefühle beleidigter Gerechtigkeit, verhöhnter Langmuth, wovon die republikanischen Heere durchdrungen sind; jene der Feinde sind geschwächt durch die Schande, die sie drükt, indem sie sich dazu verurtheilt sehen, Werkzeuge einer wilden Erbitterung, und eines verderblichen Vertrags zu seyn; so sicherte Bonaparte seine Rache selbst durch die Beleidigung, der er für seine Pflicht hielt sich auszusezen. Er interessirt die neutralen Mächte für seine Sache, indem er an die Stelle der Mishandlungen, worin die alte Regierung sogar noch die übermüthigen Anmaßungen Englands zu übertreffen gesucht hatte, Anstalten und Verordnungen einführte, welche ihrer Handlung günstig und mit der Freiheit der Meere vereinbar waren. Der in allen Häfen der Republik auf die neutralen Schiffe gelegte Beschlag wird aufgehoben; die Neutralität der Ladungen unter neutraler Flagge wird durch einen Beschluß anerkannt; ein Prisen-Rath zu sehr in der Nähe der Regierung um nicht erhaben über Bestechung zu seyn, wird angeordnet, um die Fragen über Prisen, die seit langer Zeit allen Zögerungen der Justiz und aller Parteilichkeit des revolutionären Geistes unterworfen waren, administrativ zu entscheiden; mit einem Worte, das VölkerRecht wird in allen die Seefahrt betreffenden Verhältnissen der Republik hergestellt.

Unter diesen Umständen beginnt der Feldzug in Italien. Der Sieg bezahlt dem Ersten Consul den Preis seiner Mässigung, und seine Mässigung äussert sich von neuem, gleichsam um den Sieg zu ehren und dessen glükliche Früchte zu sichern. Von neuem bietet er den Frie-

Digitized by Google

den auf dem durch seinen HeldenMuth eroberten Schlacht-Feld an, und der Nord erstaunt über seine Weisheit eben so sehr wie über seine Triumphe. Rußland entsagt der niedrigen Meinungen, die es hegte; es hört auf, Englands Hofnungen zu nähren. Dänemark nimmt eine feste Haltung. Von allen Theilen Europens, selbst mitten aus den feindlichen Bataillonen hervor, antwortet der Zuruf des Friedens dem Ersten Consul, daß sein Wunsch erfüllt werden wird. Die amerikanischen Gesandten, welche die Hofnung, zwischen beiden Nationen die alte Freundschaft wieder herzustellen, nach Frankreich geführt hatte, finden in dem Sieger Bonaparte eben so viel Gerechtigkeit als Ruhm, eben so viel Langmuth als Macht. Ein Vertrag stellt die HandelsVerhältnisse zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten her, gibt unserm SeeHandel wieder Thätigkeit, sichert die Subsistenz unsrer Colonien, hüllt die gegen den amerikanischen Handel während der revolutionären Regierung verübten Frevel in Vergessenheit, garantirt die Unabhängigkeit und den Wohlstand der Vereinigten Staaten, wovon die Folgen für Frankreich so nüzlich seyn müssen, heiligt endlich Grundsäze, welche der Neutralität vortheilhaft sind, im Gegensaz der Gewaltthätigkeiten, welche die englische Regierung sich gegen ihre eignen Alliirten erlaubt hat. Laßt uns, indem wir von Bonaparte's Betragen in Ansehung der auswärtigen Mächte sprechen, nicht jenen würdevollen Anstand vergessen, womit er jeden Act seiner Gerechtigkeit und seiner Politik begleitet. Die Unterhandlungen mit Amerika, wurden durch Washington's LeichenFeier, welche der Erste Consul bei der ersten Nachricht von seinem Tode verordnet hatte, glüklich vorbereitet. Eine gute Aufnahme in Amerika, ward dem geschlossenen Tractat durch das den amerikanischen Gesandten nach dessen Unterzeichnung gegebene Fest vorbereitet. Der teutsche und der russische Kaiser konnten nicht gleichgiltig seyn über die Auszeich-

nung, womit man ihre kriegsgefangenen Offiziere behandelte, über die Menschlichkeit, womit man für den guten Unterhalt der Soldaten beider Mächte sorgte. Und in ganz Europa, wen rührte nicht die Achtung für das Unglük, für die Asche der Todten und für National-Gastfreundschaft, welche Pius dem Sechsten die seinem Rang gebührenden lezten Ehren erwies? Hat Bonaparte nicht zugleich für Sitten und für Politik gesorgt, indem er in die Diplomatie wieder jenes feine Gefühl von Wohlstand brachte, welches die französische Nation immer characterisirt hat?

In diesem Gemählde von so vielen, durch ihre Wichtigkeit und Schwierigkeit grosen Dingen, wo soll man eine Menge von Zügen einer wohlthätigen, oder edlen und glänzenden Staats-Verwaltung anbringen? wo sollen z. B. die Einführung einer Stufenfolge in den diplomatischen Aemtern; die Verfügungen, welche die Herstellung einer furchtbaren See-Macht für eine sehr nahe Zukunft vorbereiten und ankündigen; die Anstalten, die zu Erleichterung der Einführung eines neuen Systems von Gewicht und Maas getroffen wurden; die Expedition des Kapitains Baudin ꝛc. ihre Stelle finden?

Unter den Verfügungen, die wir durchgegangen haben, sind viele Geseze, welche trokne, schwere Erörterungen und besondere Kenntnisse voraussezen. Mancher Leser glaubt vielleicht, daß Bonaparte sie im Vertrauen auf fremde Einsicht angenommen habe; allein er irrt sich. Von dem Beschlusse, der die Benennung der Maase und Gewichte abändert, bis zu dem Gesez, das die Gerichte organisirt, hat Bonaparte alles geprüft, und oft aufgeklärt. Unermüdet in der Arbeit, regelmäsig den Sizungen seiner Verwaltungs-Räthe, regelmäsig dem Staats-Rath beiwohnend, tritt er überall zuerst mit dem Gewichte und Ansehen seines Talents auf, ehe jenes seiner Stelle erscheint, und ehe er sich noch des erstern bedient, weiß er die Kräfte und Fähigkeiten aller derjeni-

gen, die ihn umgeben, zu weken. Er hat in dem StaatsRathe eine lebhafte und vertrauliche Art zu berathschlagen eingeführt, frei von dem Uibelstand, welcher mit der Discussion auf der RednerBühne verbunden ist, wo die Zuhörer fast immer zwischen den Rednern, die hinreissen, und den Rednern, die einschläfern, getheilt sind. Der Ton, der darin herrscht, ist so wie er seyn muß, um den Geist, aber nicht die Leidenschaften in Bewegung zu sezen. Neulich, als der Erste Consul durch einen MordAnschlag bedroht war, befürchtete man, daß seine Milde die Schuldigen schonen möchte; vielleicht war diese Furcht gegründet. Einige Tage zuvor sagte er zum StaatsSecretair und zu mir: „Bald ist es nun „ein Jahr, daß ich Erster Consul bin; die ReitBahn „ist geschlossen, die Royalisten sind zerstreut, die Feinde „zurükgeschlagen; es gibt nun endlich eine StaatsVer„waltung; in den Finanzen ist Ordnung; und nicht „ein Tropfen Blut ist vergessen worden." Es war natürlich, daß der Erste Consul sich diese lezten Worte während der ganzen zehn Jahre seiner Magistratur wiederholen zu können wünschte.

Noch ein Wort, über das was er für die Moral gethan hat. Er hat den Franken das Beispiel eines arbeitsamen Lebens gegeben, dessen einfachen Gang nur wenige und nur edle Vergnügungen, wie die des Theaters, besonders des Trauerspiels, unterbrechen; sein Rang und sein Ruhm haben weder die Freunde, die ihm ergeben waren, noch die Männer, die des öffentlichen Wohls wegen sich in gemeinsame Gefahr mit ihm wagten, noch die Süssigkeiten des häuslichen Lebens und der ehelichen Eintracht, ihm gleichgiltig machen können. Er hat die Arbeitsamkeit, die Freundschaft und die Ehe, diese drei grose Stüzen des PrivatGlüks, wieder unter uns zu Ehren gebracht.

So war das erste Jahr von Bonaparte's Consulat. Nun ist wohl seine Tugend in Sicherheit,

da sie von jeder Art von Ruhm bewacht wird; nun ist er wohl über alle Verführungen der Macht, über alle Täuschungen der Jugend erhaben. Es sey uns erlaubt, dieses glorreiche Jahr zu feiern, uns, kleinem Häufchen von Bürgern, die er in ihrer Dunkelheit bemerkt hat; uns, die wir, als wir ihm anhiengen, nicht dem Stärksten sondern dem Grösten anzuhängen gedachten; nach Merkmalen seiner Achtung, und nicht nach Wohlthaten seiner Macht strebten; unsre Existenz nicht nur an seine Existenz, sondern auch und vorzüglich an seine Tugend knüpften, und daher die gröste Gefahr, welcher Menschen, mit einiger Achtung für sich selbst, sich aussezen können, nicht achteten, die Gefahr, öffentlich einen noch lebenden Mann zu loben, der jung, und mit der höchsten Gewalt bekleidet ist.

VI.

Frankreichs Staats-Chronik vom Jahr 1800; oder: Darstellung des Zustands der Republik, dem gesezgebenden Körper nach der Wiedereröfnung seiner Sizung, am 23 Nov., durch die drei Staats-Räthe Regnier, Gouvion St. Cyr und Najac, als Sprecher der Regierung, überreicht.

In dem Augenblik, wo der gesezgebende Körper wieder den Lauf seiner Geschäfte antritt, stellt die Regierung den Augen Frankreichs das Gemählde ihrer Staats-Verwaltung dar; ihre Grundsäze machen ihr dis zur Pflicht, und sie erfüllt dieselbe mit der Freimüthigkeit, welche sie dem öffentlichen Interesse und der Reinheit ihrer Gesinnungen schuldig ist.

Digitized by Google

Man erinnert sich, in welcher Lage die Republik am 4 Nivos des 8 Jahres sich befand.

Die Ereignisse vom 18 Brumaire hatten den Muth wieder erhoben; aber noch immer schwankte man in der Ungewißheit. Die westlichen Departemente waren ein Raub des BürgerKriegs. Uiberall schwache, ungewisse Verwaltungen, ohne Einheit in den Grundsäzen, ohne Gleichförmigkeit in den Masregeln; keine Energie im Befehlen, keine Pünktlichkeit im Vollziehen; eine unmächtige Polizei, Gerichtshöfe ohne Thätigkeit, die Unordnung in den öffentlichen Kassen; Requisitionen, welche die Bürger drükten, und unsre Einkünfte verschlangen; der Handel und die Manufacturen in Stokung; Oestreichs Heere, vom Gipfel der Apenninen und Alpen herab, Ligurien und Frankreich bedrohend; die neutralen Flaggen durch den Schreken unsrer Gesezе aus allen Meeren verbannt; Amerika, das uns seine Unabhängigkeit zu danken hatte, gegen die unsrige bewafnet; Spanien, die Batavische, Helvetische, Ligurische Republiken, stets unserm Bündniß treu, aber mit banger Unruhe erwartend, was die Zukunft über unser Schiksal und über ihres entscheiden würde.

In dieser Lage und unter diesen Vorzeichen begann das 8te Jahr. Friede war das erste Bedürfniß und der feurigste Wunsch der Nation; Friede war auch der erste Gedanke der Regierung. Zwei Briefe, die der Erste Consul an den teutschen Kaiser und an den König von England schrieb, drükten, ohne Schwäche, und ohne Umschweif, den Wunsch der Franken und der Menschheit aus.

Aber die Minister Oestreichs und Englands stiessen diesen Wunsch zurük. Das WienerCabinet verband mit seiner Weigerung doch noch einige Hofnung. Das Londoner Kabinet brachte Bitterkeit und Vorwürfe in seine Correspondenz, und bald darauf Declamationen und Injurien in die öffentlichen Verhandlungen, welchen es die

von Seiten Frankreichs ihm gemachten Anträge preis-gab.

Dis Geräusche, diese Declamationen und Injurien frommten indeß keineswegs den gehässigen Projekten des brittischen Ministeriums. Die Franken sahen in dem Schritte ihrer ersten ObrigkeitsPerson das aufrichtige Verlangen nach Frieden; sie zürnten dem Feinde, der ihn von sich stieß, und erkannten, daß sie ihn nur von ihrer KraftAeusserung und ihrem Muthe erwarten dürften. Daher der Ursprung jener Energie, der wir unsre lezten Siege zu danken haben; daher vielleicht im Herzen der Engländer ein Gefühl von Gerechtigkeit gegen ein Volk, das nach so grosen Thaten und so vielem Ruhme sich nur nach Frieden sehnt, und im Herzen der andern Völker ein erneuertes Gefühl von Wohlwollen für die Sache unsrer Unabhängigkeit und Freiheit.

Inzwischen ward die Empörung im Westen erstikt; man brauchte das Ansehen der Vernunft und der Grundsäze nur durch eine bloße militairische Demonstration zu unterstüzen, um verirrte Bürger wieder auf den rechten Pfad zu führen. Alles was nur durch Verführung und Schreken sich hatte hinreissen lassen, unterwarf sich Gesezen, die izt nur noch wohlthätig und beschüzend waren; mit jedem Tage mehr befestigen sich in diesen Departementen die Anhänglichkeit für die Republik, die Ehrfurcht für unsre Anstalten und der Haß gegen unsre Feinde. Die Einführung einer Gendarmerie zu Fus wird sie vollends von einem Reste von Räubern reinigen, die an Plünderung gewohnt, und mit Verbrechen bedekt sind, welche die Amnestie nicht verzeihen konnte.

In diesen Departementen wie in allen andern ward der Einfluß der durch die Constitution angeordneten öffentlichen Aemter durch progressive Verbesserungen fühlbar. Eine concentrirte Gewalt, eine individuelle, und eben deswegen unvermeidliche, Verantwortlichkeit geben den öffentlichen und besondern Geschäften einen schnellern

Gang, und bringen allmählig Oekonomie in die Staats-Verwaltung; die Aufsicht ist thätiger, die Untersuchungen sind schleuniger und sicherer zugleich; der Bürger fühlt mehr die Wohlthaten der Gewalt, welche beschüzt, und die Stärke der Gewalt, welche zähmt und Einhalt thut.

In den mittäglichen Departementen werden noch viele, und oft schrekliche Verbrechen begangen; aber hier, wie anderwärts, sind Böswichte daran Schuld, welche die Gendarmerie von Gegend zu Gegend verfolgt, und die bald alle in ihre Hände fallen werden.

Noch gibt es, in der ganzen Republik, einige Menschen, welche das Vergangene zurükwünschen, einige schwache Gewissen, die ein Rest von Fanatism quält: allein mit jedem Tage vermindern sich jene Wünsche, ermattet der Fanatism, und nähern sich die Gesinnungen einander an. Wollen, daß der Mensch heute offenbar verläugne, wozu er sich gestern bekannt, daß er ohne Murren das Joch der Geseze küsse, denen er nur eben noch trozte, heißt nicht Machthaben, sondern Tyrannei. Der Zeit kommt es zu, ihr Werk zu vollenden. Sie allein bringt politische Sazungen zur Reife: nur indem sie altern, erhalten sie unbedingte Achtung.

Die Verwalter sind für das Volk, und nicht für das Interesse irgend einer Faction, irgend einer Partei gewählt worden. Die Regierung hat nicht gefragt, was ein Mann in dem oder jenem Falle, zu der oder jener Epoche gesagt oder gethan hat: sie hat gefragt, ob er Tugenden und Talente besizt; ob er unzugänglich für Haß und Rachgier ist; ob man von ihm erwarten kan, daß er immer unparteyisch und gerecht seyn wird.

Die Regierung hat es sich zur Maxime gemacht, daß Denunciationen gegen öffentliche Beamten, in diesen Zeiten, die noch voll Erinnerungen an alte Zwistigkeiten sind, in der Waagschale der Gerechtigkeit abgewogen,

Digitized by Google

und durch eine ſtrenge Unterſuchung bewährt werden müſſen.

Gleiche Grundſäze und gleiche Rükſichten haben die Wahl der Magiſtrate geleitet. Sie ſollen über Sachen, nicht über Meinungen richten; ſie ſollen ohne Leidenſchaft ſeyn, wie das Geſez; dis, und nur dis allein fordert die Regierung von ihnen.

Die Conſtitution ſichert ihnen die Unabhängigkeit und die beſtändige Dauer ihrer Aemter zu. Nur der Nation und ihrem Gewiſſen ſind ſie für ihre Urtheilsſprüche verantwortlich.

Vor dem 4 Nivos war es die Regierung, welche über die Reclamationen der auf die EmigrirtenListe eingeſchriebenen Bürger erkannte; und ſie erkannte auf einen bloſen Bericht des PolizeiMiniſters. So wurden Fragen entſchieden, von welchen die Ruhe des Staats, das Schikſal von Perſonen und Eigenthum abhieng.

Um ihren Gang zu beleuchten, wollte die Regierung die Geſeze über die Auswanderung kennen lernen, und was die EmigrirtenListe eigentlich wäre; wie und durch wen ſie verfertigt worden; welches ihre Beſtandtheile wären.

Sie erkannte, daß man in jeder Municipalität Liſten von Bürgern gemacht hatte, die aus der Gemeinde, in welcher ſie entweder Eigenthum oder Wohnung hatten, abweſend waren; daß aus allen dieſen einzelnen, in neun Bände vereinigten Liſten dasjenige, was man dermalen EmigrirtenListe nennt, entſtanden war; daß Bürger, die als abweſend oder ausgewandert in einer Gemeinde eingeſchrieben waren, zu eben der Zeit öffentliche Beamten in einer andern waren; daß Landleute, Künſtler, Dienſtboten ſich mit den Menſchen vermiſcht fanden, welche Vorurtheile der Geburt und das Intereſſe verlorener Privilegien als Feinde der Revolution bezeichneten; daß unbeſtimmte Einträge in GeſamtNamen oft ganze

Digitized by

Familien trafen, und Familien, welche denen, die den Eintrag gemacht hatten, gänzlich unbekannt waren.

Sie überzeugte sich demnach, daß es keine wahre EmigrirtenListe gäbe, und daß man eine solche verfertigen müste, indem man die, welche niemals hätten sollen eingeschrieben werden, von denjenigen absonderte, welche ihre Lage, ihre Vorurtheile und bekannte Umstände als wirkliche Ausgewanderten stempelten. Daher die Grundlagen und die Verfügungen des Beschlusses vom 28 Vendemiaire.

Der Entwurf eines Gesezes, welches zur Absicht hat den Käufern von NationalGütern noch mehr Sicherheit zu geben, wird vorgelegt werden.

Eine wichtige Arbeit, welche seit zehn Jahren die Sorge der Gesezgebung erheischte, ist ihrem Ende nahe. Noch in dieser Sizung wird der CivilCodex und eine ProceßOrdnung dem gesezgebenden Körper vorgelegt werden; andre minder wichtige Gegenstände werden Stof zu Gesezen geben, wozu die Elemente schon vorbereitet sind.

Der öffentliche Unterricht, der noch in vielen Departementen vernachlässigt wird, hat in andern eine bessere Richtung und grösere Thätigkeit gewonnen.

Neue Prytanäen sind den Kindern derer, die für's Vaterland gestorben sind, eröfnet worden.

Wenn die Spitäler noch Noth leiden, so sichert ihnen ein Beschluß doch wenigstens die Zahlung eines Theils von dem, was man ihnen in RentenKapitalien schuldig ist, deren Abkauf durch ein in der lezten Sizung gegebenes Gesez genehmiget ward.

Es sind Masregeln genommen worden, um die Anzahl der Kinder des Vaterlands (Findlinge), die sich in dieser lezten Zeit unbändig vermehrt hat, zu bewähren, um sowohl dem moralischen Uibel, welches an dieser Vermehrung schuldig ist, abzuhelfen, als für ihre Bedürfnisse zu sorgen.

Digitized by Google

Einige Manufacturen, welche der Nation zugehören und dem französischen KunstFleise Ehre machen, erholen sich von der Ermattung, in welche unsre Unfälle sie versenkt hatten. Die Mahlerei, die Bildhauerkunst, haben Aufmunterungen erhalten, und werden die CharakterZüge und die Thaten der Helden, welche für unsre Unabhängigkeit und unsern Ruhm gefochten haben, auf die Nachwelt bringen.

Die Denkmale der Künste werden in Localen, die ihrer würdig sind, aufbewahrt und der öffentlichen Bewunderung dargestellt.

Die Strassen sind fast durchgängig in einem äusserst verdorbenen Zustande; aber die Administration hat alles gethan, was sie mit den schwachen Mittel, die ihr anvertraut waren, thun komte. Die Abgabe zur Unhaltung der Strassen hat einige Modification erhalten, welche die Gerechtigkeit und das öffentliche Interesse erforderten. Der Einzug dieser Abgaben, welcher von der Obliegenheit die Strassen selbst zu unterhalten abgesondert ward, ist verpachtet, und die Zahlung des Betrags durch Cautionen versichert worden, die nicht mehr, wie in den leztverflossenen Jahren, ohne Kraft und Erfolg seyn werden. Die Verwendung des Ertrags wird, für jedes Departement, im Verhältniß seiner Bedürfnisse bestimmt.

Die Regierung hat ihre Aufmerksamkeit auf die innere Schiffahrt und die Kanäle gerichtet. Sie hat keine weitaussehenden Projekte entworfen, sie ist noch auf kein groses Ganzes von Schiffahrt bedacht. Die angefangenen Arbeiten, zumal auf den Punkten vollenden, welche für den innern Verkehr und Handel Frankreichs die wichtigsten sind; das ist alles, was sie gegenwärtig versprechen kan, und alles was die Umstände ihr zu unternehmen erlauben. Weniger Projekte, und mehr Ausführung; das ist die GrundMaxime ihrer Verwaltung.

Digitized by Google

Ein beständiger HauptGegenstand ihrer Aufmerksamkeit und Besorgniß waren die Finanzen, diese erste Grundlage und nothwendige Stüze aller Projekte, die man zur Glükseligkeit und zum Ruhme der Staaten entwerfen kan. Die Regierung muste sich bemühen, alle Bestandtheile derselben kennen zu lernen, und die Ursachen aufzuspüren, welche deren Wiederherstellung oder deren Ruin bewirken können.

Nicht blos an Fonds fehlte es der Republik am 4 Nivos des 8ten Jahres, sondern an Thätigkeit in Vertheilung und Festsezung der directen Abgaben, an Regelmäsigkeit im Einzuge, an Aufsicht in der Einlieferung, an einem lichtvollen Rechnungswesen im öffentlichen SchazAmt, und wohlverstandener Vertheilung in den verschiedenen Kanälen der Abgabe.

Am 4 Nivos waren die Rollen für das 8te Jahr noch nicht gefertigt, so daß die Gelder erst im Germinal eingezogen werden konnten.

Inhaber von Delegationen, die angewiesen waren, sich unmittelbar aus den Kassen der Einnehmer bezahlt zu machen, kauften durch Bestechung Fonds, die noch nicht darin waren, oder der Republik vorbehalten bleiben sollten; Requisitions- und RükstandsScheine wurden an Zahlung der directen Steuern zugelassen, und die Einnehmer und die UnterEinzieher trieben einen Handel mit diesen Scheinen von herabgewürdigtem Werth, und vertauschten sie in ihren Kassen gegen die wirklichen Werths (klingende Münze), die sie empfangen hatten; die, welche Zahlungen machten, verhehlten die GeldEinlieferungen, die ihnen geschehen waren, um denjenigen die sich escontiren liessen, Vorschüsse anzurechnen, die sie nicht thaten.

Auf solche Art kannte der öffentliche Schaz weder die Fonds, so eingegangen, noch jene, so in den Departementen ausbezahlt worden waren. Daher ungewisse Austheilungen und illusorische Anweisungen. Inzwischen

ward von den Miniſtern alles ordonanzirt, und vom Directorium alles genehmiget. Daher der tiefe Verfall des öffentlichen Credits.

Seit dem 4 Nivos iſt die Epoche der Vertheilung und Erhebung der Steuern genau beſtimmt worden, und in dieſem Jahre zum erſtenmal waren ſie, faſt in allen Departementen, im Laufe des Vendemiaire eingegangen.

Die öffentlichen Kaſſen ſind den Delegatarien verſchloſſen worden; aber für 52 Millionen Delegationen wurden ſchleunig aus dem Umlauf zurükgezogen, durch Operationen, welche dem öffentlichen Schaze weder Anlehen noch Zinſen koſteten, und ihm einige Vorſchüſſe von wirklichen Fonds verſchaften. Die Regierung hätte zwar, mit einigem Schein von Gerechtigkeit, die Giltigkeit dieſer Delegationen unterſuchen können; ſie waren an Lieferanten abgegeben worden, noch bevor dieſe auch nur ihren Dienſt angefangen hatten, und ſehr wahrſcheinlich hatten nicht alle dieſen Dienſt vollſtändig, und keiner ihn ganz ehrlich erfüllt. Aber dieſe Delegationen waren unter den Augen und mit Vorwiſſen der alten Regierung unterhandelt worden; ſie waren nicht mehr in den Händen derer, die den Contract geſchloſſen hatten. Sie waren nun wie Wechſelbriefe zu betrachten, deren wirkliche Inhaber ihren Werth bezahlt hatten, und ohne die öffentliche Treue zu verlezen, ohne der Rükkehr des Credits ein ſchändliches Hinderniß in den Weg zu legen, konnte man die Bezahlung derſelben weder aufſchieben noch einſchränken.

Die RequiſitionsScheine ſind dem Wucher entriſſen worden, und müſſen bereits faſt alle durch die Zahlung der Steuern eingegangen ſeyn, und im 9ten Jahre werden keine RükſtandsScheine (an ſchuldigen Renten) mehr im Umlauf bleiben; der Gläubiger des Staats wird alles, was man ihm ſchuldig iſt, in baarem Geld empfangeu, und der öffentliche Schaz wird von nun an blos reelle Werthe annehmen.

Digitized by Google

Ein Theil der directen Steuern vom 8ten Jahr, derjenige, von dem man vermuthen konnte, daß er nicht durch die Requisitions- und RükstandsScheine weggenommen werden würde, ist in den öffentlichen Schaz in Obligationen der Einnehmer gebracht worden; und diese Obligationen, welche in einer GarantieKasse ein gewisses Unterpfand ihrer Befriedigung haben, sind gegenwärtig der sicherste Werth, welchen der Staat und der Handel darbieten können.

Die directen Steuern des 9ten Jahrs befinden sich bereits in dem Portefeuille des SchazAmtes in Obligationen von gleicher Solidität. Die nach und nach erfolgenden Einnahmen von den indirecten oder zufälligen Contributionen werden darin durch Scheine der Einnehmer, zahlbar auf Sicht, repräsentirt.

Eine bestimmte Summe dieser Obligationen und dieser Scheine wird für die Ausgabe jedes Monats angewiesen: es werden niemals Ordonanzen (ZahlungsVerfügungen) abgegeben als nach Maasgabe der Summen, die wirklich in den Kassen befindlich sind. Auf solche Art sind die Ordonanzen nicht mehr ein Spielzeug des Wuchers; man verrechnet sich nicht mehr in den Austheilern; man findet sich nicht mehr durch ZahlungsVersprechen getäuscht.

Der öffentliche Schaz hat eine neue Organisation erhalten; eine thätige Aufsicht beleuchtet alle Theile desselben; die rükständigen Rechnungen schreiten izt frei von ihren bisherigen Hindernissen voran; die laufende Rechnung ist, so zu sagen, am Tage.

Jeden Monat legen der FinanzMinister und der Director des öffentlichen Schazes der Regierung Etats vor, worin alles, was eingegangen, alles, was auf die Ordonanzen eines jeden Ministers ausbezahlt worden, genau angegeben ist. Die Sammlung dieser Etats am Schlusse jedes Jahrs wird die Rechnung über die gesammte Ein

nahme, über die gesammte Ausgabe, und über jede Art von Ausgabe liefern.

Noch sind Ausgaben von den Jahren 5, 6 und 7 abzuthun; es werden auch welche vom Jahr 8 zu entrichten bleiben. Der Etat derselben wird in den Berichten der verschiedenen Minister dargelegt werden. Der Bericht des FinanzMinisters wird alle Hilfsquellen angeben, welche der Republik zu deren Abtragung übrig sind.

Das 9te Jahr geht mit seiner eignen Einnahme, ohne Anlehen auf das Vergangene, ohne Vorgrif in die Zukunft, einher.

Alles, was noch von den Einkünften der vorhergehenden Jahre einzuziehen ist, wird getreulich zur Abrichtung ihrer Ausgaben verwendet.

Der Uiberschlag der nothwendigen Ausgaben des 9ten Jahrs ist mit strenger Oekonomie entworfen worden. Man hat die Einkünfte mit der gröstmöglichen Genauigkeit berechnet. Diese Einkünfte werden nicht für die muthmasliche Ausgaben zureichen. Die Regierung wird daher dem gesezgebenden Körper vorschlagen, was sie für das beste hält um dis allenfalsige Deficit zu ergänzen, und die Entscheidung seiner Weisheit anheimstellen.

Eine TilgungsKasse ist errichtet worden. Schon ist die Verwaltung derselben den Finanzen nicht mehr lästig; sie wird einst grose Hilfsmittel zur progressiven Befreiung von der StaatsSchuld an die Hand geben, und ein groses Werkzeug des öffentlichen Credits werden. Unterdessen versieht sie mit Erfolg die wichtigen Dienste einer GarantieKasse für die Obligationen der Einnehmer.

Eine Bank ist gestiftet worden, deren, wiewohl noch schwache, Mittel dennoch im Verhältniß mit den dermaligen Bedürfnissen der Circulation stehen. Nach hergestelltem Frieden wird sie den Schwung nehmen, den unser durch die Wiederkehr unsrer ehemaligen Verhältnisse, und selbst durch die Stösse der Revolution vergröserter Handel erfordern wird. Die Regierung, welche die Ent-

Digitized by Google

stehung derselben mit aller Kraft begünstigt hat, wird sie stets durch ihren Einfluß schüzen, und stets wie ein geheiligtes Depot betrachten, welches durch die Macht und Treue der Nation bewahrt werden muß.

Andre Verbesserungen wird der FinanzMinister in einem besondern Berichte vorschlagen. Noch mehrere VerbesserungsProjekte liegen unter den Augen und in den Planen der Regierung.

Nachdem man sich einmal aus dem Chaos von Vergeudungen, Misbräuchen und Ungerechtigkeiten herausgearbeitet hat, wird jeder Tag wohlthätige Ideen und neue Hilfsquellen der öffentlichen Glükseligkeit entspringen sehen; rechtschaffene Bürger, die ein Vermögen und einen guten Namen zu erhalten haben, werden ihre Mittel und ihren Beistand einer Administration wiedmen, welche dem Plane getreu ist, den Rechtschaffenheit und Gemeinwohl ihr vorgezeichnet haben. Schon ist sie nicht mehr durch die Intrigue und die Habgier belagert; schon haben solide Gesellschaften wichtige Lieferungen um sehr gemäsigte Preise unternommen, und begehren nun nicht mehr, daß man ihnen, wie vormals, zum Unterpfande eines Dienstes, den sie noch nicht gethan, Effecten übergebe.

Unser Glük im Kriege hat unsre Hofnungen übertroffen. Vier Armeen, alle siegreich, bilden eine ununterbrochene Kette von der preussischen NeutralitätsLinie an bis in den Mittelpunkt von Italien. Meister der beiden Ufer der Donau und des Po, besezen sie, durch ihre Detaschements, die Küsten des adriatischen Meers und Toscana's.

Frankreichs Genius hat die Armee vom Orient von der Vollziehung einer Convention gerettet, durch welche sie in Englands Ketten gerathen wäre.

Malta ist gefallen, aber nach zweijährigem, höchstglorreichem Widerstand. Alles was zu Erhaltung dieser

wichtigen Besizung versucht werden konnte, hatte die Regierung versucht, jedoch immer vergeblich.

Die Organisation der Armee, die KriegsZucht, die Untersuchung der Vergeudungen und Misbräuche, die Herstellung der Ordnung und der Oekonomie in allen Zweigen des Dienstes, waren der Gegenstand der Arbeiten und der Verfügungen der Regierung. Ein Bericht des KriegsMinisters wird das Resultat davon darlegen. Der Friede, der Friede allein kan dem Erfolg, der sie krönte, vollkommene Solidität geben.

Es stand nicht in der Macht der Regierung, die Unfälle unsrer Marine plözlich wieder gut zu machen, und ihr wieder ihren alten Glanz zu geben; aber sie hat die Trümmern derselben gesammelt, und sie bereitet ihre Herstellung und ihren Ruhm vor. Durch Reglemens wurden Misbräuche abgestellt, die Regelmässigkeit des Dienstes gesichert, in den Häfen Einheit der Gewalten und strenge Aufsicht eingeführt: alte Vergeudungen wurden untersucht und gerügt, drükende Contracte widerrufen, vortheilhaftere Käufe geschlossen: kurz, viele Schritte zur Ordnung und Oekonomie wurden gethan; aber wie viele bleiben noch zu thun übrig! wie viel Arbeit und Zeit wird noch erfordert, um auch in diesem Punkte die Obliegenheit zu erfüllen, welche die Regierung übernommen hat, und welche das öffentliche Interesse von ihr heischt.

In dem Zustand, worinn die Marine sich befand, war es unmöglich, mit unsern Colonien jene Verhältnisse von Correspondenz und OberGewalt, welche dem MutterLande zukommt, regelmässig zu unterhalten. Die Regierung hat Güter, durch welche sie an Frankreich festgeknüpft wurden, sorgfältig aufbewahrt, und bereitet in der Stille die Mittel vor, ihnen wieder Ruhe, Cultur und Wohlstand zu geben.

Ein PrisenRath, der zufolge eines in der lezten Sizung gegebenen Gesezes errichtet wurde, hat in diese häklichte Materie einen Geist von Gerechtigkeit und Un-

Digitized by Google

parteilichkeit gebracht, der schon einen glüklichen Einfluß auf unsre HandelsVerhältnisse hatte. Die neutralen Flaggen haben sich auf dem Meer und in unsern Häfen begegnet.

Die Mächte der Barbarei haben wieder ihre alten Verbindungen mit uns hergestellt. Hätte die Regierung sie eher anknüpfen können, so wäre Malta vielleicht noch in unsrer Gewalt; wenigstens aber werden sie den Unterhalt Liguriens und unsrer südlichen Departemente sichern, und der Armee vom Orient nicht unnüz seyn.

Eine Convention, die auf gemeinsame Interessen und auf die vollkommenste Reciprocität gegründet ist, wird die Bande wieder herstellen, welche die vereinigten Staaten von NordAmerika mit Frankreich verknüpften. Sie werden ewig dauern, diese Bande, weil nicht eine einzige ungleiche Bedingung ihre Kraft und Reinheit schwächt.

Die fränkische Nation will weder ausschliesliches Privilegium noch parteyische Begünstigung; sie verlangt von den befreundeten Völkern nichts als die Rechte der Gleichheit: daß keine Nation mehr begünstigt werde als sie, daß sie selbst nicht mehr begünstigt werde als irgend eine andre Nation; dis sind die Ansprüche und das Interesse aller Völker, die mit ihr Verträge schliessen werden.

Alle Völker, welche ihre Rechte kennen, werden sich diesen Grundsäzen anschliessen. Der Norden wird sich von der Tyrannei befreien, die auf seinem Handel und den Meeren lastet; er wird erkennen, daß unsre Interessen die Interessen des MenschenGeschlechts sind. Rußland vornehmlich wird seiner Würde, und der alten Verhältnisse, die es mit Frankreich verbanden, wieder eingedenk seyn; es weiß, daß Frankreich ein nöthiges Gegengewicht in der Wage der politischen Verhältnisse zur See ist.

Die Regierung hatte vor Erdfnung des Feldzuges Frieden angeboten; sie hat ihn auf dem SchlachtFeld

und im Schooſe des Sieges von neuem angeboten: ſie hat ihn der Gröſe, aber auch der Mäſſigung des fränkiſchen Volkes würdig, und unter Bedingungen angeboten, welche ihr die Annahme und die Dauer deſſelben hätten verbürgen ſollen.

Bei der leiſeſten Hofnung ihn näher herbeizuführen, hat ſie den weitern Fortſchritten Einhalt gethan, welche die Stellung unſrer Armeen und der Eifer unſrer Krieger uns verſicherten.

Genieſſen wir deſſen noch nicht, ſo iſt allein jene Macht daran ſchuldig, welche, unbekannt mit den Leiden des feſten Landes, auf nichts ſinnt, als wie ſie mit dem Blute der Nationen ihre Herrſchaft über alle Meere und ihren Alleinhandel in der ganzen Welt befeſtigen will.

Zu Lüneville befindet ſich endlich ein öſtreichiſcher Negociateur, ein Mann der Europa's Achtung verdient hat. Beſizt er ganz das Vertrauen des Souverains, der ihn ſendet, ſo wird er jene Offenheit an den Tag legen, welche die Regierung zum Lohn der ihrigen zu erwarten berechtigt iſt, und die ſein perſönlicher Charakter verſpricht. Oeſtreich wird die Ruhe nnd das Intereſſe des feſten Landes nicht länger dem Ehrgeiz der Beherrſcher der Meere aufopfern.

Bei dieſer Ungewißheit gebietet indeß die Klugheit, ſich nicht durch ein eitles Blendwerk von Unterhandlungen hinhalten zu laſſen. Frankreich wird ſeine Vorſchläge mit der ganzen Macht ſeiner Waffen unterſtüzen. Das Betragen der Regierung hat bewieſen, daß ſie weder die Anſprüche der Republik übertrieben, noch die Angelegenheiten der Menſchheit dem Wahnſinn des Ehrgeizes aufgeopfert hat. Alle Verbrechen des Kriegs werden auf diejenigen zurükfallen, welche die wahren Verewiger deſſelben ſind, auf die Regierungen, die ſchwach und blind genug wären, um ſich zu bloſen Werkzeugen der krämeriſchen Abſichten eines einzigen Volks zu machen, um ſei-

nem Gold und seinen Intriguen das Blut und den Fleis der Nationen, die ihnen gehorchen, und die Freiheit der Meere, welche das Eigenthum des MenschenGeschlechts ist, zu verkaufen.

Dis ist der kurze Abriß einer StaatsVerwaltung, deren Grundsäze und Handlungen dem Blike Frankreichs hier offen dargelegt worden sind. Wenn sie nicht alles das Gute, was man von ihr erwartete, vollbracht; wenn sie nicht alle Hofnungen, die man von ihr hegte, erfüllt hat, so darf sie sich wenigstens das Zeugniß geben, daß sie den ganzen Umfang ihrer Kraft, Standhaftigkeit und Hilfsmittel in Anwendung gebracht hat.

Digitized by Google

Europäische Annalen

Jahrgang 1800

Vierter Band

von

D. Ernst Ludwig Posselt.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1800.

Digitized by Google

I.

ActenStüke der WaffenStillstandsUnterhandlung zwischen Frankreich und GrosBritannien, dem brittischen Parlament vorgelegt am 13 Nov. 1800.

Nro. 1. Schreiben des franz. Kommissairs Otto an Lord Grenville, Hereford Street, Nro. 8., 24 Aug. (Französisch). „Mylord, so gewissenhaft ich bisher die mir vorgeschriebene Weise zu den offiziellen Kommunikationen mit den Ministern Sr. Majestät in jedem Betracht befolgte, so scheint mir doch das Geheimniß und die Beschleunigung, welche die in der beigeschlossenen Note enthaltenen Mittheilungen erfordern, zu einem unmittelbareren Verkehr zu berechtigen. Ich schmeichle mir daher, daß Ew. Excellenz meinen jezigen Schritt, indem ich ohne einige Dazwischenkunft Ihnen die Absichten der franz. Regierung in Betref der ihr vom Baron Thugut gemachten Eröfnungen mittheile, nicht misbilligen werden. Sollten Se. Majestät die in beigeschlossener Note enthaltenen Vorschläge annehmen, so bitte ich Sie, Mylord, sobald als möglich diejenige Person zu bezeichnen, welche mit mir zu unterhandeln haben wird, und welche ohne Zweifel bei dieser wichtigen Unterhandlung von dem AusgleichungsGeiste geleitet seyn wird, der allein zur Wiederherstellung des Friedens und des guten Einverständnisses zwischen beiden Regierungen beitragen kan. Ich habe die Ehre ꝛc.“

Nro. 2. Beigeschlossene Note des B. Otto an Lord Grenville. (Französisch). Da Se. kaiserl. Majestät der Regierung der franz. Republik eine Note von Lord Minto, ausserordentlichem Gesandten und bevollmächtigtem Minister Sr. Majestät des Königs von GrosBritannien am Wiener Hofe, mitgetheilt haben, aus welcher erhellt, daß es der Wunsch Sr. grosbritannischen Majestät sey, dem Kriege, welcher Frankreich und England trennt, ein Ziel gesezt zu sehen, so ist Unterzeichneter besonders autorisirt, das Ministerium Sr. Majestät um fernere Erklärungen über den an den Wiener Hof übermachten Vorschlag zu er-

Digitized

ſuchen, und da es unmöglich ſcheint, daß in dem Augenblik wo Oeſtreich und England einen gemeinſchaftlichen Antheil an den Unterhandlungen nehmen, Frankreich in einem Waffenſtillſtand mit Oeſtreich, und in einem fortdauernden Zuſtand von Feindſeligkeiten mit England begriffen ſeyn ſollte, ſo iſt Unterzeichneter zu gleicher Zeit ebenfalls autoriſirt, einen allgemeinen Waffenſtillſtand zwiſchen den Armeen und Flotten beider Staaten vorzuſchlagen, wobei in Betref der belagerten oder blokirten Pläze Maasregeln angenommen würden, welche denen entſprächen, die in Teutſchland wegen Ulms, Philippsburgs und Ingolſtadts beliebt worden ſind. Unterzeichneter hat von ſeiner Regierung die nöthigen Vollmachten zur Unterhandluug und Abſchlieſſung dieſes allgemeinen Waffenſtillſtands erhalten. Er bittet Se. Excellenz Lord Grenville, die gegenwärtige Note Sr. grosbritanniſchen Majeſtät vorzulegen, und ihm Sr. Majeſtät Antwort zu übermachen."

Nro. 3. Schreiben des Lords Grenville an den Kommiſſair George, Downing Street, 26 Aug. (Engliſch). „Mein Herr, ich habe Sie zu erſuchen, daß Sie ſobald als möglich H. Otto zu ſehen ſuchen, und ihn von meinetwegen fragen möchten, ob er etwas dawider habe, diejenigen Papiere, auf welche ſeine lezte Mittheilung ſich beruft, für mich verſiegelt, Ihnen auszuhändigen, indem hierdurch der Empfang einer Antwort beſchleunigt werden würde. Sie werden ihn zugleich benachrichtigen, daß Sie von den beſondern Umſtänden und dem Zwek jener Mittheilung nicht unterrichtet ſind, und daß Sie angewieſen worden ſind, dieſe Frage zu thun, um zu vermeiden, daß man irgend darauf aufmerkſam gemacht würde."

Nro. 4. Vollmacht des B. Otto. (Franzöſiſch). „Bonaparte, erſter Konſul der franz. Republik, gibt kraft des 41 Artikels der Konſtitution, dem B. Otto, Kommiſſair der Regierung zur Auswechſelung der Gefangenen in England, Vollmacht, einen allgemeiner. Waffenſtillſtand zwiſchen der franz. Republik und Sr. Majeſtät dem König von GrosBritannien, ſeinen Inſtruktionen gemäs, vorzuſchlagen, einzugehen, und zu unterzeichnen. — Der erſte Konſul Bonaparte. Der StaatsSekretair Hughes B. Maret. Geſchehen zu Paris im Pallaſt der Regierung, den 2 Frukditor, Jahr 8 der Republik."

Digitized by Google

Nro. 5. Schreiben des Lords Grenville an den Kommissair George, Downing Street, 28 Aug. (Englisch.) „Mein Herr, der König befiehlt mir, Sie zu ersuchen, daß Sie, sobald es nach Empfang dieses möglich seyn wird, Herrn Otto sehen, und ihm das Original des Papiers, das er Ihnen verwichenen Dienstag zustellte, zurükgeben möchten. Nebst gebührender Erkenntlichkeit für seine Aufmerksamkeit bei diesem Anlaß werden Sie erwähnen, daß es nicht dieses Papier war, welches ich zu sehen gewünscht hatte, sondern Lord Minto's Note, auf welche sich die von H. Otto auf Befehl seiner Regierung unterm 24 d. M. an mich gerichtete berief, daß ich aber, während Sie mit H. Otto waren, durch einen Kourier aus Wien die Abschrift jener Note des Lords Minto, nebst der zu gleicher Zeit von H. v. Thugut an H. Talleyrand geschriebenen, erhalten habe. Ich schliesse zu Ihrer Instruktion eine Abschrift der ersteren, und einen Auszug der lezteren bej; Sie werden mir beide zurükgeben, nachdem Sie H. Otto gesehen haben werden. Ich theile sie Ihnen mit, damit Sie über deren Gegenstand, den in beigeschlossenem Konzept enthaltenen Instrukzionen gemäs, mit H. Otto sich unterreden können; es steht Ihnen frei, dieses Konzept, als die HauptPunkte dessen, was Sie ihm mitzutheilen Auftrag haben, enthalten, im Fortgang des Gesprächs H. Otto sehen zu lassen. Es versteht sich, daß Sie Ihr Gespräch sorgfältig in den Grenzen dieses Papiers halten werden, und Sie werden mir sobald als möglich ein geschriebenes Konzept über das, was deshalb zwischen Ihnen und H. Otto vorgefallen seyn wird, zustellen."

Nro. 6. Konzept der Instruktionen für den Kapitain George, vom 28 Aug. (Englisch.)

1. Zu erklären, daß die von Lord Minto zu Wien übergebene Note den Ausdruk der Gesinnungen Sr. Majestät enthält, und daß der König bereit ist, derselben gemäs zu handeln.

2. Zu fragen, ob die franz. Regierung auf den im Schreiben des H. v. Thugut an H. Talleyrand enthaltenen Vorschlag, in Betref eines Orts zur Versammlung von Bevollmächtigten, um eine vereinigte Unterhandlung zu führen, einige Antwort gegeben habe, oder ob H. Otto autorisirt sey, mit disseitiger Re-

Digitized by Google

gierung, dem im Schreiben des H. v. Thugut enthaltenen Winke gemäs, sich hierüber einzuverstehen.

3. In diesem Falle zu erklären, daß jeder von den Orten, die H. v. Thugut benannt hat, Sr. Majestät anstehen werde, und daß eine schikliche Person von Seiten Sr. Majestät dahin geschikt werden wolle, um mit den Bevollmächtigten von Oestreich und Frankreich zusammenzukommen, insofern die franz. Regierung sich wegen der Freiheit direkter Kommunikationen durch Kouriere mit dem Orte der Unterhandlung, hinlänglich verbinden wolle.

4. Daß in Betref des Vorschlags zu einem Waffenstillstand, der König mit grosem Vergnügen den Augenblik sehen würde, wo er schiklicher Weise eine jede Maasregel eingehen könnte, die zur unmittelbaren Wirkung hätte, wenigstens auf eine Zeit, dem Ungemach des Kriegs ein Ziel zu sezen; daß aber ein Waffenstillstand, der auf Operationen zur See angewandt worden wäre, während des Laufs von FriedensUnterhandlungen, oder bis Präliminarien wirklich unterzeichnet worden, noch zu keiner Zeit zwischen GrosBritannien und Frankreich eingetreten ist; daß ein solcher demnach nicht als ein zur Unterhandlung nothwendiger Schritt angesehen werden könne, und daß die Streitigkeiten, welche bei Vollziehung desselben unvermeidlich zu erwarten wären, eher darauf abzweken möchten, den Erfolg der von beiden Seiten für die Wiederherstellung des Friedens anzuwendenden Bemühungen zu erschweren, als denselben zu befördern; daß die Umstände eines SeeKriegs augenscheinlich nicht so beschaffen sind, daß sie gleiche Verabredungen zuliessen, wie sie wegen militairischer Operationen, wenn denselben durch einen solchen Vergleich Einhalt gethan wird, unschwer Statt haben; daß es demnach auf alle Fälle vorzeitig scheine, auch nur in die Erörterung dieser Frage einzugehen, bis im Fortgang der Unterhandlungen klarer erhellen wird, in wie weit sie das Ansehen haben, zu einem befriedigenden Ausgang zu führen; und daß in keinem Falle über solch einen Gegenstand etwas entschieden werden könne, wofern nicht die franz. Regierung vorläufig erklärt habe, auf welche Art es zu verstehen sey, daß die Grundsäze der im teutschen Waffenstillstand angenommenen Bedingungen wegen der blokirten Städte, auf die Seehäfen und Zeughäuser Frankreichs angewandt werden können, so daß in Ansehung der respek-

dieſen SeeMacht die nemlichen Zweke bona fide auszuführen wären, welche jene Bedingungen in Betref der von beyden Armeen beſezten militairiſchen Poſitionen beabſichtigten.

Nro. 7. Schreiben des Kapitain George an Lord Grenville, ParkPlace, 29 Aug. (Engliſch.) „Mylord, in Gemäßheit der mir im geſtrigen Schreiben Ew. Herrlichkeit mitgetheilten Befehle Sr. Majeſtät, bin ich bei H. Otto geweſen, und hatte eine beſondere Unterredung mit ihm über den Inhalt der mir von Ew. Herrlichkeit zugeſtellten Papiere. Ich ſtattete ihm den gebührenden Dank für die Bereitwilligkeit ab, mit der er Ew. Herrlichkeit Wunſch, das Papier zu ſehen, welches ſeiner Meinung nach jenes geweſen war, das ich die Ehre gehabt habe, Ew. Herrlichkeit zuzuſtellen, erfüllt hatte, und er ſcheint die ihm bei dieſer Gelegenheit bewieſene Aufmerkſamkeit vollkommen zu fühlen. Ich erklärte gegen ihn:

1. Daß die vom Lord Minto zu Wien übergebene Note den Ausdruk der Geſinnungen Sr. Majeſtät enthalte, und daß der König bereit ſey, derſelben gemäß zu handeln.

2. Ich fragte, ob die franz. Regierung auf den im Schreiben des H. v. Thugut an H. Talleyrand enthaltenen Vorſchlag, in Betref eines Orts zur Verſammlung von Bevollmächtigten, um eine vereinte Unterhandlung zu führen, einige Antwort gegeben habe — und er gab mir zur Nachricht, daß der Verſammlungs-Ort zu Lüneville beſtimmt ſey.

3. Ich gab H. Otto zu erkennen, daß jeder von den Orten, die H. v. Thugut benannt habe, Sr. Majeſtät anſtehen werde, und daß eine ſchikliche Perſon von Seiten Sr. Majeſtät dahin geſchikt werden wolle, um mit den Bevollmächtigten von Oeſtreich und Frankreich zuſammen zu kommen, inſofern die franz. Regierung ſich wegen der Freiheit direkter Kommunication durch Kouriere mit dem Ort der Unterhandlung, hinlänglich verbinden wolle. — Dieſes verſprach er, ſogleich mittelſt eines Kouriers der franz. Regierung zukommen zu laſſen.

4. Auch eröfnete ich H. Otto die höchſt weſentlichen Urſachen, ſo wie ſie in dem Konzept aus einander geſezt ſind, welches ich die Ehre hatte, von Ew. Herrlichkeit zu empfangen, welche Se. Majeſtät verhindern möchten, bevor nicht Präliminarien unterzeichnet wären, in einen allgemeinen Waffenſtillſtand einzuge-

hen. Worauf ich von ihm zur Antwort erhielt, er habe jede Ursache zu glauben, und sey persönlich überzeugt, daß die Fortdauer des teutschen Waffenstillstands von der Abschliessung des englischen abhängen werde, indem die Vortheile des lezteren von franz. Seite als ein Aequivalent für die sehr augenscheinlichen Nachtheile des ersteren angesehen werden. Er bemerkte, daß die im teutschen Waffenstillstand enthaltenen Bedingungen sich nicht auf solche Pläze erstreken, welche nicht wirklich von den Franzosen blokirt oder angegriffen seyen; demnach sey analogisch abzunehmen, daß solche Pläze, welche wirklich von der englischen Macht blokirt werden, in den vorgeschlagenen Waffenstillstand begriffen werden können; also würden Belleisle, Malta und Alexandria, auf den nemlichen Fuß zu sezen seyn, wie Ulm, Philippsburg und Ingolstadt.

H. Otto ist angewiesen worden, auf den Vorschlag wegen eines allgemeinen Waffenstillstands vor dem 3 Sept. eine Antwort zu verlangen, welches ihn schliessen macht, daß gegen diese Zeit die Feindseligkeiten wieder anfangen dürften, wenn der vorgeschlagene Waffenstillstand von Seiten Sr. Majestät bestimmt abgeschlagen würde. Er bemerkte ferner, daß, so lange die Feindseligkeiten auf dem festen Lande fortgesezt werden, keine sichre Grundlage zu einer Unterhandlung vorhanden seyn könne, indem jeder Wechsel auf der einen oder der andern Seite einen neuen Gegenstand der Erörterung darbieten würde.

H. Otto bemerkte weiter, daß, wenn ein allgemeiner Waffenstillstand beliebt werden sollte, er autorisirt sey, jede Sicherheit einzugehen, welche für den Handel GrosBritanniens nöthig erachtet werden möchte, und daß ihn die grose Wichtigkeit des Gegenstandes nöthige, zu fragen: ob er in Betref des allgemeinen Waffenstillstands eine geschriebene Antwort zu erwarten, oder die gegenwärtige mündliche Eröfnung als definitiv gegen den Vorschlag zu betrachten habe.

Ich habe die Ehre ꝛc.“

Nro. 8. Schreiben des Lords Grenville an den Kommissair George, Downing Street, 29 Okt. (Englisch).

„Mein Herr, da H. Otto gegen Sie einen Wunsch geäussert hat, die Antwort der königl. Regierung auf seine Note schriftlich zu empfangen, so sende ich Ihnen den Einschluß, den ich Sie bitte, ihm mitzutheilen. Ich bin ꝛc.“

Nro. 9. Schreiben des Lords Grenville an B. Otto, Downing Street, 29 Aug. (Englisch.) „Mein Herr, ich schliesse hier auf des Königs Befehl die Antwort bei, welche ich nach Sr. Majestät Gutachten auf die verschiedene, in der Note, die ich von Ihnen zu erhalten die Ehre hatte, enthaltenen Punkte zu geben habe. Die von Ihnen zur Uibermachung jenes Papiers gewählte Weise ist der Regierung Sr. Majestät vollkommen angenehm gewesen; da aber der Kapitain George durch jene Lage die Gelegenheit hat, unbemerkt mit Ihnen zu verkehren, so werde ich Sie bitten, mir durch ihn jede weitere Mittheilung zu übermachen, mit welcher Ihre Regierung Sie in Ansehung dieses Geschäfts wird beauftragen mögen."

Nro. 10. Beigeschlossene Note des Lords Grenville, von gleichem Datum. (Englisch). „Da H. Otto die Regierung Sr. Majestät benachrichtigt hat, daß der Vorschlag des Wiener Hofs wegen der Bestimmung von Lüneville, als dem Orte zur Führung der vorgeschlagnen Unterhandlung wegen eines allgemeinen Friedens, von der franz. Regierung eingegangen worden ist, so bleibt wegen dieses Punkts blos die Beistimmung Sr. Majestät zu demselben Vorschlag auszudrüken, und zu erklären, daß demnach von Seiten Sr. Majestät eine schikliche Person nach Lüneville geschikt werden soll, um mit den Bevollmächtigten von Oestreich und Frankreich zusammen zu kommen, sobald man die Pässe für einen solchen Minister und sein Gefolge erhalten haben wird ꝛc." — (Der Rest dieser Note enthält in Betref der für die freie Kommunikation mit dem KongreßOrt zu gebenden Sicherheit, und des WaffenstillstandsVorschlags, wörtlich das Nemliche, was die Instruktionen für den Kap. George Nro. 6. besagten.)

Nro. 11. Schreiben des B. Otto an Lord Grenville, Hereford Street Nro. 8, 30 Aug. (Französisch). „Mylord, ich erhielt gestern Abends das Schreiben und die Note, mit welchen Ew. Exzellenz mich beehrt haben, und ich überschikte dieselben sogleich nach Dover durch einen ausserordentlichen Kourier. Der Beifall, welchen die Regierung Sr. Majestät der von mir zu meinen politischen Mittheilungen angenommenen Weise zu geben beliebt, kan mir nicht anders als äusserst schmeichelhaft seyn. Diejenige, welche Ew. Exzellenz mir vorschlagen,

Digitized by Google

vereinigt den doppelten Vortheil der Beschleunigung und der Geheimhaltung, und ich werde sie befolgen, so oft mir Befehle meiner Regierung Anlaß geben werden, sie zu benuzen. Ich habe die Ehre ꝛc.“

Nro. 12. Beigeschlossene Note des B. Otto an Lord Grenville, von gleichem Datum. „Da es Sr. Exzellenz dem Lord Grenville beliebt hat, Unterzeichneten zu benachrichtigen, daß Se. Majestät Willens sind, einen Bevollmächtigten nach Lüneville zu schiken, um an der Unterhandlung theilzunehmen, welche eröfnet werden soll, sobalb die nöthigen Päße von der franz. Regierung übermacht, und in Ansehung des freien Verkehrs dieses Bevollmächtigten mit seinem Hofe, und mit den Ländern, welche den Alliirten Sr. Majestät gehören, Sicherheiten gegeben seyn werden, so hat Unterzeichneter sogleich einen ausserordentlichen Kourier abgeschikt, um seine Regierung von diesem Vorhaben zu benachrichtigen. Die gütlichen und menschlichen Gesinnungen, welche bei dieser Entscheidung des Kabinets obgewaltet haben, sind eine glükliche Vorbedeutung zur Wiederherstellung der Eintracht zwischen zwei Ländern, die durch den Geist, die Fähigkeiten und die Industrie ihrer Bewohner so sehr dabei interessirt sind, die Künste und Genüsse des Friedens zu hegen. Er geschah in der Absicht, diesen von ganz Europa so sehnlich gewünschten Zwek schneller zu erreichen, daß unterzeichneter angewiesen wurde, der brittischen Regierung das Projekt eines Waffenstillstands zur See unterzulegen; da aber die Minister Sr. Majestät geurtheilt haben, daß es vorzeitig seyn würde, auch nur in die Erörterung dieses Gegenstandes einzugehen, so ist es seine Pflicht, die Motive zu ehren, welche ihnen gegen eine solche Unterhandlung zu streiten scheinen, wiewohl er jede Ursache haben mochte, zu hoffen, daß die Beistimmung Sr. Majestät zu diesem Vorschlag Bürgschaft für die Fortdauer der zwei in Teutschland und in Italien geschlossenen Waffenstillstände hätte werden dürfen, indem die franz. Regierung nicht im Stande ist, auf irgend eine dauernde Zeit in die Aufopferung der Vortheile, die ihr aus ihrer militairischen Lage auf dem festen Lande erwachsen, einzuwilligen, ohne einer entsprechenden Aufopferung von Seiten GrosBritanniens gewiß zu seyn. Wenn durch die gebietrische Macht der Umstände das Resultat

der Lüneviller Unterhandlungen dem künftigen Loose des Kriegs unterworfen seyn sollte, so ist zu vermuthen, daß die respektiven Instructionen und Berathschlagungen nicht länger einen auf beiden Seiten gekannten und erwogenen Zustand der Dinge zur Grundlage haben, und daß die von den kriegführenden Mächten geäusserten friedlichen Gesinnungen keine so schnellen und heilsamen Wirkungen hervorbringen würden, wie sie von einem allgemeinen Waffenstillstand zu hoffen gewesen wären. Die Besorgnisse des Unterzeichneten in Ansehung der vermuthlichen Erneuerung der Feindseligkeiten in Teutschland und in Italien, ohngeachtet der Unterhandlungen, welche im Einverständniß mit Sr. Majestät zu Lüneville eröfnet werden sollen, bestätigen sich durch den Befehl, den er erhalten hat, vor dem 3 Sept. um eine Antwort anzuhalten."

Nro. 13. Schreiben des Lords Grenville an den Kapitair George, Downing Street, 2 Sept. (Englisch.) „Mein Herr, ich soll Sie ersuchen, H. Otto zu benachrichtigen, daß es dem König gefallen hat, eventuell H. Grenville, um Se. Majestät zu Lüneville zu repräsentiren, und H. Garlike, gegenwärtig LegationsSekretair Sr. Majestät zu Berlin, zum Setretair Sr. Majestät bei der Mission des H. Grenville, zu ernennen. Es wird daher von Seiten der franz. Regierung für H. Garlike ein besondrer Paß nöthig seyn, der ihn in den Stand seze, von Berlin gerade nach Lüneville zu reisen. Sie werden hinzusezen, daß es der Regierung seiner Majestät, und H. Garlike persönlich, angenehm seyn würde, wenn dieser Paß, anstatt über London geschikt zu werden, durch den franz. Minister zu Berlin an den Grafen von Carysford, den Minister Sr. Majestät an jenem Hofe, übermacht würde. Ich wünsche, daß Sie ferner H. Otto bemerklich machen, es sey bei Eröfnung von FriedensUnterhandlungen gebräuchlich, daß solche vorgängige Erklärungen Statt finden, welche die respektiven Minister in den Stand sezen, ungefähr zur nemlichen Zeit an dem Orte der Unterhandlung einzutreffen, und da die desfallsige Mittheilung viel früher von Paris als von Wien hier erhalten werden könne, so wünsche die Regierung Sr. Majestät, durch Sie benachrichtigt zu werden, gegen welche Zeit die östreichischen und französischen Bevollmächtigten zu Lüneville einzutreffen bestimmt seyen, damit

von Seiten Sr. Majestät in Eröfnung der Unterhandlung keine Zögerung eintrete. Ich bin ꝛc."

Nro. 14. Schreiben des B. Otto an Lord Grenville, Hereford Street, 4 Sept. (Französisch.) „Da H. George noch nicht von Margate zurükgekommen ist, wohin er seine Familie begleitet hat, so hoffe ich, Ew. Exzellenz werden es nicht misbilligen, daß ich Ihnen die sehr wichtigen Mittheilungen, welche ich diesen Morgen durch einen ausserordentlichen Kourier erhielt, geradezu übermache. Ich habe hinzuzusezen, daß, wenn Se. Majestät in den vorgeschlagenen Waffenstillstand einwilligen, ich angewiesen bin, fur den Bevollmächtigten, welcher ernannt werden soll, den Paß auszustellen, und alle verlangten Sicherheiten zu geben. Ich habe die Ehre ꝛc."

Nro. 15. Beigeschlossene Note des B. Otto, von gleichem Datum. „Nachdem Unterzeichneter seiner Regierung die ihm von Sr. Exzellenz Lord Grenville übermachte Note vom 29 Aug. hat zukommen lassen, so ist er angewiesen, ihm die folgenden Bemerkungen unterzulegen. Friedens-Präliminarien waren zwischen Sr. kaiserl. Majestät und der franz. Republik abgeschlossen und unterzeichnet worden. Die Dazwischenkunft des Lords Minto, als welcher verlangte, daß England bei der Unterhandlung zugelassen werden sollte, verhinderte deren Ratifikation von Seiten Sr. kaiserl. Majestät. Der Waffenstillstand, welcher allein in der Hofnung eines schleunigen Friedens zwischen dem Kaiser und der Republik eingetreten war, muß demnach aufhören, und wird wirklich am 11 Sept. aufhören, indem Frankreich jener Hofnung allein die unermeßlichen Vortheile, welche es dem Sieg verdankte, aufgeopfert hatte. Die Dazwischenkunft Englands macht die Fragen vom Frieden so verwikelt, daß es der franz. Regierung unmöglich ist, den Waffenstillstand auf dem festen Lande weiter zu verlängern, wofern Se. grosbritannische Majestät nicht darein willigen wollen, denselben den drei Mächten gemeinschaftlich zu machen. Wenn also das Kabinet von S. James wünscht, mit Oestreich gemeine Sache zu machen, und wenn sein Wunsch, an den Unterhandlungen theilzunehmen, aufrichtig ist, so werden Se. grosbritannische Majestät nicht anstehen, in den vorgeschlagenen Waffenstillstand einzugehen. Wird aber dieser nicht vor dem 11 Sept. abgeschlossen, so werden die

Feindseligkeiten mit Oestreich wieder angegangen seyn, und der erste Konsul wird nicht mehr vermögen, in Ansehung dieser Macht in einen andern als einen abgesonderten und vollständigen Frieden zu willigen. Um dem Verlangen nach Erklärungen in Betref des Waffenstillstands Genüge zu leisten, ist Unterzeichneter angewiesen, Lord Grenville zu erkennen zu geben, daß die Pläze, welche den teutschen Festungen gleichzustellen vorgeschlagen wird, Malta und die SeeStädte von Aegypten sind. Wenn es wahr ist, daß ein langer Waffenstillstand zwischen Frankreich und England von Sr. grosbritannischen Majestät für ungünstig geachtet werden würde, so ist es nicht weniger wahr, daß die Verlängerung des Waffenstillstands auf dem festen Lande eben so wesentlich nachtheilig für die franz. Republik seyn würde: indem also der Waffenstillstand zur See für die franz. Regierung eine Bürgschaft des Eifers seyn würde, mit welchem man sich von englischer Seite für Beförderung der Wiederherstellung des Friedens zu verwenden gedächte, würde zu gleicher Zeit der Waffenstillstand auf dem festen Lande für die brittische Regierung ebenfalls eine Bürgschaft der Aufrichtigkeit der französischen Bemühungen seyn; und da die Lage Oestreichs nicht länger zuliesse, daß diese Macht nicht eifrig auf eine Beendigung der Unterhandlung bedacht wäre, so würden die drei Mächte, jede in ihrem eigenen PrivatInteresse, entscheidende Ursachen haben, unverzüglich in diejenigen Opfer zu willigen, welche gegenseitig nothwendig seyn möchten, um den früheren Abschluß eines allgemeinen und festen Friedens, der dem Wunsch und der Hofnung der ganzen Welt entsprechen könnte, zu Stande zu bringen."

Nro. 16. Schreiben des Lords Grenville an H. Evan Nèpean, Sekretair der Admiralität, DowningStreet, 4 Sept. (Englisch.) Mein Herr, da aus einer heute eingegangenen Note des H. Otto erhellt, daß die franz. Regierung beschlossen hat, die Fortdauer des Waffenstillstands zwischen Oestreich und Frankreich, und den Anfang der FriedensUnterhandlungen, von dem Abschluß eines Waffenstillstandes mit diesem Lande abhängen zu lassen, so wird für rathsam erachtet, damit die endliche Entscheidung einer so wichtigen und ausgedehnten Frage mit der vollständigsten Kenntniß aller dabei in Betracht zu ziehenden Rükfichten Statt haben könne, daß Sie H. Otto se-

hen, und ihn fragen: Ob er, (wie seine Note vom 30 des v. M. zu verstehen zu geben scheint), mit einem Projekt zu einem Waffenstillstand zur See versehen sey? Ferner: ob er bevollmächtigt und angewiesen sey, die Alliirten Sr. Majestät in einen solchen Traktat einzuschliessen? Und endlich, wenn sein Projekt keinen Artikel enthalten sollte, der auf die Frage des Auslaufens der gegenwärtig in Brest befindlichen franz. und spanischen Schiffe nach irgend einer andern Station in oder ausser Europa, anwendbar wäre, so werden Sie fragen: Ob H. Otto autorisirt sey, in irgend einen Traktat von der Art, wie seine Regierung vorgeschlagen hat, Artikel einzuschliessen, die auf diesen Gegenstand passen?"

Nro. 17. Schreiben des H. Evan Nepean an Lord Grenville, London, 4 Sept. (Englisch.) „Mylord, seit ich die Ehre hatte, Ew. Herrlichkeit die zwischen mir und H. Otto in Betref eines vorgeschlagnen Waffenstillstands zur See vorgefallene Unterredung, und die von ihm bezeugte Bereitwilligkeit, mir eine Abschrift des Projekts zukommen zu lassen, mitzutheilen, habe ich von ihm die beigeschlossene Note, und das Projekt, worauf sich dieselbe bezieht, erhalten. Ich habe die Ehre ꝛc."

Nro. 18. Projekt. (Französisch.) 1. Es soll ein Waffenstillstand seyn zwischen den Flotten und Armeen der franz. Republik und Grosbritanniens.

2. Die Kriegs- und KauffahrteiSchiffe sollen einer freien Schiffahrt geniessen, ohne einiger Visitirung unterworfen zu seyn, und sie sollen den vor dem Krieg eingeführten Gebrauch beobachten.

3. Alle nach dem ..... Fruktidor genommenen Schiffe der einen oder der andern Nation sollen wieder erstattet werden.

4. Die Pläze Malta, Alexandria, Belle-Isle, sollen den Plätzen Ulm, Philippsburg und Ingolstadt gleichgestellt werden: es sollen nemlich alle neutralen oder franz. Schiffe Freiheit haben, in dieselben einzulaufen, um sie mit Vorräthen zu versehen.

5. Die Geschwader, welche Brest, Cadiz, Toulon, Vliessingen, blokiren, sollen in ihre eigenen Häfen zurükkehren, oder wenigstens sich ausser dem Angesicht der Küsten halten.

Digitized by Google

6. Drei englische Offiziere sollen abgefertigt werden, der eine direkt an den Admiral, welcher im mittelländischen Meere kommandirt, der zweite an den Befehlshaber des Geschwaders vor Malta, der dritte an den Befehlshaber der Blokade von Alexandria, um ihnen den gegenwärtigen Waffenstillstand bekannt zu machen, und Befehle, damit sie sich nach demselben richten, zu überbringen. Die besagten Offiziere sollen über Frankreich reisen, um schneller an ihre Bestimmung zu gelangen.

7. Se. katholische Majestät und die batavische Republik sind in den gegenwärtigen Waffenstillstand begriffen.

Nro. 19. Note des Lords Grenville, Downing-Street, 5 Sept. (Englisch.) „Der einzige Grund, um deswillen dieser Hof sich auf die Erörterung eines an sich so ungewöhnlichen, und dem Interesse GrosBritanniens so nachtheiligen Vorschlags, wie der eines der Unterhandlung voranzuschikenden Waffenstillstands zur See, einlassen konnte, ist der Wunsch, zur Erleichterung des Abschlusses eines allgemeinen Friedens beizutragen, und die Beendigung des Waffenstillstands auf dem festen Lande von Seiten der franz. Regierung würde allen disseitigen Antrieben zu einer solchen Maasregel ein Ende machen. Die Nothwendigkeit, in Betref des von H. Otto mitgetheilten Projekts die Befehle des Königs zu empfangen, muß Unterzeichneten verhindern, vor nächstem Sonntag einige Antwort darauf zu geben. Es ist also H. Otto's Sache, zu entscheiden, ob er nicht rathsam finde, sogleich an seine Regierung zu schreiben, um zu bemerken, daß, wenn Frankreich einen Waffenstillstand mit GrosBritannien in der Absicht, daß derselbe zu allgemeiner Unterhandlung und allgemeinem Frieden führen solle, vorgeschlagen hat, dieser Zwek nur durch eine Verlängerung des Waffenstillstands auf dem festen Lande, welche wenigstens die nöthige Zeit gestatte, um die Antwort auf den hier geschehenen Vorschlag zu erhalten, erreicht werden kan."

Nro. 20. Billet des B. Otto an H. Evan Nepean, 4 Sept. „B. Otto empfiehlt sich dem H. Nepean, und schließt, dessen Wunsche gemäß, einen Abriß des von seiner Regierung vorgeschlagenen VergleichsProjekts bei."

Nro. 21. Schreiben des B. Otto an H. George, vom 5 Sept. „Mein Herr, ich habe das Schreiben erhalten, womit

Sie mich beehrt haben, um mich zu benachrichtigen, daß Se. Majestät für gut befunden, H. Grenville provisorisch zu ernennen, um an den etwanigen Unterhandlungen zu Lüneville theilzunehmen. Diese Wahl kan nicht ermangeln, der franz. Regierung sehr angenehm zu seyn. Sobald das Resultat der gegenwärtigen Mittheilungen die Reise des H. Grenville nothwendig gemacht haben wird, werde ich ihm den Paß zustellen, um welchen ich bereits geschrieben habe, und ich bin angewiesen, im Namen meiner Regierung wegen der Schnelligkeit und Unverlezlichkeit seiner Korrespondenz jede Versicherung zu geben, die H. Grenville wunschen kan. In Ansehung des H. Garlike wird es sehr leicht seyn, ihm den nöthigen Paß gerade nach Berlin zu schiken, und ich werde meine Regierung darum ersuchen. Die auf den Fall eines etwanigen Kongresses zu treffenden Einrichtungen, damit die respektiven Minister gegen die nemliche Zeit an dem Ort der Konferenzen eintreffen können, sind dem gewöhnlichen Verfahren in gleichen Fällen so angemessen, daß sie nicht vernachläsigt werden sollen. Die Nähe von Paris wird es mir leicht machen, dem brittischen Ministerium jede Nachweisung, die es deshalb nur wünschen mag, weit früher als es sie von Wien erhalten könnte, zu geben. Ich habe die Ehre ꝛc.“

Nro. 22. Note des B. Otto, Hereford Street, 19 Fruktidor, (6 Sept.) „Unterzeichneter erhielt gestern um 4 Uhr Nachmittags die Note, mit welcher Se. Exzellenz Lord Grenville ihn beehrt haben. Sie schien ihm von einer so hohen Wichtigkeit zu seyn, daß er sie in der nemlichen Stunde durch einen ausserordentlichen Kourier an seine Regierung übermacht hat. Er hoft, sie werde noch zur rechten Zeit eintreffen, um die Wirkung hervorzubringen, welche Se. Exzellenz beabsichtigten, und wenn sie dazu dient, den Waffenstillstand auf dem festen Lande um einige Tage zu verlängern, so wird er sich sehr Glük wünschen, daß er dazu beizutragen vermochte. Er bittet Se. Exzellenz, seine ehrfurchtsvolle Hochschäzung zu empfangen.“

Nro. 23. Billet des Lords Grenville an den B. Otto, Downing Street, 7 Sept. „Lord Grenville empfiehlt sich H. Otto, und schikt ihm hierbei die offizielle Antwort auf seine lezte Mittheilung in Betref eines Waffenstillstands. nebst einem darin angezognen GegenProjekt. Er ersucht H. Otto, die Versicherung seiner hohen Werthschäzung zu empfangen.“

Digitized by Go

Nro. 24. Beigeschlossene Note von Lord Grenville, von gleichem Datum. „Unterzeichneter hat die Ehre gehabt, die offizielle Antwort der franz. Regierung, welche er unterm 4 d. M. erhalten, wie auch das am nemlichen Tage mitgetheilte Projekt zu einem Waffenstillstand, dem König vorzulegen. Der Geist dieser Antwort ist leider nur wenig übereinstimmend mit dem Anschein einer gütlichen Stimmung, der bisher an den Tag gelegt worden war. Wenn wirklich in dem gegenwärtigen Augenblik die Ruhe Europa's dauerhaft wieder hergestellt werden kan, so muß dieser Zwek durch ganz andre Mittel als die einer solchen Kontrovers, wie dieses Papier hervorzubringen berechnet ist, bewirkt werden. Einige Antwort auf die darin vorgebrachten Behauptungen ist indessen unumgänglich nothwendig, indem sie, wenn izt darüber hingegangen würde, späterhin als zugegeben betrachtet werden dürften. Die Artikel, die ein östreichischer Offizier, welcher mit keiner solchen Sendung beauftragt war, zu Paris zu unterzeichnen überredet wurde, scheinen allerdings Sr. Majestät wenig geeigenschaftet, dem Ungemach Europa's ein Ziel zu sezen. Was aber auch die Tendenz der Bedingungen seyn möge, welche die franz. Regierung darin aufgestellt hat, so gibt es keinen Vorwand, sie als Präliminarien darzustellen, welche von Oestreich geschlossen, und durch die Dazwischenkunft Sr. Majestät vernichtet worden wären. Die Verpflichtungen, durch welche die Höfe von London und Wien übereingekommen sind, nicht anders als in gemeinschaftlichem Einverständniß zu unterhandeln, waren geschlossen, ehe von diesen vorgeblichen Friedens-Präliminarien im mindesten die Rede war. Und die ersten Eröfnungen, welche Se. Majestät von deren Unterzeichnung erhielten, waren von der ausdrüklichen Erklärung Ihres Alliirten, daß sie gänzlich unautorisirt wären, und als durchaus nichtig angesehen werden müßten, begleitet. Die franz. Regierung konnte in der That von Sr. kaiserl. Majestät keine andre Entscheidung erwarten. Der Mangel an allen Vollmachten und Instruktionen zu solch einem Traktat, von Seiten des östreichischen Offiziers, war zu seiner Zeit denen, welche mit ihm unterhandelten, ausdrüklich von ihm notifizirt, und ist selbst auf der Stirne des Papiers, das er unterzeichnet hat, verkündigt. Es braucht also in Ansehung des angeblichen Verlangens Sr. Majestät, zu die-

ſen Unterhandlungen zugelaſſen zu werden, nichts weiter hinzugeſezt zu werden. Die an H. v. Thugut durch Lord Minto übergebene Note erklärt hinlänglich den Antheil, welchen Se. Majeſtät wirklich geneigt ſind, bei irgend einer Unterhandlung, die für einen allgemeinen Frieden regelmäſig auf die Bahn gebracht würde, zu nehmen. Der König iſt ſtets überzeugt geweſen, daß das Reſultat einer ſolchen Unterhandlung allein Europa's Ruhe werkthätig wieder herſtellen kan. Die Erfahrung hat ſeine Meinung beſtätigt, und nur durch die Uiberzeugung von dieſer Wahrheit ſind Se. Majeſtät bewogen worden, ihre ſtarken Einwürfe gegen den erſten Vorſchlag eines Waffenſtillſtands zur See fallen zu laſſen, und in die Erörterung der Bedingungen, unter denen ein ſolcher Statt haben möge, einzugehen. Indem Se. Majeſtät nach der Erfahrung ſo mancher vorhergegangenen Unterhandlungen urtheilen, halten Sie einen ſolchen Waffenſtillſtand keinesweges für dazu gemacht, eine Uibereinkunft wegen des unmittelbaten Intereſſe's Gros-Britanniens und Frankreichs zu befördern oder zu erleichtern. Sie betrachten denſelben aus keinem andern Geſichtspunkt, als wie einen zeitlichen Vortheil, der Ihrem Feinde bewilligt werden ſoll, um die Erneuerung der Feindſeligkeiten auf dem feſten Lande zu verhüten, und hierdurch zum Abſchluß eines allgemeinen Friedens beizutragen. In dieſem Betracht ſind Sie entſchloſſen, ungeachtet der verſchiedenen Nachtheile, von denen Sie ſich nicht verhehlen können, daß ſie aus einer ſolchen Maasregel für dieſes Land entſpringen müßten, Ihren Bundsgenoſſen und dem geſamten Europa dieſes neue Unterpfand der Geſinnungen, von denen Sie belebt werden, zu geben, wofern Ihre Feinde geneigt ſind, die Bedingungen eines ſolchen Waffenſtillſtands, ſo weit es die Beſchaffenheit des Falles zulaſſen wird, dem augenſcheinlichen und eingeführten Prinzip ſolcher Uibereinkünfte gemäs einzurichten. Dieſes Prinzip iſt: daß die gegenſeitige Lage der beiden Parteien während der Fortdauer des Waffenſtillſtands dieſelbe bleiben muß, wie zu Anfang deſſelben, und daß keine von beiden vermittelſt des Waffenſtillſtands ſolche friſche Vortheile, oder neue Mittel, dem Feinde zu ſchaden, die er nicht auch ohnedem erlangen könnte, erhalten muß. Die Schwierigkeit, bei Operationen zur See dis mit gleicher Genauigkeit zu Stande zu bringen, wie bei Operationen zu Land, iſt bereits

Digitized by Google

in einer fräheren Note erwähnt worden, und sie macht einen HauptEinwurf gegen die Maasregel selbst aus. Aber das franz. Projekt, anstatt daß es versuchte, diese Schwierigkeiten zu beseitigen und zu vermindern, weicht auf einmal und in jedem Artikel von dem Prinzip selbst ab, ungeachtet es in dem Waffenstillstand zu Lande, auf welchen sich, als auf den Grund und das Muster dieser Verhandlung, berufen wird, ausdrüklich anerkannt, und sorgfältig aufrecht erhalten ist. Der Vorschlag geht in der That dahin, daß die Blokade der SeeHäfen und Zeughäuser der Feinde des Königs aufgehoben werden solle, daß sie in den Stand gesezt werden sollen, ihre Flotten nach jeder andern Station zu verlegen, und ihre Macht zu theilen oder zu sammeln, je nachdem sie es für ihre künftigen Plane am rathsamsten erachten mögen. Die Einfuhr von Vorräthen, von See- und KriegsMunitionen, soll ganz unbeschränkt seyn. Selbst Malta und die Häfen von Aegypten, ob sie wohl ausdrüklich als gegenwärtig blokirt angenommen werden, sollen frei und auf eine unbestimmte Zeit verproviantirt werden: ganz entgegen den Artikeln des teutschen Waffenstillstands in Ansehung Ulms und Ingolstadts, welchen Plazen man dessen ungeachtet jene gleichzustellen behauptet; und man erwartet von der bisseitigen Regierung, daß sie sich gegen die Alliirten Frankreichs verbindlich machen solle, selbst ehe irgend eine gegenseitige Verpflichtung von ihnen eingegangen werden kan, während zu gleicher Zeit auf der andern Seite von den Alliirten des Königs nicht die mindeste Erwähnung geschieht. Es läßt sich nicht erwarten, daß irgend ein Motiv den König verleiten könnte, einem Vorschlag beizustimmen, welcher der Gerechtigkeit und Gleichheit so offenbar widerspricht, und dem Interesse Sr. Majestät sowohl als Ihrer Alliirten, solchen Abbruch thut. Das GegenProjekt, welches Unterzeichneter die Ehre hat, H. Otto zu übermachen, enthält in dieser Hinsicht Bedingungen, die dem Grundsaze der Gleichheit, nach welchem allein Se. Majestät zu unterhandeln sich gefallen lassen können, näher entsprechen. Selbst diese Artikel sind in manchen wichtigen Punkten, und besonders in Betref der gegenwärtigen Stationen der Geschwader Sr. Majestät, noch weit entfernt von dem, was Se. Majestät in Beziehung auf das oben aufgestellte allgemeine Prinzip, auf die Analogie des

Digitized by Google

Waffenstillstands vom festen Lande, und auf die gegenseitige Lage der SeeMacht, gerechter Weise fordern könnten, und man sezt auf Treu und Glauben des Feindes ein Vertrauen, von welchem, ungeachtet in Verhandlungen zwischen kriegführenden Mächten nie darauf Anspruch gemacht werden kan, Se. Majestät dennoch hoffen, daß Sie es in gegenwärtigem Falle nicht übel angebracht finden werden. Wenn H. Otto bevollmächtigt ist, diesen Bedingungen beizutreten, so wird eine schikliche Person sogleich autorisirt werden, sie von Seiten Sr. Majestät zu unterzeichnen; wo nicht, so wird er ersucht, sie unverzüglich seiner Regierung zu übermachen."

Nro. 25. Englisches GegenProjekt, obiger Note beigeschlossen.

Nachdem man übereingekommen ist, daß Unterhandlungen zu einem allgemeinen Frieden sogleich zwischen dem Kaiser von Teutschland, Sr. grosbritannischen Majestät, und der franz. Republik, eröfnet werden sollen, und nachdem zwischen der KriegsMacht Sr. kaiserl. Majestät und der KriegsMacht der franz. Republik bereits ein Waffenstillstand geschlossen worden: so ist man übereingekommen, daß zwischen Sr. grosbritannischen Majestät und der franz. Republik ebenfalls ein Waffenstillstand Statt finden soll, und zwar unter folgenden Bedingungen und folgender Weise:

1. Alle Feindseligkeiten, sowohl zur See als zu Land, zwischen der gegenseitigen KriegsMacht der kontrahirenden Theile sollen suspendirt seyn, und nicht anders als unter vierzehntägiger Aufkündigung wieder erneuert werden. Die Aufkündigung, sofern sie die nördlich vom Kap S. Vincent gelegenen Theile von Europa betrift, muß von der einen Regierung der andern zu wissen gethan werden, und wird zu rechnen seyn von dem Tage, an welchem die Regierung, gegen die sie geschieht, dieselbe empfängt. Im mittelländischen Meere und in andern WeltTheilen muß sie von den respektiven Befehlshabern zu wissen gethan werden. Jedoch ist im Falle, da die Feindseligkeiten zwischen Oestreich und Frankreich wieder erneuert würden, der Waffenstillstand zwischen GrosBritannien und Frankreich, sobald als jene Erneuerung der Feindseligkeiten einem brittischen Befehlshaber bekannt geworden ist,

Digitized by Google

ebenfalls als geendigt anzusehen, ausser nur in Betref der Prisen an KauffahrteiSchiffen, worüber der dritte Artikel gegenwärtiger Konvention das Nähere verfügen wird.

2. Beide Regierungen werden sofort an ihre kommandirenden Offiziere in den verschiedenen WeltTheilen Befehle senden, sich dieser Uibereinkunft gemäß zu verhalten; den Schiffen, welche diese Befehle zu überbringen haben, werden SeePässe ertheilt, und die zu diesem Ende über Frankreich zu schikenden Offiziere Sr. grosbritannischen Majestät sollen mit den nöthigen Pässen und sonstigem Vorschub zu Beschleunigung ihrer Reise versehen werden.

3. Alle während der Fortdauer und Gültigkeit dieses Waffenstillstands in irgend einem WeltTheile, durch Offiziere, welche wirklich gebührende Notiz von gegenwärtiger Uibereinkunft erhalten hätten, gemachte Prisen sollen wieder erstattet werden, und überhaupt sollen, die besagte Notiz sey erhalten worden, oder nicht, alle in dem Kanal und den NordSeen, 12 Tage nach Auswechselung der Ratifikationen gegenwärtiger Konvention, gemachte Prisen wieder erstattet werden, und für die andern WeltTheile sollen in diesem Betracht die nemlichen Termine bewilligt werden, welche durch den 22 Artikel der Präliminarien des lezten Friedens bedungen wurden.

4. Malta, wie auch die SeeStädte und Häfen von Aegypten, sollen auf den nemlichen Fuß gesezt werden, wie diejenigen Plätzen, welche, obgleich in der Demarkation der franz. Armee in Teutschland begriffen, dennoch von östreich. Truppen besezt sind. Demnach soll zur See nichts, was die VertheidigungsMittel vermehren kan, und an Proviant nur für 14 Tage auf einmal, im Verhältniß mit dem Verbrauch, wie dieser durch Kommissarien, welche zu dem Ende zu ernennen sind, konstatirt werden wird, hereinzulassen seyn: die besagten Kommissarien werden Vollmacht haben, die nothwendigen Einrichtungen, um dieser Verfügung Wirksamkeit zu geben, zu treffen, den Grundsäzen des 4 Artikels der zwischen den östreich. und franz. Generalen in Teutschland geschlossenen Konvention gemäß.

5. Die Blokaden von Brest, Toulon, und jedem andern Hafen Frankreichs durch die Flotten Sr. Majestät sollen unterbrochen, und alle brittischen Schiffe angewiesen werden, keinen

von, oder zu den franz. Küsten segelnden Schiffen den Handel oder die Schiffahrt zu beeinträchtigen, ausgenommen in Betref von See- oder KriegsVorräthen, welche während des gegenwätigen Waffenstillstands nicht zur See dahin gebracht werden dürfen. Keines von den in besagten Häfen respektive stationirten Schiffen soll vor Erneuerung der Feindseligkeiten sich nach irgend einer andern Station begeben dürfen.

6. Es soll jedem besondern Alliirten beider Theile frei stehen, wenn es ihm gut dünkt, der gegenwärtigen Konvention beizutreten, wofern sie sich ebenfalls verpflichten, einen gleichen Waffenstillstand, unter ähnlichen Bedingungen, wie die hier festgesezten, gegen diejenigen Alliirten des andern Theils, welche derselben werden beitreten wollen, zu beobachten. Die für den Anfang des Waffenstillstands in jedem WeltTheile, in Betref eines jeden der besagten Alliirten, zu bestimmenden Zeitpunkte oder Termine sollen in Gemäsheit der Verfügungen des 3 Art. der gegenwärtigen Konvention zwischen GrosBritannien und Frankreich festgesezt, und die besagten Zeitpunkte oder Termine von dem Tage gerechnet werden, an welchem der Beitritt einer solchen Macht zu dem Waffenstillstand von derselben dem Theile, mit welchem sie in Krieg begriffen ist, gebührend zu wissen gethan wurde. Eine solche Notifikation, durch die Regierung, von welcher sie herrühret, gebührend bewahrheitet, kan sowohl unmittelbar durch Kuriere oder UnterhandlungsFlaggen, als auch wechselseitig mittelst der beiden kontrahirenden Theile, geschehen. Die SeeHäfen und Zeughäuser der Alliirten Frankreichs sind während eines solchen Waffenstillstands auf den nemlichen Fuß zu sezen, wie die französischen, und die Aufkündigungen vor Erneuerung der Feindseligkeiten, so wie auch alle andern einen solchen Waffenstillstand betreffenden Punkte, sollen den Verfügungen gegenwärtiger Konvention gemäß regulirt werden.

7. Die Ratifikationen dieser Konvention und die Auswechselungen derselben sollen binnen 10 Tagen, oder früher, wenn es möglich ist, geschehen.

Nro. 26. Schreiben des B. Otto an Lord Grenville, HerefordStreet, 21 Fruktidor, (8 Sept.) „Mylord, ich erhielt gestern um 11 Uhr Nachts die Note und das Gegen-Projekt, womit Ew. Excellenz mich beehrt haben. Die in bei-

den Papieren enthaltenen Grundsäze entsprechen in mehreren Stüken so wenig den Vorschlägen, zu denen ich angewiesen worden bin, und deren Zwek es war, durch einen brittischen Waffenstillstand die Nachtheile aufzuwägen, welche aus der etwanigen Verlängerung des teutschen Waffenstillstands für Frankreich erwachsen möchten, daß ich es nicht auf mich nehmen kan, dieselben zuzugeben, bevor ich nicht weitere Instruktionen erhalten habe. Ich habe demnach, den Absichten Ew. Exzellenz zu Gefallen, diese beiden Stüke so ungesäumt als möglich meiner Regierung übermacht. Ich habe die Ehre ꝛc."

Nro. 27. Schreiben des B. Otto an Lord Grenville, Hereford Street, 16 Sept. „Mylord, ich habe die Ehre, Ew. Exzellenz diejenige Antwort auf die Note, mit der Sie mich beehrt haben, zu welcher meine Regierung mich angewiesen hat, zu übermachen. Der erste Konsul, in der Hofnung, daß es noch möglich seyn werde, das Interesse beider Regierungen, und ihr Verlangen nach einem schleunigen und festen Frieden, in nähere Uibereinstimmung zu bringen, und willig, von seiner Seite einen neuen Beweis seiner friedfertigen Gesinnungen zu geben, hat Befehle ausgefertigt, den Angrif, welchen die franz. Armee auf der ganzen Linie zu thun beordert war, noch um einige Tage zu verschieben. Ich werde entweder Ew. Exzellenz selbst, oder derjenigen Person, welche Sie zu dem Ende werden bestimmen mögen, in Betref der in Ihrer Note vom 7 d. M. enthaltenen HauptEinwürfe mündlich befriedigende Erklärungen geben, und ich schmeichle mir, daß sie die Wirkung hervorbringen werden, welche Ew. Exzellenz beabsichtigten, indem Sie mir die Absichten Sr. Majestät bekannt machten. Die hohe Wichtigkeit dieser Mittheilungen berechtigt mich, Sie zu ersuchen, daß Sie denselben jeden in Ihrer Macht stehenden Vorschub geben möchten. Ich habe die Ehre ꝛc."

Nro. 28. Beigeschlossene Note des B. Otto, von gleichem Datum. „Unterzeichneter hat seiner Regierung die Note Sr. Exzellenz Lords Grenville vom 7 Sept. übermacht. Nachdem das derselben beigelegte GegenProjekt dem ersten Konsul vorgelegt worden ist, so hat derselbe bemerkt, daß der Waffenstillstand, so wie er hier vorgeschlagen, der franz. Republik keinerlei Vortheil darböte, und also die wichtigen Nachtheile, die ihr aus

der Fortdauer des Waffenstillstands auf dem festen Lande erwachsen würden, nicht aufwiegen könnte. Hieraus folgt, daß das GegenProjekt nur insofern zulässig seyn möchte, als blos die Frage davon seyn würde, die Präliminarien eines besonderen Vergleichs zwischen Frankreich und England durch einen ebenfalls besonderen Waffenstillstand zwischen beiden Staaten zu berichtigen; da es aber die Absicht des vorgeschlagenen Waffenstillstands zur See war, daß er der franz. Republik zum Aequivalent für den Waffenstillstand auf dem festen Lande dienen sollte, so hätte ihr jener Vortheile gewähren müssen, die den Nachtheilen gleich gewesen wären, welche sie durch diesen erleidet. Unterzeichneter ist demnach angewiesen, zwei Vorschläge zu thun, von denen Se. grosbritannische Majestät denjenigen wählen mögen, welchen Sie mit dem Interesse Ihres Reichs, oder Ihren Verhältnissen auf dem festen Lande, am übereinstimmendsten finden. Der erste ist: daß das Projekt zu einem Waffenstillstand auf eine den Vorschlägen des Ministeriums Sr. grosbritannischen Majestät entsprechende Weise aufgesezt und angenommen würde, jedoch nur unter der Voraussezung, daß dieser Waffenstillstand von den Begebenheiten des festen Landes unabhängig wäre, und blos auf eine, sofort zu eröfnende, SeparatUnterhandlung zwischen beiden Mächten Bezug hätte. Der zweite ist: daß Se. grosbritannische Majestät fortfuhren, mit dem Kaiser gemeine Sache zu machen, daß Sie aber alsdann sich gefallen liessen, daß der Waffenstillstand zur See der franz. Republik gleiche Vortheile mit denjenigen darböte, welche der Waffenstillstand auf dem festen Lande dem Haus Oestreich zusichert. Was nun diesen Gesichtspunkt betrift, so ist die Vergleichung leicht im Reinen. — Durch den Waffenstillstand vom festen Lande erhält der Wiener Hof die Mittel, seine Armeen wieder zu organisiren, die ihm von England gezahlten Subsidien in Mannschaft, Waffen und Munitionen jeder Art, zu verwandeln, seine Plätze von der zweiten und dritten Linie, welche in Verfolg des unvorgesehenen schnellen Vorrükens der franz. Armeen in schlechtem Zustande waren, zu verstärken und zu verproviantiren. So waren Asoppo, Palmanova, Venedig, Verona, Linz, vernachlässigt worden, und ihre Befestigungen nehmen izt täglich

zu. Ulm und Ingolstadt, obwohl blokirt, vermehren ihre VertheidigungsMittel, und es ist der Waffenstillstand, der ihnen diesen Vortheil verschaft; denn zu der Zeit, wo diese Pläze berennt wurden, dachte der Feind blos an Belagerung der unsrigen, und so waren die seinigen auf einen so schleunigen Angrif nicht vorbereitet. Durch den Waffenstillstand auf dem festen Lande vermindern sich die Eindrüke, welche die Siege der franz. Armeen gemacht hatten, und ihre Wirkungen werden geschwächt. Sechs Monate Ruhe dürften hinreichen, um die moralische und physische Stärke der östreichischen Armeen wieder herzustellen, die Besiegten in den Stand zu sezen, daß sie sich von dem Eindruk des von den Siegern erlangten Uibergewichts erholten, und es noch einmal nöthig zu machen, daß die Republik diese so wohl erworbene Uiberlegenheit wieder eroberte. Noch eine Folge des Waffenstillstands auf dem festen Lande würde es seyn, daß das Königreich Neapel, izt von jeder Art Ungemach heimgesucht, und alle Saamen des Aufstands in sich schliessend, neu organisirt werden, und den Feinden Frankreichs neue Hilfsmittel darbieten könnte. Kurz, vermittelst des Waffenstillstands geschieht es, daß in Toskana und den Sümpfen von Ankona neue Mannschaft geworben wird, daß Oestreich überall neue VertheidigungsMittel rüstet, daß es seine Lage, welche vielleicht verzweifelt war, überall verbessert, während die Vortheile der Republik abnehmen oder verschwinden. Der erste Konsul hat von diesen Vortheilen dem Frieden zu Liebe schon genug aufgeopfert: wenn er fortführe, sie unbenuzt zu lassen, so würde es nicht mehr Mässigung, sondern Schwäche seyn, so würde dadurch der Abschluß des Friedens nicht mehr, sondern die Verewigung des Kriegs befördert. Schon mag nach dem Urtheil von StaatsMännern die franz. Regierung zu lange gezögert haben, das ihr günstige Glük sich zu Nuze zu machen; allein sie that es blos auf die ihr gegebenen Versicherungen von einem schleunigen und separaten Frieden. Wenn nun in diesem Augenblik die beiden alliirten Höfe auf eine vereinigte Unterhandlung und einen allgemeinen Frieden dringen, so sieht die franz. Regierung zu wohl ein, daß ein so verwikeltes Werk nicht in wenigen Tagen vollendet werden kan, und sie muß vermeiden, sich in eine Lage zu sezen, welche der Beschleunigung der Unterhandlungen gerade entgegen seyn würde, indem sie den

Digitized by Google

feindlichen Mächten, und insbesondere Oestreich, ein wirkliches Interesse gäbe, die Debatten zu verlängern, um mit jedem Tage Mittel zu erwerben, vermöge deren es mit gröserem Vortheil auf dem Schlachtfeld, und mithin mit gröseren Ansprüchen beim Kongreß auftreten könnte. Um einen so offenbaren Nachtheil einigermassen zu vermeiden, geschieht es, daß Frankreich verlangt, der Waffenstillstand zur See solle so eingerichtet werden, daß er ein Aequivalent für den Waffenstillstand auf dem festen Lande sey, und England seinerseits in die Lage seze, den Abschluß des Friedens zu wünschen. Die Vortheile, welche die Republik von dem Waffenstillstand zur See erwarten kan und muß, sind: die freie Schiffahrt ihrer Schiffe, und der zu ihrem Verkehr mit Isle de France, Isle de la Reunion, und ihren amerikanischen Kolonien nöthige Vorschub, und wenn sie sich dessen auch bedienen sollte, um einige tausend Mann mehr nach Aegypten zu schiken, so erhalten ja auf dem festen Lande die östreich. Pläze auf gleiche Weise täglich neue Stärke. Was die Verprovianti-rung der Häfen der franz. Republik selbst anbetrift, so fehlt es nicht an inneren CirkulationsMitteln, und dieser Gegenstand ist für sie nur von geringer Wichtigkeit. Wenn die brittische Regierung vorschlägt, daß die blokirten Häfen und Pläze nur auf 14 Tage Vorräthe erhalten sollen, bedenkt sie wohl, daß der gröste Theil derselben noch weit entfernt ist, Mangel zu leiden? Zudem nähert sich die Jahrszeit, welche eine Blokade zur See fast immer zu einer blosen Maske, und mithin die vorgeschlagne Begünstigung ganz unnüz macht. Und wird dabei in Betracht gezogen, wie wenig, wenn GrosBritannien den Frieden aufrichtig wünscht, dieser Macht daran gelegen seyn muß, Frankreich zu verhindern, daß es die geringe Anzahl von ausländischen Niederlassungen, die es noch übrig hat, erhalte und sichere, und wie sehr England, wenn es noch mehr Eroberungen dieser Art machte, die Unruhe und Eifersucht Europa's, und die allgemein sich äussernde Stimmung, die unbegrenzte Ausbreitung der Macht und des Handels von England nicht mit gleichgültigen Augen anzusehen, vermehren würde, so wird, selbst indem die Vortheile, welche der franz. Republik aus einem Waffenstillstand zur See erwachsen würden, zugegeben werden, zugleich anerkannt werden müssen, daß ein solcher Waffenstillstand nicht so ausnehmend nachtheilig für Eng-

land seyn würde, als die brittische Regierung sich es einzubilden scheint. Unterzeichneter ist demnach angewiesen, sich auf den doppelten, in gegenwärtiger Note erhaltenen Vorschlag zu beziehen. Ist eine separate Unterhandlung und ein SeparatFrieden der Zwek, so kan ein solcher Waffenstillstand, wie ihn das Ministerium Sr. grosbritannischen Majestät vorschlägt, eingegangen werden. Ist der Zwek vereinigte Unterhandlung und allgemeiner Friede, so müste ein solcher Waffenstillstand eintreten, wie er im Namen der franz. Regierung vorgeschlagen ist, und wie Unterzeichneter ihn in der Folge umständlicher bestimmen würde."

Nro. 29. Schreiben des Lords Grenville an H. Otto, Downing Streer, 20 Sept. „Mein Herr, ich schliesse Ihnen eine Antwort auf die lezte Note bei, die ich die Ehre hatte, von Ihnen zu empfangen. Sie werden darin bemerken, daß Se. Majestät sehr weit entfernt sind, dem Grundsaz beizustimmen, auf welchen jene Note von neuem als auf die Basis eines Waffenstillstands dringt. So lange dieser wesentliche Unterschied besteht, gibt es wenig Grund zu hoffen, daß von Erörterung des Näheren einer solchen Magsregel einiger Vortheil erwachsen könnte. Der GegenEntwurf, den ich die Ehre hatte, Ihnen zu übermachen, wird disseits als das Aeusserste angesehen, was bewilligt, und mit einigem Schein von Recht franz. Seits verlangt werden kan, selbst aus dem Gesichtspunkt betrachtet, in welchem allein von einem Waffenstillstand zur See im Mindesten die Rede seyn kan. Sind Sie autorisirt, irgend solche neue Vorschläge zu thun, die mit den Grundsäzen wirklich übereinstimmen, welche die einzige zuläßige Basis einer solchen Verhandlung machen können, so bin ich überzeugt, daß es Ihnen nicht zuwider seyn wird, bei einem Gegenstand von so groser Wichtigkeit, sie mir schriftlich zu übermachen. Sollten sie dann der Regierung Sr. Majestät einigen hinlänglichen Grund zu weiterer Erörterung in diesem Stüke darzubieten scheinen, so werde ich mit gröster Bereitwilligkeit des Königs Befehle empfangen, um eine schikliche Person anzuweisen, welche mit Ihnen über den Gegenstand dieser Eröfnungen sich bespreche. Ich habe die Ehre ꝛc."

Nro. 30. Beigeschlossene Note des Lords Grenville, von gleichem Datum. „Die dem Schreiben des H. Otto vom 16 d. M. beigeschlossene Note ist dem König vorgelegt worden. Se.,

Digitized by Google

Majeſtät haben darin in Betref des Waffenſtillſtands zur See keine neuen Winke gefunden, welche an der Antwort, die H. Otto unterm 7 d. M. übermacht worden iſt, das Mindeſte verändern könnte. Weder Sr. Majeſtät bekannte Verpflichtungen gegen Ihre Alliirten, noch Ihr ſo neuerlich geäuſſerter Wunſch, zur Wiederherſtellung der allgemeinen Ruhe in Europa beizutragen, können es zulaſſen, daß Sie Ihr Intereſſe von dem Intereſſe der Mächte trennen, mit denen Sie für die Fortſezung des Kriegs verbunden ſind. Viel weniger können Sie den Gedanken hegen, zu ſolch einem Ende in irgend einen Waffenſtillſtand zur See zu willigen, da Sie eine ſolche Maasregel bereits für ganz unanwendbar auf eine ſeparate Erörterung des Intereſſes von Gros Britannien und Frankreich erklärt haben. Da alſo die franz. Regierung von dieſem Vorſchlag gewußt haben muß, daß Se. Majeſtät ihn nicht annehmen können, ſo läuft die angebliche, der Wahl Sr. Majeſtät angebotene Alternative auf nichts anders hinaus, als auf die bloſe Erneuerung einer bereits verworfenen Forderung. Es iſt kein neuer Bewegungs Grund angeführt, um deswillen Se. Majeſtät in jene Bedingungen eines Waffenſtillſtands zu vereinigter Unterhandlung, die Sie vorher als ganz unzuläſig betrachtet haben, nunmehr willigen möchten. Aus Nachrichten, welche ſeit den lezten Eröfnungen über dieſen Gegenſtand eintrafen, haben Se. Majeſtät mit Erſtaunen und Leidweſen abzunehmen gehabt, daß die Befehle zur Aufkündigung des Waffenſtillſtands auf dem feſten Lande wirklich zu eben der Zeit von Paris müſſen ausgefertigt worden ſeyn, wo die Fortdauer dieſes Waffenſtillſtands Sr. Majeſtät als Bedingung und Bewegungsgrund eines Waffenſtillſtands zur See vorgehalten wurde. Und wenn, auſſer dieſem Umſtand, Se. Majeſtät auch noch die gegenwärtige Stimmung Ihrer Feinde nach den Ausdrüken in Betref des Betragens und der Abſichten des Königs, von denen ihre neuerlichen Eröfnungen gegen ſeine Alliirten voll ſind, zu beurtheilen hätten, ſo müſte der Schluß äuſſerſt nachtheilig gegen irgend eine gütliche Geſinnung ausfallen. Se. Majeſtät ſind jedoch noch immer willig, alle Beziehung auf dieſe Betrachtungen fallen zu laſſen, und Ihr Betragen nach den Motiven, welche Sie bereits auseinander geſezt haben, zu richten. Sie betrachten daher einen Waffenſtillſtand zur See auf ſchikliche Bedingungen noch immer als ein Opfer, zu

Digitized by Google

welchem Sie sich entschliessen könnten, um die Erneuerung der Feindseligkeiten auf dem festen Lande zu verhüten, und dadurch diejenigen vereinigten Unterhandlungen zu allgemeinem Frieden, welche vielleicht durch eine solche Uibereinkunft beschleunigt werden könnten, zu erleichtern, ungeachtet dieselben keineswegs davon abhängen. Wenn aber verlangt wird, daß die Gröse des zu bringenden Opfers weder durch irgend einen billigen Maasstab von Gleichheit, noch durch die gewöhnliche Richtschnur solcher Verhandlungen bestimmt werden soll, wenn Se. Majestät, ohne alle Rüksicht auf Ihr eigenes Volk, aufgefordert werden, Ihre Bewilligungen nach dem übertriebenen Anschlag Ihrer Feinde von dem Ruzen, welchen Ihre Bundesgenossen von dem Waffenstillstand auf dem festen Lande ziehen, abzumessen, wenn aus Gründen, wie diese sind, auf Bedingungen bestanden wird, welche selbst diese Gründe nicht rechtfertigen könnten: so wird es nöthig, bestimmt zu erklären, daß Se. Majestät weder diesen Grundsaz anerkennen, noch, selbst wenn Sie es thäten, dieser Anwendung desselben beistimmen könnten. Se. Majestät sind in der That nicht berufen, die relativen Vortheile zu würdigen, welche die Verlängerung des Waffenstillstands auf dem festen Lande jedem der kriegführenden Theile wirklich verschaft. Doch sind selbst unter den Umständen, welche die franz. Regierung als für Oestreich ausschießlich vortheilhaft anführt, manche augenscheinlich beiden Theilen zuträglich, und sind es fast in gleichem Grad. Wenn während des bereits verflossenen Zwischenraums von Ruhe die östreichischen Armeen neu eingerichtet, rekrutirt und verstärkt worden sind, so hat Frankreich gleiche Maasregeln auch nicht versäumt. Wenn die von Sr. Majestät hergegebenen Sybsidien von Ihrem Bundsgenossen auf Errichtung oder Transporte von Magazinen verwandt worden sind, so hat Frankreich die von den Ländern, welche die Existenz eines Waffenstillstands von diesem Druk nicht freigehalten hat, erpreßten schweren Kontributionen zu gleichen Zweken verwandt. Die Pläze im Rüken der östreichischen Armee mögen reparirt worden seyn; allein auch die Stellung der französischen Armeen ist verstärkt worden, und vielleicht dürften die blokirten Städte von der verlängerten Dauer der Blokade mehr leiden, als sie irgend durch innere Maasregeln zu Verbesserung

Ihres VertheidigungsStands gewinnen können. In andre VergleichungsPunkte enthalten sich Se. Majestät einzugehen. Kein Theil der verschiednen Wechsel des Kriegs auf dem festen Lande scheint Ihnen Ihre Feinde zu berechtigen, daß sie sich irgend eine Uiberlegenheit über den Geist der östreichischen Armee anmaaßten. Wären aber auch die disfallsigen Behauptungen der franz. Regierung besser gegründet, als Se. Majestät es denken können, so würde der Grundsaz doch immer unzuläsig seyn. Unmöglich können Se. Majestät zugeben, daß von Ihnen für diejenigen Vortheile, worinn sie auch immer wirklich bestehen mögen, welche Ihr Bundsgenosse von der Fortdauer des Waffenstillstands ziehen dürfte, ein völliges Aequivalent gefordert werden könnte, und doch wird ein solches bis zu einem hohen Grad von Sr. Majestät angeboten. In dem Sie in einen Waffenstillstand zur See auf solche Bedingungen, wie sie von Seiten Sr. Majestät bereits eingegangen worden sind, willigen, haben Sie beträchtliche Opfer gebracht, und Ihren Feinden grose und augenscheinliche Vortheile, die ihre Darstellung vergebens herabzusezen trachtet, in die Hände gespielt; Sie haben dadurch dem gesammten Europa ein grosses Pfand Ihrer Theilnahme für die allgemeine Wohlfahrt, und Ihren Feinden einen entschiedenen Beweis von friedlicher Stimmung gegeben. Würde aber dem gegenwärtigen Verlangen nachgegeben, so hiesse dieses Aufopferung der Mittel zu gegenwärtiger Vertheidigung, und der Unterpfänder künftiger Sicherheit, welche durch solche grose und denkwürdige Anstrengungen erworben worden sind, und deren Hintansezung nie von Sr. Majestät erwartet werden kan, bis nicht das Resultat der Unterhandlungen, an denen theilzunehmen Sie sich bereitwillig erklärt haben, Ihre Versuche für das Glük Ihres Volks durch Wiederherstellung eines sichern und ehrenvollen Friedens gekrönt haben wird."

Nro. 31. Schreiben des B. Otto an Lord Grenville, London, 21 Sept. „Mylord, ich erhielt gestern Nachts um 10 Uhr das Schreiben und die Note, womit Ew. Exzellenz mich beehrt haben, und ich habe mit dem grösten Bedauern daraus ersehen, daß Se. Majestät und ihr Ministerium noch nicht gestimmt sind, den in der Note, welche ich unterm 16 d. M. zu übermachen die Ehre hatte, enthaltenen AusgleichungsGrund-

säzen beizutreten. Es wär nicht blos in der Absicht, diese Grundsäze zu erörtern, sondern um Ew. Exzellenz neue Mittel zur Aussöhnung vorzuschlagen, daß ich es für meine Pflicht hielt, in meinem Schreiben vom 16 um eine Zusammenkunft mit Ihnen anzusuchen, und ich hatte alle Ursache zu hoffen, daß die Erläuterungen, in welche ich eingegangen wäre, den Schwierigkeiten, die noch immer gegen den Abschluß des allgemeinen Waffenstillstands eingeworfen werden, werkthätig begegnet haben würden. Sie wünschen Mylord, daß ich Ihnen diese Erläuterungen schriftlich geben möchte. Dieselben beziehen sich auf zwei Punkte, welche in Ihrer ersten Note als die wichtigsten aufgestellt werden, die Freiheit, die Stellungen der Geschwader der Republik während des Waffenstillstands zu verändern, und das Schikfal der Alliirten Grosbritanniens. Ich bin autorisirt, darein zu willigen, daß die franz. LinienSchiffe von den Häfen, in welchen sie sich gegenwärtig befinden, nicht auslaufen sollen, und wenn Se. Majestät darauf bestehen, daß Ihre Bundsgenossen in den vorgeschlagenen Waffenstillstand mitbegriffen werden, so bin ich ebenfalls autorisirt, darein zu willigen, daß sie der nemlichen Vortheile wie die Bundsgenossen der Republik geniessen. Die Absichten des ersten Konsuls sind in dem Entwurf, den ich beizuschliessen die Ehre habe, von neuem auseinander gesezt, und um eine Eröfnung von solcher Wichtigkeit nicht zu verzögern, schiebe ich meine Antwort auf die Note Ew. Exzellenz bis zu einer andern Gelegenheit auf. Ich bemerke nur noch, daß selbst, wenn der östreichische Waffenstillstand in der Zwischenzeit sollte gebrochen worden seyn, es ein Leichtes seyn würde, auf den Fall da Se. Majestät den zulezt gemachten Vorschlägen beiträten, zu machen, daß die respektiven Armeen ihre vorigen Stellungen wieder einnähmen. Ich habe die Ehre ꝛc."

Nro 32. Beigeschlossenes zweites französisches Projekt.

„In Betracht, daß verabredet worden ist, zwischen der franz. Republik und ihren Alliirten einerseits, und Sr. kaiserl. Majestät, Sr. grosbritannischen Majestät, und Ihren Alliirten andrerseits, Unterhandlungen zu einem allgemeinen Frieden sofort zu eröfnen, und den bereits zwischen den Armeen der franz. Republik und denen Sr. kaiserl. Majestät geschlossenen Waffenstillstand zu verlängern, wenn ein äquivalenter Waffenstillstand zwi-

schen der KriegsMacht der franz. Republik und der KriegsMacht Sr. grosbritannischen Majestät geschlossen werden sollte, sind die beiden Regierungen übereingekommen, den besagten Waffenstillstand unter folgenden Bedingungen abzuschliessen:

1. Alle Feindseligkeiten sowohl zur See als zu Land zwischen den beiden Nationen sollen suspendirt, und nur unter monatlicher Aufkündigung wieder erneuert werden. Der Waffenstillstand soll ohne ausdrüklichen Befehl der kontrahirenden Regierungen in keinem Theile der Welt gebrochen, und die Feindseligkeiten sollen nicht erneuert werden, bis nicht ein Monat nach der Notifikation, welche der Befehlshaber oder kommandirende Offizier der einen Nation dem Befehlshaber oder kommandirenden Offizier der andern gethan haben mag, verflossen seyn wird.

2. Es sollen von beiden Regierungen an die kommandirenden Offiziere in den verschiednen WeltTheilen sofort Befehle, dieser Konvention gemäs zu handeln, abgefertigt werden. Den Personen, welche diese Befehle zu überbringen haben, werden Pässe ertheilt, und diejenigen Offiziere Sr. grosbritannischen Majestät, welche zu diesem Ende über Frankreich reisen werden, sollen Salva Conducta und den nöthigen Vorschub zu Beschleunigung ihrer Reise erhalten.

3. Alle in jedem Theile der Welt, während der Fortdauer des Waffenstillstands, durch irgend einen von gegenwärtiger Konvention wirklich benachrichtigten Offizier gemachten Prisen sollen wieder erstattet werden, und überhaupt sollen, die Notifikation mag Statt gehabt haben oder nicht, alle in dem Kanal oder der NordSee, 12 Tage nach Auswechselung der Ratifikationen gegenwärtiger Konvention, gemachten Prisen wieder erstattet werden; in Ansehung der andern Welttheile sollen in diesem Stüke die Termine den Verfügungen des 22 Artikels der Präliminarien des lezten Friedens gemäs bestimmt werden: woraus folgt, daß von dem Tage der besagten Auswechselung gerechnet, allen KaufFahrteiSchiffen der einen und der andern Nation gestattet seyn soll, in See zu gehen, und wie vor dem Kriege frei zu fahren.

4. Malta und Aegypten werden den Plätzen in Teutschland gleichgestellt, welchen, ob sie gleich von der franz. Armee blokirt sind, gestattet worden ist, den Vortheil des Waffenstillstands auf dem festen Lande zu geniessen. Malta soll mit Vor-

Digitized by Google

räthen für 15 Tage auf einmal, auf den Fuß von 10,000 Rationen täglich, versehen werden. In Betref Aegyptens sollen 6 franz. Fregatten Freiheit haben, von Toulon auszulaufen, zu Alexandria auszuladen, und ohne visitirt zu werden, wie auch ohne von englischen Schiffen, oder von den Schiffen der Alliirten GrosBritannieus einiges Hinderniß während ihrer Uberfahrt zu erfahren, zurükzusegeln. Ein englischer Offizier von Rang wird zu dem Ende sich auf einer dieser Fregatten einschiffen, und seinen Weg nach Toulon über Frankreich nehmen.

5. Die Blokade von Brest, von Toulon, und von jedem andern franz. Hafen, soll aufgehoben werden, und alle brittischen Kapitaine werden Anweisung erhalten, keinem weder ein- noch auslaufenden Schiffe seinen Handel zu beeinträchtigen. Jedoch wird keinem gegenwärtig in den besagten Häfen vor Anker liegenden LinienSchif, Zwei- oder Dreideker, gestattet seyn, vor Erneuerung der Feindseligkeiten auszulaufen, um seine Station zu verändern; allein Fregatten, Sloops, und andre kleinere KriegsSchiffe werden frei auslaufen und fahren dürfen, und wenn sie zur See auf Schiffe Sr. grosbritannischen Majestät stossen, werden sie die vor dem Krieg eingeführten Gebräuche befolgen.

6. DieLandTruppen im Sold Sr. grosbritannischeu Majestät werden während der Dauer des gegenwärtigen Waffenstillstands in keinem Hafen von Italien ausgeschift werden können.

7. Die Alliirten von Frankreich, namentlich Spanien, die batavische Republik und Genua, werden an dem Vortheil des gegenwärtigen Waffenstillstands theilnehmen. Wenn Se. grosbritannische Majestät darauf bestehen, Ihre Alliirten in den Waffenstillstand einzuschliessen, so sollen sie die nemlichen Vortheile geniessen, wie die Alliirten Frankreichs.

8. Die Ratifikationen der gegenwärtigen Konvention, und deren Auswechselungen, werden binnen 10 Tagen, oder wenn es möglich ist, früher Statt haben.

Nro. 33. Schreiben des B. Otto an Lord Grenville, Hereford Street, 23 Sept. „Mylord, ich habe die Ehre, Ew. Exzellenz die Antwort auf die Note zu senden, die Sie die Güte hatten, mir unterm 20 d. M. zu übermachen.“

Nro. 34. Beigeschlossene Note des B. Otto. „Während

des ganzen Laufs der Unterhandlung, mit welcher Unterzeichneter beauftragt worden ist, hat er Anlaß gehabt, zu bedauern, daß der Mangel an unmittelbarerem Verkehr mit dem Ministerium Sr. Majestät es ihm unmöglich machte, seine offiziellen Eröfnungen mit den nöthigen Erläuterungen zu begleiten. Dieser Nachtheil wird noch auffallender durch das Resultat seiner lezten Mittheilungen, auf welche die Note, die er unterm 20 d. M. zu empfangen die Ehre hatte, die Antwort enthält. Da der erste Theil dieser Note einen Zweifel wegen der aufrichtigen Stimmung der franz. Regierung, in Rukſicht auf die Eröfnung von Unterhandlungen zu einem allgemeinen Frieden, anzudeuten scheint, so kan Unterzeichneter nicht umhin, sich deshalb auf einige Umstände einzulassen, welche das Betragen des ersten Konsuls vollkommen rechtfertigen werden. Weit entfernt, daß die vorgeschlagene Wahl eines Separat-Friedens, falls Se. Majestät die Bedingungen zu einem allgemeinen Waffenstillstand nicht annähmen, einen Mangel an Aufrichtigkeit anzeigte, liefert derselbe vielmehr den stärksten Beweis der gutlichen Gesinnungen des ersten Konsuls: er ist eine nothwendige Folge der unterm 4 d. M. von Unterzeichnetem gethanen Erklärung. Unterzeichneter hatte nemlich die Ehre, dem brittischen Ministerium zu eröfnen: „„daß, wenn der Waffenstillstand vor dem 1 Sept. nicht abgeschlossen wäre, die Feindseligkeiten mit Oestreich wieder angegangen seyn würden, und daß in diesem Falle der erste Konsul nicht mehr vermögen würde, in Ansehung dieser Macht in einen andern als einen abgesonderten und vollständigen Frieden zu willigen.““ — Der besagte Waffenstillstand war in der angezeigten Zeit nicht geschlossen; es war also naturlich, eventueller Weise einen Separat-Frieden mit Oestreich, und in Gemäsheit der nemlichen Voraussezung, einen ebenfalls separaten Frieden mit Gros-Britannien zu erwarten, man müsse sich denn vorstellen, daß die Leiden, welche seit mehr als 8 Jahren auf einem grossen Theile von Europa lasten, fortdauern sollen, ohne daß irgend ein andres Ziel zu hoffen wäre, als die gänzliche Vernichtung eines der kriegführenden Theile. Es ist also nicht die franz. Regierung, welche Sr. Majestät vorschlägt, Ihre Angelegenheiten von denen Ihrer Alliirten abzusondern; sondern der erste Konsul hat, nachdem er

vergebens versuchte, sie in ein gemeinschaftliches Centrum zu vereinigen, und sie durch Englands Weigerung, einige besondre Vortheile, welche Frankreich schon aufgeopfert hatte, seinerseits auch auf dem Altar des Friedens niederzulegen, in Facto abgesondert fand, einen neuen Beweis seiner Gesinnungen gegeben, indem er andre Mittel zu der Aussöhnung, welche der Fortgang der Begebenheiten früher oder später doch zu Stande bringen wird, bezeichnete. So wie Unterzeichneter es unterm 4 d. M. voraus gemeldet hatte, wurde zu der bestimmten Zeit der Waffenstillstand auf dem festen Lande aufgekündigt; da aber das Gegen-Projekt des brittischen Ministeriums, welches Unterzeichneter am 8 d. M. absandte, am 10 in Paris eingetroffen war, und da Se. kaiserl. Majestät überzeugt zu seyn schienen, daß Ihr Bundsgenosse einen zulässigen Waffenstillstand einzugehen sich nicht weigern würde, so beschloß der erste Konsul, die Erneuerung der Feindseligkeiten wiederum um 8 Tage aufzuschieben. Es wurden sofort Befehle an die Armeen in Teutschland und Italien ausgefertigt, und im Fall, daß in lezterem Lande die Befehle zu spät eingetroffen wären, und daß die franz. Generale in Verfolg irgend einer militairischen Operation neue Fortschritte gemacht hätten, sind sie beordert, die nemliche Stellung wieder einzunehmen, welche sie gerade an dem Tage, wo die Feindseligkeiten wieder anfiengen, inne hatten. Die schlichte Aufstellung dieser Thatsachen wird ohne Zweifel hinreichend beweisen, daß die franz. Regierung nimmermehr die Absicht haben konnte, durch vorgebliche Unterhandlungen einen neuen Angrif auf Oestreich zu maskiren, und daß sie vielmehr während dieser ganzen Unterhandlung mit der Offenheit und Biederkeit zu Werke gegangen ist, welche allein jene Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe sichern kan, die Sr. Majestät und Ihrem Ministerium so sehr am Herzen liegt. Umsonst möchte man in einigen Ausdrüken der offiziellen Eröfnungen der franz. Regierung gegen die Alliirten Sr. Majestät Beweise einer entgegengesezten Absicht suchen, insbesondre wenn diese Beweise aus einem der zulezt an den Baron Thugut geschriebenen Briefe, welchen Unterzeichneter selbst mitgetheilt haben würde, wenn er eine Gelegenheit gefunden hätte, hergenommen werden sollten. Dieses Schreiben würde Zeugniß ablegen, daß die franz. Regierung, immer zum Frieden

geneigt, blos darum über die Absichten GrosBritanniens zu klagen schien, weil sie jede Ursache hatte, diese einem festen System zu Herstellung des Friedens entgegen zu glauben. Unterzeichneter ist nur deswegen in diese Umstände eingegangen, weil es an der Schwelle der etwa zu eröfnenden Unterhandlungen für die Räthe beider Mächte wichtig ist, daß sie gegenseitig von der Aufrichtigkeit ihrer Absichten überzeugt seyen, und weil ihre Meinung von dieser Aufrichtigkeit das einzige Unterpfand eines günstigen Erfolgs der Unterhandlungen ist. — Von wegen des zweiten Punkts in der Note, welche Unterzeichneter zu empfangen die Ehre hatte, hat er sich auf sein Schreiben vom 16 zu berufen, worin er Sr. Exzellenz Lord Grenville zu erkennen gab, daß er angewiesen sey, in Betref der HauptEinwürfe der brittischen Regierung gegen den vorgeschlagenen Waffenstillstand, befriedigende Erläuterungen zu geben, und ihn zu gleicher Zeit ersuchte, ihm die Mittel zu mündlichem Verkehr mit dem Ministerium zu erleichtern. Es ließ sich daher schwerlich glauben, daß die franz. Regierung ohne alle Modifikation den ersten jenseitigen Eröfnungen beitreten würde; sonst würde es gänzlich unnuz gewesen seyn, auf eine Zusammenkunft anzutragen, um befriedigende Erläuterungen zu geben. In Ansehung der erforderlichen Kompensationen, durch welche der Waffenstillstand zur See auf gleichen Fuß mit dem vom festen Lande zu sezen seyn würde, denkt das Ministerium Sr. Majestät, daß bei der von der franz. Regierung geschehenen Abwägung das Uibergewicht auf ihre Seite sich neigt; eine förmliche Erörterung dieses Punkts würde zweifelsohne nicht an ihrer Stelle seyn. Nach den verschiedenen Wechseln eines Kriegs, der so manche ausserordentliche Begebenheiten erzeugt hat, läßt sich der moralische Einfluß dieser Begebenheiten auf Armeen, auf Nationen, auf Regierungen selbst, nicht in Zweifel ziehen, und die im vorliegenden Falle daraus zu folgernden Schlüsse scheinen die Meinung zu rechtfertigen, welche aufzustellen Unterzeichneter für seine Pflicht hielt. Ist in dieser Meinung einige Uibertreibung, so wird dieselbe von den Feinden der Republik selbst getheilt, welche, um den Waffenstillstand zu verlängern, jede Art von Anstrengung angewendet, und kein Bedenken getragen haben, sich vorgeblicher Unterhandlungen zu bedienen, um Zeit zu gewinnen.

Digitized by Google

Die vom Grafen S. Julien unterzeichneten, und von seinem Hofe desavouirten Präliminarien sind ein denkwürdiger Beweis davon, und die Verlängerung des Waffenstillstands muß nothwendiger Weise als ein Opfer von Seiten der Republik angesehen werden, da man alles mögliche in Bewegung sezt, um ihr ihre Einwilligung in eine solche zu erpressen. Doch selbst indem das Ministerium Sr. Majestät die Existenz des Opfers zugiebt, erklärt es ausdrüklich, daß von Seiten Sr. Majestät kein entsprechendes Opfer erwartet werden könne. Allerdings geziemt es Frankreich nicht, zu beurtheilen, in wie weit die Verpflichtungen Sr. Majestät gegen Ihre Alliirten Ihren Neigungen in diesem Stük widersprechen mögen; gewiß aber mag doch Frankreich ein unzweifelhaftes Recht haben, den Lohn für das Opfer, welches es gebracht hat, und noch zu bringen willig ist, zu verlangen. Der erste Konsul hat Europa wiederholte Pfänder seiner friedlichen Gesinnungen gegeben; er hat nie aufgehört, sie gegen die bei diesem Kampf interessirten Kabineter an den Tag zu legen, und selbst wenn auch die Hofnungen der Feinde der franz. Republik durch seine Mäßigung erregt werden sollten, so wird diese doch stets allein seine Handlungen leiten. Ohngeachtet der noch bestehenden Verschiedenheit in der Art, verschiedne zufällige und vorläufige Fragen in Betref der vorgeschlagenen FriedensStiftung anzusehen, kan Unterzeichneter doch nicht anders als sich Glük wünschen, daß er in allen Mittheilungen, die er bisher zu empfangen die Ehre hatte, dieselben Versicherungen von der Neigung Sr. Majestät, sich für die Wiederherstellung der Ruhe von Europa zu verwenden, gefunden hat, und er wird keine Gelegenheit versäumen, diese Neigung bei seiner Regierung in das hellste Licht zu stellen."

Nro. 35. Billet des Lords Grenville an B. Otto, Downing Street. 25 Sept. „Lord Grenville empfiehlt sich H. Otto, und hat die Ehre, ihm hiemit die offizielle Antwort auf seine Eröfnung vom 23 d. M. zu senden ꝛc."

Nro. 36. Beigeschlossene Note des Lords Grenville. „Die brittische Regierung wünscht keineswegs, eine schriftliche Kontrovers über die Umstände, auf welche sich der erste Theil der Note des H. Otto vom 23 d. M. hauptsächlich bezieht, zu verlängern. Es ist jedoch nöthig, um die Richtigkeit der ersten Be-

hauptung, zu welcher Unterzeichneter angewiesen wurde, zu rechtfertigen, daß zur Erwiederung auf H. Otto's Note die Data jener Thatsachen bestimmter aus einander gesezt werden; allein dis wird ohne irgend einen Zusaz neuer Kommentare über dieselben geschehen. Der erste von französischer Seite gegen Se. Majestät gethane Vorschlag eines, auf dem Waffenstillstand vom festen Lande beruhenden, Waffenstillstands zur See war vom 24 Aug. datirt. Die Aufkündigungen des Waffenstillstands zu Lande geschahen durch die franz. Generale am 27 und 29 August: die desfallsigen Befehle musten vor dem 24 von Paris ausgefertigt worden seyn. Unterm 29, dem nemlichen Tage, wo in Teutschland die lezte jener Aufkündigungen geschah, wurde die Antwort Sr. Majestät durch Unterzeichneten an H. Otto übermacht. Diese Antwort bezog sich auf den östreichischen Waffenstillstand als noch bestehend, und erst am 4 Sept. erhielt man hier die erste Notiz von den in Teutschland zur Aufkündigung desselben getroffenen Maasregeln. Anlangend das Schreiben des H. Talleyrand an den Baron Thugut, auf welches H. Otto sich bezieht, so war es gleichfalls vom 24 Aug. datirt. Die franz. Regierung hatte damals so wenig Ursache, die Absichten Sr. Majestät der Wiederherstellung eines festen Friedens-StiftungsSystems entgegen zu glauben, daß sie vielmehr die in Sr. Majestät Namen durch Ihren Bundsgenossen gegebene Erklärung über Ihre Bereitwilligkeit, an unmittelbaren Unterhandlungen zu eben diesem Ende theilzunehmen, wirklich in Händen hatte. Mit wahrem Vergnügen werden Se. Majestät die Folgerungen, die Ihnen aus diesen Thatsachen zu ziehen schienen, durch den Ausgang widerlegt sehen. Von der Aufrichtigkeit ihrer friedlichen Gesinnungen kan die franz. Regierung gegenwärtig keinen besseren Beweis liefern, als indem sie sowohl die Eröfnung wie die günstige Beendigung derjenigen Unterhandlung befördert und beschleunigt, in welche einzugehen der König und sein Bundsgenosse, der teutsche Kaiser, sich bereits willig erklärt haben, und welche allein durch eine allgemeine und umfassende Schlichtung der Angelegenheiten aller in diesem weitläuftigen Kriege interessirten Parteien, Europa die Hofnung zu fester und dauernder Ruhe geben kan. In Betref des angenommenen Falles, in welchem es heißt, daß Frankreich mit Oestreich nur auf einen sepa-

raten Frieden zu unterhandeln sich gefallen lassen würde, so kan das Glük des Kriegs allein über die Mittel, eine solche Prätension auszuführen, entscheiden; sollte aber Frankreich je darauf bestehen, so würden nach der Erfahrung dessen, was sich schon zugetragen hat, alle andern Mächte nicht nur die Präsumption, sondern die schmerzliche und bestimmte Uiberzeugung, daß die franz. Regierung nicht wirklich wünsche, den Leiden von Europa ein endliches und entschiedenes Ziel zu sezen, dadurch erhalten. Niemand, der die vergangenen Ereignisse dieses Kampfs aufmerksam betrachtet, oder fähig ist, die gegenwärtige Lage der Dinge richtig zu beurtheilen, kan glauben, daß, wenn der gegenwärtige Krieg nur durch eine Reihe separater Traktaten zwischen den verschiedenen, izt in demselben begriffenen, Mächten beendigt werden sollte, irgend eine dauernde oder feste Grundlage der allgemeinen Ruhe würde errichtet werden können. — Da Se. Majestät, den Wünschen des H. Otto zu Gefallen, eine schikliche Person angewiesen haben, um mit ihm wegen der verschiedenen Vorschläge zu einem Waffenstillstand zur See zu konferiren, so ist es unnöthig, hier über diesen Gegenstand etwas hinzuzusezen. Dieser Schritt legt einen neuen Beweis ab, wie geneigt Se. Majestät sind, sich zu jeder vernünftigen Erleichterung zu verstehen, welche zu einer allgemeinen FriedensStiftung beitragen kan, und jeder Theil des Betragens Sr. Majestät wird diesen Gesinnungen gemäs erfunden werden."

Nro. 37. Billet des Lords Grenville an H. Otto, Downing Street, 24 Sept. „Lord Grenville empfiehlt sich H. Otto, und hat die Ehre, ihm bekannt zu machen, daß Se. Majestät, da derselbe gewünscht, mit einer vertrauten Person von Seiten der disseitigen Regierung, über die geschehenen verschiedenen Vorschläge wegen der Bedingungen eines Waffenstillstands zur See, sich besprechen zu können, geruht haben, H. Hammond zu autorisiren, mit H. Otto zu diesem Ende zusammenzukommen. Es ist der aufrichtige Wunsch der Regierung Sr. Majestät, daß der Erfolg ihrer Unterredung über diesen Punkt dahin abzweken möge, das grose Werk einer allgemeinen Friedens-Stiftung auf eine feste und dauerhafte Grundlage zu erleichtern ꝛc."

Nro. 38. Schreiben des Lords Grenville an H. Hammond, Downing Street, 24 Sept. „Nachdem H. Otto

von der franz. Regierung bevollmächtigt worden ist, einen Waffenstillstands Vergleich zwischen diesem Lande und Frankreich, in Beziehung auf Unterhandlungen zu einem allgemeinen Frieden, zu negoziren, und da derselbe einen ernstlichen Wunsch geäussert hat, mit irgend einer, von Sr. Majestät gebührend dazu autorisirten, Person in mündliche Erläuterungen über diesen Gegenstand einzugehen; so hat der König, da er nichts unterlassen möchte, was zu dem grosen Werke der Wiederherstellung einer festen und dauerhaften Ruhe in Europa beitragen kan, geruht, Sie zu erwählen, damit Sie mit H. Otto zusammen kommen, und von ihm die mündlichen Eröfnungen vernehmen, die er zu dem, was bereits wegen verschiedner auf beiden Seiten vorgeschlagener Entwürfe eines Waffenstillstands zur See, schriftlich verhandelt worden ist, hinzuzusezen wünschen möchte. Gegenwärtiges Schreiben wird Ihnen die Ursachen anzeigen, um derentwillen Se. Majestät das zweite Projekt des H. Otto, in allen wesentlichen Punkten, worin es von dem disseits auf Sr. Majestät Befehl aufgesezten GegenEntwurf abweicht, als unbefriedigend betrachten. Sie werden H. Otto Sr. Majestät Entscheidung in diesem Stüke zu erkennen geben, und ohne Rükhalt sich auf Erörterung der Gründe, welche dieselbe unterstüzen, einlassen. — Se. Majestät haben bei dieser Verhandlung nichts anders vor Augen, als zur Wiederherstellung des allgemeinen Friedens beizutragen. Sie sind nicht abgeneigt, zu diesem Ende einigen gegenwärtigen Vortheil aufzuopfern; denn Sie meinen, dadurch für das dauernde Interesse Ihres Volkes zu sorgen. Allein Sie können sich nicht gefallen lassen, bei Eröfnung einer FriedensUnterhandlung, sich gegen Ihre Feinde in einen Zustand der Inferiorität zu sezen, den der Erfolg des Kriegs, in welchen Sie verwikelt sind, keineswegs begründet, noch denken Sie, daß der Zwek des Friedens befördert oder beschleunigt werden würde, wenn die Lage, in welcher sich Ihre Feinde, unter dem Vorwand eines Waffenstillstands inzwischen befänden, so beschaffen wäre, daß sie dieselbe lieber zu verlängern, als durch irgend zulässige Friedens-Bedingungen zu beendigen wünschen möchten. Se. Majestät sehen in dem lezten Entwurf der franz. Regierung wenig Vortheile zu einem bessern Verständniß. Zwar heißt es in dem Schreiben des H. Otto an mich vom 21 d. M., daß darin über

die wichtigsten Punkte, auf welchen Se. Majestät bestanden, befriedigende Erläuterungen gegeben seyen. Daß die Alliirten Sr. Majestät zugelassen werden, an den nemlichen Waffenstillstands-Bedingungen theilzunehmen, in welche Frankreich seine Alliirten einzuschliessen begehrt, ist nicht allein eine wichtige, sondern eine unumgängliche Bedingung zu irgend einem solchen Vertrag: es gibt aber keinen Grund, diese billigmäsige und nothwendige Verfügung mehr von Seiten Frankreichs als von Seiten Sr. Majestät als eine Nachgiebigkeit gelten zu lassen. Was den andern von H. Otto angeführten Punkt, in Betref der franz. KriegsSchiffe, anbelangt, so steht Frankreichs Anerbieten noch weit hinter dem Begehren des Königs sowohl, als selbst hinter der nöthigen Analogie zur Gleichstellung des Waffenstillstands zur See mit dem vom festen Lande, zurük. Der Artikel, so wie er gegenwärtig lautet, ist daher so weit entfernt, einige Erleichterung zu Milderung oder Beseitigung der Hindernisse, welche einer gütlichen Beendigung dieser Sache im Weg liegen, darzubieten, daß er vielmehr noch immer gerechter Weise als eine unbillige und unzuläsige Forderung von Seiten der Feinde des Königs angesehen werden muß. In andern Punkten von nicht geringerer Wichtigkeit beharrt das neue Projekt auf den ersten Forderungen, und in einem Stük kommt es sogar mit einem neuen Anspruch, der noch nicht aufgestellt worden war, zum Vorschein. Auf einige Unterschiede im Ausdruk, die sich aus einer genauern Prüfung der einzelnen Artikel der vorgeschlagnen Konvention, zwischen dem englischen GegenEntwurf und dem franz. zweiten Entwurf, will man keine Rüksicht nehmen. Wären die wesentlichern Punkte der Unterhandlung befriedigend beigelegt, so würde es nöthig seyn, über jene Unterschiede einige Bemerkungen zu machen, und vielleicht auch, um der Bündigkeit willen, einige wenige Veränderungen oder Zusäze im Ausdruk der OriginalArtikel vorzuschlagen; doch möchte in jenem Fall nichts von allem diesem die mindeste ernsthafte Schwierigkeit veranlassen können. Es dürfte hinreichend seyn, die zwei im Eingang der Konvention gemachten Veränderungen in diesen Vorbehalt einzuschliessen. Doch kan es vielleicht sich besser fügen, daß Sie in Betref derselben gegenwärtig die folgenden Bemerkungen aufstellen:

1. Daß die Erwähnung der respektiven Alliirten, in der

Maasse wie die Worte im franz. Eingang gestellt sind, die Nothwendigkeit in sich zu begreifen scheint, nicht allein, (wie es des Königs Absicht ist), die Unterhandlungen einzig in Hinsicht auf einen allgemeinen Frieden, so daß bei einem endlichen Vergleich alle beiderseitigen Alliirten eingeschlossen seyn würden, zu führen, sondern auch diese Alliirten sofort aufzufordern, daß sie mittelst ihrer Minister an den vorgeschlagenen Unterhandlungen Theil nähmen: eine Frage, die nach Sr. Majestät Meinung schiklicher auf künftige Erörterung vorbehalten bleiben, als durch die Ausdrüke irgend eines SeparatVergleichs zu einem Waffenstillstand zwischen GrosBritannien und Frankreich, präjudizirt werden dürfte.

2. Die im franz. Entwurf gebrauchten Ausdrüke in Betref des Waffenstillstands vom festen Lande, scheinen ungebührlich gegen die Alliirten des Königs, und können daher von Sr. Majestät nicht zugegeben werden.

3. Das dort eingerükte Wort äquivalent scheint jenen Grundsaz von voller Kompensation, in welchen der König einzuwilligen bereits verweigert hat, als Basis des Waffenstillstands zur See aufstellen zu wollen.

Auch müssen Sie erwähnen, daß in dem ersten Artikel die Weglassung des Worts KriegsMacht vor dem Worte Nationen eine vollständigere Suspension des KriegsZustandes zwischen beiden Mächten anzudeuten scheint, als mit der Beschaffenheit eines Waffenstillstands übereinstimmt, oder mit den Bedingungen, (insbesondre wegen des Transports von See- und KriegsVorräthen), auf welchen Se. Majestät zu bestehen für nöthig erachten, sich verträgt. In dem Rest dieses Artikels sind mit den von Sr. Majestät angebotenen Bedingungen sehr wesentliche Veränderungen vorgenommen:

1. Die Verlängerung des AufkündigungsTermins von 14 Tagen zu einem Monat.

2. Die Forderung, daß diese Aufkündigung in allen Fällen nur in Verfolg von Befehlen von den respektiven Regierungen, und durch den kommandirenden Offizier des einen Theils gegen den kommandirenden Offizier des andern, respektive in den verschiednen WeltTheilen, Statt haben solle.

3. Die gänzliche Weglassung der Klausel, durch welche die

Digitized by Google

Fortdauer des Waffenstillstands zur See von der Fortdauer des Waffenstillstands zu Land abhängig gemacht wurde. Wahrscheinlicher Weise haben die beiden ersten Veränderungen hauptsächlich die nemliche Absicht, welche die Weglassung dieser lezten Klausel eingab, und die Wirkung des Ganzen wäre, daß, wenn Frankreich zu irgend einer Zeit dem Waffenstillstand mit Oestreich ein Ende machte, Se. Majestät noch eine beträchtliche Weile abgehalten seyn würden, Ihrem Allirten beizustehen. Die schlichte Aufstellung einer solchen Bedingung zeigt hinlänglich, daß Se. Majestät sie nie zugeben können, indem Sie durch den Geist Ihrer Verträge verbunden sind, bei Erneuerung der Feindseligkeiten sofort Ihrem Allirten beizustehen, und Ihnen zu einem Waffenstillstand zur See kein andrer BewegungsGrund dargeboten wurde und werden konnte, als die Erneuerung der Feindseligkeiten auf dem festen Lande zu verhüten. Es muß daher auf der lezten Klausel im englischen Artikel durchaus bestanden, und es kan in Ansehung der übrigen Theile desselben keine Veränderung, welche mit dem Zwek dieser Verfügung nicht übereinstimmen würde, gestattet werden. Der AufkündigungsTermin von 14 Tagen ist in der That länger als der des italienischen, sowohl wie des teutschen Waffenstillstands, und scheint für alle Absichten, denen eine solche Verfügung ordentlicher Weise entsprechen soll, vollkommen hinzureichen, und da Se. Majestät blos in der Hofnung einer schleunigen Beendigung der beabsichtigten Unterhandlung sich überhaupt auf Bedingungen zu einem Waffenstillstand zur See einlassen, so halten Sie nicht für gut, sich auf eine so lange Zeit, wie ein Monat seyn würde, zu binden, wenn Sie das Leidwesen haben sollten, zu finden, daß Ihre Feinde sich weigerten, denjenigen UnterhandlungsGrundsäzen beizustimmen, von welchen Ihres Erachtens die Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe in Europa allein zu erwarten seyn kan. Die franz. Regierung hat in allen ihren Eröfnungen die gleiche Hofnung und das gleiche Verlangen nach dem schnellen Abschluß des Friedens geäussert, und sie hat sich sogar eifrig gezeigt, diesen Gegenstand Sr. Majestät noch besonders an das Herz zu legen. Es kan also auf keiner Seite ein Grund vorhanden seyn, zu wünschen, daß der AufkündigungsTermin so weit über die Erfordernis des Falls hinaus verlängert werde.

Digitized by Google

Im 3 Artikel des GegenEntwurfs war sich auf die entsprechenden Artikel der FriedensPräliminarien von 1763 und 1783 berufen worden, von denen jener nur in der ausdrüklichen Erwähnung dessen abweicht, was man als festgesezte Observanz der beiderseitigen AdmiralitätsGerichte in Betref solcher KriegsSchiffe, welche Prisen gemacht haben möchten, nachdem sie wirklich von der Einstellung der Feindseligkeiten Notiz erhalten hätten, kennen gelernt hat. Der im franz. Entwurf vorgeschlagene Zusaz zu diesem Artikel hat gegen sich:

1. Daß es nicht nothwendig scheint, die allgemeine Wirkung einer Verfügung zu erläutern, welche in der Ausübung bei den zwei lezten FriedensUnterhandlungen ausdrüklich genug erfunden worden ist, und ihrem Zwek vollkommen entsprochen hat.

2. Daß die hier gegebene Erläuterung keine richtige Folgerung aus den Prämissen ist. Allerdings möchten kraft dieses Artikels Schiffe, welche gerade von GrosBritannien oder Frankreich in See giengen, unmittelbar nach Auswechslung der Ratifikationen sicher segeln, weil sie die Notiz von dem Waffenstillstand mit sich führen könnten; dem wäre aber nicht also bei Schiffen in andern WeltTheilen, indem diese, kraft des Artikels, keinen Anspruch darauf machen könnten, falls sie weggenommen würden, wieder erstattet zu werden, es würde denn bewiesen, daß die Wegnehmer wirkliche Kenntniß vom Waffenstillstand erhalten hätten, oder es wäre denn der in diesem Artikel für denjenigen WeltTheil, wo die Wegnahme Statt hatte, festgesezte Zeitpunkt vor der wirklichen Wegnahme abgelaufen gewesen.

3. Die erwähnte freie Schiffahrt wie vor dem Kriege könnte so ausgelegt werden, als erstrekte sie sich auf Zulassung der Schiffe des einen Theils in den Häfen des andern, wozu Se. Majestät, aus augenscheinlichen Gründen, nicht für gut halten, sich zu verstehen. Zudem sind diese Worte sowohl mit den Bedingungen wegen des Transports von Truppen und von See- und KriegsVorräthen, auf welchen Se. Majestät zu bestehen für nothwendig achten, als auch selbst mit denen unverträglich, welche Frankreich in Betref der blokirten Pläze vorschlägt.

Der vierte Artikel des franz. Projekts behauptet noch immer den Widerspruch, von Gleichstellung der blokirten Pläze mit denen in Teutschland zu sprechen, und zugleich Bedingungen auf

Digitized by Google

dieſelben anzuwenden, welche gerade das Umgekehrte der im teutſchen Waffenſtillſtand beliebten ſind. Die Art, wie von dieſem lezteren in dem beſagten Artikel die Rede iſt, enthält ein andres Beiſpiel von Ausdrüken, die unnöthiger und ungebührlicher Weiſe beleidigend gegen die Alliirten des Königs ſind. Es zeigt ſich kein Grund, die Abfaſſung dieſes Paragraphen im Gegen-Projekt, da ſie vollkommen deutlich iſt, und nichts zu verſtehen gibt, was für den einen oder den andern Theil beleidigend wäre, aufzuopfern. Der König kan nicht zugeben, daß 10,000 Rationen täglich als die Konſumirung von Malta anzunehmen wären. Verhält es ſich jedoch alſo, ſo wird dis den Kommiſſarien einleuchten, welche nach Art der Verfügungen des teutſchen Waffenſtillſtands, den man je auf franzöſiſcher Seite in dieſem Artikel nachahmen zu wollen äuſſert, zu dem Ende ernannt werden ſollen. Allein ein noch weſentlicherer Einwurf entſteht gegen den Vorſchlag in Betref Aegyptens. Käme es zwiſchen beiden Regierungen über die Lage der franz. Armee in jenem Lande zur Sprache, ſo ſind Se. Majeſtät und Ihre Alliirten durch jeden, unter civiliſirten Nationen üblichen, Grundſaz von Treu und Glauben berechtigt, die Räumung von Aegypten unter den in der Konvention von ElArish feſtgeſezten Bedingungen zu verlangen, indem dieſe Bedingungen ſowohl von der türkiſchen Regierung als von dem franz. Befehlshaber ratifizirt worden ſind, und Se. Majeſtät Ihren in jenen Gewäſſern kommandirenden Admiral, ſo bald ſie hier bekannt wurden, angewieſen haben, denſelben beizutreten. Dieſe Forderung würde mit mehrerem Grunde Statt haben, als ſelbſt nach der Wieder-Erneuerung der Feindſeligkeiten in Aegypten, (unter Umſtänden, über welche Se. Majeſtät ſich enthalten, etwas zu bemerken), der Gen. Kleber in ſeinem Schreiben an den Kaimakan eine offizielle Verpflichtung eingieng; denn in dieſem Schreiben machte ſich der beſagte General, welcher damals Ober-Befehlshaber der franz. Armee in Aegypten war, und alſo Vollmacht hatte, ſeine Regierung desfalls verbindlich zu machen, förmlich anheiſchig, daß die Konvention von ElArish vollzogen werden ſollte, ſobald des Königs Einwilligung in dieſelbe ihm bekannt gemacht ſeyn würde. Wenn aber, anſtatt dieſer Verpflichtung Folge zu leiſten, die franz. Regierung, unter dem

Digitized by Google

Vorgeben, Aegypten den blokirten Plätzen in Teutschland gleichzustellen, verlangt, daß 6 Fregatten, unvisitirt und ungestört, ja selbst unter dem offenbaren Schuz eines brittischen Offiziers, jedwede Artikel, deren die dortigen franz. Besazungen am meisten benöthigt wären, hinführen, so ist es natürlich, die Frage zu thun: kraft welches Artikels des teutschen Waffenstillstands Ulm und Ingolstadt in bedekten Wägen so viele Truppen, Lebensmittel, und eine so grose Menge von jeder Art Waffen, Munitionen und Vorräthe, erhalten dürfen, als auf 6 franz. Fregatten nach Aegypten geschaft werden kan? Noch auffallender wird die Vergleichung, wenn man in Betracht zieht, daß durch den teutschen Waffenstillstand die blokirten Pläze ausdrüklich verhindert werden, während des Waffenstillstands irgend etwas zu erhalten, das ihnen neue VertheidigungsMittel verschaffen könnte, und daß andrerseits die Vorschläge zur Räumung von Aegypten von den Franzosen selbst herrührten, welche sich nunmehr den Vortheil eines Waffenstillstands zu Nuze machen möchten, um eben die Stellung zu verstärken, die zu verlassen sie sich durch einen auf ihr eigenes Verlangen getroffenen Vergleich, wirklich verpflichtet haben. Dieser Theil des franz. Artikels ist demnach durchaus unzuläßig. Er enthält eine an sich ungerechte, das Interesse Sr. Majestät beeinträchtigende, und sowohl dem allgemeinen Grundsaz der Unterhandlung, als dem zu Anfang des Artikels selbst angeführten, widersprechende Forderung, und er schließt eine Treulosigkeit von Seiten Sr. Majestät gegen einen Alliirten, an den Sie durch einen feierlichen Traktat gebunden sind, in sich. Ausser allen diesen Betrachtungen sind aber auch Se. Majestät nicht im Stand, durch eine Verpflichtung wie die hier vorgeschlagene, die Schiffe der ottomanischen Pforte am Widerstand gegen die Zulassung dieser Verstärkungen in Aegypten zu verhindern, wofern Ihr Alliirter dem Waffenstillstand nicht beigetreten wäre, welches, wenn derselbe auf solche Bedingungen geschlossen würde, sich auf keine Weise erwarten liesse. Die Art, wie sowohl im Entwurf, als in der Note des H. Otto vom 16 d. M., von diesem besonderen, Aegypten betreffenden, Punkt die Rede ist, macht es nothwendig, daß Sie bestimmt erklären: der im GegenProjekt enthaltene Vorschlag sey das Aeusserste, was Sr. Majestät Rüksicht auf das Interesse Ihrer Unterthanen in

diesem Stük gestatten könne. Und Se. Majestät verlassen sich darauf, daß, wenn Sie auf einmal ausdrüklich und ohne Rükhalt alles, was Ihnen hier zu gestatten möglich schien, vorgebracht haben, Ihnen kein Mangel an friedlichen Gesinnungen gerechter Weise zur Last gelegt werden kan. Diese Bemerkung paßt ebenmäßig auf die übrigen Artikel des Entwurfs. Wegen des 5 Artikels finden sich Se. Majestät verbunden, darauf zu bestehen, daß die darin von Seiten Ihrer Feinde bedungene freie Schiffahrt nicht auf dem Transport von Truppen, oder See- und Kriegs-Vorräthen ausgedehnt werden solle. Wie gerecht und nothwendig diese Ausnahme ist, fällt zu sehr in die Augen, um irgend eine weitere Erläuterung, als die bereits in den offiziellen Noten enthaltenen, zu erfordern, und aus diesem Grundsaze sowohl, als aus der Beschaffenheit des Gegenstands selbst, folgt es, daß die Beschränkung, in Betref der Fahrt von KriegsSchiffen, ganz illusarisch seyn würde, wenn sie, wie izt der Vorschlag lautet, blos auf LinienSchiffe sich beziehen sollte. In der That würde es weder in Praxi gleichgültig, noch in Thesi gerecht seyn, wenn Frankreich in den Stand gesezt würde, während des Waffenstillstands die Stationen seiner Fregatten zu verändern; wird aber noch in Betracht gezogen, wie sehr es im franz. SeeWesen üblich ist, diese Art Schiffe zum Transport von Truppen und militairischen Vorräthen zu gebrauchen, so vermischen sich die zwei Theile dieses Artikels dergestalt zusammen, daß sie nicht getrennt werden können, und daß Se. Majestät von dem lezten nicht abstehen könnten, ohne ebenmäßig auf den ersten Verzicht zu thun. Die Zufuhr der hier in Frage seyenden Artikel zur See soll wirklich nach einer von H. Otto's Noten für Frankreich eine Sache von geringer Bedeutung seyn. Wenn dem so ist, so läßt sich auf franz. Seite mit desto wenigerem Grunde auf einem Punkt bestehen, wobei man nur eine Beeinträchtigung der allgemeinen Grundsäze, welche mit allen wichtigsten SeeAngelegenheiten GrosBritanniens in Verbindung stehen, vor Augen haben könnte. — Der sechste Artikel enthält über alle im ersten Projekt vorgebrachten Prätentionen, noch eine neue Forderung von Seiten Frankreichs. Dieselbe beruht auf keinen gerechten noch billigen Grundsäzen; denn während Frankreich Se. Majestät verhindern möchten, durch den Zusaz mehrerer Truppen die Macht Ihrer Alliirten in Ita-

lien zu verſtärken, behält es ſich vor, ſeine eigenen Armeen dort zu vermehren, oder ſeinen Alliirten anderwärts beizuſtehen, gerade wie es in ſeine künftigen OperationsPlane paſſen würde. Die franz. Regierung beſizt gegenwärtig de Facto keine Mittel, den Tranſport der Truppen Sr. Majeſtät zur See zu verhindern, und es iſt nicht billig, daß ſie durch die Bedingungen eines Waffenſtillſtands ein Recht dazu erwerben ſollte, da dieſer Waffenſtillſtand Sr. Majeſtät, auſſer den Mitteln, welche Sie bereits in Ihrer Gewalt haben, keine neuen verſchaft, um den künftigen Operationen Ihrer Feinde etwas in den Weg zu legen, und derſelbe ihnen ſogar beträchtliche Vortheile bewilligt, in deren Beſiz ſie izt nicht ſind. — Nun bleibt blos von den Veränderungen in dem Artikel, welcher die beiderſeitigen Alliirten betrift, zu reden übrig. Die Einwürfe Sr. Majeſtät gegen die von Seiten Frankreichs vorgeſchlagene Form zu dieſem Artikel ſind in meiner Antwort auf das erſte Projekt auseinander geſezt. Betrachtet Frankreich ſeine Alliirten in dem Lichte als unabhängige Mächte, und gedenkt es in den künftigen Unterhandlungen, in Anſehung ſeiner eigenen Angelegenheiten und der ihrigen, auf dieſem Fuß zu negoziren, ſo muß dieſem Grundſaz ebenfalls erſt in den PräliminarVergleichen, welche der Unterhandlung vorhergehen, beigeſtimmt werden. Sr. Majeſtät iſt durch die Mittheilung keines regelmäſigen oder offiziellen Aktenſtüks bekannt, daß die franz. Regierung einige Vollmacht habe, in dieſem Stüke für Spanien oder Holland zu unterhandeln. Ihrerſeits haben ſie auch von Ihren Alliirten keine ſolche Vollmacht erhalten, und es würde ſich mit Treu und Glauben nicht vertragen, wenn Sie ſich, ohne eine ſolche Bevollmächtigung, in ihrem Namen zu einem Waffenſtillſtand mit Frankreich, in irgend einer andern Form als der in dieſen Fällen üblichen, nemlich daß es ihnen frei ſtehen ſolle, wenn es ihnen gut dünkt, der Konvention beizutreten, verpflichteten. In dieſer Form ſind Se. Majeſtät bereit, den Artikel anzunehmen, ſofern er die Alliirten Frankreichs betrift, und nur in dieſer Form können Sie darein willigen, Ihre Alliirten in den Vergleich einzuſchlieſſen. Würde der Artikel nach dem jezigen franz. Vorſchlag abgefaßt, ſo würden Se. Majeſtät durch Treu und Glauben verbunden ſeyn, den Waffenſtillſtand gegen Spanien und Holland zu beobachten,

während Sie Ihrerseits weder nach Gerechtigkeit, noch nach dem Gesez oder dem Gebrauch der Nationen, zu gegenseitigen Ansprüchen auf diese Mächte berechtigt wären, und Sie könnten nicht fordern, daß auch nur ein einziges, von einem spanischen oder holländischen KriegsSchif weggenommenes, KauffahrteiSchif wiedererstattet würde. Diese Mächte, wenn Frankreich sie als unabhängig betrachtet, können durch eine franz. Verhandlung nicht gebunden seyn, und müssen als kontrahirende Theile, die durch eine regelmäsige diplomatische Verhandlung beitreten, zugelassen werden, ehe man sie im mindesten verbunden halten kan, die Bedingungen des Vertrags zu erfüllen. Diese Betrachtungen fallen in der That so sehr in die Augen, daß sich nicht leicht denken läßt, in welcher Absicht die franz. Regierung die Form, unter welcher Se. Majestät ihre Einwilligung in den Artikel anboten, abzuändern vorgeschlagen hat. — Ich habe nunmehr nichts weiter beizufügen, als daß, wenn der Waffenstillstand abgeschlossen werden sollte, Se. Majestät für nöthig halten würden, zur Beschleunigung der Unterhandlung, (ein Zwek, den die franz. Regierung ebenfalls sehr zu wünschen erklärt hat), einen Zeitpunkt für dessen Fortdauer zu bestimmen, über welchen hinaus Se. Majestät nicht Willens wären, und es auch mit dem wesentlichen Interesse Ihres Reichs sich nicht vertragen würde, denselben zu verlängern. Die Macht, dis zu thun, wird laut der Konvention dem einen wie dem andern Theile vorbehalten bleiben. Auch entspringt diese Macht nicht allein aus den Artikeln, wie sie hier vorgeschlagen werden; sie ist kraft des gegenwärtigen franz. Entwurfs ebenmäsig beiden Parteien vorbehalten, und es ist also keine Nothwendigkeit vorhanden, in der Konvention selbst entweder Sr. Majestät disfalsige Absicht, oder (noch weniger) den bestimmten Zeitpunkt einer solchen Beschränkung auszudrüken. Es mag aber von Sr. Majestät Seite der Freimüthigkeit, welche Se. Majestät in dieser ganzen Verhandlung zu beobachten wünschen, angemessener scheinen, wenn Sie in gegenwärtiger Sprache der Angelegenheit diese Absicht Sr. Majestät gegen H. Otto erwähnen, und die in Sr. Majestät Namen, den Bedingungen der Konventron gemäs, gebührend zu machende, förmliche Notifikation für einen künftigen Zeitpunkt vorbehalten. Es steht Ihnen frei, im Laufe Ihrer Diskussionen, von diesem Schrei-

ben das Ganze oder jeden Theil H. Otto sehen zu lassen, und ihm zu erlauben, daß er entweder Abschrift davon nehme, oder Auszüge daraus mache, wie es ihm belieben mag."

Nro. 39. Schreiben des H. Hammond an Lord Grenville, Downing Street, 25 Sept. „Mylord, ich habe die Ehre, Ew. Herrlichkeit zu benachrichtigen, daß ich in Verfolg der mir in Ihrem gestrigen Schreiben angedeuteten Befehle Sr. Majestät, diesen Morgen eine Konferenz mit H. Otto, wegen des vorgeschlagenen Waffenstillstands zwischen Gros-Britannien und Frankreich, gehabt habe. Ich gab H. Otto zu erwägen, ob es nicht dazu dienen möchte, die Erörterung zu erleichtern, wenn wir den unterm 7 d. M. von Ew. Herrlichkeit an ihn überschikten GegenEntwurf und den zur Antwort auf diesen unterm 21 von ihm gesandten Entwurf, mit einander überläsen, wobei ich ihm, aus den von Ew. Herrlichkeit erhaltenen Instruktionen, die Einwürfe der Regierung Sr. Majestät gegen die einzelnen Artikel dieses Projekts mittheilen würde. Nachdem H. Otto hierein gewilligt hatte, fuhren wir regelmäsig nach dieser Methode fort. Da es nicht nöthig scheint, daß ich mich über den Theil unsrer Unterredung ausbreite, welcher diejenigen Punkte des Projekts betraf, von denen H. Otto meinte, daß die franz. Regierung sie fahren lassen würde, so brauche ich deshalb nur anzumerken:

1. Daß H. Otto meinte, bei Abfassung einer regelmäsigen WaffenstillstandsKonvention würde die franz. Regierung nichts dawider haben, den Eingang des GegenEntwurfs, statt des im franz. Entwurf vorgeschlagenen, gelten zu lassen.

2. Daß er der Meinung beistimmte, die Worte im 4 Artikel: gestattet, den Vortheil des Waffenstillstands auf dem festen Lande zu geniessen, möchten (aus den nemlichen Ursachen, wie die gegen einzelne Stellen des Eingangs geltenden) auf eine für die Alliirten Sr. Majestät beleidigende Weise ausgelegt werden können, und daß er demnach an der Einwilligung der franz. Regierung, wegen Weglassung dieser Stelle im 4 Artikel, nicht zweifelte.

3. Daß er nicht zweifelte, die franz. Regierung würde unschwer darein willigen, die lezte Klausel im 3 Artikel, von den Worten, woraus folgt, bis an das Ende, wegzulassen.

„In Ansehung der Klausel im 1 Art. des GegenProjekts, kraft deren der Waffenstillstand zur See von der Fortdauer des Waffenstillstands auf dem festen Lande abhängen müste, meinte H. Otto, daß, wenn den brittischen Befehlshabern gestattet würde, die Feindseligkeiten wieder anzufangen, so bald ihnen die Beendigung des Waffenstillstands vom festen Lande bekannt gemacht worden wäre, ihrer Diskretion hiemit zu viel überlassen seyn möchte; es schiene daher rathsamer, daß in diesem Falle die Aufkündigung des Waffenstillstands zur See von Regierung gegen Regierung Statt hätte, so wie es geschehen würde, wenn aus irgend einer Ursache GrosBritannien oder Frankreich es ihrem Interesse gemäß halten dürften, daß der Waffenstillstand zur See aufhörte. Auf meine Vorstellung aber, welche Vortheile Frankreich einerseits von seiner örtlichen Lage, und von der Leichtigkeit, seine Macht auf jedem Punkt, wo es angreifen möchte, zu sammeln, ziehen würde, und welche Zögerungen anderseits nothwendig eintreten müßten, bevor England die Nachricht von dem Bruch des WaffenStillstands in irgend einem weit abgelegenen Theile des Gebiets seiner Alliirten erhielte, kam H. Otto überein, diesen Punkt auf weitere Erwägung auszusezen.

Wir schritten sodann zum 4 und 5 Artikel, in Betreff deren H. Otto bemerkte, daß sie die einzigen Punkte enthielten, auf welche seine Regierung viel Gewicht legte, und seine Meinung hierüber war, daß, soviel er wüßte, sie in keinen Waffenstillstand je willigen würde, in welchem diese Punkte nicht mitbegriffen wären. Anlangend die Berechnung der Lebensmittel für Malta zu 10,000 Rationen täglich, führte H. Otto keinerlei Data an, auf welche diese Berechnung gegründet wäre, bemerkte aber in Kürze, daß die Zahl der Rationen nicht genau nach dem bestimmten Stand der Besazung anzunehmen wäre, sondern daß eine gewisse Zahl, in Verhältniß mit ihrem respektiven Rang, dem General und den StabsOffizieren bewilligt werden müßte, und daß, ohngeachtet eine grose Menge von Einwohnern aus den von den franz. Truppen besezten Forts hinausgewiesen worden wäre, doch viele noch übrig wären, für deren Bedürfnisse man auch sorgen müßte. Jedoch war er der Meinung, daß sich dieser Punkt ohne große Schwierigkeit nach der im GegenProjekt vorgeschlagnen, auf die Bedingungen des deutschen Waffenstillstands in Betreff Ulms und Ingolstadts gegründeten Weise, würde berichtigen lassen.

Wegen der Stelle im 4 Artikel des franz. Entwurfs, worin verlangt wird, daß 6 Fregatten unvisitirt von Toulon nach Aegypten sollen segeln dürfen, las mir H. Otto einen Theil einer Depesche des H. Talleyrand vor, welche besagt, wie viel Interesse die ganze fran.. Nation an dem izt in Aegypten befindlichen Theil der Armee nehme, und den Wunsch, zur Verpflegung und Sicherheit dieser Armee beizutragen, als den vornehmsten Bewegungsgrund zum Abschluß des Waffenstillstands bei der franz. Regierung, angiebt. H. Otto sezte hinzu, er wolle mir nicht verhehlen, daß die Verstärkung, welche Frankreich nach Aegypten zu senden Willens sey, sich auf 1,200 Mann belaufe, und daß der Zuschuß an KriegsVorräthen vornehmlich aus 10,000 Flinten bestehe. Die Sprache des H. Otto in diesem Theile unserer Unterredung, wie auch das Schreiben des H. Talleyrand, schienen mir so entschieden und peremtorisch, daß ich mich bewogen fand, ihn bestimmt zu fragen, ob ich anzunehmen hätte, daß diese Bedingung ein Punkt wäre, von welchem die franz. Regierung nicht würde abgehen wollen. H. Otto erwiederte, daß seiner Meinung nach die franz. Regierung davon nicht würde abgehen wollen.

Auf meine Erwähnung des Unterschieds im 5 Artikel zwischen dem GegenProjekt und dem franz. Entwurf, insofern lezterem zufolge den franz. Fregatten und kleineren KriegsSchiffen gestattet werden sollte, von und zu den bisher im BlokadeZustand gewesenen franz. Häfen zu segeln, bemerkte H. Otto, daß der Grund, welcher die franz. Regierung bewöge, auf dieser Klausel zu bestehen, der Wunsch wäre, eine sichere Kommunikations-Weise zwischen Frankreich und dessen entfernten Besizungen zu eröfnen. Dieser Aeusserung entgegnete ich, daß, wenn dis der einzige Zwek wäre, man sich zu demselben eben so gut unbewaffneter Schiffe würde bedienen können. H. Otto schien kein Verlangen zu tragen, sich auf diesen Punkt weiter einzulassen; er schloß aber diesen Theil der Unterredung mit der Aeusserung, daß er überzeugt wäre, die franz. Regierung würde auf dieser Klausel bestehen, und sie sähe die Bewilligung, daß die Linien-Schiffe ihre Stellung nicht verändern sollten, als die äusserste Aufopferung an, die gerechter Weise von ihr verlangt werden

könnte. In Ansehung jenes Theils vom GegenEntwurf, welcher die Zufuhr von See- und KriegsVorräthen zur See untersagt, ist H. Otto der Meinung, daß die franz. Regierung sich diese Beschränkung gefallen lassen werde.

Von dem 6 Artikel des franz. Projekts, obgleich derselbe ganz neu ist, glaubt H. Otto nicht, daß seine Regierung eben darauf bestehen werde; doch verstand er sich nicht dazu, eine bestimmte Meinung deshalb zu äussern, bis er nicht Zeit gehabt hätte, die Tendenz davon genauer zu erwägen.

Der vornehmste Einwurf des H. Otto gegen die Abfassung des mit 6 bezeichneten Artikels vom GegenProjekt bestand hierin: er meine, daß, wenn GrosBritannien und Frankreich sich nicht des Rechts anmaaßten, ihre respektiven Alliirten in den Waffenstillstand zur See einzuschliessen, ohne auf ihren ausdruklichen Beitritt zu warten, nothwendiger Weise viel Zögerungen eintreten würden, und die beiden Mächte (GrosBritannien und Frankreich), indem die eine oder die andre es etwa für rathsam hielte, die Alliirten der andern anzugreifen, in neue Feindseligkeiten verwikelt werden möchten. Nachmals äusserte er die Uiberzeugung, daß der Artikel verbessert werden könnte, wenn eine Klausel hinzugefügt würde, um einen bestimmten Zeitpunkt festzusezen, binnen dessen die Alliirten von GrosBritannien oder Frankreich ihren Beitritt oder ihre Weigerung in Ansehung des Waffenstillstands zur See, bekannt machen würden.

Gegen das Ende unsrer Unterredung gab mir H. Otto zu erkennen, daß er mir die Einwürfe gegen das GegenProjekt, welches er von Ew. Herrlichkeit erhalten, und seine Bemerkungen über die von mir gemachten Einwürfe gegen das von ihm übergebene Projekt, schriftlich aufsezen würde.

Ich habe nun versucht, Ew. Herrlichkeit von dem Wesentlichen meiner Konferenz mit H. Otto einen getreuen Bericht abzustatten. Die sehr ausführlichen Instruktionen, mit denen ich versehen war, und die ich, (wie ich zu Anfang dieses Schreibens erwähnt habe), H. Otto vorlas, verhinderten mich, viele Bemerkungen hinzuzufügen, und da ich versprochen habe, diesem Herrn Auszüge von denjenigen Stuken meiner Instruktionen mitzutheilen, die sich auf den 4 und 5 Artikel, als die zwei wesentlichen StreitPunkte zwischen uns, beziehen, so wird er Ge-

legenheit haben, sich die bestimmten Gründe der Einwürfe gegen seinen Vorschlag, zu denen die Regierung Sr. Majestät sich bewogen gefunden hat, in seinem Gedächtniß wieder vorzustellen.

Ehe ich dieses Schreiben schliesse, kan ich nicht umhin, anzuführen, daß H. Otto im Laufe dieser Unterredung die allerentschiedensten Behauptungen hinwarf, daß Frankreich, falls der Waffenstillstand zur See nicht zu Stande käme, entschlossen wäre, den Gang seiner Siege in Teutschland und Italien zu verfolgen, und daß die Eroberung von Neapel und Sizilien, (Ereignisse, die er als nahe und unvermeidlich ansähe), es der franz. Regierung leicht machen würde, in Ansehung Aegyptens und Malta's durch Gewalt die nemlichen Zweke zu erreichen, zu denen sie mittelst des Waffenstillstands zur See hätte gelangen wollen. Von diesen Behauptungen, ohngeachtet sie oftmals wiederholt wurden, hielt ich für gut, keine Notiz zu nehmen, sondern seine Aufmerksamkeit auf den Gegenstand, der eben erörtert wurde, zurükzuführen. Ich habe die Ehre ꝛc."

Nro. 40. Schreiben des B. Otto an H. Hammond, Hereford Street, 4 Vendemiaire, (26 Sept.) „Mein Herr, ich säume nicht, Ihnen das Wesentliche der Bemerkungen zu senden, die ich über die vornehmsten StreitPunkte gegen Sie zu machen die Ehre hatte. Ich muß aufrichtig wünschen, daß Ihr Ministerium sie für befriedigend halten möge. Ich bitte Sie zugleich, mir eine Abschrift der Raisonnements, auf welche diese Bemerkungen zur Antwort dienen, so wie es zwischen uns verabredet wurde, zu überschiken. Ich habe die Ehre ꝛc.

Nro. 41. Beigeschlossene VerbalNote des B. Otto. „Da der B. Otto in den, von H. Hammond gegen ihn gemachten, Bemerkungen nur drei Punkte entdekt hat, die ihm wirklich von der Beschaffenheit scheinen, daß sie die Abschliessung des vorgeschlagenen Waffenstillstands verzögern, so hat er sie zu weiterer Erwägung, und zu einer schriftlichen Antwort vorbehalten.

Nach reiflicher Erwägung des Zweks eines Waffenstillstands zur See, der Lage Frankreichs und der Feinde dieser Macht, des Einflusses, welchen diese Unterhandlung in Ansehung der allgemeinen FriedensStiftung haben muß, hält er es für seine Pflicht, über die bestrittenen Punkte Folgendes anzumerken.

1. Indem der 4 Artikel 10,000 Rationen täglich für die Be-

sazung von Malta bedingt, ist dabei nicht blos auf die wirklichen Truppen der Republik, sondern auch auf alle zur Besazung gehörigen Personen, und selbst auf die Einwohner des Plazes, Rükssicht genommen. Der B. Otto glaubt nicht, daß es möglich sey, hiervon etwas abzulassen; um jedoch, so viel als möglich, den ihm gemachten Einwurf zu beseitigen, und um sich dem Gesichtspunkt der englischen Regierung möglichst anzunähern, gibt er zu, daß diese Bestimmung auf den ersten Monat beschränkt werde, welches die nöthige Zeit ist, um den respektiven Kommissarien die Mittel zu gewähren, sich wegen der zum Unterhalt der Besazung erforderlichen Unterstüzung einzuverstehen.

Der zweite Punkt des 4 Artikels, in Betref der nach Aegypten frei abzusendenden Fregatten, scheint noch mehr Besorgniß erregt zu haben, als der vorhergehende, und hat eine lebhaftere Erörterung veranlaßt. Der B. Otto kan nicht umhin, hierüber wiederum bemerklich zu machen, daß, wenn die franz. Regierung vorschlug, die Pläze in Aegypten mit Ulm und Ingolstadt gleichzustellen, dis blos insofern geschehen konnte, und auch wirklich geschehen ist, als in der Blokirung eine Analogie zwischen diesen Plätzen war; denn in jedem andern Betracht ist die Vergleichung unrichtig. In der That kan es niemanden unbekannt seyn, daß die Pläze in Aegypten, in Ansehung des Mangels an Verproviantirung, sich keinesweges mit Ulm und Ingolstadt vergleichen lassen, da sie nicht verhindert werden können, von den umliegenden Gegenden allen erforderlichen Unterhalt zu beziehen. Auch sind jene Pläze auf keine solche Weise blokirt, die es wahrscheinlich machte, daß sie in die Hände der Feinde fallen möchten. Diese Vergleichung konnte also keinen andern Sinn haben, als daß den von der feindlichen Macht blokirten Plätzen Vortheile gestattet würden, die denen gleich wären, deren die Pläze in Teutschland geniessen, und diese Vortheile können nur durch die speziellen Verfügungen der vorgeschlagenen Konvention bestimmt werden. Die freie Uiberfahrt von 6 Fregatten kan die Armee von Aegypten nicht beträchtlich verstärken; sie wird blos dieser Armee zum Beweis dienen, daß die franz. Regierung Theil an ihrem Schiksal nimmt, bis über dasselbe durch einen FriedensSchluß die endliche Entscheidung gefallen seyn wird. Geht er die Umstände durch, welche auf die

von Sir Sidney Smith unterzeichnete Kapitulation gefolgt sind, so kan der Bürger Otto die Unschiklichkeit einer solchen Abrede in Rükſicht auf die Pforte nicht einsehen, und er findet mit Bedauern, daß die von H. Hammond gegen ihn gemachten Bemerkungen keinesweges passende Motive darbieten, von dieser Forderung abzustehen, deren Bewilligung allein eine Art von Analogie zwischen den Plätzen in Aegypten auf einer, und Ulm und Ingolstadt auf der andern Seite, begründen kan.

2. Der 5 Artikel des neuen Prokts unterscheidet sich in mehreren Rükſichten von dem GegenProjekt des brittischen Ministeriums; noch weit mehr aber unterscheidet er sich von dem ersten Entwurf, welchen der B. Otto die Ehre gehabt hat zu übergeben, insofern darin zugegeben wird, daß kein gegenwärtig in den Häfen von Brest oder Toulon vor Anker liegendes LinienSchif während der Fortdauer des Waffenstillstands von dort auslaufen soll. Die franz. Regierung ist der Meinung, daß diese Bewilligung, besonders auch noch in der gegenwärtigen JahrsZeit, alles ist, wozu sie sich nur immer verstehen kan, und daß, wenn sie zugäbe, daß kein bewafnetes Schif von den besagten Häfen auslaufen dürfte, sie diese Häfen in der That im nemlichen Zustand, worin sie izt sind, lassen würde, ja sogar in einem günstigeren, da die Zeit vielleicht nicht fern ist, wo die brittische Macht diese Schiffe nicht wird verhindern können, auszulaufen. Alles, was der B. Otto in Ansehung dieses Artikels nachlassen kan, ist, daß keine SeeVorräthe zur See in die Häfen von Toulon und Brest eingeführt werden dürften; aber er muß auf dem freien Auslaufen der Fregatten und Sloops bestehen. Wenn diese Bewilligung Frankreich den Vortheil eines wirksamen Verkehrs mit seinen Kolonien gibt, so ist es ein Aequivalent für denjenigen, welchen England in Ansehung des Handels vom Waffenstillstand ziehen wird, da es denselben unter dem Schuze dieser Konvention auf alle WeltTheile ausdehnen kan, ohne von franz. Kapern gestört zu werden.

Und käme es hier auf die Vergleichung zwischen dem Waffenstillstande vom festen Lande und dem zur See an, so würde sich finden, daß der Nachtheil in diesem Stüke ganz auf Frankreichs Seite ist. Auf dem festen Lande besizen die franz. und

die östreich. Armee gegenseitig die nemliche Freiheit, innerhalb der DemarkationsLinie die ihnen am vortheilhaftesten dünkenden Stellungen zu nehmen. Durch den Waffenstillstand zur See hingegen behält sich England das Recht vor, über seine Geschwader zu disponiren, während die franz. LinienSchiffe in ihren Häfen bleiben, und sich auf keine feindseligen Plane gegen GrosBritannien einlassen können.

3. Der 6 Artikel des neuen Entwurfs, in Betref der englischen Truppen, welche in Italien landen möchten, ist als eine neue Prätention von Seiten Frankreichs angesehen worden, weil davon im ersten Projekt nicht die Rede gewesen wat. Allein diese Prätention, (wenn dieses Wort gebraucht werden kan), ist blos die natürliche Folge der ebenfalls neuen Bewilligung von Seiten Frankreichs, in dem Anerbieten, die Alliirten GrosBritanniens in den Waffenstillstand einzuschliessen. Es würde in der That unmöglich seyn, dem König von Neapel die Vortheile dieses Waffenstillstands zuzugestehen, und ihm zugleich die Macht zu lassen, sich zu verstärken, und neue AngrifsMittel gegen die Republik zu rüsten.

Der B. Otto läßt es bei diesen Bemerkungen, die er für äusserst wichtig hält, bewenden. Andern Einwürfen, die er vernommen hat, und die sich grosentheils auf die Form beziehen, in welcher die vorgeschlagene Konvention abgefaßt ist, möchte unschwer begegnet werden können."

Nrp. 42. Note an den B. Otto, Downing Street, 26 Sept. „H. Hammond ist angewiesen, H. Otto zu benachrichtigen, daß die in seiner Note vom heutigen Datum, welche H. Hammond empfangen hat, enthaltenen Bemerkungen der Regierung Sr. Majestät vorgelegt worden sind.

Die Diener des Königs bedauern, daß H. Otto's Instruktionen nicht ausgedehnt genug sind, um ihn in den Stand zu sezen, daß er in Ansehung der Punkte, welche den Abschluß eines Waffenstillstands zur See verhindern, Mittel zur Ausgleichung an die Hand gäbe.

Der einzige Zwek, den Se. Majestät bei dieser Erörterung vor Augen hatten, und die Betrachtungen, welche die nothwendige Grenze der von ihm in diesem Stük möglicher Weise zu

machenden Bewilligungen bestimmten, sind wiederholentlich aufgestellt worden.

Man findet nicht, daß aus einer neuen Auseinandersezung derselben Säze irgend ein Vortheil entspringen könnte, besonders da man nicht zweifelt, H. Otto werde die verschiednen von H. Hammond in ihrer Konferenz vorgebrachten Gründe, in seinem Bericht auf das Vollständigste seiner Regierung zur Erwägung vorlegen. Durch das Anerbieten dieser Bewilligungen gaben Se. Majestät einen starken Beweis von Ihrer Bereitwilligkeit, dem besonderen Interesse dieses Landes, zu Beschleunigung derjenigen Unterhandlungen für einen allgemeinen Frieden, bei denen mitzuwirken Sie sich willig erklärt haben, ein beträchtliches Opfer zu bringen. Sie beharren noch immer auf den nemlichen Gesinnungen, und werden gern in alle zu dem Ende zu treffenden füglichen Masregeln eingehen."

Nro. 43. Schreiben des B. Otto an H. Hammond, UnterStaatsSekretair, HerefordStreet, 6 Vendemiaire (28 Sept.) „Mein Herr, ich habe die Note, mit welcher Sie mich unterm 26 d. M. beehrten, erhalten, und säume nicht, deren Inhalt, nebst den in dem Aufsaz, den ich die Ehre habe, Ihnen hier beigeschlossen zurükzusenden, enthaltenen Bemerkungen, meiner Regierung zu übermachen.

Das Ministerium Sr. Majestät läßt meinen Absichten Gerechtigkeit widerfahren, indem es überzeugt ist, daß ich einen umständlichen und genauen Bericht über die Unterredung, die ich mit Ihnen zu haben die Ehre hatte, nach Frankreich einsende. Ich habe alles, was ich vermöge, gethan, um den ersten Konsul mit den Bemerkungen, die Sie mir mitzutheilen angewiesen waren, vollkommen bekannt zu machen.

Was auch aus diesem Versuch der beiden Regierungen, die allgemeine Ruhe von Europa wiederherzustellen, erwachsen möge, so muß ich mir Glük wünschen, daß ich gegen das Ministerium Sr. Majestät die friedlichen Gesinnungen Frankreichs auszudrükken, und meiner Regierung die Versicherung von den gleichen Gesinnnungen Sr. Majestät zu übermachen gehabt habe. Ich habe die Ehre ꝛc.

Nro. 44. Schreiben des B. Otto an H. Hammond, HerefordStreet, 14 Vendemiaire (6 Okt.) „Mein Herr,

da H. George noch nicht zurükgekommen ist, so habe ich die Ehre, mich unmittelbar an Sie zu wenden, um Sie zu ersuchen, daß Sie in Park Place, oder an jedem andern Orte, den Sie zu bestimmen für gut hielten, mit mir zusammenkommen möchten. Ich habe die Ehre ꝛc.“

Nro. 45. Schreiben des H. Hammond an den B. Otto, Downing Street, 8 Oktober. „Mein Herr, ich habe bei dem Versuch, zur Benachrichtigung der Minister Sr. Majestät einen möglichst genauen Bericht von den mündlichen Eröfnungen, die Sie mir gestern thaten, aufzusezen, so viel Besorgniß gefühlt, daß ich in einer Sache von dieser Wichtigkeit irgend etwas nicht vollkommen richtig darstellen möchte, daß ich nicht umhin kan, Ihnen meinen sehnlichsten Wunsch zu bezeugen, Sie möchten mir ein schriftliches Konzept von dem Wesentlichen dieser Antwort, auf die nemliche Weise, wie es in allen andern Fällen der gegenwärtigen Erörterung geschehen ist, zusenden. Ich habe die Ehre ꝛc.“

Nro. 46. Schreiben des B. Otto, an H. Hammond, Hereford Street, 16 Vendemiaire (8 Okt.) „Mein Herr, ich habe das Schreiben erhalten, womit Sie mich diesen Morgen beehrten, um mich zu ersuchen, daß ich Sie schriftlich mit dem Wesentlichen der Eröfnung, die ich Ihnen zu thun angewiesen worden bin, bekannt machen möchte, indem die Wichtigkeit des Gegenstands, auf welchen sich dieselbe bezog, Sie besorgen machte, daß Sie deren Sinn nicht vollkommen gefaßt haben möchten. Ich eile daher, Ihnen das Wesentliche derselben zu überschiken.“

„Da die lezten gewechselten Noten, und mehrere wichtige Ereignisse, durch welche die Grundlagen, auf denen der vorgeschlagene Waffenstillstand beruhen sollte, gänzlich verändert worden sind, der angefangnen Unterhandlung ein Ziel gesezt haben, so habe ich die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ohngeachtet der Hindernisse, die sich dem Abschluß eines Waffenstillstands zur See entgegensezen, der erste Konsul unveränderlich geneigt ist, die Eröfnungen anzunehmen, welche auf eine besondre Unterhandlung zwischen Frankreich und Gros Brittannien werden Bezug haben mögen, und daß die Art und Weise einer solchen Eröfnung gänzlich von Sr. grosbritannischen Majestät abhängt; daß,

wenn der König für gut erachten wird, deshalb einen Bevollmächtigten nach Paris zu senden, ich autorisirt bin, nicht nur darein zu willigen, sondern auch ihm den nöthigen Paß zuzustellen; daß, wenn hingegen Se. Majestät die Eröfnung der Unterhandlungen zu London vorziehen, zu diesem Ende Spezial-Vollmachten geschikt werden sollen. Ich habe die Ehre ꝛc.

Nro. 47. Schreiben des H. Hammond, an den B. Otto, Downing Street, 9 Okt. „Mein Herr, ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom gestrigen Datum zu melden, und ich bin angewiesen, Ihnen dagegen Folgendes zu erkennen zu geben.“

„Die englische Regierung ist vollkommen einverstanden, daß jede weitere Diskussion über die Bedingungen eines Waffenstillstands zur See überflüssig seyn würde, da der einzige Gegenstand, den Se. Majestät bei einer solchen Uibereinkunft im Auge hatten, nemlich die Verlängerung des teutschen Waffenstillstands, zu gleicher Zeit die Grundlage abgesonderter Aufopferungen geworden ist, die man von Ihrem Alliirten verlangt hat. Was den Vorschlag betrift, Unterhandlungen zu einem abgesonderten Frieden anzuknüpfen, so hegen Se. Majestät fortdauernd den aufrichtigen Wunsch, den Sie zu äussern nie aufgehört haben, daß die allgemeine Ruhe Europa's wiederhergestellt werden möchte; allein Se. Majestät müssen zu gleicher Zeit die Erklärung Ihres unverlezlichen Entschlusses, Ihre Verpflichtung gegen Ihre Alliirten genau und treu zu vollziehen, erneuern, Sie müssen sich demnach standhaft weigern, in die Maasregeln einzugehen, welche darauf abzweken, Ihr Interesse von dem Interesse derjenigen Mächte abzusondern, welche bei der Fortsezung des Kriegs dazu beitragen werden, gemeine Sache mit Ihnen zu machen.

Appendix zu den obigen Aktenstüken.

A.

Auszug einer Note des Freiherrn v. Thugut an H. Talleyrand, Wien, 11 Aug. „Der Kaiser hat mir befohlen, mein Herr, an den ersten Konsul durch Ihren Kanal die Einladung zur alsbaldigen Zusammenkunft der respektiven Bevollmächtigten zu bringen, welche mit Treue und Eifer beschäftigt sind, so ungesäumt als möglich die Mittel zur Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe, nach der Europa lange vergebens schmach-

tote, zu verabreden. Se. Majestät schmeicheln Sich, daß mittelst dieser Maasregel Ihre friedlichen Wünsche um so gewisser zu schneller Erfüllung gedeihen werden, als der König von Gros-Britannien, Ihr Bundsgenosse, Ihnen so eben hat erklären lassen, daß Er Seinerseits bereit ist, an denselben Unterhandlungen theilzuhaben: wie solches aus der beigeschlossenen Abschrift einer hier durch Lord Minta, Sr. grosbritannischen Majestät ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, übergebenen Note erhellt. — Es bleibt daher blos übrig, wegen des Orts, wo die Bevollmächtigten zusammenkommen sollen, einig zu werden, welches zweifels ohne leicht ins Reine zu bringen seyn wird. Um den Verkehr der Bevollmächtigen mit ihren respektiven Regierungen zu erleichtern, halten Se. Majestät dafur, es würde rathsam seyn, irgend einem ohngefähr centralen Plaz, wie z. B. Schletstadt, Lüneville, u. s. w., oder sonst einem andern, worüber sich die franz. Regierung, zu Ersparniß der Zeit, unmittelbar mit der brittischen Regierung einverstehen möchte, den Vorzug zu geben. Zufolge der Erklärung, die ich auf Sr. Majestät ausdrüklichen Befehl hiermit die Ehre habe, Ew. Exzellenz zu übermachen, und zufolge der von Sr. grosbritannischen Majestät bezeugten, ebenmäßig friedlichen Gesinnungen, wird es fortan einzig von der franz. Regierung abhängen, den glüklichen Augenblik der Wiederherstellung der Ruhe in dem von einem zerstörenden Krieg so grausam zerrissenen Europa zu beschleunigen."

B.

Beigeschlossene Note des Lord Minto, Wien, 9 Aug. „Unterzeichneter ꝛc. hat nicht ermangelt, seinem Hofe alle diejenigen Eröfnungen mitzutheilen, welche ihm auf Anweisung des Kaisers, in Betref der wegen FriedensEröfnungen zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und der franz. Regierung eingetretenen Korrespondenz, durch Se. Exzellenz den Baron v. Thugut gethan worden sind. Unterz. ist demnach angewiesen worden, die Zufriedenheit Sr. Majestät über dieses Zeichen von Vertrauen von Seiten Sr. k. k. Majestät zu bezeugen. Derselbe säumt nicht, nachdem er so eben dazu bevollmächtigt worden, zu erklären, daß Se. grosbritannische Majestät, stets wünschend, dem Kaiser und dem gesamten Europa die deutlichsten Beweise Ihrer vollkomme-

Digitized

nen und herzlichen Eintracht mit Sr. k. k. Majestät, und des Werthes, welchen Sie auf die stete Erhaltung des innigen Einverständnisses und der Freundschaft legen, welche zwischen Ihren Kronen und Ihren Unterthanen so glüklich bestehen, zu geben, geneigt sind, mit Oestreich an den Unterhandlungen, welche zu einer allgemeinen FriedensStiftung Statt finden dürften, theilzuhaben, und Ihre Bevollmächtigten zur Verhandlung des Friedens in Gemeinschaft mit Sr. k. k. Majestät zu senden, sobald Ihnen die Absicht der franz. Regierung, mit Sr. grosbritannischen Majestät in eine Unterhandlung einzugehen, bekannt seyn wird. — Unterz. ergreift mit Eifer diese Gelegenheit, Sr. Exzellenz die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochschäzung zu erneuern."

C.

„Der General Kleber, OberBefehlshaber der franz. Armee in Aegypten, an Se. Exzellenz den Kaimakan der hohen Pforte, erlaucht unter den Grosen, erleuchtet unter den Weisen: Gott verleihe ihm ein langes Leben von Ruhm und Glük! Gruß und Freundschaft.

Ew. Exzellenz haben ohne Zweifel Nachricht gehabt von dem Fortgang und Erfolg meiner Unterhandlungen mit Sr. Hoheit dem GrosVessier Jussuf Pascha, und zufolge der Versicherungen, die ich deshalb von angesehenen Personen Ihrer Nation erhielt, habe ich Ursache zu glauben, daß der Traktat von El Arish den Beifall Sr. Majestät des Kaisers Selim II erhalten hat.

Verschiedene Artikel des Traktats waren schon vollzogen worden, und besonders treu war die franz. Armee in Erfüllung ihrer Verpflichtungen.

Ich war im Begrif, Kairo zu räumen, als ich von Lord Keith, OberBefehlshaber der brittischen SeeMacht im mittelländischen Meer, ein Schreiben erhielt, welches das Erstaunen, noch mehr aber den Unwillen aller Franzosen erregte. Dieses Papier, welches die allervollkommenste Unwissenheit in Ansehnng meiner Lage, und die Verachtung alles dessen, was man Alliirten schuldig ist, an den Tag legt, machte nicht allein die Konvention von ElArish, sondern selbst jedweden Traktat, den ich fortan mit der hohen Pforte schliessen dürfte, illusorisch. Was die schimpflichen Bedingungen anbelangt, welche in jenem Schreiben enthal-

Digitized by Google

ten sind, so sehen Ew. Exzellenz gleich ein, daß die franz. Armee in Aegypten nie dahin gebracht werden kan, sie zu unterschreiben.

Ich hatte diese Bemerkungen dem GrosVessier mitgetheilt, und ihm vorgeschlagen, die Räumung von Kairo zu verzögern, bis diese unerwartete Schwierigkeit beseitigt seyn würde. Ich konnte kein gemäsigteres Unterpfand der Vollziehung unsrer Verträge verlangen; Se. Exzellenz weigerten sich, darein zu willigen und liesen den Besiz eines Landes, das ihm bereits ganz zugesichert war, lieber auf das Loos einer Schlacht ankommen. Diese Schlacht ereignete sich am 29 Ventose, und der Himmel beschüzte die Gerechtigkeit meiner Sache, indem er mir den Sieg zuwandte. Dennoch hat mein stets gehegter Wunsch, die Bande der Freundschaft und des gemeinschaftlichen Intereſse's, welche seit so vielen Jahrhunderten die beiden Nationen vereinigten, wiederherzustellen, durch jene Begebenheit keine Veränderung erlitten. Die hohe Pforte wird mich noch geneigt finden, sie auf die zu El-Arish festgesezten Bedingungen, mit Ausnahme einiger Modifikationen, welche die wirklichen Umstände nothwendig gemacht haben, in den Besiz von Aegypten zu sezen. So würde allem Grund zu neuem BlutVergiessen begegnet werden, und eine regelmäsige Unterhandlung, (deren Wirkung nicht mehr durch unvorgesehene Befehle verhindert werden dürfte), würde der ottomanischen Pforte diejenigen Provinzen zurükgeben, die man uns vergebens durch WaffenGewalt zu entreissen versuchen würde. Wenn Ew. Exzellenz gleiche Gesinnungen des Friedens und der Eintracht hegen, so werden Sie dieselben Sr. Majestät dem Kaiser Selim II mittheilen, und ohne Zweifel Befehle erhalten, die Konferenzen, welche uns zu dem, uns beiden gleich erwünschten, Zwek führen werden, unverzüglich wieder zu eröfnen. Ich bitte Ew. Exzellenz, von meiner hohen Achtung überzeugt zu seyn. — Kairo, 20 Germinal, Jahr 8 der F. R., 10 April 1800, oder 14 des Mondes Zyskade vom Jahre der Hegira 1214."

D.

„Im Lager bei Jaffa, den 15 April, 1800. Baudot, erster Adiutant des OberBefehlshabers der franz. Armee in Aegypten, Gen. Klebers, an den ersten Dollmetscher der hohen Pforte. Fürst! In allen meinen Unterredungen habe ich Ihnen beständig

wiederholt, daß es stets die feste und klar an den Tag gelegte Meinung des Gen. Klebers gewesen ist, den Traktat von El Arish gewissenhaft zu erfüllen. Ich seze, nach meiner Kenntniß von dem rechtschaffenen und offenen Charakter dieses Generals, und von seinem wahren Wunsche, dem GrosVessier die bestimmtesten Beweise von seiner Treue zu geben, mit Zuversicht hinzu, daß, wie auch das Glük des Krieges ausfallen möge, die franz. Armee sogleich nach Ankunft der nothwendigen Päße von der englischen Regierung, und der zum Transport der Truppen bedungenen Anzahl von Schiffen, Aegypten räumen wird. Ich habe die Ehre ꝛc."

II.

Geschichte der Blokade von Genua, zu Anfang des Feldzuges von 1800; durch einen Offizier vom GeneralStab der fränkischen Armee von Italien. *

I. Abschnitt.

Einleitung.

Allgemeiner Blik auf die Lage der fränkischen Armee von Italien, von der Epoche an, wo der General Massena das Kommando derselben übernahm, bis zur Eröfnung des Feldzuges.

Die Blokade von Genua gehört, vermöge ihrer Wichtigkeit und der Umstände, die sie begleiteten, unter

* Der vollständige Titel der Urschrift ist: Journal des operations militaires du siege et du blocus de Gênes, précédé d'un Coup-d'oeil sur la situation de l'armée d'Italie, depuis le moment ou le Général Massena en prit le commandement, jusqu'au blocus. Par un des officiers-généraux de l'armée. (Paris, chez Magimel, an IX.) 240 S. in 8. Der Verfasser dieses merkwürdigen Beitrags zur Geschichte des Feldzuges von 1800 ist, höchster Wahrscheinlichkeit nach, der BrigadeChef Marès, Kommandant des Genies bei Massena's Armee.

Digitized by Google

die Operationen, welche am meisten die öffentliche Neugier reizten, und Kennern der KriegsKunst das gröste Interesse einflösten. Zuverlässig wird sie in der Geschichte dieses neuen Krieges der Revolution eine ausgezeichnete Stelle einnehmen.

Man darf sich nur erinnern, daß Genua, der einzige wichtige Plaz, der uns noch in Italien übrig blieb, zugleich das Augenmerk der Herrschbegierde Oestreichs und der lebhaftesten Vorsorge der fränkischen Republik war; daß Genua, vertheidigt durch eine Hand voll kraftloser Soldaten, die nach allem Ungemach des lezten Feldzuges noch den kläglichen Uiberrest der Armee von Italien ausmachten, durch eine frische, siegreiche Armee, durch eine der unsrigen fünffach überlegene TruppenZahl angegriffen ward; daß die Einnahme von Genua dem Kaiser so wichtig geschienen hatte, daß zu Wien selbst der Plan dieses Angrifs festgesezt worden war, bei welchem man unsre gegenwärtige und vergangene Leiden, unsre Entblösung, unser Elend, und alle Nachtheile unsrer militairischen Lage zu nüzen suchte; und daß die ganze Coalition die Ehre des Feldzuges oder wenigstens seiner Eröfnung, an die Einnahme dieses Plazes festzuknüpfen schien. Ausserdem muste den kriegführenden Mächten nothwendig alles daran gelegen seyn: von der einen Seite, Genua zu erobern; von der andern, diese Stadt zu behaupten. Gelang es dem Kaiser, sie wegzunehmen, so fand er sich Meister von ganz Italien; er konnte hoffen, wieder seine ersten Positionen auf den SeeAlpen zu nehmen, die Schweiz angreifen, oder, mittelst der Vereinigung seiner Truppen, den Unternehmungen, die wir von dieser Seite her machen konnten, Widerstand leisten, oder endlich seine RheinArmee verstärken. Blieben wir dagegen immer noch Meister von Genua, so machten wir dadurch eine mächtige Diversion, welche nicht ermangeln konnte, die Operationen unsrer Armeen in der Schweiz, oder ihrem Einmarsch in Italien, durch die

Päſſe von OberPiemont, auf die glüklichſte Weiſe zu begünſtigen.

Aber abgeſehen von dieſen groſen Betrachtungen, und ohne ſogar der HandelsVortheile, welche Genua bietet, zu gedenken; von welcher militairiſchen Wichtigkeit iſt nicht für eine Armee, die in Piemont Krieg führen ſoll, dieſer Plaz, der zu gleicher Zeit einen bequemen Ort für die Zufuhren und Magazine und einen äuſſerſt reſpectablen StüzPunkt gewährt? von welcher Wichtigkeit iſt er nicht für den Handel und die Sicherheit Korſika's und des ganzen mittäglichen Frankreichs?

Alles ward daher durch den Feind in's Spiel geſezt, um ſich dieſe Eroberung zu verſichern, die er mit allen möglichen Vortheilen unternahm. Wir werden die erſtaunenswürdige Reihe von ThatSachen, welche darauf Bezug haben, hier darſtellen, und zeigen, wie ſehr das Genie die Hilfsmittel, und der Muth die Zahl erſezen kan.

Aber laßt uns, ehe wir dis Gemählde entwerfen, den Blik auf die Lage der Armee wenden, als General Maſſena das Kommando derſelben übernahm; laßt uns einen Augenblik in dieſe ſchmerzhafte Unterſuchung eingehen, und zu dem Ende ſelbſt in den Gräbern nachſpüren; um uns jedoch von dieſem traurigen Gegenſtand deſto ſchneller wieder abzuwenden, laßt uns das Gemählde blos ſkizziren, und nur einige der erwieſenſten ThatSachen anführen. Indem wir auf ſolche Art traurige Erinnerungen entfernen, werden wir uns und den Leſern die Details der Schrekniſſe erſparen, denen dieſe Armee preis war, in ſo fern ſolche nicht genau mit unſerm Gegenſtand verbunden, und durchaus nöthig ſind, um den Maasſtab der übernatürlichen Anſtrengungen zu geben, die der ReſerveArmee ihr Eindringen in Italien erleichterten, und denen Frankreich, während einer zweimonatlichen Blokade, die Erhaltung Genua's, und durch den Vertrag, der ſolche endigte, die Erhaltung ſeiner ganzen Armee zu danken hatte.

In dem Augenblik, wo der General Massena bei der Armee von Italien eintraf, weissagte alles für sie unvermeidliche Unfälle. Wohin man nur den Blik wandte, entdekte man nichts als Quellen von Zerrüttung und Tod.

Aller Unterstüzung beraubt, hatte diese unglüklichte Armee, im tiefsten Elend, den härtesten Winter auf den öden Felsen Liguriens hingebracht.

Bleich, kraftlos und entstellt, ausgehungert und nakt, muthlos und niedergeschlagen, waren die Soldaten nur noch Gespenstern ähnlich. Die Strassen waren mit Sterbenden und mit Leichnamen bedekt; und diejenigen, die sich noch bis zu einem Spital fortschleppen konnten, waren da ohne Stroh, ohne die mindeste Nahrung, ohne Hilfe irgend einer Art, und fanden mitten unter Leichnamen, (die man sogar zulezt in vielen Spitälern nicht mehr anders als sehr spät begrub), einen schnellern, grausamern und gewissern Tod, als in den ungesunden Lagern, oder auf den Strassen, die sie verlassen hatten. *

* Der Abscheu, den man vor den Spitälern hatte, war so gros, daß viele Soldaten krank bei ihrem Korps blieben, und dort lieber sterben, als in ein Spital gehen wollten; es gab welche, die eher vor den Thüren der Spitäler starben, als daß sie hineingehen wollten; andere, um dem unerträglichen Mangel, den man in den Spitälern litt, ein Ende zu machen, stürzten sich aus den Fenstern. Eine Anekdote wird die Unordnungen, die in diesem Theile herrschten, in ihrem ganzen scheuslichen Lichte darstellen. Ein GesundheitsBeamter, der nichts von seinem Solde erhielt, bat den Oekonomen eines der Spitäler von Genua, ihm, um leben zu können, bis man ihm etwas von seinem Rükstand zahlen würde, eine Ration Lebensmittel zu geben. Der Oekonom versprach sie ihm, unter der Bedingung, daß er die Unglüklichen, die zu ihrer Wiederherstellung grösstentheils nichts als Nahrung bedurften, auf eine Viertels-Portion herabsezen sollte. Der GesundheitsBeamte, über eine solche Abscheulichkeit empört,

Diese ThatSachen, welche hinlänglich auf alle diejenigen schliessen lassen, die wir übergehen, waren eben so sehr Folge der Dieberei als der Verlassenheit; und so empfiengen die Franken an diesen Orten, wo auch der kleinste Raub für einen Meuchelmord gelten komte, den Tod aus den Händen derer, von welchen sie das Leben erwarteten; die durch diesen Zusammenfluß von Unordnungen erzeugte Pest weihte zulezt gleichem Schikfal fast alle, die während dieser Tage der Leiden durch das Uebermaas von Ungemach unaufhörlich in diese Wohnorte des Schmerzens, des Verbrechens und der Verzweiflung gebracht wurden, um Schlachtopfer der grausamsten Habgier zu werden.

Alle Theile des Dienstes in der Armee stellten nicht minder klägliche Resultate dar: überall machte das grausamste Elend die scheuslichsten Verheerungen; alles war leer, Magazine und Kassen; alle fortwährenden Anstrengungen der verschiedenen OberBefehlshaber dieser Armee hatten zu nichts gedient, als deren Vergeblichkeit zu beweisen; alle öffentliche und Privat-Hilfsquellen waren erschöpft, alle Hofnungen verschwunden, und die Armee, in diesem kläglichen Zustand, zehrte sich mit fürchterlicher Schnelligkeit durch Seuchen und Desertionen auf. *

Uibel dieser Art, bis auf diesen Grad gestiegen, und welchen die alte Regierung, troz unaufhörlich wiederholter Versprechungen, während sieben Monaten durchaus kein wirksames Mittel entgegengesezt hatte, hatten nothwendig immer neue Uibel hervorbringen müssen, und durch ihren Zusammenstoß ward mit jedem Tage mehr die Auflösung der Armee bewirkt. Schon zogen ganze Korps ohne Anführer und ohne Befehl, und die Generale

wollte die Unterstüzung, um die er gebeten hatte, nicht um diesen Preis erkaufen.

* Alle diese Details sind noch eben so sehr unter der Wahrheit, als sie vielleicht denen, die nicht Augenzeugen davon waren, übertrieben scheinen werden.

Digitized by Google

ohne Abſchied oder Urlaub fort. * Jedermann floh dieſe der Verzweiflung überlaſſene Gegenden, und ſuchte dem Tode zu entgehen, der auf allen Seiten unter der häßlichſten Geſtalt erſchien. So ſah uns der Feind, ohne von ſeinen Waffen Gebrauch zu machen, in dem KüſtenLande von Genua, in einem einzigen Winter, (dem verheerendſten, den die Jahrbücher des Krieges aufweiſen können), gegen dreiſſigtauſend Streiter verlieren. **

Dis war die fürchterliche Lage dieſer Armee, als der General Maſſena, mit der edelſten Hingebung eine ſiegreiche, überflüſſig mit allem verſehene Armee verlaſſend, das Kommando derſelben annahm. ***

* Es war ein rührendes Schauſpiel, OffizierKorps zu ſehen, die, verlaſſen von ihren Soldaten, allein auf den Poſten blieben, die ihren Truppen anvertraut waren.

** Auf ſolche Art muſte der General Maſſena, der die Stärke dieſer Armee aus den ihm zu Paris eingehändigten Etats beurtheilte, nothwendig ſich betrügen. Als er einen Monat nachher deren Stärke näher bewähren konnte, fand er ſie um ein Drittheil geſchwächt. Auch ſchrieb er deswegen an den KriegsMiniſter: „Die Stärke dieſer Armee iſt „Ihnen noch nicht bekannt; Sie iſt bei weitem nicht ſo, „wie ſie in dem Verzeichniß, das Sie mir zu Paris zuſtell„ten, angegeben iſt."

*** Da das ſchwerſte Kommando immer das ehrenvollſte, (obgleich oft minder glänzend) iſt, ſo gebührte jenes der Armee von Italien allerdings dem General Maſſena; aber noch auſſer dieſer Rükſicht konnte es ihm ſchmeicheln. Der erſte Schauplaz von Bonaparte's Ruhm bleibt immer für den Krieg der erſte Schauplaz der Welt, und der Name allein: Armee von Italien, behielt noch einen Zauber von Siegen, den alle ihre Unfälle ihr nicht hatten rauben können. Dieſe Armee ſchien immer nur ein günſtiges Ereigniß abzuwarten, um wieder ihren erſten Glanz anzunehmen.

Digitized by Google

Sein Aufenthalt zu Paris, * und seine ganze Reise, waren von ihm dazu verwendet worden, sich Hilfsmittel vorzubereiten, und die Vollziehung der durch den Ersten Consul genommenen Maasregeln zu betreiben.

Nichts war seiner Vorsichtigkeit entgangen; die militairischen und andern Anordnungen wurden auf gleiche Weise getroffen. Ohne ganz den kläglichen Zustand der Armee zu kennen, wuste er inzwischen doch, daß sie unermeßliche Bedürfnisse hätte, und seine Fürsorge ihnen abzuhelfen war so wie sie seyn muste in der Seele eines Mannes, der den festen Willen hatte, diese Armee den Drangsalen zu entreissen, die täglich deren gänzliche Auflösung herbeiführten.

Auf diese Art erhielt er auf der einen Seite einige Fonds, mit dem Versprechen, daß ihm nach und nach mehrere zugeschikt werden sollten, ** und auf der andern,

* Da er den kläglichen Zustand dieser Armee nach dem, was er davon gehört, und nach der Kenntniß, die er von ihrer Position hatte, beurtheilte; da er wuste, wie wenig Hilfsmittel, sie zu unterstüzen, die Lage der öffentlichen Angelegenheiten der Regierung ließ, und da er gleichwohl überzeugt war, daß sie in Ligurien nicht anders genährt, besoldet und gekleidet werden könnte, als allein durch Frankreich selbst, so faßte er den Entschluß, sich nach Paris zu begeben, und diese Stadt nicht eher zu verlassen, als nachdem er ihre hauptsächlichsten Bedürfnisse gesichert haben würde.

** Der Sold, der immer auf dem Laufenden seyn sollte, wegen der Nachtheile, die mit dem Mangel oder mit dem Uberfluß an Geld für die Truppen verbunden sind, war um fünf, sechs und sieben Monate rükständig. Die Bezahlung dieses so wichtigen Gegenstandes ward auf die DepartementsKassen hypothecirt, deren Etat dem General Massena zugestellt wurde. Ausserdem verlangte er, in den Stand gesezt zu werden, bei seiner Ankunft zur Armee den Truppen einen oder zwei Monate Sold auszuzahlen; diese AbschlagsZahlung schien ihm nöthig, um

Accorde, durch welche die Armee gekleidet, genährt und verproviantirt werden ſollte. * Er ſah die Gefahren zur See für die Zufuhren, welche die Armee aus Frankreich zu erhalten glaubte, voraus, und um ſie zu vermindern, ließ er ſich zwölf ErlaubnißScheine für die Ausrüſtung der Schiffe, welche dieſe Zufuhren beſchüzen ſollten, zuſtellen. Um endlich auf unvorgeſehene Fälle gefaßt zu ſeyn, erhielt er von dem Erſten Conſul auſſerordentliche Vollmachten ſowohl im militairiſchen als im politiſchen, adminiſtrativen und FinanzFache, die ſich ſowohl auf die active Armee als auf die davon abhängenden Departemente erſtrekten.

In der Meinung, daß es ihm, nach allen dieſen Maasregeln, möglich ſeyn würde, das Gute, was er vor hatte, zu bewirken, reiste er ab, um es zu beſchleunigen.

Auf dem Wege zur Armee war Lyon die erſte Stadt, wo ſeine Thätigkeit ſich äuſſern konnte. **

Leute, die ſeit ſo langer Zeit nichts erhalten hatten, neu zu beleben. Uiberdis veranſtaltete er von Seiten der Geſellſchaft Antonini eine Zahlung von 1,200,000 Francs in die Kaſſen der Armee.

* Zufolge des erſten dieſer Contracte, der mit der Geſellſchaft Antonini geſchloſſen worden war, hatte dieſe ſich verbindlich gemacht, vom 4 Januar an, das Brod, das Fluſſigkeiten und die Fourrage zu liefern. Auſſer dem Laufenden, ſollte ſie immer einen Vorrath von 200,000 Rationen Zwiebak in Grenoble, und von 600,000 in Nizza haben; ſie ſollte ferner, nach dem 9 Artikel ihres Contracts, 100 Wägen und 4000 Mauleſel für die Zufuhren der Armee haben. — Zufolge des zweiten, hatte die Geſellſchaft Amiette und Valette die Lieferung des Fleiſches. — Zufolge des dritten, (von welchem der Ober-General, ſo wie von den beiden erſten, Abſchrift erhielt), hatte der Bürger Bourſet die Lieferung eines Theils der Kleidungsſtüke.

** In Lyon zuerſt fieng der elende Zuſtand der Kavallerie,

Die nöthigen Pferde für die Remonte der Artillerie und Kavallerie, die sämtlich nach Frankreich zurükgekehrt war, sollten daselbst, unter der Aufsicht des Brigade-Generals Beaurevoir, sich versammeln. Kleidungs- und EquipirungsMagazine sollten daselbst errichtet werden: alles dis ward durch die Befehle und Instructionen, die er zurükließ, betrieben.

Bei seiner Ankunft in Marseille sah er, daß die Gesellschaft Antonini keine einzige ihrer Verbindlichkeiten erfüllt hatte: er beeilte sich, die Regierung davon zu benachrichtigen; aber um Zögerungen zu vermeiden, welche für die Armee tödlich seyn konnten, suchte er für ein dringendes Uibel ein schleuniges Gegenmittel. Es fanden sich in diesem Hafen 12,000 Centner Getreide, welche ligurischen HandelsHäusern gehörten; er unterhandelte deshalb, und ließ sie sofort nach Genua und in die westliche Riviera absenden. *

Er war Willens gewesen, in dieser Stadt so lange zu bleiben, als es nöthig wäre, um für die Absendung alles dessen, was für die Armee bestimmt war, zu sor-

die der OberGeneral dort fand, an, ihm einen richtigen Begrif von jener der übrigen Armee zu geben. Längs der Rhone, sah er die Truppen sämtlich in der nemlichen Entblösung, und mitten in Frankreich von Requisitionen leben. Zu Aix hatte er an der Lage der 55 LinienHalb-Brigade ein Muster von jener der andern Korps, und jeder Tag fügte den traurigen Bemerkungen, die er bereits gemacht hatte, andre noch traurigere bei, und häufte die ThatSachen, die von diesem Augenblik an jeden muthlos gemacht haben würden, der nicht in dem Grade wie Er, jenen festen Willen das Gute zu bewirken, und jenen aufgeklärten, scharffassenden und an Hilfsmitteln reichen Geist, vor dem alle Hindernisse verschwinden zu müssen scheinen, besessen hätte.

* Dis Getreide kam an dem Tage an, wo die Truppen das Brod von der lezten Frucht, die sich in den Magazinen der Armee fand, erhalten hatten.

Digitized by Google

gen; aber die Nachricht von dem Tode des Generals Championnet, und die Unordnungen bei der Armee, welche das Uibermaas von Elend täglich vermehrte, bestimmten ihn zur Abreise. Ehe er solche vornahm, erhielt er noch von hundert der ersten HandelsHäusser dieser Stadt 15,000 Centner Getreide, deren Bezahlung er auf die Gelder der Gesellschaft Antonini anwies.

Zu Toulon nahm er Maasregeln, um der Desertion Einhalt zu thun, die bei der Armee allgemein war, und bereitete schon im voraus deren Vollziehung vor.

Bei seiner Ankunft zu Frejus fand er ein Bataillon der 14 LinienHalbBrigade, das seinen Posten verlassen hatte; er allein brachte es wieder zur Armee zurük.

Zu Antibes fand er den General Marbot,* der so eben nach Frankreich zurükkehrte; er vermochte ihn, die Armee nicht eines ihrer vorzüglichsten Anführer zu berauben. Von Antibes aus, verabredete er mit den Commissarien der Marine an der ganzen Küste hin, die nöthigen Maasregeln, um die Zufuhren der Armee zu beschüzen; auch gab er dem GeneralAdjutant Reille den Auftrag, alle unsre Positionen in der Riviera von Genua zu recognoszîren, und ihm darüber eben so wie über seine Reise nach den Alpen, Bericht zu erstatten.

Zu Nizza that er der Seuche Einhalt, durch die kluge PolizeiVerordnung, die er dort erlies, und die Maasregeln, die er traf, um deren Vollziehung zu sichern.

In der nemlichen Zeit benuzte er den Durchmarsch der 25 leichten HalbBrigade und die Nähe einiger andern

* Die Armee von Italien hatte in diesem Augenblik nicht mehr als vier DivisionsGenerale übrig, nemlich die Generale Victor und Lemoine, welche sie bald nachher verliessen, den General Miollis, der sich eine im lezten Feldzuge erhaltene Kugel ausziehen ließ, und den General Marbot, der so eben abreiste.

Digitized by Google

Truppen, um die Division Miolis und die ganze Division Lemoine, die unter andern Korps aus der 18 leichten, den 21 und 24 LinienHalbBrigaden bestand, welche, des Uibermases erlittener Entbehrungen müde, die Armee verlassen hatten und nach Frankreich zurükgekehrt waren, wo sie Lebensmittel, Kleidung und ihren Sold verlangten, wieder zu ihrer Pflicht zurükzubringen. Dieser Sieg, den er über den Geist seiner ganzen Armee, so wie über diese Truppen insonderheit errang, war grosentheils die Frucht der gerechten Festigkeit, die er bei diesem kritischen Umstand an den Tag zu legen und mitzutheilen wuste, und die Folge der Strafen die er verhängte, * des Zutrauens das er einflößte, und man kan

* Die 24 Linien-HalbBrigade ward zu Draguignan entwafnet; die 21, die aus einem Bataillon bestand, ward den schwächsten HalbBrigaden der Armee einverleibt; sechs Kompagnien von der 28 leichten litten die nemliche Strafe; zwei Mann, die man für die schuldigsten erkannte, wurden in jedem dieser Korps erschossen. Die Fahnen der 24, und mehrerer andern HalbBrigaden, wurden zu dem PlazKommandanten gebracht. (Zu Antibes erhielt diese HalbBrigade, wegen ihres rühmlichen Betragens während der Blokade von Genua, sie zurük.) Der 68, die minder strafbar war, wurde bewilligt, sich auf die VorPosten begeben zu dürfen. Zwei Kompagnien Carabiniers von der 5 leichten, die, mit dem zweiten Bataillon eben dieses Korps und dem zweiten der 74 LinienHalbBrigade, ihren Posten verlassen hatten, um nach Frankreich zurükzukehren, wurden cassirt; alle UnterOffiziere, welche diesen Ausreissern folgten, wurden zum Tod verurtheilt; zwei Mann von jedem dieser Korps, und zwei von den Carabiniers, wurden erschossen. Die HauptAnführer und Urheber des Aufstands wurden verhaftet, und je nach Beschaffenheit der ThatSachen, die man ihnen zur Last legte, vor einen KriegsRath oder eine Commission gebracht. Die Offiziere, die, ohne unmittelbaren Antheil an dem Aufstand genommen zu haben, ihn heimlich begünstigt hatten, wurden,

Digitized by Google

hinzufügen, der Kraft seines Namens und Rufs. Auch sezte er ihn in Stand, gänzlich jenen Geist des Aufstands zu hemmen, der vom Mittelpunkt der Armee aus den rechten Flügel ergriffen hatte, und hierauf auch auf den linken übergegangen war, wo er sich plözlich im zweyten Bataillon der 25 leichten HalbBrigade äusserte, einem von den beiden Korps, die er von der Armee in Helvetien an sich gezogen hatte, und gerade dasjenige, auf welches er am meisten zählte. Diese Symptomen liessen sich bis in der 2 HalbBrigade bemerken, die während ihres Marsches aus der Schweiz nach Italien sich einigen Unordnungen überlies. Aber eben so aufmerksam zu loben wie zu strafen, eben so geschikt zu rechter Zeit Züchtigungen und Belohnungen, Lob und Tadel auszutheilen, gab der General der guten Aufführung des zweyten Bataillon der 5 leichten HalbBrigade, die troz alles Mangels, troz der Verführungen, des Beispiels und selbst der Drohungen der Flüchtlinge, ihrem Posten treu blieb, die gröste Publizität. *

so wie man sie kennen lernte, degradirt und fortgejagt. Die PlazKommandanten, die den Ausreissern Certificate guter Aufführung gegeben hatten, wurden durch andre erseżt.

* Wiewohl er, so zu sagen, in Nizza blos durchreiste, beschränkte er daselbst doch seine Arbeiten nicht auf diese Maasregeln der Polizei und Kriegszucht; er beschäftigte sich sehr thätig mit den Bedürfnissen der Armee. Bei der unbedingten Nothwendigkeit, den Korps, bei welchen die Soldaten sämtlich in blossen Füssen waren, Schuhe zu verschaffen, trug er dem GeneralAdiutant Degiovani auf, sich nach Genua zu begeben, und dort, für baares Geld, 20,000 Paar zu kaufen. Er beobachtete, und machte der Regierung alle Unternehmer bekannt, die ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllt hatten oder nicht erfüllten, namentlich die Gesellschaft Bourset, welche die Lieferung der Kleidungsstüke hatte; er versorgte die Armee mit Munition,

Den 9 Febr. kam er in Genua an. Hier erst erwarteten ihn die mühsamsten Arbeiten. Lediglich auf sich selbst beschränkt, bot er allen Ereignissen die Stirne, und hielt allein noch ein Gebäude fest, das von allen Seiten zusammenstürzte.

Alle Uibel, von denen wir gesprochen haben, fanden sich in Genua und um Genua her in ihrer vollsten Stärke: hier war die moralische Wirkung, die sie auf unsre Truppen, auf die Einwohner des Landes, denen

und legte Depots an der Küste Liguriens an; er organisirte von neuem den ganzen GeneralStab der Armee, und erschuf gleichsam erst wieder den topographischen Theil, von dem gar nichts mehr vorhanden war. Er beruhigte und belebte die Departemente, die er durchreiste, oder mit denen er korrespondirte; er tröstete sie durch die Zusicherung seiner vollsten Fürsorge. Der schrekliche Zustand der Spitäler bestimmte ihn, daß er sogar die BelagerungsVorräthe von Antibes angrif, um ihnen Unterstüzung zu gewähren. Um die Küsten zu reinigen, die Zufuhren zu beschüzen und den Handel mit Getreide zu erleichtern, ertheilte er die Erlaubniß zur Ausrüstung von Kapern. Benachrichtigt, daß unersättliche Habgier, die sich hinter alle Masken verbarg, Getreide, unter dem Vorwand die Armee zu verproviantiren, ausführte, befahl er, um diesem schändlichen Handel Einhalt zu thun, daß man ihm Tag vor Tag über die GetreideLadungen an den Küsten Bericht erstatten sollte. Eine Addresse an die Conscribirten hatte zum Zwek, ihre Desertion zu hemmen, die allgemein war. Um sich einige Hilfsquellen zu verschaffen, legte er eine Abgabe auf die Ausfuhr des Oels und die Einfuhr des Salzes im Thal von Oneglia, und bestimmte die Art der Erhebung. Die Hofnung, durch die Gegenwart einiger Truppen den Unordnungen, deren beständiger Schauplaz die Gegenden von Aix waren, ein Ziel zu sezen, gab er der Garnison von Ancona, die um diese Zeit über Nizza nach Frankreich zurükkehrte, den Befehl, sich in diese Gegenden zu begeben.

nichts entgieng, und, mittelst einer natürlichen Folge, auf den Feind, (der durch sie von allem unterrichtet war *,) hervorbrachten, uns am nachtheiligsten; hier

* Alles trug dazu bei dem Feinde die umständlichsten und und genauesten Nachrichten über unsre Lage zu geben. 1. Die grose Mehrheit der reichen Genueser, die, weil sie durch unsre Gegenwart ihren Handel, ihre Titel und ihren Rang verloren, aus allen Kräften unsre Vertreibung aus ihrem Gebiete begünstigten. 2. Der Verfall der Moral bei einem Theil unsrer Truppen, eine der traurigen Früchten ihres äussersten Elends, zufolge dessen sie alles, selbst das Geheimniß ihrer wichtigsten Parolen verkauften. 3. Die geheimen Einverständnisse des Feindes in unsrer Armee, die, mittelst der verstellten italienischen Patrioten, so häufig waren, als er sie nur zu haben wünschte. 4. Der General Assaretto, welcher in der fränkischen Armee einer von den Spionen war, deren der Feind sich mit dem meisten Erfolg bediente. Die Art, wie seine Verrätherei entdekt wurde, bildet eine Anekdote, die hier ihren Plaz findet. Die Bürgerin Penalis, eine Italienerin, Gattin des bei dem SchazAmte der Armee angestellten Bürgers le Roux, begab sich mit einem Paß des spanischen Gesandten in FamilienAngelegenheiten nach Mailand, als sie zu Novi, mitten unter den Feinden, den sogenannten BataillonsChef la Potterie, Adjutanten des Generals Assaretto, erkannte, der ein östreichisches Kasket trug, und mit dem General Bussy die ganze Linie der VorPosten durchlief, wo jedermann ihn Chevalier nannte. La Potterie, der sich entdekt sah, bat sogleich den General Bussy um die Verhaftung der Bürgerin le Roux, die auch wirklich eine Wache erhielt, bis von dem General Melas der verlangte Befehl angekommen seyn würde, sie in die Citadelle von Ceva abführen zu lassen, um sie ausser Stand zu sezen, das Geheimniß zu offenbaren, welches der Zufall ihr entdekt hatte. Den zweiten Tag nach ihrer Verhaftung war das Wetter abscheulich, und die darauf folgende Nacht schwarz

war es demnach am dringendsten, ihrem Uibermaas Einhalt zu thun: auch sparte der OberGeneral weder Sorgen, noch Anstrengungen, noch Nachtwachen; der Eifer in den Arbeiten glich der Standhaftigkeit, und mit beiden wirkte überall das Talent zusammen.

Die Nächte waren so wie die Tage der Armee gewiedmet; * aber die Sorgfalt ihres Anführers konnte

und regnerisch. Dieser Umstand machte ihre Wächter minder aufmerksam, und erwekte in ihr den Gedanken, zu entfliehen. Der Weg, den sie dazu wählte, war ihr Fenster, ohngeachtet seiner Höhe vom Boden: in weniger als zwei Stunden waren ihre Umhänge und BettTücher in Strike umgestaltet, und brachten sie glüklich auf die Strasse hinab. Hier gab ihr iemand, für Geld, die zu ihrem Unternehmen nöthige Travestirung, und einen Wegweiser, mit dem sie sich, mitten durch die Gebirge, nach Genua begab, wo sie den 27 Febr. Abends ankam. Auf ihren Bericht, schikte der OberGeneral noch in derselben Nacht dem General Mardot in Savona den Befehl zu, den General Assaretto, la Potterie, und die andern bei ihm angestellten Personen verhaften zu lassen. Dieser Befehl ward den 28 vollzogen: man fand blos Assaretto und seinen Secretär. Lezterer ward nach einigen Tagen wieder losgelassen: der erste, unter dem Vorwand ein Bedürfniß befriedigen zu müssen, und unter Begünstigung der Nacht, entkam den 19 März zu Alassio, da man ihn eben in das feste Schloß zu Antibes transportiren wollte. Eine Sache, die allgemein bemerkt wurde, ist die Aufmerksamkeit, welche der OberGeneral selbst den kleinsten Dingen wiedmete, und die individuelle Justiz, die er jedem zu verschaffen sich zum Geschäfte machte. Nach dieser Methode, die bei einem mit groser Gewalt ausgerüsteten Manne so schäzbar ist, und troz der Menge von Geschäften, womit er überhäuft war, blieb kein Brief oder Gesuch an ihn iemals ohne Antwort. Er war durchdrungen von der Wahrheit, daß die Uiberzeugung, man habe sich mit ihm beschäftigt, den Mann, der eine Weigerung

nicht hinreichen in einem Lande, wo wir faſt alle durch ihren Credit und Reichthum bedeutende Männer zu geheimen Feinden hatten*; in einem Lande, das nichts erzeugt, und zu nichts als einer bloſen Niederlage dienen kan, aber wo man nichts erhielt, und folglich aus Nichts hätte erſchaffen müſſen.

Die Reſultate von dem allem waren für den General Maſſena das Unvermögen das Gute zu thun, das er ſich verſprochen hatte, und der Armee den Uiberfluß und die Geſundheit wieder zu geben, ohne welche es unmöglich war, allen den zerrüttenden Misbräuchen Einhalt zu thun, die das Elend daſelbſt unterhielt und unaufhörlich wieder hervorbrachte: man ſchlieſſe aus dem allem, wie ſchmerzhaft dis Unvermögen für einen Mann ſeyn muſte, der eben ſo eiferſüchtig auf die Ehre ſeiner Nation wie auf ſeinen eignen Ruf war.

Nach allem dieſem ſchrieb er zu wiederholtenmalen an den KriegsMiniſter: „Ich habe viele Korps, und weni„ge Truppen; wenige Truppen, und faſt gar keine Leu„te die im Stand ſind den Feldzug zu machen, faſt gar „keine Leute, und noch weniger Hilfsmittel; die De„ſertionen, und die Verheerungen der Krankheiten und „der Spitäler, vermindern die Armee noch alle Tage; ſie iſt „nakt, zerriſſen, ausgehungert und niedergeſchlagen; es „mangelt an allen Zweigen des Dienſtes; (der FleiſchLie„ferant, Bürger Valette, iſt der einzige, der ſich gezeigt

erfährt, tröſtet, und daß eben dieſe Uiberzeugung, welche für die Eigenliebe immer ſo ſchmeichelhaft iſt, den Werth einer Wohlthat noch erhöht.

* Dieſe ThatSache bewährte ſich im Augenblik des Abfalls eines Theils der Armee. Der OberGeneral hatte den Beweis, daß Genueſer bei dieſen aufrühriſchen Bewegungen nicht antheillos waren; er erfuhr ſogar, daß durch ſie Geld und Adreſſen unter die Truppen ausgeſtreut, und in mehreren Städten Liguriens den bekannten Anſtiftern der Deſertion feſtliche Gelage gegeben worden waren.

Digitized by Google

„hat;) Elend und Verzweiflung vermehren die Leiden dies„ser Armee in einem Schreken erregenden Verhältniß. „Sie wissen, auf welche Bedingungen ich deren Kom„mando übernommen habe." Er schloß damit: „Die Las„ge der Armee ist von der Art, daß, wenn Sie nicht „schleunig Lebensmittel, Mannschaft, Pferde und Geld „schiken, Sie sich des gänzlichen Verlustes der Armee „und Liguriens gewärtigen müssen."

Indem er eben diese Details dem Ersten Consul meldete, stellte er ihm vor, daß er, nach Untersuchung der von seiner Armee besezten Linie, und nach den Nachrichten, die er über die Stärke des Feindes in Italien hätte, eine Verstärkung von wenigstens 20,000 Mann haben müste, um diesen zu verhindern, sie zu überwältigen, und vielleicht ganze Korps abzuschneiden, ohne daß es ihm möglich wäre, ihnen zu Hilfe zu kommen. Er berichtete ihm zu gleicher Zeit, daß die zweiundzwanzig Auxiliar Bataillone, welche bestimmt waren diese Armee zu rekrutiren, die seit vier Monaten die Hälfte ihrer TruppenZahl verloren hatte, keine tausend Mann geliefert hätten. * Die Sache war, daß der General

* Das Bataillon der Lozere kam nach Nizza, einen Mann stark. Allein dieser Umstand, der, so viel wenigstens die Armee in Italien anbelangt, die Richtigkeit dieser Maasregel der alten Regierung bewies, war nicht der einzige grose Nachtheil, der daraus entstand: man kan noch zwei andre anführen. Der erste, sind die ungeheuren Ausgaben, die man für diese AuxiliarBataillone machte, welche beim Aufbruch aus ihren Departementen bewafnet, ausgerüstet, neugekleidet, auf den Tag bezahlt waren, und nach einem Marsch von sieben bis acht Tagen fast sämtlich aufgelöst waren. Der zweite, war jener Schwarm von Offizieren, die, nach einer langen Rast, welche bei einigen von ihnen die Folge übler Aufführung war, da sie die ihnen anvertraute Soldaten nicht zu erhalten gewußt hatten, bei der Armee unter dem Namen des Bataillons,

Digitized by Google

Massena, statt einer Armee von 60,000 Mann, welche er haben sollte, vom Berg Cenis an bis Genua, keine 25,000 hatte, auf die er zählen konnte. Und doch weit entfernt den Muth sinken zu lassen und die allgemeine Niedergeschlagenheit zu theilen, stählte sich seine Seele selbst durch die Hindernisse und Schwierigkeiten, auf die er traf. Er belebte und hielt alles empor, was ihn umgab oder in Verbindung mit ihm stand, und gab so den Männern, welche öffentliche Aemter bekleiden, ein groses Beispiel, daß man in den Widerwärtigkeiten, die man erfährt, nur Beweggründe zu verdoppelter Anstrengung und Standhaftigkeit finden müsse.

In dieser Lage der Dinge war eine neue Organisation der Armee ein Mittel, Ordnung, Harmonie und Zutrauen in etwas darin herzustellen, und wenigstens ihrer gänzlichen Auflösung zuvorzukommen. Er fühlte es, und durch eine allgemeine Umschmelzung suchte er dieser Armee neue Consistenz zu geben: zu dem Ende veränderte oder stellte er alle Generale anders an,* wäh-

welches sie führen sollten, ankamen, und ihr altes Dienst-Patent in der Hand, nach dem Gesez, die Stellen verlangten, die sie auf solche Art der Tapferkeit und guten Aufführung zu entreissen suchten. Der OberGeneral, welcher einsah, wie sehr dieser Misbrauch dazu geeignet wäre, allen Wetteifer zu ersticken und allen Muth zu benehmen, faßte den Entschluß, ihm abzuhelfen. Er schikte zu dem Ende mehrere von diesen OffizierKorps in ihre Departemente zurük, unter dem Vorwand, daselbst die Leute aufzusuchen, die sie zur Armee hatten bringen sollen, und ließ die andern nach Aix abgehen, um dort durch das Organ des GeneralInspectors Ernouf die Befehle des KriegsMinisters abzuwarten. Aber zu gleicher Zeit forderte er alle Requisitionairs, die seine Korps vollzählig machen sollten, mittelst einer Proclamation auf, die er mit äusserst stark abgefaßten Schreiben an alle Departemente abschikte, welche zur Rekrutirung seiner Armee beitragen sollten.

* Die Nothwendigkeit, neue Anführer dieser Armee zu ge-

rend er zu gleicher Zeit eine neue Eintheilung der Truppen vornahm.

Der Armee konnte seine Sorgfalt für sie nicht unbekannt bleiben: ohngeachtet der wenigen Mittel, über die er verfügen konnte, hatten die Truppen eine Abschlags-Zahlung auf ihren rükständigen Sold erhalten; einige KleidungsStüke, besonders Schuhe, waren ausgetheilt worden; in dem Maase wie der General sich ein wenig Getreide verschafte, ward das Brod besser, wurden die Austheilungen regelmäsiger, und die Nation stärker; vornemlich war für die Spitäler gesorgt worden. *

Diese augenblikliche Verbesserungen in der Lage der Truppen, gaben eine Gelegenheit, welche der General Massena mit Eifer ergrif, um wieder ganz die Kriegs-Zucht, diesen Nerv der Armeen, herzustellen, zu deren Vernichtung so viele Umstände sich vereinigten, und ohne welche die Soldaten doch weiter nichts als bewafnete Räuber sind. „Bedenket," sagte er den Soldaten, „daß die Fortdauer eurer Indisciplin zugleich ein Stof „der Freude und des Triumphs für eure Feinde, und „ein Stoff der Schmach und der Verzweiflung für eure „Familien seyn, und während sie euch den gerechten Un„willen von ganz Frankreich zuzöge, zugleich exemplari-

ben, die auf der Physiognomie der ihrigen, troz ihres Verdienstes und ihrer Dienste, doch immer nur Erinnerungen und vergangene Niederlagen las, bestimmte ihn, nach Italien die Männer zu berufen, die durch ihre Talente, ihre Energie und ihre Anhänglichkeit für ihn, sein Zutrauen in Helvetien auf das vollständigste gerechtfertigt hatten. Von dieser Zahl waren besonders die Generale Soult, Oudinot, Gazan, Turreau, Brunet, ꝛc. ꝛc.

* Man kan nicht umhin, hier den Bürger Vernet, obersten WundArzt der Armee, zu nennen, dessen Eifer und Talente dem Vaterland eine so grosse Anzahl seiner Kinder erhielten.

Digitized by Google

„sche und schrekliche Züchtigungen gegen euch veranlassen „würde." *

* Allein wenn man, mit unendlicher Mühe, durch den Eifer der Chefs, durch eine gerechte Strenge und durch die thätigste Aufsicht dahin gelangte, die Truppen im Zaum zu halten, und die losen Bande der KriegsZucht wieder fester zu knüpfen, so war es doch nicht auf gleiche Weise möglich, ihnen sogleich wieder jene Moralität zu geben, welche das Übermaas und die Dauer ihrer Leiden sie zum Theil hatten verlieren machen, und welche die Zeit, zufolge einer gänzlichen Veränderung in ihrer Lage, allein wieder herstellen konnte. Was für Details man auch immer über den physischen und moralischen Zustand dieser Armee sammeln mag, so kan man sich doch keinen Begrif davon machen, wenn man nicht Augenzeuge der ThatSachen war, von denen wir gesprochen haben, und die nichts mit der ganzen Stärke der Wahrheit auszudrüken vermag. Wir wollen hier nur noch ein Wort beifügen, in Betref eines Gedanken, den wir schon weiter oben geäussert haben, daß nemlich alle diese Unordnungen, so wie überhaupt alle jene, welche die meiste Zeit hindurch unsre Armeen zerrütten, dem Mangel an Regelmässigkeit in der Bezahlung des Soldes der Truppen, und der Art wie sie bezahlt wurden, beizumessen sind. Das erste Übel entspringt in diesem Falle aus dem Mangel an Zahlung des Soldes, und das zweite aus der Zahlung allzu starker Massen. Der gänzliche Mangel an Geld schadet einer Armee eben so sehr, wie der allzu grose Überfluß desselben: das Elend macht bei ihr eben so viele Ausschweifungen begehen, als die Leichtigkeit verschwenderisch zu seyn. Diese Wahrheit ist im Physischen eben so richtig, wie im Moralischen. Der Mangel an Sold rechtfertigt bei dem Soldaten den Mangel an KriegsZucht und DienstGehorsam, unter dem Vorwand von Entbehrungen: allzu vieles Geld ist in seinen Händen gefährlicher, als Waffen in den Händen eines Kindes oder eines Wahnsinnigen. Könnte man jedem Soldaten seine Löhnung jeden Tag geben, so würde er sie ganz seinen Bedürfnissen wiedmen, weil er niemals

Der Dienst des Plazes Genua erforderte eine starke Garnison; er entledigte zum Theil die Armee davon, indem er befahl, daß die ganze NationalGarde in Thätigkeit gesezt werden sollte, und sie für die öffentliche Ruhe verantwortlich machte. Aber wenn, in Genua, ligurische Patrioten unsre Anstrengungen zu unterstüzen wagten, so führten, ausserhalb der Stadt, die Bauern einen sehr thätigen Krieg gegen uns.

Ein groser Theil der östlichen Riviera war seit mehreren Monaten in vollem Aufstande. Einige durch unsre Truppen begangene Unordnungen waren der Vorwand zu dieser Ergreifung der Waffen gewesen; ich sage der Vorwand, weil in Italien derjenige, der vor einem überlegenen Feinde weichen muß, immer gewiß ist, was für eine Sache er auch vertheidigen mag, sofort durch einen zahlreichen, müssigen, niederträchtigen und habgierigen Pöbel angefallen zu werden, der bei diesen innern Unordnungen gewöhnlich durch seine eignen Priester aufgereizt und angeführt wird. Diese Wahrheit, welche die Geschichte aller in Italien geführten Kriege bewährt hat, fliest aus dem NationalCharakter dieses Landes her, den sie zugleich kennen lehrt.

Inzwischen machte dieser Brand Fortschritte, die

genug haben würde, um Ausgelassenheiten zu begehen; wenn man ihm dagegen nach einem Warten, während dessen er sich mit allen Mitteln seinem Mangel abzuhelfen vertraut gemacht hat, auf einmal den Sold für mehrere Monate gibt, so sezt man ihn offenbar in den Stand, sich allen Ausschweifungen zu überlassen, an welche unerlaubte Erwerbsmittel ihn gewöhnt haben, wäre es auch nur, daß er im Uberfluß und für tadelnswürdige Gegenstände ein Geld vergeudete, aus dem er sich um so weniger macht, weil er es zu entbehren und zu ersezen weis. Die Schlußfolge aus dem allen ist demnach: Wehe der Armee, bei welcher die Truppen ihren Sold nicht auf eine regelmäsige Art erhalten.

um so beunruhigender waren, da er auch die westliche Riviera zu ergreifen, und dadurch Genua gänzlich zu umschlingen drohte; ein Umstand, welcher die ernsthafteste Aufmerksamkeit verdiente.

Den 18 Febr. hatte der OberGeneral in allen empörten Thälern eine Proclamation verbreiten lassen, worinn er die Bauern, im Namen ihrer theuersten Interessen, der Sicherheit ihres Eigenthums, ihrer Familien nnd ihrer eignen Erhaltung, aufforderte, zu ihrer Pflicht zurükzukehren. „Bedenket," sagte er ihnen, „daß die „republikanischen Colonnen im Begrif sind, zu marschiren." In einer zweiten Proclamation kündigte er ihnen an, daß alle Mittel gütlicher Aussöhnung vergeblich erschöpft worden wären. „Schon," fügte er hinzu, „hat „die NationalRache begonnen; Brand und Tod haben „sie bezeichnet.... Mitten unter diesen Bedrängnissen „erhebe ich noch einmal die Stimme, um sie aufhören „zu machen."

Der Irrthum, der Aberglaube, hatten alles auf einen Grad fanatisirt, daß die Mittel der Uiberredung wenig Wirkung hervorbrachten. Der Aufruhr ward sogar allgemein; und diese Räuber, taub gegen die Stimme der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit, konnten nicht mehr anders im Zaum gehalten werden, als mit Gewalt, und durch Züchtigungen, die ihren Verbrechen angemessen waren. Die erste Division der Armee erhielt daher den Auftrag, deren Kühnheit zu bändigen; und zu wiederholtenmalen führte sie mit Erfolg Bewegungen gegen sie aus. *

* Mitten unter allen seinen Arbeiten, um diese ligurische Vendee zu bändigen, um die Stadt Genua im Zaum zu halten, alle administrativen Theile der Armee neu zu organisiren, und den vielfachen, sich unaufhörlich erneuernden Bedürfnissen der Armee Genüge zu leisten, ward der OberGeneral jeden Augenblik durch den gänzlichen Mangel an Geld gehemmt. Dieser Umstand,

Was in diesem Zustande von Mangel, worin das Volk und die Armee in Ligurien schmachteten, den Ober-General am meisten schmerzte, war, daß er weder Gavi noch Savona verproviantiren konnte. Er hatte bereits in dieser Absicht fruchtlose Versuche gemacht; aber da er niemals auch nur das Nothdürftige zum Unterhalt der Armee hatte, wie hätte er Vorräthe finden können, um diese Pläze zu versorgen? Hierbei kam ihm ein Umstand, wenigstens zum Theil, zu statten.

Der Handel von Genua erhielt gegen den 1 Germinal (21 März) einige Schiffe mit Frucht, und Massena beeilte sich, deren Ankunft zu nüzen, um wenigstens Gavi zu verproviantiren. In Betracht der Dringlichkeit ward diese Maasregel sofort befohlen und ausgeführt, und da er auf solche Art dieses Fort in den Stand sezen konnte, eine dreimonatliche Blokade auszuhalten, befahl er zu gleicher Zeit, daß alle Werke desselben wieder hergestellt werden sollten.*

Die Schiffe der ligurischen Marine waren auf dieselbe Weise der Gegenstand seiner besondern Aufmerksamkeit, und er wandte alles an, um sie in den Stand zu sezen, den Zufuhren, die er zur See erwartete, und zu deren schleuniger und sicherer Ankunft er es an nichts hatte ermangeln lassen, einen wirklichen Schuz zu gewähr

der überall Verlegenheit verursacht, that es in doppeltem Maase in Italien, wo das Geld der Hebel, das Prinzip, der Zwek von allem, und, wenn man so sagen darf, die Seele der Seelen ist. Das Bedürfniß, sich in den Stand zu sezen, die unvermeidlichsten Ausgaben zu bestreiten, bestimmte ihn, von der ligurischen Regierung ein gezwungenes Anlehen von 500,000 Francs zu verlangen, das einzige, welches der Stadt Genua aufgelegt ward, und zu welchem blos die reichsten Häuser beigezogen wurden.

* Der Mangel an Geld verhinderte die Ausführung jeder Art von Arbeit, wodurch der obgedachte Befehl gleichfalls so gut wie vernichtet wurde.

Digitized by Google

ren. Aber kaum hatte er alles, was seine Lage ihm unmittelbar für die Armee zu thun nur irgend erlaubte, in's Werk gesezt, als er schon wieder mit neuen Mitteln, ihr nüzlich zu werden, sich beschäftigte.*

Seine Blike hefteten sich bald auf die provisorische Regierung Liguriens: er untersuchte ihre Stärke und Moralität, und erwarb sich schnell die Ueberzeugung, daß sie nur ein Kompositum von Schwäche und bösem Willen wäre. Diese Ueberzeugung, verbunden mit jener, die für die fränkische Armee täglich wichtiger ward, an der Spize der ligurischen Geschäfte Män-

* Troz alles dessen was er gethan hatte, um die Mittel der Subsistenz und deren Ankunft zu sichern, glaubte er noch immer nicht genug gethan zu haben. Auf die Nachricht, daß die feindlichen Korsaren sich vermehrten, forderte er den Kommandanten und den Ordonnateur der Marine zu Toulon auf das dringendste auf, sofort zwölf kleine Schiffe auszurüsten, welche in Verbindung mit den von ihm befohlenen Ausrüstungen die Armee und Ligurien in den Stand sezen sollten, verproviantirt zu werden. Ausserdem nahm er seine Zuflucht noch zu einem andern Mittel von gleicher Art. Er wuste, daß in Korsika Korsaren wären, die keine Erlaubniß-Scheine hätten; er versprach dergleichen allen denen, welche die Ankunft von Lebensmitteln sichern, oder selbst welche nach Genua bringen würden. Um seine Hilfsquellen zu vermehren, liess er denen, die zuerst Getreide einführen würden, Preise versprechen. Er bewilligte den Kaufleuten, die versuchen würden, mittelst einer doppelten Flagge, von Livorno, aus Sardinien, oder aus der Levante, Frucht kommen zu lassen, alle Sicherheit und Schuz. Er schikte, auf einem von den Korsaren der Armee, seinen Adiutanten, den Escadrons-Chef Drouin, an den General Dambert, Kommandanten in Korsika ab, um alles Getreide, das sich auf den Inseln Caprara und Korsika finden würde, und nicht zur Verproviantirung dieser beiden Inseln nöthig wäre, nach Genua zu schaffen.

Digitized by Google

ner zu haben, welche Freunde beider Republiken wären, bewiesen ihm die Nothwendigkeit, der wirklichen Majorität dieser Regierung ihren Einfluß zu nehmen, ihn einer andern zu geben, welche Willen und Kraft für das Gute hätte, und dadurch jener Unthätigkeit vorzubeugen, die in den Geschäften viel nachtheiliger ist als ein wirklicher Widerstand.

Im Einverständniß mit dem Bürger Belleville, damaligem Commissair der HandelsVerhältnisse der fränkischen Republik in Genua, gelangte er zu diesem Zwek, indem er diejenigen Mitglieder der ligurischen Regierung, die für die Umstände am wenigsten paßten, ihre Dimission zu nehmen veranlaßte, und die Anzahl dieser Mitglieder von neun auf fünfzehn sezte.

Die zufolge seines Beschlusses vom 29 Jan. ausgerüsteten Korsaren hatten verschiedene Prisen gemacht. Nach den Gesezen der Marine konnten diese Prisen inzwischen nicht für gute gelten, weil die Schiffe, durch welche sie waren genommen worden, keine KaperScheine hatten. Der Kommissair der HandelsVerhältnisse in Genua, als natürlicher Richter in solchen Sachen, konnte demnach nicht darüber erkennen, und die Prisen blieben im Hafen, ohne daß desfalls etwas entschieden wurde. Ein groser Theil der Ladungen verdarb; die Schiffe verschlechterten sich; die dazu gehörigen Geräthschaften wurden gestohlen; die Matrosen starben vor Hunger; eine grose Zahl dieser Schiffe waren schon verlassen; alles litt, und alles war Verlust, ohne daß irgend jemand Gewinn davon zog. Die Schiffe von guter Prise waren verloren für die Armee, welche immer das gröste Bedürfniß an Geld hatte, und für die Ausrüster, welche durchaus keine Frucht ihres Risiko's und ihrer Vorschüsse ärndeten.

In dieser Lage der Dinge sezte der OberGeneral, den 24 März eine Commission nieder, der er auftrug, diejenigen von diesen Schiffen, die für gute Prise wär-

Digitized by Google

den erklärt werden, zu verkaufen, und die andern zurükzugeben. Der GeneralAdjutant Thiebault ward zum Präsidenten dieser Commission ernannt, die noch ausserdem aus den Bürgern Bruis, Offizier von der Marine, und Dubreuil, einem Rechtsgelehrten, bestand.

Nichts entgieng der thätigen Fürsorge des OberGenerals; aber troz aller Maasregeln, die er getroffen hatte, um das Schiksal der Armee zu verbessern, entsprach der Erfolg nicht seinen Hofnungen. Die Armee hatte nur eine augenblikliche Besserung empfunden, indem sie selbst das Getraide, das der General Massena ihr in Marseille zugesichert hatte, nur zum Theil erhielt; und nachdem dis Getraide aufgezehrt war, erhielt sie wieder nur einen Theil der gesezlich bestimmten Rationen; sie befand sich sogar immer auf dem Punkte, daß ihr das Brod gänzlich auszugehen drohte.

Das Volk hatte nicht mehr als zwei Unzen des Tags. Dis allgemeine Elend, diese beständige Besorgniß einer HungersNoth, waren äusserst niederdrükend. Alles widerstrebte den Wünschen des OberGenerals, und vereitelte seine Anstrengungen. In der That schien sich alles gegen ihn zu vereinigen, die Nachlässigkeit der einen, der böse Wille der andern, die Unfähigkeit, der Mangel an Hilfsmitteln, und selbst die Winde, die während mehr als vier Monaten, (ein Umstand, der sich nie ereignet hatte), der Ankunft der aus Frankreich nach Genua bestimmten Convois beständig entgegen waren. Götter und Menschen schienen verschworen, um den Verlust der Armee und Liguriens unvermeidlich zu machen, — oder um, durch die Schwierigkeit des Erfolgs, demjenigen, der troz so vieler Hindernisse zu einem glüklichen Resultat gelangen würde, den glänzendsten Ruhm vorzubereiten.*

* Als der General Massena sich nach Genua begab, war er Willens, nur wenige Tage daselbst zu bleiben:

So arbeitete sich der General Massena nur aus einer Verlegenheit frei, um in eine neue zu fallen. Die schrecklichste, die er erfuhr, ward durch die Gesellschaft Antonini veranlaßt, die nach den unerhörtesten Zögerungen alle ihre Verbindlichkeiten unerfüllt ließ, im Augenblik, wo man sie im Stande geglaubt hatte, ihnen volles Genüge zu leisten.**

sein HauptQuartier war dem zufolge nach Albisola verlegt worden. Allein die sich unaufhörlich erneuernden Bedürfnisse einer gänzlich in Verfall gerathenen Armee; der Einfluß, den er sich auf die ligurische Regierung erworben hatte; die Unterstüzungen, die er von daher in einem fort für die Truppen zog; die Zahl und die Auswahl der Truppen, welche sich auf dem rechten Flügel versammelt fanden, und die gröfere Hälfte der ganzen Armee ausmachten; ausserdem die nüzliche Wirkung, welche seine Gegenwart auf die Truppen, auf die Genueser, und selbst auf den Feind hatte; sein Vertrauen in die Fähigkeit des Generals Suchet, der das Centrum kommandirte, das ohnehin keine 5000 Mann stark war; die gute Linie, welche die Truppen in diesem Theile besezt hielten; die Besorgniß, daß der Aufstand unter dem Landvolke sich bis nach Genua ausbreiten möchte, und endlich die ununterbrochene Folge seiner Arbeiten im Verwaltungs- und FinanzFache, hielten ihn von einem Tage zum andern in Genua zurük; und machten es ihm, trotz allen seinen Anstrengungen, nicht möglich, zu einem Resultat zu gelangen, welches ihm erlaubt hätte, sich von da anders als zu Recognoszirungen und Besichtigungen, das ist, nur augenblitlich zu entfernen. Jene erstern Gegenstände hefteten um so mehr seine ganze Aufmerksamkeit auf sich, da er voraus sah, daß, troz der Schwäche der Armee und aller Gefahren seiner militairischen Position, Elend und Hunger die mächtigsten Feinde seyn würden, die er zu fürchten hätte.

** Ein gewisser Flachat, strafbarer Agent der noch strafbarern Gesellschaft Antonini, war endlich in Genua

Aber indem er Flachat, den Agenten dieser Gesellschaft, züchtigte, beschäftigte er sich zugleich, ein Mittel aufzufinden, um dem durch denselben verursachten Uibel abzuhelfen; es gelang ihm, die Bürger Lafleche und Guyot de la Pomerave, Handelsleute von Genua, zu vermögen, daß sie mit dem Ordonnateur en chef einen Akkord auf 18,000 Centner Getreide und 3,000 Centner HülsenFrüchte schlossen. Der Bürger Guyot begab sich sofort nach Marseille, um den Aufkauf und die Absendung zu besorgen; auch schikte der OberGeneral den BrigadeGeneral Francesangekommen, um den Dienst der Lieferung des Brodes, der Fourrage und der Flüssigkeiten zu übernehmen. Er kündigte grose Zufuhren an, die von Marseille abgegangen, und für die Armee bestimmt wären; er brauchte, sagte er, weiter nichts mehr, als die nöthige Zeit zu deren Ankunft, um die Lieferungen für die Armee auf immer zu sichern. Um ihn in den Stand zu sezen, diese Ankunft abzuwarten, hatte die ligurische Regierung, auf das Ansuchen des OberGenerals, darein gewilligt, die Armee noch zehn Tage lang, das ist, bis nach Ablauf der bestimmten Frist, zu ernähren. Aber den 22 März fand sich die ganze Armee, vom Mont Blanc bis nach Genua, durch den Mangel aller Lieferungen gefährdet. In dieser schreklichen Verlegenheit faßte der OberGeneral einen Entschluß, den die Umstände nur allzu sehr rechtfertigten: auf seinen Befehl ward Flachat sofort in Genua, und sein Abgeordneter Sonnera in Nizza verhaftet; allein um in einem so schweren Falle keine halbe Maßregeln zu nehmen, und alle zu ihrem Prozeß nöthigen Actenstüke zu sammeln, befahl er die Wegnahme aller ihrer Papiere und aller ihrer Briefe, die mit der Post für sie ankommen würden, und lies einen Kourier verhaften, von dem er wuste, daß er mit Depeschen der Gesellschaft Antonini für Flachat unterwegs wäre. Zugleich verbot er dem ZahlMeister, durchaus keine Zahlung auf die Fonds der Gesellschaft Antonini, oder auf die Rechnung von Flachat zu thun.

Digitized by Google

chy mit ausserordentlicher Vollmacht dahin ab, 1. um alles durch die Gesellschaft Antonini gekaufte oder bestellte Getreide wegzunehmen und der Armee zuzuschiken; und 2. um alles zu erleichtern und zu beschleunigen.* Die aufgeklärte Thätigkeit dieses Generals war eine glükliche Vorbedeutung für den Erfolg dieser Maasregeln.

In der nemlichen Zeit ließ er wegen Lieferung von Fourrage einen Akkord mit der Gesellschaft Bressou schliessen; diese Maasregel war um so dringender, da der General, welcher wuste, daß der Feind manövrirte, und daher die Nothwendigkeit erkannte, seine Armee zu vereinigen und Massen zu bilden, bereits Befehl ertheilt hatte, daß drei KavallerieRegimenter sich nach Genua begeben sollten.

Aber was helfen, gegen wirkliche und dringende Uibel, Hilfsmittel, die erst in der Folge von Wirkung seyn können? Indem man auf eine glüklichere Zukunft zählte, vermehrten sich die Verlegenheiten immer mehr, und die Hofnung sie in kurzem geendiget zu sehen, war für den OberGeneral ein um so schwächerer Trost, da der ganze Winter in leeren Hofnungen und vergeblichem Warten hingegangen war; da der Augenblik vorhanden war, wo die Päsſe der Alpen wieder gang-

* Um seiner Operation alle mögliche Sicherheit zu geben, und es an nichts ermangeln zu lassen, was sie beschleunigen könnte, vermochte Massena den General St. Hilaire, Kommandanten von Marseille, den General Vence, Kommandanten von Toulon, und den Ordonnateur der Marine daselbst, zu dem schleunigem Gelingen mitzuwirken, und aus dem doppelten Beweggruude, seine neue Gesellschaft für diese Unternehmung desto mehr zu interessiren, und Ligurien so wie die Armee gegen HungersNoth zu sichern, bewilligte er derselben, gegen eine Zahlung von 25,000 Francs die Ausfuhr von 30,000 Centnern Getreide und 10,000 Centnern HulsenFrüchte.

Digitized by Google

bar waren; da er wuste, daß der Feind sich zur Wieder-Eröfnung des Feldzuges rüstete, sich zu versammeln anfieng, und schon die VorPosten der fränkischen Armee einengte; da er sich's nicht verhehlen konnte, daß seine Truppen ausser Stand wären, Krieg zu führen; und da er mit der Verlängerung ihrer Leiden auch ihre Muthlosigkeit sich vermehren sah.

Aus diesen Thatsachen floß eine äusserst niederschlagende Folge; die, daß die Armee, wenn sie in ihren Stellungen überwältigt ward, grosentheils keinen andern Rükzug hatte als nach Genua, und Genua war nicht verproviantirt; nicht einmal Savona war es. Von der einen Seite erklärte die ligurische Regierung, daß sie nicht mehr zum Unterhalt der Truppen beytragen könnte; und was den Schmerz vermehren muste, die Krankheiten sezten ihre Verheerungen fort; * was die Verlegenheit auf's Aeusserste brachte, das Geld; so nothwendig selbst bei einer Armee, die Ueberfluß an allem hat, mangelte durchaus bei dieser, der, mit demselben, alles mangelte. ** Kouriers und Offiziere von allen Graden überbrachten diese traurigen Details in einem fort dem Ersten Consul; aber die Position der Armee war von der Art, daß man ihr da wo sie sich befand, keine Unterstüzungen geben konnte. Dis ist eine Wahrheit, welche die Regierung nicht anerkennen durfte, aber welche sich leicht darthun läßt; in

* In dieser wahrhaft verzweiflungsvollen Lage, war in der That nur noch ein SchattenBild von Armee übrig. Der Hunger, die Desertionen und Krankheiten, nahmen ihr täglich 3 bis 400 Mann weg, und es war zu befürchten, daß diese vereinigte Ursachen in kurzer Zeit ihre gänzliche Auflösung bewirken möchten.

** Die nach und nach langekommnne wenige Fonds waren sofort durch die unermeßlichen Bedürfnisse aller Art verschlungen worden, welche die Armee und alles, was mit ihr in Verbindung stand, drängten.

der That hätte sie, diese Armee, ungeheurer Summen bedurft, um ihre Lage zu verändern, und mit geringern Kosten konnte man eine ganz neue Armee erschaffen.

Sie hätte an Infanterie unermeßliche Verstärkungen nöthig gehabt: nun konnten aber die Truppen nur nach einem eben so langen als beschwerlichen Marsch dort ankommen, und in Ligurien war nicht einmal das Nothdürftige um die wenigen Truppen, die sich dort befanden, zu nähren und zu besolden. Sie hätte Kavallerie nöthig gehabt, und man hatte nicht einmal Futter genug für die kleine Anzahl Pferde, die den bei der Armee angestellten Generalen zugehörten. Sie hätte Artillerie gebraucht; und es war keine Strasse da, auf der man sie hätte transportiren können, keine Pferde um sie zu ziehen, und kein Futter um die Pferde zu nähren. Die See, das einzige Mittel uns grose Transporte nach Genua zu verschaffen, war ganz mit feindlichen Schiffen bedekt. Und abgesehen von dem allen, wie konnte man daran denken, grose TruppenVersammlungen zu bilden in einem durch Seuchen verheerten Lande; in einem Lande, in das unsre Truppen nicht gelangen konnten, ohne vorher einen Monat lang auf Strassen zu marschiren, voll von Skeletten die kaum den Spitälern Liguriens entkommen waren, und wo sie nothwendig zur Desertion gereizt werden musten, theils durch die schlechte Denkungsart eines grosen Theils der Einwohner des südlichen Frankreichs, welche den Durchmarsch der Truppen benuzten um den Soldaten ihre Waffen abzukaufen und ihren Abfall zu bezahlen, theils durch alles, was sie in Betref der Armee Niederschlagendes hörten?

Betrachtungen dieser Art, und vielleicht auch die Vortheile einer allgemeinen Bewegung auf das Centrum aller von den feindlichen Armeen besezten Positionen, bestimmten wahrscheinlich den Ersten Consul, durch die Schweiz und durch OberPiemont in Italien einzurüken, diese Eroberungen mit einer Armee zu machen,

Digitized by Google

die er unter dem Namen ReserveArmee organisirte, und den Feind durch das undurchdringliche Geheimniß, womit er diesen Plan verschleierte, zu überraschen.

So schien Bonaparte, der alle diese Wahrheiten umfaßt, und mit demselben Blik das einzige Mittel Italien, diesen Schauplaz eines Theils seiner Siege, wieder zu erobern entdekt hatte, so schien er nur einen defensiven Feldzug in Italien führen zu wollen, während er alles vorbereitete, um daselbst wieder zur glänzendsten Offensive zu schreiten. So ward jedermann über seine geheimen Absichten irregeführt. So bereitete er die Rettung der Armee vor, die er sich das Ansehen gab zu vernachlässigen, und seine glorreiche Rükkehr nach Italien, die er zu vergessen schien. So trug in dieser Operation, die man nicht genug bewundern kan, alles das Gepräge seines schöpferischen Geistes, alles, sowohl der Plan an sich, als die überwundenen Schwierigkeiten, und das Geheimniß in das er verhüllt war, und die Art und Schnelligkeit der Ausführung. So, gleich den Göttern, die ihre Blize im Stillen zubereiten und nur wetterleuchten um zu treffen, entdekte Bonaparte seine Absichten erst in dem Augenblik, wo der erstaunte Feind ihn bereits wieder über die Alpen herabsteigen sah.

Was den General Massena betrift, der sich nicht vorstellen konnte, daß die ReserveArmee zu einer solchen Operation in Bereitschaft, * und folglich im Stande seyn

* Die Schnelligkeit, mit welcher diese ReserveArmee erschaffen ward, ist in der That eine Art von Wunder, und niemals würde sie für die Rolle, die sie spielte, zu rechter Zeit organisirt worden seyn, ohne zwei eben so seltene als glütliche Umstände. Diese beiden Umstände waren: 1. daß diese Operation durch einen Mann von ausserordentlichem Genie geleitet ward; 2. daß dieser Mann von Genie sich an der Spize der Regierung befand. Die Oestreicher konnten in der That nicht an die Stärke der ReservoArmee glauben, und ihr Benehmen

konnte, der Armee von Italien zu Hilfe zu kommen, so hatte er darum nicht weniger den Schmerz sich in dem Augenblik blokirt zu sehen, wo Mangel und Elend auf den höchsten Grad gestiegen wareu; in dem Augenblik, wo die Armee in ihren Magazinen nicht mehr auf vierundzwanzig Stunden Brod hatte, * wo, um das Maas des Unglüks voll zu machen, bei dem rechten Flügel so eben drei HalbBrigaden und drei Regimenter Kavallerie erwartet wurden,** und wo er wuste, daß zwei Millionen zu Nizza angekommen, und 18,000 Centner Getreide nach Genua abgeschikt worden wären.

Allein am 5 April zerstörte der Feind, der durch seinen Angrif uns nicht die Zeit ließ diese Unterstüzungen zu erhalten, mit einemmal alle unsre Hofnungen auf Geld, Lebensmittel und Verstärkungen. *** Da wir nicht

zeigt, wie wenig sie daran glaubten. Anfänglich schäzte der General Melas sie höchstens auf 15,000 Mann. Als man in Wien dem Minister Thugut ankündigte, daß diese Armee, welche so eben die Lombardei wiedererobert hatte, 50,000 Franzosen stark wäre, rief er aus: „So müssen sie denn nur aus der Erde schlupfen!"

* Ein Umstand, der mitten unter so vielen andern von so ganz verschiedener Art glüklich war, bestand darin, daß in den ersten Tagen des Germinals mehrere Einwohner von Genua Getreide und HülsenFrüchte erhalten hatten. Auch kan man sagen, daß, vierzehn Tage früher blokirt, Genua in wenigen Tagen gefallen seyn würde, und daß, vierzehn Tage später blokirt, Genua verproviantirt gewesen wäre.

** Diese drei HalbBrigaden waren die 6 und 60, die aus der Vendee kamen, und die 104, vom linken Flügel her; die drei KavallerieRegimenter waren das 12 Dragoner- 13 Chasseur- und 10 HusarenRegiment.

*** Welchen Ausgang auch die Bewegung des Generals Melas nehmen mochte, so kan man doch nicht läugnen, daß seine Eröfnung des Feldzuges, und die Maasregeln,

in Fassung waren, da durchaus kein Gleichgewicht von StreitKräften und andern Hilfsmitteln zwischen uns und ihm war, so konnten wir dem Stosse seiner Massen nichts entgegensezen; wir konnten keinen andern Krieg mit einigem Vortheil gegen ihn führen, als daß wir, durch das Resultat der Bewegungen, es dahin zu bringen mittelst deren er die Macht, die er in Italien hatte, zu verbergen nuste, das gröste Lob verdienen. Die ganze östreichische Armee, welcher unsre Lage und Schwäche alle Besorgnisse benahm, hatte sich den Winter hindurch darauf beschränkt, uns durch einen blosen Cordon beobachten zu lassen, und war in alle Pläze Piemonts, der Lombardei, des Venetianischen, des Bolognesischen, der Mark Ancona und des Grosherzogthums Toscana verlegt worden. So zertheilt, hatte sie in der That überall schwach geschienen; aber desto leichter hatte sie alles, was zu ihrer gänzlichen Wiederherstellung nöthig seyn konnte, erhalten. Die Rekruten und Verstärkungen, die ihr während ihrer langen Rast, nach eben demselben System vertheilt, zukamen, waren fast nicht bemerkt worden. Die Berichte, die man von allen Seiten her erhielt, hatten Meldung von so wenigen Truppen gethan, daß man allgemein annahm, es fehlte sehr viel daß diese Armee ihren im lezten Feldzuge erlittenen Verlust ersezt hätte, um so mehr, da das Gerüchte verbreitet und beglaubigt war, daß die Krankheiten sie beträchtlich vermindert hätten. Endlich glaubte man auch noch, daß sie den Feldzug spät beginnen, oder gar daß man ihr werde zuvorkommen können, als bereits die Korps, aus welchen sie bestand, im Marsch waren, um sich zu versammeln. Als man, mittelst dieser ungezwungenen Bewegung, alle Städte plözlich zahlreiche Bataillone zu der activen Armee liefern, und den General Melas in wenigen Tagen 10,000 Mann vorwärts Bobbio, 10,000 vorwärts Tortona, 30,000 bei Acqui und Alessandria vereinigen, und uns mit einer so respectablen Macht angreifen sah, während er noch in Piemont seine ganze Kavallerie, eine trefliche Artillerie und 20,000 Mann Infanterie zurük ließ, da war das Erstau-

ſuchten, ihn zu zertheilen, um uns vereinigt auf ſeine zerſtreuten Korps zu werfen. Da er aber zufolge aller dieſer VorderSäze, ſeine Richtung hauptſächlich gegen Vado und Savona genommen hatte, ſo bemächtigte er ſich des erſten dieſer beiden Pläze ſogleich am zweiten Tage des Angrifs, und iſolirte durch dieſe Bewegung den rechten Flügel der Armee unter den Befehlen des Generals Maſſena. Dieſer Flügel allein vertheidigte Genua gegen alle Anſtrengungen der Coalirten.

Genua war der bekannte Zwek der feindlichen Unternehmungen. Das nachfolgende TageBuch wird daher blos die Operationen dieſes Flügels enthalten, die eben darum der intereſſanteſte Theil der Rolle ſind, welche die Trümmern der alten Armee von Italien im Anfange dieſes neuen Feldzuges zu ſpielen beſtimmt waren. Ohnehin hatte der Mangel an Communicationen uns verhindert, etwas Genaues über die Bewegungen des Centrums und des linken Flügels zu erfahren. Ein Beweis, daß man das Gemählde der Operationen der verſchiedenen Korps dieſer Armee ohne allen Nachtheil vereinzelt aufſtellen kan, iſt der, daß man ſich in der Unmöglichkeit befand, ſie zu combiniren.

nen allgemein, und man konnte nicht umhin, das Geheimniß in den Vorbereitungen und die Genauigkeit in der Ausführung zu bewundern. Aber eine Zuſammenſtellung, die der Geſchichte nicht entgehen wird, iſt, daß zwei Monate und zehn Tage nachher der General Melas mittelſt einer Liſt, die zum Theil der ſeinigen ähnlich war, geſchlagen wurde.

(Die Fortſezung folgt.)

Digitized by Google

Schneider (J. G.) Eclogæ physicæ historiam & interpretationem corporum & rerum naturalium continentes, ex scriptoribus præcipue græcis excerptæ in usum studiosæ litterarum juventutis. Vol. I. Textum exhibens, med. 8. Auf Schreibpap. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. Auf Drukpap. 1 Rthlr. 16 Gr. oder 3 fl.

ist nun in seinen beiden Abtheilungen als eine Sammlung von Elementarkenntnissen aus der Naturgeschichte und Naturlehre der Alten, besonders der Griechen, in allen Buchhandlungen zu haben. Der 2te Theil, welcher die Anmerkungen, Erläuterungen und ein Register enthalten wird, ist schon unter der Presse, und erscheint längstens bis zur nächsten OsterMesse. Die gewiß sehr lesenswerthe und zu beherzigende Vorrede des Herrn Herausgebers gibt über Zwek und Plan dieser Sammlung, so wie über die Ausführung, die befriedigendsten Nachrichten. Diese Chrestomathie ist nehmlich eines Theils für die obern Klassen der Gymnasien und für den akademischen Unterricht zur Verbreitung wissenschaftlicher und philologischer Kenntnisse berechnet, und wird dafür gewiß eben so einzig als zwekmäßig seyn; andern Theils ist sie aber zuverlässig ein eben so erwünschtes Geschenk für alle die Liebhaber, die mit der Liebe zum griechischen Alterthum die Kenntnisse oder die Neigung zu dem Studium der physischen Wissenschaften verbinden. Für diese ist besonders manches Excerpt, so wie manche Ausführung in den Anmerkungen, angelegt, welche beym Gebrauch in Schulen entbehrt werden könnten, auch ist für sie besonders die Ausgabe auf gutes Schreibpapier bestimmt, da hingegen die andere auf ordinaires Drukpapier sich zum Schulgebrauch eignet.

Jena, im December 1800.

Friedrich Frommann.

Der Gefangene in Spanien, oder Blike auf die Provinzen Catalonien und Grenada, aus dem Französ. des B. Massias (mit 1 Vignette von Lips). 8. Zürich und Leipzig bey Ziegler und Söhne. (Preis: 20 Gr.)

Der ausgezeichnete allgemeine Beyfall, welchen dieses Werk gleich bey seiner Erscheinung in Frankreich mit so vielem Recht erhielt, bewog einen mit dem Geist der Ursprache genau bekannten Schriftsteller, dasselbe in einer treflichen Uebersezung auch dem deutschen Publikum mitzutheilen, welches ihm gewiß dafür danken wird. Der Verfasser, welcher jezt durch die Zeitungen bekannter geworden ist, schrieb diese niedliche Nachahmung von Yorick während seiner Gefangenschaft in Grenada, und seine gefällige Darstellungsart liefert eine Reihe kleiner anziehender Gemählde, die jeden Leser von Gefuhl auf die angenehmste Art unterhalten müssen. Da schon einige critischen Journale Deutschlands für dessen Werth entschieden haben, so glauben wir dieser Anzeige nichts zu mehrerer Empfehlung beyfugen zu dürfen.

Digitized by Google

Unterm 1ten dieses sind an die Herren Comissionaire in Leipzig alle bestellten Exemplare von:

N. Bayley Dictionary English-German and German-English. Englisch-deutsches und Deutsch-englisches Wörterbuch. Gänzlich umgearbeitet von J. A. Fahrenkrüger. Erster Theil. Englisch-deutsch. Zehnte verbesserte und vermehrte Auflage. 2 Rthlr. 12 gr.

für die Herrn Buchhändler wirklich abgeliefert worden. Auch liefert Herr Heinsius ferner dies wie andere meiner Verlags-Bücher aus. Der 2te Theil erscheint, wenn nicht eher, doch ohnfehlbar zur nächsten OsterMesse und wird wahrscheinlich 1 Rthlr. 12 gr. kosten! Diese zehnte Ausgabe ist übrigens mit großem Fleiße von Herrn Fahrenkrüger wirklich vermehrt und verbessert worden. Dies so wie die ganze Einrichtung des Druks, Korrektheit und Güte des Papiers werden meine Bemühungen: den allgemeinen Beyfall, den dies Lexicon sich bisher troz allen seinen ältern und neuern Nebenbuhler erworben, denselben ferner zu sichern, am unbezweifeltesten sich beweisen.

Jena im December 1800.

Friedrich Frommann.

Le Repertoire du Vaudeville ou Recueil des meilleurs pieçes en Vaudevilles. Representées sur differents theatres de Paris, précedées des Discours historiques sur ces theatres et ce genre de composition, accompagnées de notes explicatives, qui font connoitre l'état des moeurs, de l'esprit et du gout en france, et offrent un tableau dramatique et vivant de sa capitale. Cahier Second. Contenant: Le mariage de Scarron, la Girouette de St. Cloud et la Journée de St. Cloud. Avec la musique des airs les moins connus. 8. broché. 22 gr.

ist schon im October erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden. Das Publikum hat nun in dieser, gewis wohl ausgestatteten, und mit allem, was nur den geistigen Gaum reizen und befriedigen kann, versehenen Sammlung Fünf dieser frohen Spiele des Wizes, denen oft der Zauber der wizigsten Einfälle eine lange Dauer sichert, in Händen. Sein fernerer Beifall wird entscheiden, ob ich fortfahren darf, unserm für so vieles Fremde empfängliche Deutschland, eine Auswahl der fröhlichsten und wizigsten dieser Liederspiele mitzutheilen, oder ob wir wirtlich ganz verlernt haben, zu lachen. Dies 2te Heft liefert Scarrons Hochzeittag — reich an Laune und komischen Situationen -- begleitet mit einer Menge interessanter Anekdoten aus jener Zeit; und 2 durch den in seinen Folgen so wichtigen 18 Brümaire erzeugte Gelegenheitsstüke, die reich an feinen Zügen die Eindrücke des ersten Augenblicks sehr lebendig hinstellen, und so noch nach Jahren ein groses Interesse gewähren.

Jena im November 1800. Friedrich Frommann.

Digitized by Google

Uiber den Zuſtand Frankreichs
zu Ende des Jahres 8.
(Aus dem Franzöſiſchen. *)

I. Abſchnitt.
Politiſche Lage Europa's vor dem Kriege.

Die Urſachen, welche vom Beginn der fränkiſchen Revolution an den Haß der meiſten fremden Regierungen gegen ſie auf den äuſſerſten Grad getrieben, Frankreich einen faſt allgemeinen Krieg zugezogen haben, und dieſen verhängnißvollen Krieg izt ſo ſchwer zu endigen machen, ſind nicht hinlänglich ergründet worden. Ich halte es für nüzlich, die öffentliche Aufmerkſamkeit auf eine etwas genauere Unterſuchung dieſer Urſachen zurükzuführen; denn wenn man die Leidenſchaften blos in den verderblichen Folgen, welche ſie nach ſich ziehen, erblikt, ſo fühlt man ſich nur geneigt, ſich immer mehr zu ereifern, die Anſtrengungen zu verdoppeln, um ſie zu bekämpfen, und indem man mit Hartnäkigkeit auf einem ſolchen Kampfe beſteht, reizt man ſie nur noch mehr auf, und leiht ihnen neue Waffen; verſezt man ſich hingegen in eine den Debatten vorangegangene Epoche, betrachtet man die Leidenſchaften blos wie die, ſo zu ſagen gezwungenen, Reſultate einer langen Reihe von Ereigniſſen, ſo gelangt man leicht dahin, die Erörterung frei von allem zu machen, was Empfindlichkeit, herbe Erinnerungen weken, oder die Eingenliebe kränken könnte; man iſolirt den Ehr-

* Dieſe Schrift, ſeit einer Reihe von Jahren die merkwürdigſte Erſcheinung in der politiſchen Literatur, beſtimmt die oſtenſible Diplomatie der jezigen Regierung in Frankreich dem übrigen Europa aus einander zu ſezen, führt im Original den Titel: De l'état de la France, à la fin de l'an VIII. (a Paris, chez Henrics, Brumaire An 9. 302 Seiten in 8.)

geiz von all jenen falschen Beweggründen, die ihm zum Vorwand dienen, und die nur dazu geeignet sind, ihn irrezuführen; man wirft endlich ein Licht auf den Kampfplaz, das alle kämpfenden Theile aufklärt, und ihnen auf eine sehr fühlbare Weise zeigt, daß, indem sie fortfahren, den ersten Ursprung der Impulsionen, die sie befolgen, zu miskennen, sie nicht aufhören, über die Ursachen, so wie über die Heilmittel der Uibel, welche sie erleiden, in Irrthum zu schweben, und daß sie, Sieger oder besiegt, in beiden Fällen die Opfer der Unkunde oder der Vergessenheit ihrer wahren Interessen sind.

Vor der Revolution, waren fast alle Regierungen Europa's in einer Lage, die in Hinsicht auf ihre Verhältnisse gegen einander gezwungen und falsch, in Hinsicht auf ihre Unterthanen drükend und verderblich war: nie hatte man nach Aussen so unbestimmte, so widerstrebende, so schwache politische Bande gesehen; nie waren die Grundsäze einer vernünftigen Verwaltung im Innern aller Staaten mehr miskannt worden. Es kan nicht gleichgiltig seyn, den Ursachen einer so allgemeinen Desorganisation nachzuforschen.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wieß ein GrundVertrag der Rechte und Pflichten des gröſten Theils der Mächte des festen Landes jeder von ihnen die Stelle an, die ihr auf der grosen politischen Leiter von Europa zukäme. Das System des Benehmens, das jede Regierung zu befolgen hatte, war durch den Gang der Discussionen bezeichnet worden, die, vor dem Frieden, die Rivalitäten zwischen den Mächten, welche verschiedene Interessen zu entzweien strebten, und die Gründe der Vereinigung zwischen denen, welche ein gemeinsames Interesse einlud sich zu verbinden, an den hellsten Tag gelegt hatten. Diese Verschiedenheiten der Interessen wurden durch die politischen Verpflichtungen, welche aus den Bedingnissen des Friedens herflossen, noch besser bezeichnet.

Digitized by Goog

Die auf den Westphälischen Frieden gefolgten Tractaten veränderten mehr oder minder die Kraft dieser Verpflichtungen; aber sie bezogen sich doch auf seine Haupt-Grundlagen im ganzen Zusammenhang ihrer wichtigsten Dispositionen. Dieser, man kan sagen classische und ElementarTractat hätte vielleicht auf eine lange Reihe von Jahrhunderten hinaus das StaatsRecht der Welt begründet, wofern nicht drei Ereignisse, die sich ohngefähr von der nemlichen Epoche datiren, das allgemeine System mit unerwarteten Combinationen verwikelt hätten, die, Anfangs unbemerkbar und langsam, in der Folge alle durch den Westphälischen FriedensTractat festgesezten oder vorbereiteten Verhältnisse angegriffen, und zulezt, in unsern Tagen, alle Bande, welche diese Verhältnisse zusammenhielten, mit Scandal zerrissen, und die Grundlagen von Interesse, Eintracht und Gegengewicht, worauf sie ruhten, zerstört haben.

Diese drei Ereignisse sind: 1. die Entstehung eines neuen Reichs im Norden von Europa; 2. die Erhebung Preussens zum Range der ersten Mächte; 3. die ungeheure Erweiterung des Colonial- und See-Systems in allen vier WeltTheilen. Ich werde hier die HauptWirkungen des Einflusses und Zusammenstosses dieser drei merkwürdigen Ereignisse kürzlich anzeigen.

Rußland, vor dem Anfang dieses Jahrhunderts, war dem übrigen Europa noch beinahe ganz unbekannt. Der grose Mann, der den kühnen Gedanken faßte, in diesen zur Hälfte verlassenen, und durch zerstreute und halbwilde Völkerschaften bewohnten Gegenden ein mächtiges Reich zu stiften, ließ sich vielleicht zu sehr durch die Ungeduld seines Genies hinreissen, das zugleich erschaffen und geniessen wollte; vielleicht irrte er sich in der Wahl der Mittel, die er in's Spiel sezen muste, um die zahlreichen Nationen, die er regierte, desto sicherer zu einer allgemeinen und vollständigen Civilisation gelangen zu

machen: aber da seine Absichten wesentlich darauf hin giengen, die Künste, den Handel und die Politik von Europa in seinen Staaten einzuführen, so kan man, was er auch immer für Misgriffe in Ansehung der Art, ein Reich aufzuklären, gethan haben mag, nicht läugnen, daß es ihm durch das Ganze seiner Maasregeln, durch seine glüklichen Erfolge, durch seine Unfälle selbst, durch Versuche und Operationen, die bald seltsam, bald kühn, und immer sinnreich waren, vollkommen gelungen ist, seinen Soldaten den Krieg zu lehren, seinen Unterthanen die Künste und die Verhältnisse Europa's erträglich zu machen, ihre Industrie auf das Interesse der zuvor unbekannten Ein- und Ausfuhren zu richten; und blos vermöge dieser Resultate gehört die Untersuchung der Projekte dieses grosen Mannes zu meinem Gegenstand.

Die natürliche Folge dieser Resultate muste seyn, daß die Fortschritte der relativen Macht Rußlands, als Staat betrachtet, unabhängig von den Fortschritten der Civilisation Rußlands, als Nation betrachtet, blieben; daß das Russische Reich, ohne daß es aufhörte hinter der Civilisation des übrigen Europa's zurükzubleiben, eben dieselben Mittel des Angrifs und des Widerstands wie andre Völker entfaltete; daß es sich denselben wie eine europäische Macht darstellte; daß es in die Combinationen ihres politischen Systems eintrat, und daß, da es sich diesem System zu einer Zeit einverleibte, wo alle Theile desselben ihre festgesezten Verbindungen unter einander hatten, es alle Verhältnisse, die vor der Epoche dieser politischen Eindrängung zwischen ihnen existirten, verrüken, oder wenigstens modifiziren muste; daß es das Band aller Allianzen lösen, oder deren Grundsaz verändern, und allen Rivalitäten, die sie unaufhörlich zu entzweien strebten, einen neuen GährungsStof beifügen muste.

In der That wird man, wenn man seine Aufmerksamkeit auf die nach und nach erfolgte Entwikelung der Fortschritte von Rußlands Macht wendet, sogleich bemer-

ken, daß die Projekte, welche der Ehrgeiz seiner Herrscher in Hinsicht auf Asien faßte, indem sie Persien für seinen Handel und seine nördlichen Besizungen, und der Pforte für ihre Unabhängigkeit Besorgniß erregten, diese lezte Macht in eine Lage sezten, welche in Ansehung Polens schwieriger, in Ansehung Oestreichs beunruhigender, in Ansehung Preussens, Schwedens und Frankreichs vielfordernder, und für diese drei lezten Staaten lästiger war. Man wird zu gleicher Zeit sehen, daß, seit ungefähr einem Jahrhundert, zwischen Dänemark und Schweden, durch die entzweiende Politik ihres gemeinsamen Nachbars, unaufhörlich neue Keime zu Misverhältnissen ausgestreut wurden; daß diese zwei Staaten sich fast beständig im Gedränge von neuen Gefahren sahen, die um so beunruhigender waren, da sie ihnen immer nahe schwebten, da ihre unmittelbare Wirkung immer dahin gieng, sie zu entzweien, da der Beistand, dessen sie bedurften, immer entfernt, ungewiß, unzulänglich und verspätet war. Man wird sehen, daß Rußland, indem es EroberungsAbsichten auf Polen hatte, zufolge der fortschreitenden und unbeschränkten Entwikelung seines Meridional-Systems, Preussen und Oestreich gleichsam gezwungener Weise zur Theilnahme an seinen VergrösserungsProjekten hinriß; daß es schon durch die blose Verlautbarung seiner Ansprüche, und noch mehr durch ihren glüklichen Erfolg, unter allen grosen Mächten den LänderGeiz aufwekte, unter den Mächten vom zweiten Range Besorgnisse verbreitete, und den kleinen Staaten ankündigte, daß es für sie durchaus keine Garantie mehr gäbe, und daß ihr Schiksal von nun an lediglich von der mehreren oder mindern Leichtigkeit abhienge, die ihre Einverleibung in einen angränzenden Staat einem mächtigen Nachbarn bieten könnte, um die Wagschaale seiner relativen Uibermacht zu berichtigen, und ihn für die Nachtheile einer entfernten Usurpation zu entschädigen.

Von da an wurden alle Bande von SchuzVerhält-

niß, Föderation und Zutrauen nach und nach aufgelöst und zerrissen. Die alten RechtsGrundsäze, das Gleichgewicht der allgemeinen Interessen, wurden durch ohngefähre Kalkule, durch gefällige Verbindungen, durch die Schäzung der Streitkräfte einer projektirten Coalition verdrängt. Dem Ehrgeiz ward allenthalben das Signal gegeben; die Allianzen zwischen den Mächtigen wurden zufallige Transactionen; die Allianzen des Mächtigen mit dem Schwächern wurden, für den einen, ein Anlaß zur Unterdrükung oder zum Wortbruch, für den andern, ein Gesez einer eben so demüthigenden als verderblichen Abhängigkeit. Dis waren die Wirkungen der ersten Ursache von Desorganisation, die ich zu entwikeln hatte; ich gehe zur zweiten über.

Ich brauche hier nicht zu zeigen, durch welche Stuffen die Nachfolger eines Fürsten, der an den Unterhandlungen des Westphälischen Friedens nur einen untergeordneten Antheil nahm, der an die Unterhändler einer der HauptMächte mit Ehrfurcht schrieb, und dem diese in ihren Briefen die Benennung Hoheit verweigerten, dazu gelangten, sich zum ersten Range aufzuschwingen, und das Uebergewicht zu erwerben, das sie seit sechzig Jahren in dem Kreise ihres politischen Einflusses ausübten: dies Gemählde gehört für die Geschichte des zu Ende gehenden Jahrhunderts, und der grose Mann, der, durch seinen Muth und seinen Geist, am meisten dazu beitrug, dis grose und seltene Werk vereinigter Weisheit, Energie und Beharrlichkeit zu vollenden, übernahm es für das Interesse seines eignen Ruhmes, die desfallsigen Resultate und Mittel zu beschreiben. Aber wenn man diese Veränderung in der mittlern Periode nimmt, wo ihre Fortschritte fühlbar zu werden anfiengen, so wird man ohne Mühe den beträchtlichen Antheil bemerken, den sie an der allgemeinen Desorganisation der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts begründeten politischen Verhältnisse hatte.

Digitized by Google

Der Westphälische Friede hatte zur Absicht, zwei Interessen untereinander auszugleichen, die, wiewohl unter den religiösen Benennungen von protestantischem Interesse und katholischem Interesse bekannt, darum nicht weniger auf Plane von Unabhängigkeit und von Macht, und auf Masregeln combinirt waren, welche zum Zwek hatten, die eine zu sichern und die andre zu beschränken. In dieser Rüksicht trug Frankreich kein Bedenken, sich für den Beschüzer und Gewährleister der Rechte des protestantischen Theils zu erklären, und die Verbindlichkeiten, die es durch diese Garantie eingieng, hatten die Wirkung, ihm in Teutschland eine Wichtigkeit zuzusichern, deren Erhaltung das Interesse des gröstен Theils der teutschen Stände erforderte: aber die Entstehung einer neuen Macht im Schooße eines Reichs, dessen Mitglieder auf den Schuz von Frankreich zählten, machte diesen Schuz minder nothwendig, und veränderte dadurch bald die Verhältnisse von Föderation, Wohlwollen und Beistand, welche den gesammten teutschen ReichsKörper an die unumgängliche Tutel Frankreichs festgeknüpft hatten. Die Begründung dieser neuen Macht im Schooße Deutschlands, ward durch alle Umstände begünstigt, und durch die Wünsche aller unabhängigen Mitglieder des teutschen Bundes unterstüzt: allein es war leicht vorauszusehen, daß diese Macht, wenn sie einmal gebildet wäre, Interessen haben würde, die ihr eigen seyn, die oft von den Interessen der Conföderation abweichen, oft deren Feinde seyn würden: daher zwei Quellen von Veränderung in der Combination der allgemeinen Interessen des Reichs. Frankreichs Dazwischenkunft ward in den Zwistigkeiten, die sich zwischen dem Oberhaupt des Reichs und dessen Mitgliedern erhoben, weniger gesucht. Die unabhängigen Mitglieder des Reichs wurden durch die Ursachen, welche diese Dazwischenkunft entfernt hatten, veranlaßt, für die Erhaltung ihrer Unabhängigkeit um so mehr auf die Verbesse-

Digitized by Google

rung und den Gebrauch von LocalMitteln und wirklichen Kräften zu zählen; und aus diesen Veränderungen in den Gesinnungen erfolgte, im Fortlaufe der Zeit, eine Reihe von gleich wichtigen Folgen. 1. Die Zwistigkeiten zwischen dem Reich und seinen Mitgliedern gaben Anlaß zu häufigern Kriegen. 2. Frankreich ward den Interessen des teutschen Reichs, und das teutsche Reich den Interessen Frankreichs fast fremde. 3. Da die Debatten über die Constitution des Reichs nicht mehr durch einen Dritten geschlichtet wurden, so wurden sie durch Gewalt und durch die Uibereinstimmung oder den Willen der Stärksten aufgelöst. 4. Die protestantische Confödération verlor selbst den Namen, der eine Gemeinschaft von Interessen und Rechten bezeichnete, und indem sie sich unter dem Namen der Macht, deren Schuz jenen von Frankreich ersezt hatte, individualisirte, kannte man sie von nun an nur unter dem Namen der Preussischen Partei. Ich werde hier nicht mehrere Folgen entwikeln: die Resultate, welche existiren, und die welche noch nicht existiren, entspringen sichtbar aus jenen, die ich hier dargestellt habe.

Aber eine derselben ist so äusserst auffallend durch ihren Ursprung und so äusserst wichtig durch ihre weitreichenden Wirkungen, daß ich sie nicht mit Stillschweigen übergehen kan. Preussen, von Beginn seines Aufstrebens an, hatte und konnte keine TerritorialHilfsquellen erwerben, die mit dem Ehrgeize seiner Beherrscher im Verhältniß standen: hätte es sich zu Eroberungen und durch Eroberungen aufschwingen wollen, so würde es seine Tendenz, sich zu vergrösern, zu sehr entschleiert haben: es nahm zwar diese Maxime an, aber es verhehlte sie unter den gefährdelosen Formen eines Systems von Vervollkommnung der militairischen Taktik und Sammlung eines Schazes, welches Anfangs mehr Nacheiferung als Furcht erregte, und seine Nachbarn eben so nachtheilig war durch seinen Reiz als Muster, wie durch seine glük-

lichen Erfolge als Mittel von Macht und Vergrösserung. Von da an schienen alle Fürsten Europa's zu glauben, daß das Gold zu keinem andern Zwek in ihren Staaten umliefe, als um den Fiscus zu bereichern, und daß die Natur zu keinem andern Zwek Menschen erschaffen hätte, als um Soldaten daraus zu machen: das Schaz Sammlungs System und die Rekrutirung wurden die doppelte Sucht aller Regierungen: in den Händen der meisten Minister war das SchazSammlungsSystem nichts anders als die Fabel der Danaiden; aber die Rekrutirung gedieh zu einer verheerenden Wirklichkeit, welche schwer auf allen Staaten Europa's lastete, die Springfedern aller Administrationen überspannte, allen Völkern das Joch ihrer Gewalthaber unerträglich machte, die Vorwände zum Kriege vermehrte, die Fürsten geneigt machte Gelegenheiten dazu zu suchen, ihnen die Leichtigkeit gewährte, sie allgemeiner, langwieriger, blutiger zu machen, und endlich die politische Desorganisation vorbereitete, deren lezter und eines der wichtigsten Resultate der RevolutionsKrieg war.

Ich muß izt noch die Folgen der dritten Ursache von Desorganisation, die ich mir zu entwikeln vorgesezt habe, anzeigen. Allein ehe ich in die Untersuchung der Resultate dieser dritten Ursache eingehe, glaube ich der allzuweiten Auslegung vorbeugen zu müssen, die man dem Ausdruk geben könnte, dessen ich mich bediene, um die Unordnungen zu bezeichnen, welche alle drei in das politische System von Europa gebracht haben. Das Uibel, welches der Einfluß dieser Ursachen bewirkt hat, liegt keineswegs wesentlich in ihrer Natur oder in ihrem Zusammentreffen. Ich wollte weder die Theilnahme Rußlands in den Angelegenheiten von Europa, noch das Uibergewicht, welches Preussen auf das nördliche Teutschland sich erworben, noch die erstaunenswürdigen Fortschritte, welche die Industrie einiger Völker im Laufe dieses Jahrhunderts im Handel und in der Schiffahrt gemacht hat, ta-

Digitized by Google

deln. Ich wollte nicht ſagen, daß der Vorwurf von Desorganiſation der politiſchen Verhältniſſe Europa's auf den Miniſtern, Fürſten und Regierungen laſten ſollte, welche zu dieſen Ereigniſſen mitwirkten, oder ſie für ihre perſönliche Gröſe oder für den Vortheil ihres Landes zu nüzen wuſten. Die Quelle der Unordnung liegt nicht in den Ereigniſſen und in den Triebfedern, welche dieſelben vorbereitet haben, ſondern in der Unvorſichtigkeit, Unaufmerkſamkeit oder Unerfahrenheit der Mächte, die nichts thaten, um die neuen Umſtände, welche dieſe Ereigniſſe hervorbringen muſten, ihrer Lage anzupaſſen: die Quelle der Unordnung liegt in dem Mangel an Beurtheilungs-Kraft von Seiten der StaatsMänner, die nicht ſahen, daß in einem ſchon voraus beſtandenen StaatsRecht die Elemente von Einverſtändniß, Föderation und Zuſammenwirkung, die ſich darin finden, den Staaten, welche gemeinſame Intereſſen zu vertheidigen haben, und dieſe Intereſſen zu vertheidigen wiſſen, immer Mittel genug geben, um in Zeiten jedem Zuwachs von Macht zuvorzukommen, der die Harmonie ihrer Verhältniſſe ſtören könnte, oder dieſen Zuwachs zur Erhaltung jener Harmonie mitwirken zu machen, ohne daß es nöthig wäre, ſeine Zuflucht zu den gewaltſamen Mitteln ungewiſſer und verderblicher Kriege zu nehmen.

Dieſe StaatsMänner glaubten, daß Stärke beſſer als Politik, Muth erhaben über Weisheit, und der Krieg ein edleres Mittel ſeine Rechte zu erhalten wäre, als Unterhandlungen: ſie hörten nichts als die Stimme des Mistrauens, der Eiferſucht, der Eitelkeit; und, um endlich auf die wahre Quelle des Uibels zu kommen, ſie gefielen ſich darin, ſich eine monſtröſe Idee von Frankreichs Uibermacht zu machen; ſie verachteten die Rathſchläge ſeiner Diplomatie; ſie verſchmähten ſeinen Beiſtand; und wenn ſie in der Folge, durch die Wirkung ihrer unklugen Combinationen, ſahen, daß Staaten, deren plözlichen Aufſchwung zur Gröſe ſie in ihrer blinden

Unvorsichtigkeit gleichsam mit Vergnügen begünstigt hatten, durch ihre Anmaſungen furchtbare Rivalen, und durch die unermüdliche Thätigkeit in ihren Planen gefährliche Nachbarn geworden waren, ſo hielten ſie ſich ihrer Gefahren und ihrer Verluſte wegen an Frankreich, als ob Frankreich ſie hätte beſchüzen können, da ſie ſeinen Beiſtand verſchmähten und die Weisheit ſeiner Rathſchläge miskannten, als ob es ſie hätte beſchüzen ſollen, da die Zeit vorüber war, wo ſeine Rathſchläge und ſein Beiſtand ihnen hätten nüzlich ſeyn können.

Eine tiefere Erörterung aller dieſer Gegenſtände gehört nicht zu meinem Zwek. Ich rathe blos denen, welche das ſo eben Geſagte näher bewähren wollen, die Geſchichte der Zeiten zu ſtudiren, wo die erſten Ringe in der Kette der Verhältniſſe, welche die Staaten von Europa unter einander verbanden, zerbrochen wurden: ſie werden ſehen, ob Frankreich ſeinen Freunden nicht immer in Zeiten die geheimen Abſichten der Fürſten enthüllte, die ſelbſt auf Unkoſten derjenigen ſich zu vergröſern ſuchten, welche ſie ſchlau genug waren mit in ihre Plane zu verflechten; ob, vom Anfang dieſes Jahrhunderts an, Frankreich nicht beſtändig, vermöge ſeiner unangreifbaren Lage, bei dem Gleichgewicht, bei der Unveränderlichkeit der beſtehenden Verhältniſſe intereſſirt war; ob nicht alle Veränderungen, welche in Europa zum Schaden der einen und zum Vortheil der andern erfolgten, gegen ſeinen Willen, ja ſelbſt gegen ſeine Anſtrengungen ſtatt hatten. Dieſe Idee iſt die einzige, die ich vermöge meines Stofes hier anzudeuten habe: ſie würde mich von demſelben abführen, wenn ich bei den Entwikelungen, die ſie darbietet, verweilen wollte: ich beeile mich auf ſolchen zurükzukommen.

Die erſten Entwikelungen des See- und Colonial-Syſtems in Europa ſchreiben ſich von der Entdekung der Neuen Welt her. Die Fortſchritte dieſes Syſtems theilen ſich ohne Zwang in zwei Epochen ab: die erſte,

welche man die Epoche der Entdekungen und Eroberungen in fernen WeltGegenden nennen kan; die zweite, welche die Epoche der Cultur, des Handels und der Macht ist. Man wird hieraus bald eine dritte entstehen sehen, wenn man sich nicht beeifert, ihr durch grose und muthige Anstrengungen zuvorzukommen, die Epoche der Herrschaft einer einzigen SeeMacht, und der Abhängigkeit oder Unterjochung aller andern.

Die erste Epoche ist einer der glänzendsten Abschnitte der Geschichte des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts. Sie stellt kühne Unternehmungen, abentheuerliche und heroische Expeditionen, merkwürdige Szenen von Herzhaftigkeit, Barbarei und Raubsucht dar; aber diese Ereignisse hatten wenig Einfluß auf die allgemeine Organisation von Europa: sie waren seiner Politik fremde, und nur durch die partiellen Resultate, welche sie auf den Verfall Spaniens und das Schiksal Hollands hatten, reihten sie sich an die Ereignisse der zweiten Epoche an, bei der ich mich nun umständlicher verweilen muß.

Diese Epoche fängt um die Mitte des vorigen Jahrhunderts an. Damals zuerst überliessen sich die Regierungen Europa's, zu wenig hellsehend um den verderblichen Einfluß zu bemerken, den die Aufsuchung entfernter Schäze auf den Wohlstand Spaniens gehabt hatte, zu habgierig, um nicht Theil an dem Gewinn zu suchen, den der Handel mit Indien den Holländern verschafte, mehr oder minder weitreichenden Projekten von Colonial-Speculationen. Sie richteten ihre Absichten auf das Meer; sie gewannen die verführerische Idee lieb, reiche Einfuhren in den Schoos ihrer Staaten zu ziehen, um damit zugleich den Fiscus durch ZollGebühren, und die Industrie durch eine neue Quelle von Umlauf zu nähren. Inzwischen waren, vor dem Westphälischen FriedensTractat, diese neue Plane nur noch in der Perspective; alle SeeMächte von Europa, England ausge-

nommen, hatten Theil an den langen Unterhandlungen, welche diesen Tractat vorbereiteten, und nichts, was Bezug auf SeeInteressen gehabt hätte, ward dabei erörtert. Schon der Umstand allein, daß England abwesend war bei Debatten, bei welchen ganz Europa interessirt war, bei welcher alle andern Regierungen als Parteien auftraten, und wo die Dazwischenkunft Englands frühzeitig als überflüssig und von weniger Wichtigkeit beseitiget worden war, reicht hin um zu beweisen, daß zu jener Zeit die ContinentalPolitik alles und das SeeSystem nichts war.

Und doch hatte damals England eine Marine, einen SeeHandel, eine reiche und thätige Schiffahrt: es hatte Flotten, geschikte Admirale gehabt; es hatte SeeSchlachten gewonnen; aber als Don Juan die osmanische Flotte in der Schlacht von Lepanto zerstörte, als die Winde die grose Armee zerstreuten, welche England erobern sollte, waren die Meere mit Schiffen bedekt: es gab berühmte Seefahrer, furchtbare Flotten, einen SeeHandel, und doch war darin noch kein System; es hatte noch keinen eigentlichen SeeKrieg gegeben.

Der wahre Stifter des SeeSystems, der wahre Urheber der SeeKriege in Europa, war Cromwell. Dieser finstre Verschwörer, eben so herrschsüchtig als mistrauisch, und dem jede Idee von Complott und Gewaltthätigkeit gefallen muste, faßte, indem er die isolirte Lage Englands und den zugleich thätigen und zähen Charakter seiner Einwohner betrachtete, den Gedanken, ihre Industrie in einen beständigen Zustand von Verschwörung und Krieg gegen alle andern Industrien zu sezen, ihre Interessen auf immer von den Interessen Europa's abzusondern, sie allein in eine Bahn zu schleudern, auf der sie, durch ihr Zuvorkommen, ihren Rivalen blos den Nachtheil einer verspäteten und schlecht geleiteten Concurrenz lassen musten: er gab seine NavigationsActe, und stellte durch diese kühne und entscheidende Maasregel den Handel seiner Nation in einen immerwährenden Zustand von Feind-

Digitized by Google

seligkeit und Eifersucht gegen den Handel der andern Völker.

Hätte diese berühmte Acte auch kein andres Resultat gehabt, als daß sie dem englischen Handel eine allgemeine Bewegung von Wetteifer, einen kräftigen Antrieb und eine gleichförmige Richtung gab, so würde sie schon Vieles für Englands Wohlstand gethan haben; denn damals war Europa durch endlose Kriege, durch politische Rivalitäten zerwühlt, von denen die Völker, und selbst auch die Fürsten, wenig Vortheil zogen; allein die NavigationsActe hatte Resultate von einer weit grösern Wichtigkeit.

Diese Acte war unstreitig offensiv durch ihre gebieterischen Vorschriften; und hätte den Menschen, die damals in Europa regierten, nicht aller Begrif von Rechten und HandelsInteressen, nicht alles Gefühl von Würde gefehlt, so würden die örtlichen Hindernisse, welche sie alle andern Völkern zum Gesez machte, entweder kraftvolle Reclamationen oder Verbote bewirkt haben, die, als Maasregeln von Repressalien betrachtet, eben so wirksam als gerecht gewesen wären, und mit der That selbst alle Vortheile, welche England von seinem VerbotSystem zu ziehen hofte, vernichtet haben würden: aber dis System erregte niemands Aufmerksamkeit, oder zog England nichts als verspätete Reclamationen zu; und die Engländer hatten von der Zeit an Ursache zu glauben, daß keines der Völker Europa's ihnen im Wege stehen würde, wenn sie sich ihnen als die allgemeinen Gesezgeber des Meeres aufdrängen. Daher die erste Quelle der Anmasungen, die sie seitdem laut aufzustellen wagten; daher eine der ersten Ursachen jenes Gefühls von Stolz, welches die Nation in ihren Acten, und Einzelne in ihrem PrivatBenehmen gegen die fremden Nationen, die noch nichts gethan haben um dasselbe zu zähmen, ohne Scheu an den Tag legen.

Eine zweite Wirkung der NavigationsActe in England war, daß sie auf eine unzertrennbare Weise die Macht des Staats und das HandelsInteresse

der Nation an einander festknüpfte; die erste an das zweite, durch die Früchte einer reichen und äusserstergiebigen Einnahme der Industrie-Taxen; das zweite an die erste, durch die Versicherung eines ausgezeichneten Schuzes: daher jenes beständige Studium der Regierung, alles, was den Kreis der HandelsSpeculationen erweitern kan, aufzuspüren, zu benuzen und zu begünstigen, deren Thätigkeit zu vermehren, den Fremden von der Theilnahme an ihrem Ertrag zu entfernen; daher die beständige Sorgfalt im Schooße der Nation das Interesse des Handels, die Achtung des Handels, den Einfluß des Handels über alle andern Arten von Achtung, Einfluß und Interesse zu erheben; daher ferner der Eifer des Handels für die VergrösserungsPlane der Regierung, die ihn beschüzt; daher, vermöge des Uibergewichts, welches der Handel auf alle andern Stände ausübt, die blinde Hingebung der englischen Nation für alle Plane ihrer Regierung.

Zufolge dieser Uibereinstimmung, sah man, in allen HandelsSpeculationen, die Zahl, das Einverständniß und die Stärke, immer und in allen Zweigen der Industrie und in allen WeltTheilen verbündet, um die Concurrenz der isolirten, entzweiten, schlechtbeschüzten europäischen Kaufleute zu beseitigen, die allein und vereinzelt gegen eine Korporation zu kämpfen hatten, welche reich durch ihre Mittel, ihren Credit, ihre ausgebreiteten Verhältnisse, noch reicher durch das Zutrauen ist, das sie in die Richtung und den Gebrauch der zu ihrer Vertheidigung bestimmten Macht sezt.

Zufolge dieser Uibereinstimmung, sah man ferner die englische Regierung, indem sie sowohl ihre Lage, welche sie gegen alle ContinentalHerrschsucht sicher stellte, als die Hilfsquellen, welche sie aus den Subsidien ihres Handels ziehen kan, berechnete, die Plane ihrer Politik mit den Planen zu Ausdehnung und gewaltsamer Erweiterung des NationalHandels in Verbindung sezen; in allen Ursachen zu Zwistigkeiten, welche die Staaten des festen Lan-

des entzweien können, Gelegenheiten suchen, sie in Kampf zu verwikeln, um sie zu schwächen; sich überall Rechte auf HandelsVorzüge bedingen; Verbindlichkeiten eingehen, deren Entwikelungen und Dauer einzig von ihrer Convenienz abhängen; sich in alle politische Streitigkeiten mischen, um sie immer mehr anzufachen; an allen Föderationen theilnehmen, um sie aufzulösen; nach und nach allen Theilen Europa's das Gewicht seiner Unterstüzung fühlen machen; unaufhörlich das System der bestehenden Verhältnisse ändern; falsche Combinationen von Interesse und Macht hervorrufen; ein partielles, vorübergehendes und den Grundsäzen des allgemeinen Gleichgewichts entgegengeseztes Gleichgewicht erschaffen; endlich der Reihe nach, mit der Schwäche und mit der Macht, mit dem Ehrgeiz und mit der Bedachtsamkeit, mit der Vereinigung und mit der Zwietracht der grosen und der kleinen Staaten ihr Spiel treiben, indem sie zu rechter Zeit die Leidenschaften des Augenbliks aufregt, die Bedürfnisse, Gefahren, Besorgnisse des Augenbliks misbraucht, die Verschiedenartigkeit einer Menge von Interessen, welche fast alle einander entgegen gesezt sind, benuzt, um durch die Beharrlichkeit und Gleichförmigkeit ihrer Schritte ein immer eigenthümliches, immer ihren Augen gegenwärtiges Interesse durchzusezen, das ihrer Macht, die ein- Rivalin aller andern Mächte ist, und das ihres HandelsSystems, des Rivalen und Beherrschers des HandelsSystems aller andern Länder.

Dis Gemählde kan wie eine historische Recapitulation der Beleidigungen einer Regierung und der Beschwerden aller andern betrachtet werden. Inzwischen kan ich mit Wahrheit sagen, daß es, so wie die zwei vorhergehenden Gemählde, ohne Bitterkeit und ohne allen Groll entworfen ist. In der Geschichte der politischen Usurpationen muß das Unrecht empfangener Beleidigungen sich zwischen den Beleidigern und den Schlachtopfern theilen: und jedes Volk, das eine Ungerechtigkeit duldet, verdient schwe-

rere Vorwürfe als jenes, das sich deren schuldig macht. Ausserdem muß man bekennen, daß die Nationen, welche sich vergrösern, nur jenem Trieb nach Ausdehnung folgen, den die Natur allen beseelten Wesen eingeprägt hat, sey es daß sie individuell handeln, oder daß sie sich in Einverständniß mit andern sezen, um mit der Energie einer GesammtThätigkeit und eines GesammtWillens zu wirken. Man kan noch weiter sagen, daß das Russische Reich unbekannt in Europa zu der Zeit, wo dieses sein StaatsRecht gründete, an keine seiner Stipulationen gebunden war, welche nur die contrahirenden Theile verpflichten konnten; daß Preussen neutral und passiv war zu der Epoche, wo der Westphälische FriedensTractat die politischen Verhältnisse bestimmte, welche die Unterhändler zu Münster und Osnabrük festsezten; daß man endlich in den Unterhandlungen jener Zeit auf England gar keine Rüksicht nahm. Diese drei Mächte haben sich demnach nicht von den Vorschriften des natürlichen Rechts entfernt, indem sie jenen eines StaatsRechts, dem sie fremde waren, entgegen handelten: diejenigen Staaten allein, durch welche und für welche dieses Recht gegründet ward, trift der Vorwurf, daß sie die Triebfedern des politischen Gleichgewichts, an deren Erhaltung ihnen gelegen seyn muste, nicht vervollkommneten; daß sie nicht voraussahen, daß der fremde Einfluß zweier neuen Mächte, mitten unter den Verhältnissen, welche sie vereinigten, sich nicht begründen könnte, ohne im Ganzen dieser Verhältnisse eine grose Störung zu bewirken; daß sie nicht erkannten, daß eine, zuvor untergeordnete, Macht sich nicht im Schoose eines einmal organisirten politischen Systems vergrösern könne, ohne um sich her eine Verrükung und Reductionen zum Schaden ihrer Nachbarn zu veranlassen; daß sie endlich den Einfluß nicht gehörig würdigten, oder vielmehr gar nicht einsahen, den die Erschaffung eines neuen KriegsSystems und die Entwikelung eines zuvor sehr beschränkten See- und ColonialSystems,

im Fortlaufe der Zeit, auf die innere und relative Lage, auf die Triebfedern der Macht, endlich auf den Reichthum und die Unabhängigkeit aller Staaten haben müste, deren Schiksal es wäre, sorglos und unthätig auf dem nemlichen Punkte stehen zu bleiben, oder sich ohne Beurtheilungskraft und ohne Klugheit in die Fortschritte der allgemeinen Entwikelung zu verflechten.

Uibrigens hatte ich keinen andern Zwek, als die Veränderungen zu bezeichnen, welche in Europa, in der Combination der politischen Verhältnisse durch die Correspondenz der Verhältnisse der Schiffahrt und des Handels, statt gehabt haben: ich wollte keine Regierung und kein Volk lästern; ich habe mich darauf beschränkt, die Wirkungen darzustellen und die Ursachen anzuzeigen. Der stufenweise Gang dieser Ursachen und dieser Wirkungen im Laufe von zwei Jahrhunderten der neuern Geschichte, welche die fruchtbarsten an grosen Ereignissen waren, entwikelt mit voller Ausführlichkeit und mit beständiger Rükſicht auf die Darstellung der unmittelbaren Wirkung jeder Ursache, um zu zeigen daß, entweder vermöge der isolirten Tendenz jeder von ihnen, oder der Zusammenwirkung von allen, das wirkliche und unmittelbare Resultat dieser Tendenz und dieser Zusammenwirkung immer das seyn muste, in das politische System von Europa ein beständiges Prinzip von Unruhe und vielseitiger Bewegsamkeit und Veränderlichkeit einzuführen; dieser stufenweise Gang, sage ich, auf solche Art entwikelt, würde Stof zu einer Arbeit vom grösten Interesse und von der höchsten Wichtigkeit seyn: er würde auf Wahrheiten führen, welche für die Macht der Staaten und für das Glük der Völker vom grösten Interesse wären; er würde selbst den Unaufgeklärtesten zeigen, wie weitentfernt man war, einzusehen, wie viel Scharfsichtigkeit erfordert wird, um die Grundlagen des politischen Gleichgewichts zu bestimmen, welches die gegenseitigen Rechte und Pflichten einer Menge von Staaten ausgleichen soll, die ungleich an Macht,

Digitized by Google

und in mehr oder minder unmittelbarem Verhältniß gegen einander sind; wie viel Standhaftigkeit und Weisheit, um dieses Gleichgewicht zu handhaben; wie viele mächtige und glükliche Umstände, um es wieder herzustellen, wenn es einmal gebrochen ist; er würde endlich, durch Gegeneinanderhaltung dessen, was alle Staaten Europa's seit einem Jahrhundert gethan haben, mit dem, was sie hätten thun sollen, zeigen, daß es nicht sowohl das Interesse jeder Macht ist, ihr KriegsSystem, ihr SeeSystem und ihr VerwaltungsSystem zu erweitern, als vielmehr es zu vervollkommnen; daß die Regel der Entwikelung dieser drei Systeme nicht sowohl in der Kenntniß des augenbliklichen Bedürfnisses, als vielmehr in jener der Mittel, die man zu haben versichert ist, und in der Festigkeit und Dauer dieser Mittel liegt; daß in dieser Rükſicht jede Regierung nicht blos dabei interessirt ist, sich nicht von der Regel zu entfernen, sondern auch darüber wachen muß, daß ihre Nachbarn, ihre Freunde, ihre Rivalen sich eben so wenig, wie sie, davon entfernen; daß eine alliirte Macht, indem sie ihren eignen Ruin vorbereitet, zugleich die Rechte antastet, welche ihre Freunde auf die Wohlthat ihrer Unterstüzungen und ihres Beistands haben; daß eine rivale Macht, indem sie die Entwikelung ihrer Kriegs-, Schiffahrts- und VerwaltungsMittel zu weit treibt, sich das Vermögen dereinst zu schaden erwirbt, sich in den Stand sezt, andre die Wirkungen ihrer erworbenen Uibermacht fühlen, und sie die Nachtheile und die Kosten des fehlerhaften und übertriebenen Systems, das man sie annehmen ließ, tragen zu machen; daß, in solchen Fällen, das Gegenmittel nicht in dem falschen und kostspieligen Grundsaze einer nachahmenden Wetreiferung, sondern in einem Einverständniß zwischen allen Mächten liegt, welche nicht zugeben müssen, daß der Zustand des Friedens irgendwo dazu diene, die Mittel zur Unterdrükung vorzubereiten, welche sich darüber einverstehen müssen, daß jede Regierung sich in den Schranken von dem, was eine

Digitized by Google

rechtmäßige Vertheidigung erfordert, halte, welche endlich, in Zeiten der Ruhe und eines guten Vernehmens, mit eben so viel Eifersucht über die Rekrutirungen, die Vermehrung der LandTruppen, die Vergrösserung der Auflagen, die Sammlung eines Schazes ꝛc. gegen einander wachen müssen, als die SeeMächte über die Projekte von Bau und Ausrüstung von Schiffen und von Expeditionen äussern, die immer ein Stof von Beschwerden, Erklärungen und Rechtfertigung unter ihnen waren.

Ich überlasse es andern, sich dieser Arbeit mit aller Aufmerksamkeit zu unterziehen, welche deren Wichtigkeit erfordert. Was mich anbelangt, so hatte ich nur den wahren Ursprung der Veränderungen zu zeigen, die das StaatsRecht von Europa seit hundert und fünfzig Jahren erlitten hat. Ich kan die Details dieser Veränderungen nicht einmal blos andeuten: ihre Beschreibung gehört der Geschichte des zu Ende gehenden Jahrhunderts zu; aber indem ich bei einem Ereigniß verweile, das ihnen gleichsam die Krone aufsezte und ihr leztes Ziel war, ich meyne jenen allgemeinen, erbittrungsvollen und ebenso unpolitischen als ungerechten und unüberlegten Krieg, den alle Staaten beinahe gleichzeitig gegen Frankreich erklärt haben, glaube ich annehmen zu dürfen, daß die von mir angeführten Betrachtungen dazu dienen werden, alle denkenden Beobachter zu überzeugen, daß dieser Krieg aus keinem andern Grunde unüberlegt war, als weil er ein gezwungenes Resultat der ungewissen und falschen Lage war, worin fast alle Staaten Europa's, zur Epoche der fränkischen Revolution, sich gegen einander befanden; daß er allgemein war, weil dieselben Ursachen überall auf dieselbe Art wirkten; daß er gewaltsam war, weil alle Regierungen in Hinsicht auf ihre administrativen, militairischen und politischen Verhältnisse in einer gleich-gezwungenen Stellung waren; daß er durchaus keine Gleichförmigkeit in seiner Richtung hatte, weil es dabei keinen gemeinsamen Zwek geben konn-

te; daß er endlich schwer zu endigen war, schon darum, weil durchaus kein föderativer Plan, kein von einem allgemeinem Jutereſſe hergenommener Beweggrund, kein Prinzip des StaatsRechts, bei ſeiner Unternehmung obwaltete. Dieſe Bemerkungen müſſen dem Geiſte eines jeden, der den individuellen Gang jeder Macht vor und während des RevolutionsKrieges zu vergleichen weiß, noch mehr einleuchten. Er wird ohne Mühe erkennen, daß, wenn die langen Misgriffe, die ſie ſämtlich das wahre Jntereſſe ihrer Macht verkennen machten, dazu dienen, den lezten Entſchluß, den ſie in Anſehung Frankreichs gefaßt haben, zu erklären, die Reſultate dieſes Entſchluſſes hinwiederum ein groſes Licht auf die falſche Bahn werfen, die ihre Politik ſeit langer Zeit befolgt hat; daß die Jrrthümer hier fühlbarer geworden ſind, durch ihre Uibertreibung, und durch ihre Allgemeinheit; daß man ſich in Betref des freien Willens, der Unabhängigkeit, der Hellſichtigkeit der Regierungen noch täuſchen konnte, wenn man ſeine Aufmerkſamkeit nur auf die Fehler einer einzigen richtete; aber daß, wenn man ganz Europa für ſein Gleichgewicht kämpfen ſah gegen Frankreich, die einzige groſe Macht, die ſeit hundert Jahren in einemfort Aufopferungen machte, um daſſelbe zu handhaben; wenn man ganz Europa zur Unterſtüzung dieſes Gleichgewichts England, Rußland, und ſogar die Türkei herbeirufen ſah; wenn man ganz Europa die Anſtrengungen Englands, um Frankreichs SeeMacht zu vernichten, begünſtigen ſah; wenn man Preuſſen ſich mit Oeſtreich verbinden ſah, um die franzöſiſche Macht anzugreifen; wenn man alle Stände des teutſchen Reichs ein fünffaches Contingent votiren, und dem Hauſe Oeſtreich alle Beweiſe des glühendſten Eifers und der blindeſten Devotion geben ſah; wenn man Spanien in einem gegen ſeinen unentbehrlichen Alliirten erklärten Kriege gleichſam in der erſten Rolle auftreten ſah; wenn man Holland in ſein Verderben rennen, und wie mit Vorbedacht ſich der

gewissen Alternative aussezen sah, entweder durch seine Freunde unterdrükt oder durch seine Feinde verschlungen zu werden; wenn man die Staaten Italiens, so zu sagen vor der Zeit, durch unveranlaßte Beleidigungen, durch zwekloſe Intriguen, alle Plagen des Krieges herbeirufen sah, der sie umstürzen, zu Grund richten, unterjochen sollte; wenn man endlich die wenigen Staaten, denen die Neutralität verstattet war, als Spielzeuge ihrer Schwäche und ihrer Besorgnisse, in dem Hinundherschwanken einer zurükhaltenden und unentschlossenen Politik, alle Ehre einer muthigen Unpartheilichkeit und alle Vortheile einer ruhigen Lage verlieren sah, — so konnte man sich's nicht mehr verhehlen, daß in Europa seit langer Zeit durchaus keine RegierungsMaxime, kein föderatives Band, kein bleibender Grundsaz von Politik und Benehmen mehr existirte; daß die Schwachen der Willkühr des Stärkern preisgegeben waren; daß die Starken die Spielzeuge des Schlauern waren; daß die Köpfe, ich weis nicht durch welches Prinzip von Entwikelung bezaubert waren, welches im Grunde nichts anders als eine Uiberspannung verderblicher, gewaltsamer und ungeschikter Anstrengungen ist; daß alle Hände durch das Elend gebunden waren; daß der Bankerot vor den Thüren aller Regierungen war, und daß eine einzige Macht, die durch ihren Handel den Ertrag der allgemeinen Industrie, durch ihren Fiscus alle Wohlthaten ihres Handels an sich reißt, die vermöge ihrer isolirten Lage überhoben ist, irgend einigen Muth zu zeigen, Menschen im Kriege aufzuwenden, feindliche Einfälle zu befürchten, die vermöge der ganz besondern und nur ihr allein eignen Beschaffenheit ihrer Interesse weder Bundsgenossen noch Freunde nöthig hat; daß diese Macht, sage ich, allein in der Lage war, sich der allgemeinen Drangsale zu freuen, und von deren Resultaten Gewinn zu ziehen.

Wenn diese Folgerungen, wie ich glaube hoffen zu dürfen, erkannt und gefühlt werden, dann werden die

Franken ihre Revolution unter einem weitumfassendern, und die Fremden sie unter einem grösern und gerechtern Gesichtspunkte, als sie bisher gethan, betrachten. Die einen und die andern werden einsehen, daß dis schrekliche und merkwürdige Ereigniß, ausser seinen innern und gesellschaftlichen Folgen betrachtet, das erste Resultat des Antriebs einer mächtigen politischen Bewegkraft war, die seit langer Zeit auf das Ganze der allgemeinen Organisation von Europa wirkte; daß diese erste Bewegung, welche sich mit der ihr eignen Gewaltsamkeit allen Triebfedern dieser Organisation mittheilte, die wenigen Kräfte, die ihnen noch übrig waren, auf eine lezte Probe stellte; daß aus dieser starken und unvermeidlichen Erschüttrung die vollständige Auflösung eines unzusammenhängenden, unfesten, durch die Zeit abgenüzten Systems erfolgte; daß die fränkische Revolution auf solche Art allen Regierungen den wichtigen Dienst erwieß, sie zu belehren, daß die Keime einer politischen Anarchie in Europa durch eben dieselben Ursachen ausgestreut worden waren, welche in Frankreich die Keime der gesellschaftlichen Anarchie ausgestreut hatten; daß, unmittelbar vor der Revolution, das StaatsRecht nur dem Scheine nach existirte; daß die Revolution weiter nichts that, als daß sie dessen Vernichtung mit Geräusch bezeichnete; und daß es die wichtigste ihrer Pflichten, so wie ihr grösstes Interesse ist, sich unverzüglich und im Einverständniß mit dessen Wiederherstellung zu beschäftigen.

II. Abschnitt.

Allgemeine Betrachtungen über die relative Lage Frankreichs.

Mein Vorhaben ist, Frankreich aus dem doppelten Gesichtspunkte seiner relativen Lage und seiner innern Verhältnisse zu betrachten, so wie beide zu der Epoche, wo ich schreibe, sind.

Digitized by Google

Ich werde zuerst seine Lage in Beziehung auf seine Bundsgenossen, in Beziehung auf seine Feinde, und in Beziehung auf die neutralen Mächte untersuchen. Ich werde hierauf zur Entwikelung der gesellschaftlichen, ökonomischen und constitutionellen Ansicht, die es gegenwärtig bietet, übergehen. Ich werde daraus das Gemählde seiner materiellen Reichthümer, seiner FinanzMittel, seiner moralischen Hilfsquellen herleiten, und dis Gemählde den Mährchen entgegensezen, welche lächerliche Pamphlets in Europa verbreiten, um nach dem Willen der Regierungen, in deren Gebot und Sold sie stehen, den glänzenden Traum ihrer Hofnungen und die Chimaire unsrer Ermüdung und unsrer Erschöpfung zu verlängern.

Zu Anfang des jezigen Krieges war die relative Lage Frankreichs in Hinsicht auf Europa äusserst einfach: es hatte keine Freunde, ganz Europa war gegen es bewafnet. Allein die Combination der gegenseitigen Verhältnisse aller Staaten, die sich verbunden hatten, um dasselbe zu vernichten, war äusserst verwikelt. Diese Verbinduug ohne Grundsäze war auf die Auflösung aller vorherigen Verhältnisse gegründet; und aus dem Schooße eines gewaltsamen Krieges, dessen Gegenstand nicht allen gemeinsam seyn konnte, sollten die Regeln eines neuen StaatsRechts, ein neues Gleichgewicht von Macht, neue Garantien, um die Vereinbarung der allgemeinen Rechte und Interessen zu sichern und fortdauern zu machen, hervorgehen.

Die Einfachheit der Verhältnisse, welche damals den relativen Zustand Frankreichs ausmachten, konnte nicht lange dauern. Frankreich mußte bald zu Grunde gehen oder Triumphiren.

In dem ersten Falle, war es bestimmt, das Gesez einer willkührlichen Zerstükung zu erdulden, oder sich auf immer unter das WechselSpiel einer Menge von Abhängigkeiten zu beugen, indem es bald gegen einen von den

Staaten, die zu seiner Unterjochung beigetragen, bald gegen den andern, die lästige Schuld seiner Knechtschaft hätte entrichten müssen, tributär von denjenigen, die es sich gezwungen gesehen hätte, seine Befreier zu nennen, und zum Kriege oder zum Frieden verdammt, je nachdem der Mächtigste unter ihnen seinen Interessen am angemessensten gefunden hätte, es eine vorübergehende Ruhe theuer erkaufen zu machen, oder es in seine Streitigkeiten zu verwikeln.

In dem zweiten Falle, trat Frankreich von selbst wieder in die Kette seiner alten Verhältnisse zurük: aber es trat auf eine glorreiche Art in dieselbe zurük, mit der Verbindlichkeit und mit den Mitteln, ihre Unvollkommenheiten zu verbessern, vor den Augen Europa's die wirkliche, und mit Gewalt vollbrachte Aufhebung aller Regeln des alten StaatsRechts aufzudeken, und alle Regierungen, einzeln oder insgesamt, aufzufordern, sich mit ihm zu verstehen, um dasselbe auf Grundlagen, welche dem Zustande von Europa und den Verhältnissen unter den verschiedenen Theilen desselben angemessener wären, von neuem zu erschaffen und zu begründen.

Frankreich hat seine Feinde in Betref seines Schikſals nicht lange in der Ungewißheit gelassen. Es folgte dem Antriebe seiner Energie; es that Widerstand; es that noch mehr, es triumphirte. Aber hätte es auch nichts anders gethan, als sich zu behaupten, so würde sein Widerstand zugereicht haben, daß Europa sich nothgedrungen gesehen hätte, sein StaatsRecht umzuformen, welches monströse Allianzen, Zerstükungs- und ZertheilungsProjekte, die Verachtung aller Geseze, aller föderativen Maximen, vernichtet hatten. Die Siege, die Eroberungen der fränkischen Armeen machten keine Veränderung in dem Problem; nur gaben sie Frankreich das Recht, einen thätigen und mächtigen Antheil an der Combination seiner Vordersäze und am Kalkul seiner Lösung zu nehmen.

Digitized by Google

Alle Ansichten der relativen Lage Frankreichs finden sich in der Lösung dieses Problems, welches ich hier unter drei verschiedenen Gesichtspunkten darstellen will.

Bedarf Europa eines StaatsRechts? Gab es ein solches vor dem Kriege? Gibt es gegenwärtig ein solches?

Bedarf Europa eines StaatsRechts? Das StaatsRecht unter Nationen, die gegen einander Verbindungen der Nachbarschaft oder des Handels haben, besteht aus Verhältnissen, die, wo nicht bleibend, doch wenigstens vollkommen bestimmt sind. Diese Verhältnisse drüken die Rechte und die Pflichten jedes Staats aus; sie sichern allen die bekannten und erlaubten Mittel zu, die Elemente ihres Reichthums und ihrer Macht zu bewahren, zu benuzen, sie öfnen jedem von ihnen eine freie Bahn zur Entwikelung ihrer Kräfte; sie verhindern den starken, den schwachen in Schreken zu sezen, und sichern die vernünftigen vor der Lärmsucht der unbesonnenen.

Allen Staaten, diejenigen ausgenommen, welche die Leidenschaft sich zu vergrösern quält, muß an dem Daseyn eines solchen Systems gemeinsamer Sicherheit nnd wechselseitiger Garantie gelegen seyn: aber keiner hat mächtigere Beweggründe, dessen Festsezung und Fortdauer zu wünschen, als Frankreich. Alle Quellen seines Wohlstands finden sich in seinem Schoose. Einmal in die Gränzen beschränkt, welche für seine künftige Sicherheit zu verlangen, es immer die Macht und das Recht hat, kennt es im Frieden keinen andern Wunsch mehr, als daß solcher dauerhaft seyn möge, und der Krieg kan durchaus keinen Reiz von Gewinn, Stolz oder Macht für es haben. Ist es nicht reich genug durch den unerschöpflichen Ertrag seines Bodens und seiner Industrie? Und wenn man namentlich bei dem jezigen Augenblik verweilt, reichen die Erinnerungen dessen was es that, um gegen die innern Drangsale zu kämpfen, die es so lange zerwühlten, ohne daß sie seine Standhaftigkeit ermüden

konnten, um dem fast gleichzeitigen Angrif aller grosen Mächte Europa's zu trozen, — reichen sie nicht seinem Stolze hin? Was seine Macht betrift, so weiß Frankreich allzuwohl, daß Erwerbungen, ausser denjenigen die es so eben gemacht hat und zu behalten berechtigt ist, solche vielmehr schwächen als vergrösern würden.

Dieser Saz bedarf keiner Ausführung: er gründet sich seit langer Zeit auf eine Menge von ThatSachen, die sich aus den ältesten Epochen der Geschichte von Europa herschreiben. Ludwig XIV war der erste Monarch von Frankreich, der durch den Stolz und Glanz seiner Anmassungen jenes beinahe unfürdenkliche Zutrauen schwächte, welches man überall in die hergebrachte Mässigung der Grundsäze und Gesinnungen der französischen Regierung sezte. Ein ganzes Jahrhundert von Kriegen, die es seit der Regierung dieses Fürsten, aus Ursachen die seinem Interesse fremd waren, führte; ich möchte sagen, fast ein Jahrhundert von Aufopferungen, die es machte, um seinen Alliirten, seinen Freunden, ja selbst seinen Feinden den Frieden zu geben, sezte diese uneigennüzige Unparteilichkeit nur noch mehr in's Licht. Man muß hinzusezen, daß die fränkische Regierung, nunmehr frei von aller FamilienVerbindung, und in der Lage einen aufgeklärten und wohlüberlegten Gebrauch von ihrer BeurtheilungsKraft machen zu können, wenn erst der Friede für Frankreich den Lauf seiner durch den Krieg unterbrochenen Communicationen, so wie seiner durch die gewaltsame Erschüttrung, durch welche alle Bande, die es mit Europa vereinigten, abgerissen wurden, zerstörten Neigungen und politischen Gewohnheiten wieder hergestellt haben wird, gegen die Gefahren seiner Unbeständigkeit oder gegen die Misgriffe seines Ehrgeizes mehr Garantie als jemals bieten wird.

Allein wenn, nachdem Frankreichs Rechte einmal gesichert sind, die Staaten Europa's nichts von ihm zu befürchten haben, so gibt es durchaus keine andre grose

Digitized by Google

Macht, in Ansehung deren sie sich in gleiche Sicherheit einschläfern lassen dürfen. Es gibt, die so zu sagen ihrem Wesen nach unruhig sind, weil ihre Macht auf Grundlagen gebaut ist, deren Umfang und Soliditat nicht mit der Ausübung, die sie davon machen müssen, in Verhältniß steht. Es gibt, die aus Grundsaz der Klugheit ehrgeizig sind, weil sie sich nicht anders als durch eine überspannte Entwikelung ihrer Mittel sicherstellen können. Es gibt, deren Staaten kein ununterbrochenes Ganzes bilden, und die, troz ihrer grosen Kräfte, in einigen Theilen ihres Gebietes verwundbar sind, als ob sie nur Mächte vom zweiten Range wären. Es gibt endlich, deren unermeßliche, aber von einander entfernte, ungewisse und bewegliche Hilfsquellen ihren Grund in einem System von Thätigkeit haben, die sich über die ganze Oberfläche der Erde erstrekt, die überall hin dringt, überall hin den GährungsStof eines unruhigen Wetteifers und einer eifersüchtigen Concurrenz trägt. Für alle diese Mächte, und gegen jede von ihnen, bedarf es eines Systems, welches auf eine bestimmte Art die geographischen Demarcationen, den Umfang der Pflichten, die Gränzen der Rechte vorzeichnet. Die Linien, die jedem zur Beschränkung dienen, müssen deutlich ausgedrükt seyn; jeder muß die Ausdehnung derselben bemerken, und sogar die Unternehmung einer solchen voraussehen können, ehe er noch den daraus erwachsenden Schaden fühlt. Zu gleicher Zeit ist ein System nöthig, das allen Regierungen Europa's die wahren Umstände ihrer relativen Lage anzeigt; das sie lehrt, welches die Völker sind, die die Natur ihrer Verhältnisse ihnen als Freunde, als Feinde, als Neutrale bezeichnet; das, in der stillen Ruhe des Friedens, sie verhindert, die Fortschritte oder den Verfall dieses oder jenes Staats mit einem und demselben Auge zu betrachten; das, im Kriege, sie gegen die Irrthümer einer unüberlegten Gleichgiltigkeit warnt, und sie vor den Misgriffen einer unaufgeklärten Vorliebe bewahrt..... Europa bedarf demnach eines StaatsRechts.

Digitized by Google

Gab es vor dem Kriege ein StaatsRecht? Vor dem Kriege waren die Elemente des StaatsRechts verwirrt, unzusammenhängend, einander widerstrebend, und stets im Begrif sich aufzulösen. Inzwischen war das System des StaatsRechts nicht gänzlich zerstört. Durch dasselbe haben Erörterungen, wozu die Schwäche, die Gerechtigkeit nicht immer vergeblich aufforderten, oft die Dauer des Friedens verlängert, oft der Wuth des Krieges ein näheres Ziel gesezt; durch dasselbe sind die Eingriffe, welche die Gewaltthätigkeit sich oft gegen die individuellen Rechte erlaubte, zuweilen, seinen Grundsäzen gemäs, abgestellt worden; durch dasselbe war der Ehrgeiz der Mächte, die ursprünglich keinen Antheil an seiner Bildung hatten, oft gezwungen worden, die successiven Fortschritte ihrer Vergrösserung gewissen Regeln zu unterwerfen; durch dasselbe ist Preussen, indem es in Teutschland seinen Schuz an die Stelle jenes von Frankreich sezte, veranlaßt worden, die politischen Verbindlichkeiten dieses Schuzes zu erfüllen; durch dasselbe ist Rußland mehr als einmal gezwungen worden, seine InvasionsPlane gegen Europa durch ein System von Unterabtheilung zu modifiziren, das, ohne ihre Ungerechtigkeit zu verbessern, doch wenigstens einem Theile der Gefahren begegnete, womit diese Plane die Unabhängigkeit der andern Staaten bedrohten; durch dasselbe endlich hat England sein feindseliges LieblingsProjekt, das SeeSystem von Europa zu zerstören, indem es die Politik aller LittoralMächte von Frankreich loszureissen, und gegen dieses den blinden Haß aller andern Nationen aufzuregen suchte, bis auf diese lezten Zeiten scheitern gesehen. Dis Projekt, die Seele, der einzige und fortwährende Gegenstand aller Masregeln seiner Diplomatie, gelang ihm nicht ganz nach seinen Hofnungen. Allein zwischen der Zeit, wo es gezwungen war dieses Projekt unter tausend mehr oder minder scheinbaren Vorwänden zu verschleiern, und jener wo es kein Bedenken trug dasselbe offenbar zu

Digitized by Google

äussern, zwischen der Zeit wo das Gelingen eines solchen Projekts gegen alle Wahrscheinlichkeit war, und jener wo der Beitritt aller grosen Mächte ihm einen grosen Anschein von Wahrscheinlichkeit gab, ist ein Unterschied, der sich nicht anders als durch das Daseyn oder das NichtDaseyn eines Systems von StaatsRecht bezeichnen läßt.

Ich kan demnach die Schlusfolge ziehen, daß, wenn in der unerwarteten Periode, wo es den Feinden Frankreichs gelang, ganz Europa zu verbünden, um das einzige Gegengewicht zu zerstören, welches fähig ist, sein Gleichgewicht auf dem festen Lande und zur See zu sichern, das StaatsRecht nicht mehr existirte, es noch in der vorhergegangenen Periode existirt hat, wo keiner unter ihnen es gewagt haben würde, durch Aeusserung eines solchen Gedanken, sich die allgemeine Misbilligung zuzuziehen.

Gibt es gegenwärtig ein StaatsRecht in Europa? Dis ist die dritte Frage, die ich zu untersuchen habe. Ich glaube sie bereits hinlänglich entwikelt und gelöst zu haben. Der RevolutionsKrieg endigte das Werk einer hundert und fünfzigjährigen Unvorsichtigkeit, Unpolitik und Verblendung. Nachdem man, ohne Gründe, oder nach übertriebenen Gründen, Frankreichs Uibergewicht gefürchtet, nachdem man hierauf lange Zeit die wohlthätige Stüze seines Einflusses verschmäht hatte, machte man sich während dreissig Jahren ein Spiel aus seiner politischen Herabwürdigung; man gewöhnte sich daran, den schüzenden Beistand seines Uibergewichts zu entbehren; und als hierauf die Politik einer Nation, welche nie ein bedeutendes Hinderniß gegen ihre weitreichenden Projekte ausschlieslicher Herrschaft fand, als die Macht Frankreichs, durch unerwartete Umstände genugsam begünstigt ward, um offenbar in Frage zu stellen, ob Frankreich existiren sollte oder nicht, grif ganz Europa zu den Waffen, um gegen Frankreich eine eben so grausame als unbesonnene Ligue zu bilden, und von die-

Digitized by Google

sem Augenblik an gab es kein System von StaatsRecht mehr.

Ich habe nicht nöthig, hier alle die manchfaltigen Absichten zu erörtern, welche den ganzen Inbegrif von Staaten, aus denen die erste Coalition gegen Frankreich bestand, in dis seltsame Einverständniß zu treten vermochten. Ich werde mich weniger bei den Absichten der Coalirten, als bei den gewaltsamen Eindrüken, durch die sie sich hinreissen liessen, verweilen. Nun behaupte ich aber, und niemand wird mir darin widersprechen, daß die schwachen Staaten durch das unüberlegte Gefühl ihrer Schwäche bestimmt, die starken durch den Antrieb einer oder zweier aufhezenden Regierungen hingerissen wurden, und ich folgere daraus, daß das allgemeine Einverständniß, welches aus der Zusammenwirknng dieser mächtigen Triebfedern entstand, nicht sowohl wie eine Ursache als vielmehr wie ein Symptom der gänzlichen Aufhebung jedes Prinzips, jeder Maxime, jeder Regel des StaatsRechts in dem Augenblik wo dis Einverständniß sich äusserte, zu betrachten ist; denn wozu anders dienen die Regeln, die Grundsäze, die Maximen dieses Rechts, als die Schwachen zu sichern, die Starken zurükzuhalten, die einen vor dem Unglük zu bewahren, zu Unternehmungen, welche ihre Unabhängigkeit gefährden, gegen ihren Willen mitzuwirken, und dem blinden und ehrgeizigen Ungestüm der andern einen wohlthätigen Zaum anzulegen?

Ich habe weiter oben gesagt, daß Europa gegenwärtig in die Nothwendigkeit gesezt wäre, sein StaatsRecht wieder neu zu erschaffen, und daß alle die verschiedenen Gesichtspunkte der relativen Lage Frankreichs sich in der Lösung dieses Problems fänden. Ich muß hinzusezen, daß ein Theil von Europa schon wirklich durch Frankreich dahin gebracht worden ist, diese Nothwendigkeit zu erkennen, und daß aus dieser glüklichen Rükkehr zur Vernunft und aus der Wiederannäherung, welche dadurch zwischen einigen Staaten und Frankreich erfolgt ist, be-

reits die ersten Grundlagen eines neuen politischen Coder hervorgegangen sind, der weiter nichts als seine lezten Entwikelungen und die Sanction eines allgemeinen Friedens nöthig hat, um den einen zum Schuze, den andern zum Gegengewicht, und allen zur Regel zu dienen.

Die durch Frankreich, Holland, Spanien, die Schweiz und einige Staaten Italiens errichtete Tractaten stellen der Untersuchung der Publiziſten eine der wichtigsten Ansichten dieses neuen StaatsRechts dar. Sie liefern die Grundlagen von Frankreichs Vertheidigungs- und BundesSystem. Sie werden uns unsre relative Lage in Hinsicht auf unsre Alliirten und Freunde kennen lernen. Die unmittelbar mit dem König von Preussen, und mittelbarer Weise mit dem nördlichen Theile des Teutschen Reichs geschlossene TractatenVerträge werden uns die relative Lage Frankreichs in Hinsicht auf die neutralen Staaten zeigen. Die Tractaten, welche mit dem Hause Oestreich und mit einigen Fürsten des südlichen Teutschlands geschlossen wurden, werden uns in den Ursachen und Beweggründen der Ereignisse, welche ihre Vernichtung herbeiführten, die relative Lage Frankreichs in Hinsicht auf seine Feinde darstellen.

Ich schreite nun zu der Entwikelung dieser drei Ansichten unsrer Lage.

III. Abschnitt.

Relative Lage Frankreichs in Hinsicht auf seine Alliirten.

Wenn man die wahren Verhältnisse unter den Staaten finden will, muß man sie nicht in zufälligen und vorübergehenden Verbindungen, noch in jenen ungewissen und partiellen Combinationen, welche der Ehrgeiz oder die Furcht einflößt, suchen. Diese Verhältnisse finden sich nirgend anders als in einer Uibereinstimmung von

Digitized by Google

defensiven Interessen, in der Kenntniß und dem Gefühl eines wechselseitigen Bedürfnisses von Beistand, in einer Gleichheit von Verhältnissen, welche den beständigen Gebrauch der nemlichen Wachsamkeit gegen die Absichten, Projekte und Anmassungen der nemlichen Feinde empfiehlt. Ausser diesen Vordersäzen, sieht man nichts als gezwungene Verpflichtungen, welche die Tyrannei einiger Staaten zwar wohl unter dem misbrauchten Namen von Allianz zu verschleiern suchen kan, aber wobei die Schwächern blos abwarten, daß die Umstände ihnen Gelegenheit und Mittel bieten, sich davon zu befreien. Von dieser Art sind alle Verpflichtungen, welche die Feinde Frankreichs in dem jezigen Kriege eingiengen. Von eben dieser Art war auch eine Menge von Allianzen, welchen übelverstandene Umstände im Laufe der vorhergegangenen Kriege ihre Entstehung gaben, und welche diese Umstände nicht überlebten.

Frankreich hatte zu allen Zeiten föderative Verhältnisse. Es irrte sich oft in der Wahl und im Gegenstand seiner Allianzen; aber es gibt keinen grosen Staat, der sich desfalls weniger Misgriffe vorzuwerfen hätte. Seine ganze Geschichte stellt nichts anders dar, als eine Reihe von Verpflichtungen, die in der Absicht eingegangen wurden, wirkliche Gefahren zu beschwören, und nicht allein seine eignen Gefahren, sondern solche, die ganz Europa bedrohten, und immer die Gefahren, denen mit ihm diejenige Nationen ausgesezt waren, die es das meiste Interesse hatte dagegen zu bewahren.

Wenn man in die Zeiten zurükgeht, wo die ersten Elemente des FöderativRechts anfiengen einige Consistenz in Europa zu gewinnen, sieht man Frankreich sich in den ersten Rang der Mächte stellen, die sich dem Projekt von OberHerrschaft widersezten, welche der römische Hof in einemfort über alle christliche Staaten sich anzumassen suchte. In einer minder entfernten Epoche sieht man es den Widerstand leiten, den alle Staaten Italiens dem

drohenden Aufstreben der Macht von Venedig entgegensezten, und durch den Bund von Cambrai dem Ehrgeiz einer Republik, die damals, durch den Despotism ihres See- und HandelsSystems, alle Küstenbewohnende Nationen Europa's zu verarmen und zu unterdrüken drohte, auf immer einen Zaum anlegen. Wenn seitdem das Haus Oestreich, durch einen Zuwachs von Macht, den es eben so sehr der Unvorsichtigkeit seiner Feinde als den Verwirrungen, welche sie entzweiten, zu danken hatte, wahrnehmen ließ, bis auf welchen Grad die Freiheit der ganzen Welt durch seine Plane gränzenloser Vergrösernng gefährdet würde, sah man Frankreich abermals in der ersten Reihe der Staaten, welche überall zu widerstehen und sich dagegen zu behaupten suchten: es war die Seele der Conföderationen, die zum Zwek hatten, diesen fürchterlichen Aufschwung einer Macht zu hemmen, welche unermeßliche Besizungen in beiden Welten hatte, durch deren Zerstreuung die Gränzen aller andern Staaten berührte, und durch ihre Schäze und ihre Heere sie in einer beständigen Unruhe wegen ihrer Unabhängigkeit erhielt. Der dreissigjährige Krieg und der Westphälische Friede machten dieser Unruhe ein Ende, und bewiesen den Freunden und den Feinden Frankreichs, daß seine Politik nur durch Rükſichten eines allgemeinen Interesses und gemeinsamer Garantie geleitet würde.

Gerne seze ich mich oft in diese grose Epoche von Muth, Gerechtigkeit und Eintracht zurük, weil sie Belehrungen enthält, die für alle ZeitAlter, und ganz besonders für das unsrige passen.

Frankreich hatte damals, eben so wie izt, einen erbittrungsvollen Krieg gegen die mächtigsten Staaten Europa's zu bestehen, und ward zu gleicher Zeit durch bürgerliche Zwistigkeiten zerwühlt. Es knüpfte an die Sache seiner Interessen jene der schwachen und unterdrükten Nationen fest. Es wählte seine Bundsgenossen unter den einzigen freien Völkern, die damals in Europa waren,

Es erhob ſich über ReligionsVorurtheile wie über politiſche Leidenſchaften; katholiſch und monarchiſch, übernahm es die Vertheidigung des Proteſtantismus und der Inſurrection. Es erfuhr alle Wechſel des Glükes, ſah ſich mehrmals und zu gleicher Zeit im Kampfe mit der Anarchie und in der nahen Erwartung eines feindlichen Einfalls. Es litt durch die Indolenz, durch die Undankbarkeit derer, die gemeinſame Intereſſen mit ihm hatten, durch die Verrätherei ſeiner Generale, durch die Muthloſigkeit im Innern und die Zerrüttung ſeiner Finanzen. Allein, hatte es oft die Laſt des Krieges auf ſich; und doch trug es ſeine Waffen nach Spanien, in die Niederlande, nach Italien und in das Herz von Teutſchland. Es triumphirte überall; es eroberte den Frieden; und der Tractat, der die Bedingungen deſſelben feſtſezt, zeugt auf immer von ſeiner Treue gegen ſeine Freunde, von ſeiner Gerechtigkeit gegen die Neutralen, von ſeiner Grosmuth gegen ſeine Feinde. Es verlangte für ſich nur darum einen Zuwachs von Gebiet, weil er für ſeine Sicherheit nöthig war. Es ſicherte die Vertheidigung ſeiner Gränzen in Teutſchland und in Italien: aber Portugal und Holland wurden von dem Joche des Hauſes Oeſtreich befreit, und die Unabhängigkeit der Schweiz ward endlich anerkannt. Schweden, der nüzlichſte Bundsgenoſſe Frankreichs, trat in den Rang der überwiegenden Mächte; die Freiheit der verſchiedenen Arten von GottesVerehrung ward in die Zahl der urſprünglichen, allen Nationen zugehörigen Rechte geſezt, und die religiöſe Intoleranz, dieſer groſe Vorwand der Herrſchſucht der Fürſten, im Codex von Europa unter die politiſchen Verbrechen klaſſifizirt, und von nun an als ein Frevel beleidigter Menſchheit und eine der ſchwerſten Vergehungen gegen das StaatsRecht geſtempelt.

Ich habe bereits geſagt, aus welchen Urſachen das politiſche Syſtem, welches aus dieſer merkwürdigen Pacification entſtand, ſich unmerklich änderte, oft durch die

häufigen Kriege der Herrschsucht, durch die noch häufigern Kriege des Geizes erschüttert ward, und zulezt unter jenem erlag, welchen ein Fanatism, dem es eben so schwer ist einen Namen zu geben als ihm einen wirklichen Gegenstand zuzuschreiben, zum Unglük aller Staaten erregte.

Diejenige unter diesen Ursachen, deren Wirkung am meisten auf die föderativen Verhältnisse Frankreichs, und folglich auf die föderativen Verhältnisse aller grosen Staaten Europa's traf, war die Erweiterung des See- und Colonial-Systems. Ich seze das Datum dieser Erweiterung in die Zeit des Westphälischen Friedens-Tractats, weil erst damals die Entwikelung dieses Systems in's Grose gieng, und durch ihren Einfluß auf die Macht der Staaten und die Combinationen ihrer politischen Verhältnisse fühlbar ward.

Zu dieser grosen Epoche theilte eine neue Kraft von zwar minder heftiger, aber vielleicht noch mächtigerer Thätigkeit als jene des religiösen Fanatismus, der gesellschaftlichen Organisation der industriellen Gewerbe zuvor unbekannte Bewegungen mit. Die Städte an den See-Küsten wurden durch einen Wetteifer beseelt, der bald keine andern Gränzen kannte als die des Elements, das sie in Verbindung mit der ganzen Welt sezte: daher neue Quellen von Eifersucht; daher neue Mittel von Macht; daher neue Gegenstände der Herrschsucht. Einige Städte schwangen sich in wenigen Jahren zu einem hohen Grade von Wohlstand auf, und interessirten durch ihre Opulenz die Nationen, von denen sie einen Theil ausmachten, für die Erhaltung ihrer neuen Mittel von Wachsthum und Reichthümern. Die Städte des festen Landes, selbst die von den Gestaden des Meeres am weitesten entfernten Gegenden, empfanden die Wohlthaten dieser Veränderung. Die Industrie nahm überall einen neuen Schwung. Die Häufigkeit, die Schnelligkeit der Communicationen gaben eine neue Regel für den Werth der Dinge. Der Local-Preis der Produkte hatte nicht mehr ihren Verbrauch,

Digitized by Google

ihre Seltenheit oder ihren Uiberfluß an Ort und Stelle, zum Maasstab. In jedem Lande, an jedem Orte, hieng das Verhältniß der Bedürfnisse und der Produkte von den Bewegungen des allgemeinen Handels ab, und die Nationen, die ihre Industrie darauf richteten, sich die Triebfedern zuzueignen und zu vervollkommnen, welche diese Regelgebenden Bewegungen in Gang sezten, leiteten und beseelten, musten bald gewahr werden, daß sie, wiewohl schwächer an Gebiet und produktiven Kräften, doch bald an Thätigkeit, an Industrie, an Mitteln des Reichthums und der Macht, den Rang vor andern gewinnen würden.

Ohne in einem historischen Gemählde den ungleichen Antheil darstellen zu wollen, den jede der europäischen Nationen an dieser grosen gesellschaftlichen Revolution zu der Epoche nahm, in welche ich deren erste Entwikelung gesezt habe, kan ich mich doch nicht enthalten, ihren Gang zu zeichnen, und ihre Verbindung mit den politischen Begebenheiten in dem Laufe der ersten Kriege, welche nach dem Westphälischen FriedensSchlusse die Ruhe von Europa störten, zu bemerken. Diese Skizze ist genau mit meinem Stof verwebt. Es liegt mir wesentlich daran, zu zeigen, wie das durch den Tractat von 1648 erschaffene FöderativSystem durch die Entwikelungen des SeeSystems in Widerspruch mit den Umständen gesezt ward, und wie die Combinationen dieses lezten Systems über die Interessen, welche die Mächte des festen Landes vereinigen sollten, obsiegten, und die Natur ihrer Verhältnisse und Verbindungen fast gänzlich veränderten.

Nach dem Westphälischen Frieden ward das Werk der allgemeinen Pacification durch den Pyrenäischen Frieden * vollendet. Erst zwanzig Jahre nach der ersten von diesen zwei Epochen äusserte sich die Macht und Concurrenz der SeeStaaten mit einigem Glanze, und zeigte den ganzen Einfluß, den sie bald auf die Angelegenheiten des festen Landes haben sollten.

* vom 7 Nov. 1659.

Digitized by Google

In dem Laufe des Krieges, der durch den Aachner Tractat * geendiget ward, verband sich England, angetrieben durch seine Eifersucht gegen Spanien, welches damals reicher an SeeMitteln war als Frankreich, mit diesem leztern; allein die Holländer, obschon ihr Interesse sie mit Portugal verband, das noch nicht Frieden mit Spanien hatte, arbeiteten darauf hin, England von Frankreich loszureissen, und es gelang ihnen. Sie vereinigten sich mit Schweden, und bildeten die Triple-Allianz, die nichts anders als ein bloses Projekt von Vermittelung und eventuellem Widerstand war, und doch hinreichte, um dem SiegesLaufe Ludwigs XIV Einhalt zu thun, und ihn zwang, seinen Projekten und seinen Triumphen ein Ziel zu sezen.

Holland ward erst seit sehr wenigen Jahren unter die Staaten von Europa gezählt. Es hatte nur ein eingeschränktes und armes Gebiet, und sehr schwache Heere; aber es war das erste SeeVolk der Welt. Ich führe dis Ereigniß nicht sowohl wie einen Zug von Undankbarkeit als wie einen Beweis des Uibergewichts an, welches der HandelsReichthum schon damals den Regierungen gab, die sich dessen am besten zu Verbesserung ihrer politischen Interessen zu bedienen wusten.

Die Undankbarkeit der Holländer ward hinlänglich durch die gegründeten Besorgnisse gerechtfertigt, welche die Fortschritte der französischen Heere ihnen einflösten. Aber ein Vorwurf, den sie sich billig zu machen hatten, war das Geräusche, womit sie den Triumph ihrer Politik feierten. Sie liessen eine SchauMünze schlagen, die im Ausschnitt die Worte hatte: Sic fines nostros tutamur et undas, und verbanden mit diesem Wahlspruch die prunkvolle Innschrift: Die Geseze befestigt, die Religion verbessert, die Zwistigkeiten der Könige geschlichtet, die Freiheit der Meere

* vom 2 Mai 1668.

Digitized by Google

gesichert, ein glorreicher Friede erobert durch Uiberlegenheit an Muth und Waffen, bestimmten die Staaten von Holland, diese SchauMünze prägen zu lassen.

Diese pralerische Ankündigung war sehr dazu gemacht; um alle Fürsten zu belehren, was sie von der Entwikelung eines Systems zu erwarten hätten, von dem sie kaum Zeit gehabt hatten, die ersten Fortschritte zu messen. Doch verstanden sie dis Vorzeichen erst spät, und als, zwei Jahre nach dem Aachner Frieden, das durch die französischen Heere bedrohte Holland ihren Beistand anrief, beeiferten sie sich, ihm zu Hilfe zu kommen; der gröste Theil von Europa grif zu den Waffen; der Kaiser, das Reich, Spanien, Dänemark, verbanden sich mit ihm; selbst Karl II gab seinen Anstiftungen nach; und so gros war die Uiberlegenheit, welche die Reichthümer seines Handels ihm sowohl über seine Bundsgenossen als über seine Feinde gaben, daß, wenige Jahre nachdem es durch einen feindlichen Einfall geängstiget, und gezwungen worden war, um seinem Untergang zu entgehen, seine Dämme zu durchstechen und sich unter seinen Gewässern zu begraben, es noch einmal über das Schiksal des Krieges entschied, und den stolzesten Monarchen Europa's zwang, abgesondert mit einer Republik zu tractiren, die kaum ein Gebiet hatte, aber die, durch ihr Uibergewicht zur See, die Seele der Confödération geworden war, welche gegen ihn die Waffen ergriffen hatte.

Sieben Jahre nachher bildete sich eine neue Verbindung gegen Frankreich; sie ward durch die nemlichen Anstiftungen vorbereitet. Schweden, der Herzog von Savoyen, der Kaiser, Spanien und die bedeutendsten Stände des Teutschen Reichs vereinigten sich noch einmal mit Holland. Diese Epoche wird in der Geschichte wenig bemerkt, weil die Unterhandlungen eventuell und geheim waren: sie muß jedoch als eine der merkwürdigsten in der Geschichte des vorigen Jahrhunderts betrachtet werden,

sowohl wegen der eigentlichen Absicht des grosen Mannes, der an der Spize dieser berühmten Association stand, als wegen der Folgen, die sie nach sich zog.

Der gegenwärtige und unmittelbare Zwek derer, die an der Augsburgischen Association * Theil nahmen, war lediglich die Vollziehung der vorangegangenen Friedens-Tractaten von Münster und Osnabrük, von Nimwegen und von Regenspurg zu sichern: weiter erstrekte sich ihre Politik nicht. Allein der wahre Zwek des Prinzen von Oranien, der den Plan zu diesem Bunde entwarf und den Gang desselben leitete, war: Frankreich zu beschäftigen, gegen dasselbe einen Krieg auf dem festen Lande zu erregen, es dadurch ausser Stand zu sezen ihm in dem Projekt hinderlich zu seyn, das er gefaßt hatte, sich einen Weg zum Thron von England zu bahnen, die politischen Interessen der zwei Staaten, die demnächst unter seine Regierung kommen sollten, zu vereinigen, und in seinen Händen alle Triebfedern jener Uibermacht zur See zu halten, die bereits sein erstes Vaterland so gefährlich für die Ruhe Europa's, und so furchtbar für den ehrgeizigsten und mächtigsten seiner Nachbarn gemacht hatte. Zwei Jahre nach der Augsburgischen Association ward der Krieg erklärt. Ich habe nicht nöthig, die Begebenheiten desselben zu beschreiben. Alle Kriege stellen ein und dasselbe Gemählde von gegenseitigen Siegen und Unfällen, von gemeinsamen Glüks-Wechseln auf. Aber dieser Krieg, der sich mit dem Frieden von Ryswik ** endigte, ist der erste, der eine gleich-lebhafte Szene auf dem Meer und auf dem festen Lande darstellt, See-Schlachten die an Glanze mit jenen der Land-Armeen wetteiferten, und Frankreich allein mit seiner kaum erschaffenen Marine im Kampfe gegen die vereinigte See-Macht Hollands und Englands. Auch waren die Unterhandlungen zu Ryswik die ersten, wo man mit Wärme über Co-

* vom 9 Jul. 1686.

** vom Jahr 1697.

Digitized by Google

lonialJntereſſen debattirte, und bei dem Frieden, der dieſe Unterhandlungen endigte, ſah man, im Gefolge der politiſchen Stipulationen, auch beſondre Schiffahrts- und HandelsTractaten, die zuvor ſelbſt dem Namen nach eben ſo unbekannt waren, als man im Allgemeinen ihre Wichtigkeit wenig erkannt hatte.

Bald darauf ward der ErbfolgeKrieg erklärt, und vereitelte die Bedingungen des RyswikerFriedens. Hier zeigten ſich, für jeden unterrichteten Beobachter, die erſten Wirkungen jener groſen SeeRevolution, die durch den Prinzen von Oranien projektirt worden war, und von der Zeit an England zur Schiedsrichterin über Krieg und Frieden in Europa gemacht hat. . . . . Alle Staaten des feſten Landes bewafneten ſich gegen Frankreich: allein, muſte es die Rechte behaupten, welche die Geſeze Spaniens und das Teſtament ſeines lezten Königs einem Enkel Ludwig's XIV auf dieſes Königreich verſicherten. Eilf Jahre eines blutigen und allgemeinen Krieges erſchöpften die Hilfsquellen, den Muth und die Hartnäkigkeit aller kriegführenden Mächte. Alle Wege der Unterhandlung wurden fruchtlos verſucht: ſie zwekten auf nichts anders ab, als die Discuſſionen noch mehr zu verwikeln, und deren Ende zu entfernen. Ein unerwarteter Umſtand that mehr als die Rathſchläge der Weisheit, und ſelbſt als das Gefühl von Bedürfniß des Friedens, das alle Parteien hatten. Eine HofJntrigue änderte die perſönlichen Geſinnungen der Königin von England; ſchlau eingeleitete Schritte führten ſie zu einer Annäherung mit Frankreich. Beide Höfe entwarfen und beſchloſſen ein Projekt einer allgemeinen Pacification, und dis Projekt ward Europen vorgeſchrieben und von ihm angenommen, troz der Einwendungen des Kaiſers und Reichs, Hollands, des Herzogs von Savoyen, Portugals und Spaniens.

Es iſt unnöthig, dieſe Entwikelung weiter auszudehnen. Jch bin zu der Epoche gelangt, wo das Continen-

talJntereſſe und das SeeJntereſſe in Europa abgeſonderт zu ſeyn angefangen; wo dieſe Abſonderung den Gegenſtänden des Ehrgeizes und der Eiferſucht der Regierungen neue und nicht zu berechnende Mittel von Reichthume und Macht beifügt; wo dieſe Veränderung den Staaten, welche ſie zu benuzen wiſſen, eine groſe Uiberlegenheit in Anſehung derjenigen gibt, welche nicht im Stande, oder nicht ſo geſchikt ſind, Gewinn davon zu ziehen; wo endlich die Bilanz aller dieſer Vortheile nach und nach von Holland auf England übergeht. Ich habe hierüber genug geſagt, um den groſen Einfluß zu erklären, welchen dieſe lezte Macht von da an auf die politiſchen Verhältniſſe aller Staaten des feſten Landes haben muß.

Frankreich hatte zwar in dieſen erſten Zeiten ſein Augenmerk nicht darauf gerichtet, der verderblichen Combination zuvorzukommen, welche, ſeit einem Jahrhundert, die Ruhe oder die Zwietracht der Nationen des feſten Landes von dem Ehrgeiz und dem unruhigen Geiſte der SeeVölker abhängig machte; ſein Blik in die Zukunft war in dieſem Punkte eben ſo beſchränkt, wie jener ſeiner Freunde, ſeiner Bundsgenoſſen, und ſelbſt ſeiner Feinde. Allein wenn man den Lauf der vorherigen Ereigniſſe aufmerkſam unterſucht, wird man ohne Mühe einſehen, daß ſein BundesSyſtem, ohne ſein Vorwiſſen, darauf abzwekte, das ContinentalGleichGewicht zu ererhalten, welches ſeitdem troz aller ſeiner Anſtrengungen zerſtört ward; und wenn man dann ferner die Beweggründe vergleichen will, ſo wird man finden, daß, wenn Frankreich nicht hellſehender war, es doch wenigſtens gemäſſigter und gerechter war als ſeine Rivalen.

Was war, im Grunde, in dem ErbfolgeKriege, der Gegenſtand von Frankreichs Ehrgeiz? Seine Sicherheit, und die Erwerbung einiger Vortheile, welche die Intereſſen ſeiner Feinde nur wenig compromittirten: und was wollten ſeine Feinde? Es alles Beiſtands berauben, ſein

BundesSyſtem gänzlich zerſtören, es herabwürdigen und unterjochen: und was war die Tendenz ihres Bundes-Syſtems? Den Krieg zu verewigen, alles dem Zufall zu unterwerfen, alle Intereſſen zu verwirren, alle Staaten in Anſehung ihrer wirklichen Gefahren zu verblenden, ſie alle in Kampf gegen eingebildete Gefahren zu ſezen: und was war endlich der Erfolg aller dieſer Debatten der Gewaltthätigkeit und des Glükes? Das Gleichgewicht der politiſchen Intereſſen und Rechte ward allen Stöſſen der ſchwankenden und progreſſiven Bewegungen der Schifffahrt und des Handels ausgeſezt, und die Regel dieſer Bewegungen jedem Aufſtreben zu immer höherm Wohlſtand untergeordnet, den eine thätigere, beſſer geleitete und mächtiger beſchüzte Induſtrie natürlicher Weiſe derjenigen unter allen Nationen verſchaffen muſte, die, vermöge ihrer iſolirten Lage und des habgierigen, kaltberechnenden, methodiſchen Characters ihrer Einwohner, mehr im Stande war, Gewinn davon zu ziehen.

Hätte das Glük die Abſichten Frankreichs im Laufe des Krieges, der dieſes Jahrhundert anfieng, mehr begünſtigt, oder hätte eine weiterſehende Politik die Rathſchläge derer, die ſich gegen es verbündeten, aufgeklärt, was wäre der Erfolg davon geweſen? Das SeeSyſtem von Europa hätte ſich langſamer und mit weniger Geräuſche entwikelt; es wäre längre Zeit den Intereſſen der ContinentalPolitik untergeordnet geblieben; dieſe hätten in den Tractaten und in der Aufſuchung natürlicher Verbindungen leichter die Regel gefunden, welche ſie ausgleichen muſte; das BundesSyſtem einer jeden Macht hätte mehr Conſiſtenz gewonnen; Holland und Portugal hätten in Anſehung Englands ihren unabhängigen Gang behalten; England hätte ſeine Regierung nicht verändert; die Dynaſtie der Stuarte wäre wieder hergeſtellt worden, und die engliſche Nation, minder frei, minder mächtig und minder reich, hätte nicht alle Staaten Europa's die Vortheile, die ſie aus der Blüthe ihres Handels und ih-

Digitized by Google

ter SeeMacht zu ziehen wuste, so theuer bezahlen mächen wie sie es gethan hat.

Diese Epoche stellt, in Beziehung auf Frankreich, eine Szene dar, welche dem Anscheine nach jener der gegenwärtigen Zeit ähnlich, in der That aber genau das Widerspiel davon ist. Damals schien ganz Europa sich zu coalisiren, um in England eine RegierungsRevolution zu beschüzen, um dasselbe von der Gefahr des Katholicism zu retten, um die SeeMacht Hollands und Portugals an seine Leitung und Abhängigkeit festzuknüpfen. Zu unsrer Zeit sah man Europa sich coalisiren, um eine RegierungsRevolution in Frankreich zu verhindern; um darin die unausschliesliche Uibung des Katholicism zu beschüzen, um von seiner Allianz die Nationen loszureissen, die deren am meisten bedurften, und um zu verhindern, daß Frankreichs SeeMacht nicht der ausschliesslichen Uibermacht der englischen das Gegengewicht halten könnte. In diesen beiden Epochen ist Frankreich allein in Uibereinstimmung mit den allgemeinen Maximen des FöderativSystems, mit den allgemeinen Grundsäzen des politischen Gleichgewichts, und es scheint als ob alle andern Staaten auf gleiche Weise sich's zum Vergnügen gemacht hätten, ihren Spott damit zu treiben. Aber in der gegenwärtigen Zeit läßt ihre Politik durchaus keine Entschuldigung zu.

Bei dem Kriege, der eine Veränderung der Dynastie und eine Verbesserung der Constitution in England zur Folge hatte, war es noch erlaubt, den wahren Antrieb, den wahren Gegenstand des Krieges zu miskennen. Es war die Frage von der Spanischen Krone, von dem Besiz der Niederlande, kurz von der Vereinigung aller Staaten der Spanischen Linie des Hauses Oestreichs, entweder mit Frankreich oder mit dem Wiener Hofe. Weiter hinaus sahen die Fürsten Europa's nichts, und die Absichten des Prinzen von Oranien konnten sich leicht unter den Beweggründen eines so scheinbaren und so imponirenden

Digitized by Google

Intereſſes verbergen. Aber welche Täuſchung konnte in unſern Tagen die Staaten des feſten Landes einzuſehen hindern, daß, indem man Frankreich vernichtete, oder indem man es auch nur ſchwächte, man nichts anders bezwekte, als daß man blinder Weiſe alle Intereſſen des politiſchen Syſtems von Europa, und die Intereſſen aller SeeStaaten der beinahe ganz willkürlichen Leitung einer einzigen Macht unterwarf?

In FriedensZeit liegen die Gründe der Solidität und die Proben der Güte des politiſchen Syſtems im Allgemeinen betrachtet, ſämtlich in den Combinationen des beſtehenden FöderativSyſtems; und wann der Krieg die Grundlagen des erſten dieſer beiden Syſteme erſchüttert hat, ſo ermangelt man niemals die Urſachen davon in den Unvollkommenheiten des zweiten, oder in der Unordnung, die man in deſſen Combinationen einſchleichen ließ, zu finden.

Es gibt nur ein Mittel, dem Spiel dieſer zerrüttenden Urſache zuvorzukommen; es beſteht darin, daß man das FöderativSyſtem auf gute Grundſäze baut, und die unvermeidlich gewordene Reform des allgemeinen Syſtems der europäiſchen Allianzen auf dieſe Grundſäze zurükführt.

Die Aufſuchung dieſer Grundſäze iſt weder langwierig noch ſchwer: ſie ſind einfach und nichts weniger als zahlreich. Ich führe ſie auf zwei zurük: 1. Jede Allianz muß zum Zwek haben, im Frieden, die Fortdauer der beſtehenden Verhältniſſe zu ſichern, und im Kriege, die Vertheidigung dieſer Verhältniſſe gegen die Unternehmungen des gemeinſamen Feindes feſtzuſezen. 2. Jede Allianz muß zum Zwek haben, im Kriege wie Frieden, die politiſchen Intereſſen des feſten Landes gegen das übertriebene Uibergewicht der SeeIntereſſen zu ſichern.

Es kommt izt nur noch darauf an, das Syſtem der beſtehenden Allianzen auf dieſe Grundſäze zurükzuführen.

Zu Anfang des Krieges, bauten die Feinde Frankreichs ihre föderativen Verhältnisse auf einen ungeheuren Plan von Zusammenstossung und Richtung der Streit-Kräfte aller Land- und See-Mächte gegen einen einzigen Staat. Zufolge dieses Planes liessen Spanien, Holland, Italien, Teutschland und England sich in einen gemeinsamen Krieg ein: Dänemark, Schweden und die Vereinigten Frei-Staaten von Amerika wurden eingeladen, sich ihnen anzuschliessen: Rußland, die Pforte und die Staaten der Barbarei liessen sich hinreissen; der Eifer dieser Art von Propagandism gieng so weit, daß man bis in Indien und in China neue Feinde dem Volke zu erregen suchte, gegen das so viele Regierungen für nöthig hielten sich zu verbinden. Gewiß sah man auf der Erde nie eine so allgemeine, so gigantische Association. Aber, ich frage, kan man auf eine solche Unternehmung die oben von mir aufgestellten Grundsäze von Föderation anwenden? Kan man behaupten, daß die Menschen, welche diese unermeßliche Combination von offensiven Verbindungen entwarfen und in's Werk sezten, ihr Augenmerk auf allgemeine Interessen, auf gemeinsame Interessen richteten? Kan man sagen, daß sie die Rechte der Nationen des festen Landes von jenen der See-Nationen absondern, dem Ehrgeize der leztern einen Zaum anlegen und Schranken vorschreiben, der Unabhängigkeit der erstern eine Garantie geben wollten? Kan man endlich, wenn man seine Blike auf die Zukunft wirft, sich versprechen, daß diese unvermuthet, unüberlegt gewebten Verhältnisse einiger Dauer fähig seyn, daß sie die Verwirrung und die Gewaltthätigkeit, welche bei ihrer Entstehung obwalteten, überleben werden? daß sie jeder von den Mächten, die sich zusammen verbanden, einen sichern Weg vorzeichnen können, um zu einem festen, ehrenvollen und für alle gleich vortheilhaften Frieden zu gelangen? Ich denke nicht, daß diese Fragen irgend jemanden zweifelhaft seyn könnten. Sie anführen, heißt die Antworten und die Misbilligung aussprechen, die sie veranlassen.

Digitized by Google

Kein redlicher Mann wird bestreiten, daß diese Verbindungen, vermöge ihrer Natur, vermöge des Widerspruchs ihrer Beweggründe, vermöge der Unverträglichkeit ihrer verschiedenen Tendenzen, durchaus unstatthaft, oder doch wenigstens ohne Bestand und precär; daß sie in wesentlichem Widerspruch mit den Grundsäzen sind, die allen Allianzen zur Regel dienen müssen; daß sie, vermöge dieses Widerspruchs, nur eine illusorische Existenz hatten, und nur uneigentlich föderative Verbindungen hiessen; daß die Nationen, die sich gegen Frankreich bewafneten, niemals Alliirte waren; daß ihre Verpflichtungen nur dem Namen nach wechselseitig waren; daß sie endlich, indem sie solche eingiengen, in gleichem Grade die Natur ihrer Rechte, die ihrer Pflichten, und die ihrer Interessen miskannten; und sowohl die Schriftsteller, welche die Vertheidigung ihrer Regierungen übernahmen, als diese Regierungen selbst haben dergestalt gefühlt, wie sehr ihre Maximen von den angenommenen Maximen verschieden wären, wie sehr ihre Grundsäze sich von den allgemein angenommenen Grundsäzen entfernten, daß sie, da sie in dem politischen Wörter-Buche keinen Ausdruk fanden, der dazu geeignet wäre, die von ihnen eingegangene monströse Verbindung zu bezeichnen, sich gezwungen sahen, eine neue Benennung zu erfinden, und Coalition dasjenige zu nennen, was die ganz unbefangene Geschichte einst Verschwörung gegen die Unabhängigkeit einer einzigen Nation, oder feierliche und verabredete Verläugnung aller Regeln des Staats-Rechts nennen wird.

Hat Frankreich diese Grundsäze besser gekannt? und sind seine neue Allianzen den Regeln, welche sie festsezen angemessener? Diese zwei Fragen lassen sich leicht beantworten. Frankreich ist, ohne daß von seiner Seite eine Wahl stattfand, und folglich ohne daß es in Gefahr gerathen konnte in diesem Punkte einen Misgrif zu thun, wieder in das hergebrachte System seiner alten Allianzen

zurükgetreten. Es ist durch eine natürliche Folge des glüklichen Erfolgs seines Widerstands darin zurükgetreten. Es hat sein FöderativSystem wiedererobert, indem es einzig darauf hin arbeitete, seine politische Unabhängigkeit zu erhalten; und die Zeit hat demselben schon den Stempel der Güte aufgedrükt, weil man unter die Zahl der Jahre, welche zu dieser Probe dienten, nicht allein diejenigen rechnen kan, die seit der Epoche der Erneuerung seiner Allianzen verflossen sind, sondern zugleich auch alle diejenigen, die der Epoche ihrer ersten Entstehung folgten.

Frankreich, man muß es sagen, hat mit eben so viel Schwierigkeit als Ruhm eine Obliegenheit erfüllt, die noch auf keiner Nation lastete. Es sah sich nothgedrungen, mit den Waffen in der Hand alle Allianzen aufzulösen, die seinen Rechten zum Troz eingegangen waren: es muste seine Alliirten von Verpflichtungen losreissen, die eben so sehr ihren Verbindlichkeiten wie ihren Interessen zuwider waren; es rafte auf solche Art Stük vor Stük die verschiedenen Trümmern seines FöderativSystems wieder auf, und bei diesem Gebrauche, den es von seiner militairischen Uiberlegenheit zu machen wuste, gab es zugleich immer Beweise von BeurtheilungsKraft und edlen Gesinnungen. Es stand in seiner Macht, Spanien umzustürzen, Holland zu verschlingen, den Staat von Genua sich einzuverleiben; es zog die Allianzen den Eroberungen vor, und es erkannte, daß, ohne BundesSystem, die Macht weder Gerechtigkeit noch Garantie noch Hofnung von Dauer hätte.

Was Frankreich in Italien im Laufe des 7 Jahres, was es in der Schweiz gethan hat, ist mit einer Strenge erörtert und beurtheilt worden, welche, in diesen Zeiten der Usurpation und Gewaltthätigkeit, keine Regierung in Europa und keiner ihrer Publizisten in Ansehung Frankreichs zu affectiren berechtigt sind. Ich bin weit entfernt, die Verirrungen zu billigen, welchen die

Digitized by Google

Politik der Regierung, die vor dem 18 Brumaire hergieng, sich überlassen hat. Sie wurden gleich damals durch die öffentliche Meinung in Frankreich hinlänglich gemisbilliget. Allein die Tendenz aller dieser Maasregeln war doch immer das FöderativSystem der Republik zu befestigen; keine Absicht von Ausdehnung, von Einverleibung war damit verwebt. Wenn, in dieser Rüksicht, die Unternehmungen ungerecht und die Maasregeln übertrieben waren, so muß man dis hauptsächlich der Hartnäkigkeit beimessen, womit man nicht aufhörte Frankreich zu bedrohen; alle Völker, welche nicht die Waffen ergriffen hatten um es anzufallen, von ihm abwendig zu machen; überall die Empfindlichkeit, die Eifersucht der Regierungen gegen es aufzureizen, ihren Gesinnungen Gewalt anzuthun; ihm endlich Schranken, Geseze und eine Regierung aufzudringen, die es fest entschlossen war nicht anzunehmen.

Das Feld steht nun offen da. Frankreichs FöderativSystem liegt am Tage. Man mag es unter dem Gesichtspunkte einer LandMacht oder unter jenem einer SeeMacht betrachten, so wird man finden, daß dasselbe auf schon bekannten Elementen beruht, deren Güte eine lange Erfahrung bewährt hat. Der Zwek dieses Systems verliert sich nicht in einem unbestimmten Umfang von Eroberungen; seine Absichten vereinbaren sich nicht mit Projekten von Zerstörung, Einverleibung, Zerstükkung; es ruft nicht Afrika und Asien zur Handhabung des Gleichgewichts in Europa, den Mahometismus zur Erhaltung der christlichen Orthodoxie, und den Norden von Europa zum Schuze der Unabhängigkeit des Süden auf; es bezwekt nichts als Festigkeit, Ordnung, Gerechtigkeit und Dauer.

Die Grundlagen von Frankreichs SeeSystem sind die Allianzen mit Holland, Spanien und Ligurien. Der Gegenstand dieser Allianzen ist bekannt: sie können niemanden Besorgnisse erregen, und Frank-

reich ist entschlossen, mit allen seinen dermaligen und künftigen Mitteln, die daraus herfliessenden gemeinsamen Rechte und Interessen zu vertheidigen. Den SeeVölkern Europa's, die mit der Lage, in welche die Widersprüche ihres gegenwärtigen FöderativSystems sie sezen, nicht zufrieden sind, kommt es zu, zwischen den Nachtheilen und Vortheilen dieser Lage, und den Vortheilen und Nachtheilen, die das BundesSystem Frankreichs bietet, zu wählen. Ich brauche nicht zu sagen, daß dieser Aufruf zuvörderst an die Pforte, an die Mächte der Barbarei, an Neapel, an Portugal, und hierauf an Dänemark, an Schweden und an die Vereinigten FreiStaaten von Amerika gerichtet ist.

Frankreich hat die HauptGrundlagen seines ContinentalBundesSystems gelegt. Die nächsten, die wichtigsten Combinationen dieses Systems sind in's Werk gesezt; die andern sind noch in der Perspective, und diese Perspective kan man nur in dem Ausschlag des Krieges und des Glükes, und in etwas das noch eventueller und vielleicht noch ungewisser ist, ich meyne in der Stimmung der kriegführenden und neutralen Mächte des festen Landes erbliken. So lange dieser Zustand von Ungewißheit dauern wird, wird Frankreich in der fest unterhaltenen Energie seines KriegsSystems und in einer beständigen Aufmerksamkeit seine föderativen SeeVerhältnisse enger zu knüpfen und zu befestigen, hinlängliche Mittel finden, um sich gegen jede Gefahr zu sichern. Es hat die Allianz der Schweiz wieder erobert. Wenn es die Verhältnisse seines ContinentalBundesSystems nicht auf andre Art ausdehnen kan, so wird es sich des einzigen Mittels bedienen, welches die Verblendung der Staaten, die seine Allianz aufgegeben haben, und der Starrsinn derer die durchaus auf der Fortsezung eines blutigen Krieges beharren wollen, ihm noch übrig lassen. Es wird an die Stelle föderativer Subventionen die militairischen Subventionen sezen, und wenn die Fürsten

die Stimme des Intereſſes miskennen, welches ihnen empfiehlt, ſich mit ihm zu verbünden, ſo wird es ſich durch die That ſelbſt mit den Ländern verbünden, die ſie nicht vermögend ſeyn werden zu vertheidigen, und ſich überall alle Mittel der Subſiſtenz und der Vertheidigung zueignen, welche das Gebiet, das ſeine Armeen beſezen werden, ihm wird liefern können.

Dieſer Gegenſtand iſt längerer Entwikelungen fähig: aber ich kan mich in dieſelben nicht einlaſſen, ohne den Unterſuchungen vorzugreifen, die den Stof der nachfolgenden Abſchnitte ausmachen. Die Grundſäze, welche den Verhältniſſen von Allianz, Krieg, und Neutralität zur Regel dienen, berühren ſich in ſo vielen Punkten, daß man nicht von einer dieſer drei Arten von Verhältniſſen handeln kan, ohne ein groſes Licht auf die beiden andern zu werfen. Der vollſtändige Nachtrag zu dem, was ich über die relative Lage Frankreichs in Beziehung auf ſeine Alliirten zu ſagen habe, wird ſich demnach in der Darſtellung finden, die ich von den Details ſeiner relativen Lage in Beziehung auf die Neutralen zu entwerfen habe.

IV. Abſchnitt.

Relative Lage Frankreichs in Hinſicht auf ſeine Feinde.

Aus den zuvor angezeigten ThatSachen, und aus allen Entwikelungen, wozu ſie mir Gelegenheit gaben, glaube ich auf eine beſtimmte Art folgern zu können, daß faſt immer der Antrieb, der die Staaten gegen einander in Krieg ſezt, ſelbſt den Regierungen, die ſich dazu entſchlieſſen, unbekannt iſt; daß die unbekannte Tendenz dieſes Antriebs faſt nie in Uibereinſtimmung mit den Beweggründen iſt, welche den Entſchluß der Regierungen beſtimmen. Ich füge hinzu, daß in keiner Epoche der Geſchichte der europäiſchen Kriege dieſe Unwiſſenheit und

diese Verschiedenheit fühlbarer waren als in dem jezigen Kriege; und ich behaupte, ohne eine Widerlegung zu befürchten, daß keine einzige Nation die wahren Ursachen dieses Krieges erkannt, keine dessen Folgen vorhergesehen hat, keine gegegenwärtig noch muthmassen kan, welches dessen Ausgang seyn wird.

La Bruyere hat von dem Volke gesagt, daß, wenn es in einer ruhigen Lage ist, man sich keine Ursache von Bewegung denken kan, die thätig genug wäre, um die tiefe Ruhe zu stören, deren es geniest, und daß, wenn es aufgeregt ist, man vergebens eine Ursache zu ersinnen streben würde, um ihm die Ruhe wieder zu geben, die es verloren hat: und doch, sezt er hinzu, geht das Volk plözlich von einem dieser beiden Zustände zu dem andern über, und hintergeht immer die Vorsicht derjenigen, die nicht an die Möglichkeit einer solchen Veränderung glaubten.

Die Geschichte beweist uns, daß die Regierungen Volk sind, aber blos unter der ungünstigsten von den beiden Ansichten, die ich so eben berührt habe: die leichteste Ursache reicht hin, um den FriedensZustand, worin sie leben, zu stören; allein wenn sie im Kriege sind, und wenn alle Beweggründe von Erschöpfung, Unruhe und Ruin sich zu vereinigen scheinen, um sie zu drängen, inzen Zwistigkeiten ein Ziel zu sezen, so möchte man sageh, daß ein blindes Verhängniß zu gleicher Zeit ihre VerstandesKraft und ihren freien Willen fesselt. Die Völker seufzen nach dem Ende ihrer Drangsale, die Regierungen selbst fühlen das Bedürfniß sich einander anzunähern und sich zu verstehen; und doch beharren sie in einemfort starrsinnig darauf, die Epoche der Unterhandlungen zu entfernen, oder sie suchen, solche geflissentlich durch verschlungene Discussionen und durch die ausschweifendsten Ansprüche zu verwikeln.

In diesem Zustand der Dinge, ist es fast nie die Vernunft, fast nie die Gerechtigkeit, welche den Debatten

ein Ende macht. Die Lösung des Knoten wird plözlich durch eine entfernte, oft nichtswürdige, und fast immer unvermuthete Ursache bewirkt.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts stand ganz Europa in Flammen; Holland hatte neun und siebenzig Jahre hindurch einen ungleichen, aber stets ruhmvollen Kampf mit seinen vormaligen Gebietern bestanden; der Kaiser, das Reich und Frankreich waren durch die Last eines dreissigjährigen Krieges niedergedrükt; Italien, Teutschland, der Norden von Europa und Frankreich waren durch bürgerliche Zwistigkeiten, durch Religions-Zänkereien zerwühlt, und eine allgemeine Ermattung hatte in den Gemüthern alle Keime von Hader und Zwietracht getilgt. Hätte man, bei solchen Gesinnungen, denken sollen, daß es einer sehr langen Unterhandlung bedürfe, um die Regierungen einander näher zu bringen, welche im Einverständniß die Mittel zum Frieden zu suchen schienen? Hätte man sich's vorstellen sollen, daß diese Unterhandlung, vier Jahre hindurch, sich in leeren und endlosen Debatten verlieren würde?

Und doch ist dis das Schauspiel, welches damals alle Mächte darstellten. Das Gemählde der Unterhandlungen dieser Zeit ist ein Chaos, wo der Geist sich verliert, wenn er den Maasstab und die Regel der Ansprüche jedes Staats aufsucht; und wenn irgend etwas der Beurtheilungskraft der Menschen, welche beauftragt sind die Völker zu regieren, zur Schande gereicht, so ist es, wenn man sieht, daß, nach einem so wüthenden Kriege und nach so langer Zeit, die man zu einer wohlüberlegten Aufsuchung der Mittel ihn zu beendigen hatte, der einzige Umstand der Landung einiger französischen Regimenter auf den Küsten des KirchenStaats, und die Streitigkeiten, welche zu Paris zwischen dem Ministerium und dem Parlament ausbrachen, auf den Geist der Unterhändler mächtiger wirkten, als alle Betrachtungen, die von der allgemeinen Lage Europa's hergenommen waren: der Friede ward in

dem Augenblik geschlossen, wo man müde war ihn zu hoffen, und aus Ursachen, die man vernünftiger Weise am wenigsten vorhersehen konnte.

Wenn man gleichen Geist der Untersuchung auf den Ausgang aller Kriege wendet, die nach dem dreissigjährigen geführt wurden, so wird man sehen, daß die meisten FriedensSchlüsse, welche auf den Westphälischen folgten, durch Beweggründe, die eben so wenig mit der Wichtigkeit ihrer Resultate in Verhältniß standen, und durch eben so unvorgesehene Umstände entschieden wurden. Eilf Jahre nach dem erst angeführten merkwürdigen Tractat vereinigte endlich ein sehnlich gewünschter Friede Spanien und Frankreich. Der Krieg, der sie entzweite, schrieb sich von den Anfängen des dreissigjährigen her: Spanien hatte nicht dem Westphälischen Frieden beitreten wollen; es war allein im KriegsZustande geblieben, und nach eilf Jahren von Starrsinn widerstand noch Philipp IV den Anträgen, die ihm von Seiten Frankreichs gemacht wurden, als ein unerwartetes Ereigniß über allen seinen Widerwillen obsiegte: die Königin ward schwanger; der König befürchtete nicht mehr, daß die Erbfolge in seinen Staaten gestört werden möchte, und die Unterhandlungen an der Bidassoa führten zu dem Pyrenäischen Frieden.

Man weiß, daß, ohne eine fast kindische List der französischen Unterhändler zu Nimwegen, denen daran gelegen war, die holländischen Abgeordneten vor dem Einfluß und den Künsten des Prinzen von Oranien zu bewahren, der Friede von 1678 nimmermehr zu Stande gekommen seyn würde: man erinnert sich, welchem seltsamen Zufall Frankreich die Annäherung des Londoner Hofes und die unvorgesehene Wohlthat des Utrechter Friedens zu danken hatte. Durch diese Pacification wurden die Streitigkeiten, die über den wichtigen Gegenstand der spanischen Erbfolge entstanden waren, nicht von Grund aus gehoben. Diese Streitigkeiten dauerten fort, und

Digitized by Google

störten noch über zwanzig Jahren die Ruhe von Europa; und blos der an sich nichts sagenden Begebenheit: daß ein Greis, der unbedeutendste Fürst seines Zeitalters, der Herzog Alexander Farnese, starb, hatte man die Annäherung der HauptMächte zu danken, welche den Kaiser zwangen, in den Wiener Frieden * einzuwilligen. Dem Tode Kaiser Karl's VII. hatte man die Lösung aller Schwierigkeiten zu danken, welche seit langer Zeit der Abschliessung des zweiten Aachner Friedens ** im Wege gestanden waren. Dem Tode der Kaiserin Elisabeth und jenem Peter's III, der bald nachher erfolgte, hatte man das Ende des siebenjährigen Krieges, eines der blutigsten und in militairischer Rüksicht lehrreichsten der neuern Geschichte, zu danken.

Dis Gemählde ist nicht sehr tröstlich; es sezt die Politik in den Augen des gesunden MenschenVerstands herab; es benimmt den Menschen, die vor den Ohren derer, welche die Welt regieren und verwüsten, die Forderungen der Gerechtigkeit und die Wünsche der Menschheit erschallen lassen möchten, alle Hofnung; es scheint zu beweisen, daß, wenn die Bewegung einmal diesen grosen Massen mitgetheilt ist, die man so leicht in Bewegung sezen, und, wenn sie einem gewaltsamen Antrieb nachgegeben haben, so schwer leiten und zurükhalten kan, der menschliche Verstand zu weiter nichts mehr dient, als die sichersten Mittel aufzusuchen um zu schaden, das Uibel drükender, weitreichender zu machen, dessen Dauer zu verlängern, und daß die Macht, ihm ein Ziel zu sezen, blos dem Glüke zukommt, welches, wie der Genius des tragischen Dichters, fast immer aus einem bis dahin unbemerkten Zwischenfall die Katastrophe entspringen macht, die das Schiksal der handelnden Personen entscheidet.

Welchem unvorgesehenen Zwischenfall ist es vorbehalten, dem Kriege ein Ende zu machen, der gegenwärtig

* vom 30 April 1725.

** v. J. 1748.

ganz Europa niederdrükt, und seine Verheerungen bis an die lezten Enden des Erdballs erstrekt? Ich weiß nicht; aber wie gros auch das Gewicht so mancher von mir angeführten Beispiele seyn mag, so kan ich mich doch nicht entschliessen, zu glauben, daß in den menschlichen Angelegenheiten die Herrschaft der Vernunft immer im Verhältniß der Wichtigkeit ihres Gegenstands und der Erhabenheit der Menschen, die solche zu leiten beauftragt sind, sich vermindre. Ich werde nie aufhören zu hoffen, daß man so grose Interessen wie diejenigen sind, welche die Regierungen auffordern müssen, alle Umstände ihrer Lage kaltblütig zu beobachten, und sich in Gefolge einer treffenden Würdigung derselben zu bestimmen, endlich erkennen, und nicht einem ohngefähren Ereigniß, wie z. B. dem zufälligen Tod dieses oder jenes Fürsten, dieses oder jenes Ministers, oder einem elenden kleinen Zwischenfall, wie z. B. dem Erfolg oder dem Mislingen irgend einer HofIntrigue, oder endlich irgend einer schreklichen Katastrophe: wie z. B. einer durch den allzu verlängerten Eindruk der Drangsale des Krieges bewirkten plözlichen Revolution, die Ehre überlassen wird, in Europa ein wahres politisches Gleichgewicht festzusezen, ein der Correspondenz der Lage der Interessen und der Rechte eines Jeden angemessenes StaatsRecht zu begründen, ruhestörende und gehässige Leidenschaften niederzuschlagen, und dem VergiessenBlutes endlich ein Ziel zu sezen.

Wenn die Beispiele einer schon entfernten Vergangenheit Anlaß geben, an der Macht der menschlichen Vernunft zu verzweifeln, so können dagegen jene einer neuern Vergangenheit, die sich für uns an die Gegenwart anreiht, beweisen, daß die heftigsten Stösse, und die zerrüttenden Bewegungen, die eine Folge davon sind, wie gros auch die Kraft und der Umfang ihres Einflusses seyn mögen, doch nicht einem wohlüberdachten, nachdrüklichen Antrieb widerstehen, der durch das Einverständniß einiger kraft- und talentvollen Männer, und durch das Uiberge-

Digitized by Google

wicht und den Credit eines grosen Namens unterstüzt ist. Welch Schauspiel stellte Frankreich vor einem Jahre dar? welch Schauspiel stellt es izt dar? und durch welche Triebfedern gieng es von dem Chaos zur Ordnung, von einem Zustande gesellschaftlicher Atonie, von dem tiefen Gefühl seiner Gefahren und seiner Schwäche zu der Hofnung der Erfüllung seiner Bestimmungen über? Die Wirkungen leuchten jedem in die Augen, und die Ursachen sind nicht so entfernt, daß es nöthig wäre, sie der öffentlichen Aufmerksamkeit zu bezeichnen. Mögen die Regierungen Europa's nachdenken über die Aehnlichkeit ihrer politischen Lage mit der moralischen und constitutionellen Lage, in der sich Frankreich vor einem Jahre befand; mögen sie urtheilen, ob es nicht möglich, ob es nicht etwas Leichtes ist, den gehässigen Leidenschaften der Parteien die wirklichen Interessen derer, aus welchen sie bestehen, entgegenzusezen; ob das natürliche Resultat leidenschaftlicher Associationen nicht die Unvermögenheit zu widerstehen, und die fortwährende Gefahr einer immer nahen Auflösung ist; ob die Weisheit keine bessere Rathgeberin ist als die Zwietracht, und ob das Glük, dessen Frankreich geniest, und dessen sie, so wie es, geniessen können, wenn sie, nach seinem Beispiel, die fremden Aufhezungen zurükstossen, wenn sie sich beunruhigen um weiser, sich vereinigen um stärker zu seyn, nicht besser ist, als der gewaltsame und fast krampfhafte Zustand, in den die Widersprüche, der Mangel an Zusammenhang und die Desorganisation ihres BundesSystems, ihres VerwaltungsSystems, und ihres KriegsSystems sie sezen; und wenn die Unordnung in den Verhältnissen, welche sie unter einander verbinden, nicht hinreichen sollte, um sie über die Gefahren ihrer Lage aufzuklären, so mögen sie ihre Blike auf alle Umstände der Lage Frankreichs werfen. Sie haben gesehen, wie schön die Aussicht auf die Entwikelung seines BundesSystems war; sie werden ohne Mühe einsehen, wie gut die Aussicht auf die Entwikelung seines KriegsSystems ist.

Digitized by Google

Dieſes lezte Syſtem will ich hier erklären. Ich muß ſogleich voraus bemerken, daß ich das Gemählde der wirklichen und activen Macht Frankreichs, die moraliſche Energie ihrer Organiſation, die weiſe Uibereinſtimmung und zuſammentreffende Berechnung in ihrer Vertheilung auf allen Angrifs- und VertheidigungsPunkten, gänzlich von dieſer Erörterung ausſchlieſſe: ihren Miniſtern, ihren Generalen kommt es zu, ihnen zu ſagen, ob ſie glauben, daß Frankreich in der Lage iſt, ſich in der furchtbaren Rüſtung von Widerſtand und Angrif behaupten zu können, die es Europen ſeit dem Augenblik darſtellt, wo es ſich von den Hinderniſſen, die alle ſeine Bewegungen lähmten, frei gemacht, und ſein Schikſal den Händen desjenigen anvertraut hat, der ſelbſt ein groſes Schikſal zu erfüllen hatte. Mögen dieſe Miniſter, wenn ſie redlich ſind, mögen dieſe Generale, wenn ſie hellſehend ſind, ihnen ſagen, welche Anſicht Frankreich und ſeine Heere bieten, ſeitdem in den Lagern, auf dem Lande, in den Städten, die öffentliche Meinung aus gleichen Eindrüken von Muth, Gröſe, Zutrauen ſich formt; ſeitdem man, da man die militairiſche Bewegungen und jene der StaatsVerwaltung nach denſelben Planen geleitet, und dieſe Leitung denſelben Händen anvertraut ſah, von der ungeheuren Combination unſrer zuvor desorganiſirten Kräfte eben das ſagen konnte, was ein berühmter Dichter von der ſich aus dem Chaos loswendenden Erde geſagt hat:

Mens agitat molem, et toto se corpore miscet.

Dieſe Ausführung wird anderswo ihre Stelle finden: ſie gehört in das Gemählde der moraliſchen und materiellen Hilfsquellen Frankreichs. Indem ich dieſen Gegenſtand behandle, betrachte ich ihn hier weder unter einem adminiſtrativen Geſichtspunkte, noch unter dem der militairiſchen Taktik. Unter KriegsSyſtem verſtehe ich blos die Folgenreihe und den ganzen Inbegrif der po-

litischen Grundsäze, welche eine Nation in ihren Planen von Angrif und Vertheidigung leiten, und die verschiedenen Alternativen von Föderation und von Neutralität, welche in ihren Augen die Aussicht auf ihre künftigen Verhältnisse mit den Staaten, gegen die sie dermalen bewafnet ist, bilden.

Die politische Grundsäze, auf welche Frankreichs KriegsSystem gebaut ist, sind nicht schwer zu entwikeln; und eine erste Betrachtung simplifizirt sogleich die Ansicht dieses Systems ausserordentlich: Frankreich, nach den ihm eigenen Planen, hat keine, erkennt keine natürliche Feinde; es verlangt nicht den Ruin irgend eines Staats, mit dem es im Kriege ist; es will blos, daß bewahrende Regeln die Handhabung und die Gränzen sowohl ihrer als seine Rechte sichern. Um Frankreichs KriegsSystem genau zu kennen, darf man diesen Saz nie aus den Augen verlieren.

Die Belehrungen der Vergangenheit werfen allzu viel Licht auf die Aussichten in die Zukunft, und die Regierung von Frankreich ist allzu aufgeklärt, um nicht einzusehen, daß unter der Zahl von Staaten, die sie gegenwärtig bekämpfen muß, einige, ja selbst der gröste Theil, sich einst durch mehr oder minder innige Bande an sie anschliessen können; daß diese Staaten ihr alsdann ihre Mitwirkung zubringen, und dagegen ihren Beistand ansprechen werden. Wenn nun ihre Weisheit dergleichen Veränderungen ihr als möglich, und eine Menge von Betrachtungen sie als sehr wahrscheinlich darstellen, wie sollte sie Triebfedern zu zerstören wünschen, die, zu andern Zeiten, einen bessern Antrieb erhalten, und nach weisern Planen geleitet werden können?

Das FöderativSystem der Feinde Frankreichs muß aufgelöst werden, weil es aus widerstrebenden Elementen zusammengesezt, und weil seine Tendenz nicht mit dem Daseyn irgend eines Systems von StaatsRecht vereinbar ist: aber seine Auflösung zieht nicht die Zerstö-

Digitized by Google

rung der Elemente, aus denen es besteht, nach sich. Diese Elemente müssen erhalten werden, weil jedes von ihnen, vereinzelt und in einer nahen Zukunft betrachtet, früher oder später in die Combinationen eines nicht nur unfeindseligen, sondern selbst auch für die Interessen des BundesSystems von Frankreich wohlthätigen Systems eintreten kan.

Nicht als hätte Frankreich, indem es Krieg führt, zur Absicht, seine Feinde zu zwingen, sich mit ihm zu alliiren: Frankreich führt Krieg, um Allianzen zu zerstören, welche die Ruhe von Europa gefährden; es führt Krieg, um Frieden zu haben: aber die erste politische Wohlthat dieses Friedens muß seyn, jede Macht in eine so unabhängige und ruhige Lage zu sezen, daß sie mit voller Unbefangenheit überlegen kan, ob die Beweggründe ihrer Sicherheit ihr empfehlen, Allianzen zu knüpfen, und welche Allianzen ihren Interessen am angemessensten sind.

Frankreich hat in dieser Rükſicht weder Bedürfniß noch Grund zu Vorliebe: ohne BundesSystem, wuste es den Anstrengungen von ganz Europa Troz zu bieten; mit einem sehr beschränkten BundesSystem, widerstand es der Feindschaft oder der unruhigen und eifersichtigen Empfindlichkeit von Europa, Asien, Afrika und Amerika: wird erst der Friede dieser gänzlichen Zerrüttung von Grundsäzen und Maasregeln ein Ende gemacht haben, so wird es, nicht in Rükcht auf seine Sicherheit, sondern in Rükſicht auf die Interessen und die Sicherheit der Staaten, die seines Beistands bedürfen, sich vielleicht bewogen finden, den Kreis seines BundesSystems zu erweitern.

Ich hatte vorausgesehen, daß mein IdeenGang mich wieder auf diesen Gegenstand zurükführen würde. Er ist von einem so ausgebreiteten Interesse, uud gibt Anlaß zu so viel umfassenden und so fruchtbaren Combinationen, daß er allein Stof zu einem grosen Werke liefern

konnte. Ich kan ihn nicht in seinem ganzen Umfang ausführen: blos um jeden Vorwurf von Uibertreibung zu beseitigen, und das, was ich so eben über die politische Uneigennüzigkeit Frankreichs in Ansehung des lezten Endzweks des Krieges, den es führt, gesagt habe, zu rechtfertigen, glaube ich den anders von mir aufgestellten Maximen über den Geist und die Tendenz des BundesSystems von Frankreich noch einige beifügen zu müssen.

In jedem BundesSystem gibt es verschiedene Arten von Allianzen; einige sind nothwendig, andre beruhen blos auf der Wahl. Alle haben die politische Sicherheit des Staats zum Gegenstand; aber einige bezweken zunächst und unmittelbar diesen Gegenstand, andre hingegen nur entfernter und mittelbarer Weise.

Frankreichs BundesSystem ist nicht vollständig, wenn man es im ganzen Umfang aller seiner Verhältnisse betrachtet; aber sucht man darin blos die nächsten, und für die Sicherheit, ja selbst das Uibergewicht Frankreichs nothwendigen Allianzen, so wird man finden, daß sie alle darin begriffen sind: man wird zugleich finden, daß die Gewaltthätigkeit, die zu Anfang des Krieges das Band dieser Allianzen zerrissen hatte, nur dazu diente, es enger zu knüpfen, und dessen Vortheile noch lebhafter erkennen zu machen.

Frankreich steht im Mittelpunkt seiner gegenwärtigen Allianzen. Es ist zugleich der StüzPunkt und der stärkste Hebel desjenigen Gleichgewichts, an dessen Erhaltung ihm am meisten gelegen seyn muß; denn in der grosen Sphäre der Correspondenz der Staaten hat das allgemeine Gleichgewicht für's erste insofern ein etwas chimärisches Interesse, weil es beinahe unmöglich ist, dasselbe mit einiger Hofnung von Dauer zu begründen, und dann hat es nur ein untergeordnetes Interesse, weil in der Politik, wie in der Natur, das Gewicht des Stosses und GegenStosses, die Vortheile und die Gefahren der

Verhältnisse sich nach der Entfernung ihres Gegenstands abmessen.

Es gibt in Europa ein allgemeines Gleichgewicht, wenigstens sollte es ein solches geben. Es gibt sodann auch, in einigen Theilen Europa's, partielle Gleichgewichte, die sich aus der Correspondenz der Verhältnisse einiger Staaten, welche in fast unmittelbaren Verbindungen gegen einander stehen, bilden, so wie das allgemeine Gleichgewicht sich aus der Correspondenz aller partiellen Gleichgewichte bilden sollte. Diese leztern sind leichter zu bilden, und, wenn sie einmal begründet sind, einer grösern Dauer fähig. Dahin gehört das politische Gleichgewicht des Norden; das politische Gleichgewicht Teutschlands, Italiens und des Süden von Europa. Im Mittelpunkt dieses lezten Gleichgewichts steht Frankreich; der Wiederherstellung desselben hat es seine ersten Anstrengungen in dem jezigen Kriege gewidmet, und seinen Siegen verdankt es den Ruhm und das Glük, dasselbe wirklich wieder hergestellt zu haben.

Frankreich ist nur in zweiter Rolle zur Herstellung der andern partiellen Gleichgewichts-Systeme verbunden; diese Systeme sind zerstört, und ihre Auflösung macht zwar, schon dadurch daß sie das Daseyn jedes allgemeinen Gleichgewichts unmöglich macht, die Sorge für die Erhaltung des Gleichgewichts, dessen Wiederherstellung Frankreich gelungen ist, schwerer und lästiger. Allein die unmittelbaren und zahllosen Uibel, die aus dieser Auflösung entspringen, fallen sämmtlich auf die Staaten zurük, welche in dem Kreise von Unordnung, die solche nach sich zieht, begriffen sind, und diesen Staaten vornehmlich muß daran gelegen seyn, die Mittel aufzusuchen, um dieser Unordnung abzuhelfen.

In Aufsuchung der Mittel, das partielle Gleichgewicht wiederherzustellen, dessen erster Hebel und Mittelpunkt Frankreich war, wurde lezteres durch gebieterische Regeln geleitet, die weder seinem Scharfsinn ein weites Feld

Digitized by Google

noch seiner Willkür irgend eine Wahl lieſſen: seine Verhältnisse in diesem System von LocalGleichgewicht, die sich auf Nähe, auf unmittelbare Angränzung, auf geographische Umschlieſſung gründen, waren aus der Natur selbst hergenommen. Benachbarte Staaten müſſen ewig Freunde oder ewig Feinde seyn. Nun ist aber, bei der Ungleichheit von Macht, worin Frankreich sich in Ansehung seiner Nachbarn befindet, keiner von diesen, der gegen dasselbe, oder gegen den es selbst, in Betref dieser Alternative lange unschlüssig seyn könnte.

Aber in einer ganz andern Lage befindet sich Frankreich in Hinsicht auf die Wiederherstellung der andern partiellen Gleichgewichte. Da die Staaten, welche in diesen Gleichgewichten begriffen sind, nur in entfernten Verhältnissen mit ihm stehen, so kan es sich bedenken, es kan wählen, es kan einen Entschluß fassen, ohne dabei eine andre Regel als seine Vorliebe oder seine dermaligen Convenienzen zu Rath zu ziehen. Es liegt ihm zwar allerdings daran, zur Wiederherstellung ihres gebrochenen Gleichgewichts beizutragen; aber seine Theilnahme kan auf gleiche Weise stattfinden, es mag sich mit der oder mit jener Macht, die in der Sphäre von dem oder jenem gegebenen Gleichgewicht von bedeutenderm Einfluß ist, alliiren.

Hier stellt sich sein BundesSystem aus einem besondern Gesichtspunkte dar. Unter dem ersten Gesichtspunkte, ist Frankreich gezwungen durch Betrachtungen, die ihm seine politischen Entschlieſſungen vorschreiben; seine Allianzen sind natürliche Verhältnisse, die mit seiner Lage verwebt, und wesentlich für sein Uibergewicht sind; unter dem zweiten Gesichtspunkte, sind seine Allianzen das Werk seiner Wahl und der Umstände.

In einem solchen Zustand der Dinge, kommt es den Mächten zu, welche in den von mir angezeigten verschiedenen Sphären partieller Gleichgewichte herrschen und um den Vorrang kämpfen, die Theilnahme Frankreichs

zu ſuchen; wenn ſie einſehen, wie gefährlich die aus der Auflöſung dieſes Gleichgewichts entſpringende Unordnung für ſie iſt; wenn ſie die Vergröſſerung einer rivalen Macht zu befürchten haben; wenn ſie unter einer Abhängigkeit ſtehen, der ſie ſich zu entziehen ſuchen; wenn ſie das Bedürfniß fühlen, ſich einer mächtigen Stüze zu verſichern, ſo liegt es ihnen ob, ſich Frankreich wieder anzunähern: und dieſe Mächte ſind es, die ich vor Augen hatte, als ich weiter oben ſagte, daß Frankreich weniger für ſeine Sicherheit als für jene der Staaten, die ſeinen Beiſtand anrufen, ſich geneigt finden laſſen dürfte, zu ihren Gunſten den Kreis ſeines BundesSyſtems zu erweitern.

Ich will dieſe Bemerkungen auf Beiſpiele anwenden, die ich ſämtlich aus dem Verzeichniß der Staaten, die gegenwärtig Frankreichs Feinde ſind, nehmen werde, weil es der HauptGegenſtand dieſes Abſchnittes iſt, die politiſchen Anſichten Frankreichs in Beziehung auf jeden von den Staaten, gegen welche es bewafnet iſt, darzuſtellen, und weil die Ausſicht auf die Ausdehnung ſeines BundesSyſtems mit in das Gemählde der Entwikelungen ſeines KriegsSyſtems verwebt iſt.

Wenn demnach, — um mit dem Staate anzufangen, der am meiſten dafür leiden muſte, daß er ſich von den Verbindungen mit Frankreich entfernt hat, — wenn die Türkei befürchtet, ſich nach Aſien zurükgedrängt, ihrer europäiſchen Beſizungen beraubt zu ſehen; wenn ſie dafürhält, daß die Freunde, die ſie ſich im Laufe des jezigen Kriegs gemacht hat, gleichgiltig in Betref der Gefahren, in welche ſie durch dieſelben verwikelt ward, vielleicht ſelbſt dabei intereſſirt ſind, ihren Untergang zu beſchleunigen, und daß Frankreich unter allen Staaten Europa's der einzige iſt, der bei ihrer Unabhängigkeit gewinnt, der Vortheil von ihrem Wohlſtand zieht; dann, ſage ich, kommt es der Türkei zu, ihr BundesSyſtem zu reformiren, und noch einmal um Aufnahme in das BundesSyſtem Frankreichs anzuſuchen.

Digitized by Google

Allein wenn die Türkei in der Laufbahn, welche ein augenbliklicher Schwindelgeist sie betreten machte, schon zu weit vorgeschritten ist; wenn sie dem Abgrunde, der sich geöfnet hat um sie zu verschlingen, schon zu nahe steht, und wenn ihr Untergang nur noch von der Berechnung der Gefahren oder Inconvenienzen abhängt, die mit der Vollziehung der vorläufigen Bedingnisse ihrer Zerstükung verbunden seyn können, so kommt es jeder von den Regierungen, welche auf dis Ereigniß speculiren, zu, die Folgen von Frankreichs Widerstand zu berechnen, wenn Frankreich glaubt, daß sein Widerstand vermögend sey demselben zuvorzukommen, oder sich eine Stüze durch seine Einwilligung zu erwerben, wenn es glaubt, daß die Zerstükung der Türkei unvermeidlich geworden sey. In diesem lezten Falle tritt die Türkei aus den Combinationen des politischen Systems von Europa heraus; aber die Verhältnisse aller andern Staaten vergrösern und vervielfältigen sich im Verhältniß jeder Vermehrung der relativen Macht, welche den theilenden Staaten durch jene Zerstükung zugehen muß.

In dem einen wie in dem andern Falle kan Rußland die politischen Verhältnisse Frankreichs nicht als gleichgiltig für seine Absichten betrachten. Die Türkei mag nun für dasselbe ein zu theilender Raub, oder ein Nachbar seyn, dessen Freundschaft es beizubehalten und dessen Alter es zu schonen sucht, so muß es bedenken, ob, bei dem Entwurf oder bei der Vollziehung einer Theilung, Frankreichs Entschluß sich derselben zu widersezen oder bei der Vertheilung der Waagschale zu Gunsten der oder jener Macht den Ausschlag zu geben, in dem eventuellen Kalkul der Hilfsmittel und der Hindernisse für nichts zu rechnen ist; es muß bedenken, ob, bei dem gerechtern, edlern und politischern Plane der Erhaltung eines Reichs, das vermöge seiner Hinfälligkeit unbeleidigend ist, und vermöge seiner Indolenz alle Reichthümer in die thätigern Hände der Fremden, und vornehmlich

Nachbarn, die mit ihm Handel treiben, übergehen läßt, Frankreichs Mitwirkung, um den Erfolg eines solchen Planes zu sichern, nicht dem jeder andern europäischen Macht vorzuziehen ist.

Der Glanz, den Rußland im Laufe dieses Jahrhunderts ausgestrahlt hat, der unermeßliche Umfang der zahllosen Provinzen, aus welchen dieses Reich besteht, und die Entfernung, welche es für die Staaten Europa's, welche die mehrsten Verhältnisse mit ihm haben, so zu sagen unerreichbar macht, scheinen jeden Zweifel an der Sicherheit und Dauer dieser Macht, und der Solidität ihrer Bestandtheile, zu verbieten. Inzwischen ist es gleichwohl wahr, daß, wenn dasselbe bis auf diesen Tag Ursache hatte, sich zu dem unternehmenden Geiste Glük zu wünschen, der es antrieb sich zuerst in die politischen Angelegenheiten Europa's zu mischen, und hierauf eine Stelle unter den überwiegenden Staaten einzunehmen, es doch weit entfernt ist, sicher gegen alle Gefahr von Innen wie von Aussen zu seyn, und, so wie Frankreich, die Unterstüzungen, welche Allianz-Verhältnisse gewähren, entbehren, oder über die Combinationen, welche das System seiner Allianzen bilden sollen, gebieten zu können. Seine Nachbarn fürchten es, und können nicht seine Freunde seyn: keine Macht in Europa hat jemals ganz aufrichtig diesen Namen geführt, und die Allianzen, die es eingieng, waren vielmehr blos augenblikliche Transactionen um die Irrungen der Concurrenz zu schlichten, als Verpflichtungen sich auf die Dauer zu verbinden um gemeinsame Interessen zu vertheidigen.

Frankreich ist vielleicht der einzige Staat, der keine Ursache hat Rußland zu fürchten, kein Interesse seinen Verfall zu wünschen, keinen Grund den Fortschritten seines Wohlstands hinderlich zu seyn. Zwar würde es lieber sehen, daß Rußland der übertriebenen Ausdehnung seines Einflusses Schranken sezen, und nicht mehr die Erfahrung wiederholen möchte, die es in Betref seines

thätigen Theilnahme an einem Kriege machte, der es auf keine Weise interessiren konnte: aber selbst dieser Wunsch trift ganz mit den wahren Interessen der Macht und Blüthe des Russischen Reichs zusammen.

Nie wird dieses Reich wahrhaft mächtig seyn, als in so weit seine Regierung jenen Grundsaz von Vergrösserung, der sie bisher sich unaufhörlich über ihre Gränzen auszudehnen antrieb, mässigen, und sich einzig mit der Sorge beschäftigen wird, die entfernten Theile ihres ungeheuren Gebietes zu civilisiren, die allzu zerstreuten Theile desselben durch eine gute Verwaltung unter einander zu verketten, und alle jene Elemente von Fruchtbarkeit darin zu entwikeln, welche die Sachen, die Menschen vermehren, und den Werth der einen so wie die Industrie der andern erhöhen. Der Russische Kaiser würde einer der mächtigsten, und zuverlässig der weiseste Fürst seines Jahrhunderts seyn, wenn er an die Stelle der hochtönenden Inschrift, welche die Schmeichler Katharina's II auf den TriumphBogen von Cherson eingruben: „Dieser Weg führt nach Konstantinopel, den viel glorreichern und viel weisern Wahlspruch sezen würde: „Die Macht dieses Reichs wird künftig nicht mehr dazu dienen, es zu vergrösern, sondern es zu regieren."

Das höchste Maas von Weisheit würde es seyn, dasselbe zu beschränken, und nach dem Beispiel eines der grösten Fürsten, welche das Römische Reich beherrschten, diese ungeheure Autokratie in zwei unabhängige Reiche zu theilen, die, vereinigt durch die Interessen inniger Nachbarschaft und durch das Gefühl gleichen Ursprungs, abgesondert, das eine alle Keime von Wohlstand, welche ein unermeßlicher und fruchtbarer Boden, der Handel der Nationen Asiens durch Persien, der Handel von China durch die Karawanen bieten können; das andre alle die Elemente, welche in Europa den Reichthum und die Macht der an den MeeresKüsten wohnenden Nationen bilden,

Digitized by Google

betreiben und vervollkommnen würden. Von diesen zwei Reichen würde das eine seinen Siz zu Moskau, das andre zu Petersburg haben. Das erste würde unmittelbare HandelsVerhältnisse mit den mächtigsten Nationen eines der reichsten und industriösesten WeltTheile knüpfen; seine Verhältnisse mit den europäischen Staaten würden mittelbar seyn, und es würde den Vortheil derselben mit dem zweiten theilen. Dieses lezte würde durch seine SeeKüsten, durch seine Häfen, durch seine Land-Gränzen mit dem politischen und HandelsSystem von Europa in Verbindung stehen. Alle beide, beschränkt, aber ohne Vergleich fester auf ihren Grundlagen ruhend, würden auf der weiten Bahn von Vergrösserung, welche die Natur allen neuen Reichen öfnet, um so schneller vorrüken, da diese Bahn weniger unbestimmt wäre, da sie den Zwek, nach dem sie streben, besser vor sich sehen, und ihren Nachbarn weniger Eifersucht und Mistrauen einflösen würden.

Welche Bewandniß es auch mit dieser Idee haben mag, die, in dem gegenwärtigen Augenblik hingeworfen, vielleicht nichts als ein mehr oder minder annehmlicher Rath ist, aber, in der Zukunft betrachtet, keineswegs für eine träumerische Muthmassung genommen werden darf, und zuverlässig einst in's Werk gesezt werden wird, so hat man Ursache zu glauben, daß, so lange Rußland unter einer administrativen Organisation bleiben wird, die mit der Unermeßlichkeit seines Gebietes nicht in Verhältniß steht, seine Politik eben so ungewiß seyn wird wie die Grundlagen seiner Macht; daß es durchaus kein festes VergrösserungsProjekt haben wird; daß es, bald gegen Westen, bald gegen Süden sich auszudehnen strebend, Europa stets über seine Absichten und Maasregeln in unruhiger Wachsamkeit hinhalten wird; daß nie ein fortdauernder Zusammenhang in seinen Entschliessungen seyn, daß es immer nach gewaltsamen und plözlichen Eindrüken handeln, und, da es weder für seine Allian-

Digitized by Google

zen noch gegen seine Unternehmungen eine sichere Garantie bietet, nie auf eine feste Weise zu dem BundesSystem der europäischen Mächte gehören, und immer in die Combinationen ihres KriegsSystems verflochten werden wird.

Alle Gründe, die es gegenwärtig in dem KriegsSystem von Frankreich begreifen machen, sind von dieser Entwikelung hergenommen. Rußland kan Frankreich unmittelbar weder schaden noch nüzen: aber sein Beitritt im siebenjährigen Kriege; aber die Geschichte des Feldzuges vom Jahr 7 (1799) in Italien und in der Schweiz; aber die Beharrlichkeit, womit dieses Reich seit hundert Jahren nicht aufhörte die Türkei zu neken; aber die Besorgnisse, die es nicht aufhört Dänemark einzuflösen, und die beständige Zwistigkeiten, die es in Schweden unterhält; aber die fast ausschlieslichen Vortheile, die es immer dem englischen Handel bewilligte, und die, indem sie diesem, wie durch eine Art von Privilegium, die Leichtigkeit gewährten, sich allen Gewinn der Einfuhr russischer Produkte zuzueignen, ihm oft äusserst einträgliche Communicationen nach der Levante und nach Persien öfneten; aber die Vernichtung Polens, und die Stöße, welche das FöderativSystem von Teutschland zufolge seiner successiven oder gleichzeitigen Verhältnisse mit allen Mächten dieses Theils des festen Landes erlitten hat, — alle diese Erinnerungen beweisen, daß, wenn Frankreich auch keine unmittelbare Verbindung mit dem Russischen Reiche knüpfen kan, es doch das gröste Interesse dabei hat, in Ansehung desselben sich in einem beständigen Zustand wachsamer Beobachtung zu halten, und nie aus dem Gesichte zu verlieren, daß es, durch mächtige Diversionen, die Mittel, wodurch seine Feinde ihm schaden können, verstärken, und, durch die Combinationen seiner Politik, die Harmonie der Verbindungen, worin es mit seinen Freunden stand, stören kan.

Das Mittel, diese Beschaffenheit der Verhältnisse zwischen Frankreich und Rußland zu ändern und zu ver-

Digitized by Google

bessern, und alle Ursachen, alle Gelegenheiten zu Misverständniß verschwinden zu machen, ist äusserst einfach, und Frankreich wird dabei weder Empfindlichkeit noch Zudringlichkeit zeigen: alles, was es verlangt, liegt eben so sehr in den Interessen Rußlands, wie in seinen eignen.

Rußland sey durchdrungen von der Uiberzeugung, daß die wahren Quellen seines Glükes und seiner Macht sich in seinem Schooße finden; es überlasse nicht fremden Factors die Sorge und den Gewinn der Betreibung seiner innern Schäze; es öfne seine Häfen allen Nationen Europa's; es führe seinen Uiberfluß selbst aus, und die Gegenstände seiner Bedürfnisse selbst ein; es vervielfältige seine Produkte; es vermehre seine Bevölkerung: je reicher und mächtiger es seyn wird, je weniger wird es sich versucht fühlen, Subsidien anzunehmen, und, ohne eignes Interesse, den Absichten eines habgierigen Alliirten zu dienen: indem es die Vortheile seiner HandelsCommunicationen unter allen Staaten des festen Landes theilt, wird es sich alle Vortheile der Concurrenz sichern, und nicht mehr von den Kalkulen des fremden Handels abhängen. Es entrichte gegen die Staaten Europa's die Schuld seiner neuen Civilisation, und nachdem es das Beispiel ihrer Künste nachgeahmt, gebe es ihnen jenes der Weisheit, der Mässigung, der Gerechtigkeit; anstatt die schwachen Staaten, die es umgeben, in Furcht zu sezen, gewähre es ihnen die Garantie seines Beistands; es erkenne die Nothwendigkeit, das StaatsRecht von Europa nicht auf zerstreute Trümmern, nicht auf eitle Wünsche und Hypothesen, soudern auf ThatSachen, auf die gegenwärtigen Umstände, auf die wirkliche und relative Macht der Staaten zu grünben. Diese Angaben allein können ein Recht bilden, auf das man fussen kan: alles übrige ist Traum und Ungerechtigkeit.

Dann wird das Russische Reich ein groses und schönes BundesSystem, ein gerechtes und furchtbares Kriegs-

Digitized by Google

System haben; es wird Frankreich nicht mit Augen der Feindseligkeit betrachten; es wird keine seiner auf Erhaltung und Vertheidigung gerichteten Absichten durchkreuzen; es wird das Gleichgewicht im Norden handhaben, während Frankreich das Gleichgewicht im Süden aufrecht halten wird, und ihr Einverständniß wird jenes der ganzen Welt sichern. Es wird der eigenthümliche Ruhm der russischen Regierung seyn, sich in die lezten Streitigkeiten von Europa aus keinem andern Grunde gemischt zu haben, als um deren Thorheit desto besser kennen zu lernen, um in Zeiten davon zurükzutreten, ihnen ein Ziel zu sezen, und sich, noch kein volles Jahrhundert nach der Civilisation seines Reichs, zum ersten Range der Gründer des StaatsRechts, der Wohlthäter der Menschheit und der FriedensStifter der Welt aufzuschwingen.

Ich gehe nun zu den andern Feinden Frankreichs über.

Ich habe bereits gesagt, daß die politische Entwikelung des gegenwärtigen KriegsSystems von Frankreich sich von den lezten Tractaten herschreibt, die mit einigen Fürsten und mit dem Oberhaupt des Reichs geschlossen wurden. Der Tractat von Campo Formio ist die Grundlage, bei der man verweilen muß.

Diejenige, die Frankreich eines Ehrgeizes ohne Maas und Ziel beschuldigten, haben es sich nicht angelegen seyn lassen, ihre Anklagen auf ThatSachen zu gründen. Sie haben ihm seine Eroberungen vorgeworfen: allein sie müssen wissen, daß die Handlungen des Krieges, ihrer Natur nach, nichts mit Discussionen dieser Art gemein haben. Die Handlungen des Krieges bewähren die Stärke oder die Schwäche des militärischen Systems der kriegführenden Mächte; aber nur die Tractaten, welche diese leztern vorschlagen und annehmen, sind die Kennzeichen, aus welchen die Geschichte ihre ehrgeizigen Absichten oder ihre edlern Gesinnungen beurtheilen kan, und aus dem Geiste dieser Tractaten allein kan man sich einen bestimmten Be-

griff von ihrem politischen KriegsSystem machen. Frankreich könnte seine Heere das ganze Gebiet von Europa besezen lassen, ohne daß man es darum des Ehrgeizes anklagen könnte; nur dann würde es seine Feinde in Betref der Mässigung seiner Absichten im Zweifel lassen, wenn es, nachdem es ihnen die Uiberlegenheit seiner Macht bewiesen, nachdem es sie besiegt, ihnen nicht unmittelbar den Frieden anböte, oder solchen unter Bedingungen vorschriebe, vermöge deren sie die Wohlthat desselben durch lästige Clauseln oder herabwürdigende Aufopferungen erkaufen müsten.

Sind die Tractaten, welche Frankreich im Laufe des jezigen Krieges geschlossen hat, von dieser Art? Dis ist der Punkt, den man erörtern muß. Ich will den Tractat prüfen, der den Feldzug vom Jahr 5 endigte. Er kan um so besser zeigen, welches das wahre KriegsSystem Frankreichs ist, da der Unterhändler, der ihn schloß, damals der erste General der Republik war, und izt deren erste ObrigkeitsPerson ist.

Ehe Oestreich und Frankreich auf dem Punkte waren, sich einander anzunähern und ihren Zwistigkeiten ein Ende zu machen, hatte Frankreich sich gegen Norden, gegen NordOsten und gegen Osten seines Gebietes vergrösert. Es hatte Belgien, das linke RheinUfer, Savoyen und die Grafschaft Nizza erobert. Von diesen Erwerbungen kam Fraukreich, in seinen Unterhandlungen mit dem Wiener Hofe, blos für Belgien in Rechnung: das Uibrige waren Eroberungen über das Teutsche Reich oder über den Hof von Sardinien.

Kurze Zeit vor den Unterhandlungen, hatten die fränkischen Armeen das Mailändische, das Mantuanische, den KirchenStaat, die Venetianischen Provinzen, Tirol, Kärnthen, ꝛc. erobert, und rükten auf Wien los; sie drohten alle Besizungen des Hauses Oestreich zu überschwemmen.

Von dieser unermeßlichen Masse von Eroberungen,

die theils schon wirklich vollbracht, theils eventuell und nahe waren, was behielt Frankreich für sich zurük? Belgien und die Venetianischen Inseln. Für die Garantie dieser Besizungen opferte es alle andern auf: nur machte es die Unabhängigkeit des Mailändischen zur Bedingung; aber es gab Oestreich eine reiche Entschädigung für alle seine Verluste, Venedig und die italienischen Provinzen dieser Republik.

Welches war damals, welches muste, zufolge dieser Verpflichtungen, das gegenseitige Verhältniß beider kriegführenden Mächte seyn?

Oestreich hatte Belgien verloren; aber Belgien war, seit den durch die Reformen Joseph's II verursachten Unruhen, eine nur schwer und mit grosen Kosten zu behauptende Provinz geworden: es hatte das Mailändische verloren; aber diese Provinz war von seinen Staaten durch das Gebiet von Venedig getrennt; sie war durch den Krieg zu Grund gerichtet, sie war durch alle die Bewegungen und durch alle die Leidenschaften, welche aus einer neuen politischen Einrichtung und aus den Stössen einer Revolution entstehen, von ihm abgerissen worden. Oestreichs Macht hatte sich concentrirt, und vergleichungsweise vergrösert: sie hatte in Italien einen fruchtbaren und wohl bevölkerten FlächenInhalt von 425 QuadratMeilen erworben: sie hatte in Dalmatien eine Küste von 130 Stunden, eine Bevölkerung von 450,000 Einwohnern, worunter eine grose Anzahl See-Leute sich befanden, zahlreiche Häfen, EisenBergwerke, SchifsBauHolz, und eine thätige, kriegerische Nation, die nun mit ihren Staaten vereinigt ward, erworben.

Venedig, diese Republik, deren Reichthum und Macht von jeher das Mistrauen von Oestreich erregt hatten, existirte nicht mehr: noch in ihrem abgelebten Alter verschlang sie, vor ihrem Sturze, den ganzen Handel Italiens und der Levante, durch die unmittelbare Angränzung ihrer nördlichen Provinzen mit Teutschland,

Digitized by Google

durch ihre dalmatiſche, iſtriſche und albaneſiſche Marine, durch die Produkte ihres KüſtenLandes, durch die Fruchtbarkeit ihres Bodens und die Induſtrie ihrer Einwohner.

Alle dieſe Vortheile giengen auf das Haus Oeſtreich über, und in ſeinen Händen muſten ſie ſich durch die unmittelbare Correſpondenz der HandelsVerhältniſſe Italiens mit ſeinen teutſchen Provinzen vergröſern; Oeſtreich hatte den Handel auf der Donau, durch den Beſiz ihrer Quelle und der zahlreichen Flüſſe, die ſich in dieſen Strom ergieſen; es hatte ferner den Handel auf dem Po, durch den Beſiz ſeiner Mündung. Von dieſem lezten Punkte aus bis zu den ſchiffbaren Flüſſen, die ſich in die Donau ſtürzen, iſt nur ein Meer, das öſtreichiſch geworden war, und ein Transport zu Land von acht bis zehn Stunden. Dieſe Zuſammenſtellung bietet mithin eine Linie von Communicationen und leichten Transporten, die von Turin ausgeht, Italien, Teutſchland, die Türkei durchſchneidet, und ſich bis zum ſchwarzen Meer erſtrekt; Frankreich verſchafte ſolchemnach, durch den Tractat von Campo Formio, ſeinem Feinde, auſſer einem groſen Zuwachs an Gebiet, den reichſten und unmittelbarſten Umfang von FlußSchiffahrt, den es in der Welt gibt.

Dieſe Beſizungen hatten noch, in militäriſcher Rükſicht, den unſchäzbaren Vortheil, daß ſie das VertheidigungsSyſtem von Oeſtreich äuſſerſt vereinfachten, ohne ſeine Mittel zum Angrif zu vermindern: die neue GränzBeziehung ſicherte alle ſeine Staaten durch die natürliche Kette der Alpen, die ſich an die Linien der Etſch und des Po anſchloß, und immer blieb Italien ſeinen Angriffen durch die Debouch'es des GarderSees, und durch jenes des Veltlins ausgeſezt, die von Tirol aus nach dem Mailändiſchen führen, und ein mehr politiſches als militairiſches Hinderniß ſeyn können, um in wenigen Märſchen bis in das Herz des Mailändiſchen zu gelangen. Bei dieſer Lage der Dinge, hörte der Wiener

Hof nicht auf, unter die Mächte Italiens zu gehören; er verleibte sich alle seine entfernten Besitzungen ein; sein GränzSystem war einfacher und stärker; sein Uibergewicht vergrösserte sich durch alle Mittel sich furchtbar zu machen, die es erworben hatte, durch die Verminderung der Gefahr angegriffen zu werden, und durch alle die Leichtigkeit, die es in seiner neuen Lage fand, um Italien mit einem nahen Angrif zu bedrohen.

Dis war, dis sollte wenigstens das Gemählde der relativen Lage Oestreichs nach dem Tractat von Campo Formio seyn; jenes der neuen Lage Frankreichs war zwar allerdings vortheilhaft für dessen Macht; aber nur ein Theil seiner neuen Vortheile war dem Hause Oestreich abgerungen; Frankreich behielt einen Theil von dem, was es erworben hatte; aber das, was es wieder zurükgab, war mehr als das, was es behielt; es sicherte das Daseyn eines unabhängigen Staats in Italien; es garantirte und vervollkommnete die Freiheit des Staats von Genua; aber für sich selbst sezte es keinen Anspruch in Italien durch. Zwar behauptete es sich in den Besizungen, die seine Waffen dem König von Sardinien disseits der Alpen, und dem Teutschen Reiche disseits des Rheins abgenommen hatte: aber es ist nicht schwer zu beweisen, daß seine Rechte auf diese Erwerbungen sich auf die Nothwendigkeit gründeten, für seine künftige Sicherheit zu sorgen, und unter den grosen Mächten das Gleichgewicht wieder herzustellen, das in Europa seit mehr als hundert Jahren durch die Unvorsichtigkeit der ehemaligen Regierung von Frankreich zu Grund gegangen war.

Man muß sich noch einmal in die Epoche des Westphälischen Friedens zurükdenken, sehen welches damals die relative Lage der grosen Mächte war, alsdann auf die gegenwärtige Zeit zurükkommen und beobachten, welch ungeheuren Unterschied, zum Nachtheil Frankreichs, die Vergleichung seiner

Vergrösserungen mit jenen aller andern grossen Staaten Europa's darstellt. Frankreichs Gebiet ward, seit 1648, auf dem festen Lande blos mit einigen Städten, auf welche der Westphälische Friede ihm Rechte gegeben hatte, und mit zwei Provinzen, für die es mehr als überflüssigen Ersaz gab, vermehrt.

Aber Oestreich hat sich während der nemlichen Zeit in Teutschland, in Polen, in der Türkei, in Italien vergrösert; es hat sich auf allen Punkten seiner Umkreisung ausgedehnt: es hat mitten in allen Theilen Europa's eingeschlossene LandesBezirke behalten; es hat reiche Mittel innerer Schiffahrt, Häfen, einen SeeHandel.

Aber eine neue Macht hat sich im Schooße von Teutschland erhoben, und diese neue Macht war eine der ersten, die sich in den jezigen Krieg gegen Frankreich einließ.

Aber ein mächtiges Reich hat sich im Norden von Europa gebildet, und wiewohl bei dem Frieden vom Ja[illegible]6 (1797) dieses Reich sich mit den Feinden Frankreichs noch nicht wirklich verbunden hatte, so war seine Theilnahme an dem Krieg doch bis dahin eine immer nahe Perspective gewesen, die bald nachher der Entschluß seiner Regierung in's Werk gesezt hat.

Aber England, das, zur Epoche des Westphälischen Friedens, ein Staat ohne Uibergewicht war, ist, durch seine SeeMacht und durch seine unversöhnliche Feindschaft, einer der ausdauerndsten und gefährlichsten Feinde Frankreichs geworden.

Und wenn man, von der Untersuchung der Lage seiner Feinde, zu jener seiner Freunde übergeht, so findet man, daß Schweden, dessen KriegsMacht, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, selbst das politische Daseyn des Hauses Oestreich bedrohte, und das, ohne Concurrenz, über den Norden von Europa herrschte, zu einer Macht vom zweiten Range herabgesunken, daß es gegenwärtig nicht einmal im Stande ist, ohne Sub-

Digitized by Google

fahr seine BundesVerhältnisse mit Frankreich anzuerkennen, und daß, in dem Augenblik wo es sie wird anerkennen dürfen, diese Verhältnisse nicht sowohl ein politischer Vortheil als vielmehr eine lästige Verbindlichkeit seines Alliirten seyn werden.

Man wird finden, daß Spanien, welches die successiven Entwikelungen des HandelsSystems weit mehr als die Veränderung der Dynastie, die einen französischen Prinzen auf den Thron Karls II sezte, aus der Klasse der eifersüchtigen in jene der gegen Frankreich freundschaftlichen Mächte übergehen machten, heut zu Tage, bei seinem Verfall und seiner Schwäche, wenig im Stande ist, durch die Mitwirkung seiner StreitKräfte, die Last der Verbindlichkeiten zu vergüten, welche die Pflicht ihm beizustehen und es zu bewahren Frankreich auflegt; so daß es zweifelhaft ist, ob die Verhältnisse, die dasselbe an uns festknüpfen, nicht vielmehr eine nothwendige Inconvenienz als ein relativer Vortheil sind.

Man wird endlich finden, daß Holland, der Bundsgenosse unsrer Feinde als es mächtig und reich war, sich nicht eher uns anschloß, als da unsre Hilfe ihm nothwendig geworden war, um seiner Abhängigkeit zu entgehen; daß selbst dann seine BundesVerhältnisse zu nichts dienten, als zu seinem wie zu unserm Schaden. Die Treulosigkeit seiner Regierung an den Tag zu legen; daß man es von dem Joche des fremden Einflusses befreien muste, um es dem Gefühl seiner Interessen und seinen wahren Gesinnungen wiederzugeben, und daß, bei diesem Zustand der Dinge, der Nuzen seiner Allianz immer durch die fortwährenden und kostspieligen SchuzVerbindlichkeiten theuer erkauft werden muß.

Wenn, bei dieser allgemeinen Lage der grosen Staaten Europa's, in ihrem Verhältniß gegen einander, Frankreich mit seinen Feinden über alles, was es in dem Kriege gegen sie durch seine Waffen erworben hat, abzurechnen hätte, wäre es da nicht berechtigt, von ihnen Rechnung

über alles das zu verlangen, was sie im Laufe eines Jahrhunderts, und zwar gröstentheils mehr durch politische Kniffe als durch Gewalt der Waffen, an Ansehen, an Uibergewicht, an Credit ihm abgewonnen haben? Wann sein Glük und jenes seiner Bundsgenossen ihm nicht mehr sein Uibergewicht auf dem festen Lande erhalten konnten; wann kaum noch die gänzliche Theilung Polens in's Werk gesezt war; wann das schon mehr als einmal enthüllte Vorhaben einer ähnlichen Theilung der Türkei für niemand mehr ein Skandal war; wann alle Journale der Coalition, unbescheidene Echo's der politischen Plane ihrer Kabinette, noch nicht aufgehört hatten, die künftige Zerstükung Frankreichs anzukündigen, und nur noch über die Form und das Verhältniß in der Vertheilung seiner Trümmern uneinig waren; wann endlich alle Gränzen Frankreichs angegriffen waren, — konnte da die fränkische Republik noch eines Ehrgeizes beschuldigt werden, weil sie verlangte, daß der erste Tractat, den sie mit dem mächtigsten Staate des festen Landes schloß, indem er diesem ihrem Feinde eine wahre Vermehrung von Macht, ein besseres GränzSystem verschafte, für sie selbst eine ausgedehntere, besser zu vertheidigende und sichere Demarcation festsezen sollte? ..... Es ist mir leid, mich bei einer solchen Erörterung so lange verweilt zu haben.

Was wesentlich ist zu sagen, und überflüssig wäre zu beweisen, ist, daß Frankreichs politisches Kriegs-System in Hinsicht auf Oestreich sich nicht verändert hat. Es wollte im Jahr 6, daß, nach beendigtem Kriege, diesem Feinde weder Schmerz wegen erlittenen Verlustes, noch Ursache zur Furcht, noch Grund zum Ehrgeiz übrig bleiben sollte; eben das will es noch. Es willigte ein, daß der Wiener Hof Interessen in Italien behalten sollte, wofern dieses Land nur durch keinen übermächtigen HerrscherEinfluß mehr unterjocht würde; eben darein willigt es noch izt. Es gab zu, es wünschte

Digitized by Google

ſogar, daß Oeſtreich eine SeeMacht würde, damit, wenn die Theilnahme an den Vortheilen der Schiffart allgemeiner wäre, das Intereſſe der Unabhängigkeit des Handels beſſer und allgemeiner erkannt würde: eben das will es, wünſcht es noch izt. Es wollte, daß, weil der Kaiſer, vermöge der unmittelbaren Angränzung ſeiner Staaten, jeden Augenblik die Freiheit der Staaten Italiens bedrohen konnte, es jeden Augenblik im Stande wäre, ihnen Beiſtand zu leiſten; eben das will es noch. Es wollte, daß Holland, ſchwach an militäriſchen VertheidigungsMitteln, ſeiner köſtlichſten Colonien beraubt, in ſeinem Innern durch die Projekte und die Hofnungen der Anhänger des fremden Einfluſſes, von auſſen durch die Zugänglichkeit ſeiner Gränzen bedroht, immer in der Lage wäre, den Beiſtand Frankreichs mit Wirkung anrufen zu können, und daß nichts zwiſchen ihm und ſeinem Allirten im Wege ſtünden; es will dis noch. Endlich, — ohne in alle Details einzugehen, welche die dermalige Ungewißheit aller Anſprüche und aller Vorderſäze nicht auszuführen erlaubt, — alles was Frankreich in Betref ſeiner Sicherheit in ſeinen Verhältniſſen mit ſeinen Nachbarn, in Betref der Sicherheit ſeiner Nachbarn in ihren Verhältniſſen mit Oeſtreich wollte, da es blos auf Grundſäzen von Gerechtigkeit, Nothwendigkeit und gemeinem Recht beruht, war es zu wollen befugt, und iſt es noch izt befugt zu wollen.

Ich habe nun noch von England, und den Rükſichten, vermöge deren es eine Stelle in Frankreichs politiſchem KriegsSyſtem einnimmt, zu ſprechen.

Ich glaube hinlänglich erwieſen zu haben, daß Frankreich in ſeinen Planen von Herſtellung des Friedens auf dem feſten Lande durch keinen Beweggrund von Feindſeligkeit, durch kein Gefühl von Eiferſucht beſeelt ſey, und daß das StaatsRecht, deſſen Begründung es ſeinen Feinden vorſchlägt, weder die Quellen ihres Wohlſtands, noch die Grundlagen oder Triebfedern ihrer Macht beein-

Digitized by Google

trächtige; indem ich diese Ausführung mit der Darstellung seiner dermaligen Verhältnisse mit England, und der möglichen Mittel das System derselben zu verbessern, beschliesse, unterziehe ich mich einem Unternehmen, das vielleicht einigen kühn scheinen wird, aber dessen Ausführung mir leicht dünkt; nemlich darzuthun, daß Frankreich sich England unter eben derselben Ansicht von Unparteilichkeit, gutem Einverständniß und Gerechtigkeit zeigen kan, worunter es sich seinen andern Feinden darstellt; daß es seine sowohl als die Interessen seiner Alliirten mit denen von England vereinbaren, und sich in Ansehung dieser leztern Macht zu gleicher Zeit in eine Lage von Garantie und Nachgiebigkeit, von Klugheit und liberaler Handlungsart, von Sicherheit und Eintracht sezen kan. Die Politik kan durchaus keinen wirklichen Endzwek erreichen, wenn sie nicht diese verschiedenen Resultate mit einander vereinigen kan; und Europa ist zu ewigen Erschütterungen verdammt, wenn das Problem der englischen Macht vereinbart mit hinlänglicher Sicherheit für das Uibergewicht von Frankreich, nicht aufgelöst ist.

Ich werde hier nicht untersuchen, was England wollte, was es noch will. Von diesen zwei Fragen ist die eine überflüssig; die andre wird man erst dann genau ermessen lernen, wann England gut finden wird, sich ohne Rükhalt zu erklären. Aber die Frage kan seyn von dem, was England zu wollen mit Recht und allgemein beargwohnt wird, und von den bestimmten Schranken, welche dem endlosen Umfang seiner Plane vorzuschreiben das gemeinsame Interesse der SeeMächte und der Mächte des festen Landes zu erfordern scheint.

Englands Schiffe bedeken alle Meere: es schikt Soldaten, Waffen, Gold, Agenten nach allen vier Welt-Theilen; es gibt keine so weit abliegende Colonie, die seine entfernte Expeditionen nicht bedrohen; es gibt kein Reich, wie fremd es auch den europäischen Communicationen seyn

mag, wo es nicht bemüht wäre sich Zutritt und ausschliessliche Niederlassungen zu verschaffen. Länder, die Europa kaum kennt, haben von England Namen erhalten, welche es als Zeichen von Besitznahme betrachtet; diejenigen, die noch niemand kennt, erwarten englische Benennungen; und wann sie das Gebiet der SeeGeographie erweitern werden, werden sie zugleich auch das Gebiet der SeeHerrschaft Englands vergrösern.

Am mittäglichen Ende Asiens hatte England, vor dem Kriege, Besizungen die an Flächenraum gröser als die beträchtlichsten Staaten Europa's, an Reichthum ihnen gleich waren; es wollte keinen Concurrenten dulden, der die Produkte der Cultur, der LocalIndustrie und des Tausches mit ihm theilte; es wollte keinen Feind bestehen lassen, der sich von seiner Abhängigkeit frei machen könnte. Das französische und holländische Gebiet ward weggenommen. Der König von Mysore kam um, sein Reich ward zerstört, und die Portugiesen und die Völker Indiens, durch den furchtbaren Anblik von Englands Macht in Schranken gehalten oder seinem Einfluß untergeordnet, haben blos durch seinen Antrieb Krieg, blos durch seine Zulassung Frieden: sie bauen, sie fabriziren, sie kaufen und verkaufen lediglich um seine SchazKammer zu bereichern und den Gewinn seines Handels zu vergrösern.

In dem östlichen Theile Asiens erforschen seine Beobachter alle Gestade; seine Agenten legen allen KüstenVölkern seinen Handel auf, und bieten allen Fürsten, die solche beherrschen, seine Freundschaft an. In diesen Gegenden, wo man kaum weiß, was Europa ist, sagen sie, daß England das erste und fast das einzige Volk im Abendlande sey; und in unsern Tagen schikte seine Regierung eine prunkvolle Gesandschaft nach China, um dort glauben zu machen, daß alle Produkte der Künste Europa's das Werk der englischen Industrie wären, um auch dort die Gemüther gegen das FrankenVolk und seine Revo-

lution einzunehmen und zu behaupten, daß, England ausgenommen, Europa blos durch einige aufrührerische oder barbarische Völkerschaften bewohnt wäre, mit denen zu handeln für die Morgenländer weder Ehre noch Gewinn wäre.

Afrika stellt dasselbe Schauspiel von Invasionen und unternehmender Thätigkeit dar. Im Süden dieses WeltTheils, wurden die Holländer ihrer wichtigsten Colonie beraubt; im Norden, wurden alle Mächte der Barbarei gegen Frankreich aufgehezt; im Westen, werden alle Küsten durch SklavenHändler bearbeitet, und da, bei einem HandelsVolke, alles, selbst auch die Tugend, ein Gegenstand von Speculationen seyn kann, so gedeiht daselbst eine philantropische Anstalt dicht neben den zur Beschüzung des SklavenHandels angelegten Comptoirs; gegen Osten, und im Mittelpunkt, durchziehen Reisende, angespornt von dem Verlangen, die Länder zu entdeken, die noch nichts mit Europa getauscht haben, Afrika nach allen Richtungen, kommen dort um, werden durch Nachfolger ersezt, die von Begierde brennen, ihren Fusstapfen zu folgen, und schmeicheln ihren habsüchtigen Committenten mit der prächtigen Hofnung, daß sie ihnen vor allen andern einen HandlungsVerkehr mit Staaten, die mächtiger seyen als jene des Montezuma, und mit Städten, gröser und volkreicher als London, verschaffen werden.

In Amerika war England in der ersten Reihe der ColonialMächte: gegenwärtig ist es die einzige ColonialMacht; alles was seine SeeMacht wegnehmen konnte, ward weggenommen: alles, was sie nicht wegnehmen konnten, ward verödet, eingeäschert, zerstört. Bei ihm nahmen die Lehren, welche die französischen Inseln desorganisirten, ihre Quelle; diese Lehren wurden durch seine Agenten verbreitet; überall wo sie einer Aufmunterung bedurften, wurden Unterstüzungen in Waffen und Geld geliefert; England gieng so weit, daß es Chefs, die es

mit dem Tod bestraft haben würde, wenn sie in seinen Besizungen das Verbrechen versucht hätten, das es kein Bedenken trug ihnen anzurathen, seine Allianz anbot.

Auf dem festen Lande von Amerika besizt es nichts mehr als Akadien und Canada; aber diese Niederlassungen versichern ihm, vermöge ihrer Lage, den ausschieslichen Handel mit Fischerei und Jagd. Von da aus erstreken seine Speculanten über den ganzen nördlichen Umfang des festen Landes, von der Erdzunge von Panama bis zum SüdPol, einen unermüdbaren Geist von Entdekung, AlleinHandel und SchleichHandel. Der Handel mit PelzWaaren gehört ihm ausschlieslich zu: es zieht alle Produkte des verbotenen Handels der spanischen Colonien allein an sich; und indem es die Vereinigten Staaten im Norden und Westen umgürtet, während es sie zugleicher Zeit durch seine Flotten schrekt, und ihren Handel allen Combinationen seines Credits unterordnet, wog es, durch die Abhängigkeit, in die es ihre Industrie zu stellen wuste, bei weitem den Nachtheil auf, der aus ihrer politischen Unabhängigkeit für es hätte entstehen können.

In Europa, gleiche Thätigkeit, gleiche Mittel, ein gleich glüklicher Erfolg; aber hier hat das Gemählde weniger Ausdehnung; es läßt die Gegenstände bestimmter erkennen, und stellt leichter zu fassende Resultate dar. Unermeßliche Produkte strömen von allen Punkten des Erdballs in die englischen Häfen; in FriedensZeiten, ist England der erste Markt von Europa; in KriegsZeiten, ist es fast der einzige für den Tausch der Erzeugnisse aller vier WeltTheile. Aus diesem Vortheil, der einzig ist, flissen für dasselbe, vermöge einer nothwendigen Folge, die Fähigkeit, seinem Credit eine viel umfassende und starke Organisation zu geben, ihm den Credit aller andern Nationen unterzuordnen, durch die Bande von Forderungen und Schulden alle fremden und NationalHandelsleute an sich festzuknüpfen; nach seinen Absichten, zu der Zeit

und an den Orten die es selbst wählt, die Gegenstände des fremden Verbrauchs, und die Zeichen die ihren Werth bestimmen, aufzuhäufen; überall, nach seinem Gutfinden, Seltenheit oder Uiberfluß der Einfuhren zu verschaffen; über die Abwechselungen der Circulation zu gebieten; ein beständiges Prinzip von Ungewißheit in den Werthen des allgemeinen Handels einzuführen, und dadurch die fremden Nationen einen Theil der Last seiner Abgaben tragen zu machen.

Ich sage nicht, daß diese Wirkungen und viele andre, die ich entwikeln könnte, allgemein und vollständig aus der Lage herfliessen, in welcher England durch seinen Handel und durch das Einverständniß seines Handels mit seiner Macht sich befindet; aber ich erkläre und behaupte, daß sie daraus herfliessen können, daß sie in der Natur seiner Lage, wie mehr oder minder unmittelbare Wirkungen in ihrer Ursache enthalten sind, und daß die Zeit, welche einige derselben hervorgebracht hat, sie alle hervorbringen kan. Der Handel von Europa, die locale Industrie jeder Nation sind noch nicht unterjocht, und es gibt mehr als ein Mittel, sie von den Hindernissen, womit sie bedrükt sind, zu befreien; allein man wird nicht dahin gelangen, diese Mittel zu entdeken und Gebrauch davon zu machen, so lange man die Maximen befolgt, welche die meiste Regierungen Europa's angenommen zu haben scheinen, so lange man in allen politischen Entschliessungen England zum Führer, zur Stüze, zum Schiedsrichter nimmt; so lange man seine Dazwischenkunft und seine Billigung als unumgänglich nöthig im Kriege, im Frieden, in FöderativVerträgen betrachtet; so lange man, ohne Beschwerden zu erheben, sich den Gesezen, die es der Neutralität vorschreibt, den Verboten, die es dem fremden Handel entgegensezt, unterwirft; so lange man endlich überall englische HandelsAssociationen begünstigt, die durch ihre unbestimmbare Kraft und Thätigkeit an allen Orten, wo sie sich bilden, ein ent-

schiedenes Uibergewicht, eine privilegirte Superiorität und eine wahre politische Existenz erhalten.

Diese leztere Ausführung ist ein Gemählde von That-Sachen: es stellt den Zustand der HandelsVerhältnisse dar, welche Europen in grosen und wichtigen Rüksichten England unterwerfen. Die vorhergegangene Ausführung ist ein Gemählde von Inductionen; es zeigt die Aussicht auf die Zeit, wo Europa sich kaufmännisch durch England unterjocht finden kan. Sind diese Inductionen in den Absichten, in den Hofnungen der englischen Nation und ihrer Regierung? Es liegt sehr wenig daran, diesen Saz in contradictorio zu erhärten; genug daß sie strenge Folgerungen aus vorhandenen ThatSachen sind, und in Ansehung dieser unvermeidlichen Folgen ist es für Europa wichtig, sich anfzuklären, so wie es wichtig ist, daß es sich mit seiner ganzen Vorsicht und Energie bewafne, um ihnen zuvorzukommen.

Ich werde nicht bei Details verweilen: inzwischen gestehe ich, daß das Gemählde des Schadens, den alle Land- und SeeNationen Europa's, jede einzeln betrachtet, von der HandelsOberherrschaft Englands zu erleiden hatten, vollkommen in meinen Plan eingreifen würde; und diese Arbeit, mit Sorgfalt und nach Angaben, die es nicht unmöglich ist zu sammeln, gefertigt, könnte nicht anders als von sehr grosem Interesse für die Lösung der von mir behandelten Frage seyn; aber eines Theils würde sie mit zu viel Weitläuftigkeiten verbunden seyn, andern Theils haben ohnehin die englischen Minister und der Schwarm ihrer Apologisten auf dem festen Lande uns der Mühe überhoben, das zu beweisen, was sie selbst eingestehen, und sie dessen zu beschuldigen, worauf sie stolz sind. Es wird keine ParlamentsRede auf der MinisterialSeite gehalten, es gibt kein teutsches, englisches oder französisches Werk, das der Vertheidigung der Sache des englischen Ministeriums gewidmet ist, worin man

Digitized by Google

uns nicht alle Staaten Europa's als seufzend unter dem Gewicht der Lasten, die sie tragen, die Regierungen als muthlos und unschlüssig, die Völker als allen Qualen, allen Versuchungen des Elends preisgegeben, und England allein im ungetheilten Genusse aller Wohlthaten seiner innern Ruhe, seiner immer thätigen Industrie, seines Handels, der fast ausschlieslich alle vier WeltTheile umfaßt, darstellt.

Ein teutscher Schriftsteller, der über alle andern nichts voraus hat, als daß er neuer ist, und seinen Wunsch, daß Europa endlich, ohne Widerstreben, England den Szepter des allgemeinen Handels darreichen möge, mit mehr Offenheit äussert, überschreitet desfalls die Absichten der Partei, unter deren feurigste Vertheidiger er gehört, nur darin, daß er den Nationen des festen Landes alle Hofnung zu benehmen sucht, sich jemals der unbestrittenen und fürderhin, wie er behauptet, unbestreitbaren Herrschaft der Nation, die er die gröste der Welt nennt, zu entziehen. Ich werde, und auch Europa, hoffe ich, wird diesen unglüklichen Urtheilsspruch nicht unterschreiben; aber die Urkunden, nach welchen Hr. Gentz geschrieben hat, sind grösstentheils scheinbar. Das Gemählde von der Thätigkeit und Allgemeinheit des auswärtigen englischen Handels, und jenes des Verfalls und der fast gänzlichen Lethargie des auswärtigen Handels aller andern Völker, sind ziemlich dem wirklichen Zustand der Dinge gemäs; in der unermeßlichen Maschine der Circulation von einem Lande in die andern, des auswärtigen Tausches, der ausführbaren Produkte, der Fabriken von Gegenständen fremden Verbrauchs, sind, wie er versichert, die HauptSpringfedern, welche die Aufhäufung und die Vertheilung, die Vermehrung und die Verminderung, das Steigen und das Fallen der Werthe bestimmen, in den Händen der Engländer: daraus kan man mit ihm schliessen, daß England, durch seinen unstreitigen Einfluß auf die allgemeinen Preise des Handels,

Digitized by Google

sich einen mehr oder minder mächtigen Einfluß auf die Bestimmung der Preise des LocalHandels jedes Volkes verschaft hat; daß es dadurch in gewissen Rüksichten das Vermögen erworben hat, sich in die wichtigsten Verhältnisse der gesellschaftlichen, administrativen und politischen Organisation aller Nationen zu mischen, die, entweder unmittelbar, oder mittelbar, in Handels- oder Kriegs-Verhältnissen mit ihm stehen; daß es dadurch immerwährend als störende Kraft auf die Verhältnisse wirkt, welche die Eigenthümer und die Besoldeten, die Producenten und die Fabrikanten, den Fiscus und die Steuerpflichtigen vereinigen.

Diese Folgen sind nicht alle offenbar durch Hrn. Gentz ausgedrükt; aber ich sehe keinen Nachtheil dabei, ihm die Verlegenheit, sie herzuleiten, zu ersparen: ich weiß nicht, ob er sie gefühlt hat. Vielleicht, nachdem er vorangestellt hatte, daß England, durch seine Schiffe, seine ColonialNiederlassungen, seine privilegirte Gesellschaften, seinen Credit und seine Banken, allein den Welt-Handel treibe; daß der besondre Handel jeder Nation nicht anders Leben und Thätigkeit habe als durch seinen Antrieb, als für seine Interessen, und daß es von den Bergwerken Kärnthens an bis zu den Fabriken von Bengalen nur wenige durch industriöse Menschen bewohnte Orte gebe, wo fremde Arbeiten nicht durch brittische Kapitale belebt würden, fand er, daß es äusserst unglimpflich seyn würde, selbst Folgerungen aufzustellen, welche Schreken in den Schoos aller Regierungen bringen, und sie bestimmen könnten, den geheimen Triebfedern besser nachzuspüren, durch welche es der englischen Regierung bis auf diesen Tag gelungen ist, ihnen alle die Antriebe mitzutheilen, die sie ihren Interessen gemäs ihnen geben muß.

Welche Bewandniß es auch mit dieser Vermuthung

haben mag, so bleibe ich bei demjenigen stehen, was Hr. Gentz gesagt und Sorge getragen hat, durch das Zeugniß der Minister, durch das Gewicht einer Menge von ThatSachen, die aus amtlichen Urkunden, aus öffentlichen Rechnungen, ZollRegistern, HandelsEtats ꝛc. hergenommen sind, zu beweisen. Diese Behauptungen und die Quellen, woraus sie geschöpft sind, dienen, wie es mir scheint, vollkommen zum Beweise dessen, was ich darzuthun hatte; daß nemlich England mit Recht im Verdacht ist, nach der allgemeinen AlleinHerrschaft des SeeHandels zu streben, und durch diese Herrschaft nach einem allgewaltigen Einfluß auf die gesellschaftlichen und politischen Interessen, die mit dem System des LandHandels und mit dem der Politik und der Verwaltung aller Staaten zusammenhängen.

Ich habe nun noch mit Hrn. Gentz zu untersuchen, ob diese Ordnung der Dinge unwiderruflich ist; ich könnte mit ihm auch noch eine Wahrheit erörtern, die er mir nicht einmal bemerkt zu haben scheint, wie wenig ächten, gesellschaftlichen und wahrhaft nationalen Nuzen nemlich England aus dieser Uibertreibung von Mitteln und Resultaten zieht, welche aus der gegenwärtigen Organisation seines Handels und der innigen Verbindung dieses Handels mit seiner Macht herfliessen.

Aber sollte diese Wahrheit jemals erörtert werden müssen? und zeugt das Bedürfniß, welches man fühlt, sie zu beweisen, wenn man Gelegenheit hat, sie anzuführen, nicht, wie wenig Fortschritte im Laufe des zu Ende gehenden Jahrhunderts jene prunkvolle Wissenschaften, genannt Politik, Philosophie, StaatsWirthschaft, ꝛc. unter uns thaten? Fenelon hatte jene grosen Maximen in ein so helles Licht gesezt, daß der Reichthum einer Nation nicht von der Grösse, sondern von der guten Organisation der Verhältnisse ihrer Industrie abhängt; daß ihre

Digitized by Google

Stärke sich durch die Ausdehnung ihrer Triebfedern schwächt; daß die Garantie der festen Dauer ihrer Macht mehr in der Präcision als in der Unbestimmtheit ihrer Gränzen liegt! So viele andre berühmte Schriftsteller, die so wie er von dem Verlangen beseelt waren, die Grundsäze der Politik mit jenen der gesellschaftlichen Moral in Einklang zu sezen, haben diese wahrhaft dogmatischen GrundWahrheiten der RegierungsKunst entwikelt, bewiesen, daß es sonderbar scheinen muß, daß mehr als ein Jahrhundert von Publizität sie nicht gemein machte. Ich begnüge mich, sie zu wiederholen, überzeugt daß wir nicht zu dem Augenblik gelangt sind, wo sie über den Geist der Regierungen und der Völker das wirksame Ansehen praktischer Regeln des Betragens erwerben werden, und daß man doch, aus Achtung für sie, keine Gelegenheit, wieder an sie zu erinnern, entgehen lassen darf.

Ich seze blos hinzu, daß, wenn der Grund der übertriebenen Meinungen des Hn. Gentz über die ewige Consistenz von Englands Uibergewicht sich in der Unwissenheit dieser Maximen findet, man darin zugleich auch die HauptUrsache der verderblichen Irrthümer findet, welche die andern Regierungen Europa's in Ansehung der Verhältnisse ihrer Macht mit der Macht Englands, und in Ansehung der Mittel sich der Abhängigkeit ihrer Lage zu entziehen, begehen.

Es kan nicht gleichgiltig seyn, hier diese Irrthümer aufzuzählen; ich habe bereits einige derselben bezeichnet, vielleicht habe ich sie nach einander sämmtlich im Laufe dieses Werks bekämpft; allein ich habe sie doch nicht anders als zerstreut und vereinzelt dargestellt: ich will sie nun hier vereinigt aufstellen, so wie sie ein ganzes fehlerhaftes System von StaatsVerwaltung und Politik bilden, und durch die Fehler, welche sie alle Regierungen bege-

Digitized by Google

hen machen, die daran theilnehmen, und die keine Erfahrung eines Bessern belehren zu können scheint, noch merkbarer und auffallender werden.

Diese Fehler sind:

1. Die Unaufmerksamkeit und die irrigen Begriffe der Regierungen, die, jene von England ausgenommen, sämmtlich zu miskennen scheinen, daß innige Verhältnisse zwischen den Interessen des SeeHandels und den Interessen des LandHandels, zwischen dem allgemeinen Handel und dem NationalHandel, zwischen dem NationalHandel und der öffentlichen Macht stattfinden.

2. Die Inconsequenz und der Leichtsinn, womit man nicht bemerkt, daß, nach der Kette der so eben von mir entwikelten Verhältnisse, sich eine Leiter von Einfluß und Uibergewicht bildet, und, in Rükficht auf Interesse und Mittel, die öffentliche Macht dem NationalHandel, diesen dem allgemeinen Handel und den LandHandel dem SeeHandel untergeordnet.

3. Die Unwissenheit oder der Mangel an Nachdenken, welcher macht, daß die Regierungen nicht einsehen, daß diejenigen Nationen, die mehr Antheil an den Vortheilen des SeeHandels und des allgemeinen Handels nehmen, sich durch die Verkettung der Verhältnisse, die ich zergliedert habe, in Ansehung aller andern in einen wirklichen Zustand von Uiberlegenheit und Unabhängigkeit sezen, und überdiß positive Mittel von Einfluß und Uibergewicht auf die Bewegungen des NationalHandels dieser leztern und auf die Springfedern ihrer Macht erwerben.

4. Die Unbeständigkeit und die Fehler aller StaatsVerwaltungsSysteme, die ohne Rükficht auf die Verhältnisse der LocalMacht und der LocalIndustrie, ohne Rükficht auf den nothwendiger Weise relativen und abhängigen Zustand des NationalHandels, ungewisse Regeln festsezen, unverhältnißmässige Abgaben auflegen, und

Digitized by Google

in einemfort die natürlichen Grundlagen und Richtung der Industrie stören, indem sie ihr die ihrigen geben wollen.

5. Die Unbeständigkeit und die Unordnungen in den politischen Verhältnissen die zwischen den Regierungen stattfinden, die Vergessenheit oder die Verachtung der Maximen und der Grundsäze des StaatsRechts.

6. Die Unbeständigkeit und die Zwietracht der HandelsVerhältnisse, die zwischen den Nationen stattfinden, und die Unwissenheit der wahren Quellen ihres Wohlstands.

7. Der jezige Krieg und seine Dauer.

Alle Ursachen des Handels- und StaatsEinflusses Englands und des Verfalls der andern Staaten liegen in den Fehlern und Irrthümern, die ich hier aufgezählt habe. Diese Ursachen in Gründen der Localität, der Lage, der politischen Organisation suchen, heißt sich zu Wirkungen, zu Zufälligkeiten, zu Nebendingen herablassen, und sich je länger je mehr von der Quelle der Uibel entfernen, deren Heilmittel man entdeken will.

Auch das ist eine blos untergeordnete und NebenUrsache, welche die enthusiastischen Lohredner der englischen Nation in ihrem methodischen und überlegsamen Character, und in jener richtigen UrtheilsKraft finden wollen, welche ihre Handelsleute in ihren Unternehmungen bestimmt, welche sie die ersten Anstrengungen nach der Wahrscheinlichkeit des Gelinges, die Kosten des Versuchs nach dem Ausschlag eines ersten Erfolgs, und die beständigen Ausgaben eines grossen Etablissements nach dem Maximum des Ertrags, den es ihrer Industrie gewähren kan, mit Scharfsinn abmessen macht.

Jedes andre Volk würde, unter den Umständen in welchen England sich befand, auf der Laufbahn der Macht und der Reichthümer sich auf dieselbe Stufe erhoben haben. Zu jener ersten Epoche, wo das System

des SeeHandels, durch den Umfang und die Ausdehnung seiner Combinationen, die Fähigkeit gewann, Einfluß auf das politische System zu haben, ist keine Nation in Europa, die, wenn sie so wie England über die Interessen der Schiffahrt durch die berühmte Acte, welche die Regierung Cromwells auszeichnet, und ewig auszeichnen wird, aufgewekt worden wäre, nicht dahin gelangt seyn würde, eben dieselbe Herrschaft auszuüben, die sich England über den Handel und die Politik aller Staaten angemaßt hat.

Die directen Mittel dieser Herrschaft, d. h. die vervollkommnete Industrie, alle Vortheile, die eine Nation aus ihrer Erfahrung zieht, der Geist von Association, der bei ihr zur Gewohnheit wird, die Compagnien, die Fabriken, die Banken, die Kapitale, können nicht eigenthümlich, durch Natur und durch Privilegium, einer einzigen Nation zugehören. Diese Mittel sind in England eine unmittelbare Folge der Entwikelungen des SchiffahrtsSystems. Sie gehören diesem System zu, und sind allen Wechseln, die dasselbe leiden kan, unterworfen. Sie wurden in England wirksame Ursachen zum Wohlstand, weil in England die Gesezе und die Politik, gleich Anfangs, sich nach der Entwikelung des allgemeinen Handels = und SchiffahrsSystems richteten. Sie wirkten anderwärts mit weniger Bestand und Nachdruk, weil überall anderwärts diese Entwikelungen sich fast immer im Gegensaze mit der Politik und den LocalGesezen fanden. Aber in der Eigenschaft von untergeordneten Triebfedern können und müssen sie eben dieselben Früchte von Uiberfluß, Reichthum und Macht an allen Orten tragen, wo die StaatsVerwaltung und die Politik ihre Grundsäze und Maasregeln den Umständen, den Bewegungen, den wandelbaren Combinationen des allgemeinen Handels anpassen werden. Nur wenn die Politik und die Gesezе aller Staaten auf die Mittel berechnet wären, sich, in der rechtmäßigen Vertheilung der Vortheile des

Digitized by Google

Handels, ein beständiges und immer mit ihren Kräften in Verhältniß stehendes Recht zu sichern, würden daraus für keinen von ihnen Mittel zur Herrschaft über die andern herfliessen; sie würden alle mächtig seyn, nach dem Maas ihrer Bevölkerung und ihres Gebietes, reich nach dem Umfang ihrer Mittel und der Thätigkeit ihrer Industrie; sie würden endlich unabhängig seyn, und dis Resulat reicht uns hin, uns, die wir kein Volk unterdrüken wollen, und verlangen, daß kein Volk unterdrükt sey.

Aber dieser Wunsch kan nicht eher ganz in Erfüllung gehen, als wann die von mir bezeichneten Irrthümer gänzlich gehoben seyn werden; und um hier die Mittel dazu in der natürlichen Ordnung, worin sie wirken müssen und in der Stufenfolge ihrer Wirksamkeit darzustellen, sage ich, daß erfordert wird: 1. daß der Krieg beendiget werde; 2. daß bessere Combinationen in den HandelsVerhältnissen, welche die Nationen Europa's vereinigen sollen, obwalten; 3. daß richtigere Verhältnisse durch Tractaten begründet werden, welche deren politische Rechte und Pflichten bestimmen; 4. daß festere und bessergeordnete Systeme die Springfedern der innern Verwaltung aller Staaten reguliren und organisiren; 5. daß endlich die Regierungen, immer aufmerksamer auf die grosen Bewegungen des allgemeinen Handels, in deren Combinationen, und in den sich darin ereignenden Veränderungen, die Regel der Verbesserung ihrer politischen Verhältnisse suchen.

Ich weiß wohl, daß ich mich hier einer Bemerkung ausseze, die sich von selbst darbietet, und allen oberflächlichen Geistern äusserst treffend scheinen wird. Man wird nemlich sagen, daß, die politische und HandelsUnabhängigkeit aller Staaten von der Reform aller Verwaltungen, von der Freiheit aller Industrien, von der Güte aller Geseze, von der Weisheit aller Regierungen abhängig machen, eben so viel heisse als das Endziel des

Uibels in eine fabelhafte Zukunft hinausschieben. Die Stärke dieser Bemerkung, die blos scheinbar ist, fällt mir keineswegs auf.

Unter den fünf auf Reform abzwekenden Maasregeln, die ich vorschlage, sind die wohlthätigsten, die fruchtbarsten an vortheilhaften, unmittelbaren und allg meinen Folgen diejenige, die von einem blosen Act des Willens der zwei oder drei Regierungen abhängen, welche am meisten dabei interessirt sind, solche anzunehmen. Ist es denn so schwer, daß Rußland, daß Oestreich, Neapel, die Türkei, ꝛc. sich überzeugen, daß der Krieg und die Verpflichtungen, die er sie eingehen machte, in einem skandalösen Gegensaze mit den ElementarInteressen ihres Reichthums, ihrer Macht, ihrer politischen Würde stehen? Das Heil Europa's beruht ganz auf den drei ersten Maasregeln, die ich angezeigt habe, und in Ansehung der unermeßlichen Vortheile, die daraus herfliessen, bedarf es nur eines Strahls von Licht, der einige Souverains und ihre Minister gewahr nehmen macht, wo das Prinzip ihrer politischen und HandelsAbhängigkeit ist, und wo die Springfedern ihrer Befreiung sind. Die beiden lezten Maasregeln fordern in ihrer Anwendung mehr Reife, Zeit und eine lange Beharlichkeit; allein sie sind auch blos bestimmt, das Gute, welches aus den ersten herfliessen soll, vollständig und fortdauernd zu machen. Wenn der Krieg beendiget, wenn ein auf die Interessen aller Nationen gegründetes StaatsRecht eingeführt wird, wenn edle und gerechte Verpflichtungen die Staaten, welche sich einen wechselseitigen Beistand leisten sollen, mit einander verbinden, wenn sich zwischen denjenigen, die vermöge ihrer relativen Lage Concurrenzen ausgesezt sind, eine Bilanz bildet, wenn endlich aus den künftigen Unterhandlungen ein festes Gleichgewicht entspringt, das aus der ruhigen und beständigen Reaction des Bundes-Systems jeder Regierung auf das politische System aller entsteht, so ist die allgemeine Unabhängigkeit des Handels und Politik der europäischen Nationen gesichert.

Digitized by Google

Ich habe gesagt, welches die Grundsäze von Frankreichs BundesSystem sind und immer waren. Frankreich hatte, bei diesem wichtigen Gegenstand seiner auswärtigen Politik, nie etwas anders zur Absicht als Garantie, Gleichgewicht, Eintracht und Erhaltung. Will man dagegen die beständigen Absichten der auswärtigen Politik der englischen Regierung kennen lernen, so studire man die Grundsäze ihres BundesSystems. Man wird erkennen, daß, abgesehen von dem Zwek, das HerrscherUibergewicht über die Politik aller andern Staaten überall zu begründen und unaufhörlich zu erweitern, der HauptBeweggrund ihrer Allianzen immer der Ehrgeiz war, ihrem Handel in allen WeltTheilen privilegirte Strassen zu öfnen.

Ich habe mein Gemählde von Englands HandelsInvasionen in allen vier ErdTheilen äusserst abgekürzt. Hätte ich Zeit gehabt, dis Gemählde mit mehr Detail zu entwerfen, so würde ich auf jedem Punkte des Erdrunds die beständige Correspondenz von Englands HandelsSystem mit seinem BundesSystem bemerklich gemacht haben. Man würde gesehen haben, daß an allen Orten, wohin sein Handel gedrungen ist, mit grosen Kosten geschlossene Allianzen sich von dem Ursprung dieser Niederlassungen herschreiben, dort deren Entstehung beschüzen, deren Dauer verewigen; und vielleicht würde man nicht ohne Erstaunen die Namen der barbarischsten Nationen, wilder VolksStämme und unbekannter Souverains auf dem Verzeichniß der Beschüzer von Englands Handel und der Bundesgenossen seiner Regierung figuriren sehen.

Kommt man auf Europa zurük, so bemerkt man eben dasselbe Benehmen, und die Absicht davon wird zu gleicher Zeit sowohl wichtiger als merkbarer. Braucht man noch zu sagen, daß England mit der Türkei sich blos aus Beweggründen der Unruhe über die Solidität seiner HandelsAllmacht in OstIndien, und aus Bewegg

gründen der Eifersucht über den Zustand von relativer Schwäche seines Handels nach der Levante alliirt hat? Braucht man noch zu sagen, daß England sich mit Neapel blos in der Hofnung alliirt hat, sich einst den Besiz von Malta zu sichern, und von diesem Punkte aus, der so wichtig ist, man mag ihn als militärischen Posten oder als HandelsNiederlage betrachten, über den Handel Siziliens, Italiens, der barbarischen Mächte, der Türkei zu gebieten, und die unvorsichtige Politik der Regierungen dieser Länder zu fesseln?

Ich habe gesagt, welche Absichten England vermochten, Rußland, Oestreich und alle Mächte des festen Landes unaufhörlich durch seine Auf ezungen zu neken, sie durch die Lokspeise der Subsidien an sich zu knüpfen. Um ein bestimmteres Licht auf diesen Gegenstand zu werfen, muß ich hinzufügen, daß der lezte Zwek aller dieser Absichten ist, sich kaufmännisch aller der Länder zu bemächtigen, wo seine politische Verhältnisse seinen Handelsleuten das Recht geben, Magazine, Fabriken anzulegen, Associationen zu bilden, einen Credit zu begründen, endlich ein Monopol mit dem Ankauf der LocalProdukte und mit dem Verkauf der Einfuhren zu treiben.

Englands Macht ist auf die Thätigkeit seines Handels gegründet: die HauptSpringfedern dieser Thätigkeit sind die auswärtigen Communicationen, die Ausfuhren, der Tausch. England muß demnach in einemfort sich neue Märkte zu öfnen suchen, und seine gröste Furcht muß seyn, diejenigen zu verlieren, wo es durch die Duldung der Fürsten und die Trägheit der Völker das Recht und die Mittel zu herrschen gewonnen hat.

In diesem Ehrgeiz und in dieser Furcht wird man den einzigen Grund aller der Anstrengungen finden, die es in diesen lezten Zeiten machte, um den Frieden von Europa zu hintertreiben. Es befürchtet, die Folge dieses Friedens möchte seyn, den nordischen Mächten alle die

Digitized by Google

Gefahren erkennen zu machen, womit ihre politische und HandelsUnabhängigkeit durch das Uibergewicht bedrohr ist, welches der englische Handel an den Küsten des Baltischen Meeres, in den an der See liegenden Ländern Rußlands, und selbst im Innern und an den nördlichsten Enden dieses Reiches erworben hat. Es fühlt zugleich, daß eine unmittelbare Folge dieses Friedens seyn würde, Holland in politischer sowohl als HandelsRükſicht zu befreien, und daß der grose Markt von Belgien, der ihm dazu diente, seinem Handel die Industrie aller Staaten Teutschlands unterzuordnen, nicht mehr ausschlieslich seinen Einfuhren offen stehen wird.

Nach dieser Darstellung wird, hoffe ich, die Lösung des Problems der Handels- und politischen Unabhängigkeit Europa's nicht mehr mit so vielen Schwierigkeiten umschlungen scheinen, wie sie es auf den ersten Blik schien. Alles beruht darauf, daß die Mächte, welche gegen Frankreich Krieg führen, sich zu überzeugen wissen, daß alle Mittel zur Wiedergeburt ihrer Macht und ihres Reichthums in einem schleunigen, ofnen, ehrenvollen Frieden, und in liberalen und gerechten Stipulationen in Rükſicht auf Politik sowohl als auf Handel, enthalten sind.

Was die Reform der zur StaatsVerwaltung gehörigen Geseze betrift, welche dem Werk ihrer Unabhängigkeit Vollendung und Dauer geben müssen, so werde ich dem, was ich bereits über diesen Gegenstand gesagt habe, keine weitere Ausführung beifügen. Das Unternehmen einer solchen Reform ist der Zukunft vorbehalten, und kann hier blos angedeutet werden. Ich würde von meinem Gegenstand abschweifen, wenn ich die desfalsigen Mittel erörtern wollte. Es reicht mir hin, diese Reform als eine leichte Folge von jener des politischen Systems zu bezeichnen, so wie ich die Reform des politischen Systems als eine nothwendige Folge von der Beendigung des Krieges bezeichnet habe.

Digitized by Google

Alle Anstrengungen, die von Seiten Frankreichs gemacht werden, zielen einzig auf diesen Zwek ab, weil es darin für sich die sichern Mittel erblikt, zu allen Gegenständen seiner Hofnungen zu gelangen. Es lag mir daran, zu zeigen, daß es nach nichts Ausschlieslichem, nach keiner Art, nach keinem Grade von Zuwachs und Wohlstand strebe, den es nicht mit allen andern Nationen, nach dem Maase ihrer Mittel und ihrer Industrie, zu theilen wünschte. Wenn, in der vervollkommneten Organisation des politischen Systems und des HandelSystems von Europa, die Realisirung dieser Theilung in einigen Ländern noch durch Hindernisse, die ihren Grund in der Unwissenheit oder in den Vorurtheilen der Regierungen haben, verzögert wird, so wird dadurch die Vollendung der allgemeinen Unabhängigkeit des Handels und der Politik aller Völker verzögert werden; aber den Schaden dieses Aufschubs werden blos diejenige tragen, auf denen die Schuld haftet, daß sie nicht an den Anstrengungen zur gemeinsamen Befreiung theilnehmen wollten.

Englands Herrschaft ist fest begründet durch eine Art von passivem Einverständniß aller Nationen, dasselbe allein alle Vortheile geniessen zu lassen, die es aus ihrer Indolenz und ihren Zwistigkeiten zieht. Aber das Ende dieser Herrschaft beruht nicht auf der Nothwendigkeit einer allgemeinen Vereinbarung um diesen Einklang von Trägheit zu zerstören. Er kann schon durch die blose Energie einer grosen Macht zerstört werden, die indem sie die Hindernisse, welche sie lähmten, vernichtet, zugleich auch diejenigen aufwekt, die vor andern geneigt und im Stande sind, ihrem Beispiel zu folgen; und diese Macht ist Frankreich. Es hat sein BundesSystem nach grosen Ansichten von Gerechtigkeit und Edelmuth, sein Kriegs-System nach Unparteilichkeit und im Geiste der Aussöhnung organisirt: es organisirt gegenwärtig sein System der innern StaatsVerwaltung, des Handels und der Industrie, im Geiste der Weisheit und Genauigkeit: alle

Digitized by Google

Schritte, die es auf dieser dreifachen Laufbahn that, und thun wird, werden eben so viel Ringe von der Kette zerbrechen, welche die Politik und die allgemeine Industrie von Europa fesselt. Den Regierungen, die in dem Streit, der noch fortdauert, als Zuschauer erscheinen, oder als handelnde Personen auftreten, bleibt es anheimgestellt, zu beurtheilen, ob sie sich in ihren Wünschen nicht verirren, wenn sie sich an die Sache einer Regierung anketten, die allmächtig seyn will durch den Gebrauch eines einzig auf die Beeinträchtigungen ihres Handels und ihrer Macht gegründeten Einflusses, und nicht vielmehr an jene eines Staats, der nicht anders mächtig seyn will als durch ihre Unabhängigkeit und seine eigne, durch die Befreiung aller National-Industrien und seiner eignen, durch den Reichthum und Wohlstand aller Länder und seinen eignen.

(Der Beschluß im folgenden Hefte.)

Digitized by Google

Uiber den Zuſtand Frankreichs
zu Ende des Jahrs 8.
(Aus dem Franzöſiſchen.)
[Beſchluß.]

V. Abſchnitt.
Relative Lage Frankreichs in Hinſicht auf die Neutralen.

Das Wort Neutralität führt einen Begrif von Gleichgiltigkeit, Unparteilichkeit und Iſolirung mit ſich, der weit entfernt iſt, auf den politiſchen Zuſtand, den dieſer Name bezeichnet, zu paſſen.

Ich habe weiter oben geſagt, daß der allgemeine Handel Einfluß auf den LocalHandel aller Länder, und daß dieſer einen mächtigen Einfluß auf die Mittel und Springfedern der öffentlichen Macht hat: ich ſeze hinzu, daß, da dieſer lezte Einfluß, in der innern Verwaltung der Staaten, und ſelbſt unbewußt der Regierungen, ein Grund zur Beſtimmung und zum Benehmen wird, aus den groſen Erſchüttrungen, welche der KriegsZuſtand in den Bewegungen des allgemeinen Handels hervorbringt, ein zerrüttender Antrieb entſtehen muß, der, in allen neutralen Ländern, die Springfedern des NationalHandels mehr oder weniger ſtört, die Verhältniſſe dieſes Handels mit der politiſchen Macht verändert, und in gewiſſen Rükſichten die Drangſale, Leidenſchaften und Unordnungen des Krieges über alle Völker und über alle Regierungen erſtrekt.

Bis auf dieſe neueſten Zeiten glaubte man, (und wie viele Regierungen hegen noch izt dieſen unglüklichen Irrthum!) daß, in Sachen des Handels wie der Politik, alles Ehrgeiz und Concurrenz wäre; daß, einen andern verlieren machen oder ſelbſt gewinnen, ſeine Rivalen zu

Grund richten oder sich bereichern, einerlei wäre. Heut zu Tage hat eine edlere und vornemlich auch wahrere Theorie auf diesen Gegenstand ein Licht geworfen, welches Vorurtheile und Leidenschaften vergeblich zu verdunkeln suchen. Es ist bewiesen, und man fängt an einzusehen, daß die thätigste, fruchtbarste Springfeder der Industrie eines Volks diejenige ist, die zu gleicher Zeit auf die Industrie der andern wirkt, und von denselben eine ihrer Wirkung gleiche Rükwirkung empfängt; daß die sicherste Grundlage des Reichthums einer Nation der Reichthum aller derjenigen ist, mit denen sie durch HandelsVerhältnisse verbunden ist; daß der Handel eine vielumfassende Organisation ist, die ein allgemeines Leben, allgemeine Interessen hat, und daß dieses Leben, diese Interessen keine partiellen Stösse leiden können, ohne daß das Ganze es fühlt und darunter leidet. Aus dieser Theorie ergibt sich, daß ein partieller Krieg ein allgemeines Uibel ist; daß, indem er an den Orten, die ihm zum Schauplaze dienen, die Bewegungen hemmt, welche der LocalHandel empfängt und weiter mittheilt; indem er daselbst die Quelle der Erzeugnisse und der Verkäufe austroknet, indem er die Industrie, die Talente und Kapitale, welche in der allgemeinen Combination der Ausfuhr, des Verbrauchs und Tausches begriffen sind, auf andre Gegenstände ablenkt, er den Schaden der Kosten, der Verheerungen und Unordnungen, welche die nothwendige Folge seiner Gewaltsamkeiten sind, auch auswärts und bis zu den Extremitäten der Leiter der HandelsCommunicationen erstrekt.

Auf solche Art kan, bei der Erschüttrung, in welche der Krieg unaufhörlich die allgemeine Organisation des auswärtigen Handels aller Völker sezt, kein Staat frei von dessen Beeinträchtigungen seyn; es kan demnach, streng genommen, von Seiten der neutralen Nationen in Hinsicht auf die kriegführenden Mächte kein Mittel von Isolirung, kein Beweggrund von Gleichgiltigkeit, kein Princip von Unparteilichkeit stattfinden.

Digitized by Google

Die Neutralität ist folglich, wenn man will, ein vergleichungsweise minderes Uibel als der Krieg, aber das doch immer durch seine Wirkungen drükend ist, und noch drükender werden kan durch die Beschaffenheit der Umstände, worin ein neutraler Staat sich befindet: diese lezte Idee findet besonders ihre Anwendung auf den Neutralitäts Zustand der See Nationen: ich will alle Uibel entwikeln, denen diese Art von Neutralität ausezt: ich glaube, man wird daraus schliessen, daß sie an Schaden, Gefahren und Nachtheilen aller Art dem wirklichen Kriegs Zustande nicht viel nachgibt.

Ich habe von Englands Uiberlegenheit zur See gesprochen: diese Uiberlegenheit hat dieser Macht Anlaß gegeben, Ansprüche aufzustellen, welche die relative Schwäche der neutralen Staaten ihr fast immer in Rechte zu verwandeln erlaubte. Daraus entstand ein doppelter See Codex, einer, den alle Nationen annehmen, und ein andrer, den England anerkennt.

Das See Staats Recht aller Nationen will, in Kriegs Zeiten, eine unumschränkte Freiheit der Schiffahrt für die Neutralen: aus diesem angenommenen und hinlänglich garantirten allgemeinen Saze würde ein groses System von Mässigung und Schadens Ersaz für den allgemeinen Handel folgen, der, wenn er in allen von dem Kriege befreiten Staaten, auf ihrem Gebiete und unter ihrer Flagge, einen ruhigen Schuz Ort fände, daselbst ohne Hinderniß alle seine Kräfte entfalten, daselbst den Mittelpunkt der Tausch Geschäfte anlegen, dahin alle Springfedern der allgemeinen Reproduction abzweken machen, und alle Elemente der grosen Organisation der Industrie unversehrt bis zu dem Augenblik bewahren würde, wo der Friede wieder unter allen Nationen die Harmonie der Handels Verhältnisse, welche sie vereinigen, herstellen würde. Aber dieser Wunsch des Völker Rechts ward nie in's Werk gesezt: blieb in der Zahl der Theorien, welche

die Philosophie erschuf, und mit deren Zerstörung die Politik immer ihr Spiel trieb.

Die neutralen Nationen haben Frankreich keinen Vorwurf zu machen; unter allen SeeMächten ist es diejenige, die zu allen Zeiten den Handel ruhiger Völker am wenigsten zu stören suchte; es ist die erste, die diplomatisch und durch einen Act von Gesezgebung vorschlug, daß die neutrale Schiffahrt auf immer von aller Einschränkung befreit, daß die RaubFahrt * abgeschaft, und der HandelsStand, seine Agenten, seine Springfedern und Mittel, überall und zu allen Zeiten privilegirt, und gegen die Gewaltsamkeit des Krieges gesichert wären. Alles, was ich über den allgemeinen Handel und über dessen schöne, fruchtbare und mächtige Verhältnisse gesagt habe, zeigt bis auf welchen Grad die französische Politik schon durch ihren blosen Instinct sich an die Interessen der Unabhängigkeit und des Wohlstands aller Völker anschliest; denn zu der Epoche, wo Frankreich jenen merkwürdigen Vertrag vorschlug, war es wohl nicht in der Lage, seine Maasregeln nach den Grundsäzen einer durchdachten Politik zu combiniren; es ward weit mehr durch den Antrieb des NationalCharakters als durch die Weisheit seiner Machthaber bestimmt.

Aber mit diesem Wunsche verhielt sich's wie mit allen jenen, welche die öffentliche Moral, die natürliche Gerechtigkeit bis jezt in Vorschlag brachten, um endlich der Schwäche eine Schuzwehre gegen die Gewaltthätigkeit, und der Industrie gegen den Ehrgeiz zu geben. Diese Wünsche erschallen in allen Schriften der StaatsGelehrten: sie werden gelesen, gepriesen; sie wurden sogar mit-

* Course, nach der Erklärung des Dictionnaire de l'Academie française, „Acte d' hostilité que l'on fait en courant les mers, ou en entrant dans le pays ennemi." Wir haben es durch RaubFahrt übersezt, im Gegensaze der KriegsFahrt, wo Flotten gegen Flotten, wie beim LandKriege Armeen gegen Armeen, kämpfen.

Digitized by Google

telst edlerer Stipulationen in einigen politischen Verträgen der neuern Zeiten festgesezt: aber England erschuf sich eine andre Theorie, und nachdem diese Theorie einmal durch den Gebrauch seiner Seeübermacht durchgesezt war, verwandelten sie seine Gewohnheiten, seine Zudringlichkeit, und die allgemeine Nachgiebigkeit, in ein Recht.

Die Folgen dieses Rechts sind:

1. Daß die RaubFahrt und die barbarische Gesezgebung, auf welche diese abgeschmakte Art von Krieg sich gründet, eine unvermeidliche Folge aller Kriege sind, die sich zwischen England und den andern Mächten des festen Landes erheben.

2. Daß England in allen Kriegen sich das Recht anmaßt, den neutralen Handel zu plagen, unaufhörlich die Verhältnisse dieses Handels mit den im Kriege mit ihm stehenden Nationen anzugreifen, und die Regierungen, welche die Rechte der Neutralität zu genieſen wünschen, und deren Pflicht es ist, auf jede Gefahr den Handel ihres Landes in der gänzlichen und freien Gleichheit seiner Verhältnisse zu handhaben, dergestalt in Furcht zu sezen, daß sie diese Pflicht nicht zu erfüllen wagen; daß dadurch die mit England im Kriege befindlichen Nationen sich in die Nothwendigkeit gesezt sehen, die Neutralität zu miskennen, und die fast ausschlieslichen Verhältnisse, die der neutrale Handel mit England beibehält, wie ein Privilegium zu Gunsten dieser Macht, wie eine Beleidigung von Seiten der Neutralen und wie einen Schaden für sie selbst zu betrachten.

3. Daß der Handel der Neutralen, gegen seinen Willen, in KriegsZeiten, einer fremden, willkürlichen und fast nothwendiger Weise illiberalen Gerichtsbarkeit unterworfen wird; daß die Handelsleute dieser Nationen GerichtsUntergebene von einer Menge von militärischen Tribunalen werden, die, wiewohl sie durch die Formen und den Gegenstand ihrer Einsezung ankündigen, daß sie

nur da sind, um über die Rechtmässigkeit oder Unrechtmässigkeit gewisser Handlungen des Krieges zu entscheiden, doch den Begrif von Anmassung eines allgemeinen Rechts durch eine einzelne Macht, und von gezwungener Unterwerfung aller friedlichen Nationen unter den Willen derer, die es nicht sind, erregen müssen.

4. Daß in Bezug auf die Rechte und Verbindlichkeiten der Neutralen nichts bestimmt ist; daß ein bloser RegierungsAct, ein Schreiben des Königs von England an seine Admirale hinreicht, um in einem Augenblik die allgemeine Gesezgebung des Meeres umzustürzen; daß selbst der Sinn der Worte verändert wird; daß bald der, bald jener Gegenstand Contrebande heißt; daß der oder jener Hafen als verboten betrachtet werden kan, obgleich keine äussere Gewalt den Zugang dazu verhindert, und daß, durch eine schriftliche Erklärung, ein ganzes Land, eine Streke von tausend Stunden Küsten, wie eine blose Stadt, in den Zustand von Blokade gesezt wird.

5. Daß die Neutralen sich daran gewöhnen, den Krieg wie einen Zustand zu betrachten, der, auf die willkürliche Bestimmung einer der kriegführenden Nationen, sie ausser der Gesellschaft dieser leztern sezt; daß sie sich dem strengen Verfahren der mächtigsten von diesen auszusezen scheuen; daß sie gegen die, so am meisten fordert, die meiste Schonung beweisen; daß durch diesen Zwang ihr Handel verarmt, und durch diese Geschmeidigkeit und Nachgiebigkeit ihre Regierungen sich herabwürdigen.

6. Daß die Schiffe der kriegführenden Mächte in dem SeeKriege weniger den Ruhm der Gefechte als den Gewinn der weggenommenen Schiffe suchen; daß sie kreuzen, nicht um ihren gegenseitigen Handel zu beschüzen, sondern um jenen der Neutralen zu neken; daß in Betref der SeeSiege die kriegführenden Nationen nicht blos darnach streben, ihre relative Uiberlegenheit an den Tag zu legen, sondern zugleich auch über die Meere wie über

ein erobertes Reich zu herrschen; daß sie diese Anmassung überall hintragen, wo sie ihre Flagge können wehen machen, und sie überall in's Werk sezen, wo kein Widerstand ihnen Einhalt thut; daß sie den bewafneten Schiffen der Neutralen das Recht die KauffartheiSchiffe zu geleiten streitig machen; daß sie den Souverains das Recht den fremden Schiffen ihre Häfen zu öfnen, ihnen darin sichere Zuflucht zu geben, mit ihren KüstenBatterien diejenigen, die sich unter dieselbe flüchten, zu beschüzen, streitig machen.

7. Daß die Häfen der kriegführenden Mächte sich mit Matrosen aus allen Ländern bevölkern, die wegen des Verdachts, oder unter dem Vorwand, daß sie feindlichen Nationen zugehörten, weggenommen wurden; daß diese Unglüklichen, durch das Elend verleitet oder mit Gewalt gezwungen, sich zum KriegsDienste anwerben lassen; daß sie solchergestalt selbst dazu beitragen müssen, den Handel ihres Vaterlands zu Grund zu richten, zu unterdrüken, ihre Mitbürger auf den Schiffen ihrer Nation mit Gewalt wegzunehmen, oder an Orten, wo sie vor Anker liegen, heimlich anzuwerben; daß man gegenwärtig die Zahl der neutralen Matrosen, die, unter englischer Flagge, ohne Zwek, ohne Nuzen und ohne Ehre, allen Gefährlichkeiten des Krieges ausgesezt sind, auf mehr als vierzigtausend rechnen kan.

8. Daß der Handel, der in Treu und Glauben keine Sicherheit findet, und von Seiten der neutralen Regierungen nichts als einen indolenten, unthätigen, unzulänglichen Schuz zu hoffen hat, sein Heil in der Arglist sucht; daß die Aufstekung falscher Flaggen, die Verfertigung falscher Bord- und LadungsScheine ꝛc. eine durch den Gebrauch gerechtfertigte Industrie wird, und in die moralische HandlungsArt desjenigen Standes, der unter allen am wenigsten ohne Aufrichtigkeit bestehen kan, das verderbliche Gift des Trugs und der Unredlichkeit bringt; daß der Handel durch dergleichen schimpf-

liche Täuschereien sich herabwürdigt; daß der SeeKrieg auf solche Art für die, so ihn führen, eine Schule der Raubsucht und der Plünderung, und für die, so darunter leiden, eine Schule der Niederträchtigkeit und des Betrugs wird.

So ist im Wesentlichen das See-VölkerRecht beschaffen, welches alle Mächte, England durch seine That-Handlungen, die andern durch ihre Geduld, in Europa begründet haben, und zu dessen Reform Frankreich die Aufmerksamkeit aller Völker und die Weisheit aller Regierungen auffordert. Ich habe dieses Recht das See-Recht Englands genannt, weil es durch den Gebrauch der SeeKriege dieses Jahrhunderts entstand, und weil die SeeKriege dieses Jahrhunderts sämtlich durch England erregt, unterhalten, geleitet und verlängert wurden. Die Vortheile, die es von der Ausübung dieses Rechts zog, klagen es noch lauter an, daß es dasselbe allen HandelsNationen aufdrang. Endlich lassen die Schwierigkeiten, welche mit der Reform dieses Coder von Unterdrükung und Barbarei verknüpft sind, keinen Zweifel mehr über dessen Ursprung, da die Furcht, welche England einflößt, und die Anstrengungen, die es, wie man nur allzureichlich vermuthet, derselben entgegensezen würde, die einzigen Hindernisse sind, die sich der Erschaffung eines wahrhaft allgemeinen See- und HandelsRecht in den Weg legen können.

Wenn man sich erinnert, was ich von dem Einfluß des SeeHandels auf den ContinentalHandel, und von dem Einfluß der HandelsVerhältnisse auf das System der politischen Verhältnisse gesagt habe, so wird man sofort die ganze Wichtigkeit der Einführung eines allgemeinen Coder der SeeGeseze erkennen. Die Fehler der wirklichen Organisation von Europa haben sämtlich ihre Quelle in den Misbräuchen, die ich hier so eben entwikelt habe; sie können ihr Gegen-

mittel nirgend anders als in der Reform dieſer Misbräuche finden.

Bei dieſer Reform, wie bei allen die ich vorher angezeigt hatte, ward das erſte Signal durch Frankreich allen jenen Mächten gegeben, denen daran gelegen ſeyn muß, ſie zu bewirken. Zu Anfang des Krieges, ſchlug es die Masregel vor, die allein den Handel von ſeinen Feſſeln und die Neutralen von ihrer Unterjochung befreien konnte. Seit dieſer Epoche, durch alle Drangſalen ſeiner Lage gequält, durch den Haß ſeiner Feinde aufgereizt, unwillig über die Gleichgiltigkeit derer die in dem Kampfe, in dem es verwikelt war, ihm Beiſtand leiſten ſollten, erbittert über die Parteilichkeit derer die wenigſtens gleichgiltig darin bleiben ſollten, glaubte es ſich nicht gehalten, ein Syſtem von Mäſſigung zu behaupten, das, unter äuſſerſt ſchwierigen Umſtänden, mehr als heroiſch geweſen ſeyn würde: es legte nun auch ſeiner Seits ſtrenge Geſeze auf; es trug dazu bei, das Unglük der Neutralen und das allgemeine Elend des Handels zu vergröſſern. Ich will es nicht wegen eines Fehlers rechtfertigen, in Anſehung deſſen es den Ruhm, ihn zu erkennen, und das Verdienſt, ihn wieder gut zu machen, hatte; dieſer Fehler war das Reſultat eines allgemeinen Irrthums und der Unwiſſenheit, worin Frankreich, ſo wie ganz Europa ſich lange Zeit in Betref des wahren Prinzips der Macht der Staaten und der wahren Regel ihrer Gerechtigkeit befanden. Allein ſeitdem ein hellerer Tag über Frankreichs Beſtimmungen leuchtet, ſeitdem die Franken erkannt haben, wie viel man an Stärke gewinnt, wenn man ſich unter einander ausſöhnt, an Energie, wenn man ſich einer ſtarken und weiſen Leitung unterwirft, waren allgemeine Geſinnungen von Zutrauen und liberaler Politik die erſten Reſultate des Einklangs der häuslichen Intereſſen. Dieſelben Gefühle von Offenherzigkeit und Freimüthigkeit, welche die Factione vermochten, ſich aufzulöſen, und die Bürger, ſich wie-

der einander anzunähern, walteten bei Würdigung der Ursachen von Eifersucht, Empfindlichkeit, auswärtiger Aufhezung ob; in den allgemeinen Verhältnissen mit den fremden Nationen ward die Harmonie der innern Verhältnisse fühlbar; die Alliirten wurden zu einer innigern, liberalern und ofnern Vereinigung von Gefühlen und Masregeln aufgefordert; die Neutralität sah sich ihrer härtesten Bande entledigt; der barbarische Codex des SeeKrieges ward gemildert, und alle Nationen konnten sehen, daß die fränkische Regierung, indem sie sich von dem gewöhnlichen Gang entfernte, in eben dem Verhältniß sich edelmüthiger und gerechter bewies, wie sie mehr Kräfte zum Angrif und mehr Mittel zu ihrer Vertheidigung erwarb.

Was Frankreich gethan hat, ist das Maximum von dem, was es bis auf diesen Tag für die Einführung und Festsezung des allgemeinen SeeCodex thun konnte; es zuerst, fühlte die Nothwendigkeit dis grose Werk anzufangen: da es die allgemeinen Geseze der RaubFahrt nicht allein abschaffen konnte, so that es wenigstens, was in seiner Macht stand; es verbesserte die seinigen: es führte die Grundsäze derselben auf die Maximen der neuern Neutralität zurük, die bisher nur noch blose Theorie waren. Sein SeeReglement, die Verbindlichkeiten die es im Begrif steht mit den Vereinigten Frei-Staaten von Amerika einzugehen, * beweisen, wie gros seine Achtung für die Unabhängigkeit der HandelsNationen, wie stark seine Wünsche sind, daß sie endlich die Nothwendigkeit erkennen mögen, sich von den Banden frei zu machen, die ihre Industrie fesseln. Allein gleichwie es das unsinnigste Unternehmen seyn würde, ein Volk frei zu machen, das nicht Einsichten genug hätte, um den ganzen Werth der Freiheit zu fühlen, und nicht Entschlossenheit genug, um sie zu erobern, so würde es auch das träumerischste Projekt seyn, das auf dem allge-

* und seitdem wirklich eingegangen hat.

Digitized by Google

meinen System der Schiffahrt und des Handels lastende Joch zu zerbrechen, wenn es allen den Regierungen, die an den Wohlthaten dieses Systems theilnehmen, an Muth und Einsicht fehlte, und sie nicht auch durch Anstrengungen von ihrer Seite dazu beitragen wollten, sich unabhängig zu machen. Neutralen, ja selbst auch den Staaten, die gegenwärtig noch für eine ihren Interessen feindliche Sache kämpfen, kommt es zu, besser zu berechnen, was die Sorge für die Bewahrung dieser Rechte und dieser Interessen ihnen vorschreibt. Ich verweise sie auf die Auseinandersezung der in dem vorhergehenden Abschnitt von mir angeführten fünf Maasregeln.

Was ich über diesen Gegenstand gesagt habe, ist von so hoher Wichtigkeit, und Wahrheiten von diesem Range können unter so viel verschiedenen Ansichten dargestellt werden, daß ich, ohne befürchten zu dürfen mich zu wiederholen, so lange als ich wollte bei der Erörterung der Beweggründe verweilen könnte, welche die Regierungen bestimmen müssen, diese Wahrheiten als Grundsäze des Betragens und als Regeln des Rechts anzunehmen. Aber man muß auch kein übertriebenes Mistrauen in den gesunden Begrif der Menschen sezen, deren Leitung das Schikſal der Völker anvertraut ist. Die Unordnung ist heut zu Tage zu einem solchen Uibermaas gestiegen, daß alles Uibel, was möglich war, nahe Gefahr geworden ist; daß die Gefahren der Zukunft sich in wirkliche und gegenwärtige Uibel verwandelt haben, und daß das Gefühl dessen, was die Regierungen und die Völker zu leiden haben, indem es sich über alles, was Gegenstand von Schaden oder Beleidigung seyn kan, erstrekt, der Vorsicht und der Furcht keinen Raum mehr läßt. Der jezige Krieg hatte einen eigenthümlichen Charakter von Uibertreibung und Gewaltsamkeit: er machte die Denkungsart und die Grundsäze aller bestehenden Regierungen auf eine äusserst vorspringende Art sich äussern. Die Starken zeigten unverhohlen den Zwek, nach welchem ihr

Digitized by Google

Ehrgeiz strebt; die Uibermächtigen entfalteten ihren ganzen Troz; die Schwachen zeigten, bis zu welchem Uibermaas sie die Nachgiebigkeit treiben könnten, und man kan sagen, daß aus den Uibeln, welche von der einen Seite der höchste Grad von Habsucht, von der andern der höchste Grad von Schwäche hervorbrachten, wenigstens für alle SeeStaaten der Vortheil entsprungen ist, alle Quellen, den ganzen Umfang, alle Folgen des auf ihnen lastenden Drukes zu überschauen, und die unvermeidliche Nothwendigkeit, ihre Lage zu verändern, zu erkennen.

Alles würde auf zwei Verordnungen hinaus laufen, die das SeeVölkerRecht des neunzehnten Jahrhunderts bilden würden. Diese zwei Verordnungen sind:

1. Die RaubFahrt (course) ist abgeschaft: in Kriegszeiten wird die LandesOberherrlichkeit mit allen ihren Rechten unter die Flagge der am Kriege keinen Antheil nehmenden Staaten übergetragen.

2. In Friedenszeiten ist die Schiffahrt von Volk zu Volk frei von allem Verbot: es findet desfalls keine Ausnahme statt, als in Ansehung KüstenFahrt (cabotage) von einem Hafen zum andern, die zum nemlichen Lande gehören, und der Schiffahrt zwischen den Colonien und ihrem Mutterlande.

Ich kenne alle die Hindernisse, welche sich diesen so weisen Verordnungen in den Weg legen müssen; aber ich stelle sie nicht als einen Gegenstand der Erörterung zwischen England und der oder jener neutralen Macht dar. Dieser Gegenstand der Erörterung muß zwischen Frankreich und allen kriegführenden Staaten, ausser England, und zwischen Frankreich und den Neutralen abgehandelt werden. Sollte nun aber eine einzige Regierung auftreten, und sagen, daß diese Geseze nicht ihrem Inter-

esse gemäs wären, und sollte ein einziger Publiziſt zu behaupten wagen, daß sie weder politisch noch gerecht wären?

Hierin liegt die Schwierigkeit nicht: sie liegt in dem Einverständniß aller Regierungen um Geseze zu begründen, ohne die sie doch ewig der Herrschaft einer einzigen Macht unterworfen seyn werden. Diese Herrschaft hat schon, entweder durch die Furcht, die sie einflößt, oder durch das System von Bestechung, das an allen Höfen eingeführt ward und der Sache der MeerTyrannei überall mächtige Anhänger gewann, eine Herabwürdigung der Gesinnungen hervorgebracht, die mit den Anstrengungen, welche die Ausführung eines allgemeinen Systems von combinirten Widerstand erfordert, nicht wohl vereinbar ist. In diesem Punkte kan Frankreich die Energie der unterdrükten Staaten nicht anders als durch sein Beispiel emporheben: es kan ihnen nicht anders zu Hilfe kommen, als indem es ihnen den Weg vorzeichnet, den sie befolgen müssen, und indem es zuerst solchen betritt.

Frankreich hat die Geseze der RaubFahrt beschränkt: es wird nie aufhören, deren Abschaffung zu wünschen; gerne wird es alle seine Kräfte mit jenen der Staaten vereinigen, die mit bewafneter Hand verlangen werden, daß dieses Denkmal der Unwissenheit und Barbarei aus der Gesezgebung aufgeklärter Jahrhunderte verschwinde.

Es kan von der Anwendung der Geseze über die RaubFahrt, die es noch zu handhaben gezwungen ist, jede Association von Regierungen ausnehmen, die erklärt haben, daß sie wollen daß ihre Flagge frei und ihre Schiffahrt sicher vor Mishandlungen, Wegnahmen und kränkenden Besichtigungen zur See sei, und bewafnete Rüstungen in's Werk sezen, um diese Erklärung respectiren zu machen.

Es kann endlich erklären, daß in dem Augenblik wo England geneigt oder resignirt seyn wird, die Abschaffung der RaubFahrt festzusezen, alle Geseze Frankreichs

diese Abschaffung verordnen werden, und alle Macht Frankreichs angewendet werden wird, um sie zu behaupten.

Dis ist alles, was man von Frankreich in Bezug auf die erste der von mir angeführten zwei Verordnungen erwarten kan.

Die zweite kan noch, wie ich bereits gesagt habe, nur das Werk einer Verordnung zwischen allen SeeMächten seyn: aber hier kan die Mitwirkung der Mächte des festen Landes sie unterstüzen, die nicht weniger wie sie bei der allgemeinen Befreiung des SeeHandels interessirt sind.

Wie gros auch immer Englands Seeübermacht seyn mag, und sollte sie auch bis auf den Grad steigen, daß es die einzige Nation wäre, die das Meer mit ihren Schiffen bedekte, so wird doch das Interesse der Verbindung seiner Macht und seines Handels immer in den zwei lezten Gegenständen aller HandelsIndustrie, im Kaufen und im Verkaufen, bestehen. Nun ist, in Betref dieser zwei Gegenstände, die Macht, welche dazu dient die Herrschaft des Meeres zu erhalten, nur ein eitles und kostspieliges Schrekbild: der Eingang in die Flüsse, der Aufenthalt in den Häfen, die Freiheit des Handels an den Küsten und auf dem festen Lande müssen der herrschenden Nation bewilligt werden, damit ihr Handel ergiebig sey, damit der Schuz, den ihre Macht ihm sichert, durch den Gewinn, den sie davon zieht, bezahlt werde. Der englische Handel und die englische Macht sind demnach, was die Quelle des Gewinns des erstern und der Dauer der leztern anbelangt, immer dem Willen der Nationen des festen Landes, welche diese Macht und dieser Handel arm machen, und der KüstenVölker, welche deren Zusammenwirkung unterjocht, unmittelbar untergeordnet.

Unter diesem Gesichtspunkte steht der allgemeine Han-

Digitized by Google

del, der einen so grosen Einfluß auf alle Mächte ausübt, hinwiederum unter der Herrschaft ihrer Geseze: er hat Mittel, um die Industrie dieses oder jenes Landes zu befruchten oder niederzuschlagen, um die Werthe zu erhöhen oder herabzusezen, um die Communicationen, die Transporte, den Tausch zu vermehren oder zu vermindern; aber er kan die Hindernisse nicht übersteigen, welche diese oder jene Nation ihm entgegenzusezen für gut findet: überall, in dem Berührungspunkte, der seine Bewegungen mit jenen des besondern Handels einer Nation einzeln genommen, vereinigt, ist er dem Willen der LocalMacht unterworfen.

Ich weiß wohl, daß diese Herrschaft der LocalMacht sich nicht anders äussern kan als durch Einschränkungen, und ich weiß was desfalls die Grundsäze wollen. Ich weiß, daß sie die dem Handel angelegten Fesseln, die Privilegien, die Verbote, als politische Frevel verwerfen. Niemand kan mehr wie ich jene unglüklichen Fesseln hassen, welche der habsüchtige Geist des Fiscus von jeher den Communicationen der allgemeinen Industrie anlegte, und ich werde hier ein für allemal sagen, was ich davon halte, um nicht wieder darauf zurükkommen zu müssen.

Die verbietenden Geseze sind Auflagen, von denen die Fremden blos den Vorschuß zu leisten haben, und welche die Eingebohrnen sodann mit sehr hohen Zinnsen zurükzahlen müssen.

Die verbietenden Geseze treffen den allgemeinen Handel nur augenbliklich; sie fallen zurük und drüken mit Dauer auf den NationalHandel und auf den LocalVerbrauch.

Die verbietenden Geseze ordnen die Interessen der zahlreichen Klasse der Consumenten der minder zahlreichen Klasse der Producenten unter, und gehören, unter diesem Gesichtspunkte, in das gehässige Verzeichniß der Privilegien.

Die verbietenden Geseze opfern die gemeinen Rechte den besondern Rechten, die besondern Rechte den Rechten des Fiscus auf, und durch diese verkehrte Leiter entstellen sie das Princip politischer Sociabilität, welches das Interesse des Fiscus aus jenem des Eigenthums, und das Interesse des Eigenthums, welches produzirt, von der zahlreichen Klasse der Industrie, welche consumirt, entspringen macht.

Die verbietenden Geseze machen die öffentliche Gewalt allgemein verhaßt, und machen daß die kleine Zahl derer, die durch sie begünstigt wurden, diesen Haß mit ihr theilen: daher die Erbitterung zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft und den Mitgliedern des Staats; daher die Auszeichnungen und die gesellschaftliche Eifersucht; daher die mit der Armuth verbundene Schande und der mit dem Reichthum verbundene Uibermuth.

Die verbietenden Geseze geben der Macht ein übertriebenes Gefühl ihrer Kräfte und einen hohen Begrif von ihrer Geschiklichkeit: daher der Geist der Unternehmung und des anmasenden Stolzes, der, wenn alles zusammentrift um seine Absichten zu begünstigen, zu einer ungerechten und verhaßten Herrschaft führt, und, wenn irgend ein groses Hinderniß sich ihrer Ausführung widersezt, nur darauf abzwekt, im Schooße des Reichthums die Armuth und im Schaugepränge der Allmacht die Schwäche zu finden.

Dis ist mein GlaubensBekenntniß über die verbietenden Geseze: ich glaubte es mit einiger Ausführlichkeit darlegen zu müssen, weil ich, da ich mich genöthigt sehe, augenbliklich dessen Annahme zu rathen, nicht will, daß man mir zur Last lege, ich hätte dessen Fehler miskannt.

Ich rathe zu verbietenden Geseзen, weil sie das einzige Mittel sind, wie man dahin gelangen kan, die bereits von mir angezeigten zwei Verordnungen allgemein annehmen zu machen, und weil, wenn diese zwei Verordnun-

Digitized by Google

gen einmal angenommen sind, die verbietenden Geseze auf immer abgeschaft seyn werden.

Ich rathe dazu, weil das System der verbietenden Geseze Englands dergestalt mit dem überwiegenden Einfluß seiner Macht auf seinen Handel, und seines Handels auf den allgemeinen Handel combinirt ist, daß es dem fiscalischen Geiste seiner Regierung die verderbliche Gewalt verliehen hat, alle Nationen die Nachtheile der Fehler dieser Geseze tragen zu machen; so daß die verbietenden Geseze Englands auf allen Völkern eben so lasten als ob sie bei ihnen selbst eingeführt worden wären. Rathen, daß man neue Geseze dieser Art einführe und sie allgemein mache, hat nicht sowohl Nachahmung, als ein System von Angrif und Vertheidigung gegen die, so wirklich vorhanden sind, zum Zwek; es heißt nicht, sie sanctioniren, sondern die einen den andern entgegensezen, damit sie sich untereinander zerstören, und die allgemeine Industrie in kurzer Zeit von ihrer Tyranuei befreit werde.

Ich rathe dazu, weil man bei äussersten Gefahren seine Zuflucht zu äussersten Mitteln nehmen muß, und weil bei Uibeln, welche gewöhnliche Heilmittel nicht zu heben vermögen, der Muth selbst den Gebrauch der Gifte empfiehlt, deren sich eine erfahrne Kunst manchmal mit Erfolg zu bedienen weiß.

Allein indem ich verbietende Geseze anrathe, bin ich weit entfernt, die SeeNationen einzuladen, sie ohne Klugheit einzuführen, sie ohne Vorbehalt allgemein zu machen, und ihnen jenen Charakter von bleibender Dauer und Gleichförmigkeit zu geben, der nur Gesezen, die den Grundsäzen gemäs sind, zukommt. Diese Maasregel tritt aus den politischen Regeln heraus, wie der Krieg aus den gesellschaftlichen Regeln; und es wird eben so viel Weisheit erfordert, deren Ausführung vorzubereiten, und eben so viel Energie, sie in's Werk zu sezen, als ein geschikter General braucht, um die Ausführung der Pra-

jekte, die sein Genie entworfen hat, vorzubereiten und zu sichern.

Die ersten verbietenden Gesetze, welche alle SeeNationen annehmen müssen, sind diejenigen, die in dem, was den Namen NavigationsActe führt, begriffen sind. Es ist auffallend, daß seit mehr als einem Jahrhundert England allein eine solche Acte, die man mit Recht ein allen Mächten und allen Völkern aufgelegtes Gebot nennen kan, erlassen hat, und daß keine Macht, kein Volk, ausser der Regierung und dem Volke der Vereinigten FreiStaaten von Amerika, auf dieses Gesez eines immerwährenden Krieges durch Repressalien geantwortet hat.

Eine grose NavigationsActe kan auf eine Art entworfen werden, daß sie alle verbietenden Gesetze des LocalHandels jeder SeeNation, mit allen Verschiedenheiten, welche ihre Verhältnisse und Localitäten erfordern, in sich fasst.

Für's erste scheint es mir nicht nüzlich und klug, daß diese Acte, wie die englische, alle Nationen in ihren Verboten überhaupt zusammenfasse. Da die erste Absicht, welche bei Verfertigung dieser Acte obwaltet, darin besteht, zu ihrer Abschaffung, so wie zu jener aller ähnlichen Acten zu gelangen, so muß sie keine National- sondern eine FöderativActe seyn; die Schiffahrt der Völker, die in AllianzVerhältnissen stehen, muß in den gegenseitigen Häfen auf gleiche Weise erlaubt, begünstigt und beschüzt seyn. Von diesem Gesetze der Reciprocität nehme ich nur die Schiffahrt zwischen den Colonien und dem Mutterlande aus, die, bis auf bessere Zeiten, privilegirt bleiben muß; aber die entfernten oder fremden Einfuhren, ja selbst auch die KüstenFahrt und die Ausfuhren müssen für den allirten Handel keinen grösern Einschränkungen unterworfen seyn als für den National-Handel.

Die Ideen von Association, die sich solchergestalt mit

Digitized by Google

jenen von Verbot paaren, werden ſtufenweiſe ein Syſtem von allgemeiner Aſſociation und, durch eine natürliche Folge, die Abſchaffung aller verbietenden Geſeze herbeiführen.

Ich werde nicht länger bei dieſer Idee verweilen: es gibt Wahrheiten, die es nicht räthlich iſt, im ganzen Umfang ihrer Grundſäze und ihrer Folgen zu entwikeln, um nicht die Leidenſchaften aufzuweken, welche deren Annahme zu verhindern intereſſirt ſind. Die Leidenſchaften gehen nicht mittelſt Erörterung und Widerlegung zu Werk; ſie erregen heftige Bewegungen, ſie erſchüttern, ſtürzen um, thürmen Hinderniſſe der Verführung und der Intrigue zwiſchen den Nationen, die ſich einander nähern, und den Regierungen, die ſich verſtehen möchten, auf. Wenn die Wahrheiten, die ich hier dargelegt habe, nichts Gutes bewirken, ſo iſt dis nicht, weil man ſie nicht erkennen wird, ſondern weil ſie an Menſchen gerichtet ſind, deren unentſchloſſener Geiſt zwiſchen den Vorurtheilen und der Erkenntniß ihrer Intereſſen ſchwankt; an Menſchen, deren Charakter durch die Gewohnheit ſich zu fürchten und den Umſtänden nachzugeben entnervt iſt, die mit Unwiſſenheit, Beſtechung, Späherei umgeben ſind; an Menſchen endlich, die ſich von ſo vielen Gefahren umringt ſehen, daß ſie deren Gewicht und Dringlichkeit nicht vergleichungsweiſe zu berechnen wagen, die in den Tag hinein leben, und indem ſie ihr Schikſal und jenes ihrer Völker mühſam hinſchleppen, in den Vergnügungen oder in der Langweile eines unthätigen Lebens das Unglük der Abhängigkeit, die Fehler der Armuth und die Gefahren der Schwäche zu vergeſſen ſuchen.

Ich wollte blos zeigen, welches die Grundſäze der Neutralität Frankreichs ſeyn müſſen, und durch die Darſtellung ſeines Syſtems von Benehmen gegen die Neutralen das Gemählde ſeiner politiſchen Lage in Hinſicht auf alle civiliſirte Nationen vollſtändig machen. Ich hatte bewieſen, daß Frankreich ſich redlich und wohlwol-

lend gegen seine Bundsgenossen gezeigt, daß es in seinen Grundsäzen, in seinen Gesinnungen und in seinen Interessen läge, edelmüthig und gerecht gegen seine Feinde zu seyn; ich hatte noch zu beweisen, daß seine Ideen in Ansehung der Unabhängigkeit und des Wohlstands der andern Staaten eben so liberal als grosmüthig wären: ich glaube dis dargethan zu haben.

VI. Abschnitt.

Innere Lage Frankreichs.

Die politische Macht eines Staats ist das Resultat seiner gesellschaftlichen Organisation: die gesellschaftliche Organisation einer Nation ist aus mehreren Bestandtheilen zusammengesezt. Die hauptsächlichsten sind: 1. ihre Bevölkerung; 2. ihre Industrie; 3. ihre Geseze; 4. ihre Sitten. Die Kenntniß dieser vier Grundbestandtheile führt zu dem für die Politik jeder Regierung wichtigen Gegenstand, ihre Interessen kennen zu lernen, ihre Rechte zu berechnen und ihre Kräfte zu würdigen.

In den vorhergehenden Abschnitten bin ich von dieser Erkenntniß, von dieser Berechnung und von dieser Schäzung, wie von eben so viel anerkannten Angaben ausgegangen. Ich habe nun, durch Untersuchung der Hilfsquellen, welche aus den Bestandtheilen der gesellschaftlichen Organisation Frankreichs herfliesen, zu beweisen, daß diese Angaben keine bloßen Hypothesen sind.

Ich werde die Hilfsquellen Frankreichs in der nemlichen Ordnung von Klassification untersuchen, in der ich so eben die vier Bestandtheile seiner Organisation aufgestellt habe: doch werde ich die Hilfsquellen, die aus seiner Bevölkerung und seiner Industrie herfliesen, unter einen und denselben Gesichtspunkt vereinigen: ein zweites Gemählde wird diejenigen umfassen, die es aus dem relativen Zustande seiner Sitten und seiner Geseze ziehen kan.

Digitized by Google

Erſte Abtheilung.

Bevölkerung und Induſtrie Frankreichs.

In der Politik kan man den Begrif von Bevölkerung nicht von jenem von Induſtrie trennen. Eine beſtimmte Bevölkerung gibt Reſultate von Macht, die je nach den verſchiedenen Graden der Induſtrie von einander abweichen: ein beſtimmter Grad von Induſtrie gibt Reſultate von Reichthum, die je nach der mehr oder minder groſen Bevölkerung eines Staats verſchieden ſind. Ich kan demnach dieſe beiden Beſtandtheile der geſellſchaftlichen Organiſation Frankreichs nicht vereinzelt betrachten.

Unter der Herrſchaft des HandelsSyſtems, das, vornehmlich ſeit der Mitte des lezten Jahrhunderts, ſtufenweiſe dahin gelangte, alle Springfedern der politiſchen Oekonomie zu meiſtern, kan in der Bevölkerung eines Staats durchaus keine Veränderung ſtattfinden, ohne daß ſie Einfluß auf deſſen Induſtrie hat, und die Induſtrie erfährt keinen Wechſel, ohne daß die Bevölkerung ihn empfindet. Es iſt unnöthig hinzuzuſezen, daß dieſe Modificationen, von welcher Beſchaffenheit ſie ſeyn mögen, zugleich immer auch, es ſey von der guten oder von der ſchlimmen Seite, die Macht und den öffentlichen Reichthum mit betreffen.

In der geſellſchaftlichen Organiſation eines Staats ſind daher dieſe vier Ausdrüke: Bevölkerung, Induſtrie, Macht und öffentlicher Reichthum, in einer beſtändigen Correſpondenz von Wirkung und Rükwirkung, und die Veränderungen, die einer von dieſen vier Gegenſtänden leidet, ſind, immer entweder Urſache oder Wirkung von jenen, die in den andern ſtatthaben.

Allein wenn man den Blik weiter hinaus richtet, findet man, daß, in einem einzeln genommenen Staate, jeder dieſer vier Ausdrüke in Correſpondenz mit den analo-

gen Ausdrüken der gesellschaftlichen Organisation aller andern Staaten ist, so daß, indem er den Eindruk aller Veränderungen, welche die andern leiden, empfängt, und ihnen den Eindruk aller Veränderungen, die er selbst leidet, mittheilt, zwischen allen Nationen und allen Regierungen ein ununterbrochener Tausch aller Vortheile und aller Nachtheile sich bildet, die aus den Abwechslungen entstehen können, welchen die Bevölkerung, die Industrie, die Macht und der Reichthum jedes Volkes unterworfen sind.

Ich nehme einen von den vier Ausdrüken, die ich angeführt habe, zum Beispiel: die Bevölkerung eines Staats ist aus verschiedenen Bestandtheilen zusammen gesezt. Die einen produziren, die andern sammeln, jene transportiren, diese vertauschen; aber alle consumiren: dieser lezte Gesichtspunkt ist allen Bestandtheilen der Bevölkerung der Staaten gemein. Die Consumenten sind keine besondre Klasse; sie bilden die Masse selbst und den ganzen Inbegrif der Bevölkerung.

Jede Ursache von Entvölkerung fällt demnach auf die Consumenten, und vermindert die Consumtion in einem Grade, der in vollkommenem Verhältniß mit jenem der Entvölkerung steht.

Allein es gibt verschiedene Klassen von Consumenten: einige consumiren blos NationalProdukte; andre consumiren die Erzeugnisse einer fremden Industrie: die Entvölkerung, welche diese Klassen betrift, betrift in gleichem Grade die Industrie, welche die Gegenstände ihrer Consumtion erzeugt; sie vermehrt sich sodann mit allen Verlusten, welche die Bevölkerung der produzirenden Klassen leidet, und da diese Produzenten zu gleicher Zeit auch Consumenten sind, so verlängert sich die Kette des Uibels und gewinnt einen nicht zu bestimmenden Umlauf.

Dieser Umlauf trift unmittelbar die fremde Industrie und die fremde Bevölkerung, wenn der erste Antrieb von der Entvölkerung einer Klasse von Consumenten frem-

Digitized by Google

der Produkte kommt. Man kan mit Wahrheit sagen, daß die Consumenten weniger zu der Nation, unter der sie wohnen, als zu jener, deren Produkte sie consumiren, gehören; so daß die Bevölkerung einer jeden Nation, deren Industrie das, was sie erschaft, ausführt, für's erste aus den Menschen, welche ihre Produkte bei ihr selbst consumiren, und dann aus jenen, die solche auswärts consumiren, besteht: von diesem Punkte muß man ausgehen, um das Spiel, die Gewichtigkeit und die Richtung der Ursachen von Entvölkerung, die, im Laufe dieses Krieges, ihre Wirkung auf Frankreich und auf alle Staaten Europa's äusserten, treffend zu würdigen.

Man kan nicht in Abrede ziehen, daß der Krieg, indem er die öffentlichen Lasten vermehrt, indem er die Gegenden, die ihm zum Schauplaze dienten, verwüstet, indem er die Communicationen des Handels verlangsamert und schwerer und seltener macht, seine stärksten Stösse auf den Verbrauch der Gegenstände von fremder Production richtet: diese Gegenstände, vertheuert durch die Verminderung der Menschen, die sich damit beschäftigen sie zu erzeugen, durch die Erhöhung der LocalAuflagen, durch die ihrer Einfuhr in den Weg gelegten Hindernisse, zuweilen auch durch die Verbote, die sie betreffen, bieten sich mit desto mehr Nachtheil zum Tausche dar, da die Consumenten, die sie kauften, nicht einmal mehr vermögend sind, sie in ihrem alten Preise an sich zu bringen.

Die Last des Krieges drükt demnach doppelt auf die ausführenden Nationen; unmittelbar, indem sie bei ihnen das Vermögen Ausgaben zu machen schwächt; mittelbar, indem sie dis Vermögen bei den andern schwächt. Diese Last drükt zugleich auf ihre innere Bevölkerung und, wenn ich mich so ausdrüken kan, auf ihre auswärtige Bevölkerung, d. h. auf jene ihrer fremden Consumenten, und die Entvölkerung beschränkt sich in Ansehung ihrer nicht auf das, was durch den

Digitized by Google

Krieg umkommt; sie entvölkern sich nicht nur um die Menschen, die sterben, sondern auch um die, so verarmen. Von dem Augenblik an, wo ihre fremde Consumenten nicht mehr ihre Produkte kaufen können, hören sie auf ihnen anzugehören; sie sind für sie als ob sie nicht existirten.

Um vergleichungsweise den Druk dieser Last auf jeden der Staaten Europa's zu berechnen, müste man die ganze Masse von Produkten, die jeder von ihnen in die fremde Consumtion bringt, gründlich untersuchen, jene Art von Bevölkerung, die ich ihre auswärtige Bevölkerung genannt habe, deren Verminderung und die Wirkung dieser Verminderung auf ihre Bilanz, auf ihre produzirende Bevölkerung, auf ihre Industrie, auf ihre Macht und öffentlichen Reichthum kaufmännisch überschlagen. Diese Arbeit kan nicht mit strenger Genauigkeit geschehen; aber es ist leicht das Resultat derselben zu muthmasen, und dieses Resultat kan man durch einen Grundsaz ausdrüken, dessen Wahrheit sich unmöglich bestreiten läßt: daß nemlich das Gewicht des Krieges mehr oder minder auf der Industrie und auf der Bevölkerung einer Nation lastet, je nachdem sie mehr oder minder über ihre Bedürfnisse hinaus manufacturirt, eine mehr oder minder starke Ausfuhr hat, und ihre auswärtige Bevölkerung, in Friedens Zeiten, aus mehr oder minder reichen und mehr oder minder zahlreichen fremden Consumenten besteht.

England ist zuverlässig von allen Nationen Europa's diejenige, die am meisten nicht zu ihrer eignen Consumtion gehörige Gegenstände manufacturirt, diejenige deren Reichthum am meisten mit dem Kunstwerke ihrer auswärtigen Bevölkerung und mit dem Gewinn der Ausfuhren zusammenhängt; es ist mithin diejenige Nation Europa's, deren Bevölkerung und Industrie von den

Digitized by Google

Verheerungen und Hindernissen des Krieges am meisten leiden müssen.

Unmöglich kan man sich des Erstaunens über die Kühnheit erwehren, womit die Apologisten des jezigen Krieges und die Lobpreiser der englischen Macht der Evidenz dieser Wahrheit Troz bieten. Ich werde nicht viel Zeit verlieren um sie zu bekämpfen; man müste ihnen in das ausserordentlich verwikelte Labyrinth von Ziffern, von vergleichenden Tafeln, denen es nur an Zeugnissen, die ihnen die Kraft von Beweisen gäben, mangelt, und von ThatSachen, welche all dis eitle Gepränge von Kalkulen aus der luftigen Region der Hypothesen aufgreifen, folgen: ich werde blos einen Augenblik bei der Grundlage des ganzen Gebäudes ihrer vergleichenden Etats verweilen.

Nach Hn. Gentz, der in dieser Untersuchung das Organ und das Echo des englischen Ministeriums ist, hat in den englischen Ausfuhren seit dem Anfange des Krieges eine beträchtliche Vermehrung stattgehabt; die Blüthe der Manufactur-Industrie Englands ist in gleichem Verhältniß gestiegen, und um die Unwahrscheinlichkeit dieser Behauptungen vollkommen zu machen, scheut sich Hr. Gentz nicht, im nemlichen Artikel, jene orakelartige Erklärung des Ritters d'Ivernois, daß seit der Epoche der Revolution die Kapitale und die Produkte der französischen Industrie sich um vier Fünftheile vermindert haben, mit Beifall anzuführen.

Der Ritter d'Ivernois, in dem Werke, das Hr. Gentz anzuführen würdigt, sezt den Verlust an Männern und Kindern, den die Verheerungen des Krieges und der Revolution Frankreich zugezogen haben, auf die Hälfte der ehemaligen Bevölkerung. Ich stelle diese zwei ausschweifenden Berechnungen hier nur deswegen neben einander, um bemerklich zu machen, daß eine die Folge der andern ist; aber erstaunen muß ich, daß der Ritter d'Ivernois für Hn. Gentz eine Autorität seyn konn-

Digitized by Google

te, und noch mehr erstaunen, daß dieser Schriftsteller nicht einsah, daß er, indem er solche Angaben zu beglaubigen suchte, geradezu der HauptAbsicht entgegen arbeitete, die er bei seiner Schrift vor Augen gehabt zu haben scheint, nemlich in Europa einen übertriebenen Begrif von dem englischen Reichthum zu verbreiten, und zu beweisen, daß dieser Reichthum sich in dem Laufe des gegenwärtigen Krieges vermehrt habe.

Wie konnte Hr. Gentz denken, daß ein Staat, der, vor dem Kriege, seinem eigenen Geständniß zufolge, aus fünfundzwanzig Millionen Consumenten bestand, dessen Industrie und Cultur auf einen hohen Grad von Vollkommenheit gebracht waren, dem, in dieser doppelten Rükficht, in dem allgemeinen System der Communicationen und Tausche, eine der wichtigsten Rolle zugehörte, von dessen HandelsVermögen der Unterhalt und der Gewinn so vieler fremden Consumenten, Produzenten, Käufer und Verkäufer abhängen muste, verarmen, in Unthätigkeit sinken, die Hälfte seiner Kapitale, seiner Einkünfte, seiner Einwohner verlieren konnte, ohne daß diese ungeheure Verminderung seiner Industrie und seiner Bevölkerung der Bevölkerung und der Industrie der andern Völker hätte Nachtheil bringen sollen?

Und, abgesehen von dieser Betrachtung, dachte wohl Hr. Gentz, daß die Drangsale, welche der Krieg, in Teutschland, in Holland, in Spanien, auf dem Boden der Colonien, auf der Oberfläche aller Meere, beständig in seinem Gefolge führte, daß die Erbitterung womit der neutrale Handel überall verfolgt ward, dazu beitrugen, die Industrie, die Bevölkerung, den Wohlstand, den Reichthum und die Macht aller Nationen Europa's, mit Ausnahme Frankreichs, zu vermehren?

Gewiß nicht; ich beschuldige Hn. Gentz hier blos eines Mangels an Aufmerksamkeit oder an Consequenz, und ich glaube nicht, daß er, nachdem er diesen Gegenstand mit etwas mehr Nachdenken untersucht haben wird,

Digitized by Google

ſich weigern werde, mit mir zuzugeben, daß alle Nationen des feſten Landes von Europa die Laſt des Krieges in gleichem Verhältniß mit dem Antheil, den ſie an deſſen Koſten nahmen, mit den mehr oder minder unmittelbaren Verhältniſſen, worin ſie mit den Mächten ſtanden, die ſich deſſen Leitung anmaßten, und mit dem Gewinn, den ſie vor dieſer unglüklichen Epoche aus ihren Handels-Communicationen mit Frankreich zogen, getragen haben. Er wird dagegen nicht das Gute, was die Fortſezung ihres Handels mit England für ſie hatte, und die Subſidien, welche dieſe Macht an einige Staaten des feſten Landes zahlte, als Erſaz in Anrechnung bringen wollen; er würde nicht in Abrede ziehen können, daß die nothwendige Wirkung dieſer Subſidien war, den Krieg zu verlängern; daß die nothwendige Wirkung des Krieges war, dem engliſchen Handel ein Recht der Herrſchaft und des Monopols zu geben, und daß das Zuſammentreffen dieſer beiden Wirkungen ganz Europa mit Betrug, Ruin und Bankerotten, mit Banken die ſogleich bei ihrer Entſtehung creditlos waren, mit StaatsPapier, das gleich im erſten Augenblik ſeiner Ausgabe herabgewürdigt war, bedekte.

Allein dieſe ThatSachen, ſobald ſie einmal zugegeben ſind, führen uns nothwendig auf Folgen, die geradezu gegen das ſonderbare Syſtem ſind, welchem Hr. Gentz den merkwürdigſten Theil ſeines Werkes gewidmet hat; denn indem man anerkennt, daß alle Hilfsquellen, alle Mittel von Tauſch, Verbrauch und Ankauf ſich ſtufenweiſe auf dem feſten Lande erſchöpft haben, hat man Mühe es wahrſcheinlich zu machen, daß England die Maſſe und den Gewinn ſeiner Ausfuhren, den Reichthum und die Thätigkeit ſeiner Manufacturen ſich habe vermehren ſehen. Gleichwohl iſt dis der doppelte TrugSchluß, womit es den Miniſtern des Königs von England gefällig war, das Parlament mehrere Sizungen hindurch zu unterhalten, und den die HH. Roſe und Gentz

Digitized by Google

durch Schriften zu beweisen gesucht haben, bei denen man nicht weiß, was man am meisten bewundern soll, die Geduld, womit ihre Verfasser sich der Arbeit unterzogen, eine unendliche Menge von Inductionen, die aus den ZollRegistern und aus den Budgets aller Jahre des Jahrhunderts seit der Königin Anna gezogen sind, zu sammeln, oder die Zuversicht, womit sie diese Inductionen für mathematische Resultate und ausgemachte ThatSachen darbieten.

Wenn das Vermögen zu produziren in Frankreich und im ganzen Umfang von Europa sich vermindert hat, so frage ich, ob nicht in Frankreich und in Europa das Vermögen zu kaufen sich in eben demselben Verhältniß vermindern muste? und wenn dis Vermögen sich nicht vermehrt hat, wie konnte das Vermögen zu produziren, auszuführen und zu verkaufen sich in England vermehren? Wenn man alle jene eitele Fragen von HandelsBilanz, von FinalGewinn, von Saldo in Geld, auf den Berührungspunkt zurükführt, der die Interessen und das Vermögen der Consumenten und der Producenten, der Nationen welche kaufen und derer welche verkaufen, unvermeidlich vereinigt, so ist man sicher, niemals irre zu gehen. Zwar thut man in der detaillirten Kenntniß der wirklich bestehenden Verhältnisse zwischen den Völkern, die sich schlagen und sich zu Grunde richten, keine Fortschritte; allein man thut noch weit weniger Fortschritte in dieser Kenntniß, wenn man sich auf Berechnungen stüzt, welche die Erfahrung nicht bestätigt, und welche gegen die Grundsäze anstossen.

Ich glaube fest, das das Buch des Hn. Gentz, daß die Budgets des Hn. Pitt, daß die Berechnungen der HH. Roose, Midleton, Beeke, ꝛc. die Frage über den effectiven Zustand des innern und auswärtigen Handels von England noch völlig unerörtert lassen.

Das englische Parlament hat anders darüber geurtheilt. Es hat geglaubt, daß die Frage gelöst wäre,

und auf deren Lösung die Grundlagen eines sehr kühnen Auflagen-Systems gebaut, dessen glüklicher Erfolg die Wahrheit aller der gewagten Angaben der so eben von mir angeführten Schriftsteller voraussezen würde. Soll eine so grose Autorität uns hinreissen? Soll sie uns bestimmen, zu glauben, daß, in dem neuern HandelsSystem, eine wesentlich ausführende und manufacturirende Nation bei der Verminderung, der Verarmung ihrer Käufer, bei dem Ruin und der Entvölkerung der Völker, die, um ihre Produkte zu consumiren, Geld nöthig haben, womit sie solche kaufen können, und Consumenten die solche zu ihrem Gebrauch anwenden, gewinnen könne? Ich glaube es nicht. Was können Behauptungen und selbst Gesezе? was können noch so mühsam verfertigte ComparativEtats gegen die Evidenz eines Grundsazes?

Inzwischen kan man nicht in Zweifel ziehen, daß das neuerlich durch das englische Parlament festgesezte AuflagenSystem, gleich bei seiner Einführung, einen beinahe vollständigen Erfolg hatte; und wenn dis erste Resultat nicht auf eine unzweifelhafte Art jenes der künftigen Einnahmen, unter verschiedenen Umständen, oder selbst bei längerer Fortdauer der gegenwärtigen Umstände ankündigt, so reichte es doch hin, um die erstaunenswürdigen Fortschritte zu bewähren, welche die englische Macht im Laufe des jezigen Krieges gethan hat. Ich kan diese unläugbare Wirkung der Gewalt der Meinung und des Credits in England nicht miskennen; aber dieser Gewalt, und nicht den Fortschritten der Industrie, noch der Vermehrung des NationalReichthums der Engländer, glaube ich sowol den ersten glüklichen Erfolg der neuerlichen fiscalischen Maasregeln des Parlaments als die Vergrösserung der Gewalt ihrer Regierung beimessen zu müssen.

Da, unter diesem Gesichtspunkte, die Misgleichheit, die, meiner Meinung nach, zwischen dem Zustand der Macht und des öffentlichen Reichthums in England obwaltet, demjenigen entgegenläuft, was ich weiter oben

Digitized by Google

von der beständigen Correspondenz, welche immer die Bevölkerung, die Industrie, die Macht und den öffentlichen Reichthum aller Staaten vereinigt, gesagt habe, so glaube ich hier untersuchen zu müssen, durch welche ausserordentliche Mittel es der öffentlichen Macht in England, in diesen lezten Zeiten, gelungen ist, einen isolirten Gang zu halten, ein Prinzip von Erhaltung und selbst auch Vermehrung, unabhängig von den drei andern Bestandtheilen der gesellschaftlichen Organisation, zu erwerben, kurz sich weiter auszudehnen und zu befestigen, während der Reichthum, die Industrie und die Bevölkerung mehr oder minder verderbliche Stösse litten, und so zu sagen gleichzeitig in Abnahme kamen.

Ich bemerke für's erste, daß die grosen Gefahren, bei Nationen wie bei einzelnen Menschen, grose Anstrengungen erzeugen, und daß jede Anstrengung ihrer Natur nach dahin abzwekt, eine ausserordentliche Entwikelung der Kräfte zu bewirken. Der Krieg und die Revolution haben auf dem festen Lande alle Künste, die mit der militairischen Wissenschaft in Verbindung stehen, weiter gebracht; Frankreich hat dem Erfolg dieser Wissenschaft und dieser Künste, die seine Sicherheit machten, während ganz Europa gegen es bewafnet war, und seinen Ruhm während alle Leidenschaften verschworen schienen, um ihn zu verdunkeln, alles aufgeopfert. In England waren alle Bemühungen der Regierung der Vervollkommnung der Anleihe-Kunst gewidmet, und man kan unmöglich in Abrede ziehen, daß diese Kunst, vom Jahr 1799 an, sich mit äusserst gelehrten und äusserst fruchtbaren Combinationen bereichert hat. England hat ihr den Credit zu danken, dessen seine Regierung gegenwärtig geniest, und die Macht seiner Regierung ist hauptsächlich auf diesen Credit gegründet.

Die Wissenschaft der Auflagen, die unendlich weit umfassender in ihren Combinationen ist, hat nicht eben so grose Fortschritte in England gethan: in-

zwiſchen hat die Regierung auf nichts eine ſo anhaltende Aufmerkſamkeit gerichtet, als auf die Bewegungen ihres FiscalSyſtems, und auf die Verhältniſſe dieſes Syſtems mit jenem der Induſtrie. Mit Geſchiklichkeit die Abwechſelungen dieſes lezten Syſtems ergreifend, ermangelte ſie nie, auf die Zweige der produzirenden Induſtrie, deren Speculationen der Krieg begünſtigte, die Auflagen überzuwälzen, um welche ſie diejenigen erleichterte, die der Krieg arm machte; indem ſie von Jahr zu Jahr die Veränderungen des öffentlichen Vermögens in allen Klaſſen, deren Arbeit, Verbrauch und Produkte die verſchiedenen Beſtandtheile der induſtriellen Statiſtik eines Staats ausmachen, ſtudirte, verlor ſie nie jenen Grundſaz aus den Augen, daß jede Auflage, deren Erhebung ſchwerer wird, vermindert werden muß; daß jede Auflage, deren Erhebung leichter wird, ohne Nachtheil vermehrt werden kan: daher alle die Veränderungen in einzelnen Rubriken, welche die engliſche Regierung in ihren jährlichen Budgets, von 1793 an bis auf dieſen Tag, gemacht hat.

Indem ſie auf ſolche Weiſe ihren Gang veränderte, machte ſie für's erſte das Schikſal ihrer Macht gänzlich unabhängig von jenem derer Klaſſen der NationalBevölkerung, deren Induſtrie der Krieg einen Stoß verſezte. Das Elend dieſer Klaſſen wirkte nicht mehr wie ein fiscaliſches Hinderniß auf ſie: die Bevölkerung derſelben verminderte ſich, ohne daß ihre Hilfsquellen es empfanden; die Unmöglichkeit, für dieſe Klaſſen, ohne Arbeit zu beſtehen, war für ſie weiter nichts als ein geſellſchaftlicher Uibelſtand, dem ſie durch eine Vermehrung der ArmenTaxe abhalf, die, da ſie gegenwärtig mehr dann dreifach ſtärker iſt als ſie vor dem Kriege war, zu gleicher Zeit zum Beweiſe deſſen dient, was ich weiter oben von der Verarmung der ManufacturInduſtrie Englands, und der Kunſt, womit die Regierung dem GegenStoſſe dieſer Verarmung auszuweichen wuſte, geſagt habe.

Um den Gegenſtand dieſer Erörterung deſto genauer

zu bestimmen, theile ich die von Industrie lebende Bevölkerung Englands in drei Klassen ab: eine, die auf eine niederdrükende Art die verheerenden Stösse des Krieges empfunden hat; die andre, die dadurch wenig oder nichts gelitten hat; die dritte endlich, die auf den Krieg, mit mehr oder weniger Möglichkeit dabei zu gewinnen, speculirt hat.

Die erste Klasse ist mit den Schlachtopfern bevölkert, auf welche die Minister uud die rüstigen Vertheidiger des Krieges ihre Aufmerksamkeit wenig gerichtet haben: das Parlament hat die Last, die auf sie drükte, auf die andern übergewälzt; es hat überdies eine jährliche Taxe fundirt, die sich stufenweise von zwei Millionen auf mehr als fünf Millionen Pf. Sterl. erhoben hat, um für den Unterhalt der Menschen aus dieser Klasse, welche Verzweiflung oder Hunger noch nicht umkommen machten, zu sorgen. So äusserst reichliche Unterstüzungen, die es leicht machten, eine Menge von Unglüklichen, welche Elend und Müssiggang ohne Zweifel zu Unordnung und Zügellosigkeit angetrieben haben würden, in Schranken zu halten, brachten zugleich für's erste die glükliche Wirkung hervor, daß sie von dem Reichthum und der Wohlthätigkeit der Nation einen hohen Begrif erregten, und dann konnte die Regierung, nachdem sie einmal von aller Besorgniß in Betref der Interessen und Bedürfnisse dieser unfruchtbaren Klasse befreit war, das Band, welches sie mit den beiden andern Klassen vereinigt, um so enger knüpfen: zwei Ursachen trugen ausserordentlich viel zu dieser innigen Verbindung bei.

Die Verminderung der Ausfuhren und der Verkäufe in's Ausland, der Verfall der Schiffahrt der Neutralen, der Ruin der französischen Marine, die Erwerbung neuer Colonien in beiden Indien, die Siege und die unbestrittene Uibermacht der englischen Marine, wirkten zusammen, um im ganzen Umfang von England eine beträchtliche Masse von Produkten der Natur und der Kunst auf-

Digitized by Google

zuhäufen, denen die Seltenheit der Verkäufe und die Kunst des Monopols einen blos hypothetischen und erdichteten Werth wie einen bleibenden beilegen machten: daher eine übertriebene Meinung von den Mitteln des Handels, selbst im Augenblik der grösten Unthätigkeit dieser Mittel; daher Verhältnisse des Zutrauens zwischen der Klasse von Menschen, die man in England moneyed men (GeldKapitalisten) nennt, und dem Kaufmann; daher das Daseyn und das ununterbrochene Leben jenes allgemeinen Credits, der jedem Eigenthümer jeder Art von Kapitalien die Möglichkeit gewährt, über einen Geld-Werth zu verfügen, der das Eigenthum, das er zur Garantie bietet, übersteigt.

Das Wort Credit hat einen unbestimmten Sinn: wenn man seine Quelle aufsucht, sieht man, daß es nichts anders ist, als das Zutrauen, welches die Interessen der Eigenthümer von liegenden Gütern oder von Industrie-Kapitalien mit jenen der Kapitalisten oder GeldEigenthümer vereinigt, und man macht sich dann einen klaren Begrif von dem was man Credit nennt. In der gesellschaftlichen Organisation treten die GeldKapitalisten zwischen allen Gewerben und allen Klassen in die Mitte, indem sie von den einen das Depot des Gewinns empfangen, den andern Vorschüsse leisten, die Bestreitung der Ausgaben erleichtern, und in den kleinsten wie in den grösten Zweigen der Industrie den Umlauf, der allen Agenten der Arbeit ihren Unterhalt sichert, und die Springfeder der Ersparniß, die der erste Bestandtheil des Eigenthums, die erste BewegKraft der Reproduction und das erste Prinzip der ZahlungsFähigkeit der öffentlichen Auflagen ist, beleben: dis ist die Quelle, dis sind die Wirkungen des Credits.

Der gegenwärtige Krieg hat in England dessen Thätigkeit blos in den Verhältnissen der GeldKapitalisten mit den Agenten der Manufacturen von Gegenständen fremden Verbrauchs geschwächt: diese Thätigkeit blieb

dieselbe in allen andern Verhältnissen der Klasse der Geld-Kapitalisten. Ich sage noch mehr: in diesen Verhältnissen gab der Kredit Merkmale einer neuen Energie, da er, im Jahr 5, (1797) Stössen zu widerstehen vermochte, die zu andern Zeiten tödlich gewesen seyn würden, da er im ganzen Laufe des Krieges in Ansehung seiner Garantien weniger fordernd war, da er durch seinen Beistand die Kapitalisten von Liegenschaften und Industrie zu der Zeit unterstüzte, wo diese grösere Lasten zu tragen hatten, und von ihren Kapitalien weniger Gebrauch oder einen minder einträglichen Gebrauch machten.

Solchemnach wirkte der Credit, wie ich bereits bemerkt habe, als erste Ursache der Vereinigung der Interessen zwischen der öffentlichen Macht und allen jenen Klassen der Industrie, welchen er die Mittel zu den StaatsAusgaben beizutragen lieferte; und wiewohl der NationalReichthum durch die Unfruchtbarkeit der manufacturirenden Klasse und die Verminderung der Verkäufe in's Ausland beträchtlich litt, so erhielt doch der allgemeine Credit der Regierung alle Hilfsquellen, deren sie zur Ausführung ihrer Projekte bedurfte.

Diese Vereinigung von Interessen zwischen der einen und der andern Klasse von Kapitalisten, und zwischen diesen beiden Klassen und der Regierung, hatte zur Folge, daß nicht nur die Abgaben und ihre drükende Erhöhung bezahlt, sondern auch noch die Anleihen der Regierung zu Stand gebracht wurden: die Kapitalisten von liegenden Gütern oder von Industrie entlehnten Geld, um die Abgaben zu bezahlen; sie entlehnten ferner Geld, um der Regierung darzuleihen. Es wäre eine lange Ausführung nöthig über den materiellen Mechanismus des Umlaufs in England, über die Leichtigkeit, die Menge, die Verschiedenartigkeit der Triebfedern dieses Umlaufs, über das Bedürfniß darzuleihen, welches dem

Bedürfniß zu entleihen entspricht; es wäre ferner eine lange Erklärung der besondern Umstände nöthig, worin die Darleiher und die Entleiher in diesen lezten Zeiten sich in England befunden haben, um zu zeigen, daß die natürliche Wirkung des durch den Credit den Eigenthümern von allen Klassen gegebenen Antriebs seyn muste, sie geneigt zu machen, zu bezahlen, darzuleihen, und der Regierung selbst von den Fonds zu geben, die sie öfters selbst aufzunehmen gezwungen waren.

Allein indem ich die zweite Ursache der Vereinigung von Interessen ausführe, welche die Klassen, von denen ich spreche, im Laufe dieses Krieges an die öffentliche Macht festknüpfte, werde ich vielleicht diese Erklärung ergänzen. Diese zweite Ursache von Vereinigung findet sich in den Leidenschaften, welche die fränkische Revolution überall aufregte, und welche anzufachen und zu unterhalten die englische Regierung sich ganz besonders angelegen seyn ließ. Seit dem Anfange des Krieges hörte sie nicht auf, den Engländern von allen Klassen vorzustellen, daß sie am Rande eines Abgrunds schwebten, daß ihr Leben und ihr Vermögen an den Ruin Frankreichs, an den Sieg der Coalition, an den allmächtigen Einfluß ihrer Regierung festgeknüpft wären: daher ihre Gedult, ihre Resignation und ihre ausdauernden Anstrengungen; daher das Nachlassen jener Grundsäze von vielfordernder Strenge, welche vormals die GeldDarleiher so schwierig machten; daher die Abweichung von jenen Gesinnungen gesellschaftlicher Unabhängigkeit, welche die Opposition in Betref der Schuzwehren der Verfassung so sorglich und so kühn machten. Durch diese Veränderungen in den Gesinnungen haben sich die Verhältnisse der Regierung mit den gesellschaftlichen und den politischen Interessen der Nation nach neuen Grundsäzen, oder wenigstens nach neuen Maximen organisirt; die Nation hat sich mehr blindlings der Leitung der Regierung anvertraut. Eine Art von temporärer GegenRevolution ward auf

eben dieſelben Grundlagen von Gefahren und Schrekniſſen aufgeführt, auf welche in Frankreich die Revolution begründet worden war: ſie nährte die Nation mit denſelben Hofnungen von auswärtiger Herrſchaft, von künftigen Reichthümern; ſie unterhielt ſie in denſelben Leidenſchaften des Haſſes, der Eiferſucht, der Empfindlichkeit; ſie machte ſie gelehriger und zahmer, und dagegen die Regierung reicher, hartnäkiger und mächtiger.

Was wird zulezt das Ende dieſer Uibertreibung von Credit und von Mitteln ſeyn? Es iſt ſchwer, dis mit einem Grade von Gewißheit zu muthmaſen. In der Perſpective der Zukunft, welche unmittelbar der Epoche des Friedens folgen muß, liegt eine Miſchung von Vortheilen und Uibeln, in Anſehung deren es verwegen ſeyn würde, im voraus einen Austheiler machen zu wollen, der nicht anders als blos muthmaslich ſeyn könnte. Ohne inzwiſchen ſich in Weiſſagungen einzulaſſen, kan man als ThatSache annehmen, daß die Behauptungen des Hn. Gentz in Betref der bleibenden Fortdauer des progreſſiven Zuſtands der engliſchen Induſtrie nichts anders als gewagte Muthmaſungen ſind; daß, wenn man mit ihm zugibt, daß die Kunſt der Anleihen durch die Einführung der TilgungsKaſſe und durch die EinkommensTaxe beträchtlich vervollkommnet ward, es nichts weniger als erwieſen iſt, daß alle Folgen, die, nach ihm, daraus herflieſen müſſen, gegen alle mögliche, nahe oder entfernte, Ereigniſſe geſichert ſeyen, daß die Maſſe der gegenwärtig in England bezogenen Abgaben auf gleiche Weiſe in einem andern KriegsJahre bezogen werden könne, daß die Erhebung der permanenten Einnahme beſtändig 26,773,000 Pf. Sterl. betragen, und daß die EinkommensTaxe, welche die in den drei lezten Jahren gemachte StaatsSchuld tilgen ſoll, ſich ſo lange als es zur Tilgung dieſer Schuld nöthig ſeyn wird, auf die Summe von 7,500,000 Pf. Sterl. belaufen werde.

Ich bemerke dagegen dieſem Schriftſteller:

1. Daß der Zauber der Gefahren und des Lärmschlagens den Krieg nicht überleben kan, und daß er dann, verdrängt durch jene Empfindlichkeit, die einer seit langer Zeit freien Nation so natürlich ist, und durch jene schmerzhaften Rükerinnerungen, die auf Herzen, welche man schändlich getäuscht hat, so mächtig wirken, bei seinem Verschwinden, noch das ganze Kunstwerk von Vorwänden mit hinreissen wird, unter welchen die englische Regierung sich erlaubte, die verfassungsmäsige Gesetze ihrer Nation zu verlezen, und ihr Blut und ihre Schäze für eine ihren Interessen gänzlich fremde Sache zu verschwenden.

2. Daß im Frieden alles, was während der Jahre des Krieges dem Credit zur Garantie diente, mit strenger Genauigkeit wird berechnet, daß die aufgehäuften Vorräthe von Produkten und Gegenständen der Industrie unendlich tief unter dem davon gemachten Anschlag werden verkauft, daß die Entleiher und die Darleiher den Verlust ihrer übertriebenen Kalkule theilen werden, und daß der, zufolge des Stosses den er leiden wird, auf seine alten Maximen von Vielforderung zurükkommende Credit jene fruchtbare Thätigkeit, womit er izt die Zweige der Industrie belebt, verlieren, und aufhören wird, die verschiedenen Klassen derselben unter einander zu verbinden, und die Vereinigung, welche zwischen ihnen und der Regierung stattfindet, zu befestigen.

3. Daß die Auflage von 7,500,000 Pf. Sterl., die, nach der Ankündigung ihres Urhebers, zehn Millionen abwerfen soll, nicht sowohl eine Taxe auf das Einkommen als eine EigenthumsBeraubung expropriation) eines aliquoten Theils des Kapitals ist; daß sie, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, nicht, wie alle andern, eine von dem jährlichen Ertrag genommene Geld-Abgabe, sondern eine auf der Totalität des Fonds haftende Verminderung ist; daß sie dann für den Eigenthümer eine Verbindlichkeit zum Geldleihen ist, wenn

er dem Geſeze gehorchen will; daß, zu der Zeit wo ſie eingeführt ward, dieſe Verbindlichkeit nicht blos in der Natur der Taxe ſondern ſelbſt in der Lage der Steuerpflichtigen gegründet war; daß eine ſolche Verbindlichkeit in ſteigendem Verhältniß das zweite, das ſechste Jahr ſchwerer zu erfüllen wird, als das erſte; und daß man in kurzer Zeit, vielleicht zu Ende des nächſten Jahres, und zuverläſſig ein Jahr nach dem Frieden, wiſſen wird, ob dieſe berühmte Auflage auf das Einkommen eine der glüklichſten oder eine der ausſchweifendſten Erfindungen des fiscaliſchen Genies der engliſchen Miniſter iſt.

Ich will daraus nicht folgern, daß die Induſtrie und der NationalReichthum Englands die allgemeinen Reſultate des Friedens auf eine für ſie nachtheilige Art empfinden ſollten. Eine ſo widerſinnige, ſo unmoraliſche Behauptung iſt von mir weit entfernt. Der eine wie der andre dieſer beiden GrundBeſtandtheile der geſellſchaftlichen Organiſation werden, in England wie anderwärts, nicht ermangeln, ſobald ihre Hinderniſſe aus dem Wege geräumt ſind, das Prinzip von Thätigkeit, welches ihre Bewegungen befruchten muß, und die Art und Richtung wieder zu finden, die der Zeit, den Orten und den Umſtänden am angemeſſenſten ſeyn werden; aber der Credit wird nothwendig ſeine Verhältniſſe ändern müſſen: die neuen Grundlagen, auf denen er ſich wieder herzuſtellen ſuchen wird, werden, dem allgemeinen Intereſſe günſtiger, für den Fiscus minder ergiebig ſeyn; ſie werden zwar wohl die Induſtrie in den Stand ſezen, ſich wieder zu erheben, und reichlich, wie ſie es vor zehen Jahren that, die öffentlichen Ausgaben zu beſtreiten; aber ankündigen, daß, nach acht Jahren eines Krieges, der ſich durch einen eigenthümlichen Charakter von Erbitterung und Zerſtörung auszeichnete, die UiberLaſt der Verdoppelung einer NationalSchuld, die ſich auf mehr als vier Milliarden belief, nur eine leichte Bürde für die NationalInduſtrie, und daß ein ſehr gro-

ser Theil dieser Uiberlast sehr wahrscheinlich im Laufe der drei ersten Jahre des Friedens getilgt seyn werde, ist ein Uibermaas von Vertrauen, welches die Apologisten des englischen Ministeriums dem Publikum, wie ich glaube, vergeblich mitzutheilen bemühet sind.

Eine vergleichende Perspective der Zukunft Frankreichs und jener Englands, unter dem von mir zulezt berührten Gesichtspunkte, bietet unsern Hofnungen Vortheile dar, die man nur anzuzeigen braucht. Frankreichs NationalSchuld belastet den Staat nicht mit einer jährlichen Ausgabe von drei Millionen Pf. Sterl., wovon mehr als die Hälfte in Annuitäten besteht. Eben diese Perspective, unter allen Gesichtspunkten die ich weiter oben untersucht habe, zeigt uns merkwürdige Vortheile, über die es wichtig ist, einige Bemerkungen zu machen: sie gehören nothwendig zu dieser Erörterung, und machen sogar das Wesen des Stoffes, den ich behandle, aus.

Hr. d'Ivernois, der mit der unermüdbarsten Thätigkeit alle Maasregeln der Regierung in Frankreich, und die Verhandlungen der fränkischen Gesezgebungen, die Bezug auf den Krieg hatten, verfolgt hat, ermangelte nie, in allen nur irgend vorstechenden Epochen, Europa durch Gemählde von der Schwäche unsrer Hilfsquellen und dem gänzlichen Verfall unsrer Mittel, die er mit der kleinlichsten Sorgfalt entworfen hatte, zu beruhigen. Immer sah er den Staat auf NothBehelfe herabgebracht, die Armeen unvollzählig, die Finanzen erschöpft, und ein sich progressiv bis zu der Summe von neunhundert dreizehn Millionen erhöhendes Deficit, von dem er annimmt, daß es das unvermeidliche Deficit des FinanzEtats vom 8ten Jahre seyn werde.

Der Feldzug vom 8ten Jahre, der KriegsEtat den Frankreich in diesem Augenblik unterhält, und der Artikel: öffentliche Schuld in des FinanzMinisters Darstellung von den Ausgaben für das 9te Jahr werden

die prophetischen Angaben des Hn. d'Ivernois über Frankreichs progressives Deficit zur Genüge beantworten: ohnehin ist dis hier nicht der Augenblik diesen Theil der Behauptungen dieses Schriftstellers zu erörtern.

Betreffend dasjenige, was er von der vergleichungsweisen Schwäche der Armeen und der Finanzen Frankreichs gegen die Finanzen Englands und die Armeen der Coalition versichert und in allen seinen Schriften wiederholt, sehe ich keine Nothwendigkeit ihm in diesem Punkte zu widersprechen. Ich gebe mit ihm zu, daß fast in allen Epochen des Krieges die durch die gesezgebenden Versammlungen beschlossene Mannszahl der einzelnen Korps in den Armeen nicht vollständig war; daß die durch den FinanzMinister vorgeschlagene uud durch die Repräsentanten der Nation angenommene Etats der Einnahme durch die Steuerpflichtigen nicht gänzlich entrichtet wurden; daß es, vor dem Jahr 8, Jahre gab, die dem Fiscus keine dreihundert fünfundsechzig Millionen Einnahme ertrugen; daß es vielleicht welche gab, die keine zweihundert Millionen effectiv einbrachten: was für Folgen kan man aus diesen Vordersäzen ziehen?

Hat Frankreich beständig den Anstrengungen seiner Feinde widerstanden? hat es sie verhindert, in sein Gebiet einzufallen? ist es zweimal in's Herz von Teutschland eingedrungen? hat es Preussen, Spanien und Holland zum Frieden gebracht? hat es zweimal Italien erobert? Diß sind die Resultate, welche die Schriftsteller, die Frankreich durch ihre Schmähungen zerreissen und durch ihre Kalkule herabsezen, zu widerlegen suchen müssen; und wenn sie das nicht vermögen, so müssen sie anerkennen, entweder daß Frankreich in seinem Innern mächtigere Hilfsquellen fand als sie ihm einzuräumen beliebten, oder daß es über die gröbsten Hindernisse mit den schwächsten Mitteln zu triumphiren wuste.

Man muß der Wahrheit treu seyn: wie gros auch die Übertreibung seyn mag, welche die Herabwürdiger

Digitized by Google

Frankreichs in den Rabbat ihrer Uiberschläge brachten, so muß man doch gestehen, daß die jährlichen Einnahmen immer weit entfernt waren, den Etat der durch die Geseze über die Auflagen angekündigten und bestimmten Erhebungen auszufüllen; daß der wirkliche Bestand der Armeen immer um ein Beträchtliches unter dem durch die Regierung und durch die Gesezgebungen beschlossenen Etat war; und wenn Frankreich nichts destoweniger beständig den nachtheiligen Folgen dieses doppelten Misverhältnisses entgieng, so ist es nicht das Glük, so sind es nicht die Zwistigkeiten der Feinde Frankreichs, so ist es selbst nicht einmal blos der Muth seiner Heere und jener edle Geist von Unabhängigkeit, der, in den härtesten Jahren der Revolution, nicht aufhörte die Franken zu beseelen, dem man dis ehrenvolle Resultat ihrer Beharrlichkeit und Energie zuschreiben muß: zwei merkwürdige Umstände verdienen aus der Menge von Ursachen ausgehoben und einzeln dargestellt zu werden, als solche, die mehr als die andern zu der fast ununterbrochenen Folge von Frankreichs Siegen über seine Feinde beigetragen haben.

Die Franzosen, in diesen neuesten Zeiten, haben die KriegsKunst vervollkommnet. Die Franzosen haben immer den Schauplaz des Krieges bei den benachbarten Völkern aufgeschlagen. In der Entwikelung und Vergleichung aller historischen ThatSachen, welche mit der gleichzeitigen Wirksamkeit dieser zwei Ursachen zusammenhängen, werden die Feinde der Revolution den Aufschluß jenes grosen Phänomens finden, das sie staunen machte, und noch staunen macht ohne sie zu belehren; ich meyne, jener beständigen Uiberlegenheit einer zu Grund gerichteten Republik, die ihre Armeen nicht unterhalten, die sie nicht anders als auf eine unzulängliche und ungleiche Art rekrutiren konnte, über Feinde, welche alle Reichthümer der Welt besassen, und die vereinigten Streit-

Kräfte aller Staaten des festen Landes gegen sie bewafnen konnten.

Die erste dieser zwei Ursachen kan nicht in einer Schrift entwikelt werden, die vermöge ihres Gegenstands nichts als Allgemeinheiten enthalten kan, und der ihr Umfang nicht gestattet, einen solchen Stof auch nur oberflächlich auszuführen. Ohnehin glaube ich, es sey nicht nöthig dasjenige noch zu beweisen, was die öffentliche Meinung schon hinlänglich entschieden hat, noch erlaubt, die Fortschritte einer Kunst zu erörtern, ehe die Männer, denen diese neuen Theorien zugehören, Zeit hatten und den Wunsch äusserten, dem Publikum die Geheimnisse ihres Genies zu enthüllen.

Als historische ThatSache scheinen mir diese Fortschritte durch eine Menge von Umständen hinlänglich bewährt.

Die milltairische Geschichte der Feinde Frankreichs stellt uns, in jedem Feldzuge, unvermuthete Veränderungen der Heerführer und der Unternehmungen dar; berühmte Namen, die durch unvorgesehene Niederlagen dahinwelkten; Ungnaden, die blos das Unglük bestraften; überhaupt Unfälle, die kein Geschichtschreiber, welcher Zeitgenosse ist, einem Mangel an Muth von Seiten der Soldaten oder einem Mangel an Erfahrung von Seiten der Generale beimessen wird.

Die militairische Geschichte Frankreichs stellt in einemfort gleichförmige Plane dar, die stark gedacht, beharrlich verfolgt wurden; Namen, zuvor unbekannt, die gleich bei ihrem ersten Auftritt glänzten, immer höher aufstrahlten, und sich durch eine ununterbrochene Reihe von glüklichen Erfolgen behaupteten.

Läßt wohl der Gegensaz dieser zwei Gemählde sich anders erklären, als durch den beziehungsweise stillstehenden und fortschreitenden Zustand der Kunst, bei den einen auf ängstliche und veraltende Methoden beschränkt, bei den andern durch unbekannte, kühne VerfahrungsAr-

Digitized by Google

ten vergrösert, die um so wirksamer seyn musten, da ihre Neuheit die Vorsicht des Feindes täuschte, und ihn immer zwang, sich auf einer ungewissen und schwankenden Defensive zu halten?

Ich seze nur noch hinzu, daß in der einzigen Periode des Krieges wo Frankreich Unfälle erlitt, seine Feinde, es sey zufolge eines besondern Umstands, oder vermöge eines Prinzips von Nachahmung, den Maximen ihrer Taktik entsagten, um grosentheils jene der französischen Taktik anzunehmen, daß damals der gröste unsrer Generale von dem KriegsSchauplaze in Europa entfernt war, und daß das Schiksal wollte, daß Frankreich durch Männer regiert ward, die sich blos blindlings dem Glüke anvertrauten, die glaubten, daß Unwissenheit, Hize und Starrsinn die Erfahrung und das Genie ersezen könnten, daß der Muth keines Führers bedürfe, und daß Klugheit und Beurtheilungskraft überall durch Hartnäkigkeit und Gewaltthätigkeit ersezt werden könnten.

Ich werde über diesen Gegenstand, den ich ohnehin zu ergründen wenig geschikt bin, nur noch eine Bemerkung machen, über welche mehr als ein unaufmerksamer Beobachter sich wundern wird, und diese Bemerkung führt mich wieder von selbst auf den Punkt zurük, von dem ich ausgegangen bin; sie besteht darin, daß die fränkischen Armeen, überhaupt minder zahlreich als die feindlichen sich selten in dem Misverhältniß ihrer Anzahl zum Gefecht darstellten. Ein überdachtes Studium des Feldzuges vom 4ten Jahre (1796), des merkwürdigsten im ganzen Kriege, würde hinreichen, um diese Bemerkungen, die ohne Zweifel dem aufmerksamen Blik der Geschichte nicht entgehen wird, mit Glanz hervorspringen zu machen. Zu keiner Zeit sah man zahlreichere Armeen durch eine unverhältnißmässigere Macht besiegt; und doch, wenn man dem ewig berühmten Feldherrn, der, immer mit der nemlichen Armee, in dem kurzen Zeitraum

einiger Monate, fünf aufeinander folgende Armeen zerstreute, der bald gezwungen seine Truppen zu zertheilen um seine Eroberungen zu erhalten, bald sie zu concentriren um solche zu vergrösern, immer zu fürchten hatte, daß nicht ein einziger unglüklicher Schlag eine der schönsten Aerndten von Ruhm, die es jemals gab, ihm entreissen möchte, in seinen schlauen und reissendschnellen Bewegungen folgt, wird man nicht finden, daß er, in einer einzigen Schlacht, schwächer an Zahl war als der Feind, den er zu bekämpfen hatte. Immer den Marsch seiner TruppenZusammenziehungen beschleunigend und über Zeit und Entfernungen triumphirend ehe er das Glük des Kampfes versuchte, hatte er schon, im Augenblik des Gefechts, alle Hinderniſſe besiegt, und hielt sich sicher den Feind zu schlagen, über den er, durch Schnelligkeit und durch Genie, den Vortheil der Zahl erworben hatte, den ersten aller Vortheile, nach dem Urtheil der Männer, welche wissen, daß ein SchlachtFeld keine TheaterScene ist, und daß es nicht Erdichtungen und Wunder, sondern materielle Combinationen, kräftig entworfen und geschikt ausgeführt sind, woraus die Geschichte eines grosen KriegsMannes und das Gemählde der Hinderniſſe besteht, die es in seinem Verhängniß liegt unaufhörlich bekämpfen und mühsam übersteigen zu müssen.

Ich habe über diesen Gegenstand mehr gesagt, als ich davon zu sagen berechtigt war. Ich muß nun von dem zweiten Umstand sprechen, dem ich eine fast ebenso grose Wichtigkeit beilege, ich meyne den Vortheil, daß Frankreich den Schauplaz des Krieges beständig ausserhalb dem Gebiete der Republik verlegen könnte. Ich kan von dieser Ursache mit mehr Zuversicht sprechen, weil ich sie nicht militärisch, sondern unter einem blos politischen und administrativen Gesichtspunkte betrachten werde.

Frankreich ist von allen Staaten Europa's derjenige,

der die glüklichſte Begränzung hat. Faſt auf allen Punkten ſeines Umkreiſes von Meeren und Gebirgen umgeben, iſt es nicht anders zugänglich als von ſeinen nördlichen Gränzen her; aber eben da findet es ſich durch eine zahlreiche Bevölkerung vertheidigt, und die lange Erfahrung einer Gefahr, der man immer zuvorkommen muſte, hat auf dieſer Streke ſeiner Gränzen alle BewahrungsMittel vermehrt, welche die defenſive Taktik nach und nach erfunden hat.

Hauptſächlich dieſer glüklichen Begränzung hatte Frankreich zu allen Zeiten den Vortheil zu danken, daß es eine gleichartige Nation bildete, unabhängig auf ihrem Gebiete, und erobernd wann das Uibermaas ihrer Bevölkerung ſie antrieb, Züge in fremde Länder vorzunehmen. In den entfernteſten Jahrhunderten der Geſchichte ſieht man die Gallier ihre ſiegreichen Waffen nach Italien, nach Griechenland, nach Aſien tragen, und daſelbſt Niederlaſſungen gründen, die noch heut zu Tage ihren Namen erhalten.

Zweimal war Gallien erobert; das erſtemal, durch ein Volk dem nichts auf dem Erdrund widerſtand, die Römer; das zweitemal, durch die Franken. In jeder dieſer zwei Epochen lieſſen ſich die Eroberer auf dem ganzen Umfang ſeines Gebietes nieder, und bildeten eine identiſche Nation, die ihre Sitten ändernd und ſich mit den Beſiegten vermiſchend, immer einen gemeinſamen Charakter, eine gemeinſame Sprache, — das Reſultat des täglichen Verkehrs zwiſchen den Eingebohrnen und den neuen Einwohnern, — annahm. Die Gebräuche, die Sitten, und die Sprache der Franzoſen ſtellen auf ſolche Art eine Combination der Sprache und der Gewohnheiten der Gallier, der Römer und der Franken dar.

Seit dem Einfall dieſes lezten Volkes ward Frankreich nie mehr erobert; immer ward es durch Anſtalten regiert, die allgemein, und in allen Abtheilun-

Digitized by Google

gen seines Gebietes ohngefähr dieselben waren. Seine Fürsten gaben fast alle civilisirten Völkern Gesezе, und die Thronen Europa's sind grosentheils durch franzöſische Familien besezt. Frankreich, seitdem es diesen Namen führt, ward nie anders als augenbliklich und partiell von feindlichen Kriegsvölkern überschwemmt. Seitdem es durch die Franken bewohnt ist, hat es nie fremden Souverains gehorcht.

Seitdem der Handel zwischen den Nationen ausgebreitere und bleibende Communicationen, und zwischen den Regierungen und den Völkern Bande des Interesses und des Bedürfnisses eingeführt hat, die ihnen auf eine mehr oder minder deutliche Art den Zwek und die Gränzen des überwiegenden Einflusses, den sie auf einander ausüben sollen, merkbar machen, hatten die Kriege, die unternommen wurden, einen unbestimmtern Gegenstand; die feindlichen Einfälle wurden schwerer; die Demarcationen blieben dauerhafter; man schlug sich weniger um zu erobern als um zu verheeren; und wenn ausgezeichnete Vortheile die Uiberlegenheit einer der kriegführenden Mächte entschieden hatten, so forderte sie das Opfer des Gebietes ihrer Feinde nicht sowohl vermöge des Rechts der Eroberung als in Kraft irgend eines veralteten Anspruchs, den bessere Umstände ihr das Recht gaben geltend zu machen. So hat das Haus Oestreich, so hat das Haus Brandenburg, so haben alle andern Mächte Europa's sich ihre gegenwärtige Herrschaft über die verschiedenen Staaten, die ihren Gesezen gehorchen, zusammen erworben.

Keine Macht hatte mehr Rechte dieser Art geltend zu machen, als Frankreich; keine hat sie weniger in's Werk gesezt: Inzwischen wird man kaum einen Krieg anführen können, wo es nicht beständig den Waffenlärm bis in den Schoos der feindlichen Staaten trug. Alle Siege, die es erkämpfte, sind in der Geschichte durch spanische, italienische, teutsche Namen bekannt. Immer sah man

seine Heere, gleich zu Anfang des Krieges, sich über seine Gränzen hinaus festsezen, sich unaufhörlich ausdehnen, und dann nach geschlossenem Frieden zurükkommen, indem sie dem Besiegten, durch edelmüthige Bedingnisse, alles durch ihren Muth eroberte Land liessen.

Wahr ist es, daß aus dieser unveränderlichen Stimmung beständig ein Vortheil entstand, der über allen Vergleich erhaben ist; der Vortheil, daß der **Schauplaz des Krieges von dem Gebiete Frankreichs entfernt, und die Last desselben auf das Ausland gewälzt** wurde. Dieser Vortheil, der unverlierbar ist, weil sein Grund eben so sehr in der geographischen Lage Frankreichs als in dem Charakter seiner Einwohner liegt, hatte zu allen Zeiten ein Resultat, das für die französische Macht günstiger war als alle, die sie aus einer Vergrösserung an Gebiet hätte ziehen können.

Nach einem ruhmvollen Kriege kehrten die Franzosen in ihre Heimath zurük, behielten dort die Gleichartigkeit ihres Charakters, die Integrität ihrer Provinzen, die treffliche Umschliessung ihrer Gränzen. Die französischen Heere liessen ein verarmtes und verwüstetes Land hinter sich, und fanden wieder in ihrem Vaterland fruchtbare Fluren und eine gewerbsame Bevölkerung, welche ihre Siege vor den Verheerungen des Feindes bewahrt hatten. Sie waren auf seine Kosten unterhalten, genährt, oft auch besoldet worden, und der minder erschöpfte Fiscus und das mit KriegsAuflagen minder belastete Frankreich konnten leichter die Ausgaben des FriedensZustandes bestreiten.

Man wird in der Geschichte der zwei lezten Jahrhunderte keine Ursache finden, welche mächtiger dazu beigetragen hätte, die französische Macht auf der Stufe zu erhalten, worauf sie sich, troz der auf einander folgenden Reihe von kostspieligen Kriegen, die sie zu führen hatte, behauptete: man wird in der Geschichte des jezi-

Digitized by Google

gen Krieges keine finden, woraus man sich die Consistenz Frankreichs, als KriegsMacht betrachtet, troz der anhaltenden Noth in welche der Fiscus der Republik während des ganzen Laufes der Revolution sich versezt sah, besser erklären könnte.

Wäre ich mit jener Kühnheit im Ausrechnen begabt, welche die Schriftsteller der Coalition begeistert, mit affectirter Genauigkeit die Summen zu überschlagen, die in Frankreich der Unterhalt jeder seiner Armeen erfordert, alle diejenigen die das Elend des Volkes ihm kaum zu bezahlen erlaubt, und den jährlichen Belauf der Ausgaben, die das progressive Deficit, worauf sie die Hofnung einer neuen Krise im Innern von Frankreich und des Sturzes seiner gegenwärtigen Regierung gründen, stufenweise bis auf neunhundert dreizehn Millionen bringen sollten, so würde ich mit allem Detail die Schadloshaltungen berechnen, welche Frankreich, ausserhalb seinem Gebiete, nicht blos für den militairischen Unterhalt der Armeen, die sich daselbst seit dem Anfange des Krieges festgesezt haben, sondern auch für die Bedürfnisse seiner innern Verwaltung zu finden wuste; ich würde sagen, daß, im ersten Feldzuge in Italien, ein etwas mehr als jähriger Aufenthalt der fränkischen Armee jenseits der Alpen Frankreich eine Einnahme von mehr als hundert sechzig Millionen ersparte; ich würde sagen, um wie Vieles der Feldzug, welcher Belgien an Frankreich brachte, jener welcher ihm Savoyen und die Grafschaft Nizza einverleibte, den Schaz der Republik erleichterten; wie viel Millionen in Geld und in Gegenständen des Verbrauchs durch Holland, ausser der in seinem AllianzTractat bedungenen Zahlung, geliefert; welche Contributionen auf beiden Ufern des Rheins erhoben wurden; welche Unterstüzungen Schwaben, Baiern und alle Theile des Reichs, die eine Zeitlang durch die fränkischen Truppen besezt waren und es noch sind, für die Subsistenz der fränkischen Armeen gewährten und noch gewähren: aber ausser dem,

daß Berechnungen, deren Angaben mehr oder minder hypothetisch sind, für französische Leser von wenigem Reize seyn würden, haben wir hier nicht dasselbe Interesse wie in England, der Nation jährlich einen Roman über ihren Reichthum, ihre Angaben, ihre Ausgaben, ihre Hilfsquellen vorzulegen.

In Frankreich, ist der Credit nicht auf einen so ungeheuren Maasstab organisirt, und bildet sich nicht aus so zahlreichen, so schwer zu combinirenden Elementen: die französischen Ohren werden nicht von dem Geräusche der Milliarden, welche der Staat bezahlen soll, gequält; Gold und Silber allein zeigen sich da, ohne in den Kanälen des Umlaufs jenen leichten Wellen von gemünztem Papier, von SchazkammerScheinen, von SeeScheinen, BankNoten, ꝛc. ꝛc. zu begegnen, die, leichter zu bewegen und zu vervielfältigen als die klingende Münze, deren Stelle sie ersezen, nicht sowohl dazu dienen den Zustand des öffentlichen Vermögens zu bewähren, als vielmehr dem Credit vortheilhafte Täuschungen zu unterhalten, die Interessen des NationalReichthums den Planen der Macht unterzuordnen, und den Misbrauch zu erleichtern, den diese von ihrem unbändigen Einfluß machen kan.

Die Regierung in Frankreich hat nicht nöthig, wie die in England, das Gemählde der NationalStatistik vor aller Augen auszustellen, zu übertreiben, mit den schimmerndsten Farben auszumahlen, damit man die Aussicht auf die Ausgaben des Jahres ohne Schreken ertrage. Mögen die englischen Minister sich bestreben, eine Nation, die dem Fiscus in einem Jahre vierzehnhundert Millionen, halb in Abgaben, halb in Anleihen, liefern muß, zu überreden, daß ihr allgemeines Einkommen sich auf vier Milliarden belaufe: eine solche Uibertreibung hat nichts worüber man erstaunen könnte; sie gründet sich auf die gezwungene Lage, worin die Administration dieser Minister in Hinsicht auf die öffentliche Meinung

sich befindet. Die allgemeinen Anschläge, die sie bekannt machen, sind allerdings schwer zu beweisen: aber sie müssen solche um jeden Preis wahrscheinlich machen; ihre Redner, ihre Schriftsteller, müssen nicht aufhören, die NationalHilfsquellen zu erheben, die Ansicht des öffentlichen Reichthums, der Industrie, des Credits zu vergrösern; sie müssen Täuschungen, die mehr als jemals nothwendig geworden sind, durch jede Art von Mitteln in den Gemüthern unterhalten: das ganze Gebäude ihrer Macht würde in einem Tage zusammenstürzen, wenn die NationalVernunft sich selbst überlassen wäre, wenn man ihr die nöthige Zeit und Kaltblütigkeit liesse um zu untersuchen, welches die wahren Grundlagen des Credits sind, welches der wahrhafte Zustand des NationalReichthums, und durch welche künstliche und gezwungene Triebfedern er an die Macht der Regierung festgeknüpft ist.

Der Beruf der Schriftsteller, welche unter uns die Hofnung der Freunde der Freiheit emporzuheben und die Franken über das Schiksal ihres Vaterlands zu beruhigen haben, ist leichter zu erfüllen. Die Widerlegung alles dessen, was Uibelgesinnte über die Drangsale der Vergangenheit, über die Gefahren der Zukunft sagen, findet sich vollständig in der einfachen Bemerkung: Frankreich hat zehn Jahre von Revolution und acht Jahre von Krieg zurükgelegt; es existirt: nie war es mächtiger; es hat demnach alle Ausgaben seiner Erhaltung bestritten, ohne sich zu schwächen; es wird nicht aufhören sie zu bestreiten, ohne seine Macht zu gefährden.

Zu Anfang des 8ten Jahrs ertönten alle Echo's des englischen Ministeriums von unglüksvollen Weissagungen. Sie kündigten den immer zunehmenden Verfall unsrer Einnahmen, die nahe Vernichtung der Hilfsquellen des StaatsSchazes an; sie sagten daß in Frankreich das Vermögen zu bezahlen erschöpft wäre, daß man das

Vermögen Soldaten auszuheben übertrieben hätte, daß die fränkische Armeen, schon entnervt durch Mangel an KriegsZucht, demnächst durch Mangel an Rekrutirung gänzlich aufgelöst werden würden. Kurze Zeit nach der Epoche dieser drohenden Weissagungen legte die Regierung der Republik für das achte Jahr einen Etat der Ausgaben vor, der sich nicht so hoch belief wie jener vom 7ten Jahr. Die rükständigen Ausgaben für den öffentlichen Dienst wurden abgetragen, der laufende Dienst ward mit Genauigkeit entrichtet; die Armeen wurden vollzählig gemacht, und Italien ward wieder erobert.

So beantwortet die fränkische Regierung die Declamationen ihrer Feinde; so beweißt sie, daß Frankreich, den es herabwürdigenden Polemisten zu Troz, eine kriegerische Bevölkerung, eine gewerbsame Bevölkerung, eine steuerfähige Bevölkerung, Maximen von Oekonomie, Grundsäze von StaatsVerwaltung, einen kraftvollen Willen fremder Herrschaft zu widerstehen, und alle Hilfsquellen und alle Mittel behalten hat, die der Erfolg dieses edlen Widerstands erfordert.

Ich weiß nicht von welchem Umfang die Ausgaben seyn werden, welche der Kanzler der SchazKammer in seinem Budget vom Jahr 1801 vorlegen wird: ich zweifle nicht, daß er seinen Forderungen eine grose und prächtige Darstellung des blühenden Zustands des Credits, der Industrie, des Handels von England vorausschiken, und daß diese Darstellung durch alle Zauber der Parlaments-Beredsamkeit unterstüzt, diejenigen zur Uiberzeugung hinreissen wird, an deren Uiberzeugung dem Hn. Pitt gelegen ist. Die fränkische Regierung wird keinen so glänzenden Beruf zu erfüllen haben. Sie wird dem gesezgebenden Körper eine Uibersicht von vierhundert vierundvierzig Millionen Ausgaben und von vierhundert viernndvierzig Millionen Einnahmen für das 9te Jahr vorlegen. Unter diesen Ausgaben werden die StaatsSchulden, der Krieg, die bürgerliche Verwaltung begriffen seyn: unter

Digitized by Google

der Einnahme wird man weder Anlehn, noch Staats-Scheine, noch Anticipationen finden. Dis Budget ist zu einfach und zu gemässigt, um es mit einem grosen Gepränge von Beweisen und Rechtfertigungen aufzustuzen; aber ohne Zweifel wird es allen denkenden Köpfen in Europa eine hinlängliche Widerlegung dessen scheinen, was die Lobpreiser der englischen Regierung über den Verfall der fränkischen Republik und über die Unfestigkeit ihrer Regierung zu schreiben belieht haben.

Ich gestehe, daß, troz den Tafeln der englischen und französischen Oekonomisten, und troz den Schriften der politischen Arithmetiker, welche die Elemente aller Zweige unsers National-Reichthums aufzufinden bemühet waren, der wahre Betrag von Frankreichs allgemeinem Einkommen, den jährlichen Gewinn aller Industrien mit darunter begriffen, mir noch immer gänzlich unbekannt scheint; daß die Vordersäze dieses Problems insgesammt hypothetisch, daß seine Resultate nichts als gewagte Approximationen sind, und daß seine wahre Auflösung erst noch gefunden werden muß.

In Frankreich wie in England, wie in allen Ländern, wo man sich mit diesen Arten von Untersuchungen beschäftigt, geht man immer, ohne es zu bemerken, von dem zugegebenen Saze der öffentlichen Abgaben aus, um mittelst Muthmassungen zu dem unbekannten Saze des öffentlichen Reichthums und des allgemeinen Einkommens zu gelangen: man sammelt mühsam alle Data, welche diese Muthmassungen bestärken können; man vergleicht sie, man verbindet sie unter einander, man leiht ihnen die Stüze so vieler einzelnen Wahrscheinlichkeiten, und baut sie auf ein so reiches Gerüste von Berechnungen, daß die befangene Einbildungskraft nichts mehr als die Mannigfaltigkeit und die unendliche Menge von Resultaten, die sie gesammelt hat, vor sich sieht. Die Theorie verschönert sich, je mehr sie sich ausdehnt, der Berechner freut sich der Fruchtbar-

Digitized by Google

barkeit ſeiner Combinationen; er nimmt ſie für ein Syſtem von ThatSachen und dis Syſtem wird endlich ein Punkt, von dem er mit Zuverſicht ausgeht um zur Schäzung des allgemeinen Einkommens, und hierauf, mittelſt einer Unterſtellung deſſen was zu erweiſen war (petitio principii), wieder auf den erſten Saz der Abgaben, von dem er anfänglich ausgegangen war, zu gelangen. Wer ſieht nicht, daß, wenn Hr. Roſe nicht eine nothwendig erforderliche Auflage von ſechsunddreiſſig Millionen und eine unvermeidliche Ausgabe von neunundfünfzig Millionen Sterl. zu begründen gehabt hätte, er ſich für das allgemeine Einkommen Englands mit einer Summe unter vier Milliarden begnügt haben würde? Wer ſieht nicht zu gleicher Zeit, daß, wenn der berühmte und gelehrte Lavoiſier nicht eine GrundSteuer von hundertachtzig Millionen Livres vor Augen gehabt hätte, die er ſchon auſſer Verhältniß mit den unbeweglichen Hilfsquellen Frankreichs fand, er nicht zu beweiſen unternommen haben würde, daß Frankreich ein gröſeres Einkommen habe als was ſeine Berechnungen ihm beilegen?

Was man, wie mich dünkt mit einem etwas zu ſtolzen Namen, die Wiſſenſchaft der politiſchen Oekonomie nennt, iſt heut zu Tage eben das, was die NaturWiſſenſchaften zu Ende des vorigen Jahrhunders waren: reich an Theorien, und arm an zuverläſſigen ThatSachen. Die Menſchen, die ſich unter uns dem Studium derſelben widmeten, ſcheinen mir nicht begriffen zu haben, was für mich von der gröſten Evidenz iſt, daß nemlich die Grundlagen einer ſo vielumfaſſenden Theorie wie jene iſt, welche die Bewegungen, die Verhältniſſe und die Intereſſen der allgemeinen Induſtrie darſtellen ſoll, nur auf eine unermeßliche Maſſe vorgängig geſammelter, verglichener, und vornehmlich genau bewährter ThatSachen gebaut werden kan, daß, dieſe ThatSachen muthmaſſen, nicht, ſie kennen, iſt; daß, Approximationen an deren Stelle ſezen, gänzlich

die Tendenz und den Zwek des EndResultats ihrer Untersuchung miskennen heißt; daß endlich, so lange nicht ein sehr ausgedehntes und sehr methodisches System materieller Beobachtungen die Arbeit eines Jeden, der die politische Oekonomie zum Gegenstande seines Nachdenkens macht, und die Verbindung der Arbeiten aller derer, die sich dem nemlichen Studium widmen, leiten wird, ihre Grundsäze ungewiß, ihr Gang gleichgiltig für die Interessen der Gesellschaft, und ihre Fortschritte null seyn werden.

Die politische Oekonomie, in dem Zustande worin sie sich befindet, ist keine Wissenschaft: Männer von vielem Geiste haben zwar ein ziemlich schönes Licht über einige Theile derselben verbreitet; aber die, welche sie in ihrem Ganzen zu umfassen unternahmen, haben sich in endlosen Abstractionen verloren, haben sich ausser dem Kreise der Wirklichkeiten verirrt, und geglaubt ihre Wissenschaft zu erweitern weil sie ihrem Gegenstande einen unbestimmten Umfang gaben, sie zu bereichern, weil sie beladen mit einer überschwenglichen Aerndte von Inductionen, Berechnungen und Hypotheſen zurükkommen. Diese Resultate reichen allerdings hin, um Menschen deren Einbildungkraft thätiger ist als ihr Geist, an sich zu ziehen; auch waren, und sind noch, die ökonomistischen Abstractionen bei uns eben so ein Gegenstand das Enthusiasm, wie die Astrologie und Alchimie es waren, ehe geduldige, muthvolle und methodische Köpfe es unternahmen, mit langsamen Schritten den Gang der Natur in Zusammensezung und Auflösung der Körper zu erforschen, und das WeltSystem zu entdeken, indem sie mühsam die Bewegung und die Correspondenz der HimmelsKörper berechneten.

Ein so voreiliger Enthusiasm ist nicht blos dadurch schädlich, daß er Geister, die unter den Einflüssen eines ruhigern und aufgeklärtern Eifers sich dem Studium von ThatSachen, dem einzigen das richtig denkenden Köpfen

ziemt und zu praktischen Resultaten führt, widmen könnten, von der wahren Bahn ablenkt: dieser Enthusiasm schadet noch weit mehr, indem er dogmatischen und vagen Sentenzen das Gewicht beilegt, das blos den Grundsäzen gebührt, indem er eitle Täuschungen verbreitet, beglaubigt, indem er die Gemüther daran gewöhnt über keine Neuheit zu erstaunen, über keine Uibertreibung zu stuzen, und ohne Murren, alle Regierungen die den politischen Interessen der Staaten und aller Arten von Industrie nachtheiligsten FinanzExperimenten vornehmen zu lassen.

Es gibt nur ein Mittel, mit Gewißheit das allgemeine Einkommen eines Volkes kennen zu lernen; man muß nemlich alle Details der LocalProduction und des LocalVerbrauchs aufsuchen: darin, und darin allein, finden sich die Elemente der Systeme von Einfuhr und Ausfuhr, von Eigenthum und Industrie; aber die Kenntniß dieser Details kan nicht das Werk eines Einzelnen, nicht einmal das eines Ministers seyn.

Es ist ein auf einen vielumfassenden und weisen Plan gebautes System von Untersuchungen nöthig; dieses System muß die ganze industrielle Organisation, ihre Bewegungen, ihre Verhältnisse, ihre Resultate umfassen; man muß vor allen Dingen wohl überzeugt seyn, daß der Gang dieses Systems nicht sicher seyn kan, wenn er nicht langsam ist, noch fruchtbar wenn er nicht äusserst methodisch und mühsam ist; und jener ganze Schwarm von Schriftstellern und Rednern, die mit einem Federzuge Millionen von Gewinn und Milliarden von Einkünften erschaffen, die mit einem Blik übersehen was die Bergwerke von Kärnthen und die Comptoirs von Bengalen der einen Nation rauben, was die Bilanz des WeltHandels der andern abwirft, sind nichts als Empiriker von Handwerk, beschüzt und vielleicht auch bezahlt um die Leichtglaubigkeit der Völker zu unterhalten, um sie zu blenden, irrezuführen, um endlich dem Volke

eine längere Last tragen zu machen, das sich nur darum leicht überredet, daß es das reichste sey, weil es das habsüchtigste, das leichtglaubigste und das eitelste ist.

Der allergröbste Misgrif, der in dieser Art von Berechnungen begangen wurde, war der, daß man die Schäzung des öffentlichen Reichthums nach dem Uiberschlag der Schuld, der Auflagen und des Anlehens machte: man zog diese Induction jener vor, welche von der Untersuchung der Bevölkerung hergenommen werden kan, und ich bin überzeugt, daß, bei dem Mangel an zuverlässigen ThatSachen über die wahre Lage der Industrie, die Bevölkerung unter allen Angaben diejenige ist, auf die man, mit der Gefahr am wenigsten zu fehlen, die Hypothese des muthmaslichen Vermögens eines Volks und des wahren Zustands seiner Industrie begründen kan.

Ich werde mir, in Ansehung dieses Punkts, eine kurze Entwikelung erlauben. In dem ökonomischen System der neuern Zeiten, welches aus dem gegenseitigen Verhältniß aller Klassen von Agenten der allgemeinen Industrie zusammengesezt ist, scheint mir die Bevölkerung der einzige scheinbare Grund von Induction zu seyn, von dem man mit mehr oder weniger Annäherung, aber immer mit Mistrauen, auf den wirklichen Grad seines öffentlichen Reichthums schliesen kan.

Der öffentliche Reichthum einer Nation besteht in nichts anderm als in dem collectiven Werthe der jährlichen Subsistenz aller Individuen, die deren Industrie leben macht. Um nun diesen Werth anzuschlagen, muß man sich nicht in die Untersuchung der Verschiedenheiten verlieren, die sich in den Preisen der Gegenstände finden, welche den verschiedenen Klassen der Gesellschaft zur Subsistenz dienen. Man würde doppelte, zehnfache, hundertfache Aufrechnungen machen, wenn man in den allgemeinen Uiberschlag der NationalSubsistenz die bestimmte Taxe des Werthes der Subsistenz einer jeden Klasse und eines jeden Individuums bringen wollte. Alle Verschie-

Digitized by Google

denheiten sind in der Masse begriffen, weil die kleinen Werthe in den grosen enthalten sind. In Sachen der StaatsOekonomie ist der collective Preis alles dessen, was bei einer Nation verbraucht wird, diesen Verbrauch in einer bestimmten Zeit, zum Beispiel in einem Jahre, genommen, dem Preise des Verbrauchs eines Individuums von dieser Nation, multiplizirt durch die Zahl der Individuen, aus denen sie besteht, gleich.

Ich weiß wohl, daß es in jeder Nation Individuen gibt, die mehr ausgeben, und andre, die weniger ausgeben. Allein wenn man das allgemeine Einkommen eines Tages zu finden glaubte, indem man alle die verschiedenen Ausgaben, die jedes Individuum in dem Zeitraum von vierundzwanzig Stunden macht, sammelte, und das Einkommen eines Jahres, indem man die collective Ausgabe eines Tages mit 365 multiplizirte, so würde man einen ähnlichen Irthum begehen, wie der gesezgebende Körper vom 7ten Jahr (1799) und das englische Parlament vom nemlichen Jahr, die, indem sie, der erste eine progressive KriegsSteuer auf die Klasse der Reichen, und das leztere eine ebenfalls progressive EinkommensTaxe auf die Bürger, die über 60 Pf. Sterl. Einkünfte besizen, anordneten, nicht einsahen, daß das Einkommen der Reichen das Einkommen der Armen in sich schlösse, und daß, die Summe des Einkommens der Reichen vermindern, — in welchem Grade es auch geschehen möchte, wenn diese Verminderung ausserordentlich und unvorgesehen wäre, eben so viel hiesse, als einer mehr oder minder grosen Zahl von Armen die TotalSumme ihres individuellen Einkommens entziehen.

Der Irthum in dieser Art von Berechnungen liegt darin, daß man das allgemeine Einkommen in der Ausgabe eines Tages betrachtet, anstatt daß man es nur in der Ausgabe eines Jahres betrachten muß. Man muß einsehen, daß die Ausgabe, die ein reiches Individuum heute macht, oft das Einkommen von hundert Individuen

Digitized by Google

während mehreren Tagen und ſogar Monaten ausmacht; daß ein Halbreicher, der von einem reichern Manne als Er iſt, den Theil von Einkommen, den er am folgenden Tage ausgeben wird, empfängt, durch dieſe Ausgabe zu dem Einkommen und Unterhalt von Individuen beiträgt, die minder reich ſind als Er, und die von Stufe zu Stufe, in einer gegebenen Zeitfolge, das Einkommen der erſten Klaſſen der Geſellſchaft bis auf die lezten herableiten, indem ſie hundert individuelle Einkünfte aus einem einzigen PrimitivEinkommen herflieſſen machen.

Sonach iſt das Einkommen der Reichen in der geſellſchaftlichen Organiſation eben das, was die allgemeinen Begriffe in den Operationen des menſchlichen Verſtandes ſind, nemlich eine geſellſchaftliche Abſtraction, von der man, durch den Weg der Analyſe, bis zu der Maſſe aller individuellen Ausgaben gelangen kan, ſo wie man ſich, durch den Weg der Syntheſe, bis zu ihr erheben kan, wenn man von allen individuellen Arbeiten ausgeht, deren verſchiedene Directionen durch die Aufhäufung ihres Gewinns zur definitiven Formirung dieſes Einkommens dienen: nur ſind die allgemeinen Begriffe, wovon ich ſpreche, idealiſche Abſtractionen, anſtatt daß das Einkommen der Reichen in der geſellſchaftlichen Organiſation eine realiſirte Allgemeinheit iſt.

Allein es iſt unmöglich, durch unmittelbare und zuverläſſige Beobachtungen dieſe auf- und abſteigende Progreſſion aller individuellen Einkünfte zu verfolgen, und ich ſeze deren Mechanism nur deswegen hier auseinander, um begreiflich zu machen, daß die individuelle Ausgabe aller Bürger einer Nation, in dem Zeitraum eines Jahrs unter dem Geſichtspunkte des Einkommens betrachtet, genau die nemliche iſt, und daß das Nationale Einkommen, welches aus allen dieſen Ausgaben zuſammengeſezt iſt, mit ziemlich groſer Genauigkeit berechnet werden kan, wenn man für den einen gegebenen Satz dieſer Berechnung den gemeinen Werth der jähr-

lichen Ausgabe eines Individuums, und für den andern die Zahl der Bürger, aus welchen eine Nation besteht, nimmt.

Wollte man dieses Einkommen anders berechnen, so würde man für's erste ein Werk unternehmen, das, wenigstens in dem Zustande, worin gegenwärtig die Wissenschaft der StaatsOekonomie sich befindet, unmöglich wäre; dann würde man ferner in den bereits von mir angeführten Uibelstand doppelter, zehnfacher und hundertfacher Aufrechnungen fallen; und endlich würde man in den Uiberschlag des Einkommens einer Nation auch dasjenige bringen, was im Grunde zum Einkommen einer andern Nation gehört.

In der That bildet alles, was Consumtion von Produkten einer fremden Industrie ist, indem es zur Ausgabe derer, die Gebrauch davon machen, gehört, durch den Preis, den der Käufer gab, um es zu erhalten, ein Prinzip von Einkommen zum Gewinn der Agenten der fremden Industrie, welche diese Gegenstände der Consumtion erzeugte: so daß man, um ohne Irthum das allgemeine Einkommen mittelst der Addition aller individuellen Ausgaben zu berechnen, von diesen Ausgaben alle ausgeführten Preise der von dem Auslande gezogenen Produkte abziehen müste, wenn man nicht dasjenige für eine Vermehrung rechnen wollte, was in der That eine Verminderung des NationalEinkommens wäre.

Das NationalEinkommen ergiebt sich daher aus der Addition aller als gleich angenommenen Ausgaben aller Bürger eines Staats: die beste Grundlage des Reichthums eines Volkes findet sich demnach in seiner Bevölkerung, und die sicherste Art, diesen Reichthum kennen zu lernen, ist, die Zahl der Individuen, woraus dasselbe besteht, zu bestimmen.

In dieser Rükficht ist wenig daran gelegen, daß, in der gesellschaftlichen Organisation dieses Volkes, die Klassen, in Beziehung auf einander, mehr oder minder un-

Digitized by Google

gleich an Armuth und an Reichthum sind. Die Staaten, in deren Schooße der Reichthum, es sey durch Gesetze und Sitten, oder durch äussere Umstände, oder durch beides zugleich begünstigt ist, sind unter dem Gesichtspunkte des öffentlichen Reichthums in keiner vortheilhaftern Lage als diejenigen, wo die Reichen weniger Mittel finden ihr Vermögen zu erweitern und zu vergrösern. Man kan sogar mit Grunde sagen, daß, da in den erstern der Mechanism der Ableitung (dérivation) der Einkünfte ein äusserst verwikeltes Kunstwerk ist, so oft ausserordentliche Ereignisse, wie z. B. der Krieg, oder eine Revolution, oder, was ohngefähr dasselbe ist, die Gefahr und die Furcht vor einer Revolution statthaben, die Staaten, deren Organisation eine sehr grose Ungleichheit des Reichthums mit sich führt, sich in einer mislichern Lage befinden als jene, wo die GlüksUmstände mehr gleich sind, weil in den erstern, die Einkünfte der armen und abhängigen Klassen ungewisser werden, und, da diese Klassen die zahlreichsten sind, durch sie, im Innern des Staats, ein gefährlicheres und allgemeineres Prinzip von Unbehaglichkeit, Unruhe und Verwirrung erzeugt wird.

Dis Prinzip wirkt noch mehr oder minder allgemein, und mehr oder minder stark, je nachdem die individuellen GlüksUmstände auf mehr oder minder feste oder mehr oder minder precäre Elemente gegründet sind: mithin ist die Lage eines Staats, worin die grosen Vermögen ihre Quelle in der ThätigkeitderHandelsIndustrie haben, in den von mir angezeigten Umständen mislicher als diejenigen eines Staats, worin die grosen Vermögen ihre Quelle in der AkerbauIndustrie haben. In den erstern greifen die Ereignisse, die ich weiter oben angeführt habe, den Mechanism der Ableitung der Einkünfte eher an, und da dieser Mechanism dort verwikelter ist, so verursacht der Stoß, den er empfängt, eine allgemeinere und weit schwerer gutzumachende Unordnung.

Ich brauche nicht zu sagen, daß dieses auf gleiche Weise seine Anwendung auf Staaten findet, deren Vermögen auf den AusfuhrHandel gegründet ist, in Beziehung auf diejenigen deren Industrie sich vornehmlich damit beschäftigt, für den innern Verbrauch zu produziren und zu fabriziren. Diese leztern Staaten haben über die andern eben die Vortheile, welche die AkerbauVölker über die HandelsVölker haben.

Ich weiß nicht, ob ich mich täusche; aber mir scheint diese Entwikelung ein groses Licht auf die positive und relative Lage Frankreichs in der gegenwärtigen Periode des Krieges, den es führt, und der Revolution, die es erlitten hat, zu werfen. Ich enthalte mich hier, die Anwendung von dem, was ich so eben gesagt habe, zu machen, und den Schaden zu vergleichen, den Frankreich und England gegenseitig erleiden musten. Diese Anwendung macht sich von selbst. Ich überlasse den Arithmetikern ihre Facta und ihre Kalkule: mögen sie sich der Milliarden freuen, die sie England so freigebig bewilligen; was mich anbelangt, so weiß ich nicht, um wie viel die Subsistenz der Chineser, der Hindus und der Russen, die seine jährliche Consumtion leben macht, um wie viel der Sold und die Ausgaben für die teutschen, italienischen und türkischen Soldaten, die seine Subsidien unterhalten, das Einkommen von vier Milliarden, welches Hr. Rose seiner Nation beilegt, vermindern; aber ich weiß, daß alle gewerbsame Klassen, welche die unermeßlichen Produkte, die von den englischen Kaufleuten, seit fünf bis sechs Jahren auf ihrer Insel aufgehäuft wurden, ausser England erzeugten oder modifizirten, von ihnen schon den Preis ihrer Arbeit empfangen haben; daß sie von dem Werthe, den sie empfiengen, gelebt haben und noch leben, und daß dieser Werth nie in dem Uiberschlag des NationalEinkommens von England hätte aufgeführt werden sollen; ich weiß zu gleicher Zeit, daß das jährliche Einkommen eines grosen Theils der engli-

Digitized by Google

schen Bevölkerung auf den Verkauf und die Consumtion dieser Produkte gegründet ist; daß ihre gegenwärtige Aufhäufung beweißt, daß der Lauf der Ableitung des Einkommens im Verhältniß zu dieser Aufhäufung unterbrochen ward, und daß die Klassen, welche von dieser Ableitung leben, zu Grunde gehen und nothwendig entweder die gewöhnliche TodtenListe oder das unglükliche Verzeichniß der Menschen, die von der Austheilung der fünf bis sechs Millionen Pf. Sterl. leben, welche das Parlament in den lezten Sizungen zum Unterhalt der Armen in allen Grafschaften Englands bewilligt hat, vergrösern musten.

Das Prinzip der Ableitung des Einkommens, combinirt mit der Annahme, daß die tägliche Ausgabe eines Individuums acht Sous betrage, und daß Frankreich eine Bevölkerung von dreissig Millionen Individuen habe, gibt Frankreich ein jährliches Einkommen von vierthalb Milliarden: wendet man diesen Grundsaz und seine Combinationen auf England an, so erhält man ein Resultat, welches die Lobpreiser Englands gewiß nicht werden zulassen wollen, aber ihnen liegt es ob, das Prinzip von UiberschlagsBerechnung, das ich im Gegensaze von ihren Hypothesen aufgestellt habe, zu widerlegen, und wenn sie dis nicht können, so wird ihnen ein Hilfsmittel übrig bleiben, dessen sie sich zu bedienen nicht ermangeln werden. Sie werden die Bevölkerung Englands übertreiben; sie werden sagen, daß die immer steigende Blüthe seines Handels während des Krieges ein sicheres Kennzeichen des Zuwachses seiner Bevölkerung sey; und wenn man ihnen die Inductionen von der dreifachen Vermehrung der ArmenTaxe entgegensezt, welche glaublich machen, daß es in England mehr als vierzehnmalhunderttausend Individuen gibt, die in unfruchtbarem Nichtsthun schmachten und auf Kosten der Klassen leben, deren Industrie die Regierung nicht gefesselt hat; wenn man ihnen den Ein-

wurf macht, daß der wirkliche Verlust, den ihre Effecten im Auslande leiden, und der Mangel an Lebensmitteln, dem ihr allgemeiner Handel nur unzulänglich abhilft, zugleich den Verfall ihres Handels, den ihres Akerbaues, und die Abnahme ihrer Bevölkerung beweisen, so werden sie sich nicht scheuen zu behaupten, daß die Subsistenz eines Engländers als das Doppelte und Dreifache von jener eines Franzosen betrachtet werden könne, was mir, ich bekenne es, keine ernsthafte Widerlegung zu verdienen scheint.

Allein da ich, wo es ThatSachen gilt, selbst auch die wahrscheinlichsten Schäzungen nur mit grossem Mistrauen zulassen, und da ich nicht glaube, daß man noch über irgend einen Theil der öffentlichen Oekonomie Beobachtungen hat, die genau genug wären, um auf die dadurch erhaltenen Säze strenge Kalkule zu gründen, so werde ich, wie wahrscheinlich mir auch der Anschlag der Bevölkerung Frankreichs zu dreissig Millionen, und jener der drei brittischen Königreiche zu eilf Millionen scheint, nicht auf diesem Gegenstande von Vergleichung bestehen, und ihn gerne der Meinung, die meine Leser darüber hegen, und den Inductionen, die sie daraus werden ziehen wollen, überlassen.

Aber ich werde sie bitten, ihre Aufmerksamkeit auf die gesellschaftliche Organisation Frankreichs festzuheften. In keinem von den grosen Staaten Europa's ist das System des Eigenthums so einfach, so ausgedehnt, so fest: die GlüksGüter sind darin äusserst vertheilt; die Arbeiten der ausführenden Industrie produziren darin in einem äusserst schwachen Verhältnisse gegen jene der Industrie, welche für den innern Verbrauch arbeitet; der Werth der Produkte der Akerbau-Industrie ist darin unendlich gröser als jener der Produkte der Manufactur-Industrie, das öffentliche Vermögen hängt demnach darin unendlich weniger von unvorgesehenen Ereignissen ab.

Digitized by Google

Wann Hr. Gentz die HandelsBilanz von England suchte, erhob er die Ausfuhren der englischen Industrie auf die Summen von neunhundert vierundneunzig Millionen siebenmalhundert siebenzigtausend franz. Livres: wann er das allgemeine Einkommen Englands suchte, sezte er es auf vier Milliarden zweihundert neunzig Millionen. Ich bin entfernt, seine Schäzungen zu verbürgen; aber ich stelle sie hier als einen durch diesen Schriftsteller, und durch Hn. Rose, aus dessen Rechnungen er seine Urkunden entlehnte, und durch Hn. Pitt, der sich in seinen lezten Erörterungen über das Einkommen auf die Rechnungen des Hn. Rose gründete, zugegebenen Saz dar, und dieser Saz wird mir dazu dienen das Verhältniß zu bestimmen, von dem man annimmt daß es in England zwischen der ausführenden Industrie, und der Industrie welche für den Verbrauch im Innern produzirt, stattfinde.

Die Summen der Ausfuhren in der Bilanz des Hn. Gentz ist nicht ein Einkommen, sondern ein aliquoter Theil des HandelsKapitals der Nation. Blos der Gewinn beim Verkaufe der ausgeführten Waaren macht eigentlich den Theil von Einkommen, dessen Ausfuhr die Masse des allgemeinen Einkommens vergrössern kan. Hr. Gentz, in seinem Gemählde von den Einkünften, erhebt den Gewinn des brittischen Handels auf zweihundert siebenzig Millionen; allein da der Gewinn von den Einfuhren mit in dieser definitiven Masse der Gewinne des auswärtigen Handels begriffen ist, und da derselbe ohngefähr um $\frac{1}{40}$ den der Ausfuhren übersteigt, so darf der Theil von Einkommen, welchen der Gewinn der Ausfuhren der Masse des allgemeinen Einkommens beifügt, in England nur zu einer Summe von hundert fünfunddreissig Milionen Livres gerechnet werden.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß in England, wenn man alle Hypotheſen des Hn. Gentz zugibt, das Einkommen der ausführenden In-

dustrie nicht den einunddreissigsten Theil des allgemeinen Einkommens der Nation ausmacht. Betrachtet man indeß nur ein wenig den Unterschied, der zwischen dem System von Eigenthum, der Organisation, der Industrie, der verwikelten Beschaffenheit des Prinzips, der Ableitung des Einkommens, bei dieser Nation und in Frankreich stattfindet, so wird man ohne Mühe zugeben, daß in Frankreich das Einkommen der ausführenden Industrie durch einen unendlich kleinern Bruch vorgestellt werden muß; und könnte ich mir in annähernden Kalkulen gefallen, so zweifle ich nicht, daß es mir mit weniger Mühe, als die von mir so oft angeführten Schriftsteller sich genommen haben, um die Verhältnisse der NationalIndustrie zu dem Reichthum des Staats zu berechnen, gelingen würde, zu beweisen, daß dieser Theil des NationalEinkommens in Frankreich nicht den hundertsten Theil des allgemeinen Einkommens der Nation ausmacht.

Man muß bemerken, daß alles, was die Bewunderer Englands zu dessen Vortheil sagen, alles was man über die Superiorität seines Manufactur- und Akerbau-Systems, über die Fortschritte welche seine Industrie in der Kunst die Arbeit zu vertheilen und zu dirigiren gethan hat, über den Vortheil, den der Akerbau von der Vertheilung des LandEigenthums in grose PachtGüter zieht, seit zwanzig Jahren zu sagen beliebte, hier meinen Bemerkungen zur Stüze dient. Indem man annimmt, daß in England die Industrie auf allen Punkten vervollkommnet ist, beweist man, daß das Prinzip der Ableitung der Einkünfte daselbst je länger je mehr künstlich und verwikelt geworden ist: indem man annimmt, daß Frankreich in allen diesen Rükſichten zurükgeblieben ist, beweist man zwar, daß in gewöhnlichen Zeiten seine Produkte in einem geringeren Verhältniß seyn müssen als dasjenige ist, welches weisere und vollkommnere Combinationen des Eigenthums geben könnten; aber man be-

weist zugleich auch, daß seine gesellschaftliche Organisation weniger Wechseln unterworfen ist, daß das Eigenthum, die Industrie, das Einkommen weniger von den unvorgesehenen Ereignissen leiden, die sich entweder zufolge eines Krieges, oder durch die Besorgniß oder die Wirkungen einer Revolution zutragen können.

Ich bin weit entfernt die Anstrengungen zu misbilligen, womit man überall die öffentliche Meinung über die Mittel, unbestimmbare Fortschritte in allen Zweigen von Industrie zu thun, aufzuklären sucht; aber ich scheue mich nicht zu sagen, daß, so lange die StaatsWissenschaft nicht Fortschritte machen wird die mit jenen der Industrie im Verhältniß stehen, und so lange das System der HandelsInteressen dem Einfluß einer oder mehrerer ehrgeiziger und übermächtiger Regierungen untergeordnet seyn wird, je mehr eine Nation den andern in der Kunst die Arbeit zu vervollkommnen und deren Agenten und Produkte zu vermehren überlegen seyn wird, sie sich um desto mehr den Krisen einer tödlichen Unterbrechung aussezen wird, wann politische Erschüttrungen einfallen und die Bande zerreissen, die sich durch die Kette gegenseitiger Interessen und Bedürfnisse an die andern Nationen festknüpften.

In der gesellschaftlichen und politischen Organisation der neuern Zeiten sind alle Correspondenzen künstlich und alle Abhängigkeiten unbedingt: je mehr das Kunstwerk der einen sich vervollkommnet, desto mehr verstärkt sich die Triebfeder der andern; so daß, wenn durch unvermuthete Stösse dieses Kunstwerk in Unordnung geräth, das grose Prinzip der Ableitung der Ausgaben und der Einkünfte von seiner Kraft verliert, das Vermögen zu dirigiren und der Arbeit einen fruchtbaren Antrieb zu geben in den höheren Klassen geschwächt wird, und die niedern Klassen sich, eine Zeitlang, zu allen Lastern und zu allen Uibeln des Elends, der Indolenz, des Müssiggangs verdammt sehen.

Allerdings haben der Krieg und die Revolution der Bevölkerung Frankreichs geschadet; aber sah man nicht, wie in dem Maase, worin die Wuth des ersten und die Gewaltsamkeit und Unordnung der andern sich vermehrten, Frankreich zu gleicher Zeit seine Energie verdoppelte und zu allen Anstrengungen hinreichte, welche die immersteigende Schwierigkeiten seiner innern und äussern Lage von ihm erforderten? Mögen die Declamatoren, die dasselbe durch ihr Mitleid höhnen, auf die Bahn, die es durchlaufen hat, zurükschauen; mögen sie sagen, ob der Feldzug vom 2ten Jahr (1794) nicht beweist, daß die Verwirrung, welche die Entstehung der Republik bezeichnete, den Muth der Franken und die Mittel, die sie hatten, dem Schwarm ihrer Feinde zu widerstehen, nicht schwächte; ob der Feldzug vom 4ten Jahr (1796) nicht zeigt, daß die verheerenden Jahre, die ihm vorangiengen, den Charakter der fränkischen Nation weder entnervt noch herabgewürdigt hatten; ob der Feldzug vom 8ten Jahr (1800) nicht darthut, daß nichts Frankreich fehlte, als ein Gegenstand der die durch den stürmischen Umtrieb der Parteien irregeführte öffentliche Aufmerksamkeit fixirte, als ein Sammelpunkt der das allgemeine Zutrauen vereinigte, als eine feste Hand welche die Zügel der Regierung geschikt leiten und Frankreich der Erfüllung seiner Bestimmungen entgegenführen könnte.

Die Geschichte wird sich wenig mit Theorien beschäftigen; sie wird Resultate sammeln, sie wird die merkwürdigen Züge eines Krieges aufbewahren, der durch die Menge und den Glanz der Ereignisse, die ihn auszeichneten, für die künftigen Zeitalter ein Gegenstand der Bewunderung und der Belehrung seyn wird; sie wird alles, was Frankreich gethan hat, erzählen; und wann sie das Gemählde seiner lezten Anstrengungen, seiner lezten Triumphe im Laufe eben des Jahres, welche seine Feinde als das lezte seines Daseyns angekündigt hatten, entwerfen wird, wird sie die Nachwelt in den Stand sezen

Digitized by Google

zu beurtheilen, ob die Zeit, welche dieser Zeit voll Ruhm und Hofnung vorangieng, für dasselbe eine Periode von Erschöpfung oder Prüfung war; ob, wie seine Verkleinerer behaupten, seine Industrie und Bevölkerung einen tödlichen Stoß erlitten haben, oder ob es nicht vielmehr in der Kraft, die es zu äussern gezwungen war, eben das Prinzip jener nach Ausdehnung strebenden Thätigkeit wieder finden muß, das schnell in seinem Schoose alle Elemente seiner nahen Wiedergeburt befruchten und vermehren wird?

Frankreich ist gegenwärtig von allen Staaten Europa's derjenige, der die zahlreichste und kriegerischste Bevölkerung hat: sein ausdauernder Widerstand hat gezeigt, daß keine Nation vortheilhafter begränzt ist. Der Verlust seines auswärtigen Handels hat bewiesen, daß es, während einer langen Reihe von Jahren, seinen Bedürfnissen selbst genügen konnte; die ununterbrochene Folge seiner Anstrengungen und seiner Successe während der Dauer der Unterbrechung seiner HandelsVerhältnisse hat dargethan, daß die Antriebe und die Correspondenzen seines innern Handels thätig, vielfach und fruchtbar genug wären, um in seinem Schoose das Prinzip jenes grosen Zusammenklangs der gesellschaftlichen Bewegungen zu unterhalten, welches die Masse der für den Unterhalt und die Fortpflanzung der Bürger nöthigen Gegenstände durch die Arbeit aller Klassen reproduzirt und für die Bedürfnisse vertheilt. Die Folgen sind streng, weil die Resultate ThatSachen sind, die jedermann in die Augen springen.

Wie kam es, daß die Verheerungen des Krieges, daß der Verfall und der Verlust mehrerer Zweige von Industrie, das Prinzip der gesellschaftlichen Organisation Frankreichs und die Triebfeder seiner politischen Macht nicht empfindlich schwächten? Es würde, glaube ich, unnüz seyn dis zu untersuchen,

Digitized by Google

und verwegen, es erklären zu wollen. Inzwischen werde ich sagen, — doch will ich dem, was ich sagen werde, keinen andern Werth beilegen, als den man scheinbaren Muthmassungen beilegen kan, — ich werde sagen, daß, während des Laufes der Revolution, der Akerbau in Frankreich sein Gebiet beträchtlich erweiterte, und daß die Umstände die Vervollkommnung seiner Verfahrungs-Arten begünstigten; daß der GetraideMangel, der die Nation im 3ten Jahr (1795) drükte, die Urbarmachungen oder Pläze veranlaßte; daß zwei Maasregeln der StaatsVerwaltung, die man nie genug misbilligen kan; das Gesez des Maximum's und die Erschaffung des PapierGeldes, doch die glükliche Wirkung hervorbrachten, die gröste Zahl von LandEigenthümern zu bestimmen, den ViehStand zu vermehren, und auf solche Art die Industrie des Feldbaues auf eine bis dahin zu sehr vernachlässigte Art von Cultur richteten.

Ich werde sagen, daß, wenn der Krieg eine grose Anzahl von Gewerben in einen Zustand fast gänzlicher Unthätigkeit versezte, der Krieg selbst ein äusserst thätiges Gewerbe ward, dessen Zurüstungen und Erfordernisse, im ganzen Umfang von Frankreich, der Gegenstand einer unendlichen Menge von Speculationen waren, die den Kapitalien eine Anwendung, und dem Schwarm von Agenten der Arbeit, welche die Unterbrechung des Handels die Werkstätte der Industrie verlassen machte, einen Gehalt verschaften.

Diese Betrachtung ist von groser Wichtigkeit. Die franzöisische Armee sollte, vor dem Kriege, in vollzähligem Stande, hundert fünfzigtausend Mann stark seyn: ihr wirklicher Stand war wenig über hunderttausend. Während des Laufes der Revolution, war ihr wirklicher Stand von drei bis zu siebenmalhunderttausend. Man hat behauptet, daß die Republik, im 2ten Jahr (1794) eine Armee von zwölfmalhunderttausend Soldaten unterhalten habe; ohne Gebrauch von dieser Ui-

bertreibung zu machen, begnüge ich mich zu bemerken, daß der Krieg beständig, vom 1sten Jahr gerechnet, in Frankreich drei bis viermalhunderttausend Bürgern eine neue Laufbahn von Arbeit und Ehre eröfnete, die, wenn Frankreich in derselben Lage wie England gewesen wäre, unvermeidlich Bettler geworden wären, oder sich gezwungen gesehen hätten, ihr Vaterland zu verlassen oder Hungers zu sterben; ich bemerke ferner, daß die Bewafnung, die Equipirung, der Unterhalt und die Transporte einer so zahlreichen Armee, die BefestigungsArbeiten, 2c. in Frankreich, von der nemlichen Zeit an gerechnet, einer zehnfach grösern Anzahl gewerbsamer Individuen eine neue Laufbahn von Arbeit und Einkommen eröfneten; und ich schliesse diese kurze Ausführung mit der einfachen Betrachtung: daß, wenn man England und Frankreich in Hinsicht auf Bevölkerung und Industrie mit einander vergleicht, man für's erste sieht, daß, da in Frankreich die Thätigkeit des auswärtigen Handels sich mit den allgemeinen Bewegungen der NationalIndustrie in einem lange nicht so starken Verhältniß combinirt, wie in England, der Krieg daselbst eine geringere Anzahl gewerbsamer Individuen in die Nothwendigkeit sezen muste, ihren Unterhalt in einer von ihrer gewöhnlichen verschiedenen Laufbahn zu suchen, und daß, da in Frankreich die ausserordentlichen Ausgaben des Krieges, sowohl in Rükficht auf die Stoffe als die Arbeit und den Verbrauch, weit mehr local sind, als in irgend einem andern Lande von Europa, sie ein groser Gegenstand von Ersaz gewerden sind, der nirgend so sehr, wie in Frankreich, die Wirkung hatte, die mit dem Kriege verknüpften Ursachen von Entvölkerung und Ruin aufzuwiegen, und die fruchtbaren Prinzipien der NationalIndustrie und der Fortpflanzung vor dessen härtesten Stössen zu bewahren.

Aber was auch immer die Ursachen gewesen seyn mögen, die Frankreich vor den Gefahren schüzten, denen seine Bevölkerung und seine Industrie ausgesezt waren,

so ist es genug zu wissen, daß diese Ursachen existirten, und daß ihre erhaltende Wirksamkeit das Prinzip der einen wie der andern vor den von einer Zeit des Krieges und der Revolution unzertrennlichen Gewaltsamkeit und Unordnungen bewahrte: nun ist aber die Existenz dieser Ursachen durch die Notorietät ihrer Resultate erwiesen.

In dem zu Ende gehenden Jahre hat Frankreich gekämpft und triumphirt; es hatte die furchtbarsten Armeen zurükzuschlagen und die abschrekendsten Hindernisse zu besiegen; alles ward versucht, um in seinem Schoose wieder das Feuer bürgerlicher Zwietracht zu entzünden; nie zeigte sich der Feind mit so viel Hofnung beseelt, nie zeigte er so viel Kühnheit in seinem Angrif und so viel Hartnäkigkeit in seiner Vertheidigung. Die lezten Siege Frankreichs beweisen demnach, daß es nichts von seiner Energie verloren hat.

Sie beweisen noch mehr: in dem Gemählde der Kriegs-Ereignisse vom 8ten Jahr (1800) verbinden sich diese Siege durch eine so einfache Verkettung, reihen sie sich so natürlich an die militärischen Plane, die sie vorbereiteten, an; sie entfernen, durch ihre reissende und leichte Aufeinanderfolge, so sehr allen Gedanken von Anstrengung, Zufall und Ungewißheit, daß die einzige Art sich dieselben zu erklären die ist, den Entwurf dieser Plane dem Genie eines grosen Mannes, und das Gelingen ihrer Ausführung der Stärke und dem Muth einer grosen und mächtigen Nation zuzuschreiben.

Frankreich hat seine Macht nicht blos durch die Triumphe seiner Armee, es hat sie auch durch die Mässigung seiner Regierung bewiesen. Nie hat die erste Obrigkeits-Person der Republik aufgehört, ihren Feinden den Frieden anzubieten; er hat Europen gezeigt, daß die Franken alles der Pflicht aufzuopfern wissen, ihre Unabhängigkeit zu behaupten; er hat den Franken bewiesen, daß, wenn er, dem Gefühl ihrer National-Würde getreu, nicht gleichgiltig gegen die Ehre wäre, die reiche Aerndte von

Ruhm, die acht Jahre des Krieges ihnen erwarben, vermehrt zu haben, er nie aus den Augen verlor, daß eine freie Nation nur kämpft, um ihre Rechte zu sichern, daß eine mächtige, industriöse und reiche Nation nur Krieg führt, um Frieden zu haben.

Dieser Wunsch ist der aller Franken, so wie ich mich gerne überzeugt halte, daß es der Wunsch aller Völker ist, welche die unbarmherzige Politik der Anstifter dieses verheerungsvollen Krieges dazu verdammen möchte, noch länger unter der Last der Ausgaben, die er nach sich zieht, und aller Uibel und Drangsale, die in seinem Gefolge sind, zu seufzen: der Wunsch des Friedens ist demnach der Wunsch von ganz Europa: aber die Franken, indem sie die Beendigung des Krieges verlangen, werden sich nicht dem Gefühl einer unvorsichtigen und blinden Ungedult überlassen. Sie wissen, daß der Friede nicht anders ein Gut ist, als insofern er dauerhaft ist, und daß die Ehre das sicherste, so wie das schönste Pfand der Dauer der Verpflichtungen ist, die man im Namen einer grosen Nation eingeht: sie wissen, daß die Regierung der Republik den Frieden will, daß sie ihn aufrichtig und mit Beharrlichkeit will: sie sind versichert, daß sie auf nichts anders festbestehen wird, als die NationalRechte zu garantiren, den Ruhm von acht Jahren von Triumphen zu erhalten, die Begränzung des Gebietes der fränkischen Republik zu bewahren; und sollten die Versuche den Krieg zu endigen noch einmal fruchtlos seyn, so werden die Franken erkennen, daß ein so beharrlicher Starrsinn von Seiten des Feindes ankündigt, daß er noch nicht der träumerischen und übermüthigen Hofnung ihnen Geseze vorzuschreiben entsagt hat, und in seinen Weigerungen nichts anders als eine NationalBeschimpfung, die sie rächen müssen, erbliken.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Sitten und Geſeze Frankreichs.

Indem ich von Sitten und Geſezen ſpreche, werde ich dieſen beiden Ausdrüken den weitumfaſſendſten Sinn geben, deſſen ſie fähig ſind: ich werde ſonach bei allem, was ich von den Geſezen ſagen werde, die politiſche GrundEinrichtung, die bürgerlichen Anſtalten und jene geſellſchaftliche Hierarchie vor Augen haben, welche aus der Ungleichheit der natürlichen Fähigkeiten entſtanden iſt, und wenn die Abſchaffung der Titel und der Rechte einer Kaſte in allen Arten rechtmäſiger Anſprüche auf ein ausgezeichnetes Daſeyn ein allgemeines Maas der Gleichheit feſtgeſezt hat, dennoch Verſchiedenheiten zuläßt, die ihren Grund in Erziehung, in Talenten, und ſelbſt in Reichthum haben. Ich werde daher bei allem, was ich von den Sitten ſage, die Gebräuche, die allgemeine Stimmung, die Meinungen, und den moraliſchen, geſellſchaftlichen und politiſchen Charakter vor Augen haben, welcher der gröſten Zahl von Individuen einer Nation zugehörig, dasjenige bildet, was man ihren gemeinſamen Charakter nennt, und was ſie von allen andern Völkern auszeichnet.

Ehe ich die Verhältniſſe unterſuche, die zwiſchen den Sitten und den neuen Geſezen Frankreichs ſtattfinden, muß ich einige Grundſäze aufſtellen, deren Evidenz nicht beſtritten werden wird. Dieſe Grundſäze ſcheinen mir ein nothwendiges Licht auf die allgemeinen Verhältniſſe zu werfen, welche die Geſeze und die Sitten aller Völker, was auch immer ihr Charakter und die Art ihrer Regierung ſeyn mag, zuſammen verbinden.

1. Die unbedingte Stabilität der Geſeze hängt von unbedingter Unveränderlichkeit der Sitten und von beſtändiger Uibereinſtimmung der Sitten mit den Geſezen ab: dieſe Stabilität iſt unmöglich.

2. Die Stabilität der Regierungen hängt von der Gewalt ab, die ſie haben, in den Geſezen Veränderungen

zu machen, welche jenen, die sich in den Sitten zutragen, analog sind, und von der Beurtheilungskraft, womit sie Gebrauch von dieser Gewalt machen.

3. Da die politischen und bürgerlichen Einrichtungen einer Nation der Besorgung einer gewissen Anzahl zu dieser Nation gehöriger Individuen anvertraut sind, und da diese leztern durch alle ihre persönlichen Verhältnisse an den Veränderungen, die sich in den NationalSitten zutragen, theilnehmen, so entsteht, wann dergleichen Veränderungen erfolgen, wofern neue Gesezе nicht sogleich die ursprünglichen Prinzipien der NationalEinrichtungen in eben demselben Sinne modifiziren, durch die That selbst ein praktischer Widerspruch zwischen diesen Prinzipien und dem Benehmen aller Agenten der öffentlichen Gewalt, und zwischen den Einrichtungen und den Sitten.

4. In jedem Staate, wo es gesezlich ausgezeichnete Klassen gibt, hängt die Stabilität dieser Auszeichnungen von einer grosen und schneidenden Verschiedenheit in den Sitten jeder dieser Klassen ab. Sobald eine gewisse Gleichförmigkeit sich in die Sitten der Klassen, welche die Einrichtungen des Staats von einander abgesondert halten wollen, einschleicht, fangen die Triebfedern, welche diese Absonderung bewirken und erhalten, an nachzulassen; und wenn die Gleichförmigkeit vollkommen ist, so beruhen die Absonderungen der Klassen und die öffentlichen Einrichtungen nur noch auf einem Kunstwerk, welches der unbedeutendste Zwischenfall zerstören kan.

5. In jedem Staate, wo keine gesezlich verschiedene Klassen sind, bezeichnet der Titel: Bürger, weder eine Superiorität noch eine Inferiorität: er ist der gemeinsame Charakter aller Menschen, die einen Theil des Staats ausmachen. Inzwischen muß es allen Gewerben und allen Lebensarten eigene Talente, Eigenschaften und Tugenden geben; denn eine Gesellschaft kan sich nicht anders organisiren, als nach den Combinationen der Arbeit, welche eine Nation in verschiedene Gewerbe abtheilen.

und deren Individuen gegen einander in verschiedene Lagen sezen: die Meinung muß demnach die Personen, welche besolden von den besoldeten, die Agenten der Arbeit von denen, welche sie dirigiren, unterscheiden: die Stellen müssen zugänglich seyn nach Verhältniß der Einsichten, des Verdienstes und der Fähigkeit derer, die sie zu erhalten suchen: es müssen demnach zwei Arten von moralischer Subordination in einem solchen Staate eingeführt werden, die Subordination, welche sich auf die Verschiedenheit der Lage derer gründet, welche der Arbeit die Direction geben, in Beziehung auf diejenigen, welche nichts als bloße Agenten derselben sind, und die Subordination, welche sich auf die Uiberlegenheit der Talente, der Tugenden und der Einsichten gründet: ausser dieser doppelten Subordination gibt es noch eine andre, die noch unvermeidlicher ist, nemlich diejenige, die ihren Grund in der Ehrfurcht hat, welche alle Bürger den öffentlichen Aemtern und den Personen, die solche bekleiden, schuldig sind.

6. In jedem Staate, wo die Aemter das gesezliche Eigenthum einiger ausgezeichneten Klassen sind, hängt die Stabilität der Einrichtungen und der Privilegien auf einem besondern ErziehungsSystem in den privilegirten Klassen ab, welches so beschaffen seyn muß, daß es den Individuen dieser Klassen, wie durch eine Art von ausschliesslicher Superiorität über die andern, die Sitten und den Charakter ihrer Lage gibt: so daß, wenn in einem solchen Staate das System der Erziehung allgemein würde, und alle Klassen der Nation mit gleicher Leichtigkeit die Tugenden und die Talente erwerben könnten, welche die Ausübung aller privilegirten Aemter erfordert, der einigen Klassen ausschlieslich ertheilte Zutritt zu denselben allen andern als eine gesezliche Ungerechtigkeit auffallen, und das Privilegium nicht lange der Eifersucht würde widerstehen können, die sich von allen Seiten gegen die Klassen, welche sich das Recht dessen zu geniessen erworben hätten, erheben würde.

Digitized by Google

7. In jedem Staate, wo die Sitten im Widerſpruch mit den Geſezen ſind, bringt die Gefahr, worin die öffentlichen Einrichtungen unaufhörlich ſich befinden, für's erſte keine andre Wirkung hervor, als daß ſie die Geſeze und die Sitten in Misruf ſezt, und die Bürger in ihrer eignen Meinung herabſezt; die öffentliche Ordnung erhält ſich lange Zeit durch eine Art von Juxta-Poſition, * welche macht, daß die Elemente des politiſchen Körpers an ihrer Stelle bleiben, aus dem einzigen Grunde, weil ein allgemeiner Antrieb nöthig wäre, um eine allgemeine Desorganiſation zu bewirken, und weil es an Einverſtändniß und Energie mangelt, um einen ſolchen Antrieb mitzutheilen; auch geſchieht es, daß alle Geiſter zu gleicher Zeit die Fehlerhaftigkeit der Einrichtungen, die Schwierigkeit ſie zu verändern, und das mit einer TotalReform verbundene Wagniß erkennen: dann ſucht man, wie nach einer Verabredung, ſich blind zu machen, und anſtatt der Hochachtung für die Geſeze eine Art von Zauber zu erhalten, der ihre Unvollkommenheiten verſchleiert, und ſie durch ihr Alterthum, durch die Dunkelheit ihres Urſprungs und durch das Gepränge von Autorität, daß man um ſie wirft, empfehlungswerth macht. Wenn inzwiſchen ein unerwarteter Vorfall einer ſo übel begründeten Organiſation einen Stoß verſezt, ſo zerbrechen alle Triebfedern bei dem leichteſten Stoſſe, alle Theile des Gebäudes trennen und zerſtreuen ſich, und der Staat ſtürzt über ſeine Grundlagen zuſammen. Bei dieſem Unfall iſt die unwiderbringlichſte Zerſtörung die des Zaubers, der die Kataſtrophe ſo lange Zeit zurükgehalten hatte; vergebens ſucht man die zerſtreuten Trümmern der vertilgten Einrichtungen wieder zu ſammeln: der künſtliche Zauber, der, in den lezten Zeiten, ihre Hinfälligkeit geſtüzt hatte, kan nicht wieder neu erſchaffen

* Ein KunſtWort der Phyſik, welches die Art ausdrükt, wie Körper an Volumen und Quantität zunehmen, durch die Beifügung der Materie, die ſich von auſſen an ſie anlegt.

Digitized by Google

werden. Die Ordnung kan nur auf neuen Elementen wieder hergestellt werden, und die Ehrfurcht für die Gesezе muß das Resultat eines neuen Zaubers seyn.

8. Je entfernter in einem Staate, wo der Zauber der alten Einrichtungen vernichtet ist, der Ursprung dieses Zaubers war, je träumerischer würde es seyn, dessen Rükkehr zu hoffen. Bei dem plözlichen Sturze der Einrichtungen verlöschen alle Eindrüke von Verehrung, die ihren Grund in Erinnerungen hatten. Die vergangene Zeit bietet dem Geiste nichts mehr als Ideen von Unwissenheit und Barbarei; die neuen Zeiten nichts als Ideen von Unglauben, Ruin und Hinfälligkeit: alles was ehrwürdig war, ist weiter nichts mehr als fabelhaft; alles was Hochachtung einflößte, erregt weiter nichts mehr als Mitleid. Eine vierzehnhundertjährige Monarchie die einmal zerstört ist, und Jahrhundertealte Dynastie die einmal enthront sind, erscheinen nicht wieder in der Geschichte: alles, bis auf die Art von Interesse herab, die ein groses und langes Unglük einflößt, alles ist ein Hinderniß gegen ihre Wiederherstellung.

9. In einem Staate, wo alles sich verändert hat, und alles auf einmal, beruht die Stabilität der neuen Einrichtungen nicht auf der Uibereinstimmung ihrer Prinzipien mit den Sitten; die Sitten, die in solchen Epochen einen besondern Charakter von Beweglichkeit und Gewaltsamkeit haben, haben zu nichts Kraft als zum Zerstören; sie vernichten was sie eingeführt fanden: sie vernichten hierauf ihr eignes Werk, und gestatten den Einrichtungen, die sie gründen, nicht eher einige Dauer, als in dem Augenblik, wo das Prinzip von Uibertreibung und Unruhigkeit, welches sie exaltirt, sich zu mäßigen anfängt. Dann verlieren die Leidenschaften von ihrer Herrschaft: man denkt nach, man vergleicht; und da der natürliche Hang der Gewohnheiten die Geister zu vernünftigen Combinationen zurükführt, so sucht man die Grundlagen der neuen Einrichtungen auf die alten

Sitten zu legen, auf welche jedermann zurükkommt, vermöge des nemlichen Gesezes, welches die Körper wieder zur Ruhe bringt, wann der Antrieb, der sie aus derselben gezogen hatte, sie verläßt.

10. Wann ein Volk alle seine Einrichtungen zerstört hat, so hat seine langsame oder plözliche Rükkehr zu seinen alten Sitten nichts, was seine Rükkehr zu seinen alten Gesezen ankündigt. Es hat seine Einrichtungen zerstört, weil sie nicht mit seinen Sitten übereinstimmend waren. Es hat seine Gesezе verändert, weil Gesezе verändert werden können: und es kommt zu seinen alten Sitten zurük, weil man Sitten nicht in eben so kurzer Zeit verändert als man braucht um politische Einrichtungen zu zerstören und wieder aufzuführen.

11. Neue Gesezе, in einer Zeit von Revolution, und zu der Epoche der Revolution gemacht, wo die Geister des Umtriebs und der Zerstörung müde sind, sind schon allein darum, weil sie aus einer allgemeinen Stimmung die Ruhe zu suchen entspringen, wie nothwendig im Einverständniß mit den Sitten. Die Stabilität der neuen Einrichtungen hängt von weiter nichts mehr ab als von guten Maximen der Verwaltung, von der Fähigkeit, den Eigenschaften und dem Credit derer die regieren, und von der guten Wahl der untergeordneten Agenten, die sie zu ernennen haben.

12. Alle Blätter der Geschichte zeugen von der Wahrheit, daß keine politische Neuerung Consistenz hatte, als insofern irgend eine Ursache von Zauber in den Gemüthern den Reiz verstärkte und befestigte, der sie an die [illegible] Einrichtungen festknüpfen konnte. In alten Zeiten [illegible] die Mythologie den Gesezgebern und neuen Schöpfern [illegible] Völker jene beihilfliche Stüze, die, durch die zunehmende Stärke ihrer Mitwirkung, unter den Augen der Dauer ihrer Einrichtungen bald die erste Stelle einnahm. In neuern Zeiten hat der persönliche Credit einiger berühmten Männer den Mangel des über-

wiegenden Einflusses mythologischer Ideen ersezt; und seitdem die Geschichte keine Wunderwerke mehr erzählt, sieht man immer in dem Gemählde der Ereignisse, welche die Geseze einer Nation veränderten, einen grosen Namen sich erheben, und die politischen und gesellschaftlichen Einrichtungen, welche diese Epochen auszeichneten und das Resultat dieser Ereignisse waren, begründen.

Ich glaube, daß man, wenn man diese Grundsäze auf die vergangenen Ereignisse und auf die gegenwärtige Lage Frankreichs anwendet, leicht den Aufschluß dessen was vom Ursprung der Revolution an sich zugetragen hat, der Unordnungen die sie begleiteten, der Unbeständigkeit ihrer ersten Einrichtungen, und der progressiven Symptomen ihrer Abnahme und ihres Endes finden wird. Ich muß dieser Darlegung der Grundsäze einige erläuternde Bemerkungen beifügen.

Wenn ein Gelehrter schreibt, daß die Philosophie durch Verbreitung der Aufklärung die Revolution bewirkt habe; wenn ein FinanzMann versichert, daß die Revolution durch die Unordnung in den Finanzen und durch das immer sich vergrösernde Defieit in der Bilanz der Einnahmen und der Ausgaben herbeigeführt worden sey, so glauben sie alles erklärt zu haben: die Philosophen nnd die FinanzMänner sehen nicht ein, oder stellen sich, als sähen sie nicht ein, daß, wer einen grosen, einen äusserst verwikelten Gegenstand auf solche Art betrachtet, ihn unter einem sehr beschränkten Gesichtspunkte betrachtet, Zufälligkeiten für ErkenntnißGründe, und Anlässe für Ursachen nimmt.

Die erste, älteste und wichtigste Ursache der Revolution war die Wirkung des Industrie- und HandelsSystems auf das gesellschaftliche System aller Völker Europas. Diese Ursache, die mächtig, und ununterbrochen, und gleichförmig, auf alle Klassen der Gesellschaft wirkte, veränderte langsam, aber fortschreitend, die Sitten; sie gab dem Ehrgeize

Digitized by Google

zu besizen und zu geniessen einen allgemeinen Antrieb; sie öfnete einen breiten und leichten Weg in allen Bahnen des Wetteifers und der Industrie; sie hob überall die Wichtigkeit des Reichthums empor; sie sezte jene des Stolzes, der blos auf Titel gegründet war, herab; sie führte in Klassen, die zuvor ungleich waren, eine ähnliche Art zu denken, zu fühlen und zu leben ein; sie tilgte die Schattirungen der Erziehung, der Eigenschaften, Talente und Tugenden, die aus der Verschiedenheit der Herkunft entsprangen; sie verallgemeinte, mit einem Worte, den Geist, die Gebräuche und den Charakter der Klassen, und die Individuen wurden nicht mehr wegen der Kaste, zu der sie gehörten, sondern wegen der Art wie sie lebten und des Grads ihres Vermögens bemerkt.

Diese Ursache wirkte in Frankreich mächtiger und folgenreicher, als in irgend einem andern Lande von Europa; erstens, weil, obgleich das HandelsSystem in Frankreich nicht so viele Schäze wie in England und in Holland ergos, es daselbst doch eine allgemeinere Bewegung und eine thätigere innere Correspondenz zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft einführte; und dann weil, da die Empfindsamkeit der Nation lebhafter und beweglicher ist, die Kunst zu geniessen unter allen diejenige ist, worin sie am meisten Fortschritte that; und weil, vermöge ihres natürlichen Hangs, ihre Industrie vorzugsweise auf alles dasjenige fiel, was Bezug auf Genüsse, auf Genüsse von kurzer Dauer, auf die wohlfeilsten und allgemeinsten Genüsse hat: daher ein dem Ehrgeiz Aller gegebener neuer Antrieb; daher der grose Werth, den man auf die Wohlhabenheit sezte; daher ein Gefühl von Stolz und Unabhängigkeit in allen Ständen, wo man seinen Geschmak befriedigen konnte; daher eine allgemeine Stimmung von Seiten der in den verfassungsmäsig niedrigern Klassen gebohrnen Individuen, gegen die Individuen der höheren Klassen Gleichgiltigkeit und Verachtung zu äussern, wann die Superiorität des Vermögens

bei ihnen die Inferiorität der Herkunft, und selbst die des Ranges ersezte.

Da, bei diesem Zustand der Dinge, die Sitten sich fortschreitend verändert hatten, während die Gesezе sich nicht veränderten, da die Sitten der verschiedenen Klassen gleichförmig geworden waren, während die Gesezе voraussezten daß sie verschieden wären, so fanden sich die Gesezе, weit entfernt eine Stüze an den Sitten zu haben, vielmehr im Widerspruch mit ihnen. Die Gesezе wollten, daß es abgesonderte Klassen gäbe; die Sitten hatten sie vermengt: die Gesezе wollten, daß es einen hohen Adel, einen niedern Adel, einen Clerus, einen dritten Stand gäbe; aber diese Unterscheidungen waren idealisch geworden; der Muth, der Stolz des Adels waren gemeine Eigenschaften; die Wissenschaft und Einsichten des Clerus waren überall nnd die Strenge der Sitten, die diesem Stande ziemte, war nirgends. Kurz, es gab in Frankreich nur noch zwei Klassen, die nicht constitutionell sondern gesellschaftlich verschieden waren: Leute von der Welt und Leute vom Volk.

Zwischen diesen zwei Klassen suchten die Gesezе vergeblich eine Schranke aufzuführen: die Leute vom Volk, indem sie reich wurden, giengen von der lezten Klasse in die erste über, wo alles sich vermengt fand. In dieser ersten Klasse gelang es zwar den Gesezen künstlich eine Absonderung durch Privilegien zu erhalten: die Aemter, die GunstBezeugungen, die EhrenStellen gehörten den Adelichen zu, und waren den Bürgerlichen versagt; aber gerade da fand sich der Punkt des Widerspruchs, der die Privilegirten, und die welche es nicht waren, in einemfort in Gegensaz stellte: dahin traf mehrere Jahrhunderte hindurch das Spiel jener zerrüttenden Ursache, die ich weiter oben angezeigt habe, und die zulezt alle Hindernisse niederwarf, die Kasten und die Privilegien vernichtete, und die Monarchie umstürzte.

Die, welche dem König Ludwig XI und dem Kardinal von Richelieu die Herabsezung des LehnWesens zuschreiben, betrachten diesen Gegenstand nur sehr oberflächlich. Richelieu hielt, durch seinen Charakter, die Factionen am Hofe in Schranken, und schlug, durch eine gewaltsame Ausübung der Autorität die ihm zu Gebot stand, die politischen Factionen, die ihn zu stürzen strebten, nieder; allein er nahm an der Verfassung des Staats keine merkbare Modification vor; und er ließ so wenige Spuren der kraftvollen Masregeln, deren er sich zu bedienen gewußt, nach sich zurük, daß eine grose aristokratische Verschwörung, die eine populäre Revolution zu ihrer Stüze nahm, unmittelbar nach seinem Tode, die Monarchie an den Rand des Untergangs brachte, und deutlich bewies, daß die Springfedern des LehnWesens durch ihn weder zerbrochen noch geschwächt worden, und daß andre Waffen nöthig wären um ihre Kräfte zu lähmen und ihren Einfluß aufzuwiegen. Der Kardinal Mazarin siegte, durch die Geschmeidigkeit und Schlauigkeit seines Geistes, über eine Faction, gegen welche der herrische Character seines Vorgängers unfehlbar gescheitert seyn würde; und als er im Besiz der Gewalt war, sicherte er sie gegen die Eingriffe der Aristokratie dadurch, daß er ungebundene Freiheit zu reden und zu handeln duldete, und der unbeständigen und trozigen Laune seiner Feinde freien Lauf ließ, mehr als Richelieu dadurch, daß er GewaltStreiche, Verbannungen und Hinrichtungen häufte. Ludwig XIV that noch mehr, indem er den Adel nach Paris berief, ihn unter seinen Augen versammelte, seinen HofStaat durch das Schauspiel des Gehorsams der Grosen, die seine Höflinge geworden waren, erhob, und endlich ihre Größe durch die seinige auslöschte.

Allein der wahre Urheber der Herabsezung des Adels war Colbert: die Maasregeln, welche dem Adel einen wahrhaft tödlichen Stoß versezten, waren: die Erschaffung einer HandelsMarine, die Erwekung und Begünsti-

Digitized by Google

gung der Industrie, die Einführung eines FinanzSystems, überhaupt die grosen RegierungsMittel, welche Ludwig XIV in den Stand sezten, alle seine Feinde zu bekriegen; diesen Maasregeln hatte dieser Monarch den Ruhm seiner Regierung zu verdanken, und dieser Ruhm ward für den Adel verderblich, nicht blos durch den Zuwachs den er der königlichen Gewalt gab, sondern auch durch den gränzenlosenlosen Ehrgeiz, den er dem Monarchen einflößte; ein Ehrgeiz, der, indem er ihn in allen Klassen des Staats einen grosen und allgemeinen Wetteifer zu erweken zwang, den Muth, den Reichthum und die Talente aller Bürger, zu was für einer Klasse sie auch gehören möchten, zur Ausführung seiner Plane dienen machte, und zugleich alle diese Klassen durch den Glanz emporhob, welchen der Muth, der Reichthum und die Talente der Bürger, die zu ihnen gehörten, über sie verbreiteten.

Ich sage nicht, daß man von diesen Ursachen nothwendig zu einem bestimmten Resultat, und zwar genau zu jenem der Revolution, die stattgehabt hat, gelangen muste; aber ich glaube nicht, daß man bestreiten kan, daß sie nothwendig zu einer grosen politischen Revolution führen musten, weil sie nothwendig darauf abzwekten, eine grose gesellschaftliche Revolution zu bewirken: die Art des Resultats ward in der Folge durch die Zwischenfälle bestimmt, und ich habe nichts dawider, daß man diese Zwischenfälle der oder jener untergeordneten Ursache beimessen mag. Die Unordnung in den Finanzen, die durch die Philosophie bewirkte Aufklärung, das Deficit, das Beispiel gleichzeitiger Revolutionen, der GewaltMisbrauch, die Unwissenheit und Präsumtion der Minister, können allerdings in der Recapitulation der Springfedern figuriren, welche das Glük in's Spiel sezte um die alte Verfassung nmzustürzen und eine neue zu begründen: allein wenn man darüber nachdenken will, wird man

finden, daß diese Mittel selbst insgesamt zufällig und untergeordnet waren, und daß man sie im ersten Ursprung der von mir angezeigten Veränderungen eben so bemerkt, wie man Folgen in einem Grundsaze und Wirkungen in ihrer Ursache entdekt.

Menschen, die nicht sehr an Nachdenken gewöhnt sind, suchen und finden überall Aehnlichkeiten. Es ist so leicht, jene oberflächlichen und gemeinen Züge zu sammeln uud zu bezeichnen, welche die in verschiedenen Jahrhunderten und bei verschiedenen Nationen vorgefallenen Ereignisse zu verbinden scheinen! Es ist so schwer, einen so verwikelten Mechanism wie jener der gesellschaftlichen Combinationen ist, mit tiefer Aufmersamkeit zu untersuchen, um darin die wahren Ursachen jener plözlichen Wechsel aufzufinden, welche in einem Augenblik die Gestalt der Reiche ändern, und ihrem Schiksal eine neue und unerwartete Richtung geben! Ich wundere mich daher nicht sehr, daß Menschen, die weder zu beobachten noch zu raisonniren verstehen, denen ihr Gedächtniß die Stelle der Logik und ihre Einbildungskraft die Stelle der Beurtheilungskraft vertritt, die fränkische Revolution, und ihren Ursprung, und ihren Gang, und ihren Ausgang, in allen Blättern der Geschichte vergangener Jahrhunderte suchen; daß sie darin unaufhörlich auffallende Analogien, ähnliche Ursachen, ähnliche Wirkungen, und ein sicheres Mittel finden, sich jeden Augenblik Aufschluß über alles zu geben, was sie sehen, und was sie nicht anders zu erklären wissen. Diese Sucht, die man für Scharfblik des Geistes gelten machen möchte, und die fast immer ein Kennzeichen seiner Schwäche und seiner Falschheit ist, würde keine Rüge verdienen, wenn sie nicht durch die Misgrisse, die sie in Betref der Gegenwart veranlaßt, zu noch viel bedeutendern Irrsalen in Beziehung auf die Zukunft führte; aber da alles sich unter einander verkettet, und da falsche Grundsäze, mittelst sehr richtiger Folgerungen, zu falschen Hofnungen

und falschen Maximen des Betragens leiten, glaubte ich mich etwas länger bei dem Gegenstande dieser Erörterung verweilen zu müssen.

Es würde, ich wiederhole es, so ziemlich gleichgiltig seyn, daß man sich über den Ursprung der Revolution und über die Aehnlichkeit ihrer Ursachen mit den vergangenen Revolutionen täuschte, wenn nicht die Beharrlichkeit, womit die Schriftsteller aller Parteien die Parallele von ThatSachen, die am wenigsten wirkliche Verbindung unter einander haben, und die Parallele von Männern, die sich am wenigsten gleichen, in einemfort und unter verschiedenen Formen immer wieder vorbringen, wenn, sage ich, diese Beharrlichkeit nicht interessirte Bewegründe, ein fortwährendes Projekt verriethe, die glüklichen Veränderungen, welche die Revolution bewirkt hat, zu verschreien oder zu übertreiben, ihre Wohthaten herabzusezen oder zu entstellen, Besorgnisse über ihre Folgen zu verbreiten, kurz die Meinungen über den Charakter der Begebenheiten, der Einrichtungen und der Menschen irrezuführen.

Viele Leute, die sich mit dieser läppischen Art von Untersuchungen beschäftigen, folgen darin blos dem Hange ihres Geistes, indem sie von Natur geneigt sind, auf der Oberfläche der Gegenstände zu spielen, deren Tiefe zu ergründen sie nicht vermögend sind: die gröste Zahl sucht blos ein eitles Schaugerüste von Citationen aufzuführen, die den Lobpreisungen oder den Schmähungen, — der einzigen Art von Dienst, die sie der Sache, die sie ergriffen haben, zu leisten im Stande sind, — einigen Schatten von Autorität geben könnten. Diese Art von Polemisten verdient wenig, daß man sich bei ihren Entdekungen aufhält; aber es gibt andre, die bei einer solchen Anwendung der Geschichte auf die Untersuchung der gegenwärtigen Zeit einen ernstern Zwek vor Augen haben: sie denken unaufhörlich an eine GegenRevolution, und unter welcher Gestalt sie sich auch ihrer Einbildungskraft

darstellen mag, fassen sie freudig alles auf, was ihnen den Begrif von VorZeichen bieten kan; sie suchen, in den alten und in den neuern Zeiten, alle Beispiele von Revolutionen auf, die nicht ihren Zwek erreichten, die genau eben dieselbe Periode hatten, wie die fränkische Revolution im Augenblik, wo sie schreiben, die an glorreiche Namen und an verrufene Namen, an grose Thaten und an grose Verbrechen erinnern, die in ihrem Gange mancherlei Ansichten und verschiedene Wechsel darstellten, und indem sie sich dann freuen eine so reiche Aerndte von Analogien gesammelt zu haben, gelangen sie endlich durch tausend gewagte Inductionen dahin, das Ende der fränkischen Revolution, in einer bestimmten Zeit, zu weissagen, den Ausgang, den sie nehmen muß, anzukündigen, die Klippe, an der ihre Einrichtungen scheitern müssen, zu bezeichnen.

Diesen Schriftstellern bemerke ich für's erste, daß die Symptomen des Verfalls und des Endes einer Revolution nichts mit den Kennzeichen und Mitteln der GegenRevolution, nach welcher sie seufzen, gemein haben. Die Revolutionen endigen sich, wann ihre Springfedern abgespannt, wann die Ursachen des Umtriebs und der Erschüttrung erschöpft sind, wann die Herzen sich einander wieder anzunähern streben und die Geister der politischen Zänkereien müde sind; aber zu welcher Epoche ihr Ende auch statthaben mag, so ist doch keine Verbindung zwischen dieser Endfrist und der Veränderung der Regierung und der Gesezе, die während ihrer Dauer eingeführt wurden. Die Revolution in England endigte sich durch die Wiederherstellung der Monarchie; die Revolution in Holland endigte sich durch die Begründung einer Republik. Die Revolutionen der Ligue und der Fronde liessen keine Spur nach sich; die der Schweiz und der Vereinigten Staaten von Amerika hinterliessen zwei republikanische Constitutionen, von denen die eine durch ihre Consistenz merkwürdig war, die andre es noch

ist und lange seyn wird durch die Weisheit, Simplizität und Güte ihrer Anordnungen.

Das Problem der Rükkehr zu den alten Gesezen, oder der Consistenz der neuen, kan nicht anders als nach den oben dargestellten Grundsäzen gelöst werden. Sind die neuen Geseze mehr übereinstimmend mit dem Ganzen der Sitten, der Meinungen, der allgemeinen Stimmung, als die alten Geseze? Hierin, und hierin allein, liegt der Knoten der Auflösung, den man finden muß.

Ein sehr vorzüglicher Schriftsteller * hat vor etwas mehr als einem Jahr eine Schrift herausgegeben, worin er die englische Revolution um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mit der neuesten fränkischen vergleicht. Mit Scharfsinn sucht er die Verhältnisse auf, die zwischen diesen beiden Ereignissen stattfinden, und bedient sich einer sehr feinen und treffenden Dialektik, um auf eine Schlußfolge zu leiten, die er selbst nicht ziehen wollte: daß nemlich die Stimmung, worin die Gemüther zu dieser Epoche sich befanden, den Staat fast nothwendig zur Wiederherstellung seiner alten Formen, durch die blutigen Wege der Anarchie, hinführen müste.

Dieses Werk, welches eine grose Wirkung hervorbrachte und hervorbringen muste, war nicht sowohl eine Erörterung nach Grundsäzen als eine lebhafte und überredende Mahnung an die Parteien, welche Frankreich zerwühlten, und an die Gleichgiltigen, die ihr Schikſal den Launen und der Gewaltsamkeit dieser Parteien anheimstellten. Die Factionen zogen wenig Gewinn von den heilsamen Lehren, die ihnen gegeben wurden; aber die öffentliche Meinung ward über die Gefahren aufgeklärt, in welche die Uibertreibung der Grundsäze und der Maasregeln die Freiheit brachte.

Der Schriftsteller, den ich anführte, machte keinen Misbrauch von Vergleichungen; er stellte durchaus kein strenges Prinzip von Aehnlichkeit auf, er zog durchaus

* Mallet.

keine bestimmte Schlußfolge; er begnügte sich, den Abgrund zu bezeichnen, und überließ es der Zeit, dessen Tiefe aufzudeken und den Zwischenraum zu messen, der die Freunde der Freiheit noch davon trennte. Mit einer so weisen Art zu denken ist man sicher, seine Leser niemals irrezuführen.

Allein die Schriftsteller, die nichts als die Rükkehr der alten Einrichtungen träumen, beweisen in ihren Erörterungen nicht eben dieselbe Beurtheilungskraft und Zurükhaltung; sie raffen in der Geschichte alle Epochen auf, wo fruchtlose Versuche gemacht wurden, um die Form der Regierungen zu ändern; sie suchen mühsam alle diese Epochen der gegenwärtigen Epoche anzupassen, und ohne Rüksicht auf die Verschiedenheit der Zeiten und der Gegenden behaupten sie, daß in den historischen Details alles ähnlich sey, weil es für sie Bedürfniß ist, die Vorhersagung eines Resultats wahrscheinlich zu machen, das jenen der Ereignisse, die sie sich als Muster zu wählen beliebten, ähnlich ist.

Die Vergleichung der Zeiten führt sie dann auf die Vergleichung der Menschen; und wie sie alle vorspringende Ereignisse auf Beispiele zurükführen, so führen sie den Charakter aller ausgezeichneten Menschen auf Modelle zurük. Weil nun alle politische Krisen, welche die Organisation der Staaten augenbliklich oder auf die Dauer veränderten, in ihrem gewaltsamen Gange, und in ihrem glüklichen oder unglüklichen Ausgange, Resultate zeigen, die nicht ohne Analogie sind, so suchen und finden sie in allen Revolutionen Pisistraten, Periklesse, Themistoklesse, Coriolane, Gracchen, Cäsars und Cromwells. Diese Zusammenstellungen beweisen deutlich genug, daß die Schriftsteller, welche das Publikum damit unterhalten, die Geschichte nur oberflächlich gelesen haben, und weit entfernt sind den Geist und die Beurtheilungskraft eines Plutarch's zu besizen; sie beweisen noch treffender, daß Citationen

keine Prophezeihungen, und Vergleichungen keine Raisonnements sind.

Wenn auch, erstens, die Männer, welche die Schriftsteller, von denen ich spreche, mit einander zu vergleichen belieben, in der That Verhältnisse von Aehnlichkeit gehabt hätten, so würde doch die nothwendige Verschiedenheit der Zeiten, der Länder und der Umstände, worin sie lebten, immer machen, daß ihre persönliche Aehnlichkeit zu keiner Induction in Betref ihrer Grundsäze und des Charakters der Ereignisse, woran sie Theil nahmen, berechtigte. Es ist zweifelhaft, ob irgend einer von den berühmten oder berüchtigten Männern, die ich so eben genannt habe, jemals den andern zum Modell diente. Die Gewalt des Perikles war ohngefähr eben so gros und eben so befestigt, wie die des Pisistratus; aber er gelangte dazu nicht durch eben dieselben Mittel. Es ist glaublich, daß Cäsar die Geschichte Alexander's mit mehr Emsigkeit und Frucht studirte als das Leben irgend eines der Demagogen Griechenlands und Roms, mit denen seine Feinde und seine Schmeichler ihn verglichen. Cäsar war zugleich ein groser Revolutionair und ein groser Mann: er stellt zwar, in dem Gemählde seines Lebens, Züge dar, die man auf die Gracchen beziehen könnte; aber es sind noch andre, die ihn zugleich, und noch weit mehr, dem Alcibiades und Themistokles, dem Cyrus und Alexander, dem Ptolemäus und Perikles annähern. Der Charakter eines grosen Mannes, wie das berühmte Gemählde des Zeuxis, kan sich nur aus einer Menge von Nachahmungen formen, und es ist dem Beobachter eben so wenig möglich, ein einziges Modell von ihm in der Geschichte aufzufinden, als es dem Mahler von Heraklea war, in der Natur das Modell der idealischen Schönheit zu entdeken, die er darstellen wollte.

Eines der merkwürdigsten Beispiele dieser ungereimten Art von Zusammenstellungen ist das, welches die Po-

lemisten zu wählen beliebten, indem sie Cäsarn mit Cromwelln, und Cromwelln mit Cäsarn verglichen. Der Zwek dieser Declamatoren war wohl nicht, den einen zu ehren und den andern zu entehren; aber sie wollten die Gemüther an eine äusserst leichte Art von Verläumdung gewöhnen, diese zwei Namen mit einander gehen machen, sie zusammen in die Geschichte der gegenwärtigen Revolution einführen und immer eine beschimpfende Benennung bei der Hand haben, womit sie, nach Gutfinden, jede vorstechende Person in den verschiedenen Wechseln der Revolution, die sie zu verläumden interessirt waren, belegen könnten. In beiderlei Rükfichten scheinen mir die revolutionären und gegenrevolutionären Polemisten sich eben so sehr von der Wahrheit als von dem gesunden MenschenVerstand entfernt zu haben.

Es gibt eine Art alle diese läppischen, abgeschmakten und boshaften Parallelen auf die Probe zu sezen, wenn man nemlich eine vollständige Versezung vornimmt, wenn man einen Mann des Alterthums mit seinen Sitten, seinen Eigenschaften und seinem Charakter in die nemlichen Umstände stellt, worin sich seine angebliche Nachahmer befanden, und umgekehrt. Laßt uns, nach dieser Methode, untersuchen, was Cromwell in Rom und Cäsar in England geworden wäre, indem wir beiden ihre Fehler, ihre Talente, ihre Neigungen und Gewohnheiten lassen. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß beide, angespornt durch gleichen Ehrgeiz zu herrschen, den die Natur ihrer glühenden und thätigen Seele tief eingeprägt hatte, auf gleiche Weise sich zum ersten Rang aufzuschwingen gesucht haben würden; aber kan man glauben, daß, wenn Cromwell in Rom fanatisch, aufbrausend, unwissend, geizig gewesen wäre, er das hätte thun können, was der Einklang aller Reize des Geistes und des heldenkühnsten Muths, was Genie, SeelenGröse, Güte, Freigebigkeit und der Glanz von tausend Siegen Cäsarn vollbringen machten? und

glaubt man wohl, daß es Cäsarn in London, mit seinen Talenten, seiner glänzenden Unerschrokenheit, seinen Verschwendungen und Ausschweifungen gelungen seyn würde, die Verfassung seines Landes umzustürzen und eine Republik auf die Trümmern einer alten Monarchie zu gründen?

Cäsar zur Zeit Cromwell's, und Cromwell zu Cäsar's Zeit, einer wie der andre ehrgeizig und Demagog, hätten ihre Rolle nicht vertauschen können, als indem sie zugleich ihre Sitten, ihren Charakter und ihre Talente vertauscht hätten; welches sagen will, daß Cäsar zu Cromwell's Zeit nicht Cäsar, und Cromwell zu Cäsar's Zeit nicht Cromwell gewesen seyn würde.

Laßt uns diese Versezung so weit treiben, als der lezte Endzwek aller Parallelenmacher es erfordert: laßt uns Cäsarn und Cromwelln auf den Schauplaz der fränkischen Revolution einführen; was würde ihr Schiksal gewesen seyn? Weder Cäsar noch Cromwell, der eine mit seinem kühnen, der andre mit seinem finstern Ehrgeiz, würden lange die Rolle zu behaupten vermocht haben, die sie in ihrem Vaterland und in ihrem Jahrhundert spielten. Cäsar in Frankreich, indem er in der demagogischen Faction aufgetreten wäre, die er zu Rom triumphiren machte, würde sich nicht gegen die Concurrenz seiner Anhänger, die seine Nebenbuhler geworden wären, gehalten haben; und wäre ihm auch der Vorzug nicht streitig gemacht worden, so würden der Unterschied zwischen seinem und ihrem Endzwek, und die Unmöglichkeit jenen, den Er vor Augen gehabt hätte, mitten unter den beständigen Widersprüchen derer, die ihn umgaben, und ihrer Neigungen, und ihrer Grundsäze, zu erreichen, ihn von seinem Ehrgeiz haben zurükkommen machen, und ihn gezwungen haben, dessen Gegenstand zu verändern oder seinen Charakter zu entstellen. Cäsar's Rolle würde sich in weniger Entfernung von seinem

ersten Auftritt geendiget haben; sein Name würde izt das Verzeichniß der verunglükten Demagogen vergrösern, und einer der berühmtesten Männer des Alterthums würde unter uns das Ziel seiner Anstrengungen entweder in einem gewaltsamen Tode oder in einem freiwilligen Exil gefunden haben.

Cromwell, der die nemliche Laufbahn, unter VorZeichen die mehr mit seinen Talenten zusammenstimmten, betreten hätte, würde einen dauerhaftern glüklichen Erfolg gehabt haben; aber wozu hätte dieser Erfolg am Ende geführt? Hat es denn Frankreich an hartnäkigen Fanatikern gefehlt, die, mit Kühnheit und Heucheley bewafnet, ihr Vaterland unter ein eisernes Joch zu beugen gedachten, sich mit wilden Enthusiasten umgaben, Schäze und Armeen zu ihren Befehlen hatten, und einer Gewalt genossen, der alles unterworfen war? Sie hatten, wie Cromwell es gethan haben würde, ihre Zeitgenossen durch den Schreken unterdrükt, und Cromwell würde umgekommen seyn wie sie umkamen. Sie haben, wie er, ihre vorübergehende Macht durch RacheThaten, durch grausame Geseze, durch Einrichtungen womit sie hintennach nur ihr Spiel trieben, durch die lügnerischen Betheuerungen eines starren Patriotism bezeichnet, und diese Geseze und diese Betheuerungen, und diese zerbrechlichen Einrichtungen würden Cromwellu nicht von dem Loos gerettet haben, das seine Nachahmer hatten. Die fränkische Revolution hatte vielleicht mehr wie Einen Cäsar und mehr wie Einen Cromwell; aber sie endigten, ehe sie ihrem Ehrgeize die volle Entwikelung geben konnten, wozu die Springfedern in ihrem Charakter lagen; und da es an Zeit zu ihrer Geschichte mangelte, so muß ich das Aufsuchen der VergleichungsPunkte, die man in ihrem Leben finden kan, jenem Schwarm von vagen Köpfen überlassen, die weder zu beobachten noch zu vergleichen wissen, und sich blos mit Muthmasungen nähren.

Digitized by Google

Ich füge eine Bemerkung über Cromwelln bei, weil sie dazu dient, ihn in noch grösern Abstand von Cäsarn und von allen berühmten Männern zu stellen, mit denen man ihn zu vergleichen den für ihn schmeichelhaften Gedanken hatte.

Cromwell schwang sich durch Muth und durch Heuchelei empor. Er hatte mehr Kühnheit als seine WaffenGenossen; und in einem Lande wo die militairischen Talente nicht gemein sind, und zu einer Epoche von Unruhen und bürgerlichen Zwistigkeiten wo sie immer nöthig sind, musten die seinigen ihn zum ersten Rang erheben, und der Partei, die er er ergriffen hatte, das Uibergewicht verschaffen. In dieser doppelten Rükſicht war alles relativ. Aus den von Cromwelln erfochtenen Vortheilen folgt nicht, daß er ein groser KriegsMann war; er hatte mehr militairische Kenntnisse als die Generale, die er zu bekämpfen hatte; er affectirte mehr Fanatism als seine Concurrenten in der Faction, zu der er sich geschlagen hatte; dis waren die Ursachen seiner Erhebung.

Mit einem wahrhaft ausgezeichnetern Genie, mit ausgebreitern Kenntnissen, würde Cromwell nicht sicherer zu seinem Zwek gelangt seyn.

Als StaatsMann betrachtet, hatte Cromwell alles den Umständen zu verdanken; und die wenige Consistenz der von ihm eingeführten Gewalt beweist wie sehr sein Genie unter seinem Glüke war. Er regierte den Staat wie er seine Armee kommandirt hatte; er hatte keine Idee von Einrichtungen, durch die er sich befestigen, und sein Ansehen jene Zeiten der Schwärmerei und Verblendung, welche seine Erhebung begünstigt hatten, überleben machen könnte; er ließ England so wie er es gefunden hatte; er warf sich zum König auf, indem er blos dem Prunk und dem Titel entsagte; er begnügte sich, den bestehenden monarchischen Einrichtungen zu trozen, und begrif nicht, daß, um eine neue Regierungs-

Digitized by Google

Form zu befestigen, neue Einrichtungen nöthig sind, und daß diese Einrichtungen durch ein doppeltes Band von Übereinstimmung mit den NationalSitten und mit dem Interesse der Regierung verknüpft seyn müssen. Und was war denn auch das Resultat seiner so gar nicht in die Zukunft hinaussehenden Administration? Die Gährung in der Nation, die erst durch den religiösen Fanatism niedergedrükt worden war, brach aus, sobald dieser Fanatism nachzulassen anfieng. Noch im nemlichen Jahre von Cromwell's Tod geriethen alle Geister in Umtrieb: ein wahrhafter NationalAufstand bereitete sich vor; öffentlich bildeten sich Milizen, und vereinigten sich auf allen Punkten von England; Cromwell's Tyrannei nahte ihrem Ende, und sein Sohn bedurfte keiner grossen Anstrengung um einzusehen, daß, da die englische Republik niemals existirt hatte, die Frage, die seiner Uneigennüzigkeit vorgelegt ward, nichtsweniger als eine die Grundsäze und Rechte des Republikanism betreffende Frage wäre.

Die Sucht der Vergleichungen führt zu nichts anderm, als daß sie falsche Urtheile über die Menschen veranlaßt, und falsche Meinungen über die Ereignisse verbreitet. Die, welche über die fränkische Revolution nach den Parallelen urtheilten, die man nicht aufhörte von allen Männern, welche durch ihren Antheil an derselben mehr oder minder merkwürdig wurden, zu machen, musten bei der Entwikelung aller Krisen glauben, daß sie sich, es sey durch Anmasung der OberGewalt, oder durch Auflösung aller Gewalten, endigen würde; und doch sind eine Menge von Personen, welche man in der Zeit ihres Credits durch hochtönende Namen, die sämtlich aus der Geschichte entlehnt waren, bezeichnete, vorübergegangen, und die Republik hat sie überlebt; andre, den Verläumdungen zum Troz, haben sich der Gewalt mit Weisheit bedient, und widerlegen izt, durch ihre Mässigung, die ungereimten Beschuldigungen, deren Gegenstand sie

waren. Laſſen wir diejenigen declamiren, die, weil ſie die Gegenwart nicht anklagen können, ihre Freude daran finden, die Zukunft verdächtig zu machen; die, weil ſie das, was ſie ſehen, nicht tadeln können, ihre Zuflucht zu Weiſſagungen oder zu der Geſchichte nehmen müſſen, um darin einen Text für ihren Tadel zu finden. Was liegt uns daran, daß die Redner des engliſchen Miniſteriums und der Schwarm ihrer Polemiſten und ihrer Zeitungsſchreiber in den Männern, die für uns fechten, oder die uns regieren, nichts als Alexanders und Cäſars, als Demetriuſſe und Antoniuſſe als Seleukuſſe und Lepiduſſe erbliken! daß ſie uns, für eine mehr oder minder entfernte Zukunft, die unglüksvolle Wiederholung aller griechiſchen und römiſchen GewaltRäubereien und innern Zwiſtigkeiten weiſſagen! daß ſie, indem ſie auf Zeiten die uns näher liegen herabkommen, die Geiſter der Totilas, der Genſerichs, der Mahomets aufrufen! daß ſie, indem ſie nachgerade ſich zu überzeugen anfangen, daß man Frankreich vergebens die Früchte ſeines militairiſchen Ruhmes zu entreiſſen ſuchen würde, ſich über das Misgeſchik ihrer Sache damit tröſten, daß ſie deſſen Siege mit den Verheerungen im Alterthum, und ſeine groſen Männer mit den berühmten Räubern vergleichen, die ſich in den Jahrhunderten der Barbarei einen Namen gemacht haben.

Alle dieſe Parallelen, alle dieſe Weiſſagungen verdienen nichts als Verachtung. Da inzwiſchen die Schriftſteller der Coalition nicht aufhören Europa damit zu betäuben, da ihre Abſicht dahin geht, zugleich zu läſtern und vorherzuſagen, die Geiſter über die Tendenz der Ereigniſſe irrezuführen, die in Frankreich herrſchende Stimmung von Zutrauen zu verläumden, Männer die wir bewundern, die wir verehren, zu beſchimpfen, indem ſie Anlaß zu widerſinnigen Beſchuldigungen in Betref ihres Charakters, ihrer Grundſäze und Abſichten geben,

Digitized by Google

so glaube ich noch einen Augenblik bei der einzigen von allen diesen Parallelen verweilen zu müssen, die einigen Schatten von Scheinbarkeit hat, ich meyne die in den englischen MinisterialBlättern so oft wiederholte Parallele zwischen Cäsar und dem Ersten Consul.

Wenn man diese Parallele nach Plutarch's Manier untersucht, der immer auch den Schauplaz des Lebens seiner berühmten Männer mit einander in Gegensaz oder in Vergleichung stellt, während er die Analogien ihres Charakters und ihrer Talente aufsucht, so gestehe ich gerne, daß in Beziehung auf alle Gaben der Natur welche zum Genie gehören, und auf die moralischen Eigenschaften welche die SeelenGröse bilden, der Erste Consul und Cäsar in einigen biographischen Rükstichten den Gegenstand einer Ve gleichung ausmachen können. Allein sind die Declamatoren berechtigt, aus diesen zugegebenen Aehnlichkeiten zu folgern, daß in ihren Planen, in dem Gegenstande ihres Ehrgeizes, in ihrem Schiksal eine Identität stattfinde? Um die Ungereimtheit eines solchen Schlusses nicht einzusehen, müste man die ganze Verschiedenheit miskennen, welche die Laufbahn, die sich diesen beiden grosen Männern aufthat, die Szene ihres gesellschaftlichen, militairischen und politischen Lebens, und den ganzen Inbegrif der örtlichen und nationalen Umstände ihrer Lage von einander auszeichnete.

Als KriegsMänner, können Cäsar und Bonaparte verglichen werden; beide haben in allen Kriegen gesiegt, die sie unternahmen; beide haben ihre triumphirenden Waffen in Europa in Afrika, in Asien umhergetragen; beide haben die weisen Combinationen der Kunst durch die Entdekungen ihres Genies bereichert. In der Geschichte der berühmten Feldherren alter und neuer Zeiten können der römische und der französische General in Ansehung der Gröse und des Umfangs, den sie ihren Planen gaben, und der wundervollen Schnelligkeit,

womit sie solche ausführten, einander allein zur Seite gestellt werden: immer sicherten sie den Erfolg der kühnsten Expeditionen durch Maasregeln der Klugheit, welche die Zukunft zu meistern schienen, und halfen den zufälligen Mislaunen des Glükes durch eine Fruchtbarkeit an Hilfsquellen ab, welche allen unvorgesehenen Hindernissen unaufhörlich neue Mittel entgegensezte; dis sind die Aehnlichkeiten, die zwischen Cäsar und Bonaparte stattfinden: die einzige Verschiedenheit, die man bemerkt, und die sogleich auffällt, ist die, daß der Ruhm des einen schon in seinem vollen Glanze strahlte vor dem Alter wo der andere an der Bildsäule Alexander's weinte, daß er noch nichts gethan hätte; daß Bonaparte, vor seinem dreissigsten Jahre, der erste Mann seines Jahrhunderts, und Cäsar, in seinem dreissigsten Jahr, weiter nichts als der erste Rottirer auf dem Forum und der erste Wüstling Roms war; daß Cäsar fünfundzwanzig Jahre von Arbeiten und glüklichen Erfolgen anwandte, um den Ruhm seines Lebens zu erfüllen, und daß Bonaparte's Name, eben so schnell als vorzeitig, das Werk von nicht vollen fünf Jahren war; daß endlich Cäsar, ausser Rom, nichts als Generale ohne Celebrität, barbarische Völker, unbekannte Nationen zu bekämpfen, und sein Ansehen blos den über seine Mitbürger erfochtenen Siegen zu danken hatte, während es in Bonaparte's Verhängniß war, die kriegerischsten Nationen, die disciplinirtesten Armeen, die geschiktesten Generale Europa's zu besiegen, und er immer nur die Feinde seines Landes zu bekämpfen hatte.

Aber wenn der Kriegs Ruhm dieser zwei Generale vollkommen gleich und ähnlich wäre, welchen Schluß auf die Aehnlichkeit ihrer Entwürfe könnte man daraus ziehen? Ist ihre Lage nicht unermeßlich verschieden? Sind die Leidenschafeen des einen nicht im Kontrast mit der Abgemessenheit und Mässigung des andern? Und was für ein Verhältniß ist ferner zwischen der Aufklärung der bei-

den Zeitalter, zwischen dem geselschaftlichen Zustande der beiden Länder, zwischen der Römischen Republik, kaum den Proscriptionen des Marius und des Sylla entgangen, nach Cato's Tod von allem was einen römischen Charakter trug entvölkert, mit Soldaten und mit Sclaven bedekt, unvermögend die Millionen von Barbaren zurükzuschlagen, die alle Tage ihre Provinzen zu überschwemmen drohten, noch unvermögender die zahlreichen Armeen im Zaum zu halten, die doch nicht hinreichten, Rom's Joch auf dem unermeßlichen Umfang seines Gebietes zu handhaben? Was für ein Verhältniß zwischen dieser Republik und der Fränkischen Republik, die gut constituirt, gut begränzt ist, der ein viel schwächeres Einkommen als jenes, das Frankreich vor der Revolution hatte, für ihre Ausgaben hinreichen wird, die nur einen vergleichungsweise schwächern MilitairEtat als alle ihre Nachbarn braucht, die weder durch Kasten unterdrükt noch durch Factionen gequält ist, die eine durchaus gleichartige Bevölkerung ohne Sclaven und ohne Unterdrüker hat, deren Bürger feine Begriffe von Ehre, richtige und aufgeklärte Begriffe von Freiheit und Gesezen haben, und nichts als den Frieden verlangen, um sich allen Arbeiten der Industrie zu überlassen, ihre erworbenen Vortheile zu genieſen, und den ganzen Werth der liberalen und weisen Einrichtungen, die sie sich gegeben haben, zu fühlen? Muß man es sagen, muß man es wiederholen, daß die alten Rollen nicht blos darum auſser aller Vergleichung mit jener der ersten ObrigkeitsPerson der Republik sind, weil sie abgenuzt sind und weil er keines Modells bedarf, sondern auch weil sie unvereinbar mit seiner Lage, tief unter seinem edlern Ehrgeize, und eben so sehr mit der Scharfsichtigkeit seines Geistes und der Grosheit seiner Gesinnungen, als mit der öffentlichen Meinung, den NationalSitten und dem ganzen Inbegrif der Umstände, worin wir leben, im Widerspruch sind?

Digitized by Google

Ich würde bedauern, mich so lange bei diesem Gegenstande verweilt zu haben, wenn ich ihn nicht als eine besondere Ansicht betrachtet hätte, unter welcher er mir die *französischen Sitten* und den *gegenwärtigen Zustand Frankreichs* darstellte. Wenn man nur ein wenig nachzudenken versteht, wird man keine Mühe haben einzusehen, daß es Epochen in der Geschichte gibt, wo der Charakter der Nationen, der Einrichtungen und der Zeitalter das Werk einiger berühmten Männer ist, und andre, wo der Charakter berühmter Männer das Werk der Nationen, der Einrichtungen und der Zeitalter ist, worin sie leben.

Die Männer, welche unsre Bestimmungen leiten, und die politischen Einrichtungen, welche die Schuzwache unsrer Rechte sind, passen für uns, und gehören uns eben darum an; die erstern, durch die Verhältnisse, welche ihre Tugenden und ihren Ruhm an unsre Empfindungen festknüpfen, die leztern, durch die Verhältnisse, welche ihre constitutiven Prinzipien an unsre NationalMeinungen festknüpfen. Die grosen Eigenschaften des ersten StaatsBeamten einer Republik sind für ihn nur in so weit grose und dauerhafte Mittel eines überwiegenden Einflusses, als diese Eigenschaften aus dem allgemeinen Charakter seiner Mitbürger und seines Jahrhunderts hergenommen sind: die theoretischen Prinzipien, worauf politische Einrichtungen beruhen, sind nur in so weit Unterpfänder ihrer Dauer, als sie übereinstimmend mit den NationalMeinungen und aus den Fortschritten des menschlichen Verstandes zu der Epoche, wo sie gegründet wurden, hergenommen sind.

Alle Fragen über die *Stabilität der neuen Einrichtungen in Frankreich* beruhen lediglich auf folgenden drei Punkten: 1. *Sind die Geseze Frankreichs seinen Sitten gemäs?* 2. *Steht der Ruhm der grosen Männer, auf die es stolz ist, in Verbindung mit der Handhabung sei-*

ner Einrichtungen? 3. Sind die Mittel, durch welche sie sich zu dem Ruhme, dessen sie genieſen, aufſchwangen, aus dem Charakter, den Sitten, den Meinungen der Nation hergenommen? Die zwei leztern Fragen brauchen blos aufgestellt zu werden; sie lösen sich schon durch ihre bloſe Anführung auf.

Sind die neuen Geſeze Frankreichs seinen Sitten gemäs? Nicht nur sind diese Geſeze den franzöſischen Sitten gemäs, sondern wenn man die Veränderungen, welche in Europa seit zwei Jahrhunderten in den Sitten vorgegangen sind, mit einiger Aufmerksamkeit studiren will, wird man in diesen Veränderungen den politischen und gesellschaftlichen Grund aller der Einrichtungen finden, die Frankreich angenommen hat, und sonach paßt die constitutionelle Ansicht Frankreichs nicht blos dem wirklichen Zustande der franzöſischen Sitten, sondern auch der allgemeinen Ansicht der Fortschritte an, welche die Civilisation seit zwei Jahrhunderten in allen polizirten Staaten gethan hat.

Seit zwei Jahrhunderten hat das HandelsSyſtem rastlos darauf hingearbeitet, in Europa alle die Springfedern zu verrüken, welche, zur Zeit des Lehns-Systems, die Individuen der verschiedenen Klaſſen der Geſellschaft zusammen vereinigten, und diese Klaſſen einander entgegensezten. Es führte den Luxus ein, der die Leidenschaft zu genieſen über den Ehrgeiz politischer Vorzüge obsiegen machte; es erschuf die Macht des Reichthums, und stellte diese Macht in einen beständigen Gegensaz mit jener der EhrenStellen und Titel; es begründete die Ungleichheit des Vermögens, und brachte in die activen und reactiven Springfedern dieſer Ungleichheit eine Kraft, die in dem Maaſe zunahm, wie die Springfedern der Ungleichheit des Rangs sich abspannten; es begünstigte endlich, durch Verbreitung der Aufklärung, und durch ein thätigeres Prinzip gesellschaftlichen Ver-

Digitized by Google

kehrs zwischen den Klassen und zwischen den Individuen, den Glanz der Talente, die Verherrlichung aller Arten von glüklichem Erfolg in der Laufbahn der Künste und Wissenschaften, und die Celebrität selbst der bescheidendsten Tugend. Dis sind die Veränderungen, welche das HandelsSystem seit zweihundert Jahren in der moralischen Organisation aller civilisirten Staaten bewirkt hat.

Indem die fränkische Revolution, in ihrer ersten Periode, die Kasten und die GeburtsRechte abschafte, vernichtete sie blos die Hindernisse, die sich dem natürlichen Spiele dieser Organisation widersezten. Allein eben diese Revolution, indem sie sich bald von ihrem Zwek entfernte, führte neue Hindernisse an die Stelle der ersten ein, und ersezte die Privilegien des abgeschaften Lehn-Wesens durch neue Titel, die den Grundsäzen der gesellschaftlichen Organisation nicht weniger zuwider waren wie jene, die sie mit Recht vertilgt hatte.

Die Männer, die in diesen Zeiten den Gang der Revolution leiteten, waren weder kaltblütig noch aufgeklärt genug, um einzusehen, daß, zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung, eine wirkliche Hierarchie der Stände * besteht, ohne welche keine Gesellschaft seyn kan, weil es, ohne diese Hierarchi[illegible] eine Arbeit geben kan; sie sahen nicht, daß die Arbeit nicht ohne Direction seyn kan, daß die Direction das Eigenthum ausmacht, daß die Ungleichheiten in dem Werthe des allerseitigen Eigenthums eine Verkettung bilden, welche sie unter einander verbindet, daß diese Verkettung die Ableitung der individuellen Einkünfte in die verschiedenen Gewerbe erzeugt und von einem auf das andre die Mittel überträgt, seinen Unterhalt zu finden, eine Vorsparniß zu bilden, sich auf der Leiter der Ungleichheit der Stände (conditions) emporzuschwingen, und daß dis ganze Kunstwerk einen Zustand moralischer Subordination erfordert, welcher der Gleichheit aller Bürger vor den Gesezen keinen Abbruch

* conditions, nicht états.

thut, aber den man seinerseits nicht beeinträchtigen kan, ohne die Grundlage selbst, worauf die Geseze beruhen, zu zerstören.

Diese Männer miskannten ferner die Ungleichheit, welche durch Natur und durch Erziehung in Rüksicht auf die GeistesKräfte stattfindet. Hingerissen durch einen unbestimmten und unaufgeklärten Enthusiasm, hatten sie blos für ein einziges Talent, für eine einzige Tugend Sinn; sie glaubten, daß man, wenn man die Revolution liebte, zu allem geschikt wäre, und sie stellten als Grundsaz auf, daß für den, der diese Tugend besässe, Erfahrung, Genie, Kenntniß der Geschäfte überflüssige Eigenschaften wären.

Diese Männer endlich begriffen nicht, daß die Leitung der öffentlichen Geschäfte noch mehr Talente erfordert, als jene der PrivatGeschäfte; daß man den Beruf an der Direction des gemeinsamen Eigenthums, genannt Staat, theilzunehmen, am natürlichsten durch die Uibung die Direction eines besondern Eigenthums zu führen erlernt, und daß man sonach, wo nicht als Grundsaz, doch wenigstens als Maxime aufstellen müste, daß die Eigenthümer in einer Nation (und ich verstehe unter Eigenthümern alle diejenigen, die irgend eine Arbeit, von welcher Art sie auch seye, zu dirigiren haben), eine Klasse bilden, und daß die öffentliche Beurtheilungskraft in dieser Klasse die Männer aufsuche, welche am meisten Fähigkeit besizen, an der Erhaltung der Rechte und an der Verwaltung der Interessen der Nation theilzunehmen.

Vergebens kämpften, in dieser gefährlichen Epoche der Revolution, die Freunde der Freiheit gegen die revolutionäre Exaltation, welche den wahren Grundsäzen von Regierung und StaatsGesellschaft eine kleine Zahl angeblicher Axiomen des NaturRechts entgegensezte, welche die unrichtigsten, die träumerischten Hypothesen für ThatSachen nahm. Diese auf den blosen NaturStand an-

wendbaren Axiomen siegten ob: sie gründeten eine Regierung, und führten Geseze ein, die im Widerspruch mit dem gesellschaftlichen Zustande waren: alle Verhältnisse, welche die Gewerbe, die Stände und die Individuen durch Bande des Interesses vereinigen, wurden entstellt; die NationalSitten, die nichts anders als das moralische Resultat der Harmonie dieser Verhältnisse sind, wurden auf eine bedenkliche Art verdorben, und hätte die Unordnung länger gedauert, so würde der Schreken, der ihr Allgemeinheit erzwang, zulezt alle Spur von Gesezen, von Subordination und von Sitten vertilgt haben.

Zwischen diesem Zustande von Verwirrung und dem, worin Frankreich gegenwärtig sich befindet, gibt es eine Periode, während welcher die Unwissenheit und die Aufklärung, die Leidenschaften und die Grundsäze, die Einrichtungen und die Sitten in einem beständigen Kampfe waren, der, in dem Maase wie man sich von der Epoche entfernte, wo die Herrschaft der Verwirrung aufgehört hatte, sich je länger je mehr zum Vortheil der Aufklärung, der Grundsäze und der Sitten endigte. In dieser ZwischenPeriode sah man die demagogischen Anmassungen, das Mistrauen, die Gehässigkeiten, die Indolenz, die Niedergeschlagenheit stufenweise sich vermindern. Die Menschen, denen man abgerathen hatte, sich irgend einer Direction zu fügen, begriffen nach und nach, daß der Widerwille gegen alle Subordination nichts anders als eine fortdauernde Weigerung wäre, an irgend einer Association von Arbeit theilzunehmen, und daß die Befreiung von Arbeit blos ein VorRecht von Mangel und Elend wäre; sie entsagten einer Gewalt, die sie verhungern machte, und suchten ihren Unterhalt und ihre Freiheit in der Industrie. Die Kette des gesellschaftlichen Verkehrs stellte sich wieder her, die individuellen Meinungen sammelten sich wieder und bildeten eine öffentliche Meinung: die Menschen von allen Ständen faßten wieder den Lauf der Gebräuche, Gewohnheiten und Neigun-

gen auf, welche Verschiedenheiten in die verschiedenen Stände (conditions) brachten; und in dem Maase, wie die Sitten wieder ihre Herrschaft gewannen, ward ihr Misklang mit den Gesezen der Zeit, mit den in der Epoche der Unordnung und der Gewaltthätigkeit gegründeten Einrichtungen fühlbarer: die Kraft dieser Geseze, dieser Einrichtungen, ward von Tag zu Tag schwächer; jene der Sitten nahm in steigendem Verhältniß zu, und endlich ergieng es dem über-revolutionären System eben so, wie es zehen Jahre zuvor dem monarchischen System ergangen war. Auf einen Misbrauch, auf eine Uberspannung von Grundsäzen gebaut, durch Springfedern in Bewegung gesezt, die unvermögend waren, nachzugeben, konnte es sich nicht mit dem System der NationalSitten vertragen; und da es sie nicht verändern konnte, und nicht Kraft und Dauer genug hatte, um sie herabzuwürdigen, scheiterte es an derselben Klippe, an der das monarchische System seinen Untergang gefunden hatte, und auf den Trümmern von beiden erhoben sich die gegenwärtigen Einrichtungen und befestigte sich die Verbindung, die sie mit unsern Gesezen vereinigt.

Diese Verbindung, die ich anfänglich als These aufgestellt hatte und zu der ich durch die Entwikelung aller vorherigen Misverhältnisse gelangt bin, wird vielleicht etwas vorschnelle Folge aus allem dem, was ich gesagt habe, scheinen: doch fliest sie auf eine sehr natürliche Art daraus her; denn die Uibereinstimmung der Geseze und der Sitten einer Nation läßt sich eben sowohl beweisen, indem man zeigt, daß alle Widersprüche, die zwischen ihnen obwalteten, verschwunden sind, als indem man alle Verhältnisse von Einklang, die zwischen ihnen statthaben, aufsucht; und wenn man bemerkt, daß diese lezte Art die Frage durch positive Zusammenstellungen zu begründen, ihr einen endlosen Umfang gibt, ein weites Feld zum Streit erdfnet, Stof zu einer Menge von müssigen Erörterungen bietet; und wenn

man sich erinnert, wie oft seit zehn Jahren Wiz, Gelehrsamkeit und Metaphysik misbraucht wurden, um die Treflichkeit der oder jener Constitution und ihre Vorzüge vor allen andern zu beweisen, so wird man finden, daß es freimüthiger, einfacher und überzeugender ist, zu sagen: In der monarchischen Constitution, und in den Constitutionen, welche auf sie folgten, hatten Stolz, Unwissenheit und Leidenschaften in Frankreich alle Arten von Widerspruch erschöpft, die zwischen den Sitten einer Nation und ihren politischen Einrichtungen stattfinden können; die neuen Gesezze hatten zur HauptAbsicht, diese Widersprüche verschwinden zu machen: mithin sind in Frankreich die neuen Einrichtungen in Uibereinstimmung mit den NationalSitten.

Ich weiß wohl, daß man der Constitution vom 8ten Jahr vorwirft, sie sey allzu demokratisch, und sie sey es nicht genug; sie gebe den Aemtern allzu viel Consistenz, und sie gebe ihnen nicht genug; sie habe deren allzuviele, und sie habe deren allzu wenige eingeführt; sie habe den Beamten allzubeträchtliche, und sie habe ihnen unzulängliche Gehalte beigelegt; sie sey allzu verwikelt, und sie sey allzu einfach: aber alle diese Vorwürfe widerlegen sich erstens durch die blose Anzeige der Quellen, woraus sie herfliessen, und dann widerlegen sie sich noch besser durch ihre Entgegensezung.

Die Constitution vom 8ten Jahre ist weder demokratisch noch monarchisch; sie hat, wie alle menschlichen Werke, ihre Unvollkommenheiten und ihre Lüken; aber in Masse betrachtet, zeigt sie eine glükliche Zusammenfügung von Theilen, die ohne Anstrengung verbunden, und ohne Zwang untergeordnet sind: sie bezeichnet, durch Züge, die ihr eigen sind, die Fortschritte, in der Wissenschaft politische Etablissemens zu constituiren und in der Kunst sie zu vereinfachen und zu garantiren, welche wir der Er-

fahrung von den unglüklichen Folgen der Uibertreibung und der Irrsale zu danken haben: sie ist endlich aus allen Elementen geformt, die zu einer grosen und richtigen Organisation von Aufsicht erforderlich sind; sie ist auf Grundsäze gebaut, die dem wahren gesellschaftlichen Zwek des Daseyns der Regierungen vollkommen gemäs sind.

Die Urheber der Constitution vom 8ten Jahr hatten weit mehr zu reformiren als zu erschaffen. Sie hatten Einrichtungen vor sich, die fehlerhaft und schon wenige Jahre nach ihrer Entstehung hinfällig waren. Es kam blos darauf an, der öffentlichen Stimme Gehör zu geben, die bestehenden Anstalten zu modifiziren, den einen die Befugnisse zu nehmen, die keinen Bezug auf ihren constitutionellen Zwek hatten, den andern in hinlänglichem Maase diejenigen zu geben, deren sie bedurften, um den Zwek ihrer Anordnung zu erfüllen, und die zwischen allen stattfindenden Ursachen von Reibung und Eifersucht aus dem Wege zu räumen.

Betrachtet man die neue Constitution aus diesem Gesichtspunkte, so wird man, glaube ich, finden, daß keine bessere Organisation der gesezgebenden, administrativen und gerichtlichen Gewalten nach weisern Grundsäzen und mit einem geringern Aufwand von Reform gemacht werden konnte.

Was die Constitution vom 8ten Jahr mit andern Constitutionen gemein hat, braucht nicht erörtert zu werden. Was sie Eigenthümliches und Neues hat, kan zwar allerdings ein theoretischer Gegenstand von Widerspruch und Zweifel seyn; inzwischen glaube ich, daß die neuen Dinge, welche diese Constitution dem Urtheil denkender Köpfe und der Prüfung der Zeit darbietet, ihren Grund in den Fortschritten der StaatsWissenschaft, und ihre Rechtfertigung in Grundsäzen finden, die jedermann begreifen kan.

1. Die Menschen, in welchem Stande sie auch existiren mögen, leben weder um zu befehlen, noch um zu

gehorchen, sondern um zu geniesen; und da die Natur wollte, daß die Genüsse eine Frucht der Arbeit wären, so ist die Anwendung der Zeit, in der Absicht sich die Genüsse zu verschaffen, das erste Recht, an dessen Erhaltung den Menschen gelegen ist.

2. Die Menschen haben, indem sie sich vereinigten, Mitte gefunden, der Arbeit eine grösere productive Kraft zu geben: dieses Mittel liegt in der Direction, welche das EigenthumsRecht und die Geseze von Besoldungen und Theilungen entstehen machte. Auf diese einfachen Elemente sind die ersten Grundlagen der Organisation der Gesellschaft gebaut.

3. Aber das EigenthumsRecht und die Geseze von Besoldungen und Theilungen wurden eine Art von gemeinsamem Eigenthum, welches alle Individuen geltend zu machen und zu handhaben interessirt waren; auf dis primitive Fundament ward die Base aller Regierungen errichtet.

4. Es wurden Männer beauftragt, welche dieses Eigenthum im Namen aller geltend machen sollten; die Verhältnisse dieser Männer zu der Gesammtheit der andern Mitglieder der Association bestimmten die verschiedenen Arten und die verschiedenen Formen der Regierungen.

Wenn diese Verhältnisse den Zwek und den Ursprung der von den Männern, welche das gemeinsame Eigenthum im Namen aller Interessenten geltend machten, auszuübenden Functionen gehörig ausdrükten, so war die Art der Regierung der Natur, dem Entzwek, den Rechten und den Interessen der Association vollkommen gemäs; wenn diese Verhältnisse nichts ausdrükten als die Gewalt, welche mit diesen Functionen Eine Klasse von Menschen bekleidete, und die Erblichkeit, welche dieselben in ihrem Geschlecht fortpflanzte, so waren die Art und die Form der Regierungen der Natur, dem Endzwek, den Rechten und den Interessen der Association zuwider.

Digitized by Google

5. Das Recht dieser Bekleidung ist eine gesellschaftliche Delegation, und die Ausübung der daraus herfliessenden Functionen eine Repräsentation von gleicher Natur. Die eine wie die andre sezen eine Wahl voraus.

6. Die Grundsäze der Wahl sind je nach dem Umfang und der Natur der Association verschieden. Die Art der Wahl kan nicht eine und eben dieselbe seyn in einem Staate wo, wie in Athen, die Nation blos aus beinahe gleichen Ständen und aus Sklaven bestand, wo die Sklaverei den freien Menschen das Vermögen über ihre Zeit zu verfügen ließ, wo alle freie Menschen sich auf einem öffentlichen Plaze versammeln konnten, und in Frankreich, das sich auf einem unermeßlichen Gebiet ausdehnt, das aus einer Bevölkerung von dreissig Millionen Individuen besteht, das keine Sklaven duldet und eine grose Mannigfaltigkeit verschiedener Stände in sich schliest.

7. In Athen, war der Grundsaz der Wahl leicht und einfach; in Frankreich, kan er weder das eine noch das andre seyn. Wenn man die in Athen übliche Art befolgte, so würde die Wahl, in Frankreich wie in Griechenland, sich auf die Elemente der Bevölkerung beziehen, und der Gegenstand der Delegation sich in der Unermeßlichkeit und in der unendlichen Verschiedenheit dieser Elemente verlieren. Man muß demnach, um den Grundsaz der Wahl beizubehalten, von der unmittelbaren Art, welche die Zahl der Wähler unanwendbar macht, abgehen, und sich einer ausgesuchten Form bedienen, die, indem sie das Resultat der Wahl von seiner ursprünglichen Quelle entfernt, dennoch die Ableitung aus derselben beibehält und bewährt; kurz, die Art muß verwikelt seyn, damit die Wahl ihren Zwek errreichen könne.

8. Der Zwek der Wahl ist eine gute Repräsentation zu bilden. Die Repräsentation gründet sich auf die

Kenntniß, welche der Repräsentant, nicht von dem Willen, sondern von dem Interesse der Repräsentirten hat; denn es ist unmöglich, Millionen von Willen in Uibereinstimmung zu bringen, von denen der grösste Theil nicht durch Einsichten geleitet wird; aber es ist immer möglich, die Interessen der Individuen, welche eine Association bilden, wie zahlreich sie auch seyn mag, in Uibereinstimmung zu bringen.

9. Die unmittelbare Wahl hat zwar den Vortheil, dem Gewählten eine genauere Kenntniß von dem Willen seiner Wähler zu geben; aber bei einer sehr zahlreichen Nation ist dieser Vortheil von sehr geringer Bedeutung gegen jenen, ihre Interessen zu kennen; und da diese Interessen sich mit der Kette der allgemeinen Interessen verwikeln, so kan der Zwek der Repräsentation bei einer grosen Nation nicht gehörig erreicht werden, als insofern man die Art der Wahl hinlänglich vervollkommnen kan, um ihre Formen zu generalisiren, insofern man dahin gelangen kan, im Schoose dieser Nation eine Art von collectivem Verstande einzuführen, dessen Acte wie Resultate der NationalBeurtheilungskraft betrachtet und angenommen werden.

10. Ich weiß wohl, daß diesen Resultaten die Eindrüke der Localitäten und die unmittelbare Ableitung mangeln werden; aber wozu würde diese Art von Eindrüken und von unmittelbarer Ableitung für den grosen Zwek der allgemeinen Repräsentation dienen? Die unmittelbaren und örtlichen Gewählten, einzeln genommen, repräsentiren zwar in der That die Personen, welche sie wählten; aber indem man diese Elemente von Repräsentation versammelt, bringt man sie blos in Zusammenstellung, niemals aber kan man sie combiniren, organisiren, eine Masse gemeinsamer Repräsentation daraus machen: der Antrieb des allgemeinen Verstandes wird hier durch eine Menge individueller Antriebe ersezt; eine grose Anzahl von Bürgern sind repräsentirt, und die Nation ist nicht repräsentirt.

Digitized by Google

Zufolge dieſer Bemerkungen, glaube ich mich berechtigt zu ſagen, daß die fränkiſche Conſtitution, nicht blos vermöge ihrer Grundſäze, ſondern auch vermöge ihres Urſprungs und der Art ihrer erſten Bildung, republikaniſch iſt; und wenn man die ſo eben von mir entwikelten Grundſäze auf die Umſtände, unter welchen dieſe Conſtitution in Gang geſezt ward, anwendet; wenn man fähig iſt, all das Tiefgedachte und Wahre zu fühlen, was in der Erfindung jener ſo neuen Einrichtung liegt, welche den NationalGedanken generaliſirt und dennoch realiſirt, um aus ſeinen Aeuſſerungen den Antrieb entſpringen zu machen, der die Regierung beſeelt und das Leben des geſellſchaftlichen Körpers ſichert; und wenn man ſich erinnert, daß die Wahlen, welche einen Theil der Conſtitution ausmachten, und jene welche eine unmittelbare Folge davon waren, von der geſammten Nation eine wirkliche Genehmigung und die zahlreichſte und feierlichſte Billigung erhielten, welche jemals durch Committenten den Männern, die für ſie zu wollen und zu beſchlieſſen beauftragt waren, ertheilt wurde, ſo wird man, glaube ich, die Schlußfolge nicht beſtreiten, daß die Conſtitution vom 8ten Jahr repräſentative iſt: ja ich würde ſogar ſagen, daß ſie die repräſentativſte, und vielleicht die einzige repräſentative iſt, die exiſtirt, wenn ich nicht für unnüz hielte, mich über dieſen Punkt in eine Polemik einzulaſſen, die mich zweklos von meinem Gegenſtand abführen würde.

Die einzige Folgerung, die es wichtig iſt aus den vorhergehenden Grundſäzen zu ziehen, iſt die: daß die franzöſiſchen Geſeze durch Männer gemacht wurden, welche Anfangs durch die Gewalt der Umſtände, und hieranf durch den freien Willen des Volkes dazu delegirt waren; daß ihre Wahlen, durch eine allgemeine und förmliche Annahme bekräftigt, NationalWahlen geworden ſind, und daß ſonach alle Gewalten, die in Frankreich beſte-

hen, von der erhabensten an bis herab zu der unbedeutendsten, die ihnen ertheilten Rechte durch die Stimme der Nation ausüben.

Ich werde diese Untersuchung nicht weiter fortführen. Ich habe bewiesen, daß die Sitten in Frankreich in Uibereinstimmung mit seinen neuen Einrichtungen sind; ich habe folglich bewiesen, daß diese Einrichtungen wenigstens relativ gut sind: ich habe bewiesen, daß die seit zwei Jahrhunderten in den französischen Sitten erfolgten Veränderungen in Uebereinstimmung mit dem progressiven System der allgemeinen Civilisation sind, und daß, wenn Frankreich von dem HandelsSystem nicht den Vortheil zog, wie England und Holland, dem System seines Credits und dem seiner Manufacturen eine sehr grose Ausdehnung zu geben, es Resultate daraus erhielt, die seiner gesellschaftlichen Organisation angemessener, für seinen innern Wohlstand heilsamer, und für seine Macht nüzlicher waren. In der Vergleichung, die ich zwischen dem Zustande Englands und Frankreichs anstellte, habe ich bewiesen, daß die Zukunft eine beunruhigende Ungewißheit für die Macht Englands, eine Zeit der Krise und der Prüfung für seinen Reichthum, und daß dagegen für Frankreich alles Hofnung, Verbesserung und Fortschritt ist: ich habe ein Gemählde von beiden Ländern entworfen und gezeigt, daß England, obgleich Beherrscherin aller Meere, Gewalträuberin des Handels aller Völker, und vor der Plage des Krieges durch seine Isolirung bewahrt, gegenwärtig doch genöthigt ist, alle Hilfsquellen eines übertriebenen Credits zu erschöpfen, alle Springfedern seiner FinanzVerwaltung auf den höchsten Grad zu spannen, den lezten Anstrengungen des TaxierGenies aufzubieten, um die Lasten des Krieges zu ertragen. Im Gegensaze davon habe ich Frankreich gezeigt, kaum dem Chaos bürgerlicher Zwistigkeiten entronnen, lange Zeit in seinem Innern zerfleischt, acht Jahren hindurch im

Digitized by G

Kriege mit den meisten Staaten Europa's, noch gegenwärtig gegen die vier grösten Reiche der Welt kämpfend, immer widerstehend, immer undurchdringlich, immer durch Heere beschüzt die allen gegen seine Unabhängigkeit verbündeten Mächten trozen, sich auf ihrem Gebiete behauptend, und alle Ausgaben mit einem AuflagenSystem bestreitend, das um den vierten Theil geringer ist, als jenes vor der Revolution war. Ich habe aus diesen ThatSachen gefolgert, daß Frankreich mächtig wäre, weil es gegen alle Versuche seiner Feinde obgesiegt hätte; daß seine Macht keinen Stoß erlitten hätte, weil sie noch izt, so wie vor zehn Jahren, zu denselben Anstrengungen in Angrif und Widerstand hinreichte; daß endlich seine Macht in einem eben so sichern als schnellen Aufschwung begriffen wäre, weil es in der nemlichen Zeit, da die Aussicht auf Verminderung seiner Lasten und seiner Gefahren näher rükt, rund um sich her und in seinem Schoose seine Mittel von Sicherheit, Glük und Reichthum auf eine nicht zu berechnende Weise sich verbessern und vergrösern sieht. Ich glaube den Zwek, den ich mir vorgesezt hatte, erreicht zu haben.

Digitized by Google

Digitized by Google

WIDENER LIB
HX IGZ

Digitized by Google